AGOMWBW-Rundbrief Nr. 827

vom 03. November 2022

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V. Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von über 2.200 Konten

www.ostmitteleuropa.de **www.westpreussen-berlin.de**

Anschrift der Redaktion: **agom.westpreussen.berlin@gmail.com**

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

I n h a l t s v e r z e i c h n i s ***Seiten I - XXVI***

An der Mottlau in Danzig, von der Grünen Brücke gesehen.-

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 07.10.2022

Teil A
Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

A. a) Editorial ***Seite A 1***

EDITORIAL: Lesen und lesen lassen

A. b) Aufruf zur Unterstützung **Seiten A 2 – A 6**

1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
3) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes…“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56 *Seite A 5*
Du musst denken …. *Seite A 6*

A. c) Briefe und Leserbriefe, Stellungnahmen **Seiten A 7 - A 8**

01) „Chinesische Künstlergesellschaft“ 1869 auf Tournee durch Schlesien sowie West- und Ostpreußen
02) Gesellschaft für Agrargeschichte: Anfrage von Frank Mayer zu Lastschlitten
03) Zu Otto Freundlich, geboren in Stolp in Pommern: Unsere Leserin Jenny Schon braucht Hilfe

04) Die Würfel sind gefallen…??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?
Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslasndesmuseum_wp.html

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee
Seiten A 9 - A 23

Buchangebot:
Steffen Reiche, Buch „Tief träumen und hellwach sein“,

Predigerkreis

Vertreter der russischen Elite:
Russland: **Liste mysteriöser Todesfälle wächst**

Von Oliver Klein, Nils Metzger & Jan Schneider

A. e) Leitgedanken — Seite A 24

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst."
Arthur Schopenhauer
Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!"
LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze — Seite A 25

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte" für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus" ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten — Seite A 26

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

01) Bürgerstiftung Steglitz-Zehlendorf – Faltblatt mit Angeboten

A. h) Mitteilungen Seiten A 27 - A 32

01) Einladung zur Preisverleihung unseres Videowettbewerbes am 10.11.2022 um 19:00 Uhr
02) Seminarwoche am „Heiligenhof“
03) A. E. Johann-Gesellschaft. Newsletter Herbst 2022 vom 19.10.2022
04) Abschlussveranstaltung des Filmprojekts "Perspektiven"
05) Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 in Berlin: Brandenburger Tor wird Fußballtor

A. i) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften Seiten A 33 – A 51

C h a r l o t t e n b u r g - W i l m e r s d o r f (Seiten A 33 – A 39)

01) Projekt „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf“ läuft zum Jahresende aus
02) Lesung „Der Pakt“ von Prof. Dr. Claudia Weber
03) Ausstellungseröffnung des Berliner Wassertisches: „Vier Jahre Blue Community Berlin! Eine Ausstellung über unser Wasser: Lebensressource und Menschenrecht“
04) Szenische Lesung im Theater COUPÉ: Sophie Scholl – Die letzten Tage
05) Ausstellung: „15 Jahre IBB-Preis für Photographie“ in der Kommunalen Galerie
06) Ausstellung „Splitter – Bruchstücke jüdischen Lebens in Charlottenburg“ des VIZ im Jüdischen Gemeindehaus

S t e g l i t z – Z e h l e n d o r f (Seiten A 40 - A 43)

07) Gärten und Musik, Musik in Gärten - Vortrag mit Dr. Jarl Kreimeier am 04.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
08) Konzert mit Constanze Hosemann und Jenny Kim am 09.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
09) Verleihung der Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens an Frau Dr. Rosemarie Reinhardt
10) Erster Kulturspaziergang in Steglitz Zehlendorf - Anmeldung bis zum 29.10.2022

T e m p e l h o f - S c h ö n e b e r g (Seiten A 44 – A 51)

11) Einladung zum gemeinsamen Gedenken am Volkstrauertag: Kranzniederlegung am großen Gedächtniskreuz auf dem Heidefriedhof
12) Standortdialog – Wirtschaftsflächen und Nachverdichtung
13) Einladung zum gemeinsamen Gedenken an die Reichspogromnacht

14) Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps
15) Ausstellung „Leseland DDR“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg
16) Erneuerung der Wappen am Schöneberger Rathaus

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B IV)

B. a) Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten B 1 – B 5

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
02) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. – Termine
03) So, 04.12.2022, 15:00 Uhr: Westpreußischer Gesprächskreis**:** Adventliches Beisammensein mit heimatlichen Weihnachtsgeschichten Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke
04) Februar 2023? „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen. Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
05) Tagesfahrten: Zurzeit keine Termine!
06) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023 der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten B 6– B 7

01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021 - In Arbeit –
02) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022 - in Arbeit –
03) 32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023
04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen, ***neuer Termin in Planung!***
05) 10.12.2022: Treffen der Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

B. c) Vortragsveranstaltungen **Seiten B 8 – B 41**

01) 14.11.2022, Westpreußisches Bildungswerk / LM Westpreußen: Westpreußen und benachbarte Märchenwelten von Westpreußen und benachbarten Landschaften. Referenten Ute B r e i t s p r e c h e r und Reinhard M. W. H a n k e
02) 25.11.2022, AG Ostmitteleuropa: Die Adria. Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes *(Mit Medien).).*
Referent Uwe R a d a, Berlin

03) 24.08.2022, ***neuer Termin in Planung,*** Deutsches Kulturforum östliches Europa in der Humboldtbücherei, Berlin-Tegel: »Pommern-Besucherschule« – Bazon Brock im Gespräch.
Film und Gespräch mit Bazon Brock, Prof. Dr. Stephan Wolting und Prof. Dr. Monika Wolting im Rahmen der Reihe »Von Pommern nach Pomorze. Unterwegs in einem (fast) unbekannten Land«

04) 08.11.2022, DtKultForum in Potsdam: Temeswar/Timișoara – Kulturhauptstadt Europas 2023.Themenabend mit Vorträgen und Spitzengespräch. Anmeldung erforderlich

05) 22.11.2022, DtKultForum in Potsdam: Riga | Rīga
Ein Vortrag von Martin Brand im Rahmen der Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

06) 09.11.2022, Breslau Stammtisch Berlin

07) ab 14.11.2022, Deutsch-Polnische Gesellschaft: Veranstaltungen

08) 12.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Eröffnungskonzert zu den Gerhart-Hauptmann-Tagen in der Genezarethkirche.
Die Stimme von Pablo Casals Mit Roger Morelló Ros (Cello)

09) 16.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Gerhart Hauptmanns Erkner in der Komödie Der Biberpelz.
Thematische Sonderführung durch das Gerhart-Hauptmann-Museum mit Dorit Herden.
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Sonderführung

10) 22.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Johannes Bobrowski – eine Hommage. **Mit Gabriele Streichhahn (Lesung) und Ute Falkenau (Klavier)**
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Lesung

11) 15./16.11.2022, Deutsche Gesellschaft: Tagung „Gesellschaft im Wandel? Der Blick der ‚Generation Einheit' auf die Transformation"

12) **11.11.2022, utb:** „Ökologische Geisteswissenschaft".
Vortrag von Frau Prof. Ewa Domanska, Posen / Poznań

13) 03.11.2022, Verein für die Geschichte Berlins: Kaiser Wilhelm II. als Kunsthandwerklicher Schlachtendenker - Die Neuausstattung des Berliner Schlosses mit luxuriösen Kunstmöbeln aus Berliner und Potsdamer Werkstätten. Vortrag der Gesellschaft Berliner Schloss e. V. mit Dr. Jörg Meiner.

14) 10.11.2022, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Von der »Pflicht des Staates« und der »Freyheit der Privat-Person«. Die Rezeption der Pockenschutzimpfung in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert. Vortrag: Marion Mücke M.A. (Berlin)

15) 05.11.2022, Literaturhaus Berlin: »Rosa Luxemburg«. Literarische Führung. Mit Sebastian Januszewski

16) 05.11.2022, Literaturhaus Berlin: Brown Bag Lunch. »Büffelhaut und Kreatur. Karl Kraus und Rosa Luxemburg«. **Mit Thedel von Wallmoden und Svenja Bischoff**

17) 11.11.2022, Literaturhaus Berlin: »Was ist denn hier passiert?«. Mit Jörg Baberowski, Jens Bisky und Elke Schmitter. Reihe Literarisches Terzett

18) 14.11.2022, Literaturhaus Berlin: »Ist der Kapitalismus am Ende?« Ulrike Herrmann im Gespräch mit Jakob Augstein.- Der Freitag-Salon im Literaturhaus Berlin und live auf radioeins vom rbb
19) 18.11.2022, Literaturhaus Berlin: GRABUNGEN IM STEIN. Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer (Deutschland) und Sergej Festival »Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten«
20) 19.11.2022, Literaturhaus Berlin: DAS KAINSMAL DES IMPERIALISMUS UND DIE SELBSTERSCHAFFENEN HEIMATEN
Lesung und Gespräch mit Tatjana Hofmann (Ukraine/Schweiz) und Boris Schumatsky (Deutschland/Russland).
Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten. II
21) 14.11.2022, Viadrina, Frankfurt (Oder): Einladung zum Symposium: Bartoszewski Promemoria 2: Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23
22) 15.11.2022, 17:00 Uhr, Literarisches Colloquium Berlin: Souvenir: Ein belarussischer Abend. Alhierd Bacharevič, Julia Cimafiejeva und Dmitri Strozew in Lesung und Gespräch. Moderation: Thomas Weiler.
Vor Ort und im Livestream
23) 24.11.2022, Evangelische Akademie: LEID. Bilderstreit! Was darf man zeigen? Abendforum
24) 17.11.2022**,** Katholische Akademie: Demut: Meister Eckhart und die Wiederentdeckung eines christlichen Grundbegriffs
25) 20.11.2022, Veranstaltungen im Brandenburg-Preußen-Museum: Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität. Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten B 42– B 51

01) Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf
02) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
03) 7.06.2022-13.11.2022, im Jugend-Museum Berlin-Schöneberg: Hey, was geht? Demokratie-Ausstellung.
04) 06.04.2022-09.11.2022: „Unter Beobachtung - Fotografien der Stasi aus Tempelhof“
05) 17. August – 02. November 2022, Staatsbibliothek Berlin: „Unheimlich Fantastisch –E.T.A. Hoffmann 2022“.
Ausstellung mit Beiprogramm
06) 22.02. – 11.12.2022, Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau: [K]EIN KINDERSPIEL. Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung, Sonderausstellung
07) 29.09. - 13.11.2022, Stadtgalerie KUNST-GESCHOSS; Werder (Havel): Neo-Zwischenbilanz. Ausstellung

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin
Seiten B 52 – B 71

01) 20.10.2022 – 19.02.2023**,** „Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“. Neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum mit Begleitprogramm.

02) 23.06.2022-02.10.2022, Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster:
Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren

03) 2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm.

04) 30.07.2022 – 27.11.2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Auf der Pirch in Heide, Wald und Moor. Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel

05) Entdecken Sie die Geschichte Schlesiens seit 1945 in unserer neuen Multimediapräsentation

06) 09.07.2022 – 26.02.2023, Schlesisches Museum, Görlitz:
Porzellanland Schlesien. Sonderausstellung

07) 13. Februar bis 06. November 2022, Sonderausstellung vom,
Haus Schlesien: Versammelte Erinnerungen. Die Bunzlauer Heimatsammlung

08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

09) Ausstellung: Tübingen – Theresienstadt – Terezín, 18.08. – 15.11.2022, Außengelände beim Landratsamt Tübingen: Tübingen – Theresienstadt – Terezín

10) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
„Gestern ‚Die Mitgebrachten‘-Heute-Generation“

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte **Seiten C 1 – C 6**

01) Erneut hoher Besuch im Böhmerwaldmuseum Wien
02) 800 Jahre Deutsche in den Böhmischen Ländern, 70 Jahre Gablonzer in Enns. Nachlese
03) Literaturhistorische Tagung der Ungarndeutschen

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen **Seiten C 7 – C 12**

01) Themenabend am 01.11.2022: Die erste Teilung Polens. Vom Niedergang einer europäischen Großmacht.
02) Altweibersommer vs. „Babí léto“ – wie Fremdsprachen die Muttersprache verändern
03) Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945? Buchvorstellung

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen
Seiten C 13- C 22

01) Die Spalter der Gesellschaft,
Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz
02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden
03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!
04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus
05) Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo
06) Ewige Flamme mahnt wieder. BdV dankt Franziska Giffey

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe Seiten C 23 – C 26

01) Wenzel Jaksch und die Seliger-Gemeinde
02) Vor 65 Jahren verstarb Ralph Benatzky

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde Seiten C 27 – C 44

01) Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet
02) Das Schiffshebewerk in Niederfinow: So groß, so spät, so teuer!
03) Neues Schiffshebewerk kaputt. Nur zehn Tage nach der Eröffnung …

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D X)

D. a) Berichte von Fachtagungen Seiten D 1 – D 21

01) Unternehmen Rohstoff. Natürliche Ressourcen in der Geschichte
02) Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jahrhundert bis heute
03) Neunter Workshop zur Jugendbewegungsforschung
04) Forum Stadtgeschichte 2022: Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven

D. b) Termine von Tagungen u.ä. Seiten D 22 – D 147

01) 22.09.2022 - 15.12.2022, online: Sprache – Macht – Demokratie
02) 04.11.2022 - 06.11.2022, Lüneburg: Baltische Archivschätze - Tür in die Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Region
03) 07.11.2022 - 08.11.2022, Stuttgart, Veranstalter Kooperationsverbund KulturWissen vernetzt (www.alltagskultur.info/kulturwissen) in Kooperation mit der Kommission Sachkulturforschung und Museum der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (Landesmuseum Württemberg):
Wozu sammeln? Zur Neuverhandlung einer musealen Kernaufgabe
04) 08.11.2022 - 08.11.2022, Dresden: Zeitenwende? Deutsche Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung
05) 09.11.2022 - 10.11.2022, Veranstalter Antonin Dubois, Corentin Marion, Benoit Vaillot, Université de Strasbourg / Straßburg im Elsass:
Die Geschichte des Kaiserreichs erneuert? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918)
06) 09.11.2022 - 11.11.2022, Veranstalter Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (in Kooperation mit dem Leo-Baeck-Institute New York): Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts
07) 10.11.2022 - 11.11.2022, Berlin, Veranstalter Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit Walther Rathenau. Grenzgänger zwischen Kaiserreich und Republik
08) 10.11.2022 - 11.11.2022, Hamburg: Citizen Science in der Stadtgeschichte. Bestandsaufnahme – Ansätze – Grenzen
09) 10.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter research unit History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences and Institute for Art History of the Czech Academy of Sciences, Ausrichter Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences, Veranstaltungsort Vienna, Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences:

Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s)

10) 11.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V., Veranstaltungsort Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen, Görlitz:
Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)

11) 13.11.2022 - 15.11.2022, Magdeburg: Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienz-Forschung

12) 14.11.2022, Frankfurt (Oder), Veranstalter Karl Dedecius Stiftung, Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit:
Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23

13) 16.11.2022 - 18.11.2022, Zentrum für Militärgeschichte und Sozial-wissenschaften der Bundeswehr, Ausrichter Friederike Hartung, Helene Heldt und John Zimmermann, Potsdam:
Der Krieg hat kein Geschlecht, das Militär schon? Militär. Geschichte. Geschlecht.

14) 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21**:**
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

15) 17.11.2022 - 18.11.2022, Veranstalter Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck:
Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

16) 27.11.2022 - 29.11.2022, Veranstalter POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Veranstaltungsort POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw:
Jews Operation Reinhardt and the Destruction of Polish

17) 17.11.2022 - 19.11.2022, Veranstalter Cité de l’architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d’architecture de Lyon (LAURe EVS 5600), Paris:
"Les concours d’architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"

18) 18.11.2022 - 20.11.2022, Lübeck: Neues Erinnern, alte Geschichte(n): Umbruch und Kontinuität in Gedenkstätten und Erinnerungsorten

19) 21.11.2022 - 21.11.2022, Berlin, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e. V.: Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

20) 23.11.2022, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e.V.: Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin

21) 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal “European Territorial Cooperation” of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198:
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

22) 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla):
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

23) 06.12.2022, Veranstalter Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, in Marburg / Lahn:
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

24) 07.12.2022 - 08.12.2022, Halle (Saale), Veranstalter Prof. Dr. Ottfried Fraisse, Seminar für Judaistik / Jüdische Studien; Jakob Ole Lenz (M. A.), Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA):
Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker

25) 08.02.2023 - 10.02.2023, Berlin The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia’s War against Ukraine

26) 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

27) 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow:
Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

28) 29.03.2023 - 31.03.2023, Brandenburg a. d. Havel: Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

29) 30.03.2023 - 31.03.2023, Heidelberg, Veranstalter Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Universität Heidelberg; Hochschule für jüdische Studien Heidelberg: Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive

30) 12.04.2023 - 14.04.2023, Berlin, Veranstalter Stiftung Berliner Mauer, Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin:
Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung

31) 05.05.2023 - 07.05.2023, Kloster Lehnin: Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

32) 01.06.2023 - 03.06.2023, Veranstalter National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Veranstaltungsort National Library of Latvia, Riga:
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

33) 23.06.2023, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e. V.:
Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive

34) 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle:
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

35) 02.12.2022 - 03.12.2022, Veranstalter Universität Lodz, Institut für Germanistik, in Łódź
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

36) 13.02.2023, Wien, Veranstalter Faculty of Catholic Theology, University of Vienna War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections

37) 27.02.2023 - 28.02.2023, Veranstalter GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag, in Prag:
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert

38) 24.03.2023 - 26.03.2023, Veranstalter Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar, Veranstaltungsort Bauhaus-Universität Weimar: Kultur-Erbe-Aneignung

39) 31.03.2023 - 02.04.2023, Veranstalter British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES), Veranstaltungsort University of Glasgow, in Glasgow, United Kingdom:
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

40) 21.04.2023 - 22.04.2023, Veranstalter Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB), Veranstaltungsort Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg:
Das Universitätssterben um 1800

41) 15.06.2023 - 16.06.2023, Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen): Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

42) 16.05.2023 - 18.05.2023, Veranstalter Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, in Frankfurt am Main:
Die Modernität von 1848/49

43) 25.05.2023 - 26.05.2023, Veranstalter Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours), in Tours:
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

44) 09.06.2023 – 10.06.2023, Veranstalter Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University), Ausrichter La Rochelle University, in F 17000 La Rochelle: The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

45) 20.07.2025 - 27.07.2025, Graz: Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

D. c) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt Seiten D 148– D 159

A. Besprechungen

01) Miroslaw J. Hoffmann: Die Geschichte der Archäologie in Ostpreußen. Von ihren Anfängen im 18. Jahrhundert bis in das Jahr 1920. (2 Tab. und zahlreiche SW- Abb.). (Husum) Husum (2018): 184 Seiten.
ISBN 978-3-89876-899-3. € 19,95.
= PRUSSIA-Schriftenreihe.44.
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

02) CHRISTIAN ROEDIG: Theater im fernen Norden. Memels Schauspielhaus zwischen Preußen, Deutschem Reich und litauischer Republik. (zahlreiche s/w-Abb.). Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2018. 268 S.
ISBN 978-3-89876-951-8.
= Werk 52 der PRUSSIA-Schriftenreihe. € 34,95.
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

Wir lesen zurzeit:

B. 03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).

B. Besprechungen in Arbeit

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

05) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezension In Arbeit.
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.

03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

08) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

09) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

10) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).

11) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.

12) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.

13) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464).
(Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.

14) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.

15) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiegon. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.

16) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

17) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.

18) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

19) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

D. d) Zeitschriftenschau Seiten D 160 – D 179

01) Osteuropa 6-8 (2022)

02) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 69 (2021), 3

03) Religion und Gesellschaft in Ost und West 50 (2022), 10

04) Documenta Pragensia 40 (2021)

05) Comparative Southeast European Studies 70 (2022), 3

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen, wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil E

Inhaltsverzeichnis (Seiten E II – E VI)

E. a) Themen global, die uns auch bewegen — Seiten E 1 – E 29

01) Zellbiologe und Bestsellerautor Dr. Bruce Lipton: Epigenetik und Konflikte fördern Evolution
02) Zu viel Musk in einer Hand. Von Ed Koch
03) Analyse von Dr. Dragana Trifković – Die Möglichkeit eines Atomkriegs nimmt zu
04) Erdogan will Verfassungsänderung über „Kopftuch-Garantie“
05) Post-kolonialer Schuldkomplex: Ist das Böse europäisch?
Von ELMAR FORSTER
06) Super-Star Nick Cave: „Politische Korrektheit – die schlimmsten Aspekte einer Religion“
Von Gellért Rajcsányi
07) Bill Gates: Energiekrise ist langfristig betrachtet „gut“ für Europa
08) Xi Jinping gewinnt an Stärke: Was vom 20. Parteikongress zu erwarten ist
Von YURI TAVROVSKY
09) Assange und die Ukraine: zwei ungleiche Nominierte für den „Sacharow-Preis“
10) na, endlich. Von Ed Koch

E. b) 2 Sonderthema Corona-Pandemie — Seiten E 30 – E 31

Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:

https://unser-mitteleuropa.com/

E. c) Wanderungen und Einwanderungen — Seite E 32

Keine Berichte

E. d) Länder weltweit – im Überblick — Seiten E 33 – E 56

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 31.10.2022
02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 28.10.2022
03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 23.10.2022
04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 20.10.2022

E. e) Europa, Europa und die Welt Seiten E 57 – E 65

01) Europa sollte den „Amerikanischen Sektor“ verlassen – von Patrick Poppel
02) Zur Lage Europas – Dr. Dragana Trifković im Gespräch mit Russland-Experten Patrick Poppel

E u r o p ä i s c h e U n i o n (EU) (Seiten E 62 – E 65)

03) Das russische Fernsehen bezeichnet die EU offiziell eine Kolonie der USA

E. f) Mitteleuropa Seite E 66

Keine Berichte!

E. g) Deutschland und nahe Staaten Seiten E 67– E 125

BENELUX-LÄNDER (Seite E 67)

Keine Berichte

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)
(Seiten E 68– E 103)

01) Not amused - Das ZDF-Magazin Royale als Enthüllungsplattform. Von Ed Koch
02) Dank linksgrüner Chaos-Politik: Nachfrage nach deutschen Staatsanleihen bricht dramatisch ein
03) Sag mir, wo die Freunde sind… Zusammenstellung und Kommentierung von Ed Koch
04) Schlechte Laune. Zusammenstellung und Kommentierung von Ed Koch
05) Männerproblem in der Politik. Von Ed Koch
06) Der Ökoterrorismus hat begonnen – Wie weit gehen radikale Umweltschützer noch? Von ZOLTÁN VECZÁN
07) Öl ins Feuer – Göring Eckardt behauptet „Putin will ukrainische Kultur und Sprache zerstören“
08) Peinlich: Verteidigungsministerin Lamprecht bettelt Schweiz um „Gepard“-Munition-Exporte für Ukraine an
09) De-Industrialisierung geht wie vorhergesagt los: BASF will Deutschland Richtung China verlassen
10) Rekordinflation und Euroschwäche als angebliche Gründe für Stopp der Rüstungsprojekte der Bundeswehr
11) Danksagungen sind überflüssig. Von Ed Koch
12) Präsident des Bundesverfassungsschutzes: „Energisches Vorgehen gegen Oppositionelle bis hin zur Tötung“

13) Anlassgesetz gegen Russland im Schnellverfahren beschlossen: „Verharmlosung“ von Kriegsverbrechen künftig strafbar. Von DAVID BERGER
14) Sahra Wagenknecht – Grüne Energiepreistreiber stoppen!
15) Quizz, Quizz, Quizz - Wissen Non-Stop. Von Ed Koch
16) Deutschland auf der Verliererstraße – Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! Von REDAKTION
17) Verwandte kann man sich nicht aussuchen. Von Ed Koch

B e r l i n und L a n d B r a n d e n b u r g (Seiten E 104 – E 113)

18) DHL-Solarboot – Eher Delphin als Ente. Von Ed Koch
19) Franziska Giffey (SPD) / Bettina Jarasch (Grüne) – Konflikt um die Friedrichstraße. Von Ed Koch
20) Sinnlose Verkehrspolitik der Grünen mit SPD-Billigung. Von Ed Koch
21) RBB - Widerwärtige Maßlosigkeit. Von Ed Koch
22) „Da kann man sich nur an den Arsch fassen…, weil der Kopf viel zu schade dafür ist!“. Von Ed Koch
23) Die GASAG - Berlin zum Erleuchten gebracht. Zusammenstellung und Kommentierung Ed Koch
24) Der Volkspark Mariendorf dank! Von Ed Koch

Ö s t e r r e i c h (Seiten E 114 – E 123)

25) Österreichs Linke voller Kultur-Selbsthass zum Nationalfeiertag
26) Österreich: Narrentanz um Zeltlager – ein ZurZeit-Podcast mit Andreas Mölzer. ANDREAS MÖLZER
27) Dr. Johannes Hübner erteilt Gutmenschen im Bundesrat Österreichs einen Nachhilfeunterricht

S ü d t i r o l (Seite E 124)

Keine Berichte!

S c h w e i z (Seite E 125)

Keine Berichte!

E. h) Ostmitteleuropa Seiten E 126– E 137

S l o w a k e i (Seiten E 126 - E 127)

01) Slowakei: Parlament lehnt Stärkung von LGBTQ-Rechten nach Schwulenmord ab

U n g a r n (Seiten E 128 – E 135)

02) Ungarische Revolution 1956 – Ungarn kämpft weiter für die Freiheit gegen Brüssel (VIDEOS).
Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER
03) Linke Journaille („Der Standard“) empört: Orban hält Volksbefragung zu den Sanktionen ab.
Von unserem Ungarn-Korrespondent ELMAR FORSTER
04) Orban vor EU-Gas-Embargo-Gipfel kämpferisch: „Werden es nicht zulassen!“

K r o a t i e n (Seiten E 136 - E 137)

05) Kroatischer Präsident gegen Ausbildung ukrainischer Soldaten: „Das bringt Krieg zu uns“ – Deutschland prescht hingegen vor

E. i) Osteuropa Seiten E 138– E 163

U k r a i n e (Seiten E 138 – E 143)

01) Ukraine setzt Hass gegen ungarische Minderheit fort: Nationaldenkmal zerstört
02) Selenskyj: Energiesystem vor dem Zusammenbruch +UPDATE 27.10.+ Notfallplan für Kiew

R u s s l a n d (Seiten E 144 - E 163)

03) Sensationelle Rede Putins am Valdai-Treffen: Die Abrechnung mit unipolarer Weltherrschaft
04) Putin als „Scharfschütze“ bei Ausbildung der „mobil gemachten Soldaten“

E. j) Kaukasusgebiet Seite E 164

Keine Berichte!

E. j) Südosteuropa Seite E 165

Keine Berichte!

E. k) Süd- und Westeuropa — Seiten E 166 – E 168

I t a l i e n (Seiten E 166 - E 168)

01) Rom: Ministerium wird umbenannt – „Ministerium für Familie, Geburten und Chancengleichheit“
02) Salvini will zur See und zu Land illegale Migrationsflut bekämpfen

E. l) Nordwest- und Nordeuropa — Seite E 169

Keine Berichte!

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“ *Seite E 170*
2 Karten zur Geschichte Westpreußens *Seite E 171*
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten *Seite E 172*
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte Seite E 173
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920 *Seite E 174*
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz *Seite E 175*

Mein Sohn glaubt es gibt nur zwei Geschlechter… außerdem an Gott und die Familie. Ach ja und er geht gerne wandern.
Und wie LANGE ist er schon rechtsradikal?
SNICKERS
für Linkshänder

Die deutsche Sprache als Kulturgut gehört uns allen. Keiner hat ein Recht, darin herumzupfuschen.Ich frage mich, wie eine politisch motivierte Minderheit dazu kommt, einer Mehrheit vorschreiben zu wollen, wie wir uns in Zukunft ausdrücken wollen. Dieses unsägliche ‚Gendern' ist absurd und eher betreutes Sprechen.
Der Kabarettist Dieter Hallervorden kritisiert den absurden „Gender"-Irrsinn.

Teil A
Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

A. a) Editorial ***Seite A 1***

EDITORIAL: Lesen und lesen lassen

A. b) Aufruf zur Unterstützung **Seiten A 2 – A 6**

1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
3) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes…“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56 *Seite A 5*
Du musst denken …. *Seite A 6*

A. c) Briefe und Leserbriefe, Stellungnahmen **Seiten A 7 - A 8**

01) „Chinesische Künstlergesellschaft“ 1869 auf Tournee durch Schlesien sowie West- und Ostpreußen
02) Gesellschaft für Agrargeschichte: Anfrage von Frank Mayer zu Lastschlitten
03) Zu Otto Freundlich, geboren in Stolp in Pommern: Unsere Leserin Jenny Schon braucht Hilfe

04) Die Würfel sind gefallen…??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?
Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslasndesmuseum_wp.html

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee
Seiten A 9 - A 23

Buchangebot:
Steffen Reiche, Buch „Tief träumen und hellwach sein“,

Predigerkreis

Vertreter der russischen Elite:
Russland: **Liste mysteriöser Todesfälle wächst**

Von Oliver Klein, Nils Metzger & Jan Schneider

A. e) Leitgedanken — Seite A 24

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst."
Arthur Schopenhauer
Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!"
LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze — Seite A 25

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte" für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus" ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten — Seite A 26

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

01) Bürgerstiftung Steglitz-Zehlendorf – Faltblatt mit Angeboten

A. h) Mitteilungen Seiten A 27 - A 32

01) Einladung zur Preisverleihung unseres Videowettbewerbes am 10.11.2022 um 19:00 Uhr
02) Seminarwoche am „Heiligenhof“
03) A. E. Johann-Gesellschaft. Newsletter Herbst 2022 vom 19.10.2022
04) Abschlussveranstaltung des Filmprojekts "Perspektiven"
05) Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 in Berlin: Brandenburger Tor wird Fußballtor

A. i) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften Seiten A 33 – A 51

C h a r l o t t e n b u r g - W i l m e r s d o r f (Seiten A 33 – A 39)

01) Projekt „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf“ läuft zum Jahresende aus
02) Lesung „Der Pakt“ von Prof. Dr. Claudia Weber
03) Ausstellungseröffnung des Berliner Wassertisches: „Vier Jahre Blue Community Berlin! Eine Ausstellung über unser Wasser: Lebensressource und Menschenrecht“
04) Szenische Lesung im Theater COUPÉ: Sophie Scholl – Die letzten Tage
05) Ausstellung: „15 Jahre IBB-Preis für Photographie“ in der Kommunalen Galerie
06) Ausstellung „Splitter – Bruchstücke jüdischen Lebens in Charlottenburg“ des VIZ im Jüdischen Gemeindehaus

S t e g l i t z – Z e h l e n d o r f (Seiten A 40 - A 43)

07) Gärten und Musik, Musik in Gärten - Vortrag mit Dr. Jarl Kreimeier am 04.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
08) Konzert mit Constanze Hosemann und Jenny Kim am 09.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek
09) Verleihung der Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens an Frau Dr. Rosemarie Reinhardt
10) Erster Kulturspaziergang in Steglitz Zehlendorf - Anmeldung bis zum 29.10.2022

T e m p e l h o f - S c h ö n e b e r g (Seiten A 44 – A 51)

11) Einladung zum gemeinsamen Gedenken am Volkstrauertag: Kranzniederlegung am großen Gedächtniskreuz auf dem Heidefriedhof
12) Standortdialog – Wirtschaftsflächen und Nachverdichtung
13) Einladung zum gemeinsamen Gedenken an die Reichspogromnacht

14) Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps
15) Ausstellung „Leseland DDR“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg
16) Erneuerung der Wappen am Schöneberger Rathaus

Teil A

A. a) Editorial Seite A 1

EDITORIAL: Lesen und lesen lassen

Berlin, den 03. November 2022

Liebe Leser,

im aktuellen „Mitteilungsblatt“ der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin haben wir kürzlich auch aufgeführt, an welchen auswärtigen Tagungen Vorstandsmitglieder teilgenommen haben. Danzig-Oliva und Lübeck sind jeweils attraktive Orte. Eine Leserin des MB äußerte daraufhin ihr Bedauern, nicht an diesen Tagungen teilgenommen zu haben: Wo bekommt man Wissen über diese Tagungen, um sich dafür anzumelden, das war nun die Frage.
Liebe Leser, Sie ahnen gewiss schon die Antwort. Ja, ich musste dieser Dame sagen, schauen Sie beispielsweise in den Teil D unseres AGOMWBW-Rundbriefes (AWR), dort sind die wissenschaftlichen Tagungen aufgelistet. Gut gesagt, denn diese Dame hatte sich die Zusendung des AWR kürzlich verbeten. Neben der Nutzung auch der Publikation „Unser Mitteleuropa“ (vor allem im Teil E) hat auch der Umfang des AWR ihre Abneigung hervorgerufen, den AWR weiterhin zu Kenntnis zu nehmen.
Nun ist das eine wie das andere Argument nicht neu. Es wird immer wieder an uns herangetragen. Was „Unser Mitteleuropa“ betrifft, haben wir klar Stellung bezogen. Zum Umfang und zur Bewältigung des umfangreichen Stoffes können wir sagen: Leser lesen, unsere Redaktion muss aber diese Seiten erarbeiten. Im letzteren steckt sicherlich sehr viel mehr Arbeit und Zeitaufwand. Der Leser kann – das ist von großer Bedeutung beim fruchtbaren Lesen – die Beiträge aussuchen, mit denen er sich beschäftigen will. Wir von der Redaktion glauben, dass wir den AWR klar gegliedert ist und durch das ausführliche Inhaltsverzeichnis gut erschlossen werden kann, so dass die Beiträge, die für den Einzelnen von Bedeutung sind, auch ohne Aufwand ausgewählt werden können.
Unser AWR wird von zwei Vereinen getragen. Hier umfasst die AG Ostmitteleuropa geographisch den Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, östlich etwa der Elbe-Saale-Linie. Diese Einbindung des überschaubaren Gebetes von Westpreußen und seiner benachbarten Landschaften hat sich als Vorteil erwiesen. Wir schauen immer über den Tellerrand! Wenn es sein muss, auch weltweit!
Bleiben Sie kritisch – bleiben Sie uns gewogen!

Ihr Reinhard M. W. Hanke namens der Redaktion des AWR

A. b) Aufruf zur Unterstützung — Seiten A 2 – A 6

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

**) Unser erfolglosester Aufruf!!!*

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

BdV Bund der Vertriebenen

„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss enzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380

3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.
Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (http://ifl.wissensbank.com). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers

Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig.
Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. *Bild: ZDF*

https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst das Gute tun und heiter sein. Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

A. c) Briefe und Leserbriefe, Stellungnahmen Seiten A 7 – A 8

01) „Chinesische Künstlergesellschaft“ 1869 auf Tournee durch Schlesien sowie West- und Ostpreußen

Im Jahr 1869 zog eine chinesische Artistengruppe (Messerwerfer, Saltospringer, Zauberkünstler etc.) von Österreich kommend durch Schlesien sowie West- und Ostpreußen in Richtung Moskau. Dr. Erich Gütinger, Autor der «Geschichte der Chinesen in Deutschland», versucht den genauen Verlauf der Tournee von Arr-Zang und Ah Sam et al zu rekonstruieren. Bekannt sind bislang Auftritte der „Chinesischen Künstlergesellschaft“ in Ratibor (3. 3. 1869), in Troppau (14. 3. 1869) und in Elbing (4.7.1869). Wer bei der Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften aus dem Zeitraum 1869 bis 1871 auf Hinweise zu dieser Artistengruppe bzw. Berichte über diese Chinesen stößt, der wird gebeten, die genaue Quelle zu notieren und Dr. Gütinger zu informieren. Interessant wären auch Erwähnungen in Büchern und Festschriften.

Erich Gütinger
Belßstraße 97
12249 Berlin-Lankwitz
Telefon: 030 - 775 59 07
erich-k-j.guetinger@t-online.de

02) Zu Otto Freundlich, geboren in Stolp in Pommern: Unsere Leserin Jenny Schon braucht Hilfe

Otto Freundlich (* 10. Juli 1878 in Stolp, Pommern; † vermutlich am 9./10. März 1943 im KZ Lublin-Majdanek oder Sobibor) [1][2] war ein deutscher Maler und Bildhauer sowie Autor kunsttheoretisch-philosophischer Schriften. Freundlich war einer der ersten Vertreter der abstrakten Kunst.

Hat jemand mehr Informationen über ihn als bei Wikipedia steht? Ich arbeite über ihn. Mit vielem Dank Jenny Schon, M.A., Berlin

jenna.schon@web.de
18.07.2022, 20:29 Uhr

03) Die Würfel sind gefallen…??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:
<http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslasndesmuseum_wp.html>

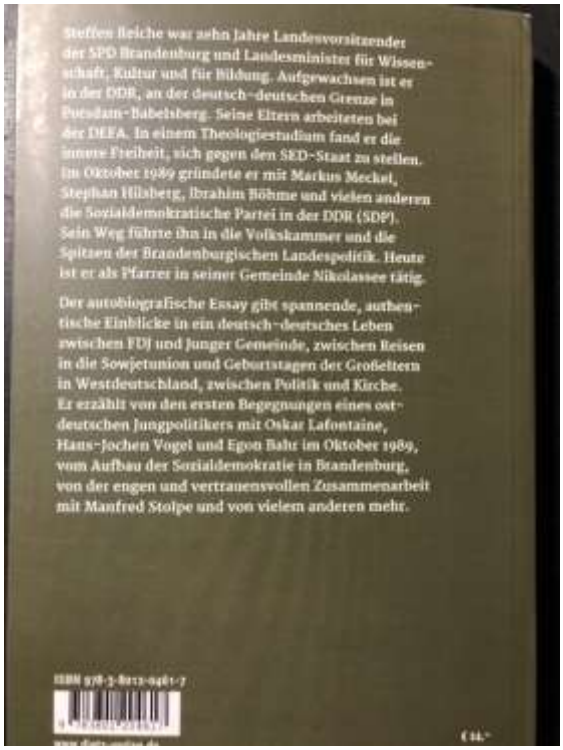
Zum Autor Dr. Jürgen Martens:

1. *Geschichtsstudium 1961-1967 mit Schwerpunkt ma. deutsche Ostsiedlung*
2. *Ministerialrat i. R. und ehemaliger Leiter des Referats Vt 45 (u.a. Ostdeutsche Museen) von 1991-1998 (BMI); K 45 von 1998-2004 bis zum Eintritt in den Ruhestand (BKM)*
3. *2004-2014 stellvertr. Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung Westpreußen*
4. *Mitbegründer der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums in Krockow zusammen mit Dr. Lothar Hyss, Ulrich Graf v. Krockow, Siegfried Sieg und Hans-Jürgen Kämpfert*

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee
Seiten A 9 – A 23

Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:
Steffen-reiche@gmx.de


Steffen Reiche war zehn Jahre Landesvorsitzender der SPD Brandenburg und Landesminister für Wissenschaft, Kultur und für Bildung. Aufgewachsen ist er in der DDR, an der deutsch-deutschen Grenze in Potsdam-Babelsberg. Seine Eltern arbeiteten bei der DEFA. In einem Theologiestudium fand er die innere Freiheit, sich gegen den SED-Staat zu stellen. Im Oktober 1989 gründete er mit Markus Meckel, Stephan Hilsberg, Ibrahim Böhme und vielen anderen die Sozialdemokratische Partei in der DDR (SDP). Sein Weg führte ihn in die Volkskammer und die Spitzen der Brandenburgischen Landespolitik. Heute ist er als Pfarrer in seiner Gemeinde Nikolassee tätig.

Der autobiografische Essay gibt spannende, authentische Einblicke in ein deutsch-deutsches Leben zwischen FDJ und Junger Gemeinde, zwischen Reisen in die Sowjetunion und Geburtstagen der Großeltern in Westdeutschland, zwischen Politik und Kirche. Er erzählt von den ersten Begegnungen eines ostdeutschen Jungpolitikers mit Oskar Lafontaine, Hans-Jochen Vogel und Egon Bahr im Oktober 1989, vom Aufbau der Sozialdemokratie in Brandenburg, von der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Manfred Stolpe und von vielem anderen mehr.

Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Liebe Predigtkreisgemeinde,

hier nun die Predigt von vor einer Woche. Die von heuteabend am Reformationstag kommt dann übermorgen.

Zugleich lade ich Sie herzlich ein, morgen abend bei dem excellenten Vortrag von Dr. Theilemann dabei zu sein.

Ihr Steffen Reiche

01. November, 19.00 Uhr:

„Das Berliner Missionswerk – Mission heute“.

Vortrag von Dr. Christoph Theilemann, Direktor des Berliner Missionswerkes

Predigt von Pfarrer Steffen Reiche am 23.10.2022

Gnade sei mit Euch von dem, der sein wird, der er sein wird, von dem „Ich bin, der ich bin.“ Von dem der nicht zu sehen ist, sich aber zeigt,

der zu sehen sein wird, wenn wir da sind, wo wir hinkommen sollen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

sagt Jesus zum Abschied. Bevor er den Weg in die von den Juden geforderte und von den Römern vollzogene Todesstrafe am Kreuz geht. Jesus, Bürger von Israel, wohnhaft in Nazareth, als politisch-religiöser Verbrecher nach römischer Weise, also von der Besatzungsmacht in Israel, hingerichtet.

Und in der Tat, ein für uns hilfreicher, wichtiger Satz in diesem annus horribilis. In diesem grausamen Jahr – in dem nach den 2 Corona-Jahren 2020 und 2021, seit 235 Tagen, dann vor bald 8 Monaten, ein für uns im Grunde unvorstellbarer Krieg beginnt.

Ja, die Deutschen haben Angst. Und die ist weltbekannt. In England kennt man German Angst. Der Angstindex ist um 6 % gestiegen. 67 % haben Angst vor steigenden Lebenshaltungskosten, 58 % davor, dass Wohnen unbezahlbar wird und 57 % vor einer schlechteren Wirtschaftslage.

„Und dennoch sind da Mauern zwischen Menschen. Und nur durch Gitter sehen wir uns an. Unser versklavtes Ich ist ein Gefängnis und ist gebaut aus Steinen uns'rer Angst.“

Haben wir schon oft gesungen mit dem Lied „Herr Deine Liebe ist wie Gras und Ufer."

Ja, oft mauern wir uns selber ein, mit Steinen unserer Angst.

Aber Gott sagt uns durch Jesus: „Auch wenn Ihr in der Welt Angst habt, seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Weil Jesus sich eben nicht mehr von dieser Welt bestimmen lässt und die Angst, die unsere Welt ausmacht überwunden hat, deshalb hat sich seit seinem Erscheinen in der Welt, seit Weihnachten und seit seiner Auferweckung und der dadurch möglich gewordenen Auferstehung so viel, ja fast alles geändert.

Und genau deswegen haben wir auch unsere Zeit neu angefangen zu zählen. Wir leben im Jahr 2022 nach Christi Geburt und nicht oder nur zweitrangig im Jahr 1 von Kanzler Scholz. Denn nach den Jahren der Regierenden haben die Menschen in unserem ganzen Kulturkreis bis im 5. Jahrhundert Dionysios Areopagita begann, die Zeit neu zu zählen, ihre Zeit gezählt. Und das haben die Juden dann nachgeahmt und zählen ihre Zeit von der Schöpfung an und leben so im Jahr 5792. Und die Muslime zählen von der Hedschra, der Flucht Mohammeds nach Mekka 622 und leben so im Jahr 1444.

Nein, die Kirche, die Kirchen sind nicht gebaut aus Steinen unserer Angst.

Die Kirche ist gebaut auf den Knochen, den Reliquien der Märtyrer. Denn das was von den Märtyrern übrig blieb, also von den Menschen, die furchtlos, angstfrei Ihren Glauben lebten, das wurde dann z.B. nach Köln gebracht und dort in der Krypta unter dem Dom aufbewahrt. Und diese Heiligen Märtyrer, diese Nachfolger Christi, waren eine so prägende Erscheinung für die damalige Kirche, dass dort, wo sie lagen oder etwas von ihnen in der Krypta verwahrt wurde, es den Menschen als heiliger Ort, als sakraler Ort galt. Und das außerhalb war dann nur noch pro-fan, also vor der Erscheinung, der Epiphanie dieses Heiligen.

So hat man aufgenommen und in die Baugeschichte der Kirche übernommen, was der Kirchenvater Tertullian gesagt hatte: Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche.

Jesus hatte eine andere Stellung gegenüber der Welt als alle vor ihm. Die Welt galt ihm schon als Schöpfung Gottes und insofern lehnte er sich nicht ab, verteufelte er sie nicht, wie z.B. die Buddhisten, die durch Meditation die Welt überwinden wollen und sich nicht von der Welt affizieren lassen. Jesus war eben nicht nur der Sohn Gottes, sondern auch ganz diesseitig. Bis heute lesen wir in den Evangelien, dass er als Fresser und Weinsäufer beschimpft worden ist. Und daher feiern wir bis heute Abendmahl, das Jesus eingesetzt hat mitten bei der Feier des Passahmahles als Feier des Lebens, als Feier der Gemeinschaft der Kirche.

Und wie wundervoll, wie wunderbar er Balance hält, das sieht man in seinem Gleichnis vom Zinsgroschen, dass Geschichte geschrieben, das Geschichte geprägt hat. Bis heute.

Denn als es im Römischen Reich erstmals keine Märtyrer mehr gab, weil Kaiser Constantin die Verfolgung der Christen beendete und sich auf dem Totenbett taufen lies, weil er auf Nummer sicher gehen wollte und nach der Taufe nicht mehr sündigen wollte, da lebte der Kaiser seitdem in Constantinopel und der Papst in Rom. 1372 km Luftlinie und sogar noch heute über 4 Stunden Flugzeit. Mit dem Nachtzug sind es gar zweieinhalb Tage, aber mindestens 32 Stunden. Und so hat der Papst in Rom, der Vertreter der Kirche, eine ganz eigenständige Stellung behauptet als Nachfolger Petri und als Statthalter Christi. Und Macht entfaltet und hat der Kirche mit ihrem Auftrag eine ganz eigenständige Rolle gesichert gegenüber den weltlichen Herrschern, die sie so in Constantinopel, in Ostrom, im 2. Rom nie haben konnte, nie hätte einnehmen können und so nie so eigenständig wie in Rom auch als Kirche Welt mitgestalten konnte.

Es ist genug über den Missbrauch geredet und geschrieben worden, Gott sei es geklagt. Und noch mehr darüber gequatscht und geplappert worden, vor allem im Interesse der Mächtigen, die gern immer die ganze Macht allein gehabt hätten. Sie mit niemandem geteilt hätten – wie man heute im 3. Rom, in Moskau gut beobachten kann.

Oder jetzt, heute in China, in Peking, wo sich Xi Jinping auf dem XX. Parteikongress der KP Chinas für die nächste Amtszeit wählen lässt und dann noch eine und noch eine. Niemals mehr seit Stalin und Mao hatte jemand so viel Macht wie die beiden, Putin und Xi.

Und Mao und Stalin nehmen sich, was die Zahl der Menschen, die durch ihre Herrschaft getötet worden sind, nichts mit Hitler. Auch bei Ihnen waren es so viele, dass man es nur näherungsweise schätzen kann. Auch weil es dort nie aufgearbeitet worden ist.

Und was das heißt, wenn der Patriarch im 3. Rom dem Kaiser, dem Zar, der Terrorist, der sich zur Zeit Präsident nennt, niemand widerspricht, sondern Kyrill dem Zar Putin nach dem Munde redet, soweit das geht, wenn er sich doch im Grunde schon rektal wo ganz anders befindet, können wir heute beobachten.

Und was das heißt, wenn man Mohammed ganz ernst nimmt, konnte man heute vor genau zwei Jahren in einem kleinen Ort sehen, als Samuel Paty umgebracht worden ist. So wie Mohammed von seiner Basis in Medina, wo er unumschränkter Herrscher war, Clanchef, General und Prophet, erst Mekka erobert und dann, solange er lebte, begann den ganzen arabischen Halbmond zu erobern. Oder wie man es heute im Mullah-Regime sehen kann im Iran, dass Menschen alle ihre von der UNO verbrieften, deklarierten Freiheiten nimmt.

Jesus hat nie etwas erobert, außer den Herzen von Menschen.

Und hat sich ohne Angst, weil er aus Gott die Welt überwunden hat, kreuzigen lassen.

Und seine Nachfolger, die Christen, also die, die dem auferweckten Christus folgen wollen, haben in den 2000 Jahren nach der Kreuzigung gleichberechtigt neben den Kaisern und Königen ihre Welt, den Westen, das Abendland geprägt. Und gerade deshalb haben wir hier in der Gemeinde, nachdem wir „Der Heilige Geist“ eine Biographie von Jörg Lauster im Gemeindeseminar behandelt haben, jetzt das wundervolle Buch unseres Gemeindeglieds Heinz Schilling „Das Christentum und die Entstehung des modernen Europa“ – Aufbruch in die Welt von heute angefangen zu lesen. Unsere Welt hier ist so wie sie ist, wir sind so wie wir sind, weil es diese Auseinandersetzung, diese Zusammenarbeit von Kirche und Staat, von Staat und Kirche hier über 2000 Jahre gegeben hat.

Unsere Werte, die Werte die der UNO und der etwas später gegründeten Europäischen Union zu Grunde liegen und die Universalen Menschenrechte, von der UNO 1948 deklariert, haben zu Weihnachten Geburtstag und sind zu Ostern auferweckt worden.

Und deshalb verstehe ich die Menschen in China und Indien und Russland und Iran und Afghanistan und Pakistan, wenn sie dagegen protestieren, ihre Werte und ihre Vorstellung von Menschenrechten dagegen setzen.

Denn sie merken, spüren und ekeln sich davor, dass ihre Werte, ihre Vorstellung von Rechten von Untertanen eben eine völlig andere DNA haben, eine andere Grundlage, einen anderen Quellcode als die der UNO. Aber diese Länder sind eben nun einmal nach dem Desaster des Doppelten Weltkrieges dieser UNO, die diesen Quellcode, diese DNA hat, beigetreten und haben unterschrieben, dass sie diese Grundlagen der UNO achten, respektieren und in ihrem Land als Mitgliedsland der UNO durchsetzen wollen.

Sonst müssten sie eben austreten. Und eine andere UNO, Vereinte Nationen der Diktatoren, gründen.

Liebe Schwestern und Brüder, die Kirche, der Leib Christi in der Welt, die Gemeinschaft der Gläubigen, wie wir sie im Glaubensbekenntnis bekennen, muss der Welt die Zeit Christi ansagen, sonst geht die Zeit über sie hinweg.

Die Herren der Welt gehen eben, so hat es Bundespräsident Heinemann einmal gesagt. Unser Herr aber kommt. Deshalb hatte er keine Angst. Er wusste sich in Gottes Hand.

Er wusste, dass kein Mensch tiefer fallen kann als in Gottes Hand.

Und war eben zu Ostern schon in Gottes Hand und ist uns zu Ostern voran gegangen, als Erster, in die wunderbare Herrlichkeit Gottes.

Von dort kommt er uns entgegen, zu richten die Lebenden und die Toten. Er ist der Maßstab, nach dem Kirche leben und lieben soll. Nach dem wir uns ausrichten und zugleich aufrichten.

Ich habe mich 1979 mit der Entscheidung für ein Theologiestudium wie alle meine Kommilitonen dafür entschieden, diesem Herrn zu dienen, mit der klaren Perspektive, dass wir in der DDR dafür nur 490 Mark der Deutschen Demokratischen Republik bekommen würden. Aber dafür eben Mitarbeiter Christi sein könnten. Und wir sind so überrascht und belohnt worden, für uns hat sich so Vieles zum Guten und ja, zum Besseren gewandelt!!!

Ich habe erlebt, auch oft voller Furcht, manchmal gar Angst vor über 30 Jahren, dass man auf Gott rechnen kann. Weil wir befreit worden sind von etwas, in das wir uns verstrickt hatten, in das wir verstrickt worden sind.

Ja, die Kirchen haben auch versagt und im 3. Reich unsere Kirche noch schlimmer als die katholische, weil die Deutschen Christen sich den Herrschern angedient hatten.

Und Deutsche Christen bestimmen wollten, wie das Christsein aussehen soll im 20. Jahrhundert. Eben Völkisch. Aber Christ sein kann man immer nur universal, in der großen katholischen Kirche, die noch größer ist, als die Katholische Kirche von Rom.

Der großen Weltkirche, mit bald 3 Milliarden Christen, die gemeinsam mit dem Allgemeinen, dem Apostolischen Glaubensbekenntnis Ihren Glauben bekennen und zugleich jeder für sich glauben und so jeder für sich seinen Glauben auf der Grundlage seiner Erfahrungen mit dem lebendigen Gott, der jedem anders begegnet, bekennen.

Nach dieser Zeitenwende bzw. nach dem Aufwachen aus unseren Träumen am Morgen des 24. Februar und der abrupten Trennung, ja der Lösung unserer symbiotischen Beziehung zu den billigen Quellen fossiler Energie und den Absatzmärkten von gestern, müssen wir die Globalisierung nun wieder neu finden, ja neu erfinden. Wer die Welt zum Guten für alle Menschen verändern will, muss eben tiefer träumen und heller wach sein als andere.

Die Doomsday clock, die Weltuntergangsuhr, steht 100 Sekunden vor Mitternacht.

Ich weiß nicht ob sie richtig geht. Ich weiß nur, dass sich die so vielgescholtenen Klimaforscher leider bisher immer geirrt haben. Sie haben eigentlich immer unrecht gehabt. Weil alles immer viel früher kam, als sie in Rücksicht auf uns, so sorgsam wie möglich vorhergesagt haben. Alles kam immer früher, als sie es mit ihren von

uns Steuerzahlern finanzierten und dann von uns bekämpften Forschungen vorhergesagt haben. Ich stelle nur fest und werfe es Ihnen nicht vor.

Deshalb brauchen wir eine andere, neue, bessere Globalisierung. Und wir, die wir den Tauf-Auftrag kennen, die wir wissen, wir sind als Christen in alle Welt gesandt, um zu überzeugen, wir sind gehalten, dieses andere, bessere Modell zu entwickeln.

Und lassen Sie es mich mal hier in Nikolassee so sagen: Der Heilige Nikolaus wird bis heute verehrt und dankbar erinnert, weil er geteilt hat und anderen etwas geschenkt hat. Weil er die 3 Mädchen in Myra durch seine Geschenke zu guten Partien hat werden lassen und ihnen ein Leben in Würde ermöglicht hat. Er hat keine Schlachten geschlagen, sondern hat sich geopfert und von sich anderen etwas geschenkt.

Und so sehr ich den Schlachtensee als schönen Teil unserer Natur liebe, in der Wirklichkeit des Lebens entscheide ich mich für Nikolaus und gegen die Schlachten, wie sie der derzeit größte Staat und größte Kolonialstaat der Erde führt. Die Ukrainer sagen zu recht: Die Russen haben uns ihre beste Seite gezeigt – die Rückseite. Mit unserer Unterstützung aus Europa und den USA, leider viel mehr und besser aus dem zur Zeit so schlecht regierten England als aus dem Land der 500 Helme, also aus Deutschland, verteidigen sie unsere Werte, denen sie sich verbunden fühlen. Zu denen sie gehören wollen. Die Kiewer Rus. Der Ursprung des 3. Rom.

Viktor Orban und die Fidesz in Ungarn, Jarosław Kaczyński und die PIS in Polen, die Schwedendemokraten, die „Wahren Finnen“, Alice Weidel und die AfD sowie Marine Le Pen mit dem „Rassemblement National“ sind Parteien, die die demokratischen Freiheiten dafür nutzen, um sie zu demontieren.

Wie kritisch denken wir heute über unsere Vorfahren und alles was sie falsch gemacht haben. Aber wie kritisch erst werden unsere Urenkel darüber denken, was wir alles falsch gemacht haben und wie wir die Welt zerstört haben.

DIE REINSTE FORM DES WAHNSINNS IST ES, ALLES BEIM ALTEN ZU BELASSEN UND GLEICHZEITIG ZU HOFFEN, DASS ES BESSER WIRD! Albert Einstein

Mit dem großen und bedeutenden Märtyrer Bonhoeffer sage ich uns:

Gehorsam weiß, was gut ist, und tut es.

Die Freiheit wagt zu handeln und stellt das Urteil über Gut und Böse Gott anheim.

Gehorsam folgt blind. Freiheit hat offene Augen.

Gehorsam handelt ohne zu fragen, Freiheit fragt nach dem Sinn.

Gehorsam hat gebundene Hände, Freiheit ist schöpferisch.

Im Gehorsam befolgt der Mensch den Dekalog Gottes,

in der Freiheit schafft der Mensch neue Dekaloge. Amen.

Sind wir heute soviel besser als die Kirche in all ihrem Versagen über die Jahrhunderte? *„Richtet nicht, dass ihr nicht gerichtet werdet.“* Sondern Liebe ist das höchste Gebot.

Ganz einfach und so dreifaltig, so angenehm, so angemessen, so liebevoll wie Gott!

Gott ist Liebe. Und deshalb sollen wir es auch sein. Und weil wir es nicht so sein können wie Gott, sollen wir es immer wieder neu werden. Täglich neu.

Stündlich neu beginnen. Jetzt anfangen.

Amen.

Vertreter der russischen Elite:
Russland: Liste mysteriöser Todesfälle wächst

Von Oliver Klein, Nils Metzger & Jan Schneider

Die Serie von mysteriösen Todesfällen bei einflussreichen Persönlichkeiten der politischen und wirtschaftlichen Elite Russlands scheint kein Ende zu nehmen. Wieder ist ein Vertreter der russischen Elite unerwartet gestorben: der frühere Leiter des Moskauer Luftfahrtinstituts, Anatoly Gerashchenko. Er ist der vierte in diesem Monat.
https://www.zdf.de/nachrichten/politik/oligarchen-todesfaelle-ukraine-krieg-russland-100.html

Der Kollaps der unbesiegbaren, ruhmreichen vaterländischen Armee

Noch vor einer Woche hielt man den Krieg in der Ukraine für ein blutiges Patt. Bis ein Gegenangriff alles änderte. Von Constantin Seibt (Text) 17.09.2022 Die Republik ist ein digitales Magazin für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur – finanziert von seinen Lesern. Es ist komplett werbefrei und unabhängig.

Die zweite Verteidigungslinie der ukrainischen Armee verläuft derzeit bei der ostukrainischen Stadt Bachmut: Der Illustrator Sergiy Maidukov befindet sich dort und hält seine Eindrücke fest. „Wir haben gelernt, keine Angst zu haben. Jetzt bitten wir den Rest von Ihnen, keine Angst zu haben.“ Oleksij Resnikow, Verteidigungsminister der Ukraine.

Ende letzter Woche war es nur eine weitere Schlacht. Die ukrainische Armee hatte die Kleinstadt Balaklija angegriffen. Und die russischen Verteidiger eingekesselt, eine Einheit der Nationalgarde. (Diese dient normalerweise als Militärpolizei, ist Putin direkt unterstellt

und militärisch weitgehend unerfahren.) Russische Kriegsblogger waren besorgt, schrieben aber von heldenhaftem Widerstand der Verteidiger. Und dann wurde sehr schnell Kriegsgeschichte geschrieben. Noch bevor die Nachrichten vom Fall Balaklijas kamen, waren am Freitag Meldungen erschienen von Gefechten 70 Kilometer weiter im Osten, am Rand von Kupjansk, dem zentralen Eisenbahnknotenpunkt in der nordöstlichen Provinz Charkiw. Man las, dass das eigentliche Ziel der Offensive die Stadt Isjum sei, 50 Kilometer im Süden von Balaklija gelegen. Isjum ist als Brückenkopf am Donez-Fluss und auch wegen der Autobahn eine strategisch wichtige Stadt: Hier lässt sich der gesamte Nachschub von Waffen, Munition und Verpflegung in die Donbass-Region kontrollieren. Isjum war das erste bedeutende Ziel der russischen Armee beim Einmarsch in den östlichen Teil der Ukraine gewesen: Hier schlug sie ihr Hauptquartier auf. Seit der Besetzung war die Bevölkerungszahl von über 40'000 auf 12'000 gesunken, kaum ein Wohnhaus war unbeschädigt geblieben, die Lager aber waren vollgestapelt mit Munition und Waffen. Prorussische Blogger schrieben, dass die Rückeroberung von Isjum unmöglich sei. Die ukrainische Offensive würde wegen der Topografie und der russischen Feuerkraft in einem deprimierenden Massaker enden. Damit endete der Freitag.

Am Samstagmorgen wehte über den Gleisen in Kupjansk die ukrainische Flagge – und ein paar Stunden später auch in Isjum. Der Grossteil der Besatzer hatte die Stadt per Lastwagen oder zu Fuss über die letzte intakte Brücke verlassen, aber dabei Tonnen an Militärmaterial hinterlassen. Und so ging es das Wochenende über weiter. Es war, als würde derselbe Mensch alle paar Minuten im Lotto gewinnen. Jedes Mal, wenn man Twitter aktualisierte, war eine weitere Ortschaft befreit, ein weiterer russischer Panzer in die Luft gesprengt, verunfallt oder erobert, Kriegsgefangene gemacht (darunter ein General) – und das in fast allen Himmelsrichtungen: im Norden, Osten, Süden. So zäh, bitter, blutig sie am Anfang kämpften, so nicht existent waren sie danach: Russische Einheiten flohen in Scharen auch aus ausgebauten Stellungen, noch bevor der erste ukrainische Soldat in Sicht war. Die ganze Front kollabierte; was die russische Armee in Monaten erobert hatte, überrannten die Ukrainer in wenigen Stunden. Ein Regierungsberater sagte: «Wir machen so viele Gefangene, dass wir keinen Platz mehr für sie haben.» Und das ukrainische Verteidigungsministerium meldete, dass Russland «seine Stellung als wichtigster Sponsor der ukrainischen Streitkräfte mit Militärmaterial» weiter ausgebaut habe. Im Osten ist inzwischen die russische Grenze erreicht; im Süden kämpft die Ukraine aktuell vor Lyman, dem Einfallstor für die Region Donezk; erfahrene Offiziere sagten, das Problem sei im Moment, herauszufinden, wann man haltmachen solle. Nicht zuletzt weil, wie der amerikanische General Mark Hertling warnte, «Erschöpfung Feiglinge aus uns allen macht». Und Offiziere nach 3 Tagen ohne Schlaf, Soldaten nach 5 anfangen, miserable Entscheidungen zu treffen. In der Tat war Müdigkeit plötzlich der härtere Gegner als die vor 6 Monaten noch als unbesiegbar gefürchtete russische Armee, die teils in Zivilkleidung, teils in langen Lastwagenkolonnen Richtung russische Grenze floh. Kein Wunder, staunte der hartgesottene ukrainische Kriegsreporter Illia Ponomarenko bereits am Samstag: «Das Charkiw-Wunder.»

Überraschung! Gegen obige Darstellung protestierten mehrere. Der Militärhistoriker Phillips O'Brien etwa widersprach: «Das ist das Resultat langer Planung und Vorbereitung seitens der Ukrainer und der exzellenten Ausführung ihrer Armee. Nichts ist hier ein Wunder.» Und natürlich hat O'Brien recht. Die Offensive ist ein brillanter Streich der ukrainischen Militärführung. Den ganzen Sommer durch kündigten Präsident Selenski und andere Minister bei jeder Gelegenheit die Rückeroberung von Cherson an, einer Millionenstadt im Süden. Damals wunderten sich viele, warum die Ukrainer das so offen sagten. Das russische Kommando jedenfalls zog die besten Einheiten in Cherson zusammen – rund 30'000 Mann. Worauf das ukrainische Militär mit Präzisionsgeschossen systematisch alle Brücken über den Dnipro zerstörte. 30'000 der besten russischen Soldaten sitzen nun dort

in der Falle – in unvorteilhaftem Gelände, ohne ausreichende Versorgung, ohne Fluchtweg, in einem gnadenlosen Auslöschungskampf mit der ukrainischen Armee. Das allein war eine bemerkenswerte Idee. Noch brillanter war, dass das ukrainische Militär, ganz im Stillen, Soldaten und Material in den Norden verlagerte. Eine superschnelle Spezialtruppe mit bewaffneten Geländewagen baute. Und dann die ausgedünnte Front am schwächsten Punkt angriff.

Eigentlich war das eine logische Idee: Denn wegen der Weite der Ukraine ist die Front fast endlos – in Westeuropa würde sie von Polen bis Portugal reichen. Und Putin hatte bereits am 24. Februar mit einer unprofessionell kleinen Armee angegriffen: in der Erwartung eines dreitägigen Blitzkrieges. Der Grund, warum der Überraschungsangriff trotzdem eine Überraschung war, ist simpel. Den ganzen langen Sommer über hatte der Krieg ein ganz anderes Gesicht. Die russische Artilleriearmee bombte sich im Osten schwerfällig Kilometer um Kilometer vor. Und bezahlte jeden Kilometer mit schrecklichen Verlusten, attackiert von den schnelleren, langsam zurückweichenden Ukrainern, deren Verluste ebenfalls schrecklich waren – nur kleiner. Das Ganze war eine barbarische Abnützungsschlacht. Der russische Vormarsch kam erst zu einem Halt, als die Ukrainer von den USA die ersten Himars erhielten – Artilleriegeschütze mit enormer Präzision und grosser Reichweite. Die Ukrainer konzentrierten sich sofort auf die Schwäche der Russen: die Logistik. Sie bombardierten Transportzentren, Brücken, Kommandozentralen und Munitionslager. Letztere lieferten Bilder furchterregender Feuerwerke. (Da die russische Propaganda nichts von ukrainischen Treffern wissen wollte, kamen sie meist mit dem ironischen Kommentar: «Rauchen ist tödlich!») Die Front verschob sich über Wochen kaum. Was eine Menge Experten zu dem Schluss brachte: Wir haben ein Patt. Was der klassische Denkfehler ist, wenn etwas stabil bleibt: Man extrapoliert. Doch eigentlich hätte man wissen müssen, dass die ukrainische Armeespitze höchst ungewöhnlich ist. Denn in der Regel schaffen es große Organisationen zuverlässig, neugierige Köpfe auszusortieren. Mit einer Ausnahme: Nach Niederlage und Schande sind diese plötzlich gefragt.

Bei der russischen Invasion 2014 in der Krim und im Donbass wurde die ukrainische Armee, geführt von in der Sowjetunion ausgebildeten Offizieren, ohne nennenswerte Gegenwehr zusammengeschossen. Danach kamen neue Leute – und mit ihnen eine neue Philosophie: Man setzte nicht mehr auf die starre Kommandokette, sondern auf die Entscheidungen der Unteroffiziere vor Ort. Man traute ihnen zu, das Richtige zu tun. Man hatte dafür traurig viel Training. An der Grenze der beiden von Russland kontrollierten Gebiete in den Provinzen Luhansk und Donezk schwelte seit 2014 ein permanenter Kleinkrieg mit mehr als 10’000 Toten.

Und auch im Generalstab wurde neu gedacht. Schon weil die Armee lange wenig Geld hatte und dieses durch Ideen ersetzen musste. Was zu einer bemerkenswerten Anpassung an die Wirklichkeit führte, gerade dann, wenn die Lage am finstersten war:

- Ohne grosses Budget verzichtete man auf Super-Hightech-Prestigewaffen. Und kaufte stattdessen unglamouröses Zeug, bedienbar von einem Mann: türkische Drohnen. Oder tragbare Anti-Panzer- und Anti-Flugzeug-Raketen. Diese erwiesen sich gegen die anrollenden russischen Kolonnen als verblüffend effektiv.
- Obwohl weder von den Ukrainern noch von der Regierung noch der Armeespitze eine Mehrheit an eine russische Invasion glaubte, war das Oberkommando weise genug, in den Tagen davor Flugzeuge, Helikopter, Kommandoposten und Munitionsdepots zu verlegen: Die russischen Raketen trafen in der ersten Nacht leere Rollbahnen, leere Kasernen und leere Zeughäuser.

- Beim Bekämpfen der russischen Artillerie war das Ziel nicht das Halten von Gelände um jeden Preis, sondern das systematische Ausradieren von so vielen Angreifern und so viel Material wie möglich.
- Eigentlich gilt es als Risiko, mitten im Krieg neue Waffensysteme einzuführen. Die Soldaten der Ukraine lernten verblüffend effizient gleich Dutzende davon. Nach dem Motto: «Danke für die Bedienungsanleitung!»
- Was nicht nur für die Soldaten, sondern auch die Armeespitze spricht: Lieferungen aus 50 Ländern, die Kombination von veralteten sowjetischen und neuen westlichen Waffensystemen – allein das ist ein superkomplexer logistischer Albtraum.
- Nicht zuletzt: Die ukrainische Armee wurde zum Pionier fast nicht machohafter militärischer Propaganda: keine Paraden, keine Generäle, sondern Soldaten und Soldatinnen, die Katzen und Welpen retten, Gitarre spielen, von der Familie umarmt werden, Scherze machen und im Alleingang Panzer abschiessen.

Kein Wunder, studieren jetzt die Militärprofis rund um die Welt die ukrainische Kriegsführung: Sie fand für bedrohliche Probleme neue Lösungen. Mafiaarmee

Die russische Armee ist ebenfalls reif fürs Lehrbuch – für eine Anthologie aller Varianten, wie man einen Krieg vermasselt. Primär dadurch, dass man den Krieg der Vergangenheit nochmals führt. Putins Traum war die Wiederkehr von Stalins Roter Armee aus dem Zweiten Weltkrieg. Und er wurde wahr – dieselbe alles zerstörende Artillerie- und Panzerwalze, dieselbe diktatorische Kommandostruktur, dieselbe Gleichgültigkeit gegenüber Verlusten, egal ob an Menschen oder Material, dieselbe Grausamkeit, egal ob gegen Zivilisten oder die eigenen Soldaten.

Selbst der ursprüngliche 3-Tage-Blitzkrieg-Plan war pure Nostalgie: angelehnt an den Einmarsch der sowjetischen Panzer 1968 in der Tschechoslowakei, um den Prager Frühling zu beenden. Nur haben sich in den 77 Jahren dazwischen drei Dinge geändert:

1. Stalins Sowjetunion war ein junges Bauernland mit endlos vielen Soldaten. Putins Russland ist ein Land der Rentner.
2. Mit einer 200'000-Dollar-Javelin-Rakete lassen sich millionenteure Panzer oder Helikopter erledigen.
3. Die Sowjetunion konnte auf einen steten Strom von amerikanischem Militärmaterial zählen. Heute tut das die Ukraine.

Dazu kam, dass Putin wie früher Stalin ebenfalls persönlich bei der operativen Leitung seiner Armee eingriff. Im Grunde hatten die russischen Generäle fast keine Chance: Der Bär fault vom Kopf her. **Wie kann man erwarten, dass in einem durchregierten Mafiastaat ausgerechnet die Armee effizient funktionieren soll?**

Die Korruption verursachte riesige Verluste – an Material, an Tempo, nicht zuletzt an Intelligenz. Panzer, Lastwagen, Munition waren miserabel gewartet, gestohlen oder existierten nur auf dem Papier, halbe Bataillone fanden sich nur in der Soldbuchhaltung, Tote, Verwundete, überhaupt schlechte Nachrichten werden extrem unzuverlässig gemeldet, damit nicht irgendein Idiot auf die Idee einer Untersuchung kommt. **Das russische System unter Putin besteht aus Gewalt, Diebstahl und Illusionen.** So wie auch die russische Armee und ihr Oberbefehlshaber. Sie leben in einer Papierwelt, gebastelt aus gefälschter Vergangenheit. Ihre Lebensaufgabe ist die eigene Unbezwingbarkeit. Und finanziert wird das Ganze aus den Ölmilliarden. **Der Rest ist – vor allem Leere.**

Bis heute bleibt sensationell unklar, was Putin und seine Generäle in der Ukraine tatsächlich erreichen wollen. Außer ihre Vernichtung. Und warum? Selbst das bleibt neblig. Es hat etwas mit Größe und früheren Imperien zu tun. Was die Soldaten anbetrifft: Sie leben ebenfalls tief in der zaristischen, sowjetischen Tradition. Keiner von ihnen ist mehr wert als ein Sack Fleisch. Schon weil sie aus der Provinz sind: Aus dem Machtzentrum Moskau steht so gut wie niemand an der Front. Das Fussvolk der russischen Armee stammt seit jeher aus den armen asiatischen Provinzen. Aktuell sind für den Krieg gegen die Ukraine ganze Regimenter aus den von Russland besetzten Provinzen in die Ukraine gepresst worden. Früher noch durch Drohungen, heute durch Gewalt: Jungs, die ein Shampoo kaufen gingen und von der Militärpolizei verschleppt wurden. Dazu kämpfen Rekruten, die glaubten, was in ihrem Vertrag stand: dass sie während der Ausbildung nicht an die Front kämen.

Die professionellsten, grausamsten Soldaten stammen aus zwei Privatarmeen: die Tschetschenen von Ramsan Kadyrow, die vor allem hinter der Front Jagd auf Deserteure machen. Und die von «Putins Koch» Jewgeni Prigoschin bezahlten Söldner der sogenannten Wagner-Gruppe. Und neu haben dank Prigoschin auch Mörder und Räuber ihre Chance: Wer sechs Monate auf dem Schlachtfeld überlebt, bekommt seine Strafe erlassen. Das Gros ist erbärmlich ausgestattet. **Und erbärmlich ausgebildet. Ihre Funktion ist die eines menschlichen Teststreifens**: die Front nach schwachen Stellen abzusuchen. Wo sie nicht erschossen werden, kann die Artillerie vorrücken. Kein Wunder stehlen sie Waschmaschinen. Kein Wunder, trinken, vergewaltigen und foltern sie. Es ist ihre Version von Diebstahl, Gewalt und Grösse. Und kein Wunder, desertieren sie. **Die Militärgeschichte weiss: Fahnenflucht ist ansteckend wie eine Seuche.** Nicht wenige Armeen endeten durch Massendesertion: Guerillaarmeen wie die kolumbianische Farc, aber auch hochgerüstete, diszipliniert gehaltene Streitkräfte wie die des Schahs im Iran. Der Grund ist seit jeher derselbe – Napoleons berühmte Formel: Im Krieg schlägt Moral Material im Verhältnis zehn zu eins.

So im Sommer 2021 in Afghanistan. Die USA hatten 20 Jahre lang 83 Milliarden Dollar in den Aufbau einer regulären Armee gesteckt. Sie war weit zahlreicher und weit schwerer bewaffnet als die Taliban. Und doch brach sie in vier Wochen zusammen, so gut wie ohne Kampf. Der Council on Foreign Relations nannte folgende Gründe:

- Verrat: Seit der damalige Präsident Trump im Jahr zuvor einen Deal mit den Taliban über den Abzug getroffen hatte, war klar: Es ist vorbei.
- Kein Vertrauen: Die USA hatten zuvor die afghanischen Kräfte mit Flugzeugen unterstützt. Ohne Luftunterstützung sahen die Streitkräfte keine Chance auf echte Kontrolle.
- Korruption: Als man die offizielle Liste von 352’000 Soldaten und Polizisten mit realen Köpfen verglich, waren es nur noch 254’000. Die Differenz war von den Offizieren erfunden worden, um mehr Sold zu kassieren.
- Kein Sinn: Der damalige Präsident Ashraf Ghani war ein höchst korrupter Clanpolitiker.
- Zermürbung: Während der Besetzung durch die USA waren über 60’000 afghanische Sicherheitskräfte getötet worden. Kurz: Als die Amerikaner gingen, wollte niemand seinen Kopf für die hoffnungslose Sache riskieren.

In Panik oder Depression spielt Hierarchie keine grosse Rolle mehr. Unter den flüchtenden russischen Soldaten war nicht nur Fußvolk. Darunter waren, laut britischem Geheimdienst, auch die Elitesoldaten des 1. Panzerregiments, eigentlich zuständig für die Verteidigung Moskaus und gedacht als Speerspitze bei einem Krieg gegen die Nato. Nachdem die

Ukrainer mehrere ihrer Panzer zerstört hatten, ließen sie den Rest zurück. «Es wird Jahre dauern, es wieder aufzubauen», schrieben die Briten. Man kann viel darauf wetten, dass die bisherigen Desertionen nicht die letzten sind. Die Wahrscheinlichkeit der Ansteckung ist grösser als in früheren Kriegen. Aus einem simplen Grund: Handys. Es ist der erste große Krieg, in dem die Armeespitze nicht die Informationshoheit hat. Vielleicht ist es schon passiert. Vielleicht nur Propaganda. Am Montag meldete das ukrainische Oberkommando:

- dass erste russische Truppenteile im eingekesselten Cherson über Kapitulation verhandeln;
- dass Russland momentan keine neuen Einheiten mehr in die Ukraine schickt. Und sich «Freiwillige» in Massen weigern, zu kämpfen. Sollte sich das bewahrheiten, kann es sehr schnell gehen.

Während seine Soldaten flohen, weihte Präsident Putin in Moskau ein **Riesenrad ein, getauft: «Die Sonne Moskaus».** Er sagte: «140 Meter. So etwas gibt es nicht in Europa.» Russlands offizielle Medien brachten zur Katastrophe in der Ostukraine lange Zeit: nichts. Schliesslich sprachen sie von einem planmässigen Rückzug, zwecks «Regruppierung». Die Nachrichten überliess man den Militärbloggern – ultranationalistischen Nerds und Veteranen. Sie warfen dem Kreml «Schweigen bei schlechten Neuigkeiten» vor. Und forderten verzweifelt «die totale Mobilisierung». Der prominenteste unter ihnen, **Igor Girkin – ein glühender Faschist, aber in Militärdingen gnadenlos kompetent –, war am finstersten: «Der Krieg in der Ukraine wird bis zur totalen Niederlage weiter gehen. Wir haben schon verloren, der Rest ist nur eine Frage der Zeit.»**

Weiter oben in der Hackordnung eröffnete der kremlnahe Starmoderator Wladimir Solowjow die Jagd nach Schuldigen: Er forderte, dass die militärisch Verantwortlichen für ihr Versagen vor ein Exekutionskommando gestellt würden. Kurz darauf wurde der für den westlichen Frontabschnitt verantwortliche General Berdnikow gefeuert. Nach nur 16 Tagen im Amt. Am gleichen Tag sagte Putin ein Treffen mit seinen Generälen ab. Im Netz kursierten Spekulationen, dass für diese Niederlage entweder Putin die Generäle oder die Generäle Putin ans Messer liefern würden. Während zwei unbedeutende Lokalparlamente in Moskau und Sankt Petersburg ein Schreiben an die Duma sandten mit der Bitte, Wladimir Putin wegen Hochverrats abzusetzen. Während das Riesenrad «die Sonne Moskaus» bereits am Sonntag wieder außer Betrieb gesetzt wurde – «wegen Wartungsarbeiten». Und mehrere Lokalparlamentarier Besuch von der Polizei erhielten. Wonach am Montag in Solowjows Sendung erhitzte Debatten stiegen: Jemand verlangte, die Ukrainer und den Krieg endlich ernst zu nehmen (und deshalb als erste kleine Maßnahme amerikanische Filme zu verbieten), andere antworteten, die Existenz der Ukrainer nur über die eigene Leiche anzuerkennen, Dritte stellten verblüfft fest, dass alles gerade Gesagte doch «nationalistisch» sei. Was wirklich in Moskau passiert, weiss niemand.

Klar ist nur Folgendes:

1. Das einzige Verbrechen eines autoritären Staatschefs ist: die Niederlage. Und Putins Fingerabdrücke finden sich überall: die Planung, das Oberkommando, sein Versprechen der Wiederkehr des Imperiums. Putins beste Karte ist, dass nirgends ein Nachfolger in Sicht ist, dafür überall schwache Leute. Doch Putins Strategie, Supermacht zu werden, ist weltweit sichtbar gescheitert. (Seine beste Option wäre laut Experten die Existenz als Juniorpartner Chinas.) Kurz: Die Autorin Anne Applebaum hat recht, wenn sie im «Atlantic» die westliche Politik dazu aufruft, sich nun Gedanken über die Zeit nach Putin zu machen.

2. Was nach Putin kommt, wird nicht freundlicher. Am besten fasste die bisherige Debatte der Geopolitik-Autor Bruno Maçães zusammen: «Die russische Gesellschaft sorgt sich um ihre Demütigung, nicht um Völkermord.» Und: «Man kann die politische und militärische Führung wegen Inkompetenz und Verrat angreifen. Das ist möglich – aber nicht, um den Völkermord anzuklagen, sondern um ihn besser zu organisieren.»
3. Die russische Armee steht am Rand einer Niederlage. Der Coup der Ukrainer hat ihr zwei neue, potenziell tödliche Probleme verschafft. Erstens: Der Mythos der Unbesiegbarkeit ist weg. Bei den eigenen Leuten. Bei den Ukrainern und deren Verbündeten. Und sogar im eigenen Imperium: Ohne Respekt griff das mit der Türkei verbündete Aserbeidschan Russlands Verbündeten Armenien an. Zweitens: Die notorische Schwäche der russischen Invasionsarmee ist ihre Logistik. Schon weil sie als Verteidigungsarmee konzipiert war: Ihre Hauptlebenslinie ist die Eisenbahn. Und mit dem ukrainischen Vorstoß sind alle Eisenbahnverbindungen für die russische Armee im Süden verloren: Der Nachschub ist gekappt. (Und hier die beeindruckende Karte der ukrainischen Gebietsgewinne von Freitag bis Montag.)

Das Problem ist: Auch für Russland wird eine Niederlage existenziell. Nichts stand so im Zentrum des nationalen Stolzes wie der Sieg der ruhmreichen vaterländischen Armee gegen Nazideutschland. Wie es aussieht, hat Putins Nostalgie Russland nicht nur um die Zukunft gebracht. Sondern auch um die Vergangenheit.

Weltliche Wunder. Vielleicht hat der Militärhistoriker Phillips O'Brien doch nicht recht, wenn er zur ukrainischen Offensive analysiert: kein Wunder. Und dass ihr Erfolg aus Planung, Training, exzellenter Ausführung bestehe. Vielleicht trifft es Paul Krugman besser, wenn er die militärische Variante von **Dornbuschs Gesetz an der Arbeit sieht: «Eine unvermeidliche Veränderung braucht weit länger, als sich irgendwer vorstellt, vollzieht sich aber weit schneller, als sich irgendwer vorstellt.»** Das, weil die Balance sich schon den ganzen Sommer hindurch verschob: Russland hat seine Reserven verpulvert, die Ukraine ist stetig besser ausgerüstet worden. O'Brien oder Krugman: Beide haben sie statische Modelle, die vor allem im Nachhinein funktionieren. Man hat das Ergebnis, dann die Erklärung. Wahrscheinlich trifft es **Hannah Arendt besser, wenn sie sagt: Die Geschichte entwickelt sich nicht linear, sondern in Sprüngen fort – in einer Kette von Wundern.**

Tatsächlich haben die entscheidenden Ereignisse – im Guten wie im Schlechten – fast immer die Expertinnen überrascht: der Fall der Berliner Mauer, der 11. September, der Arabische Frühling, das Smartphone, die Finanzkrise, Trumps Wahl, die Widerstandskraft der Ukraine. Der Grund für weltliche Wunder ist, so Arendt, die menschliche Freiheit. Jemand handelt, dann jemand anderer, dann weitere andere – und am Ende kommt etwas völlig Neues in die Welt. Für die ukrainische Gegenoffensive haben unglaublich viele Menschen gehandelt: Amerikanische, britische, ukrainische Generäle feilten Monate an immer neuen Plänen. Hunderte, vielleicht Tausende transportierten das Material. Hunderte trainierten eine neue, schnelle Art der Kriegsführung. Der von russischen Agenten durchsetzte ukrainische Geheimdienst schaffte es, die Operation geheim zu halten. Und weiß Gott, wie viele Soldaten ihr Leben dafür gaben. **Derart viel Geduld, Können, Arbeit, Erfindungskraft, Mut – wenn diese Operation kein Wunder ist, was dann?**

Natürlich ist damit nichts gut. Das Töten geht weiter – und seit der Gegenoffensive erscheinen noch mehr Todesanzeigen von Opernsängern, Ärztinnen, Musikern ... von

Vätern, Müttern, Kindern, fast alle enden mit dem Satz: «Der Krieg nimmt die Besten.» Und aus den befreiten Gebieten kommen die ersten Geschichten über Erschießungen und Folterkammern. Allein im Wald vor Isjum entdeckten die ukrainischen Behörden ein Massengrab mit über 400 Holzkreuzen, die meisten nur nummeriert. Und das wird nur der Anfang des Grauens sein. In der Polizeistation der nun befreiten Kleinstadt Balaklija drehten die Russen etwa die lärmige Belüftung ab, damit man die Schreie der Gefangenen besser hören konnte. Dasselbe passiert in allen besetzen Gebieten. Eine frei gekommene Ärztin aus Mariupol berichtete, wie einer nach dem anderen ihrer Mitgefangenen starb: «Das Einzige, was sie vor ihrem Tod fühlen, ist Misshandlung und weitere Schläge.» Es ist ein ungeheurer Preis an Trauma und Tod, den die Ukraine für ihre Freiheit zahlt: etwa 10'000 tote Soldatinnen und Zehntausende Zivilisten, 7 Millionen auf der Flucht, über 200'000 nach Russland entführte Kinder. Und es ist ein Preis, den die Ukrainerinnen auch für den Rest der Welt zahlen. **Denn der Krieg der Ukraine zeigt so deutlich wie seit neunzig Jahren nicht, was eine totalitäre Regierung bedeutet: Respektlosigkeit vor dem Leben, Stumpfheit, Verschwendung, bürokratische Dummheit, Lüge, ein lächerlicher Mann an der Spitze.**

Und was dagegen zu tun ist: Mut, Entschlossenheit, Neugier, gutes Handwerk, Witz, Freundlichkeit, Erfindungskraft – Vertrauen in die Zukunft. Was nicht dazugehört: das Anpassen, der Kompromiss, die Hoffnung auf den Status quo und die Mässigung der Autoritären. Verhandlungen sind sinnlos: Denn totalitäre Bewegungen stoppen vor nichts. Sie können nicht befriedet werden, nur besiegt. **Es ist Zeit, der Ukraine die Waffen zu liefern, die sie dazu braucht.** Klar passiert das nicht ohne Risiko. Gaslieferstopp. Drohungen. Weiß der Teufel, was noch. Am Sonntagabend bombardierte die russische Armee mit Langstreckenraketen die Kraft- und Wasserwerke in der Region Charkiw. Sie investierte rund 100 Millionen Dollar, militärisch sinnlos, in Rache: an den dort wohnenden Zivilisten. Der ukrainische Präsident Selenski antwortete: Glaubt ihr immer noch, wir sind ein Volk? Glaubt ihr immer noch, ihr könnt uns ängstigen, zerbrechen, zu Konzessionen zwingen? Versteht ihr es noch immer nicht? Versteht ihr noch immer nicht, wer wir sind? Wofür wir stehen? Was wir wollen? Hört mir zu: **Ohne Benzin oder ohne euch? Ohne euch.** Ohne elektrisches Licht oder ohne euch? Ohne euch. Ohne Wasser oder ohne euch? Ohne euch. Ohne Nahrung oder ohne euch? Ohne euch. **Kälte, Dunkelheit, Hunger und Durst sind nicht so erschreckend und todbringend wie eure Freundschaft und eure Brüderlichkeit.** Aber die Geschichte wird es richten: Wir werden alles haben, Benzin, Licht, Wasser, Nahrung... ohne euch! Tradition.

In der Nacht darauf schlugen sieben oder acht russische Raketen in die große Staumauer bei Krywyi Rih ein – Selenskis Heimatstadt. Der Schaden hielt sich in Grenzen. Trotzdem wurden über 100 Häuser überflutet. Im russischen Fernsehen kommentierte ein Militärexperte, es sei nun Zeit, die Ukraine «in Dunkelheit zu versetzen» – und systematisch die zivile Infrastruktur zu bombardieren. Mit dem Ziel von 20 Millionen Flüchtlingen in Europa bis Dezember. Ein Kriegsbeobachter ergänzte auf Twitter, dass es noch ein zweites Motiv für den Anschlag gab: die Hoffnung, damit weiter unten am Fluss die Pontonbrücken der ukrainischen Armee wegzuschwemmen. Und somit den Angriff auf das eingekesselte Cherson zu verzögern. Damit folgte die russische Armee ein weiteres Mal der Tradition. Im August 1941 sprengten Stalins Geheimagenten den Staudamm bei Saporischschja, um den Vormarsch der Wehrmacht zu verzögern.

...

A. e) Leitgedanken **Seite A 24**

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze — Seite A 25

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten Seite A 26

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen

02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.

03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

A. h) Mitteilungen Seiten A 27 – A 32

01) Einladung zur Preisverleihung unseres Videowettbewerbes am 10.11.2022 um 19:00 Uhr

Die Deutsche Gesellschaft e.V. hat in diesem Jahr den Fotowettbewerb "Junge Spätaussiedler/innen und junge Heimatvertriebene und Heimatverbliebene als Brückenbauer in Deutschland und Europa" ausgeschrieben. Ermöglicht wurde dieses Projekt durch die Förderung des Bundesministerium des Inneren und für Heimat und uns hat eine Vielzahl an spannenden Beiträgen für unseren Fotowettbewerb erreicht.

Gerne möchten wir Sie zu unserer Preisverleihung am 10.11.2022 um 19:00 Uhr im Europasaal der Deutschen Gesellschaft e. V. einladen.

Ein Livestream der Verleihung wird auf dem YouTube-Kanal der Deutschen Gesellschaft e. V. zu sehen sein

(https://www.youtube.com/user/DeutscheGesellschaf1),

sodass Sie auch online an der Veranstaltung teilnehmen können.

Das **Programm** der Preisverleihung gestaltet sich wie folgt:

Eröffnung und Grußworte:

Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Thomas Konhäuser, wiss. Leiter und Geschäftsführer der Kulturstiftung der Vertriebenen.

Laudatio der Jury:

Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. und Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft e.V.

Festvortrag:

Irina Peter, Journalistin, Stadtschreiberin von Odesa a.D.

Moderierend durch den Abend führt **Edwin Warkentin**, Referent für das Kulturreferat des Museums für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

Bitte teilen Sie mir Ihre Zu- oder Absage bis zum 8.11.2022 mit.

Mit freundlichen Grüßen
Chantal Sohrwardy
Referentin | EU & Europa
Deutsche Gesellschaft e. V.
Eingetragener Verein zur Förderung politischer, kultureller und sozialer Beziehungen in Europa

Mauerstraße 83/84
D-10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30 88 412 169
Fax: +49 (0)30 88 412 223
Internet: BLOCKEDdeutsche-gesellschaft-ev[.]deBLOCKED
Facebook: www.facebook.com/DtGesellschaft
Twitter: www.twitter.com/dtgesellschaft

Vorsitzende: Niels Annen MdB, Parl. Staatssekretär | Dr. h. c. Lothar de Maizière, Ministerpräsident a. D.

02) Seminarwoche am „Heiligenhof“

Die Bildungs- und Begegnungsstätte **„Der Heiligenhof“** in Bad Kissingen lädt in Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft von **6.- 11. November 2022** zur Seminarwoche ein. Wer seinen böhmischen, mährischen und/oder schlesischen Wurzeln nachspüren oder etwas über Kultur und Geschichte der Sudetendeutschen erfahren möchte, ist bei unseren Seminaren genau richtig. Wir vermitteln grundlegendes Wissen und informieren über die neuesten Entwicklungen und Erkenntnisse zum heutigen Umgang mit der Geschichte. Die gemütliche „Heiligenhof“-Atmosphäre im unterfränkischen Bad Kissingen bietet dafür den idealen Rahmen. Diese Seminarwoche dient auch dem Kennenlernen und dem Austausch der Teilnehmer untereinander. Abwechslung bieten gesellige Abende in der hauseigenen mährischen Weinstube. Für Seminarerfahrene eine gute Gelegenheit, weitere Interessierte zum Schnuppern einzuladen.

Die Seminarwoche besteht aus zwei zusammengehörenden Seminaren, die aber auch getrennt voneinander besucht werden können.

Teil I: Ost- und Südosteuropa im Focus (Programm mit diesem Link)

Teil II: Deutschland und Tschechien im Focus (Programm mit diesem Link)

Der Kostenbeitrag einschließlich Übernachtung und Verpflegung beträgt:

45,00 Euro für Teil I: Ost- und Südosteuropa im Focus

65,00 Euro für Teil II: Deutschland und Tschechien im Focus

110,00 Euro für die gesamte Woche im Doppelzimmer, ggf Einzelzimmerzuschlag.

Zuzüglich 1,80 Euro Kurtaxe pro Nacht.

Auskunft und Anmeldung:

Der Heiligenhof, Alte Euerdorfer Straße 1, 97668 Bad Kissingen, Telefon +49 (0) 9 71 7 14 70, ,

E-Mail info@heiligenhof.de oder Hildegard Schuster Telefon +49 (0) 89 480 003 54, E-Mail: schuster@sudeten.de

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.129, 2022

Wien, am 19. Oktober 2022

03) A. E. Johann-Gesellschaft

Newsletter Herbst 2022 vom 19.10.2022

Liebe A. E. Johann-Freunde!

Heute wieder ein paar aktuelle Meldungen.

1. Vorstand im Amt bestätigt
Auf der JHV im August wurden Karin Hübscher (Finanzen), Günter Wolters (stv. Vorsitzender) und Rudi Zülch (Vorsitzender) einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

2. Buchvorstellungen
Am Samstag, 22.10.2022, werde ich unser Buch »Ein Leben auf Reisen« in Wiesbaden auf der Landeskulturtagung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen vorstellen.
Eine weitere Buchvorstellung erfolgt am 30.10.2022, auf der Kulturwoche in Wabern (Nordhessen).

3. A. E. Johann-Preis
Nachdem wir die Preisverleihung um ein Jahr auf den 07. Oktober 2023 verschoben haben, sind mittlerweile viele Beiträge eingegangen.

Machen Sie Werbung für den Preis.

Er ist für junge Menschen eine ganz tolle Sache. Die Preisträger erhalten u.a. bei der Preisverleihung ein Buch mit allen Siegerbeiträgen.

Hier geht es zum Videoclip für den Preis:

https://www.youtube.com/watch?v=YfqAj_zGcqo

Mit freundlichen Grüßen
Rudi Zülch

Kontakt:
Vorsitzender Rudi Zülch
A.E. Johann-Weg 1
D-34593 Knüllwald
FON: 05681-3992
FAX: 05681-9390015
Handy: 0173-2936098
Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de
www.a-e-johann.de

04) Abschlussveranstaltung des Filmprojekts "Perspektiven"

(31. Oktober 2022, 15.00 Uhr)

MWK - Büro-Landesbeauftragte

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Editha Westmann, lädt Sie herzlich dazu ein, am Reformationstag den feierlichen Abschluss eines Filmprojekts mitzuerleben. Der Nachmittag steht unter dem Titel „Flügel. Wurzeln. WIR. Eine Werkschau des Projekts Perspektiven“.

Frau Westmann ist die Initiatorin dieses Projekts, das ein gutes Jahr lang die Förderung von Medienbildungskompetenz junger Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler zum Ziel hatte.

Die Projektmittel stammen aus dem Etat des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, eine zusätzliche Förderung erfolgt durch die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung.

Sie können die Veranstaltung am 31. Oktober 2022 ab 15.00 Uhr per Livestream verfolgen:
https://www.instagram.com/abc_huell/?upcoming_event_id=18255563008113787

Mit freundlichen Grüßen,
im Auftrag
Christopher Spatz

Dr. Christopher Spatz
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Leiter des Verbindungsbüros zur Niedersächsischen Landesbeauftragten
für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler

Georgsplatz 19, 30159 Hannover
Tel. +49 (0) 511 – 120 75 84
Fax +49 (0) 511 – 120 99 75 89

christopher.spatz@mwk.niedersachsen.de

05) Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 in Berlin: Brandenburger Tor wird Fußballtor

Auch Kulturprojekte Berlin steckt bereits jetzt in den Vorbereitungen zur Herren-Fußball-EM, die im Sommer 2024 in Deutschland stattfindet. Neben fünf weiteren Spielen ist Berlin Austragungsort für das Finale. Als Host City ist die Hauptstadt Gastgeberin für erwartete 1,5 Millionen Fans, die sich auf ein umfangreiches Programm von Fanmeile bis Eröffnungskonzert freuen können. Im Rahmen dieses Fußballgroßereignisses verwandelt Kulturprojekte Berlin vier Wochen lang vom 14. Juni — 14. Juli das Brandenburger Tor in das größte Fußballtor der Welt und eine einzigartige Kulisse für gemeinsame unvergessliche Sommerabende. Vor dem Brandenburger Tor rollt Berlin den Rasen aus und macht die Straße des 17. Juni zum Spielfeld, zum Pop-up-Park, zum stimmungsvollen Treffpunkt für Fußballfans, Berliner*innen und Gäste. Gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Sport und der UEFA plant Kulturprojekte Berlin die offizielle Berliner Fan Zone und ein stimmungsvolles gesamtstädtisches Fußballereignis.

„Mit dem Brandenburger Tor als Fußballtor setzen wir den Rahmen für die Europameisterschaft in 2024, und rollen für alle Berlinerinnen und Berliner sowie alle Gäste den grünen Rasen aus: die ‚Straße des 17. Juni' wird zum Spielfeld für alle!"
Moritz van Dülmen, Geschäftsführer Kulturprojekte Berlin

PRESSEKONTAKT Kulturprojekte Berlin

Julia Kufner
Pressereferentin
T +49 30 24749 – 864
j.kufner@kulturprojekte.berlin

Besuchen Sie hier die Webversion.

https://www.kulturprojekte.berlin/press/pressemitteilung-fussball-europameisterschaft-im-sommer-2024-in-berlin-brandenburger-tor-wird-fussballtor/

Presse und Media Relations
Kulturprojekte Berlin Gmbh
Klosterstraße 68
10179 Berlin

T +49 (0)30 247 49 – 709
pr@kulturprojekte.berlin
www.kulturprojekte.berlin

Geschäftsführer:
Moritz van Dülmen
Aufsichtsratsvorsitzender:
Dr. Klaus Lederer

A. i) Mitteilungen und Berichte aus Berlin und ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften Seiten A 33 – A 51

C h a r l o t t e n b u r g - W i l m e r s d o r f (Seiten A 33 – A 39)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- Otto-Suhr-Allee 100
  10585 Berlin

01) Projekt „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf“ läuft zum Jahresende aus

Bild: BACW

6500 Quadratmeter im Bezirk bienenfreundlich umgestaltet.

Pressemitteilung vom 31.10.2022

In Kooperation mit der Wildtierstiftung hat der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf im Jahr 2019 das Projekt „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf“ gestartet. Das Projekt läuft nun Ende 2022 aus. Das Programm verlief so erfolgreich, dass mittlerweile alle Berliner Bezirke an dem Projekt beteiligt sind. Statt den geplanten sechs Flächen, konnten nun acht Flächen im Straßenraum von Charlottenburg-Wilmersdorf mit einer Gesamtgröße von 6500 Quadratmeter bestäuberfreundlich umgestaltet werden.

Auch in Zukunft möchte der Bezirk die bestäuberfreundliche Pflege Schritt für Schritt weiter umsetzen.

Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger:

Schade, dass das sehr erfolgreiche Projekt nach bisheriger Planung Ende 2022 ausläuft. Noch immer ergeben sich aber ständig neue Erkenntnisse, die dann in die Regelarbeit der Grünflächenpflege übernommen werden können. Es lohnt sich also, weiterzuforschen und wir unterstützen daher alle Bemühungen zur Verlängerung des Projekts.

Im Auftrag
Muhr

02) Lesung „Der Pakt“ von Prof. Dr. Claudia Weber

Die Autorin Prof. Dr. Claudia Weber mit ihrem Buch.- *Bild: Heidefest*

Pressemitteilung vom 27.10.2022

Autorin Prof. Dr. Claudia Weber stellt ihr Buch „Der Pakt – Stalin, Hitler und die Geschichte einer mörderischen Allianz“ am **Mittwoch, 2. November, um 19.30 Uhr** in der Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek vor.

Die Professorin für europäische Zeitgeschichte, zeichnet in ihrem Buch auf der Grundlage von historischen Quellen und Archivdokumenten minutiös nach, wie Hitler und Stalin zwischen 1939 und 1941 den Kontinent untereinander aufteilten, ihre Handlanger miteinander verhandelten und es schließlich zum Bruch dieses schicksalhaften Bündnisses kam. Dabei analysiert sie die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit in der Bevölkerungs- und Umsiedlungspolitik und enthüllt erschreckende Aktionen gegen Kriegsflüchtlinge.

Die Teilnahme ist kostenlos.
Es besteht die Pflicht zum Tragen einer medizinischen Maske.

Mehr Informationen:

- E-Mail: stadtbibliothek@charlottenburg-wilmersdorf.de
- Tel.: (030) 9029-15900
- oder am Serviceplatz der Bibliothek

Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek
Brandenburgische Str. 2
10713 Berlin

Im Auftrag
Muhr

03) Ausstellungseröffnung des Berliner Wassertisches: „Vier Jahre Blue Community Berlin! Eine Ausstellung über unser Wasser: Lebensressource und Menschenrecht“

Berlin wurde am 2018 das Blue Communtiy Zertifikat verliehen.- *Bild: Klaus Ihlau*

Pressemitteilung vom 26.10.2022

Die Ausstellung „Vier Jahre Blue Community Berlin! Eine Ausstellung über unser Wasser: Lebensressource und Menschenrecht“ wird am **Mittwoch, 2. November 2022**, um 10.30 Uhr in der Rathausgalerie des Rathauses Charlottenburg (2. Etage, Otto-Suhr-Allee 100) durch Staatssekretärin für Umwelt und Klimaschutz Dr. Silke Karcher und Umweltstadtrat Oliver Schruoffeneger eröffnet.

Insgesamt sieben Schautafeln informieren über die Blue Community-Bewegung und ihre Prinzipien zum Schutz des Wassers. Dabei werden spannende Einblicke in die Arbeit lokaler Akteure Berlins zum Thema Wasser präsentiert. Was wurde bereits geschafft? Und was muss dringend geschafft werden? Auch für Kinder ist auf jeder Ausstellungstafel etwas zu entdecken.
Es wird um Anmeldung unter info@bluecommunityberlin.de gebeten.

Die Ausstellung kann bis Mittwoch, 30. November 2022, montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr besucht werden.

Eine Veranstaltung des Berliner Wassertischs e.V. in Kooperation mit der Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, der Blue Community Berlin und dem Weltfriedensdienst e.V.

Die Ausstellung wurde finanziert durch die Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz.

Im Auftrag
Jüch

04) Szenische Lesung im Theater COUPÉ: Sophie Scholl – Die letzten Tage

Bild aus der Lesung von Sophie Scholl – Die letzten Tage.- *Bild: NekromanPix-Lichtbildmanufaktur*

Pressemitteilung vom 26.10.2022

Eine szenische Lesung des Stücks „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ wird am **Sonntag, 30. und am Montag, 31. Oktober 2022, jeweils um 18 Uhr** im Theater COUPÉ am Hohenzollerndamm 177 aufgeführt.

Stückbeschreibung
Eine junge Frau steht für ihre Ideale ein, in einer Gesellschaft, in der Recht nicht gleich Gerechtigkeit ist. Sophie Scholl ist die wohl bekannteste Gegnerin des Nationalsozialismus. Zusammen mit ihrem Bruder Hans Scholl und weiteren jungen Menschen gehörte sie der Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“ in München an. Sophie und Hans Scholl verteilen im Februar 1943 in der Münchner Universität Flugblätter gegen das Nazi-Regime und werden dabei erwischt und verhaftet. Im Wittelsbacher Palais wird die Studentin Sophie gefangen gehalten und verhört – von Robert Mohr, einem Sonderermittler der Gestapo. Ein Katz- und Maus-Spiel beginnt, in dem die beiden um ihre jeweilige Wahrheit ringen. Anfang der 2000er Jahre wurden die verlorenen geglaubten Original-Verhörprotokolle von Sophie und Hans Scholl in russischen Archiven gefunden.

Der Autor Fred Breinersdorfer schrieb auf dieser Grundlage das Drehbuch, das 2005 als „Die letzten Tage der Sophie Scholl“ verfilmt und für den Oscar nominiert wurde. Erstmals recherchierten der Regisseur Marc Rothemund und sein Team auch ausführlich

zu Robert Mohr, dem Polizeikommissar und nach dem Krieg Bademeister, der als erfahrener Verhörstratege die Verurteilung vieler Menschen durch das NS-Unrechts-Regime vorbereitete.

Sophie Scholl ist als junge Frau, die sich gegen ein Unrechts-Regime stellt und bis zum Ende standhaft bleibt, ein wichtiges Vorbild. Sie war eine gläubige Protestantin und schöpfte aus ihrem Glauben Kraft. Seit dem der Film in die Kinos kam, ist das Drehbuch von Fred Breinersdorfer mehrfach adaptiert worden. Jens Heuwinkels Fassung konzentriert sich auf die Verhöre zwischen Sophie Scholl und Robert Mohr. Verwoben werden sie mit Originaltexten wie dem 6. Flugblatt oder einem Brief Robert Mohrs an Sophie Scholls Vater. Diese Fassung wurde im Oktober 2021 am Jungen Theater Bonn in der Regie von Jens Heuwinkel uraufgeführt. In anderer Besetzung und Konzeption wurde der Text als szenische Lesung als Produktion des Kollektivs Barnay im Kunstraum der Künstlerkolonie Berlin entwickelt und wurde an verschiedenen Gastspielorten und Festivals gezeigt, unter anderem beim Greizer Theaterherbst, beim Performancefestival Potsdam und der Brotfabrik Berlin. Die Reaktionen des Publikums auf die Vorstellungen, denen immer spontanes Publikumsgespräch folgte, haben gezeigt, dass Sophie Scholl im Bezug zu Ereignissen des Weltgeschehens nichts an Aktualität verloren hat.

Besetzung
Sophie Scholl: Nadine Aßmann
Robert Mohr: Jesse Garon
Regie: Jens Heuwinkel
Produktion: Kollektiv Barnay

Kontakt: https://www.kollektivbarnay.berlin
Dauer: etwa 50 Minuten mit der Möglichkeit zu einem Nachgespräch.
Eine Kartenreservierung ist unter kollektivbarnay@gmail.com möglich.

Im Auftrag
Farchmin

05) Ausstellung: „15 Jahre IBB-Preis für Photographie“ in der Kommunalen Galerie

Bild: Fee Hollmig

Aus der Ausstellung

Pressemitteilung vom 26.10.2022

Die Ausstellung „15 Jahre IBB-Preis für Photographie“ wird am **Sonntag, 30. Oktober 2022, um 12 Uhr** in der Kommunalen Galerie (Hohenzollerndamm 176) durch Kulturstadträtin Heike Schmidt-Schmelz und Elke von der Lieth, Leiterin der Kommunalen Galerie, eröffnet. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die preisgekürten Arbeiten sowie aktuelle Werke der IBB-Preisträger.

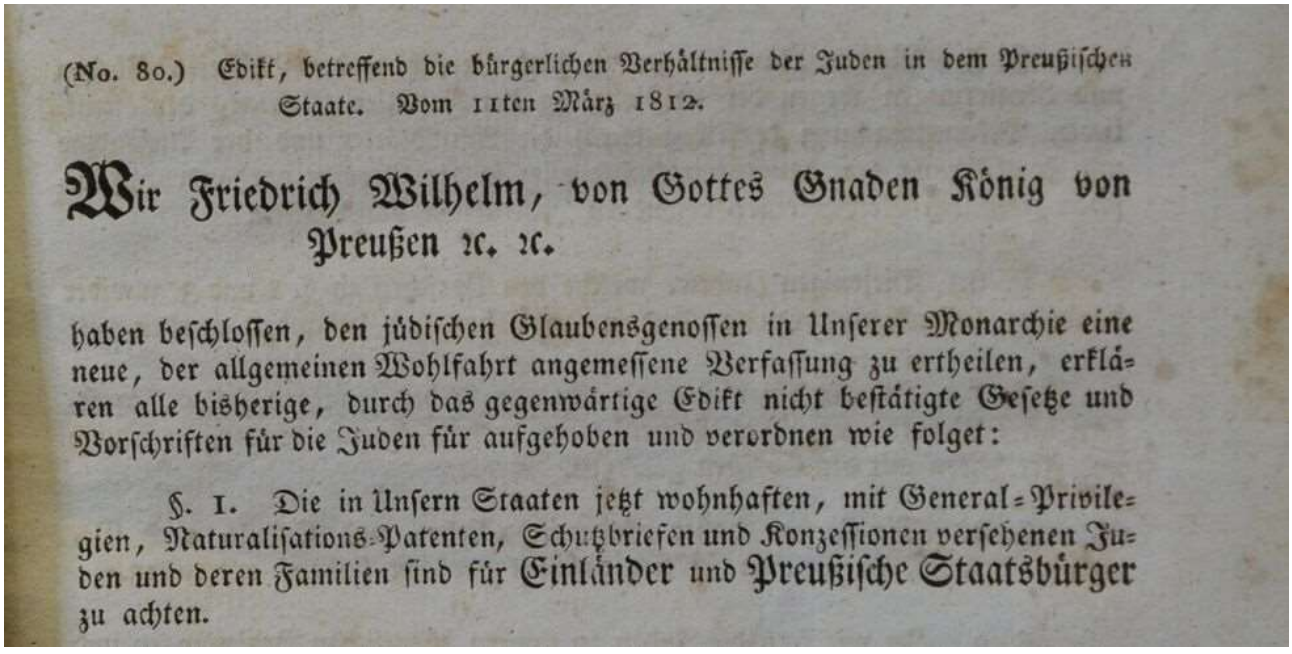
Seit 2007 wird der IBB-Preis für Photographie alljährlich von der Investitionsbank Berlin (IBB) in Kooperation mit dem Freundeskreis der Universität der Künste Berlin und der Karl Hofer Gesellschaft e.V. zur Nachwuchsförderung ausgelobt und verliehen. Die Stiftung des Fotopreises ist die IBB. Mit diesem Preis werden seit nunmehr 15 Jahren Studierende und Absolventen der Universität der Künste Berlin gefördert.

Die Ausstellung kann bis Sonntag, 8. Januar 2022, besichtigt werden. Der Eintritt ist kostenfrei.

Kontakt
Elke von der Lieth, Leiterin der Kommunalen Galerie Berlin
Tel. (030) 9029-16704 (Kommunale Galerie)
Gudrun Schaeffer, Öffentlichkeitsarbeit Tel. (030) 9029 – 16704 (Galerie), (030) 9029 - 16710 (Durchwahl)
Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr, Mittwoch 10 bis 19 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr
info@kommunalegalerie-berlin.de
www.kommunalegalerie-berlin.de

Im Auftrag
Jüch

06) Ausstellung „Splitter – Bruchstücke jüdischen Lebens in Charlottenburg“ des VIZ im Jüdischen Gemeindehaus



(No. 80.) Edikt, betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate. Vom 11ten März 1812.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc.

haben beschlossen, den jüdischen Glaubensgenossen in Unserer Monarchie eine neue, der allgemeinen Wohlfahrt angemessene Verfassung zu ertheilen, erklären alle bisherige, durch das gegenwärtige Edikt nicht bestätigte Gesetze und Vorschriften für die Juden für aufgehoben und verordnen wie folget:

§. 1. Die in Unsern Staaten jetzt wohnhaften, mit General-Privilegien, Naturalisations-Patenten, Schutzbriefen und Konzessionen versehenen Juden und deren Familien sind für Einländer und Preußische Staatsbürger zu achten.

Bild: Aus der Ausstellung „Splitter – Bruchstücke jüdischen Lebens in Charlottenburg“. - *BACW*

Pressemitteilung vom 25.10.2022

Das Verwaltungsinformationszentrum des Bezirksamts präsentiert im Jüdischen Gemeindehaus (Fasanenstraße 79-80) die Ausstellung „Splitter – Bruchstücke jüdischen Lebens in Charlottenburg“ aus eigenen Beständen, die die Vielfalt des Judentums in der Charlottenburger Verwaltung und Politik zwischen 1808 und 1938 zeigt. Die Eröffnung findet am **Donnerstag, 3. November 2022, um 19 Uhr** statt.

Die Ausstellung umfasst dabei unter anderem zwei wertvolle Dokumente des Gesamtarchivs der deutschen Juden mit Sitz an der Oranienburger Straße 28 von 1932, unterzeichnet vom damaligen Leiter Jacob Jacobson. Er überlebte das Lagers Theresienstadt und war ab 1958 Mitarbeiter des Leo-Baeck-Instituts in London. Zum Bestand gehören auch Anfragen der NSDAP zur Prüfung der „arischen Abstammung“ Charlottenburger Bürger und Biographien jüdischer Charlottenburger Stadtverordneter und Magristratsmitglieder: Bruno Borchardt, Adolpf Frank, Paul Hirsch, Max Cassirer und Benno Jaffé.

Gezeigt werden außerdem Literatur aus dem Bestand zum Judentum. Zur historischen Einordnung werden dazu die wichtigsten Gesetze und Verordnungen für Juden in Preußen und Deutschland von „Judenedikt“ von 1812 bis in die NS-Zeit dargestellt.

Die Ausstellung kann von Freitag, 4. November 2022 bis Dienstag, 28. Februar 2023, besichtigt werden.

Im Auftrag
Jüch

S t e g l i t z – Z e h l e n d o r f (Seiten A 40 – A 43)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:
Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf
Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation
14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

07) Gärten und Musik, Musik in Gärten - Vortrag mit Dr. Jarl Kreimeier am 04.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Pressemitteilung vom 31.10.2022

Gärten sind seit langem Orte musikalischer Aufführungen, meist mit Geselligkeit verbunden: Sei es die lange Serenade, die Mozart 1776 für die Salzburger Familie Haffner schrieb oder der kurze Streichquartettsatz von Franz Liszt zur Beerdigung Richard Wagners in dessen eigenem Bayreuther Garten. Mitunter wurden durch Gartentheater bestimmte Aufführungsorte eingerichtet, und zahlreiche Theater- und Opernszenen spielen in Gärten, so dass entsprechende Bühnenbilder gestaltet werden mussten. Zusätzlich erscheint Musikalisches in einigen Fällen in der Gartenskulptur und gibt dem flüchtigen Ton anschauliche Dauer. Diese und weitere Beispiele werden in Bild und Ton vorgestellt.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Pückler-Gesellschaft e.V. Berlin.

Die Veranstaltung findet unter den Rahmenbedingungen der am Veranstaltungstag für Berlin gültigen Infektionsschutzvorgaben statt. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig.

Termin: Freitag, 04.11.2022 um 18:00 Uhr
Eintritt: frei. Ohne Voranmeldung.

Information: Telefon: 030 / 90 299 2410
Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek , Grunewaldstraße 3, 12165 Berlin

08) Konzert mit Constanze Hosemann und Jenny Kim am 09.11.2022 in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Pressemitteilung vom 26.10.2022

Die beiden Künstlerinnen führen uns mit Liedern, Arien und Klavierstücken aus drei Jahrhunderten in die verschiedenen Stimmungen, die der Abend bringen kann – mitten im Herbst, wo auch das ganze Jahr langsam sein “Abendrot” aufscheinen lässt.

Die Veranstaltung findet unter den Rahmenbedingungen der am Veranstaltungstag gültigen Infektionsschutzvorgaben statt. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig.

Termin: Mittwoch 9.11.2022, 18:30 Uhr

Eintritt: frei. Information unter www.stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de, oder telefonisch unter 90 299 2410

Anmeldung & Information: Telefonisch unter 90 299 2410, unter der E-Mail-Adresse veranstaltung@stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de oder vor Ort in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek.

Veranstaltungsort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek, Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin, 3.OG des Einkaufscenters „Das Schloss“

Veranstalter: Stadtbibliothek Steglitz-Zehlendorf

09) Verleihung der Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens an Frau Dr. Rosemarie Reinhardt

Pressemitteilung vom 25.10.2022

Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg und Frau Dr. Reinhardt.-
Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Am 24. Oktober 2022 übergab Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg im Gutshaus Steglitz die Verleihungsurkunde sowie die Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens an Frau Dr. Rosemarie Reinhardt. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte damit Frau Dr. Reinhardts, in Anerkennung der für Volk und Staat erworbenen, besonderen Verdienste.

Frau Dr. Reinhardt hat sich in herausragender Weise seit nahezu 30 Jahren ehrenamtlich in ihrer kirchlichen Gemeinde in Steglitz-Zehlendorf für die Integration von Migrantinnen und Migranten eingesetzt.

Frau Dr. Reinhardt im Kreise einiger ihrer Weggefährten und Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg.-
Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Mit Eintritt in den Ruhestand, begann Frau Dr. Reinhardt sich zunächst innerhalb der evangelisch-lutherischen St. Marien Gemeinde in Zehlendorf, für die Belange von **Russlanddeutschen** zu engagieren und leistete zahlreiche Hilfestellungen, die den Spätaussiedlern somit die Eingliederung in Deutschland erheblich vereinfachte. Später betreute sie darüber hinaus Geflüchtete aus dem Iran, Afghanistan und Syrien, die wegen ihres christlichen Glaubens in ihrer Heimat bedroht, verfolgt und gefoltert wurden, weshalb aufgrund der hohen Anzahl betreuter Geflüchteter ein eigenständiges Projekt startete. Dieses Projekt hatte letztlich die Neugründung der Dreieinigkeitsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Steglitz zur Folge, deren Kirchenvorstand Frau Dr. Reinhardt übernahm.

Dieses bemerkenswerte Engagement ist gelebte Integration und von unschätzbarem Wert, insbesondere für die vielen hundert Menschen, die von Frau Dr. Reinhardt beim Kennenlernen unserer Gesellschaft maßgeblich unterstützt wurden.

In einem kleinen feierlichen Rahmen, der von Wegbegleiter*innen Frau Dr. Reinhardts begleitet wurde, sprach die Bezirksbürgermeisterin im Gutshaus Steglitz für dieses außerordentliche Engagement, im Namen des Bezirkes, Dank und Anerkennung aus.

10) Erster Kulturspaziergang in Steglitz Zehlendorf - Anmeldung bis zum 29.10.2022

Pressemitteilung vom 24.10.2022

Rund um das „Steglitzer Kulturviertel“

Als neue Bezirksstadträtin für die Bereiche Bildung, Kultur und Sport möchte Sie Frau Richter-Kotowski auf eine Reise durch den Bezirk Steglitz-Zehlendorf mitnehmen. Angeknüpft an die von ihr durchgeführten Kiezspaziergänge, als Bezirksbürgermeisterin, wird Sie Ihnen den drittgrößten und auch grünsten Bezirk Berlins, im Hinblick auf Ihre Schwerpunktthemen, bei einem Kulturspaziergang näherbringen und vorstellen.

Frau Richter-Kotowski kann auf einen weitgreifenden Erfahrungsschatz in den Bereichen Bildung und Kultur zurückblicken und wird gemeinsam mit Ihrem Team jede Tour so einzigartig und facettenreich wie nur möglich gestalten. Die Touren werden künftig über ca. 2 Std. angelegt sein und werden so gestaltet, dass „Alt“ und „Jung“ daran Freude haben.

Freuen Sie sich auf vielfältig zusammengestellte Touren, die Sie mit einem anderen Blickwinkel auf den Bezirk Steglitz-Zehlendorf schauen lassen werden. Nehmen Sie die Möglichkeit war, sich in entspannter Atmosphäre mit Frau Richter-Kotowski auszutauschen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Anmeldung:

Der **erste Kulturspaziergang** wird am **12.11.2022** zwischen 12-14 Uhr stattfinden.

Wir freuen uns über zahlreiche Anmeldungen via Telefon unter 030 – 90 299 62 03 oder via E-Mail an mareike.hoeppner@ba-sz.berlin.de bis zum 29.10.2022.

Die Teilnehmeranzahl ist begrenzt, melden Sie sich schnellstmöglich an, um sich noch einen Platz bei unserem ersten Kulturspaziergang zu sichern.

T e m p e l h o f - S c h ö n e b e r g (Seiten A 44 - A 51)

Pressestelle

- John-F.-Kennedy-Platz
  10825 Berlin

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

11) Einladung zum gemeinsamen Gedenken am Volkstrauertag: Kranzniederlegung am großen Gedächtniskreuz auf dem Heidefriedhof

Grabkreuze der Einzelgräber auf dem Heidefriedhof

Pressemitteilung Nr. 401 vom 02.11.2022

Kranzniederlegung am großen Gedächtniskreuz auf dem Heidefriedhof

Bundesweit wird jährlich am Volkstrauertag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht. Im Bezirk Tempelhof-Schöneberg werden **Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann** zusammen mit dem **Bezirksverordnetenvorsteher Stefan Böltes** am großen Gedächtniskreuz auf dem Heidefriedhof in Mariendorf einen Kranz niederlegen.

Sonntag, 13. November 2022 um 10:30 Uhr

Treffpunkt zum gemeinsamen Gang zum Gedächtniskreuz:
Eingang des Heidefriedhofs, Reißeckstraße 14, 12107 Berlin

Das große Gedächtniskreuz auf dem Heidefriedhof

Vor dem 9,50 Meter hohen Ehrenmal befinden sich mehr als 600 Einzelgräber und ein Sammelgrab von Zivilisten und Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Die Grabkreuze der Einzelgräber wurden im Jahr 2002 erneuert und, sofern bekannt, mit den vollständigen Daten der Verstorbenen versehen.

Alle Bürger_innen sind herzlich eingeladen, zusammen mit den Bezirksamtsmitgliedern und Bezirksverordneten von Tempelhof-Schöneberg an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen.

Das Gedenken wird von einem Blechbläser-Quartett der bezirklichen Leo Kestenberg Musikschule begleitet werden.

12) Standortdialog – Wirtschaftsflächen und Nachverdichtung

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (Mitte) mit Teilnehmenden der Veranstaltung

Pressemitteilung Nr. 395 vom 27.10.2022

Verfügbare Wirtschaftsflächen sind nicht nur im Bezirk knapp. Hinzu kommen die immer stärker auftretenden Flächenkonkurrenzen zwischen verschiedenen Nutzungen. Somit rückt das Themenfeld der Nachverdichtung der bestehenden Wirtschaftsflächen weiter in den Fokus. Hierzu fand am 21. Oktober 2022 ein Standortdialog mit Unternehmen des Bezirks, den Unternehmensnetzwerken und weiteren Akteur_innen statt. Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann nahm ebenfalls an der Veranstaltung teil, die von der Wirtschaftsförderung und dem GRW-Regionalmanagement organisiert und von Expert_innen aus der Verwaltung sowie der Regenwasser Agentur Berlin begleitet wurde.

Neben der Vorstellung des aktuellen Standes des derzeit in Erarbeitung befindlichen, bezirklichen Wirtschaftsflächenkonzeptes wurde an drei Thementischen im gemeinsamen Dialog diskutiert: „Strategisches und Grundsätze der Nachverdichtung“, „Planungsrechtliche Betrachtung der Nachverdichtung“ sowie „Ökologische Aspekte der Nachverdichtung“.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

“Die verfügbaren Flächen des Bezirks Tempelhof-Schöneberg sind knapp, die Nutzungskonkurrenzen auf die verfügbaren Flächen nehmen zu. Insofern ist Nachverdichtung eines der entscheidenden Themen, um auch zukünftig noch verfügbare Wirtschaftsflächen für Unternehmen im Bezirk zu haben. Jedoch müssen bei der Betrachtung des Themas der Nachverdichtung Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen zwingend mitberücksichtigt werden.”

Das Regionalmanagement Tempelhof-Schöneberg wird im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) mit Bundes- und Landesmitteln gefördert.

Das Regionalbudget Tempelhof-Schöneberg wird im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) mit Bundes- und Landesmitteln gefördert.

13) Einladung zum gemeinsamen Gedenken an die Reichspogromnacht

Pressemitteilung Nr. 394 vom 27.10.2022

Bezirksbürgermeister, Rabbiner und Repräsentanten der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden erinnern an die Opfer der Reichspogromnacht

Am Mittwoch, 9. November 2022 jährt sich zum 84. Mal die Pogromnacht von 1938. Bundesweit wird an diesem Tag an die nationalsozialistischen Pogrome gegen Menschen jüdischer Herkunft erinnert, bei denen Tausende misshandelt, verhaftet, verschleppt oder getötet wurden und jüdisches Eigentum und jüdische Gotteshäuser beschädigt, geplündert und in Brand gesetzt wurden.

Aus diesem Anlass lädt Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann alle Bürger_innen ein, an der Gedenkveranstaltung in Schöneberg teilzunehmen:

Mittwoch, 9. November 2022 um 16:00 Uhr

Mahnmal der ehemaligen jüdischen Synagoge
Münchener Straße 38, 10779 Berlin

Mahnmal der ehemaligen jüdischen Synagoge in der Münchener Straße

Nach der Eröffnung durch Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann wird Rabbiner Teichtal den Psalm 121 sprechen. Im Anschluss werden Bezirksbürgermeister Oltmann und Bezirksverordnetenvorsteher Böltes gemeinsam einen Kranz am Mahnmal der ehemaligen jüdischen Synagoge niederlegen, gefolgt von einer allgemeinen Schweige- und Gedenkminute zum Gedenken an die Opfer der Reichspogromnacht von 1938.

Superintendent Michael Raddatz (Ev. Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg) und Pfarrer Arduino Marra (Kath. Kirchengemeinde Pfarrei Hl. Johannes XXIII. Tempelhof-Buckow) werden jeweils ein kurzes Grußwort an die Versammelten richten.

Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung durch den Klarinettisten Nur Ben Shalom mit den Stücken “Eli Eli” und “Avinu Malkenu”.
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Covid-19-Maßnahmen:

Gegebenenfalls gelten die am Veranstaltungstag relevanten Corona-Maßnahmen.

14) Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps

Pressemitteilung Nr. 392 vom 25.10.2022

Informationsveranstaltung am 10. November 2022

Die Online-Informationsveranstaltung „Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps für Einsteiger*innen: Wie kann ich die Programme für meine Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen nutzen?“ richtet sich an alle Interessierten, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten und noch keine bis wenig Erfahrung mit den EU-Programmen Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps haben. Sie soll den Teilnehmenden einen ersten Überblick über die Instrumente verschaffen und Möglichkeiten zu ihrer Nutzung aufzeigen.

Donnerstag, 10. November 2022 von 14:00 bis 15:30 Uhr

Online per Zoom

Bei Interesse melden Sie sich bitte bis spätestens 9. November 2022 auf der Internetseite des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf an.

https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/verwaltung/beauftragte/europa/formular.1255397.php

Die Veranstaltung wird durchgeführt von der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der EU-Beauftragten der Berliner Bezirke in Kooperation mit der Nationalen Agentur für die EU-Programme Erasmus+ Jugend in Aktion und Europäisches Solidaritätskorps.

15) Ausstellung „Leseland DDR“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg

Sommer 1963. Irgendwo an der Ostsee. Eine Frau liest die 1962 in der DDR veröffentlichte Übersetzung des sowjetischen Romans „Schlacht unterwegs” von Galina Nikolajewa.- *Bild: Kurt Schwarz*

Pressemitteilung Nr. 386 vom 24.10.2022

Die Ausstellung “Leseland DDR” erzählt vom Eigensinn der Menschen in der DDR, die sich ihre Lektüre nicht vorschreiben lassen wollten.

Am 9. November 2022, dem Tag, an dem vor 33 Jahren die Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten fiel, wird die Ausstellung “Leseland DDR” in Anwesenheit des **Bezirksstadtrats Tobias Dollase** und des **Kurators Dr. Ulrich Mählert** in der Galerie der Volkshochschule eröffnet.

Eröffnung mit Grußwort des Bezirksstadtrats Tobias Dollase
Mittwoch, 9. November 2022 um 17:30 Uhr

Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg, Galerie im 1. Obergeschoss
Barbarossaplatz 5, 10781 Berlin

Ausstellung vom 9. November bis 21. Dezember 2022

Montag bis Freitag, von 8:30 Uhr bis 20:30 Uhr
Sonnabend und Sonntag, von 9:30 Uhr bis 17:00 Uhr

Die Poster der Ausstellung berichten unter anderem von der Literatur aus der Sowjetunion, den schreibenden Arbeitern des sozialistischen Realismus und lassen in alte Kochbücher blicken. Sie laden ein in die Welt der Krimis, Märchen und Science-Fiction. Sie zeigen die deutsch-deutschen Schriftstellerkontakte, Schriftsteller in der Friedlichen Revolution und die DDR als Thema in der Gegenwartsliteratur.

Zur Eröffnung am 9. November 2022 liegen in einer Leseecke Bücher aus der Peter-Sodann-Bibliothek zum Schmökern, Erinnern oder Entdecken für die Besucher der Ausstellung bereit.

Bildungsstadtrat Tobias Dollase:

“Sie sind eingeladen, nach ihrem Besuch der Ausstellung die alten Bücher aufzuschlagen, um die Geschichte der DDR und ihrer Bürger im Spiegel ihrer Literatur neu zu erkunden.”

Herausgeber der Ausstellung ist die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Mehr Informationen über die Ausstellung finden Sie auf der Internetseite der Bundesstiftung Aufarbeitung.

https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/vermitteln/ausstellungen/leseland-ddr

16) Erneuerung der Wappen am Schöneberger Rathaus

Bild: BA TS

Bild: BA TS

Pressemitteilung Nr. 384 vom 21.10.2022

Die insgesamt acht Wappen hingen links und rechts des imposanten Eingangsportals am Rathaus Schöneberg. Dort werden in Zukunft nur noch das aktualisierte Wappen des Bezirks sowie das restaurierte Wappen des Landes Berlin präsentiert. Die übrigen Wappen der Partnerstädte Ahlen, Bad Kreuznach, Levallois-Perret, Penzberg, Braunschweig und Wuppertal repräsentierten nur die Partnerschaften des ehemals eigenständigen Bezirks Schöneberg. Die aktuell 14 Städtepartnerschaften werden daher im nächsten Schritt in veränderter Form im Innenbereich des Rathauses neu präsentiert.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Die Städtepartnerschaften liegen mir sehr am Herzen und es ist mir wichtig, dass wir in Zukunft alle Partnerstädte von Tempelhof-Schöneberg angemessen würdigen werden."

Sorgsame Arbeit: Das Rathaus steht unter Denkmalschutz

Die Arbeiten werden sorgsam überwacht, da das Schöneberger Rathaus unter Denkmalschutz steht. Die untere Denkmalschutzbehörde des Bezirks hat genaue Auflagen festgelegt, die das Gebäude schützen sollen. So werden die Dübellöcher im Wünschelburger Sandstein, die nicht mehr benötigt werden, professionell geschlossen und neue Bohrungen vermieden.

Die Neuanbringung der Wappen wird voraussichtlich noch in diesem Jahr erfolgen und durch den Bezirk bekannt gegeben.

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B IV)

B. a) Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten B 1 – B 5

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
02) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. – Termine
03) So, 04.12.2022, 15:00 Uhr: Westpreußischer Gesprächskreis**:** Adventliches Beisammensein mit heimatlichen Weihnachtsgeschichten Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke
04) Februar 2023? „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen. Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
05) Tagesfahrten: Zurzeit keine Termine!
06) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023 der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten B 6– B 7

01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021 - In Arbeit –
02) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022 - in Arbeit –
03) 32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023
04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen, ***neuer Termin in Planung!***
05) 10.12.2022: Treffen der Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

B. c) Vortragsveranstaltungen **Seiten B 8 – B 41**

01) 14.11.2022, Westpreußisches Bildungswerk / LM Westpreußen: Westpreußen und benachbarte Märchenwelten von Westpreußen und benachbarten Landschaften. Referenten Ute B r e i t s p r e c h e r und Reinhard M. W. H a n k e
02) 25.11.2022, AG Ostmitteleuropa: Die Adria. Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes *(Mit Medien).).*
Referent Uwe R a d a, Berlin

03) 24.08.2022, ***neuer Termin in Planung,*** Deutsches Kulturforum östliches Europa in der Humboldtbücherei, Berlin-Tegel: »Pommern-Besucherschule« – Bazon Brock im Gespräch.
Film und Gespräch mit Bazon Brock, Prof. Dr. Stephan Wolting und Prof. Dr. Monika Wolting im Rahmen der Reihe »Von Pommern nach Pomorze. Unterwegs in einem (fast) unbekannten Land«

04) 08.11.2022, DtKultForum in Potsdam: Temeswar/Timișoara – Kulturhauptstadt Europas 2023.Themenabend mit Vorträgen und Spitzengespräch. Anmeldung erforderlich

05) 22.11.2022, DtKultForum in Potsdam: Riga | Rīga
Ein Vortrag von Martin Brand im Rahmen der Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

06) 09.11.2022, Breslau Stammtisch Berlin

07) ab 14.11.2022, Deutsch-Polnische Gesellschaft: Veranstaltungen

08) 12.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Eröffnungskonzert zu den Gerhart-Hauptmann-Tagen in der Genezarethkirche.
Die Stimme von Pablo Casals Mit Roger Morelló Ros (Cello)

09) 16.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Gerhart Hauptmanns Erkner in der Komödie Der Biberpelz.
Thematische Sonderführung durch das Gerhart-Hauptmann-Museum mit Dorit Herden.
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Sonderführung

10) 22.11.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Johannes Bobrowski – eine Hommage. Mit Gabriele Streichhahn (Lesung) und Ute Falkenau (Klavier)
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Lesung

11) 15./16.11.2022, Deutsche Gesellschaft: Tagung „Gesellschaft im Wandel? Der Blick der ‚Generation Einheit' auf die Transformation"

12) 11.11.2022, utb: „Ökologische Geisteswissenschaft".
Vortrag von Frau Prof. Ewa Domanska, Posen / Poznań

13) 03.11.2022, Verein für die Geschichte Berlins: Kaiser Wilhelm II. als Kunsthandwerklicher Schlachtendenker - Die Neuausstattung des Berliner Schlosses mit luxuriösen Kunstmöbeln aus Berliner und Potsdamer Werkstätten. Vortrag der Gesellschaft Berliner Schloss e. V. mit Dr. Jörg Meiner.

14) 10.11.2022, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Von der »Pflicht des Staates« und der »Freyheit der Privat-Person«. Die Rezeption der Pockenschutzimpfung in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert. Vortrag: Marion Mücke M.A. (Berlin)

15) 05.11.2022, Literaturhaus Berlin: »Rosa Luxemburg«. Literarische Führung. Mit Sebastian Januszewski

16) 05.11.2022, Literaturhaus Berlin: Brown Bag Lunch. »Büffelhaut und Kreatur. Karl Kraus und Rosa Luxemburg«. Mit Thedel von Wallmoden und Svenja Bischoff

17) 11.11.2022, Literaturhaus Berlin: »Was ist denn hier passiert?«. Mit Jörg Baberowski, Jens Bisky und Elke Schmitter. Reihe Literarisches Terzett

18) 14.11.2022, Literaturhaus Berlin: »Ist der Kapitalismus am Ende?« Ulrike Herrmann im Gespräch mit Jakob Augstein.- Der Freitag-Salon im Literaturhaus Berlin und live auf radioeins vom rbb
19) 18.11.2022, Literaturhaus Berlin: GRABUNGEN IM STEIN. Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer (Deutschland) und Sergej Festival »Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten«
20) 19.11.2022, Literaturhaus Berlin: DAS KAINSMAL DES IMPERIALISMUS UND DIE SELBSTERSCHAFFENEN HEIMATEN
Lesung und Gespräch mit Tatjana Hofmann (Ukraine/Schweiz) und Boris Schumatsky (Deutschland/Russland).
Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten. II
21) 14.11.2022, Viadrina, Frankfurt (Oder): Einladung zum Symposium: Bartoszewski Promemoria 2: Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23
22) 15.11.2022, 17:00 Uhr, Literarisches Colloquium Berlin: Souvenir: Ein belarussischer Abend. Alhierd Bacharevič, Julia Cimafiejeva und Dmitri Strozew in Lesung und Gespräch. Moderation: Thomas Weiler.
Vor Ort und im Livestream
23) 24.11.2022, Evangelische Akademie: LEID. Bilderstreit! Was darf man zeigen? Abendforum
24) 17.11.2022**,** Katholische Akademie: Demut: Meister Eckhart und die Wiederentdeckung eines christlichen Grundbegriffs
25) 20.11.2022, Veranstaltungen im Brandenburg-Preußen-Museum: Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität. Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten B 42– B 51

01) Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf
02) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
03) 7.06.2022-13.11.2022, im Jugend-Museum Berlin-Schöneberg: Hey, was geht? Demokratie-Ausstellung.
04) 06.04.2022-09.11.2022: „Unter Beobachtung - Fotografien der Stasi aus Tempelhof“
05) 17. August – 02. November 2022, Staatsbibliothek Berlin: „Unheimlich Fantastisch –E.T.A. Hoffmann 2022“.
Ausstellung mit Beiprogramm
06) 22.02. – 11.12.2022, Brandenburg-Preußen-Museum, Wustrau: [K]EIN KINDERSPIEL. Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung, Sonderausstellung
07) 29.09. - 13.11.2022, Stadtgalerie KUNST-GESCHOSS; Werder (Havel): Neo-Zwischenbilanz. Ausstellung

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin
Seiten B 52 – B 71

01) 20.10.2022 – 19.02.2023**,** „Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“. Neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum mit Begleitprogramm.

02) 23.06.2022-02.10.2022, Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster:
Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren

03) 2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm.

04) 30.07.2022 – 27.11.2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Auf der Pirch in Heide, Wald und Moor. Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel

05) Entdecken Sie die Geschichte Schlesiens seit 1945 in unserer neuen Multimediapräsentation

06) 09.07.2022 – 26.02.2023, Schlesisches Museum, Görlitz:
Porzellanland Schlesien. Sonderausstellung

07) 13. Februar bis 06. November 2022, Sonderausstellung vom,
Haus Schlesien: Versammelte Erinnerungen. Die Bunzlauer Heimatsammlung

08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

09) Ausstellung: Tübingen – Theresienstadt – Terezín, 18.08. – 15.11.2022, Außengelände beim Landratsamt Tübingen: Tübingen – Theresienstadt – Terezín

10) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
„Gestern ‚Die Mitgebrachten‘-Heute-Generation“

Teil B

B. a) Bund der Vertriebenen (BdV), Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten B 1 – B 5

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen

Termine der Mitgliedsverbände

Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

September

03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	70-Jahrfeier NRW	Schwerte
03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	Heimattag und Festveranstaltung 70 Jahre LV Niedersachsen-Bremen	Berlin
10.09.	LV Thüringen	Tag der Heimat	Meiningen
16.-17.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	32. Sachsentreffen	Meschen/Rumänien
17.09.	LV Hamburg	Tag der Heimat	Hamburg
17.09.	Bund der Danziger	Tag der Danziger	Lübeck
18.09.	LV Baden-Württemberg	Tag der Heimat	Stuttgart
18.09.	LV Rheinland-Pfalz	Tag der Heimat	Kaiserslautern
18.09.	LV Hessen	Zentraler Tag der Heimat	Wiesbaden
23.-24.09.	LV Baden-Württemberg	BdV/SL-Landeskulturtagung	Stuttgart
23.-25.09.	LM Ostpreußen	Geschichtsseminar	Helmstedt
24.09.	LM Ostpreußen	25. Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern	Schwerin
24.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	Jahresempfang des Kulturrats/SKSH	Gundelsheim
25.09.	Bessarabiendeutscher Verein	Gedenktag	Stuttgart

Oktober

07.-09.10.	LM Ostpreußen	10. Deutsch-Russisches Forum „Zukunft braucht Vergangenheit“	Lüneburg
07.-09.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Genealogentreffen	Bad Kissingen
07.-09.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung des Bundesfrauenreferats	Bad Kissingen
10.-14.10.	Pommersche LM	Verständigungspolitische Tagung Pommerscher Kreis- und Städtetag	Külz
10.-16.10.	LM Ostpreußen	Werkwoche	Helmstedt
15.10.	LM der Deutschen aus Ungarn	Kulturtagung	Gerlingen
16.10.	LV Baden-Württemberg	Europäisches Volksmusikkonzert	Korntal
21.-23.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Literaturtagung des AKSL	Bad Kissingen
23.-28.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung: „Die Deutschen Rumäniens“	Bad Kissingen
27.-29.10.	LM Schlesien	Bundesfrauen- und Kulturreferentenseminar	Königswinter
28.-30.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung des HOG-Verbandes	Bad Kissingen
29.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Volkstanzwettbewerb	Rothenburg o.d.T.

November

04.11.	LM Ostpreußen	Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden	Wuppertal
05.-06.11.	LM Ostpreußen	Ostpreußische Landesvertretung	Wuppertal
06.-09.11.	LM Ostpreußen	Kulturhistorisches Seminar	Helmstedt
07.11.	LV Thüringen	Vereinstag	Erfurt
11.-13.11.	Deutsch-Baltische Gesellschaft	Internationale Kulturtage Mare Balticum	Darmstadt
12.11.	LV Hamburg	Weihnachtsmarkt	Hamburg
29.11.	LV Baden-Württemberg	BdV-Jahresschlusssitzung	Stuttgart

Aus: DOD 04-2022, S. 39

02) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. – Termine

Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

Westpreußischer Gesprächskreis,
Ort: jeweils im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

03) So, 04.12.2022, 15:00 Uhr:
Adventliches Beisammensein mit heimatlichen Weihnachtsgeschichten
Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

04) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Mit Annette Ruprecht, Gesang und Klavier.

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreußen zu Verwandten nach Berlin. Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemäßen Kompositionen westpreußischer und Berliner Komponisten.
Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Sonntag, 19. Februar 2023. Beginn: 13:00 Uhr mit Mittagessen
Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee),
13629 Berlin-Siemensstadt.

Teilnahmegebühr (Mittagessen, Kaffee-/Tee-Gedeck, Kulturprogramm): **€ 30,00.**
Anmeldung bis Donnerstag, 26. Januar 2023, unter der Ruf-Nr. 030-257 97 533

Es werden folgende Mittagessen angeboten (bitte bei Anmeldung Auswahl angeben):
1) Kl. Gepökeltes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln;
2) Schnitzel mit Mischgemüse und Salzkartoffeln;
3) Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse.
Kaffee- / Teegedeck mit Pfannkuchen

05) Tagesfahrten: Zurzeit keine Termine!

Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband

Friedrichstraße 35 III
65185 Wiesbaden
Ruf: 0611-37 97 87
Fax: 0611-1 57 49 72
LWW@gmx.de

06) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023 der Landmannschaft Weichsel-Warthe

Unser

Jahrbuch Weichsel-Warthe 2023

69. Jahrgang

ist als 69. Ausgabe erschienen und wieder sehr abwechslungsreich und attraktiv gestaltet. Das Jahrbuch 2023 hat als Titelthema, den Aufruf „Solidarität mit den Ukrainern"

Dieses Jahrbuch gehört als stattliches Sammelwerk in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien. Es eignet sich auch für Geschenkzwecke. Es enthält zahlreiche Illustrationen und Fotos sowie ein umfangreiches Kalendarium und die wichtigsten Anschriften aus der landsmannschaftlichen Arbeit und unserer Kultureinrichtungen.

Bestellungen werden entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch/Ihre Jahrbücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungsvordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755, BLZ 550 905 00 (IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55/BIC: GENODEF1SO1).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung unter Verwendungszweck Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbücher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wenn Sie Kontoinhaber sind, reicht der Namen in der Zeile „Kontoinhaber" aus.

Die Bezugsgebühr beträgt für jedes Exemplar EUR 12,00 (europäisches Ausland und Übersee EUR 15,50), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 10,50 und von mehr als 10 Exemplaren je EUR 9,00.

Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1992 bis 2019 für je EUR 7,- geliefert werden, die Jahrbücher 2020,2021 und 2022 für je EUR 12,00.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist vomFinanzamt Wiesbaden II, St. Nr. 43 250 72357 – vom 17. September 2018 als gemeinnützig (Heimatpflege und Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzunehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.
Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu EUR 200,-- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über EUR 100,-- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

Aus dem Inhalt (Vorschau auf das Jahrbuch 2023)

- Geistliches Wort
- Erläuterungen zu den Vignetten im Kalendarium
- Kalendarium mit Gedenktagen
- Bunte Seiten mit Bildern aus der aktuellen Arbeit und von der Tagung 2022
- In Memoriam. Zum 80. Todestag des Siedlungs- und Volkstumsforschers Dr. Kurt Lück (1942- 2022). Sein Werk und Schaffen, Versuch einer Bilanz – Hanno Schult
- „Eine blonde Provinz" Ein Film über den Warthegau und das vergebliche Bemühen, dabei mitzuwirken – Erich Müller
- Das polnisch-deutsche Verhältnis 1919-1945. Ein Erlebnisbericht aus eigenen Erinnerungen und Berichten meiner Eltern – Helmut Wurche
- Die sibirischen Bugholendry in Pichtinsk – Elke Blank
- „Flieger, grüß' mir die Sonne". Luftfahrt und die Provinz Posen – Harald Schäfer
- Adolf Warschauer – Inspirator der Posener Landesgeschichte – Harald Schäfer
- Ein für Posen geplantes deutsches Kfz-Kennzeichen („P") – Wolfgang Reith
- Viktor Kauder– Kulturorganisator und Bibliothekar (1899-1985) – Wolfgang Kessler
- Die Jugendarbeit der Landsmannschaft Weichsel-Warthe – Martin Sprungala
- Die Auswanderung der Deutschen, Polen und Juden aus dem Posener Land im 19. Jahrhundert – Krzysztof A. Makowski
- Eine Parallelgesellschaft in der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik: die „Cyganie" – Martin Sprungala
- Die Geschichte einer Brücke am Obrabruch – Martin Sprungala
- Um 6 Uhr 15 schon das erste Kriegsopfer im Posener Südwesten. Der mysteriöse Tod eines Zöllners am 1. September 1939 bei Pfalzdorf – Martin Sprungala
- Inspirationen aus dem „Fraustädter Ländchen":Gedichte, Erzählungen und Feuilletons von Ruth von Ostau (1899-1966) – Alfred Hagemann
- Zwischen der Peripherie und dem Zentrum Polens:Leonie Ossowskis „schlesische Romane" – Aleksander Wilecki
- Fastnachtstreiben in der Wollsteiner Heimat – Harri Petras
- Die evangelisch-lutherische Freikirche in Skrzypkowo, Kr. Lipno – Elfriede Eichelkraut
- Die Kolonie Louisenfeld (Kreis Wielun) und ihre Schule – Zdzisław Włodarczyk
- Das Reichsarbeitsdienstlager für die weibliche Jugend in Unruhstadt – Stefan Petriuk und Martin Sprungala
- Autorenkurzbiographien
- Anschriften und Schriften der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
- Jahrbuchpaten

B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten B 6– B 7

Heimatkreis Wirsitz
Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert
Lange Straße 6 27211 Bassum
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de

Seniorenhaus Anna-Charlotte
ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021
- In Arbeit –

02) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022
- in Arbeit –

03) 32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023

Die “32. Weißenhöher Himmelfahrt 2023” soll wieder in der Woche von Christi Himmelfahrt stattfinden

Wir bitten auch hier, uns zeitig Ihr Interesse an der Teilnahme anzumelden.

04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen

Das von Frank-Rainer Seelert im AWR-819 v. 14.07.2022 für August angekündigte “Sommertreffen” muss aus Krankheitsgründen auf einen neuen Termin verlegt werden.

Nachfragen sind zu richten an:

frank.seelert@t-online.de

Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html

05) Treffen des Heimatkreises Grenzmark
im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Heimatgruppe Grenzmark

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café **„Ännchen von Tharau“**,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof Jannowitzbrücke, haben wir im Jahr 2022 noch diesen Termin:

Sonnabend, 10. Dezember 2022, 14:00 Uhr

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier einfinden.

Manfred Dosdall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505 mdosdall@freenet.de

B. c) Vortragsveranstaltungen Seiten B 8– B 41

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz Postbank Berlin
12167 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF
westpreussenberlin@gmail.com
1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher
Schatzmeister: Dieter Kosbab 22. Juli 2022

329 Montag 14. November 2022, 18.30 Uhr

Thema Westpreußen und benachbarte Märchenwelten von Westpreußen und benachbarten Landschaften.

Es lesen: Ute B r e i t s p r e c h e r und Reinhard M. W. H a n k e, beide Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.
Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Vor 30 Jahren wurde ein Märchen wahr – das geteilte Deutschland wurde wieder ein Mutter-, ein Kinder-, ein Vaterland! Die Berliner Mauer fiel und die BERLINER MÄRCHENTAGE wurden geboren! Märchen sind Brücken, die über alle Grenzen hinweg Begegnungen zwischen Fantasie und Wirklichkeit, zwischen verschiedenen Epochen, zwischen Orient und Okzident und vor allen Dingen zwischen verschiedenen Kulturen und Menschen ermöglichen. Diese einzigartige Fähigkeit wollen wir mit unserem Jubiläumsfestival feiern! Die BERLINER MÄRCHENTAGE feiern mit der Einigung Deutschlands gleichzeitig ihr 30-jähriges Jubiläum, denn das Festival entstand unter dem Motto „Märchen überwinden Grenzen“ anlässlich des Mauerfalls!

Die BERLINER MÄRCHENTAGE behaupten sich seit 30 Jahren, bisher waren hierbei fast 4,5 Millionen kleine und große Besucher willkommen. Das Publikum kommt aus allen Teilen der Welt, spricht die unterschiedlichsten Sprachen und hat die mannigfaltigsten kulturellen Hintergründe. Trotzdem können alle gemeinsam den Märchen und Geschichten lauschen, weil Märchen der kleinste gemeinsame Nenner zwischen den Kulturen
sind. Denn die Wünsche und Träume aller Menschen sind gleich: Jeder möchte in Frieden leben, gesund sein, geliebt werden und genug zu essen haben.
Märchen zeigen auf, dass man alles schaffen kann, wenn sich zu Entschlossenheit und Mut aktives Handeln gesellt, wenn man sich gute Freunde sucht, sich gegenseitig hilft und zusammenhält. Dann gibt es keine Grenzen mehr: Der arme Müllerbursche heiratet die Prinzessin und ein gestiefelter Kater wird Minister. Ob nun von der „kleinen Meerjungfrau“ oder von „Arielle“ erzählt wird, ob die Heldin „Cinderella“ oder „Aschenputtel“ heißt, die Märchen sind ein eigenes Fantasie-Universum, das keine Grenzen kennt und in dem jeder willkommen ist.
„Das menschliche Streben sollte keine Grenzen kennen. Wie schlimm das Leben auch sein mag, wo Leben ist, da ist auch Hoffnung“ (Stephen Hawking)
(Quelle: http://www.märchenland.de/berliner_maerchentage/vorschau_maerchentage.html, abgerufen am 14.06.2019, 13:40 Uhr).

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin Tel.: 030/257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39 www.ostmitteuropa.de
100100100065004109 post@ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: Joachim Moeller,
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

467 **Freitag** **25. November 2022,** **19:00 Uhr**

Thema Die Adria. Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes *(Mit Medien).*

Referent Uwe R a d a, Berlin

Die Adria war für Millionen von Deutschen die erste Begegnung mit dem Süden. Am Strand von Caorle, am Teutonengrill in Rimini oder auf dem Campingplatz bei Poreč erholte sich die Wirtschaftswundergeneration – und ignorierte den Eisernen Vorhang, der mitten durch die Adria verlief. Aus dem Badevergnügen der Schönen und Reichen in Triest oder Abbazia war ein Sehnsuchtsort der Massen geworden.

Der Zerfall Jugoslawiens und die nachfolgenden Kriege trafen den Tourismus schwer. Inzwischen aber erlebt die Adria ein Comeback – und zeigt, dass sie mehr zu bieten hat als Sonne und Strand. Venedig, Dubrovnik, Bari: Das Meer, an dem sich schon in der Antike Orient und Okzident begegneten, ist wieder ein spannender Ort des Austauschs der Kulturen.

Uwe Rada legt eine Kulturgeschichte vor, die die Vielfalt und den kulturellen Reichtum dieser Sehnsuchtslandschaft einfängt. Und er nimmt den Leser mit auf die Reise zu einem Meer, in dem der Süden aufholt. In Apulien ist nicht nur das staufische Erbe allgegenwärtig, sondern auch die Kultur von Byzanz. Albanien, von wo noch in den neunziger Jahren Flüchtlingsschiffe nach Italien aufbrachen, entdeckt seine maritime Kultur. Uwe Rada reist an die Küste Montenegros und Bosniens, findet in Istrien überzeugte Europäer und in Adria die Stadt, die dem Meer den Namen gab.

An der Adria wächst Europa an den Rändern zusammen und nicht in den Hauptstädten. Die nämlich liegen weit entfernt von der adriatischen Küste.

Klappentext zum Buch:

Uwe Rada: Die Adria. Die Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes. 336 Seiten mit Abbildungen und Fotos von Inka Schwand, ISBN: 978-3-570-55222-3. Erschien am 1. September 2014 im Pantheon-Verlag, 14,99 Euro

Uwe Rada, geboren 1963, ist Redakteur der »taz« und Buchautor. Er lebt in Berlin. Für seine publizistische Arbeit hat er verschiedene Stipendien und Preise erhalten, unter anderem von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Goethe-Institut. Seine Bücher über Flüsse sind im Siedler Verlag erschienen. "Die Oder. Lebenslauf eines Flusses" (2009). "Die Memel. Kulturgeschichte eines europäischen Stromes" (2010) sowie "Die Elbe. Europas Geschichte im Fluss" (2013)

03) »Pommern-Besucherschule« – Bazon Brock im Gespräch

Film und Gespräch mit Bazon Brock, Prof. Dr. Stephan Wolting und Prof. Dr. Monika Wolting im Rahmen der Reihe »Von Pommern nach Pomorze. Unterwegs in einem (fast) unbekannten Land«

Diese Veranstaltung konnte am 24.08.2022 nicht stattfinden, ein neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

04) Temeswar/Timișoara – Kulturhauptstadt Europas 2023.

Themenabend mit Vorträgen und Spitzengespräch. Anmeldung erforderlich

Dienstag, 08. November 2022, 18:00 Uhr
Botschaft von Rumänien
Dorotheenstraße 62-66, 10117 Berlin,

Eintritt frei.

Eine Anmeldung ist **unbedingt erforderlich** unter:
E-Mail: berlin.rsvp[at]mae.ro

Barrierefrei

In Temeswars Innenstadt liegen nah beieinander: die Innerstädtische Synagoge (links oben), der römisch-katholische Dom (links unten), die orthodoxe Kathedrale der Heiligen drei Hierarchen (Mitte) und die serbisch-orthodoxe Christi-Himmelfahrts-Kathedrale.- Fotos: © Deutsches Kulturforum (Synagoge) und Dr. Walter Konschitzky

Nach Hermannstadt/Sibiu 2007 trägt mit Temeswar/Timișoara zum zweiten Mal eine Stadt in Rumänien den Titel Kulturhauptstadt Europas. Zugleich ist Temeswar nach Fünfkirchen/Pécs in Ungarn (2010) und Neusatz/Novi Sad in Serbien (2022) bereits die dritte Kulturhauptstadt mit donauschwäbischer Vergangenheit.

Die Hauptstadt des Banats blickt wie die gesamte Region auf eine wechselvolle Geschichte zurück: von der Stadtgründung im Mittelalter über die osmanische, danach habsburgische Herrschaft und die Veränderungen während der ungarischen Administration bis hin zu den Entwicklungen im heutigen Rumänien, als Temeswar Ausgangspunkt der rumänischen Revolution 1989 war.

Geprägt von verschiedenen Sprach- und Konfessionsgruppen ist das kulturelle Leben der Stadt seit jeher bunt und vielfältig. An diese Tradition knüpfen die Gestalter des Kulturhauptstadtprogramms an und wollen die Stadt – dem Motto »Lass die Stadt durch Dich erstrahlen!« (rum. »Luminează orașul prin tine!“« engl. »Shine your light! Light up your city!«) folgend – einmal mehr in ihrem Facettenreichtum aufscheinen lassen.

Kenner des Banats und Temeswars stellen im Rahmen eines Themenabends die Stadtgeschichte, die Sehenswürdigkeiten, die Menschen in dieser Stadt vor und präsentieren das kulturelle Angebot der Kulturhauptstadt Europas 2023. Ein Spitzengespräch mit dem Bürgermeister Dominic Fritz wird die Bedeutung dieser südosteuropäischen Stadt für das Banat, für Rumänien und für Europa hervorheben.

Programm

Begrüßung

- I.E. Adriana-Loreta Stănescu, Botschafterin von Rumänien in Berlin
- Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Potsdam

Vorträge

Temeswar/Timișoara – eine Stadt mit Vergangenheit und Zukunft
Prof. Dr. Rudolf Gräf, Historiker

Programm und Perspektiven der Kulturhauptstadt Europas 2023
Teodora Borghoff, Kuratorin »Temeswar 2023«

Temeswar/Timișoara – für manche eine kleine Stadt, für andere eine große Seele
Simion Giurcă, Leiter des Vereins zur Bewerbung Temeswars/Asociația pentru Promovarea Timișoarei

Spitzengespräch

- Dominic Fritz, Bürgermeister von Temeswar/Timișoara
- Michael Martens, Südosteuropa-Korrespondent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*

Eine Kooperationsveranstaltung des Deutschen Kulturforums östlichen Europa mit der Botschaft von Rumänien in Berlin

05) Riga | Rīga

Ein Vortrag von Martin Brand im Rahmen der Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

Donnerstag, 22. November 2022, 18:00 Uhr

9,– Euro | ermäßigt 7,– Euro

Barrierefrei Nein

Urania »Wilhelm Foerster« Potsdam
Gutenbergstraße 71, 14467 Potsdam, Deutschland

Ein Blick über die Altstadt Rigas mit Cafés, Restaurants, Läden und Wahrzeichen wie Dom und Schloss.- Foto: © Diego Delso

Riga, Hauptstadt der Republik Lettland, ist die größte Stadt des Baltikums. In ihrer wechselhaften Geschichte als Bischofssitz und Handelsplatz im Mittelalter, als zweitgrößte Stadt Schwedens im 16. und 17. Jahrhundert, als Hafenstadt im Russischen Reich, war das städtische Leben Rigas lange Zeit durch eine deutschsprachige städtische Oberschicht geprägt. 1997 wurde die Innenstadt vor allem aufgrund der erhaltenen Jugendstilarchitektur in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen.

Martin Brand arbeitet seit vielen Jahren als Reiseleiter im östlichen Europa, u.a. als Mitarbeiter des Studienreisenanbieters *Ex Oriente Lux*. Er ist Autor des Reiseführers *CityTrip Riga*. An der Universität Bremen beschäftigt er sich mit einem Forschungsprojekt zur Entwicklung der russischen Sozialpolitik.

Anmeldung und Vorverkauf

Urania »Wilhelm Förster« Potsdam:
T. +49 (0)331 29 17 41
oder
E-Mail: verein@urania-potsdam.de

Die Reihe »Hafenstädte im Baltikum«

Estland, Lettland und Litauen, seit 2004 Mitgliedstaaten der EU und der NATO, haben in den gut dreißig Jahren ihrer Unabhängigkeit eine beeindruckende Entwicklung gemacht, die im übrigen Europa allzu wenig Beachtung findet. In der aktuellen weltpolitischen Situation sind die baltischen Staaten in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit gerückt. Dass die Bewohner der Baltischen Staaten sich durch die gegenwärtige russische Aggressionspolitik unmittelbar bedroht fühlen, erklärt sich aus der geographischen Lage ebenso wie aus der historischen Erfahrung russischer und sowjetischer Vorherrschaft.

Was wissen wir über die Kultur und Geschichte dieser Region, deren Städte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts noch durch eine deutsche Oberschicht geprägt waren? In unserem Vortragszyklus stellen wir drei faszinierende Hafenstädte des Baltikums vor.

Die weiteren Termine

Donnerstag, 20. Oktober 2022
Reval | Tallinn
Referentin: Anu Schaper

Dienstag, 6. Dezember 2022
Memel/Klaipėda
Referentin: Sonya Winterberg

Eine Veranstaltungsreihe des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Urania »Wilhelm Förster« Potsdam

Das Kulturforum wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

06) Breslau Stammtisch Berlin

Aufgrund der Kontaktbeschränkungen Anfang des Jahres 2022 sind folgende Termine geplant:

- **09.11.22**
- **14.12.22 Schlesische Weihnachtsfeier**

Wo	**"Eicheneck"** Mahlsdorfer Straße 68 12555 Berlin - Treptow-Köpenick
Wann	Die Treffen finden jeden **zweiten Mittwoch des Monats** in der Zeit von **13:00 bis 16:00 Uhr** statt. Zu jedem Stammtisch gibt es einen Vortrag. Der Vortrag beginnt 14:00 Uhr.
Kontakt	egon.hoecker(at)gmx.de

Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

Tel: +49 (0)30 713 89 213
Fax: +49 (0)30 713 89 201
vorstand@dpgberlin.de

Bürozeiten:
dienstags bis donnerstags 10.00 bis 16.00 Uhr

07) Die nächsten Veranstaltungen:

Mo
14.11.2022
18.00 Uhr

Kino der Nachbarn: Śmierć Zygielbojma [Zygielbojms Tod] – Film in 14169 Berlin-Zehlendorf, BALI-Filmtheater, Teltower Damm 33 (ICS)

Polnischer Originalfilm mit englischen Untertiteln

Mi
16.11.2022
19.00 Uhr

Alte und neue Heimat: Steinort wird Sztynort – ein masurisches Dorf nach 1945 – Vortrag in 10963 Berlin, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Stresemannstraße 90 (ICS)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Masuren im ehemaligen Ostpreußen Teil Polens. Nachdem die deutsche Bevölkerung weitgehend geflüchtet oder vertrieben war, wurde auch das masurische Dorf Steinort neu besiedelt. Bis 1945 war der Ort weithin bekannt als Sitz der Grafen von Lehndorff. Der letzte Schlossherr, Heinrich von Lehndorff, zählte zum Widerstand vom 20. Juli 1944.

Sa
19.11.2022
15.00–
16.00 Uhr

Einladung zur Führung: „Staatsbürgerschaften. Frankreich, Polen, Deutschland seit 1789“ – Ausstellung in 10117 Berlin, Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2 (ICS)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e.V. möchte gern zu drei Führungsterminen durch die Ausstellung „Staatsbürgerschaften. Frankreich, Polen, Deutschland seit 1789“ im Deutschen Historischen Museum einladen.

Mi
30.11.2022
19.00 Uhr

Schlesiens wilder Westen – Film in 10963 Berlin, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Stresemannstraße 90 (ICS)

„Schlesiens Wilder Westen“ fragt, was Heimat ist: ein Ort, ein Mensch, ein Gefühl, eine Erinnerung? Zwanzig Jahre nach seiner Premiere zeigen wir diesen Film in neuer HD-Qualität mit seiner zeitlos aktuellen Botschaft auch heute. Nach der Filmvorführung spricht Stefan Auch mit der Filmemacherin Ute Badura.

Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2
15537 Erkner
Fon +49 (0)3362 3663
Fax +49 (0)3362 70 00 141
info@hauptmannmuseum.de
Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr
Eintritt
Erwachsene: 2 € pro Person
Schüler, Studenten: 1,50 Euro
Führungen: 10 €
Adresse
Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2
D-15537 Erkner

08) Eröffnungskonzert zu den Gerhart-Hauptmann-Tagen in der Genezarethkirche

Die Stimme von Pablo Casals Mit Roger Morelló Ros (Cello)

Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Eröffnungskonzert

Sonnabend, 12. November 2022, 17:00 Uhr

Mit diesem Konzert möchte Roger Morelló Ros den Maestro Pau Casals als den wichtigsten Künstler und Humanist des 20. Jahrhunderts in Katalonien würdigen. Ein Mann, der auch eine unentbehrliche Rolle in der Internationalisierung des Landes spielte.

Die Auswahl der Werke will ein Porträt des musikalischen Geschmacks des Maestros und die in seinen Augen wichtigsten Komponisten darstellen, zum Beispiel Suiten von

Bach, die Studien für Cello, die Casals zu Solokonzertstücke bearbeitete.

Eintritt: frei, Spenden erbeten

09) Gerhart Hauptmanns Erkner in der Komödie Der Biberpelz

Thematische Sonderführung durch das Gerhart-Hauptmann-Museum mit Dorit Herden
Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Sonderführung

Mittwoch, 16. November 2022, 18:00 Uhr

Eintritt: 3 €

10) Johannes Bobrowski – eine Hommage

Mit Gabriele Streichhahn (Lesung) und Ute Falkenau (Klavier)

Gerhart-Hauptmann-Tage 2022, Lesung

Dienstag, 22.11.2022, 19:00 Uhr

Ein großer Geschichtenerzähler, war dieser Mann aus Tilsit, ein Menschenerzähler mit einer zwischen elegischer Schwermut und kauziger Humorigkeit pendelnden Souveränität. Auf seine Formenwahl befragt: "Na ja, man darf alles, vor allem das, was man kann" und "ich habe eine ganz besondere Lieblingstechnik", sagte er, "ich bringe mit Vorliebe den Spaß herein in diese ernsthaften Geschichten... Ich möchte den Hörer und den Leser zu einem Gelächter kriegen und möchte dann durch den Fakt, den ich dahintersetze, bewirken, dass ihnen das Lachen im Halse stecken bleibt. Das ist es." So soll Johannes Bobrowski vorgestellt werden, von ihm und über ihn wird berichtet. Dieser Abend lässt einem großen Dichter die ihm zukommende Verehrung angedeihen.

Eintritt: 7 €

Deutsche Gesellschaft e. V.
Eingetragener Verein zur Förderung politischer, kultureller und sozialer Beziehungen in Europa
Mauerstraße 83/84
D-10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30 88 412 254
Fax: +49 (0)30 88 412 223
Internet: www.deutsche-gesellschaft-ev.de
Facebook: www.facebook.com/DtGesellschaft
Twitter: www.twitter.com/dtgesellschaft

11) Tagung „Gesellschaft im Wandel? Der Blick der ‚Generation Einheit' auf die Transformation"

Dienstag, 15. November (10:00-17:00 Uhr)
bis 16. November 2022 (10:00-12:30 Uhr)
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Kronenstraße 5, 10117 Berlin

Auch mehr als 30 Jahre nach der deutschen Einheit scheint die einstige Teilung des Landes die Identität der „Generation Einheit" zu prägen. Geboren zwischen 1975 und 1985, ist diese Generation der „Wendekinder" inzwischen 35 bis 45 Jahre alt. Sie umfasst knapp zweieinhalb Millionen Menschen – die in der DDR aufgewachsen und in der Umbruchzeit erwachsen geworden sind. Doch worin bestehen die Prägungen dieser Menschen, die längst die Lebenswirklichkeit in diesem Land entscheidend mitbestimmen? Welche Themen sind im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels für die junge(n) Generation(en) gegenwärtig und künftig relevant? Auf welchen Feldern gibt es Fort- oder sogar Rückschritte? Vor welchen Herausforderungen steht die vergleichende Transformationsforschung?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der Tagung, die Stimmen und Eindrücke der „Generation Einheit“ einfangen und mit wissenschaftlichen Ergebnissen zur Transformation rückkoppeln soll. Als partizipative Veranstaltung angelegt, werden Teilnehmende und Podiumsgäste zu einem interaktiven Dialog zusammengebracht, der einem gesamtgesellschaftlichen, generationsübergreifenden Diskurs über Umbruchserfahrungen und ihre Bedeutung neue Impulse verleihen soll. Die Ergebnisse der Tagung, die im Livestream übertragen wird, werden als Beitrag zur Transformationsforschung in Buchform publiziert.

Die Tagungsteilnahme ist digital und in Präsenz möglich. Beide Optionen bieten den Teilnehmenden umfangreiche Möglichkeiten zur Interaktion und zur Beteiligung am geplanten Ablauf.

Die Veranstaltung ist ein Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Gesellschaft e. V. und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Diskutieren Sie mit! Der Eintritt ist frei. Um Anmeldung wird bis zum 13. November 2022 gebeten, an:

Livestream:

15.11.2022: https://youtu.be/np9jaFBbwY0

16.11.2022: https://youtu.be/awUPKOmgj-U

Es wirken mit:

Christopher Banditt, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) e. V.; **Dr. Judith C. Enders**, Mitbegründerin der Initiative „Dritte Generation Ostdeutschland“; **Paul Glaw**, Künstler; **Konrad Gürtler**, Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS Potsdam); **Robert Ide**, Journalist, Der Tagesspiegel; **Victoria Luh**, Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS Potsdam); **Eric Marr**, Journalist; **Dr. Massimo Perinelli**, Rosa-Luxemburg-Stiftung; **Sabine Rennefanz**, Journalistin; **Frank Richter**, MdL, Theologe, DDR-Bürgerrechtler; **Christoph Singelnstein**, Journalist, Medienmanager; **Linda Teuteberg**, MdB, Vorstand Deutsche Gesellschaft e. V.; **Dr. Lars Vogel**, Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig.

Moderation der Veranstaltung: **Miriam Menzel**, KOOPERATIVE BERLIN

Programmflyer

https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/2022/BStA_Gesellschaft-im-Wandel/DG_EK_Wandel.pdf

Kurzbiografien der Mitwirkenden

https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/2022/BStA_Gesellschaft-im-Wandel/Kurzbiografien_Mitwirkende.pdf

Die Tagung richtet sich vor allem an die „Generation Einheit“ (geb. zwischen 1975 und 1985); an Vertreterinnen und Vertreter der politischen Bildung, aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Presse sowie an Studierende, Multiplikatoren des öffentlichen Lebens und an interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Informationen:
Dr. Lars Lüdicke
Politik & Geschichte
Tel.: 030 88412 203
» E-Mail schreiben

Dr. Heike Tuchscheerer
Politik & Geschichte
Tel.: 030 88412 254
» E-Mail schreiben

Förderer:

Ansprechpartnerin:
Deutsche Gesellschaft e. V.
Dr. Heike Tuchscheerer
Politik und Geschichte
Tel.: 030 88412-254
E-Mail: heike.tuchscheerer@deutsche-gesellschaft-ev.de
--
Dr. Heike Tuchscheerer
Referentin | Politik & Geschichte

Vorsitzende: Niels Annen MdB, Parl. Staatssekretär | Dr. h. c. Lothar de Maizière, Ministerpräsident a. D.

utp@utp.berlin
fleck.boguslaw@utp.berlin l mobil: +49 176 83 17 16 09
hanna.jakob@utp.berlin
barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

12) „Ökologische Geisteswissenschaft“.

Vortrag von Frau Prof. Ewa Domanska, Posen / Poznań

Mit Simultanübersetzung ins Deutsche.

Freitag, 11. November 2022, 18:00 Uhr
Humboldt-Universität, Unter den Linden 6, Raum 2094

Das Leitthema dieses Semesters wird "**Der Neue Humanismus**" sein.

Ewa Domańska – Professorin für Geisteswissenschaften am Fachbereich Geschichte der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań und Gastprofessorin am Fachbereich Anthropologie und Archäologie sowie Zentrum für Literaturen, Kulturen und Sprachen der Stanford Universität. Korrespondierendes Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkte: zeitgenössische Theorie und Geschichte der Geschichtsschreibung, neue Tendenzen in Geistesgeschichte und Sozialwissenschaften, Forschung zum Ökozid und Genozid sowie dead body studies. Autorin und Herausgeberin von mehreren Dutzend Büchern, darunter: Nekros: Wprowadzenie do ontologii martwego ciała (2017) [Nekros. Einführung in die Ontologie des toten Körpers], Ekshumacje polityczne: teoria i praktyka [Politische Exhumierungen: Theorie und Praxis], hrsg. mit Alexandra Staniewska, 2021 – im Druck.

Im Vortrag wird die ökologische Geisteswissenschaft als Manifestation eines neuen Wissenschaftsparadigmas und ökologischen Gesellschaftsbewusstseins betrachtet. Interessant und gleichzeitig kontrovers sind dabei insbesondere die Motive der Anthropezentrismus- und Eurozentrismuskritik. Hinzuweisen gilt es dabei auf die steigende Rolle des lokalen und einheimischen bzw. indigenen Wissens sowie die Verbindung von Geistes- und Naturwissenschaften für die Ausarbeitung einer Strategie, die natürlichen sowie die menschengemachten Krisen und (nicht nur) ökologischen Katastrophen zu bewältigen. Bietet die Geisteswissenschaft realistische Zukunftsszenarien oder Konzepte zur Umgestaltung der Weltsicht und des Menschenbildes oder lediglich von Wunsch geleitete Utopien der Koexistenz von menschlicher und nichtmenschlicher Gemeinschaft, von Kultur und Natur? Liefert die Geisteswissenschaft gesellschaftlich nützliches Wissen oder lediglich Diskurse für lebhafte akademische Debatten?

Moderation: Dr. Piotr Olszowka

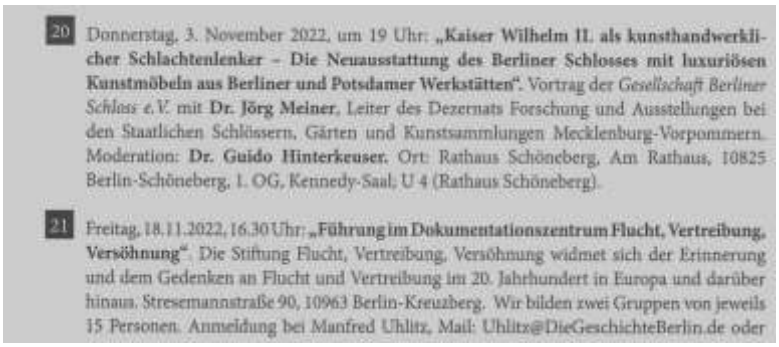
Nach dem Vortrag gibt es Gelegenheit zu Gesprächen bei einem Glas Wein und einem kleinen Imbiss

Mit herzlichen Grüßen,
Der Programmbeirat der UDG

Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865 **www.DieGeschichteBerlins.de**

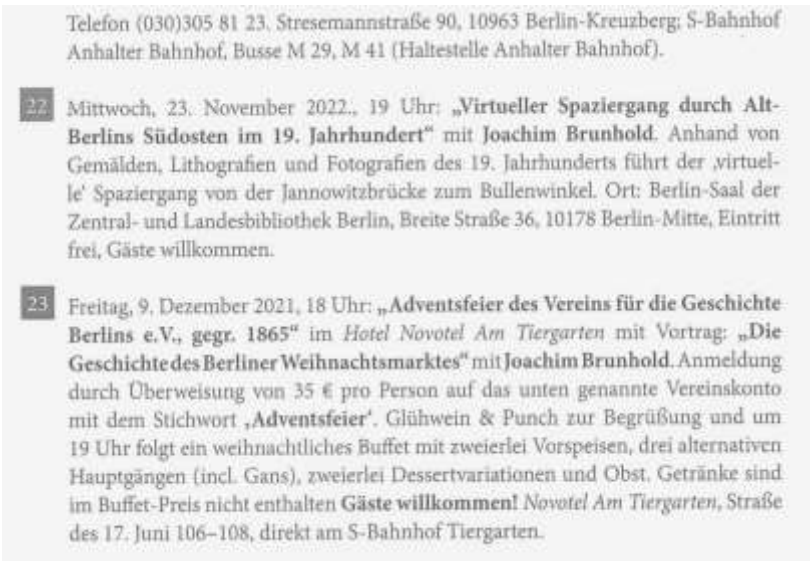
Vorsitzender: Dr. Manfred Uhlitz, E-Mail: Uhlitz@DieGeschichteBerlins.de | Pressesprecher: Mathias C. Tank, Tank@DieGeschichteBerlins.de | **Stellv. Vorsitzende**: Professor Dr. Susanne Kähler, Kaehler@DieGeschichteBerlins.de; Dr. Wolfgang Krogel, Krogel@DieGeschichteBerlins.de | Postanschrift für alle Vorstandsmitglieder, Geschäftsstelle, **Bibliothek und Archiv**: Breite Str. 36 (Eingang Neuer Marstall, Schloßplatz 7), 10178 Berlin, Telefon (030) 902 26 449. E-Mail: Bibliothek@DieGeschichteBerlins.de | **Postadresse**: Postfach 61 01 79, 10922 Berlin. **Öffnungszeit**: mittwochs 15–18.45 Uhr | **Schatzmeister**: Professor Dr. Wolfgang Pfaffenberger, Schatzmeister@DieGeschichteBerlins.de; Regina Preuß, Preuss@DieGeschichteBerlins.de | **Schriftführer**: Dr. Dietmar Peitsch, Peitsch@DieGeschichteBerlins.de, Claudia Melisch M.A., Melisch@DieGeschichteBerlins.de | **Internetredaktion**: Redaktion@DieGeschichteBerlins.de | **Veranstaltungen**: Jörg Kluge, Kluge@DieGeschichteBerlins.de; Dipl.-Ing. Dirk Pinnow, Pinnow@DieGeschichteBerlins.de | **Mitgliedschaft**: Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! Jahresbeitrag Einzelperson 50 €, Familien/Partner 75 €, Studierende und Auszubildende bis zum 28. Lebensjahr 30 € und Fördermitglieder mind. 100 € inkl. Bezug Vierteljahresschriften und Jahrbuch | **Bankverbindung**: Sparkasse Berlin, IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76 (BIC BELADEBEXXX)

13) 03.11.2022, Verein für die Geschichte Berlins: Kaiser Wilhelm II. als Kunsthandwerklicher Schlachtendenker - Die Neuausstattung des Berliner Schlosses mit luxuriösen Kunstmöbeln aus Berliner und Potsdamer Werkstätten. Vortrag der Gesellschaft Berliner Schloss e. V. mit Dr. Jörg Meiner.



20 Donnerstag, 3. November 2022, um 19 Uhr: **„Kaiser Wilhelm II. als kunsthandwerklicher Schlachtenlenker – Die Neuausstattung des Berliner Schlosses mit luxuriösen Kunstmöbeln aus Berliner und Potsdamer Werkstätten"**. Vortrag der *Gesellschaft Berliner Schloss e.V.* mit **Dr. Jörg Meiner**, Leiter des Dezernats Forschung und Ausstellungen bei den Staatlichen Schlössern, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern. Moderation: **Dr. Guido Hinterkeuser.** Ort: Rathaus Schöneberg, Am Rathaus, 10825 Berlin-Schöneberg, 1. OG, Kennedy-Saal, U 4 (Rathaus Schöneberg).

21 Freitag, 18.11.2022, 16.30 Uhr: **„Führung im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung"**. Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung widmet sich der Erinnerung und dem Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert in Europa und darüber hinaus. Stresemannstraße 90, 10963 Berlin-Kreuzberg. Wir bilden zwei Gruppen von jeweils 15 Personen. Anmeldung bei Manfred Uhlitz, Mail: Uhlitz@DieGeschichteBerlin.de oder



Telefon (030)305 81 23, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin-Kreuzberg; S-Bahnhof Anhalter Bahnhof, Busse M 29, M 41 (Haltestelle Anhalter Bahnhof).

22 Mittwoch, 23. November 2022., 19 Uhr: **„Virtueller Spaziergang durch Alt-Berlins Südosten im 19. Jahrhundert"** mit **Joachim Brunhold**. Anhand von Gemälden, Lithografien und Fotografien des 19. Jahrhunderts führt der ‚virtuelle' Spaziergang von der Jannowitzbrücke zum Bullenwinkel. Ort: Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte, Eintritt frei, Gäste willkommen.

23 Freitag, 9. Dezember 2021, 18 Uhr: **„Adventsfeier des Vereins für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865"** im *Hotel Novotel Am Tiergarten* mit Vortrag: **„Die Geschichte des Berliner Weihnachtsmarktes"** mit **Joachim Brunhold**. Anmeldung durch Überweisung von 35 € pro Person auf das unten genannte Vereinskonto mit dem Stichwort **‚Adventsfeier'**. Glühwein & Punch zur Begrüßung und um 19 Uhr folgt ein weihnachtliches Buffet mit zweierlei Vorspeisen, drei alternativen Hauptgängen (incl. Gans), zweierlei Dessertvariationen und Obst. Getränke sind im Buffet-Preis nicht enthalten **Gäste willkommen!** *Novotel Am Tiergarten*, Straße des 17. Juni 106–108, direkt am S-Bahnhof Tiergarten.

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstr. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: https://lgv.vufind.net/lgv/
Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto
bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

14) Von der »Pflicht des Staates« und der »Freyheit der Privat-Person«.

Die Rezeption der Pockenschutzimpfung in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert

Vortrag: Marion Mücke M.A. (Berlin)

Donnerstag, 10. November 2022, 19:00 Uhr
19.00 Uhr im Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek, Breite Straße 36, Berlin-Mitte.

Keine gesundheitliche Präventionsmaßnahme hat im 18. Jahrhundert so großes Aufsehen erregt wie die als „Inokulation“ bezeichnete Pockenschutzimpfung. Sie gelangte als Innovation in den europäischen Kulturraum, wo sie in regional unterschiedlicher Geschwindigkeit und Ausprägung Anerkennung und Akzeptanz erlangte. In der retrospektiven Einordnung gilt die Inokulation meist als Vorläufer der um 1800 eingeführten verträglicheren Kuhpockenimpfung und der damit im 20. Jahrhundert weltweit geglückten Ausrottung der Pocken. Jenseits der verengten Perspektive einer Erfolgsgeschichte wird im Vortrag die Rezeption der Inokulation in Brandenburg-Preußen mit dem Schwerpunkt Berlin nachgezeichnet.

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0
info@literaturhaus-berlin.de

15) »Rosa Luxemburg«. Literarische Führung

Mit Sebastian Januszewski

Sonnabend, 05. November 2022, 11:00 Uhr
8 € / erm. 5 €

Kombiticket mit Brown Bag Lunch am 5.11. um 13:30 Uhr: 10€ / erm. 6€

»Wer mich am meisten zur Vernunft gebracht hat, ist ein kleiner Freund, dessen Bild ich Ihnen hier schicke. Dieser Geselle mit dem kecken Schnabel, der steilen Stirn und dem altklugen Auge heißt Hypolais hypolais, zu deutsch „Gartenlaubvogel“ oder auch „Gartenspötter“. […] Dieser Vogel ist ein ganz eigenartiger Kauz. Er singt nicht etwa ein Lied, eine Melodie, wie andere Vögel, sondern er ist ein Volksredner von Gottes Gnaden«, schreibt Rosa Luxemburg am 6. Juli 1917 an Hans Diefenbach.
Der Spaziergang widmet sich neben den politischen Aktivitäten Rosa Luxemburgs dem literarischen Schaffen dieser historischen Ausnahmefigur. Geographisch orientiert sich die Führung am Weg, auf dem die Gefangenen in der Mordnacht am 15. Januar 1919 transportiert worden sind. Schlusspunkt bildet das Luxemburg-Denkmal am Landwehrkanal.

Dauer: ca. 1,5 h, Länge: ca. 2 km
Treffpunkt: Gerhart Hauptmann-Anlage, Ecke Bundesallee/Meierottostraße

16) Brown Bag Lunch. »Büffelhaut und Kreatur. Karl Kraus und Rosa Luxemburg«

Mit Thedel von Wallmoden und Svenja Bischoff

Sonnabend, 05. November 2022, 13:30 Uhr
8 € / erm. 5 €

Kombiticket mit der Führung am 5.11. um 11:00 Uhr: 10€ / erm. 6€

Am 23. Mai 1920 findet Karl Kraus in der Wiener »Arbeiter-Zeitung« einen Brief Rosa Luxemburgs aus dem Breslauer Frauengefängnis, in dem sie beschreibt, wie rumänische Büffel als Zugtiere von Soldaten bis aufs Blut geschlagen und gequält werden. Wenig später druckt Karl Kraus den Brief in der »Fackel« ab. Als eine anonyme Briefschreiberin gegen die »larmoyante Beschreibung« dieses Briefes protestiert, antwortet Karl Kraus mit einer vehementen Polemik, die wiederum Walter Benjamin 1931 ein »erstaunliches Bekenntnis« nennt, nämlich »dass man diese stärkste bürgerliche Prosa des Nachkriegs in einem verschollenen Heft der »Fackel« zu suchen habe«.

Diesen sogenannten »Büffelbrief«, dessen Echo auch noch in zwei Gedichten Paul Celans nachklang, bringen der Verleger Thedel von Wallmoden und die Lektorin Svenja Bischoff zu Gehör – und Sie dürfen dabei Ihr Lunchpaket verzehren und bekommen Tee (und, je nach Temperatur, auch Glühwein) ausgeschenkt!

»Büffelhaut und Kreatur. Karl Kraus und Rosa Luxemburg«. Herausgegeben von Friedrich Pfäfflin, Wallstein 2022

Kombiticket mit der Führung am 5.11. um 11:00 Uhr: 10€ / erm. 6€

17) »Was ist denn hier passiert?«.

Mit Jörg Baberowski, Jens Bisky und Elke Schmitter

Reihe Literarisches Terzett

Freitag, 11. November 2022, 19:00 Uhr
8 € / erm. 5 €

Die Historiker und Literaturkritiker Jörg Baberowski, Jens Bisky und Elke Schmitter besprechen Neuerscheinungen aus Belletristik und Sachbuch – wie üblich pointiert, informativ, streitbar und unterhaltsam!

Folgende Bücher werden besprochen:

Oxana Timofeeva »Heimat. Eine Gebrauchsanweisung« Matthes & Seitz, 2022

Marina Zwetajewa »Ich sehe alles auf meine Art« Suhrkamp 2022

David van Reybrouck »Revolus. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt« Suhrkamp, 2022

Harald Jähner »Höhenrausch« Rowohlt, 2022

Peter Demetz »Was wir wiederlesen wollen« Wallstein, 2022

18) »Ist der Kapitalismus am Ende?«

Ulrike Herrmann im Gespräch mit Jakob Augstein

Der Freitag-Salon im Literaturhaus Berlin und live auf radioeins vom rbb

Montag, 14. November 2022, 20:00 Uhr
8 € / erm. 5 €

Im Kaminzimmer

Regelmäßig trifft Jakob Augstein im Kaminzimmer des Berliner Literaturhauses einen Gast um über Wahrheit und Erfindung in den großen Erzählungen unserer Zeit zu reden. Ungestört von der Erregungsmaschine des Internets treffen sich zwei Menschen zum Gespräch und üben sich in Fähigkeiten, die rar zu werden drohen: Fragen, zuhören, verstehen, lernen. Das Vorbild dieses Diskussionsformats sind die legendären Gespräche des Journalisten Günter Gaus, die im Fernsehen gezeigt wurden, als dieses noch schwarz-weiß war. Zu Gast ist heute die Journalistin und Publizistin **Ulrike Herrmann**.

Ulrike Herrmann »Das Ende des Kapitalismus: Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden« Kiepenheuer & Witsch, 2022

19) GRABUNGEN IM STEIN.

Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer (Deutschland) und Sergej Soloviev (Ukraine/Deutschland)

Festival

»Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten« I

Freitag, 18. November 2022, 16:00 Uhr
8 € / erm. 5 €

Tagesticket: 8€ / erm. 5€

Zweitageticket für 18. und 19.11.: 12€ / erm. 8€

Sprache ist Grabung. Auf unterschiedliche Weise erzählen der deutsche Romancier Clemens Meyer und der ukrainische Prosaist Sergej Soloviev von den Formationen, den Schichten der Wirklichkeit und ihrer Anverwandlung. Clemens Meyer, ein Meister des harten sozialen Realismus. Sergej Soloviev, eher ein Autor der Meditationen. Literatur ist eine Form der Meditation, um die Welt zu durchdringen, Realismus auch immer eine magische Form und beschwörende Formel. Beide verbindet die Imagination und die Genauigkeit der Beschreibung. Sequenzen der Unruhe auf der einen Seite, auf der anderen: Kontemplation. Oder um im Bild von Claude Lévi-Strauss zu bleiben: Das Harte und das Weiche, das Rohe und das Gekochte. Zwei scheinbar gegensätzliche Autoren treffen in Lesung und Gespräch aufeinander.

Moderation: **Wladimir Velminski,** Autor und Wissenschaftler.

18:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Inna Krasnoper (Russland/Deutschland) und Nadja Küchenmeister (Deutschland).

DER DUNKLE RAUM UND DIE HELLE MITTE

„in dunklen orten aus worten – lief ich im garten, im wald, lief sie – ich. ich strich. in dunklen räumen…" schreibt **Inna Krasnoper**. Ihre Texte vereinen Elemente aus verschiedenen Sprachen und Medien. Der Akt des Schreibens, sagt sie, ist vergleichbar mit dem Prozess der Verschmelzung von Identitäten, von Herkunft und Geschichte. Der dunkle Raum, das sich schließende Dickicht, aber auch die Bewegung, das Fortgehen und das auf etwas zugehen – finden sich in ihren poetischen Texten. n ihrem neuen Gedichtband Im Glasberg (2020) durchstreift Nadja Küchenmeister Plattenbausiedlungen in Berlin-Marzahn, architektonische Zeugen des Realsozialismus. Erinnerungsorte der Kindheit in Ostberlin, als man von der „Besseren Zukunft" sprach, die anders kommen sollte: Als Wendezeit in den 1990er Jahren, die die Autorin geprägt hat. Latente Dystopie ist Küchenmeisters Texten eingeschrieben, Unorte und Nichtorte wie eine Shoppingmall mit Namen HELLE MITTE tauchen auf, der sie einen Gedichtzyklus gewidmet hat.

Moderation: **Dr. Maren Jäger**, Literaturwissenschaftlerin. Gastprofessorin an der HU Berlin.

20:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Julia Kissina (Deutschland/Ukraine/USA) und Alexej Schipenko (Deutschland/Russland).

DIE LIEBE IN DEN ZEITEN DES KRIEGES

Die Liebe in den Zeiten des Krieges – ein Paradox? Wird es einen Frieden geben können ohne Liebe? Was verbindet Menschen innig, was trennt sie abgrundtief?

Schöne Literatur kann keine einfachen Antworten geben. Im Sinne der beiden Autor:innen **Julia Kissina** und **Alexej Schipenko** ist die Welt durchaus eine Bühne absurden Theaters. Ein Theater der Lebenden, das Lust und Schmerz kennt – und auslebt. Die menschlichen Tragödien sind in der Überzahl. Was können Literatur und Theater, Film und Performance ausrichten? Oder bedeutet es einfach, den Spielbetrieb aufrecht zu erhalten? Bei dem Dramatiker Heiner Müller heißt es in einem seiner Stücke: „Wenn die Lebenden nicht mehr kämpfen, werden die Toten kämpfen." Jegliche Kunst, die wahrhaftig ist, kann schreien, weinen und lachen.

Nach den Worten von **Alexej Schipenko** ermöglicht die Erfahrung einem Schriftsteller, die **Identitäten** zu wechseln. In seinen Werken erzählt der Autor, wie ein Mensch sich von der westlichen Zivilisation lossagen könnte – **um wohin zu gelangen?** Nach seinen Worten würde man hier im Westen einer offenen Erzählung über die menschliche Seele nur mit **Skepsis und auch Zynismus** begegnen.

Julia Kissina zählt zum Kreis der Moskauer Konzeptualisten und zu den Autorinnen der russischen Avantgarde-Literatur. Ihre Werke sind **erfüllt** von einem skurrilen Humor und scharfen Beobachtungen. Ein wichtiges Thema ihres Schaffens ist das »Unbehagen in der

Kultur«. Kaum ein Text von ihr ist in eine **konkrete** Landschaft eingebettet. Viele ihrer Romane spielen in einem abstrusen Jenseits. Politik wird, wenn überhaupt, nur am Rande gestreift.

Moderation: **Dmitri Dragilew,** Autor und Musiker.

20) DAS KAINSMAL DES IMPERIALISMUS UND DIE SELBSTERSCHAFFENEN HEIMATEN

Lesung und Gespräch mit Tatjana Hofmann (Ukraine/Schweiz) und Boris Schumatsky (Deutschland/Russland)

Das Minus-Schiff – Festival für Literatur in dystopischen Zeiten. II

Sonnabend, 19. November 2022, 14:00 Uhr

Nach den Worten des Literaturkritikers Igor Gulin ist es unmöglich, den Imperialismus aus der russischen Kultur zu tilgen, denn er liegt in Wesen dieser Kultur. Fast jede, auch eine äußert private, Äußerung darin wird durch eine besondere Haltung und Bindung zu dieser großen imperialen Bedeutung zusammengehalten. Darin liegt ein Problemfeld, das es zu beschreiben gilt.

Der gebürtige Moskauer **Boris Schumatsky** beschreibt in seinem Artikel „Die russische Schuld“ das *Moskau*-Russische als die Sprache der Großmacht, geprägt von hauptstädtischer Arroganz und einer fehlenden Selbstreflexion.

Die Ukraine-Expertin **Tatjana Hofmann**, die in Sewastopol geboren wurde, sagt: „Heimat ist dort, wo man sie sich schaffen kann“. Sie trägt „ihre“ Krim in sich und beschreibt es in ihren Büchern „Sewastopologia“ und „Krim: Erkundungen am Rand Europas“. Beide Autor:innen lesen aus ihren aktuellen Werken und diskutieren über die Lage der russischsprachigen Kultur im Ausland und über ihre Perspektiven.

Moderation: **Hendrik Jackson,** Autor und Übersetzer.

16:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Iryna Yevsa (Ukraine/Deutschland) und Tom Schulz (Deutschland).

DIE REALITÄT DER HERAUSGERISSENEN KOORDINATEN

Die Welt hat sich unwiederbringlich verändert, die gegenwärtigen Realitäten werden aus ihren früheren Koordinaten herausgerissen, machen das Erhabene albern, das Ehrgeizige lächerlich und so wird die Lyrik ihres „romantischen Heiligenscheins“ beraubt. Dies scheint **Iryna Yevsa** schwer zu akzeptieren, obwohl in ihren bekanntesten Texten auch der umgekehrte Prozess zu beobachten ist: wenn etwas Alltägliches, Dürftiges, auf dem Grund der Erinnerung Schwelendes plötzlich mythologische Bedeutung und alttestamentarische Wucht erlangt. Jeder hat seine eigenen Wahrheiten und eigene Unwahrheiten, seine eigene Hoffnung und seinen eigenen Totenschein. Es gibt keine Aufteilung in Insider und Outsider, keine klar definierten Sympathien und Antipathien: „In unserem gemeinsamen eurasischen Haus ist plötzlich alles durcheinander.“

Tom Schulz widmet sich der Schönheit und dem Schrecken der Welt gleichermaßen, sei es auf dem europäischen Kontinent oder anderswo. Auch sein neuester Lyrikband „Reisewarnungen für Länder Meere Eisberge“, 2019 bei Hanser Berlin erschienen, weist den Autor als weltgewandten, sich immer neu auf den Weg machenden Schriftsteller aus. Tom Schulz ist ein „Reiseschriftsteller“ im besten Sinne des Wortes: Regelmäßig erscheinen in der „Neuen Zürcher Zeitung“ Reportagen aus aller Welt. 2016 publizierte er mit „Das Wunder von Sadagora“ den Bericht von einer Reise durch Polen, die Westukraine und die Bukowina. Als Lyriker gehört Schulz, so Roman Bucheli, zu einer Autorengeneration, die sich „ganz selbst- verständlich der unterschiedlichsten Formen“ bedienen: „Sie sind nicht um jeden Preis avantgardistisch und schrecken dennoch nicht vor sprachlichen und formalen Experimenten zurück. Sie spielen mit dem Material und bleiben erst recht ganz nah an den Dingen.“

Moderation: **Dr. Claudia Kramatschek**, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin.

18:00 Uhr

Lesung und Gespräch mit Alina Gromova (Ukraine/Deutschland) und Ingo Schulze (Deutschland).

WECHSELNDE IDENTITÄTEN UND NEUE ANSÄTZE ZUR WAHRHAFTIGKEIT

Ein gewollter, erzwungener oder einfach nur biographisch bedingter Identitätswechsel, sei es religiöser, familiärer oder auch politischer Natur, ist eines der Themen dieser Veranstaltung. **Alina Gromova** beschreibt sich laut einem Zeitungsartikel als Chamäleon. Als sei dies eine faktische Feststellung ohne nachdenkliche Zwischentöne? Für viele Menschen, die vor 1990 in Osteuropa geboren wurden, wurde das Wechsel- und Sprunghafte eine Selbstverständlichkeit.

Ingo Schulze setzt sich in seinen Werken mit teils unbewussten oder schleichenden Identitätswechseln und geschichtlichen Ab- und Aufbrüchen literarisch auseinander, die auch für die Menschen in der DDR und später im vereinigten Deutschland zur Tatsache wurden. Die gesellschaftlichen Denkmuster und Glaubenssätze, die vor Februar dieses Jahres für unverrückbar gehalten wurden, gerieten ins Schwanken oder scheinen nicht mehr zu gelten. Wie geht es weiter, und wann gelangen wir zu einer neuen Wahrhaftigkeit und erkennen frühzeitig genug die Grenze zwischen Gut und Böse? Darüber sprechen und lesen aus ihren Werken Alina Gromova und Ingo Schulze.

Moderation: **Sonja Longolius,** Leiterin des Literaturhaus Berlin.

20:00 Uhr.

Abschließende Podiumsdiskussion mit Iryna Yevsa (Ukraine/Deutschland), Michail Schleicher (Deutschland/Russland), Elena Tichomirow-Madden (Deutschland/Russland), Dmitri Dragilew (Deutschland/Lettland).

GARTEN DER PFADE, DIE SICH VERZWEIGEN: WEGE UND WAHRNEHMUNG DER LITERATUR HEUTE

Wir wissen nicht, was haltbarer ist: nationale Identität, Staat oder Sprache. Aber wir wissen seit Neustem leider mit Sicherheit, dass diese Kategorien auch in unserer Zeit nicht von Dauer sind. Haben die Musen das Recht überhaupt zu sprechen, solange die Kanonen es

tun? Hat Literatur als schöne und absolute Kunst noch eine Berechtigung? Kann die Literatur von Emigrantinnen und Emigranten eine bedeutende Rolle in der Geschichte spielen? Und kann Poesie jemals dazu beitragen, dass aus dem Garten der sich verzweigenden Pfade ein Garten der Pfade wird, die uns wieder zusammenführen? **Michail Schleicher** und **Elena Tichomirowa-Madden** vom **SLoG e.V.** – der Vereinigung russischsprachiger Autorinnen und Autoren Deutschlands sowie **Iryna Yevsa**, eine geflüchtete Dichterin aus der Ukraine im Gespräch mit **Dmitri Dragilew.**

Moderation: **Dmitri Dragilew,** Autor und Musiker.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem VFSV e.V., SLoG e.V. und auslandSPRACHEN, großzügig gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa

21) Einladung zum Symposium: Bartoszewski Promemoria 2: Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23

Empfehlung des Deutschen Polen-Instituts:

Montag, 14. November 2022, 14 - 20 Uhr
Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
Hybrid (Logensaal und ZOOM)
Sprachen: Deutsch und Polnisch (simultane Übersetzung, auch online)

"Kein Frieden ohne Freiheit" war das Motto von W. Bartoszewski, der 1986 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekam. Er verstand Europa als "Werte-, Interessen- und Sicherheitsgemeinschaft".

Nach der demokratischen Transformation von 1989 schien der Frieden in Europa auf Dauer gesichert. Die gemeinsamen Werte, Interessen und Sicherheitsbedürfnisse waren stabil - darauf sollte Europas Zukunft basieren. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine wurde alles auf einmal verändert, in allen Lebensbereichen. Die reale Bedrohung Polens, Deutschlands wie überhaupt aller europäischen Staaten eröffnet einen neuen Raum für eine deutsch-polnische Debatte. Die Hilfe für die Ukraine verbindet beide Länder, die aus ihren unterschiedlichen Erfahrungen im Umgang mit humanitären und Migrationsproblemen schöpfen können. Deutschland hat mehr Erfahrung in der Flüchtlingshilfe, während Polen eine Reihe innovativer Formen der Hilfe entwickelte.

In drei Panels werden mit namhaften Wissenschaftlern aus Deutschland, Polen die drei Dimensionen eines demokratischen Europas nach W. Bartoszewski und ihre Bedeutung für die deutsch-polnischen Beziehungen diskutiert.

Den Einführungsvortrag hält der polnische Botschafter a.D. Marek Prawda.

Das Programm wird auf der Seite der Karl Dedecius Stiftung veröffentlicht.

Die Veranstaltungssprachen sind Deutsch und Polnisch. Die Beiträge werden simultan übersetzt (auch online).

Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenfrei. Eine Online-Übertragung ist geplant. Die Zugangsdaten werden an die angemeldeten Personen kurz vor der Veranstaltung verschickt.

Anmeldung bis zum 5.11.2022 über die Homepage der Karl Dedecius Stiftung.

https://www.ub.europa-uni.de/kds#

Das Symposium findet in Kooperation mit Kardynał Stefan Wyszyński Universität (Wydział Prawa i Administracji), dem Oekumenischen Europa-Centrum, Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien sowie dem Viadrina Center B/Orders in Motion statt

Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

Hinweise zum Besuch der Veranstaltungen

Wenn Sie ins LCB kommen möchten:

***Tickets** für den Besuch vor Ort können Sie nur online über www.lcb.de sowie in unserem Ticketshop erwerben. Restkarten können am Abend vor Ort erworben werden, sollte die Veranstaltung nicht ausverkauft sein. Es besteht kein Anspruch.*

22) Souvenir: Ein belarussischer Abend

Alhierd Bacharevič, Julia Cimafiejeva und Dmitri Strozew in Lesung und Gespräch
Moderation: Thomas Weiler

Vor Ort und im Livestream

Dienstag, 15. November 2022, 19:30 Uhr
Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin
8 € / 5 €.
Auch an der Abendkasse. Der Livestream ist kostenfrei.

Die Bilder vom Sommer 2020 sind uns noch präsent: eine Demokratiebewegung in weiß-rot, markant geprägt vom friedlichen Protest starker Frauen und gerichtet gegen das Regime des belarussischen Diktators Lukaschenka. Was folgte, ist bekannt: brutale Niederschlagung aller Demonstrationen, Verhaftungswellen, der Exodus vieler Exponent·innen der Opposition. Viele ehemalige Gastautor·innen des LCB sind davon betroffen.

Dieser Abend bringt drei Exilautor·innen zusammen, die wir zum Auftakt einer Veranstaltungsreihe nach einem ›Souvenir‹ gefragt haben, einem Begleitstück ihres Schreibens, einer materialisierten Erinnerung. Die Lyrikerin Julia Cimafiejeva etwa hat in den letzten Monaten Hunderte von Postkarten an politische Gefangene in Belarus geschickt. „ein brief ins gefängnis / muss immer zauberformel sein / oder gebet“, heißt es in einem ihrer Gedichte. Wir hören neue Texte aus ihrem Band »Der Angststein« (Ü: Tina Wünschmann u. a., edition.fotoTAPETA, 2022), Lyrik von Dmitri Strozew (»staub tanzend«, Ü: Andreas Weihe, hochroth Verlag, 2020) sowie Prosa von Alhierd Bacharevič in der Übersetzung von Thomas Weiler, der den Abend moderieren wird.

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH
Charlottenstraße 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 - 0
Fax: (030) 203 55 - 550

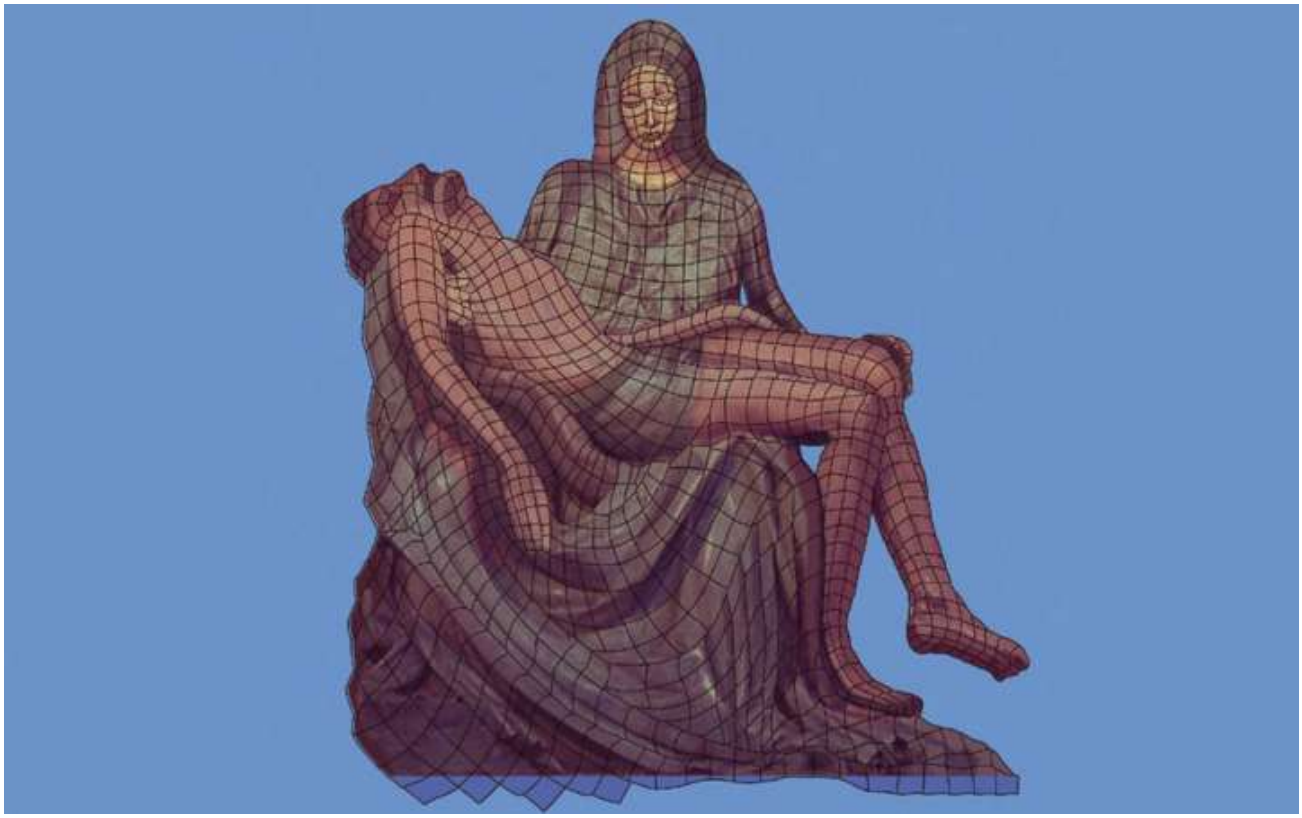
dreyer@eaberlin.de

23) LEID. Bilderstreit! Was darf man zeigen?

Abendforum

Tagungsnr.
22085
Von: **24.11.2022 19:00**
Bis: **24.11.2022 20:30**

St. Matthäus-Kirche (Kulturforum)
Matthäikirchplatz, 10785 Berlin-Tiergarten



© Thomas Bayrle, Pietá, 2014, Courtesy Galerie Barbara Weiss

Inhalt

1522 wurde beim Wittenberger Bilderstreit die Frage nach der Gültigkeit des biblischen Bilderverbots unter den damals neuen Voraussetzungen der Reformation ausgefochten. 500 Jahre später fragen wir in sechs Veranstaltungen unter modernen Vorzeichen: „Was darf man zeigen?“

Am letzten Abend der Reihe sprechen wir über Leid: Wer in eine Kirche geht, dem wird visuell weitaus mehr Leid als Freude ins Auge springen. Jesus am Kreuz, die Pietà, die trauernde Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes in den Armen also, die Darstellung von Märtyrern, Visionen von Höllenqualen – kirchliche Kunst lebt von einer Bildsprache, in deren

Zentrum die leidende Kreatur steht. Aber auch in säkularen Kontexten begegnet uns die Darstellung von Leid allenthalben: In den Tagesthemen sehen wir Bilder von Menschen in Notsituationen. Nichtregierungsorganisationen werben für Spendengelder mit hungernden Kindern. Manche Bilder von Menschen in höchster Not sind ikonisch geworden. Es gibt ganze Ausstellungen, die sich der Ästhetik der Kriegsfotografie widmen.

Aber: Darf man das? Darf der Künstler Ai Weiwei das Bild des dreijährigen toten Jungen Aylan Kurdi am Strand darstellen oder ist das eine Verletzung menschlicher Würde? Dürfen Hilfsorganisationen Bilder leidender Kinder abdrucken, weil es dem guten Zweck dient, Spendengelder einzuwerben? Oder konterkarieren sie damit ihre eigenen Anliegen? Sollten Journalistinnen und Journalisten Bilder von Menschen in leidvollen Situationen zeigen, auch wenn diese keine Einwilligung dazu gegeben haben?

Diese und andere Fragen diskutieren **Petra Bahr** (Regionalbischöfin und Mitglied des Deutschen Ethikrats) und **Thomas Macho** (Kulturwissenschaftler). Moderation: Friederike Krippner

Eine Kooperation der Evangelischen Akademie zu Berlin mit der Stiftung St. Matthäus, Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.

Die Veranstaltung findet unter den dann geltenden Corona- bzw. Hygieneregeln statt.

Anmeldeformular:

Persönliche Daten
Anrede
0
Akad. Titel
Vorname
Namenszusatz
Nachname
Beruf
Geburtsjahr
Korrespondenzadresse
Bevorzugt

Leitung

Dr. Friederike Krippner

Akademiedirektorin

Telefon (030) 203 55 – 505

krippner@eaberlin.de

Organisation

Claudia Gust

Sekretariat Akademieleitung (Stellvertretung)

Telefon (030) 203 55 – 506

gust@eaberlin.de

Stiftung St. Matthäus

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH
Charlottenstraße 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 - 0
Fax: (030) 203 55 - 550
E-Mail

24) Demut: Meister Eckhart und die Wiederentdeckung eines christlichen Grundbegriffs

Jetzt anmelden
Donnerstag, 17. November 2022, 19:00 Uhr
Ort: Katholische Akademie in Berlin, Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin

Kaum ein Grundbegriff geistlichen Lebens ist ähnlich diskreditiert und fremd geworden wie jener der Demut.

Im Gespräch mit Meister Eckhart begegnet Demut jedoch nicht als Erniedrigung gegenüber einem Mächtigeren, sondern als Einsicht in das Geschenktsein menschlichen Lebens.

Demut bedeutet demnach, die Tatsache verinnerlichen zu können, dass kein Mensch sich selbst erschaffen hat, sondern sein Leben als Geschenk empfangen hat. Im Einüben dieser Einsicht kultiviert die demütige Person eine empfängliche Haltung, die ihre Untrennbarkeit von Umwelt und allem Lebenden ernst nimmt und als Voraussetzung des guten Lebens erkennt.

Donata Schoeller ist Gastprofessorin für Philosophie an der Universität von Island. Sie ist Leiterin des internationalen Forschungsprojekts Embodied Critical Thinking (ect.hi.is, trainingect.com). Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen gehören *Close Talking: Erleben zu Sprache bringen* (Berlin: De Gruyter, 2019), *Saying What We Mean*, hrsg. mit Ed Casey (Chicago: Northwestern University Press, 2017) und *Thinking Thinking*, hrsg. mit Vera Saller (Freiburg: Alber Verlag, 2016). Ihre Forschungsarbeiten zur deutschen Mystik führten zu den beiden Büchern *Enthöhter Gott – Vertiefter Mensch. Zur Bedeutung der Demut bei Meister Eckhart und Jakob Böhme* (2. Auflage, Alber 2009) und *Gottesgeburt und Selbstbewusstsein. Denken der Einheit bei Meister Eckhart und G.W.F. Hegel* (Bernward Modus 1992). Neben ihrer Forschung unterrichtet sie die philosophischen Achtsamkeitspraktiken Focusing und Thinking-at-the-Edge an Akademien und Universitäten in Europa, den USA und Israel. Donata Schoeller war Fellow am Max-Weber-Kolleg in Erfurt und ist derzeit Vorstandsmitglied von Mind and Life Europe.

Referenten
Gastreferenten
u.a.

PD Dr. Donata Schoeller
Zürich
Verantwortlich
Dr. Stephan Steiner
Referent
+49 30 28 30 95-151 E-Mail schreiben

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

November

Sonntag, 20. November 2022, 15.00 Uhr
#BPMVortragsreihe

25) Werner von Siemens und die angewandte Elektrizität.
Vortrag von Dr. Reinhard Witzlau,

Vor 175 Jahren gründete Werner von Siemens (1816–1892) mit dem Mechaniker Johann Georg Halske (1814–1890) und dem Justizrat Johann Georg Siemens (1805–1879) in Berlin eine mechanische Werkstatt, die ab 1851 den Namen „Telegraphen Bau- Anstalt von SIEMENS & HALSKE in BERLIN“ trug. Zu den ersten Produkten der jungen Firma gehörten Zeigertelegrafen, Eisenläutwerke und Telegrafenleitungen. 1866 entwickelte Werner von Siemens einen Generator, mit dem er den Grundstein für die großtechnische Umwandlung von mechanischer in elektrischer Energie legte. Ob zur Stromerzeugung für mobile Beleuchtungsanlagen, für die Beleuchtung von Sälen und Laboratorien, zum elektrischen Antrieb von Eisenbahnen, Straßenbahnen oder Aufzügen – der praktischen Anwendung waren fortan keine Grenzen mehr gesetzt. Werner von Siemens war Techniker, Physiker, Ingenieur und Unternehmer. Als er um 1880 nach seiner „Specialität wissenschaftlicher Forschung“ befragt wurde, nannte er als Antwort die „angewandte Elektrizität“.

Anmeldungen können per Mail an museum @ bpm-wustrau.de oder telefonisch (033925) 70 798 vorgenommen werden. Die Kosten für die Teilnahme an der Veranstaltung betragen 5 Euro (inkl. Museumsbesuch).

Dr. Reinhard Witzlau ist Dimplomlehrer für Physik und Mathematik. Seit 1990 ist er Schulleiter der Werner-von-Siemens-Schule Gransee. Er hat promoviert im Bereich der Geschichte der Naturwissenschaften und seine Forschungsschwerpunkte sind der Wissenschaftliche Instrumentenbau in der Renaissance sowie Werner von Siemens und Johann Georg Halske. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u.a.: Der Zeigertelegraf von Werner Siemens und Johann Georg Halske von 1846/1847, Der praktische Mechanikus Johann Georg Halske und Werner von Siemens: Ideen und Ansichten.

Dezember

Selbsporträt Wilhelm Gentz

Sonnabend, 10. Dezember 2022, 15.00 Uhr
#BPMVortragsreihe

Vortrag von Dr. Irina Rockel, Die Lebensreise des Wilhelm Gentz aus dem brandenburgischen Neuruppin in die Welt des Orients

Er galt als Kenner des Orients und orientalischen Lebens, wurde geschätzt angesichts seiner Belesenheit, Sprachgewandtheit und diplomatischen Fähigkeiten, schrieb Bücher und Artikel in der Presse und machte über Jahrzehnte mit seinen Gemälden orientalischer Sujets seine Zeitgenossen mit der Welt der südlichen Erdhalbkugel bekannt. Sein Haus zählte zu den schillerndsten Orten Berlins; es galt als spannender Treffpunkt von Vertretern des Königs-/Kaiserhauses, Künstlern, Wissenschaftlern und Forschern. In den Rang eines Wissenschaftlers erhoben und als Maler hochdekoriert, räumten die Nachgeborenen seinem umfangreichen Lebenswerk keinen Raum mehr ein – nur die Stadt Neuruppin erinnert mit Ausstellungen und Publikationen an den Mann, der sein Leben dem „Kontinent der langen Schatten“ widmete.

Anmeldung können per Mail an museum @ bpm-wustrau.de oder telefonisch (033925) 70 798 vorgenommen werden. Die Kosten für die Teilnahme an der Veranstaltung betragen 5 Euro (inkl. Museumsbesuch).

Dr. Irina Rockel, geb. 1953, Sekretärin, Archivarin und promovierte Diplom-Historikerin zum Thema „Wilhelm Gentz“. Über drei Jahrzehnte ihres Berufslebens war sie als Archivarin (Berlin, Neuruppin, Hamburg) bzw. Museumsdirektorin (Neuruppin) tätig, woraus zahlreiche

kultur- und regionalgeschichtliche Beiträge entstanden. Ihr Hauptaugenmerk aber liegt auf dem Verfassen von Biografien und Lebensbildern von Ruppiner (Luise Hensel, Hans Joachim von Zieten) und Neuruppiner Persönlichkeiten (Alexander Gentz, Karl Friedrich Schinkel, Eva Strittmatter). Zur Familiengeschichte Alexander und Wilhelm Gentz‘ legte sie zahlreiche Publikationen vor.

Öffnungszeiten

April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr
Winterschließzeit
vom 12. Dezember 2022
bis Mitte Februar 2023

Gesonderte Öffnungszeiten
für Schulklassen möglich!

Kontakt

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

museum@bpm-wustrau.de

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten B 42 – B 51

01) Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

info[at]kommunalegalerie-berlin.de

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

02) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:
Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr
Freitag von 9 - 14 Uhr
Tel. 030 90277-6163
museum@ba-ts.berlin.de

SA 3.9.– SO 20.11. — DEZENTRALE KULTURARBEIT
»Hard Headed Area« – a political Fer de Berlin
Ausstellung

SO 4.9. 14–17 UHR — JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SA 10.9. 14–19 UHR
Sommerfest am Kleistpark

SA 10.9. + SO 11.9. jeweils 13+15 UHR — INFORMATIONSORT SCHWERBELASTUNGSKÖRPER GEDENKORT SA-GEFÄNGNIS PAPESTRAßE
Führungen zum Tag des offenen Denkmals

SO 11.9. 13 UHR — JUGEND MUSEUM
werkstatt denkmal
Präsentation

FR 16.9. 19 UHR — SCHÖNEBERG MUSEUM
»Wir waren ausgeschieden aus der Welt ...«
Vortrag: Jüdische Ärztinnen im Nationalsozialismus

SO 18.9. 14–17 UHR — JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

DO 22.9. – SA 22.10. — DEZENTRALE KULTURARBEIT
Razzia
Ein Kunstschaufenster für den Kiez

SO 2.10. 14–17 UHR — JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

DI 11.10. 17 UHR — DEZENTRALE KULTURARBEIT
Femizide: Maximale Macht Mord
Podiumsdiskussion

FR 14.10. – SO 11.12. — HAUS am KLEISTPARK
Habitat – Fotografien von Anne Schönharting
Ausstellung

SO 16.10. 14–17 UHR — JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

FR 21.10. – SO 11.12. — HAUS am KLEISTPARK | Projektraum
Offener Blick – der Zukunft entgegen
Fotografien und Texte von Geflüchteten | Ausstellung

SA 22.10. + SO 23.10. jeweils 14–17 UHR — TEMPELHOF MUSEUM
Zwischen Licht und Schatten
Ferienworkshop

ab MO 24.10. — JUGEND MUSEUM
Herbstferien im Jugend Museum
Kreative Workshops für Groß und Klein

November — DEZENTRALE KULTURARBEIT
Starke Seiten, Starke Wände, Starke Bilder
Ausstellung

noch bis DI 1.11. — WIR WAREN NACHBARN
Die Odyssee der Lilli Gettinger
Sonderausstellung

noch bis MI 9.11. — TEMPELHOF MUSEUM
Unter Beobachtung – Fotografien der Stasi aus Tempelhof
Sonderausstellung

noch bis FR 30.12. — KINDERMUSEUM unterm DACH
»ICH BIN MEER!«
Sonderausstellung

Kontakt:
Museen Tempelhof-Schöneberg, Hauptstraße 40 / 42, 10827 Berlin

Vorzugsweise Anmeldungen per E-Mail erbeten:
museum@ba-ts.berlin.de

Telefonische Anmeldung:
Mo-Do 9-16 Uhr, Fr 9-14 Uhr
Ruf. 030-902 77 61 63

03) Hey, was geht?
Demokratie-Ausstellung im Jugend-Museum Berlin-Schöneberg
17.06.2022 - 13.11.2022

Aktuelle Ausstellungen im Tempelhof Museum

Pressemitteilung Nr. 118 vom 26.04.2022

Verschiedene Formate unter einem Dach und ein abwechslungsreiches Begleitprogramm

Hier ist wirklich für alle etwas dabei: Gleich drei Ausstellungen sind momentan im Tempelhof Museum zu sehen – bei freiem Eintritt.

Bild: Klaus R. Bittl

Ausstellung „Unter Beobachtung“ im Obergeschoss vom Tempelhof Museum

04) „Unter Beobachtung - Fotografien der Stasi aus Tempelhof“

06. April bis 09. November 2022

Die im April neu eröffnete Sonderausstellung „Unter Beobachtung“ über Fotografien der Stasi in Tempelhof konfrontiert die Besucher zunächst mit einem vermeintlichen Widerspruch: Welche Rolle spielte die Stasi im Westen der Stadt? Bisher unveröffentlichtes Fotomaterial vom Flughafen Tempelhof oder vom „Müll-Grenzübergang“ eröffnen den Betrachtenden ganz neue Blickwinkel und führen vor Augen, wie aktiv der Ost-Geheimdienst in West-Berlin war. Wer mehr über die Fotografien und ihre Hintergründe wissen möchte, kann mit der Kuratorin Heike Stange persönlich ins Gespräch kommen:

Am 8. Mai und am 12. Juni führt Heike Stange jeweils 15 Uhr persönlich durch die Ausstellung. Interessierte können außerdem am 15. Mai und 19. Juni jeweils um 17 Uhr an einem Stadtspaziergang entlang des Mauerverlaufs mit der Kuratorin teilnehmen und weitere Anekdoten zu den in der Ausstellung dokumentierten Orten erkunden. Die Stadtbibliothek in der Götzstraße zeigt außerdem am 28. April einen Dokumentarfilm über die Aktivitäten der Stasi in Westberlin.

Alle Veranstaltungen sind kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten.

Begleitprogramm:

- Ausstellungsgespräche mit Kuratorin Heike Stange
  am Sonntag, 8. Mai und 12. Juni 2022 jeweils um 15 Uhr
- Mauerspaziergang in Lichtenrade
  am Sonntag, 15.5. und 19.6.2022 jeweils um 17 Uhr
  Anmeldung bitte per E-Mail an die Museen Tempelhof-Schöneberg
  Weitere Informationen auf der Internetseite des Tempelhof Museums

Alles echt: Mammutknochen und mehr in der Dauerausstellung „Zwischen Feldern und

Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei jedem Museumsbesuch etwas Neues entdecken.

Weitere Informationen auf der Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg

In der Ausstellung „Umrisse“ von Moritz Haase

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

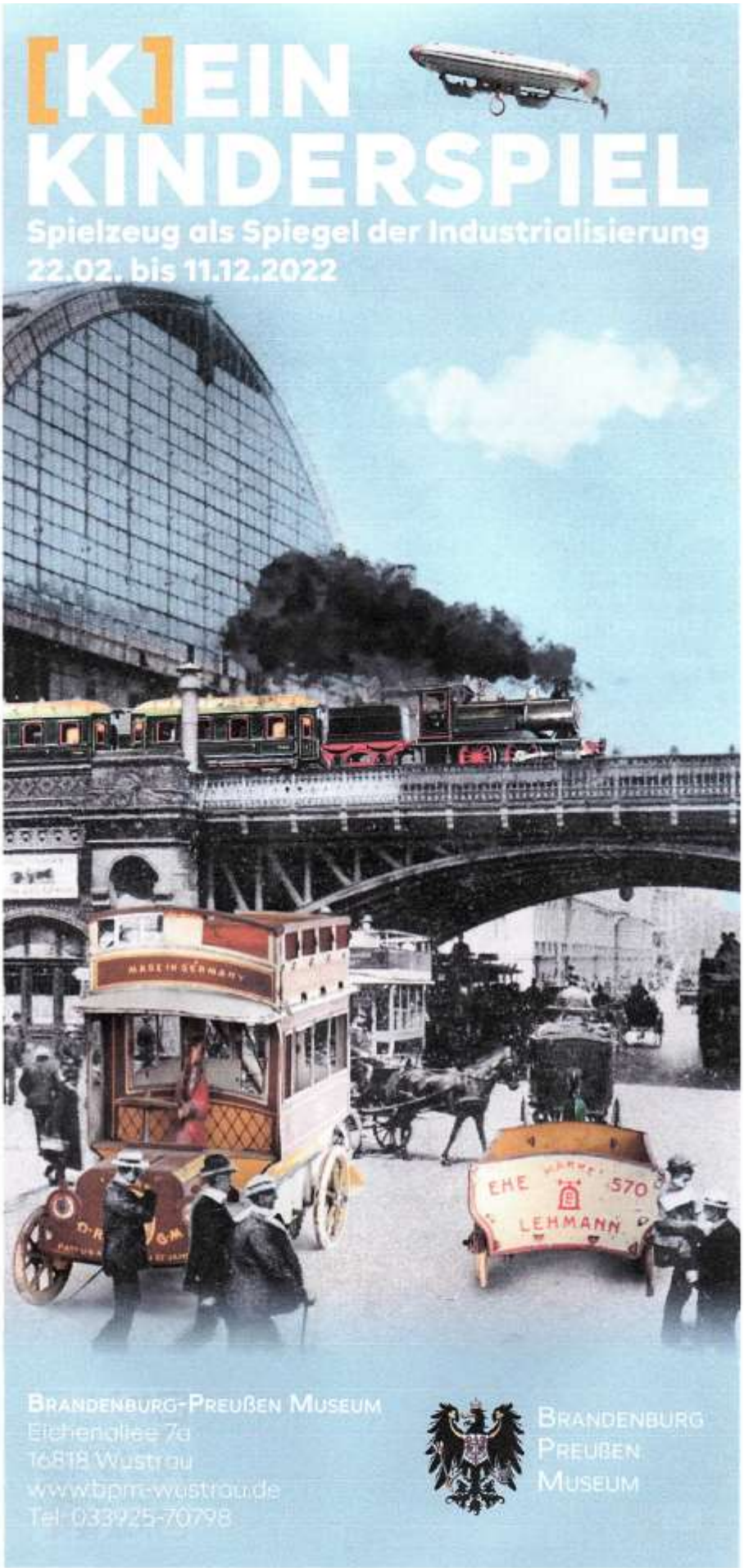
Brandenburg-Preußen-Museum.

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

06) [K]EIN KINDERSPIEL. Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung, 22.02. bis 11.12.2022

Sonderausstellung


[K]EIN
KINDERSPIEL
Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung
22.02. bis 11.12.2022
MADE IN GERMANY
EHE
570
LEHMANN
BRANDENBURG-PREUßEN MUSEUM
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
www.bpmwustrau.de
Tel: 033925-70798
BRANDENBURG
PREUßEN
MUSEUM

[K]EIN KINDERSPIEL

Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung

Altes Spielzeug ruft nicht nur Kindheitserinnerungen wach. Es erzählt von der Zeit und aus der Gesellschaft, in der es entstanden ist. So ist es auch mit dem Spielzeug aus der Kaiserzeit. Wie ein Spiegel vermittelt es ein Bild der durch die Industrialisierung gewandelten Lebens- und Arbeitswelten.

Das Brandenburg-Preußen Museum Wustrau zeigt mit der Sonderausstellung „(K)ein Kinderspiel" anhand der kleinen Dinge die großen zeithistorischen Zusammenhänge. Die Ausstellung spannt einen Bogen vom rasanten Bevölkerungswachstum des 19. Jahrhunderts und dem Zug der Menschen in die Städte über den technischen Fortschritt durch Eisenbahn, Elektrifizierung und die Chemie bis zur Entstehung der Markenwelten und den Anfängen der Freizeitindustrie. Aber auch die Schattenseiten werden nicht vergessen. Kinderarbeit war in der Spielzeugherstellung bis in die 1920er Jahre hinein verbreitet, und gerade in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg fanden der nationale Überschwang und die militärische Aufrüstung auch ihren Weg in die Kinderzimmer.

Wustrau liegt nur 70 km nordwestlich von Berlin am Südende des malerischen Ruppiner Sees, nahe der Autobahnausfahrt Neuruppin Süd. Nicht umsonst hat Theodor Fontane seine *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* hier beginnen lassen.

Freier Eintritt an jedem ersten Sonntag im Monat

April–Oktober
Di–So 10.00–18.00 Uhr

November–März
Di–So 10.00–16.00 Uhr

/BrandenburgPreussenMuseum
/bpm_wustrau
/BrandenburgPreussenMuseum

07) Neo-Zwischenbilanz

Ausstellung, Mittwoch, 29.09. - 13.11.2022, 19:00 Uhr,
in 14542 Werder (Inselstadt), Uferstraße 10, Stadtgalerie KUNST GESCHOSS

NEO ZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZARATORAZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZMATTHIAS KOEPPELZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZJÜRGEN TENZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZSOOKIZWISCHENBILANZZWISCHENBILANZ

Einladung zur nächsten Ausstellung in der Stadtgalerie KUNST-GESCHOSS.

NEO ZWISCHENBILANZ

Eine Künstlerin, drei Künstler - Alle haben sich in den vergangenen 14 Jahren mit einer Ausstellung im KUNST-GESCHOSS präsentiert. Alle zeigen in einer Zwischenbilanz, dass eine künstlerische Handschrift nichts endgültiges ist. Alles ist in Bewegung, bis zum Ende.

Ihre Manuela Saß,
Bürgermeisterin der Stadt Werder (Havel)

Eröffnung der Ausstellung am Mittwoch, 28. September 2022, um 19 Uhr.
Die Ausstellung ist von Donnerstag, 29. September, bis Sonntag, 13. November 2022, immer Donnerstag, Samstag, Sonntag von 13-18 Uhr zu besichtigen.
Aktuellste Hinweise zur Ausstellung immer auf :
https://kunst-geschoss.tumblr.com/

KUNST-GESCHOSS
Die Stadtgalerie im Schützenhaus Werder (Havel)

Uferstraße 10 – 14542 Werder (Havel) Inselstadt – Kurator Frank W. Weber – 0172.1738081

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin
Seiten B 52 – B 71

WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
  Franziskanerkloster
  Klosterstraße 21
  48231 Warendorf

- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
  02581 92777-13

- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
  02581 92777-0
- *per Fax:*
  02581 92777-14
- *per E-Mail:*
  sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) „Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“

Neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum

„Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“

Ausstellungseröffnung

am 26. Oktober 2022 um 18 Uhr

Am 26. Oktober 2022 um 18 Uhr wird die neue Sonderausstellung des Westpreußischen Landesmuseums eröffnet. Unter dem Titel **„Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“** präsentiert sie herausragende Werke der über 60-jährigen Sammeltätigkeit polnischer Kunst des Bochumer Museums.

Zur Ausstellungseröffnung ab 18 Uhr möchten wir Sie herzlich in das Westpreußische Landesmuseum einladen. Es begrüßt Sie **Dr. Gisela Parak,** Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums, **Peter Horstmann**, Bürgermeister der Stadt Warendorf, **Dr. Jacek Barski**, Leiter der Porta Polonica und **Eva Busch**, stellvertretende Direktorin des Kunstmuseums Bochum. Nach der Begrüßung laden wir Sie zu einem gemeinsamen Ausstellungsrundgang ein.

Henryk Stażewski (Warschau 1894 – 1988 Warschau)
Relief Nr. 26/1968, 1968
Öl auf Hartfaser, 60 x 60 cm
© Kunstmuseum Bochum

Bereits in den 1960er Jahren legte das Kunstmuseum einen Sammlungsschwerpunkt auf die Kunst der früheren sogenannten Ostblockstaaten – in Zeiten des „Kalten Krieges“ keine Selbstverständlichkeit. 1964 zeigte das Museum unter dem Titel „Polnische Kunst heute“ die erste umfassende Nachkriegsausstellung zeitgenössischer polnischer Plastik, Malerei und Grafik, gefolgt von zahlreichen weiteren Gruppen- und Einzelausstellungen polnischer und osteuropäischer Kunst. Heute befinden sich über einhundert Werke polnischer Künstlern im Bestand des Kunstmuseums. Seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ sind sie Teil der allgemein internationalen Ausrichtung der Sammlung.
Die vorgestellten zwanzig Künstler zählen zu den Protagonisten der jüngeren polnischen Kunstgeschichte. Ihre Werke sind in polnischen und internationalen Museen vertreten und waren zum Teil auf international renommierten Ausstellungen wie der Documenta in Kassel zu sehen. Die Ausstellung präsentiert dabei eine Auswahl aus den verschiedenen Kunstgattungen Malerei, Grafik, Plastik, Objektkunst und Installation.

„Glanzlichter. Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum“ entstand in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bochum und der Porta Polonica, der digitalen Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland des LWL-Industriemuseums Dortmund. Die Ausstellung wird bis zum 19. Februar 2023 zu sehen sein.

Im Rahmen der Sonderausstellung erwartet die Besucher folgendes Begleitprogramm:

10. November 2022, 18 Uhr
Dr. Sepp Hiekisch-Picard (Kunsthistoriker, Bochum):
Die Sammlung polnischer Kunst im Kunstmuseum Bochum

9. Februar 2023, 18 Uhr
Dr. Regina Wenninger (Kunsthistorikerin, Uffing am Staffelsee)
„Alle sind für Polen.“ Die ‚polnische Welle‘ im westdeutschen Ausstellungsbetrieb der 1960er Jahre. Zwischen Kulturerlebnis und Politmanövern.

Führungen mit Dr. Jacek Barski, (Leiter der Porta Polonica,) donnerstags um 17 Uhr am:
3. November 2022, 1. Dezember 2022, 19. Januar 2023
Kuratorinnenführung mit Jutta Fethke M.A. an allen anderen Donnerstagen um 15 Uhr

Weiteres Rahmenprogramm:
17. November 2022, 18 Uhr
Gabriele Teutloff (Kunsthistorikerin, Berlin)
Frauen in der Kunst – die Malerin Eleonore Lingnau-Kluge (Danzig 1913-2003)

19. November 2022, 11 bis 15 Uhr
„Formenvielfalt“, Kreativworkshop für Anfänger und Fortgeschrittene mit der Dozentin und Diplom-Designerin Christiana Diallo-Morick.
In diesem Workshop schaffen die Teilnehmer abstrakte Acrylbilder, die verschiedene

Elemente der in der Ausstellung gezeigten Werke aufgreifen. Organische oder gradlinige Formen, 3D-Strukturen und Farbigkeiten der Ausstellung werden zu neuen Kompositionen vereint. Anmeldungen im Westpreußischen Landesmuseum dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr unter: 02581/9277713

Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch der neuen Sonderausstellung ein!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Gisela Parak
Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums

02) Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren

Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster

Glanzlichter – Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum
Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Porta Polonica und dem Kunstmuseum Bochum

Donnerstag, 27. Oktober 2022 bis Februar 2023

Das Kunstmuseum Bochum legte bereits in den 1960er Jahren bei der weitgreifenden europäischen Ausrichtung seiner künftigen Sammlung einen besonderen Schwerpunkt auf die Kunst der früheren sogenannten Ostblockstaaten, da diese in den westdeutschen Museen unterrepräsentiert war. Heute besitzt das Museum eine Sammlung von über einhundert Werken polnischer Künstler*innen.

Die Ausstellung wird die Glanzlichter dieser 60-jährigen Sammeltätigkeit des Kunstmuseums präsentieren. Vorgestellt werden Künstler, die zu den Protagonisten der jüngeren polnischen Kunstgeschichte zählen. Die Ausstellung zeigt sowohl Werke der 1920er und 30er Jahre als auch zeitgenössische Arbeiten der 60er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dabei vermittelt sie die Vielfältigkeit der polnischen Kunst.

Ostpreußisches Landesmuseum
Heiligengeiststraße 38
21335 Lüneburg
Tel. +49 (0) 4131 75995-0
Fax +49 (0) 4131 75995-11
info@ol-lg.de

03) Kulturzentrum Ostpreußen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm

04) Auf der Pirch in Heide, Wald und Moor. Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel, 30. Juli bis 27. November 2022 im Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen

Die Bronzeskulptur des stärksten von Kaiser Wilhelm II. in Rominten erlegten Hirsches (1909), geschaffen von Richard Friese und im Jahr 1911 an der Hubertuskapelle aufgestellt

Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor

Zur Geschichte der Jagd zwischen Weichsel und Memel

KULTURZENTRUM OSTPREUSSEN

Kulturzentrum Ostpreußen
Schloßstraße 9, 91792 Ellingen / Bay.
Tel.: 09141 / 8644-0
info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10–12 und 13–17 Uhr (Apr.–Sept.)
Dienstag bis Sonntag 10–12 und 13–16 Uhr

Das Kulturzentrum Ostpreußen wird gefördert von:

30. Juli bis 27. November 2022

KULTURZENTRUM OSTPREUSSEN

Die Waldflächen in Preußen auf der Prussia-Karte von G. Mercator, Kupferstich aus dem Jahr 1595

DIE JAGD ist so alt wie die Menschheit selbst. Unsere Vorfahren nutzten das Wildfleisch zunächst als Nahrungsquelle, Tierfelle dienten als Kleidung und aus den Knochen wurden Waffen und Schmuck hergestellt. Auch im wald- und wildreichen Land zwischen Weichsel und Memel spielte die Jagd eine große Rolle. Diese lange Tradition begann mit den prußischen Ureinwohnern, setzte sich in der Zeit des Deutschen Ordens fort und war in den folgenden Jahrhunderten ein wichtiges Privileg der Herzöge, Könige und des Adels. Auch zahlreiche prominente Jagdgäste pirschten gern in Ostpreußen. Jedoch führten die übertriebene Jagdleidenschaft mancher Landesfürsten sowie die zahlreichen Kriege auf ostpreußischem Boden zu erheblichen Schäden am Wildbestand, die nur durch konsequente und weitsichtige Hege wieder ausgeglichen werden konnten.

Rebhühner auf einer ungarischen Briefmarke, 1964

Die Rominter Heide ist in der Jägerschaft bis heute unvergessen, sein Rotwildbestand, der weltweit seinesgleichen suchte, war legendär. Manche Wildarten, wie Elche, hatten in Ostpreußen ihre letzten Vorkommen in Deutschland. Andere, wie Rothirsch oder Reh, brachten hier besonders kräftige Exemplare hervor.

Liegender Hirsch im Stadtwappen von Rhein, Kr. Lötzen

Zahlreiche komplett neu erarbeitete und reich illustrierte Informationstafeln lassen die Geschichte dieses versunkenen Jagdparadieses in vielen Facetten wieder lebendig werden. Die Ausstellung beschreibt zunächst die preußischen Wälder als Naturraum und stellt das jagdbare Wild vor. Weitere Themen sind: Jagdmethoden, große Jagden der Herzöge und Könige, die Forstverwaltungen und bedeutende Staatsjagdreviere. Schließlich wird an verdienstvolle Forstmänner erinnert.

Hirschbrunft. Gemälde von D. v. Prokofieff (Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg)

Viele originale Exponate, auch aus dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, ergänzen und bereichern die historischen Informationen.
Zur Ausstellung erscheint ein inhaltsgleiches Begleitheft, das nur über das Kulturzentrum Ostpreußen bezogen werden kann.

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de

05) Entdecken Sie die Geschichte Schlesiens seit 1945 in unserer neuen Multimediapräsentation

PRESSEMITTEILUNG

Entdecken Sie die Geschichte Schlesiens seit 1945 in unserer neuen Multimediapräsentation!

Das Schlesische Museum in Görlitz lädt seine Besucher von nun an in einen neuen digitalen Ausstellungsbereich ein. Hier wird gezeigt, wie sich Schlesien in den Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verändert hat. Ein polnisch-deutsches Wissenschaftlerteam hat seit 2020 an der Erstellung einer App gearbeitet, die mehr als 600 Fotos, 15 historische und neu produzierte Filme, Tonaufnahmen und zahlreiche thematische Karten bietet. Mehr als 30 Themen können die Besucher in deutscher, polnischer und englischer Sprache aufrufen. Dafür stehen Tablets im attraktiven Lichthof des Museums zur Verfügung.

Die neuen digital dargebotenen Beiträge richten ihr Hauptaugenmerk auf die schlesische Geschichte in Polen – auf die Themen Politik, Wirtschaft, Kirche und Religion, Kultur und Natur sowie Sport und Tourismus. Zudem wird ein Blick auf das tschechische Schlesien geworfen und nicht zuletzt die Situation der Schlesier in Deutschland gezeigt.

„Die Erstellung der App war für uns eine große Herausforderung, denn sie soll die Geschichte Schlesiens und der Schlesier sehr breit und facettenreich zeigen. Es ist vor allem eine Darstellung der jüngeren polnischen Geschichte auf dem Gebiet Nieder- und Oberschlesiens entstanden.“ erläutert Projektleiterin Dr. Martina Pietsch.

Das Foto- und Filmmaterial stammt hauptsächlich von polnischen Archiven, Museen, Fotografen, Fotoagenturen, Filmproduzenten sowie Vereinen und Privatpersonen. Insgesamt wurden mehr als 5.000 Fotos, historische Filmdokumente, Tonaufnahmen und Karten zusammengetragen. Die technische und gestalterische Realisierung des Projektes ist von der Leipziger Agentur Faible geleistet worden.

Neben diesem Ausstellungsbereich ist auch eine „Kinder-Insel“ mit farbenfrohen Möbeln neu im Schlesischen Museum entstanden. Hier können die jüngsten Besucher zum Beispiel die beliebten Figuren aus den Animationsfilmen des Zeichentrickfilmstudios in Bielitz-Biala (Bielsko-Biała)

kennenlernen: Reksio, Bolek und Lolek. Ein Bücherregal ist mit den liebenswerten, deutsch- und polnischsprachigen Werken des bekannten, aus Oberschlesien stammenden Kinderbuchautors Janosch gefüllt. Neu produzierte Puzzlespiele zeigen Fotos von Kindern aus dem heutigen Schlesien oder auch einen modernen Rübezahl. Die Auswahl der schlesischen Motive und Themen wird den Kindern hoffentlich Spaß bereiten und zu spielerischen Entdeckungen anregen.

Für die Direktorin des Schlesischen Museums, Dr. Agnieszka Gąsior, die seit Mai 2021 im Amt ist, sind diese Projekte wichtige Neuerungen: „Ich freue mich, dass unsere Dauerausstellung auf so moderne und attraktive Weise erweitert wird."

Die digitale Präsentation „Schlesien seit 1945" und die Kinder-Insel sind Teil des Projekts „Schlesien - ein gemeinsames Natur- und Kulturerbe", das gemeinsam mit dem Nationalpark Riesengebirge durchgeführt wird. Das Projekt wird durch das INTERREG-Kooperationsprogramm Polen-Sachsen 2014-2020 finanziert.

Schlesisches Museum zu Görlitz
02826 Görlitz, Brüderstraße 8
tel.: 0049 (0)3581 87910
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Fotos: Schlesien seit 1945 // Śląsk od 1945 r.

Wiederaufbauarbeiten am Ring in Breslau, 1961.-
Foto: Stefan Arczyński, Herder-Institut Marburg

Alltagsszene in der Straße Ulica Rosenbergów in Legnica 1965 (vormals Frauenstraße in Liegnitz, heute: Ulica Najświętszej Marii Panny). *Foto: Tomasz Olszewski / Muzeum Miedzi w Legnicy*

Breslau, Dom-Insel. *Foto: Mieczysław Wieliczko*

Herstellung einer deutsch- und polnischsprachigen Ortstafel in der Fabrik Restal in Oppeln (Opole), 2008. *Foto: Rafał Mielnik, Agencja Gazeta*

Fronleichnamprozession in Schwientochlowitz (Świętochłowice) in Oberschlesien. Nur noch in wenigen Orten tragen die Teilnehmer einer Prozession die alten Trachten. *Foto: Grzegorz Celejewski, Agencja Gazeta*

Bolek und Lolek, Reksio und Rübezahl erwarten die Kinder im Schlesischen Museum. Willkommen auf der „Kinder-Insel"! *Foto: Maciej Chyra*

06) Porzellanland Schlesien.

Sonderausstellung vom 09. Juli 2022 bis 26. Februar 2023

SCHLESISCHES MUSEUM ZU GŒRLITZ

Pressemitteilung

Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ wird um Teil 2 erweitert

Das Schlesische Museum zu Görlitz präsentiert gegenwärtig in seiner Sonderausstellung „Porzellanland Schlesien“ eine Auswahl aus seiner Sammlung, die wohl zu den weltweit größten zählt. Diesen Schatz verdankt das Haus den 2021 übergebenen Schenkungen der Sammler Gerhard und Margret Schmidt-Stein sowie Adelheid Schmitz-Brodam. Seit Juli wird in einer ersten Teilausstellung mit fast 2.000 Objekten aus der Sammlung Schmidt-Stein ein Überblick über die schlesische Porzellanherstellung zwischen 1820 und 1945 geboten. Ästhetisch ansprechende Porzellane von Neu-Rokoko bis Art déco vermitteln einen Eindruck von den hohen Fähigkeiten der Hersteller in Schlesien.

Ab 10. September 2022 ist nun Teil 2 der Ausstellung mit Fabrikaten des Porzellanherstellers Carl Tielsch & Co. in Altwasser / Stary Zdrój aus der Sammlung von Adelheid Schmitz-Brodam zu sehen. Die Schau führt das breite Produktportfolio eines einzelnen schlesischen Unternehmens vor. Mit ihren unterschiedlichen Fokussierungen ergänzen sich beide Teilausstellungen, die bis zum 26. Februar 2023 gezeigt werden.

Adelheid Schmitz-Brodam gelang es in fast 50 Jahren, eine Sammlung aufzubauen, die ca. 750 Einheiten umfasst: Service, Gedecke, Vasen, Dosen und anderes mehr. Sie kam bereits als Kind mit schlesischem Porzellan in Berührung, obwohl sie im Rheinland aufwuchs: *„Als Kinder waren wir jedes Jahr in den Ferien bei der Großmutter. Sie wohnte in Waldenburg-Altwasser neben dem Bahnhof. Im Krieg brachte uns mein Vater 1941 wegen der Bombenangriffe im Rheinland zur Großmutter nach Altwasser. Dort waren wir bis Februar 1945. Das Haus der Großmutter lag gegenüber der Porzellanfabrik Carl Tielsch. Dort gab es einen Bereich, auf dem die Scherben, die bei der Herstellung und dem Brand des Porzellans anfielen, entsorgt wurden. Auf diesem Scherbenberg konnten wir spielen.“*

Ihre Sammelleidenschaft wurde 30 Jahre später geweckt, als sie einen Teller der Fa. Tielsch geschenkt bekam. Jetzt erwachte das Interesse an den Produkten dieser einstmals größten Porzellanfabrik Deutschlands, die von 1845 bis 1945 bestand. In ihrer umfangreichen Sammeltätigkeit trug sie einen Überblick über die gesamte Produktion von Carl Tielsch & Co zusammen. Aus Altersgründen hat sie dem Schlesischen Museum ihre wertvolle Sammlung vermacht.

Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ bis 26. Februar 2023

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

www.schlesisches-museum.de

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe
PLSN.01.02.00-02-0139/18

Pressemitteilung

Im Schlesischen Museum zu Görlitz wird vom 09. Juli 2022 bis zum 26. Februar 2023 die zweiteilige Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ gezeigt. Die Einrichtung besitzt Dank der Schenkungen von Gerhard und Margret Schmidt-Stein sowie von Adelheid Schmitz-Brodam eine Sammlung an schlesischem Porzellan, die wohl als die weltweit größte gelten kann. Die Auswahl aus diesem reichen Schatz kann bis zum 26. Februar 2023 besichtigt werden. Fast 50 schlesische Unternehmen produzierten zwischen 1820 und 1945 Porzellan in den größten und modernsten Fabrikanlagen Deutschlands. Firmen wie Krister, Tielsch, Ohme oder Königszelt machten aus dem Luxusgut Porzellan im 19. Jahrhundert ein Gebrauchsgut, das für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich wurde. Die Porzellanherstellung wurde zu einem prägenden Industriezweig Schlesiens und verwandelte die Region in ein „Porzellanland“.
Mit einer Auswahl an Services, Vasen, Dosen und anderen Gefäßen bieten die Ausstellungen den Besuchern einen Augenschmaus an Stilformen von Neu-Rokoko bis Art déco. Die hohe ästhetische Qualität und die Quantität der schlesischen Porzellanproduktion sind beeindruckend. Das verdeutlichen auch historische Ansichten der Fabrikgebäude, Dokumente, Verkaufskataloge und handgezeichnete Musterbücher. Übrigens produzieren drei polnische Fabriken in Schlesien heute noch Porzellan und sehen sich in der Tradition ihrer deutschen Vorgängerfirmen.

Die Schenkungen

Das Ehepaar Gerhard und Margret Schmidt-Stein hat in jahrzehntelanger Arbeit eine der umfangreichsten Privatsammlungen Schlesischen Porzellans zusammengetragen. Sie haben das Schlesische Museum bereits früher mit zahlreichen Schenkungen und Leihgaben unterstützt und somit die Voraussetzung für etliche Ausstellungen geschaffen. Gerhard Schmidt-Stein verfasste auch das Standardwerk über die Geschichte des Schlesischen Porzellans.
2021 ging die gesamte Sammlung Schmidt-Stein als Schenkung an das Museum. Zusammen mit dem Museumsbestand und der zweiten bedeutenden Schenkung von Frau Adelheid Schmitz-Brodam verfügt das Schlesische Museum nun über eine Sammlung an schlesischem Porzellan, die Weltrang besitzt. Während das Sammlerehepaar Schmidt-Stein zahlreiche Fabrikate verschiedener Hersteller nach ästhetischen Gesichtspunkten gesammelt hat, konzentrierte sich Adelheid Schmitz-Brodam auf Fabrikate von Carl Tielsch & Co. und hat dadurch das breite Produktportfolio eines einzelnen Herstellers abgedeckt.

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
kontakt@schlesisches-museum.de

Das Bild kann nicht angezeigt werden.

07) Versammelte Erinnerungen. Die Bunzlauer Heimatsammlung**.**

Sonderausstellung vom 13. Februar bis 06. November 2022,
Haus Schlesien

HAUS SCHLESIEN

Dokumentations- und Informationszentrum
Dollendorfer Straße 412
D-53639 Königswinter
Telefon 02244 886 231
Fax 02244 886 230
kultur@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de
Aktuelle Informationen finden Sie auch auf Facebook.

Öffnungszeiten Ausstellung
Di bis Fr 10 -17 Uhr
Sa, So, Feiertage 11-18 Uhr

Eintritt frei

Gruppenführungen
Gruppen bis 10 Personen 5 € pro Person, für Studierende und Mitglieder 3 €.
Voranmeldung erforderlich.

Anfahrt
Von Köln oder Koblenz: mit der D8 nach Niederdollendorf Bahnhof, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

Von Bonn und Königswinter: Linie 66 bis Oberdollendorf, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

Von Oberpleis: Linie 520 bis Heisterbacherrott

ES GELTEN DIE AKTUELLEN CORONABESTIMMUNGEN.

Gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

VERSAMMELTE ERINNERUNGEN

DIE BUNZLAUER HEIMATSAMMLUNG

Sonderausstellung vom 13. Febr. bis 6. Nov. 2022
im HAUS SCHLESIEN

VERSAMMELTE ERINNERUNGEN

Die Bunzlauer Heimatsammlung
Sonderausstellung vom 13. Febr. bis 6. Nov. 2022

Töpfe, Tassen, Teller – die meisten aus Keramik, manche aus Porzellan – Graphiken, Postkarten, Fotoalben und andere Erinnerungsstücke aus Stadt und Kreis Bunzlau: mehr als 35 Jahre waren sie mit zahlreichen anderen mehr oder weniger großen Schätzen in Siegburg in der Bunzlauer Heimatstube zu bewundern. Jetzt präsentiert eine Sonderausstellung im HAUS SCHLESIEN eine Auswahl dieser Bestände und gibt damit einen Einblick in die Jahrzehnte währende Arbeit der Bundesheimatgruppe der Bunzlauer. Anlass ist die im letzten Jahr erfolgte Übergabe der Sammlung an HAUS SCHLESIEN.

Angefangen hatte alles im Jahr 1953, als Stadt und Kreis Siegburg die Patenschaft über die Vertriebenen aus Bunzlau und Umgebung übernommen haben. Fortan fanden in Siegburg regelmäßig Heimattreffen statt. Zu diesen brachten die ehemaligen Bunzlauer immer auch Erinnerungsstücke mit – Objekte, die es wert waren, bewahrt zu werden, die etwas über Bunzlau, die Menschen und ihr Schicksal erzählten und für diese ein Stück Heimat waren.

Im Jahr 1985 stellte Siegburg der Bunzlauer Heimatgruppe schließlich eigene Räumlichkeiten zur Verfügung. Hier kam man zusammen, tauschte Erinnerungen aus, sammelte und zeigte den Einheimischen die Vielfalt der Heimatregion.

Die Ausstellung zeigt einen Querschnitt der übernommenen Sammlung und vermittelt damit ein Stück Geschichte des Kreises Bunzlau und der Bunzlauer Heimatstube und erzählt zugleich Geschichten – Geschichten von Flucht und Vertreibung, vom Heimatverlust, von der Bedeutung der Bunzlauer Keramik, der Kunstfertigkeit der Bunzlauer Töpfer und der Stadt und ihrer Umgebung.

Meinhold Handwerkerbilder: Töpfer, Schulwandbild, C. C. Meinhold & Söhne, Dresden, um 1930.

Donnerstag, 17.2.2022 14:30 Uhr Führung	Schlesische Dreiviertelstunde „Ein Stück Heimat in der Fremde" – über die Bedeutung der Heimatsammlungen als Erinnerungsort.
Donnerstag, 17.3.2022 14:30 Uhr Führung	Schlesische Dreiviertelstunde „Von Tasse und Tippeln" – über Bunzlauer Gebrauchskeramik vor und nach 1945.
Donnerstag, 21.4.2022 14:30 Uhr Führung	Schlesische Dreiviertelstunde „Wenn Exponate erzählen könnten..." – Geschichten darüber warum und von wem Objekte gesammelt wurden und was sie „erlebt" haben.

Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
Zur Teilnahme ist eine Voranmeldung erforderlich unter kultur@hausschlesien.de oder 02244 886 233.
Es gelten die jeweils aktuellen Vorschriften der Coronaschutzverordnung.

08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

https://www.youtube.com/watch?v=lAM3t3udysM

https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

09) Ausstellung: Tübingen – Theresienstadt – Terezín, 18.08. – 15.11.2022

Die Schau zeigt unter anderem Namenslisten, Todesfallanzeigen und sonstige Unterlagen, die deutsche Verwaltungen bei der Definition von „Juden“ und deren Deportation erstellten. Zur Ausstellung kommt **Dr. Tomáš Fedorovic**, Chefhistoriker der Gedenkstätte Terezín, nach Tübingen. Zu sehen bis 15.11.2022, ständig im Außengelände begehbar.

Einladung zur Ausstellungseröffnung

Tübingen - Theresienstadt - Terezín

am Mittwoch, 17. August 2022 um 18:30 Uhr
Außengelände beim Landratsamt Tübingen

Sehr geehrte Damen und Herren,

deutsche Verwaltungen waren tief in den Holocaust verstrickt. Mitten im Tübinger Behördenviertel am Mühlbach eröffnen wir nun die Ausstellung „Tübingen - Theresienstadt - Terezín“.

Die Ausstellung zeigt unter anderem Namenslisten, Todesfallanzeigen und sonstige Unterlagen, die deutsche Verwaltungen bei der Definition von „Juden“ und deren Deportation erstellten. Zur Ausstellung kommt Dr. Fedorovic, Chefhistoriker der Gedenkstätte Terezín, nach Tübingen.

Redhausgasse in Theresienstadt. Bild: Wolfgang Sannwald

Vor 80 Jahren, am 22. August 1942, ging der erste Deportationszug vom Nordbahnhof Stuttgart ins KZ-Ghetto Theresienstadt ab. Mindestens 15 Menschen aus Tübingen und Umgebung wurden zwischen 1942 und 1944 dorthin deportiert. Bis auf eine Person wurden sie alle Opfer des Massenmords, der auch als „Shoah“ oder „Holocaust“ bekannt ist. Der Landkreis Tübingen und das Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen haben die Deportationen aus Tübingen und Umgebung nach Theresienstadt in einem dreijährigen Projekt in Kooperation mit der Gedenkstätte Terezín in Tschechien untersucht. Studierende der EKW und Jugendgruppen identifizierten und erforschten unter anderem sechs Gebäude in Theresienstadt, in denen Deportierte aus Tübingen zeitweilig leben mussten. Quellenbelege und Fotos stellen die Deportierten vor und verbinden deren dortige Lebenssituation mit ihren Wohnorten in Tübingen.

Ich freue mich auf die Begegnung mit Ihnen! Darüber hinaus möchte ich Sie außerdem auf eine Gedenkveranstaltung am 22. August um 18:30 Uhr auf dem Ausstellungsgelände aufmerksam machen sowie geplante Führungen mit unseren Jugendgruppen am 22.8., 25.8., 30.8., 4.8., 8.8. und 13.9. um 16:30 Uhr, zu denen ich Sie ebenfalls herzlich einladen darf.

Joachim Kar

Ihr Joachim Walter, Landrat

Laufzeit der Ausstellung: 17.08. bis 15.11.2022, ständig im Außengelände zu besichtigen.
Für die Veranstaltungen bitten wir um formlose Anmeldung unter kulturplanen-tuebingen.de.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.99, 2022

Wien, am 10. August 2022

10) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Liebe Museumsfreunde!

Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
https://www.russlanddeutsche.de

Kulturreferat:
Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte **Seiten C 1 – C 6**

01) Erneut hoher Besuch im Böhmerwaldmuseum Wien
02) 800 Jahre Deutsche in den Böhmischen Ländern, 70 Jahre Gablonzer in Enns. Nachlese
03) Literaturhistorische Tagung der Ungarndeutschen

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen **Seiten C 7 – C 12**

01) Themenabend am 01.11.2022: Die erste Teilung Polens. Vom Niedergang einer europäischen Großmacht.
02) Altweibersommer vs. „Babí léto“ – wie Fremdsprachen die Muttersprache verändern
03) Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945? Buchvorstellung

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen
Seiten C 13- C 22

01) Die Spalter der Gesellschaft,
Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz
02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden
03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!
04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus
05) Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo
06) Ewige Flamme mahnt wieder. BdV dankt Franziska Giffey

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe Seiten C 23 – C 26

01) Wenzel Jaksch und die Seliger-Gemeinde
02) Vor 65 Jahren verstarb Ralph Benatzky

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde Seiten C 27 – C 44

01) Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet
02) Das Schiffshebewerk in Niederfinow: So groß, so spät, so teuer!
03) Neues Schiffshebewerk kaputt. Nur zehn Tage nach der Eröffnung …

Teil C

C. a) Berichte — Seiten C 1 – C 6

01) Erneut hoher Besuch im Böhmerwaldmuseum Wien

Am 20.Oktober 2022 beehrte der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, **Herr Dr. hc. Bernd Posselt**, das Böhmerwaldmuseum in Wien mit seinem Besuch, wo er vom Obmann des Museumvereins **Mag. Dr. Gernot Peter** und dem Obmann des Wiener Böhmerwaldbundes, zugleich Obmann-Stellvertreter des Museumvereins, **Direktionsrat Franz Kreuss** herzlich begrüßt wurde. Bei seinem Rundgang durch das Museum war Posselt sehr beeindruckt von der **Fülle der kulturhistorischen Objekte**, dem großen **Bibliotheksschatz** und dem **umfangreichen Archiv** so wie der **gesamten Digitalisierung** aller Bestände. Sehr interessiert zeigte er sich an der Finanzierung des Museums und deren Zukunft sowie an der völkerverbindenden Arbeit des Museumvereins. Auch die verschiedenen Ausstellungen der letzten Jahre fanden seine ganz besondere Aufmerksamkeit, ebenso die bisherigen Besuche hochrangiger tschechischer Diplomaten und Bürgermeister. Mit den besten Wünschen für eine weitere gedeihliche Arbeit und der Zusicherung seiner Unterstützung bei dieser verabschiedete sich Bernd Posselt, um direkt in die Slowakei und nach Ungarn zu reisen, wo er zu weiteren Gesprächen erwartet wurde. Hier sehen Sie ein Bild vom Besuch.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.131, 2022

Wien, am 24. Oktober 2022

02) 800 Jahre Deutsche in den Böhmischen Ländern, 70 Jahre Gablonzer in Enns

Nachlese

Die Veranstaltung der Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr am 14. Oktober war ein voller Erfolg!

Der Besucherzustrom war so groß, dass nicht alle Platz fanden. Spontan wurde daher beschlossen, eine Wiederholung vorzubereiten. Es hatte den Anschein, als wollten sich die Ennser nun genau über die Geschichte der Sudetendeutschen, bzw. ihrer Mitbürger aus **Gablonz a.d. Neiße** / Jablonec nad Nisou informieren.

Der erste Teil - ein Film, basierend auf Teilen eines älteren Videos - zeigte die Geschichte der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, das Zusammenleben in einem Vielvölkerstaat, bis zum Zusammenbruch der K.u.K.- Monarchie.

Der zweite Teil - ein Vortrag mit Bildbegleitung – schilderte die Entwicklung der Glaserzeugung, speziell im Iser- und Riesengebirge, von den ersten Besiedlungen, über den Aufbau einer Modeschmuckerzeugung mit Weltgeltung im Raum Gablonz, bis hin zur Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer alten Heimat ab 1945.

Im Wesentlichen wurde die Neuansiedlung der Gablonzer in OÖ, besonders in Enns, und ihr erfolgreicher Aufbau der „Gablonzer Industrie", dargestellt. Um diese Gechichte vor dem Vergessen zu bewahren, wird das „Museum der Gablonzer" in Enns nun ins Stadtgeschichte-Museum integriert.

Für das Gelingen der Veranstaltung möchte ich mich ganz herzlich bei **Ulrike Frohn**, dem Vortragenden **Thomas Zimmermann**, sowie den freiwilligen Helfern bedanken. Mein besonderer Dank gilt unserem Mitglied **StR Fritz Waniek**, aus dessen **Buch „Die Gablonzer nach 1945 in OÖ"**, wir wertvolle Daten und Informationen entnehmen durften"

DI Norbert Fischer

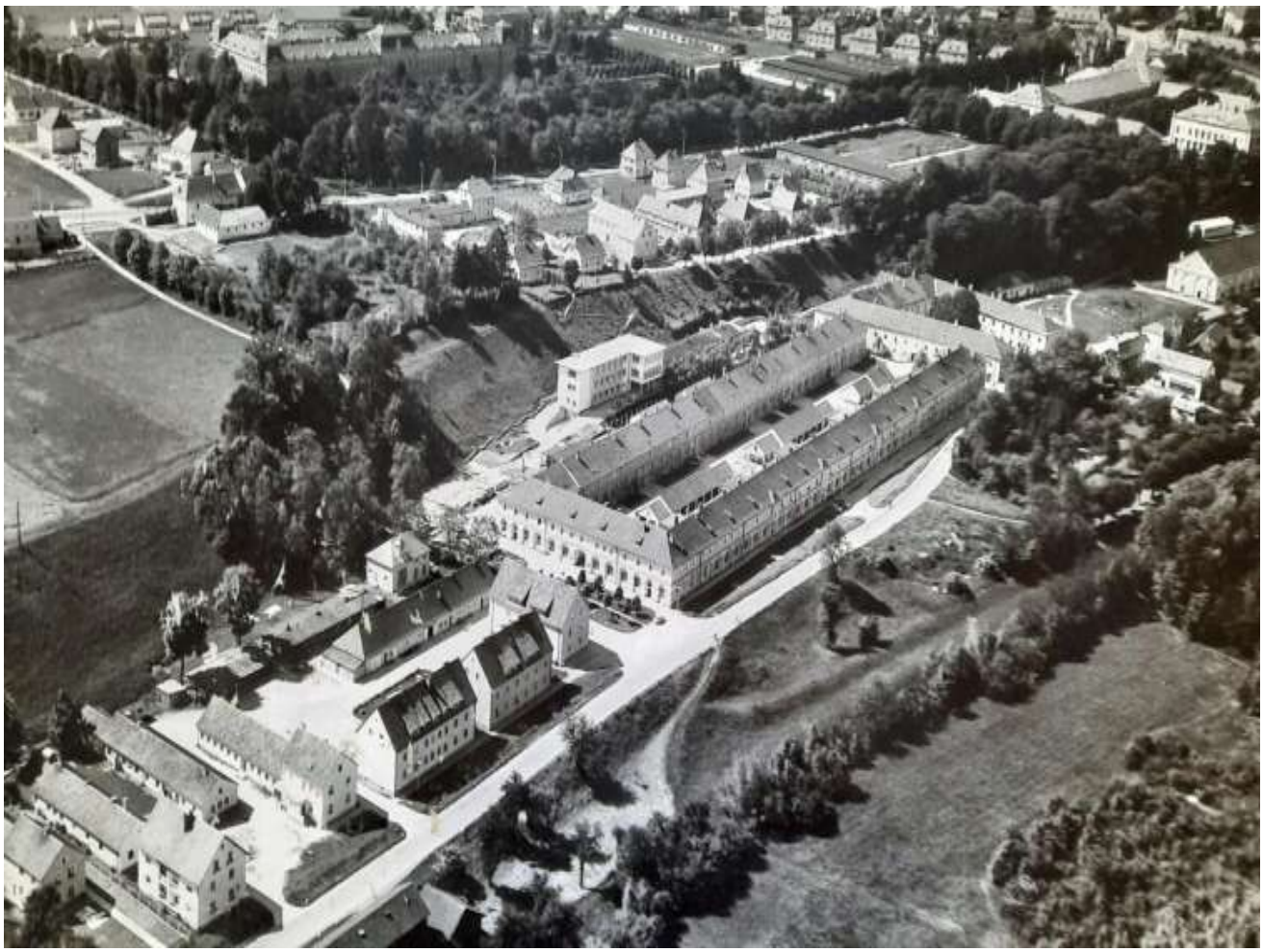
PS.: Am 22. April 2023 wird im **Schloss Ennsegg** (Schloßgasse 4, 4470 Enns) das Enns Museum eröffnet. Dort wird auch die Gablonzer Schmuckindustrie ihren Platz finden, wie „Tips Enns“ hier ausführlich berichtet.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.131, 2022

Wien, am 24. Oktober 2022

https://www.tips.at/nachrichten/enns/land-leute/581864-70-jahre-gablonzer-in-enns

70 Jahre Gablonzer in Enns



Tips Redaktion Wolfgang Simlinger, 06.10.2022 15:54 Uhr

ENNS. Die Gablonzer zählten nach dem Zweiten Weltkrieg zu den wichtigsten Arbeitgebern in der Region. Fritz Waniek wurde 1938 geboren und erlebte 1945 die Vertreibung aus der Tschechoslowakei mit. Für Tips hat er die Geschichte der Gablonzer zusammengefasst.

Die Gablonzer sind Sudetendeutsche aus Nordböhmen, die bis zu ihrer Vertreibung 1945/1946 aus ihrer Heimatstadt Gablonz eine blühende Glas- und Schmuckindustrie aufgebaut hatten. Die Vertreibung von dreieinhalb Millionen Altösterreichern fand unter dem damaligen Präsidenten der Tschechoslowakei Edvard Benes (Benes Dekrete) statt. Etwa 250.000 Menschen haben bei dieser völkerrechtswidrigen Vertreibung ihr Leben verloren.

Gablonz als Glasmetropole

Die Stadt Gablonz hatte 35.000 Einwohner und war Weltmetropole für Glas- und Schmuckwaren. Die Gablonzer sind die Erfinder des Modeschmucks und deckten 60 Prozent der Weltproduktion ab. Die Industrie entstand durch Zuwanderung von Glasmeistern im 16. Jahrhundert aus dem Erzgebirge. Die ersten Erzeugnisse waren Butzenscheiben, Gläser und Flaschen, die alle mundgeblasen waren. Die Rohstoffe Holz, Quarzsand, Kalk, Soda und Pottasche waren im Iser- und Riesengebirge reichlich

vorhanden. 1756 übernahm Johann Leopold Riedl eine Glashütte in Antoniwald und baute diese aus. Die Hütte expandierte und erzeugte bis zu 600 Sorten Glas. Heute gibt es die bekannte Glasmanufaktur „Riedl“ in Kufstein.

Gablonzerschmuck aus Glas

Mit der Erfindung des Glasdrückens konnten dann auch Lusterbehänge, Glasknöpfe, Perlen und Glassteine hergestellt werden. Um die Glassteine zu fassen, entstand um 1790 das Gürtlergewerbe und dies war eine neue Entwicklung hin zum Modeschmuck. Aus der reinen Glasindustrie entwickelte sich eine Glas- und Schmuckindustrie mit über 4.500 Betrieben, 500 Exporthäusern, 40.000 Beschäftigten und zehntausenden Heimarbeitern.

Vertreibung nach Österreich

Nach der Niederlassung in Oberösterreich in verschiedenen Städten, wie Kremsmünster, Bad Hall und Wels, kam eine Gruppe von ungefähr 400 Personen nach Losensteinleiten, die dort in Baracken und im Schloss Auersperg unterkam. In kurzer Zeit entwickelten sich 25 Betriebe und am 3. Juli 1947 wurde von 45 Personen die „Gablonzer Genossenschaft“ gegründet.

Ansiedlung in Enns

Im Jahr 1950/1951 übersiedelte die Gruppe nach Enns. Die Zuwanderung nach Enns war vor allem der Weitsicht von Bürgermeister Josef Ziegler und Landeshauptmann Heinrich Gleißner zu verdanken. Die Ansiedlung erfolgte in den Pferdestallungen an der alten Steyrerstraße und auf Gründen an der Forstbergstraße. Der Wohnungsmangel führte 1950 zur Gründung der Wohnbaugesellschaft (GWG), die in den folgenden Jahren 1.000 Wohnungen und Häuser baute. 1975 erfolgte die Eröffnung der neuen Ausstellungshalle und des Großraumbüros der Gablonzer Genossenschaft durch Bundespräsident Rudolf Kirchschläger. Der Gesamtumsatz der ganzen Gablonzer-Gruppe stieg im Jahr 1980 auf ungefähr eine Milliarde Schilling, was zu enormen Steuereinnahmen für die Stadt Enns führte. Am 11. Dezember 1955 konnte die neue Ennser Stadthalle eröffnet werden. Bürgermeister Josef Ziegler wies bei seiner Eröffnungsrede auf diese sehr gute Entwicklung durch die Gablonzer hin.

Enns wird Zentrum der Gablonzer Schmuckindustrie

Die 56 Betriebe mit ungefähr 1.200 Mitarbeitern in den Firmen und mehr als 1.000 Heimarbeitern waren hauptsächlich mit der Erzeugung von Modeschmuck wie Broschen, Ohrclips, Colliers, Armbänder, Gürtel, Diademe und Krönchen beschäftigt. Bei den Metallwarenerzeugern wurden Abzeichen aus Metall und Kunststoff hergestellt. Die Gablonzer- Betriebe waren damit die größten Arbeitgeber in Enns. Aufgrund der geringen Sozialleistungen war die Heimarbeit sehr willkommen und ein ideales Zubrot. Enns erlebte einen wirtschaftlichen Aufschwung, das Postamt wurde zum Einschulungspostamt, die Züge hielten vermehrt in Enns, KLM und SABENA erhöhten die Frachtflüge.

Ende der Genossenschaft

Im Jahr 2008 wurde die Gablonzer Genossenschaft aufgelöst. Heute gibt es in Enns noch sieben Gablonzer-Betriebe. Eine blühende Industrie mit hoher Wertschöpfung und geringer Umweltbelastung, die viele Familien ernährt hat, ist der Globalisierung zum Opfer gefallen.

Vortrag und Ausstellung

Am Freitag, 14. Oktober findet um 18 Uhr im Auerspergsaal von Schloss Ennsegg ein Vortrag mit Filmvorführung über die spannende Geschichte der Sudetendeutschen statt.

Am 22. April 2023 wird im Schloss Ennsegg das Enns Museum eröffnet. Dort wird auch die Gablonzer Schmuckindustrie ihren Platz finden.

03) Literaturhistorische Tagung der Ungarndeutschen

Am 17. September fand im Jakob Bleyer-Heimatmuseum in **Wudersch** / Budaörs vor den Toren der ungarischen Hauptstadt Budapest eine von der Deutschen Kulturgemeinschaft Budaörs, der Jakob Bleyer-Gemeinschaft und dem Jakob Bleyer-Heimatmuseum Budaörs organisierte und von der Gábor Bethlen-Stiftung geförderte literaturhistorische Tagung statt, in deren Mittelpunkt das Leben und Wirken der Dichter **Nikolaus Lenau** (1802-1850) und **Sándor Petőfi** (1823-1849) stand. Anlass waren die Jahrestage der beiden Dichter: Lenaus 220. Geburtstag und Petőfis 200. Geburtstag. Hier unten der Beitrag in der „Banater Post“.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.129, 2022

Wien, am 19. Oktober 2022

› Literaturhistorische Tagung der Ungarndeutschen in Budaörs

Nikolaus Lenau und Sándor Petőfi gewürdigt

Am 17. September fand im Jakob-Bleyer-Heimatmuseum in Budaörs/Wudersch vor den Toren der ungarischen Hauptstadt Budapest eine von der Deutschen Kulturgemeinschaft Budaörs, der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft und dem Jakob-Bleyer-Heimatmuseum Budaörs organisierte und von der Gábor-Bethlen-Stiftung geförderte literaturhistorische Tagung statt, in deren Mittelpunkt das Leben und Wirken der Dichter Nikolaus Lenau (1802-1850) und Sándor Petőfi (1823-1849) stand. Anlass waren die Jahrestage der beiden Dichter: Lenaus 220. Geburtstag und Petőfis 200. Geburtstag.

Eingangs begrüßte Prof. Dr. Nelu Bradean-Ebinger (Bogarosch/Budaörs) als Vorstandsmitglied der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft und Moderator die zahlreichen Gäste und stellte das Tagungsprogramm vor.

Zunächst präsentierte Prof. Dr. Zoltán Tefner einen Überblick über die historische Lage im Königreich Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der Ungarndeutschen, um so einen entsprechenden Tagungsrahmen zu schaffen. Der Referent ging auf die während der Reformzeit unternommenen Maßnahmen zur Modernisierung des Landes ein, verwies auf die Spannungen in der Nationalitätenpolitik infolge der sich verstärkenden Magyarisierungstendenzen der Ungarn gegen die andersprachigen Landesbewohner und erwähnte in diesem Zusammenhang den Kampf des siebenbürgisch-sächsischen Pfarrers und Lehrers Stephan Ludwig Roth für die Stärkung des Deutschtums in Siebenbürgen. Tefner thematisierte auch die Spannungen zwischen dem ungarischen Adel und dem Wiener Hof, die sich in der Revolution von 1848/49 entluden.

In seinem Vortrag „Lenau – der Ungarische Baron'. Zum 220. Geburtstag Nikolaus Lenaus (1802-1850)" legte Dr. Hans Dama den Schwerpunkt auf die genealogischen Wurzeln des Dichters, seine in Ungarn verbrachten Kindheits- und Jugendjahre, sein unstetes Leben und sein literarisches Werk. Der 1802 als Nikolaus Franz Niembsch in Csatád geborene Dichter verbrachte etwa 18

Nikolaus Lenau (1802-1850)

Sándor Petőfi (1823-1849)

Jahre seiner Kindheit und Jugend in Ungarn. Nach dieser Zeit „im fernen Ungarlande" sehnte er sich später oft zurück. Die pannonische Landschaft und die dort lebenden Menschen prägten sich ihm für immer ein. In diese Kulisse bettete Lenau viele seiner späteren Dichtungen ein. Dama beschrieb Lenau als „unaufhörlich Suchenden", als „Zerrissenen". Sein Dasein sei von zahllosen Tiefschlägen und Enttäuschungen, von unerfüllter Liebe, von dauernder Besorgnis um die bedrohte Existenz, von Verdächtigungen seitens des Metternichschen Polizeistaates geprägt gewesen. Erfüllung habe er allein in der Schreibkunst gefunden, der er sein Leben verschieb. Der Referent erwähnte Lenaus fortwährendes Unterwegssein zwischen Wien und Schwaben, seine enthusiastische Aufnahme im Schwäbischen Dichterkreis und die befruchtende Wirkung des Gedankenaustausches, der zwischenmenschlichen Beziehungen auf Lenaus Persönlichkeit und seine Entwicklung als Dichter, seine innige Freundschaft mit Anastasius Grün (Anton Alexander Graf von Auersberg) und Alexander Graf von Württemberg, seinen einjährigen Amerika-Aufenthalt wie auch seine besondere Beziehung zu Sophie von Löwenthal.

Auf Lenaus literarisches Werk eingehend, das Gedichte und die lyrisch-epischen Dichtungen „Faust", „Savonarola", „Die Albigenser" umfasst, führte der Referent aus, dass der Lyriker in seinem Gesamtwerk eine starke Ambivalenz zeige. Einerseits handeln seine poetischen Werke von Weltschmerz, Melancholie und Verfall, andererseits fordern seine politischen Gedichte die Freiheit, die Demokratie und die Emanzipation. Lenaus poetische Produktivität habe sich vor allen Dingen auf die Naturlyrik konzentriert. Mit seinen Bildern von der Natur seien zugleich der Tod, die Vereinsamung, die Vergänglichkeit und der Verlust verbunden.

Lenau lebte ab 1844 in geistiger Umnachtung und starb 1850 in Oberdöbling bei Wien.

Dr. Kathi Gajdos-Frank, Leiterin des Jakob-Bleyer-Heimatmuseums in Budaörs, berichtete anhand einer Bildpräsentation über den Besuch des Museumsteams in Lenauheim im Oktober 2019. Von diesem Besuch habe man sich Ideen für den musealen Bereich, für thematische und Wanderausstellungen, Ideen für neue Veranstaltungen und zur Netzwerkbildung erhofft. „Es gibt viele Lehren und Erfahrungen, die man aus diesem Besuch ableiten kann", so die Referentin. Gezeigt wurden Bilder vom Lenau- und Heimatmuseum, das im Geburtshaus des Dichters Nikolaus Lenau untergebracht ist und zwei Abteilungen umfasst: die Lenau-Ausstellung über das Leben und Werk des Dichters und die volkskundliche Ausstellung über das Leben der Banater Schwaben, deren Herzstück die umfangreiche Trachtenpuppensammlung ist. Zahlreiche weitere Fotos sind vor dem imposanten Lenau-Denkmal vor dem Rathaus der Gemeinde und während des Besuchs der 1778 erbauten römisch-katholische Kirche und des Friedhofs am Rande der Ortschaft entstanden.

In ihrem Vortrag „'Wildpflanze der Natur' oder gebildeter Dichter seiner Zeit? Vor 200 Jahren wurde Sándor Petőfi geboren" würdigte Klára Mester die Tätigkeit und den Einsatz des ungarischen Dichters, Volkshelden und Freiheitskämpfers der ungarischen Revolution von 1848/49. Zunächst zeichnete sie Petőfis Bildungsweg und seine Schauspieltätigkeit nach, um dann auf sein literarisches Schaffen einzugehen, das 1842 einsetzte und seinen Ausdruck in zwei Gedichtsammlungen (1844 und 1846) fand. Petőfi sei in kürzester Zeit zu einem der bekanntesten Dichter Ungarns aufgestiegen und in seinen Werken für einen unabhängigen ungarischen Nationalstaat eingetreten, so die Referentin, die anschließend auf Petőfis Wirken im Revolutionsjahr 1848 einging. An der Spitze der Pester Jugend wurde er einer der geistigen Führer der Märzrevolution. Petőfi gehörte zu den Urhebern des am 15. März 1848 proklamierten „Zwölf-Punkte-Programms", das die Forderungen der revolutionären Jugend beinhaltete. Bei dieser Gelegenheit trug er sein Gedicht „Nemzeti dal" (Nationallied) vor, das – unzensiert gedruckt – von der Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen wurde. Im Herbst 1848 trat Petőfi als Hauptmann in ein Honvédbataillon ein und diente dann als Adjutant unter dem polnischen General József Bem im ungarischen Freiheitskampf gegen die Habsburger. Er fiel am 31. Juli 1849 in der Schlacht bei Segesvár (Schäßburg). Klára Mester wies mit Nachdruck auf die Verdienste Petőfis hin und würdigte ihn als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit im damaligen Ungarn.

Im Anschluss an jeden Vortrag fanden Diskussionen statt, wobei auch auf die Beziehung Lenau-Eminescu und auf Zoltán Franyós Eminescu-Übersetzungen eingegangen wurde.

Harald Diehl

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen Seiten C 7 – C 12

01) Themenabend am 01.11.2022: Die erste Teilung Polens. Vom Niedergang einer europäischen Großmacht.

01.11.2022 , 18:00 Uhr

Themenabend: Die erste Teilung Polens. Vom Niedergang einer europäischen Großmacht

Akademiegebäude am Gendarmenmarkt, Leibniz-Saal, Markgrafenstraße 38, 10117 Berlin

Veranstalter: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa , Deutsches Polen-Institut und Deutsches Kulturforum östliches Europa

Programm

Grußworte

- **Christoph Markschies**, Akademiepräsident (Videobotschaft)
- **Harald Roth**, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Potsdam

Inputs

"Die drei schwarzen Adler und die Erste Teilung Polens von 1772"

- **Agnieszka Pufelska**, Historikerin, Nordost-Institut an der Universität Hamburg, Lüneburg

"Die zerrissene Nation. Konsequenzen der Teilungen für Polen und Deutschland bis in die Gegenwart"

- **Peter Oliver Loew**, Direktor des Deutschen Polen-Instituts, Darmstadt

"1772–2022: Imperium oder Res publica?"

- **Adam Krzemiński**, Journalist und Publizist, Warschau

Anschließend Podiumsdiskussion

- Moderation: **Felix Ackermann**, Fernuniversität Hagen

Anmeldung: https://www.bbaw.de/veranstaltungen/veranstaltung-die-erste-teilung-polens-vom-niedergang-einer-europaeischen-grossmacht

Im Jahr 1772 annektierten Preußen, Russland und Österreich große Teile des polnischen Territoriums. Die Erste Teilung Polens markierte den Niedergang der polnischen Eigenstaatlichkeit im 18. Jahrhundert. Der Themenabend widmet sich in drei Inputvorträgen mit anschließender Podiumsdiskussion den Teilungen und ihrer Rolle in der polnischen Erinnerungskultur.

Mit der Vereinigung Polens und Litauens zu einem gemeinsamen Staatswesen entstand 1569 eine der bedeutendsten politischen Mächte und einer der größten Territorialstaaten Europas, dessen beide Teile schon seit dem 14. Jahrhundert durch eine Personalunion miteinander verbunden waren. Die Grenzen der in der Union von Lublin proklamierten Adelsrepublik, der Rzeczpospolita, reichten zeitweise von Danzig bis zur Krim und vom heutigen Estland bis in die heutige Slowakei. Der polnisch-litauische Zusammenschluss sollte beide Länder innen- und außenpolitisch stärken. Doch zahlreiche Kriege, innenpolitische Konflikte und wirtschaftliche Krisen führten in den folgenden zwei Jahrhunderten zu einer massiven inneren Schwächung und in der Folge zu einem Bedeutungsverlust des Doppelstaates auf der internationalen Bühne sowie zu einer fatalen Annäherung seiner Kontrahenten. Im Jahr 1772 annektierten Preußen, Russland und Österreich große Teile des polnischen Territoriums, Gebiete im Süden, Osten und Westen, auf die sie teilweise seit Langem begehrliche Blicke geworfen hatten. In Folge der Zweiten und schließlich der Dritten Teilung verschwand Polen als selbständiger Staat für 123 Jahre komplett von der europäischen Landkarte.

Der Verlust eigener Staatlichkeit und der Zwang zur Unterordnung unter fremde Herrschaft waren für die polnisch-litauischen Eliten ein Trauma, das die Nationen für das gesamte 19. Jahrhundert prägen sollte. Bis heute sind die Teilungen (wie der Unabhängigkeitskampf) ein fester Bestandteil der polnischen Erinnerungskultur und prägen das Verhältnis Polens zu seinen Nachbarn.

18:00
Akademiegebäude am Gendarmenmarkt, Leibniz-Saal, Markgrafenstraße 38, 10117 Berlin

Im Jahr 1772 annektierten Preußen, Russland und Österreich große Teile des polnischen Territoriums. Die Erste Teilung Polens markierte den Niedergang der polnischen Eigenstaatlichkeit im 18. Jahrhundert. Der Themenabend widmet sich in drei Inputvorträgen mit anschließender Podiumsdiskussion den Teilungen und ihrer Rolle in der polnischen Erinnerungskultur.

Mit der Vereinigung Polens und Litauens zu einem gemeinsamen Staatswesen entstand 1569 eine der bedeutendsten politischen Mächte und einer der größten Territorialstaaten Europas, dessen beide Teile schon seit dem 14. Jahrhundert durch eine Personalunion miteinander verbunden waren. Die Grenzen der in der Union von Lublin proklamierten Adelsrepublik, der Rzeczpospolita, reichten zeitweise von Danzig bis zur Krim und vom heutigen Estland bis in die heutige Slowakei. Der polnisch-litauische Zusammenschluss sollte beide Länder innen- und außenpolitisch stärken. Doch zahlreiche Kriege, innenpolitische Konflikte und wirtschaftliche Krisen führten in den folgenden zwei Jahrhunderten zu einer massiven inneren Schwächung und in der Folge zu einem Bedeutungsverlust des Doppelstaates auf der internationalen Bühne sowie zu einer fatalen Annäherung seiner Kontrahenten. Im Jahr 1772 annektierten Preußen, Russland und Österreich große Teile des polnischen Territoriums, Gebiete im Süden, Osten und Westen, auf die sie teilweise seit Langem begehrliche Blicke geworfen hatten. In Folge der Zweiten und schließlich der Dritten Teilung verschwand Polen als selbständiger Staat für 123 Jahre komplett von der europäischen Landkarte.

Der Verlust eigener Staatlichkeit und der Zwang zur Unterordnung unter fremde Herrschaft waren für die polnisch-litauischen Eliten ein Trauma, das die Nationen für das gesamte 19. Jahrhundert prägen sollte. Bis heute sind die Teilungen (wie der Unabhängigkeitskampf) ein fester Bestandteil der polnischen Erinnerungskultur und prägen das Verhältnis Polens zu seinen Nachbarn.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa , dem Deutschen Polen-Institut und dem Deutschen Kulturforum östliches Europa im Rahmen der Berlin Science Week.

02) Altweibersommer vs. „Babí léto“ – wie Fremdsprachen die Muttersprache verändern

Aufgrund meiner beruflichen Deformation erinnert mich jeder Altweibersommer, geschweige denn ein so später und damit besonderer Altweibersommer wie dieser, an den Ausdruck „Altweibersommer" (wörtlich „Sommer der alten Gewänder", dt. „das Weib", mn. Weiber" - und zwar das mittlere Geschlecht - ist ein Synonym für „Frau", das ungefähr so veraltet ist wie „roba" für „woman"; es lohnt sich übrigens, das deutsche „Weib" mit dem englischen „wife" zu vergleichen).

Hier geht es zum Beitrag von Karel Oliva aus „LN“, übersetzt auf Jan Šinágls Seite.

https://www.sinagl.cz/deutsche-texte-sp-173298587/12830-der-kontext-des-babi-leto-wie-fremdsprachen-unsere-muttersprache-ver-ndern.html

Der Kontext des „Babí léto“. Wie Fremdsprachen unsere Muttersprache verändern

Kategorie: Deutsche Artikel

Zveřejněno: 21. říjen 2022

Aufgrund meiner beruflichen Deformation erinnert mich jeder Altweibersommer, geschweige denn ein so später und damit besonderer Altweibersommer wie dieser, an den Ausdruck "Altweibersommer" (wörtlich "Sommer der alten Gewänder", dt. "das Weib", mn. Weiber" - und zwar das mittlere Geschlecht - ist ein Synonym für "Frau", das ungefähr so veraltet ist wie "roba" für "woman"; es lohnt sich übrigens, das deutsche "Weib" mit dem englischen "wife" zu vergleichen).

Dieser Begriff entstand als wörtliche Übersetzung aus dem Tschechischen, und zwar eine ziemlich ungenaue, denn das tschechische "babi summer" hat nichts (oder zumindest ursprünglich nichts) mit dem Namen der Jahreszeit zu tun, sondern bezieht sich auf das Fliegen: Es war - schon im Protoslawischen - eine Bezeichnung für dünne weiße Spinnweben, die in der Brise sonniger Herbsttage flogen und den dünnen grauen Haaren alter Frauen ähnelten, und erhielt erst später die Bedeutung "die Zeit, in der wir diese Spinnweben beobachten können".

Ich schreibe darüber, weil wir Tschechen uns oft darüber beklagen, wie unsere Muttersprache durch Fremdsprachen verdorben wird: In letzter Zeit war Englisch das Objekt solcher Klagen, bis vor kurzem war es Deutsch (und andere Sprachen). Was die meisten Hüter der sprachlichen Reinheit übersehen (und übersehen haben), ist, dass die Übernahme fremder Ausdrücke nicht nur allgemein üblich, sondern - wenn sie nicht überhand nimmt - sogar vorteilhaft ist, da sie die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache verfeinert oder erweitert.

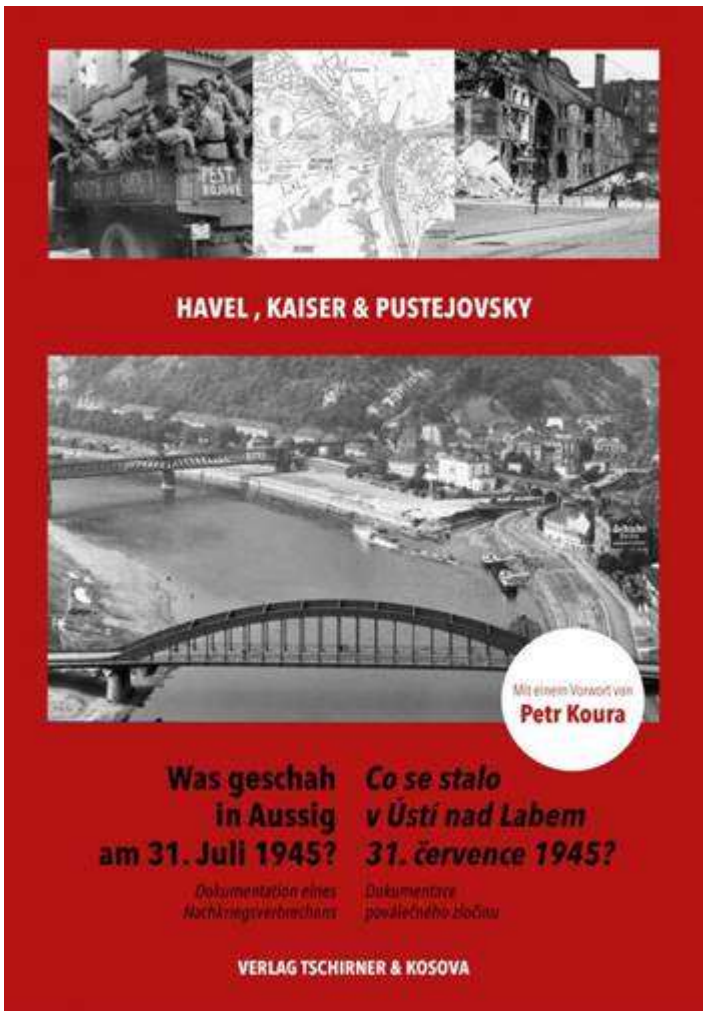
(Kaum jemand, der an den ursprünglich deutschen Begriff "knedlík" gewöhnt ist, würde heute das Wort "šiška" verwenden wollen, das wir für andere Zwecke reserviert haben, oder zu Hause "chůdy" statt "trepek" tragen, wie Jan Hus puristisch befürwortete, und es gäbe viele ähnliche Beispiele; der tschechische Wortschatz ist nur zu etwa 60% protoslawischen Ursprungs).

Natürlich könnten sich die Österreicher genauso gut darüber beschweren, wie viele tschechische Wörter in ihren Wortschatz eingegangen sind. Aber das tun sie nicht, obwohl es im österreichischen Deutsch Begriffe wie "Kolatschen", "Buchteln", "Liwanzen", "Powidl", "Sliwowitz", "Kren", "Bramburi" und sogar "Schmetten" gibt, was eine Verballhornung des tschechischen "smetana" ist (und von dem, basierend auf der Idee, dass sich Hexen in Schmetterlinge verwandeln und in dieser Form Sahne trinken oder andere Milchprodukte verzehren, wurde das Wort "Schmetterling" abgeleitet - das englische "butterfly", d.h. "Butterfliege", hat denselben Ursprung).

Und obwohl dies alles eine Hommage an die große Kunst der tschechischen Köche im österreichischen Dienst ist, blieb es natürlich nicht dabei. Ausdrücke wie "Pampelischke", "Baude" ("(Berg-)Hütte"), "pomali" ("langsam", vor allem im Sinne von "diskret"), "schetzkojedno" ("es ist egal") und Hunderte andere stammen ebenfalls aus dem Tschechischen.

Warum ich das schreibe. Erstens, um zu zeigen, dass sprachliche Einflüsse - zumindest im Normalfall - wechselseitig sind. Und zweitens, und das ist das Wichtigste, darauf hinzuweisen, dass eine selbstbewusste und stolze Nation ihre Identität nicht darauf gründet, dass sie darüber jammert, wie alle sie während des größten Teils ihrer Geschichte verletzt haben oder immer noch verletzen - ganz abgesehen davon, was die historische Wahrheit über die (angebliche) "Germanisierung" ist.

03) Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945?
Buchvorstellung



Havel, Kaiser & Pustějovský

Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945?

Zweisprachig (dt., tschech.), mit einem Vorwort von Dr. Peter Koura und einem Prolog von Jiří Padevět

248 Seiten, mit Schutzumschlag,
erschienen im September 2022

Preis: 39,80 € (zzgl. Versandkosten)

ISBN 978-3-00-072367-4

Verlag Tschirner & Kosová
Zum Harfenacker 13
D-04179 Leipzig

Tel.: +49 176 20 74 99 08

Netzseite: www.tschirner-kosova.de
Bestellungen: info@tschirner-kosova.de

Anlass des Pogroms an der deutsch-altösterreichischen Bevölkerung am 31.Juli 1945 in **Aussig** / Ústí nad Labem war die Explosion eines Munitionsdepots im **Stadtteil Schönpriesen** / Krásné Březno am gleichen Tag, die als Anschlag der Werwölfe dargestellt wurde. Nach Erkenntnissen der Forschung und aus geheimen tschechischen Unterlagen kann davon ausgegangen werden, dass der Anschlag auf das Depot und auch die angebliche Reaktion der Bevölkerung eine **gezielte Aktion** der **Abteilung Z** des tschechoslowakischen Innenministeriums, des **OBZ**, waren. Ziel der Aktion war, einen für das Ausland klar erkennbaren Grund zu schaffen, die **restlose Vertreibung der deutschen Minderheit** aus dem **Sudetenland** zu vollziehen. Um diesbezügliche Informationen und Zusammenhänge in die gewünschte Richtung zu lenken, wurde Stabshauptmann **Bedřich Pokorný** mit der offiziellen Untersuchung der Vorgänge beauftragt. Sofort nach der Explosion wurden deutsche Zivilisten von tschechischen Revolutionsgarden ohne nähere Untersuchung als vermeintlich Schuldige ausgemacht. Erkennbar waren die Deutschen an **weißen Armbinden**, die

seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis mindestens Ende 1946 alle Deutschen in der Tschechoslowakei tragen mussten. Die Menschen wurden erschlagen, mit Bajonetten erstochen, in einem Löschwasserspeicher ertränkt oder von der Elbebrücke gestoßen und im Wasser beschossen. Die Leichen trieben bis ins benachbarte Sachsen. Dieses Buch dokumentiert anhand von **Archiv-Funden** akribisch, was genau am 31.Juli 1945 in Aussig passierte.

Bitte sehen Sie auch unten eine Rezension von **Gernot Facius** in unserer „Sudetenpost“ Nr. 10/2022.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.130, 2022

Wien, am 20. Oktober 2022

Wir haben gelesen

„Es ist notwendig, dass viel Blut fließt“

Neu aufgelegt: Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945?

Es sind martialische Sätze: „Es ist notwendig, dass im Sudetengebiet viel Blut fließt… Der Schrecken muss derartige Ausmaße annehmen, dass er die Sudetendeutschen noch Jahrzehnte später in Angst versetzt.“ Im **Memorandum „Unser Kampf“** von **Oberstleutnant Kala**, seines Zeichens Tschechoslowakischer Militärattaché in London, sind sie festgehalten. Veröffentlicht im Jänner 1940. Sie widerlegen die angeblichen „spontanen Reaktionen“, mit denen noch heute in der Tschechischen Republik die **Nachkriegsgräuel kleingeredet** werden. **In „Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945“**, soeben auf den Buchmarkt gekommen, sind sie der Einleitung vorangestellt. Das Buch, erstmals vor 17 Jahren erschienen und nun mit einigen Ergänzungen neu aufgelegt, ist ein Gemeinschaftswerk dreier Autoren - des aus Mährisch Ostrau stammenden Historikers **Otfrid Pustejovsky**, des Aussiger Lehrers **Jan Havel** und des Aussiger Archivdirektors **Vladimir Kaiser**.

Petr Koura, Geschichtswissenschaftler und Direktor der Gesellschaft „Collegium Bohemicum“, nennt im Vorwort die Publikation eine in **beträchtlichem Maße beunruhigende Lektüre**, und das nicht nur für den deutschen, sondern auch für den tschechischen Leser: „Auch wenn die Gewalttaten an der deutschen Zivilbevölkerung schon relativ bekannt ist, ist die Teilnahme der Angehörigen der so genannten **Svoboda-Armee** an dem **Aussiger Massaker** für einen tschechischen Leser keine angenehme Feststellung schon deshalb, weil die Soldaten der so genannten Ost-Armee vom **Großteil der tschechischen Gesellschaft als Helden** rezipiert werden, die an der Befreiung der Tschechoslowakei vom Hitlerfaschismus beteiligt waren.“ Petr Koura spricht von einem **„ungeheuer aktuellen“ Thema**. Und er begründet das mit einem Hinweis auf die Vorgänge in der Ukraine: „In der Gegenwart sind wir Zeugen dessen, wie die Ereignisse, die sich in Europa vor fast acht Jahrzehnten abspielten, wieder zurückkehren. Wir sind Zeugen dessen, wie in der Ukraine Menschen nur **wegen ihrer ethnischen Abstammung getötet**, wie Frauen und Kinder, die mit dieser Militäroperation nichts zu tun haben, umgebracht werden, wie sich erneut **Gewalt rechtfertigende Desinformationen** verbreiten.“ Das alles finde sich schon in der Geschichte der Aussiger Geschehnisse vom Juli und August 1945. Und gerade deshalb sei es lohnend, sich damit zu beschäftigen „was in Aussig geschah“, auch wenn es scheinen könnte, dass es sich um eine schon sehr ferne Vergangenheit handele. **Umfangreiches schriftliches Material** wurde unter anderem von folgenden Archiven benutzt: aus dem **Militärgeschichtlichen Archiv in Prag**, dem **ehemaligen Archiv des Ministeriums des Innern der Tschechischen Republik in Prag und in Brünn-Kanitz**, dem **Archiv der Stadt Aussig**, dem **Staatlichen Gebietsarchiv in Leitmeritz**, aus der **Gedenkstätte Theresienstadt** und der der **Nordböhmischen Wissenschaftlichen Bibliothek in Aussig**. Das Buch versammelt apokalyptische Bilder von der **Explosion des Munitionslagers in Schönpriesen** am **31. Juli 1945**. Und es beschreibt das Spiel „auf dem großen Schachbrett“ auf und nach dem Potsdamer Treffen der Weltkriegssieger. Alles in allem eine beklemmende Tragödie.

„Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945?“ Dokumentation eines Nachkriegsverbrechens, Verlag Tschirner & Kosová, mit einem Vorwort von Petr Koura, 248 S., ISBN 978-3-00-072367-4, 39,80 Euro

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen
Seiten C 13 – C 22

01) Die Spalter der Gesellschaft,
Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz

Maerckerweg, unser altes Thema: siehe

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

B.Z. • 16. SEPTEMBER 2022

e Straße
r mehr
nung, jetzt totales Chaos

Anschrift Maria-Rimkus-Weg schafften es zwar bis ins Lieferfahrzeug, der Bote konnte die Straße vor Ort jedoch nicht finden. Anwohnerin Nicole N.: „Meine Steuerbescheinigung kam nicht an. Zudem konnte wochenlang eine Internetstörung nicht behoben werden." Ihre Nachbarin Corinna E.: „Kein Jobcenter wollte für mich zuständig sein, da man meine Adresse nicht fand."
Die Lösung: Kei-

nel Auf die B.Z.-Frage, wie das Problem behoben werden soll, antwortete der zuständige Stadtrat Urban Aykal (48, Grüne) nicht. Er teilte lediglich mit: Seine Behörde hätte keine Meldung an das Straßenumbenennungsverzeichnis veranlasst. Und: Die Umbenennung werde weiter bearbeitet.
Alleingelassen in einer Straße, die es nicht gibt.

Anwohner sind fertig mit den Nerven. Denn ihre Adresse lautet in sämtlichen Verzeichnissen schon Maria-Rimkus-Weg

Erste Konferenz nach acht Jahren Stillstand

Giffey will ICC

ICK HAB DIR LIEB MEIN ICC
O BERLIN 2022

„Ick hab dir lieb mein ICC" stand gestern über dem Eingang des Kongresszentrums

Hilfe, unser findet keine

Erst Umbenennung, dann Rückbenen

Von BIRGIT BÜRKNER

Lankwitz – **Eine Straße, die es nicht mehr gibt und noch nicht gibt, bringt rund 200 Lankwitzer zur Verzweiflung.**

Seit fünf Monaten können die Anwohner des Maerckerwegs keine Pakete mehr empfangen, haben Behörden-Ärger und die Feuerwehr würde sie im Notfall auch nicht finden.

Der Sachverhalt: Das Bezirksparlament Steglitz-Zehlendorf beschloss 2021, den Maerckerweg umzubenennen. Der Name war der hundert Meter langen Straße während der NS-Herrschaft zu Ehren Georg Ludwig Rudolf Maerckers (1865–1924) verliehen worden. Der Offizier verantwortete in Kolonialkriegen Morde an Einheimischen. Die Straße sollte nach Maria Rimkus (1910–2001) benannt werden, die Menschen jüdischer Herkunft zur Flucht verhalf. Im April erfolgte die Umbenennung. Die alten Straßenschilder wurden demontiert, die neuen angebracht.

Das Problem: Sieben Anwohner legten Widerspruch ein. Die Umbenennung wurde nicht rechtskräftig. Die neuen Schilder wurden abgeschraubt, die alten wieder aufgehängt. Aber: Der neue Name war schon digitalen Straßenverzeichnissen gemeldet worden.

Die Konsequenzen: Pakete mit der Adresse Maerckerweg konnten im Paket-Verteilzentrum nicht zugeordnet werden. Sie gingen zurück an den Absender. Sendungen mit der

Abmontiert und wieder angeschraubt: An der Lankwitzer Straße hängt das Schild Maerckerweg

Fotos: THOMAS SPIEKERMANN

Aus: Seiten 5/6 in B.Z. vom 16. September 2022

02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden

Ein neuer Name für die Treitschkestraße

Die Bezirksverordnetenversammlung in Steglitz-Zehlendorf hat vor gut einer Woche beschlossen, der Treitschkestraße in Steglitz einen neuen Namen zu geben.

Damit kommt eine lange Diskussion zum Schlusspunkt. Heinrich von Treitschke, nationalkonservativer Historiker und Publizist im 19. Jahrhundert, war eine führende Stimme bei der Verbreitung von Antisemitismus in Berlin und Preußen. Antijüdische Hetze wurde mit ihm und durch ihn salon-, gesellschafts- und politikfähig. Seine Sätze wurden im Nationalsozialismus zu Hetzparolen. Das ist alles lange bekannt. Das Umbenennen von Straßennamen ist selten einfach, die Debatten darum sind wichtig. In Steglitz gab es mehrere Anläufe, nun hat die Mehrheit der BVV sie beschlossen. In unseren Zeiten schrecklich wachsenden öffentlichen Antisemitismus ist das ein gutes, wichtiges Zeichen. Vorschläge für einen neuen Namen der Straße wird es viele geben, allzu viele Ratschläge von außen brauchen die Menschen in Steglitz vermutlich nicht. Dennoch möchte ich an dieser Stelle einen Vorschlag machen: Elisabeth-Schmitz-Straße. Elisabeth Schmitz (1893–1977) war Historikerin und Theologin. Die promovierte Studienrätin gehörte bereits zum Gemeinderat der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, als sie sich ab 1934 mit Nachdruck in der Bekennenden Kirche engagierte. Sie gehörte zu den wenigen ihrer Zeit, die sich von Anfang an für Jüdinnen und Juden und gegen die staatliche und gesellschaftliche Ausgrenzung, Hetze und Verfolgung einsetzte. Im September 1935 verfasste sie anonym eine Denkschrift gegen die Judenverfolgung, ein Manifest gegen nationalsozialistische Willkür, Gewalt und Vernichtung. Persönlich bewahrte sie in ihrer Wohnung etliche jüdische Freunde und Bekannte vor der Deportation. Sie war eine herausragende, mutige Persönlichkeit des Widerstands. 2011 wurde sie von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mit dem Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern" ausgezeichnet.

Es wäre mehr als ein Zeichen, wenn aus der Treitschkestraße die Elisabeth-Schmitz-Straße würde.

Was würde JESUS dazu sagen

Jeden Donnerstag schreiben Geistliche in der „BZ" über die Fragen der Zeit und die Antwort des Glaubens

Diesen Text schrieb Christian Stäblein, Bischof der evangelischen Kirche in Berlin

Aus: B.Z. vom 22.09.2022, Seite 10

03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!

Nachrichten

Urteil zur Mohrenstraße

Mitte – Gegen die geplante Umbenennung der Mohrenstraße können sich auf dem Verwaltungsweg nur Anwohner wehren. Das Verwaltungsgericht wies mit dieser Entscheidung die Klage eines Mannes ab, der sich gegen die Umbenennung gewandt hatte, dort aber nicht wohnt, wie gestern mitgeteilt wurde.

Aus der Berliner „B.Z", Seite 21

04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus

Wegen drei Beschwerden: Mahnmal-Sparflamme

Von OLIVER OHMANN

Charlottenburg – **Seit 1955 brennt auf dem Theodor-Heuss-Platz in Westend als Mahnmal eine Ewige Flamme. Nun ist sie verloschen – um Energie zu sparen.**

Die Gasflamme brannte in einer Eisenschale auf einem Steinquader mit der Aufschrift „Freiheit – Recht – Friede". Freitagmorgen hat die Gasag das Erdgas abgedreht. Ein Gasag-Sprecher zur B.Z.: „Der Gasverbrauch liegt bei rund 210 000 kWh pro Jahr und wurde bisher von der Gasag gesponsort. Da die Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern beim Land Berlin und beim Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf zugenommen haben, warum die Flamme in der aktuellen Energiekrise weiter gebrannt hat, ist die Entscheidung gefallen, dass das Erdgas befristet abgestellt wird."

Ausgerechnet jetzt erlischt eine Flamme, die seit 67 Jahren mahnt. Ursprünglich sollte sie bis zur Wiedervereinigung Deutschlands brennen, blieb nach 1990 aber als Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung erhalten.

Laut Gasag werde der Erinnerungswert auch ohne Flamme mit dem Denkmalklotz gewährleistet. Ein Sprecher: „Sollte sich die Situation wesentlich verändern, ist eine zügige Wiederinbetriebnahme möglich. Die aktuellen Bürgeranfragen zeigen aber, dass Energiesparen gerade im Winter von besonders großem Interesse ist (...)."

Im Bezirksamt wusste man auf B.Z.-Nachfrage nichts von dieser Begründung. Über die Senatskanzlei seien beim Bezirk insgesamt drei Beschwerden über „nicht zeitgemäßen Gasverbrauch" eingegangen.

Freitagmorgen hat die Gasag der Ewigen Flamme auf dem Theodor-Heuss-Platz das Gas abgedreht

Foto: ULLSTEIN

Aus: B.Z. vom 01.10.2022, Seite 4

05) Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo

Die Ewige Flamme leuchtet wieder am Theo

Foto: UFUC UCTA

Franziska Giffey (44, SPD) am Theodor-Heuss-Platz

Charlottenburg – **Ein vertrautes Bild. Die Ewige Flamme leuchtet wieder!**

Die Gasag ist der Bitte der Regierenden Bürgermeisterin Franziska Giffey (44, SPD) nachgekommen und hat die Gassperre von Anfang Oktober zurückgenommen. Immerhin verbraucht die Flamme auf dem Theodor-Heuss-Platz (Westend) jährlich so viel Gas wie 15 Einfamilienhäuser.

Aber sie ist seit 67 Jahren ein Mahnmal für „Freiheit – Recht – Friede", wie es auf dem Sockel steht. Auch Kultursenator Klaus Lederer (48, Linke) hatte sich bei der Gasag fürs Anschalten eingesetzt.

„Gerade vor dem aktuellen Hintergrund der Bombardierung von Kiew darf man sich von solchen Symbolen nicht verabschieden", sagte SPD-Politikerin Giffey.

Aus: B.Z. vom 13.10.2022, Seite 11

Jedes Jahr werden zum Tag der Heimat Kränze und Blumengebinde niedergelegt, denn „Diese Flamme mahnt Nie wieder Vertreibungen“. - Blick nach Westen.-3 *Fotos:: R. Hanke*

Anmerkung der Redaktion: Auf dem Denkmalsockel steht

„Diese Flamme mahnt: Nie wieder Vertreibungen!“

Hier finden jedes Jahr im Rahmen einer Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat die Kranzniederlegungen statt.
Das weiß der Autor Oliver Ohmann nicht?

06) Ewige Flamme mahnt wieder. BdV dankt Franziska Giffey

BdV Bund der Vertriebenen

Pressemitteilung

Ewige Flamme mahnt wieder

BdV dankt Franziska Giffey

Die Ewige Flamme am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin brennt wieder. Nachdem der Berliner Energieversorger GASAG die Zufuhr zur Gasflamme aufgrund der Versorgungslage am 30. September 2022 abgestellt hatte, hat sich die Regierende Bürgermeisterin, Franziska Giffey, in Abstimmung mit ihren Koalitionspartnern im Berliner Senat persönlich für die Wiederinbetriebnahme eingesetzt. Diese erfolgte am Abend des 12. Oktober 2022.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, erklärt dazu: „Der BdV ist der Regierenden Bürgermeisterin sehr dankbar, denn sie hat mit dem Wieder-Anzünden der Ewigen Flamme ein deutliches Zeichen gegen Krieg und Vertreibung und für Freiheit, Frieden und Recht gesetzt. Das Mahnmal erinnert seit seiner Schaffung an die deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg, steht somit für prägende Ereignisse in der deutschen Geschichte und forderte über Jahrzehnte die Wiedervereinigung Deutschlands.

Aber seine Symbolkraft geht weit darüber hinaus. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in der Ukraine und angesichts von mehr als 100 Millionen Flüchtlingen weltweit ist und bleibt die seit 1955 brennende Ewige Flamme ein weithin sichtbares Zeichen gegen Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft. Franziska Giffey hat zu Recht darauf hingewiesen, wie wichtig und wie aktuell solche Symbole, gerade in Berlin als ‚Stadt der Freiheit', sind."

Der BdV-Präsident betont außerdem, dass die Zukunft der Gasflamme in Anbetracht der Energieversorgungslage auch in Verbandsgremien spätestens seit der Kranzniederlegung am diesjährigen Tag der Heimat Ende August schon Thema war. Um Modernisierungsmöglichkeiten auszuloten, habe der BdV der Regierenden Bürgermeisterin ein Gesprächsangebot gemacht. „Eine technische Umgestaltung muss jedoch den bestehenden Symbolwert erhalten. Für uns ist klar, dass auch zukünftig eine ‚Ewige Flamme' am Theodor-Heuss-Platz erstrahlen soll", so Fabritius.

13. Oktober 2022

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung:
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe Seiten C 23 - C 26

01) Wenzel Jaksch und die Seliger-Gemeinde

In den tiefen Wäldern des Böhmerwalds, im absoluten Süden des heutigen Tschechiens, nur wenige Kilometer vor der Grenze zu Österreich, liegt das Dorf **Langstrobnitz** / Dlouhá Stropnice. Hier wurde vor 126 Jahren Wenzel Jaksch geboren. Jaksch gehört zu den wichtigsten politischen Persönlichkeiten der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Nach dem Krieg schloss er sich der SPD an und gehörte später immerhin zum Schattenkabinett Erich Ollenhauers. Lange Jahre stand er der **Seliger-Gemeinde** vor, der bis heute existierenden Nachfolgeorganisation der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Hier geht es zum Artikel der Friedrich Ebert-Stiftung.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.128, 2022

Wien, am 18. Oktober 2022

27.11.2021

Wenzel Jaksch und die Seliger-Gemeinde

Themen: Denkanstoß Geschichte

In den tiefen Wäldern des Böhmerwalds, im absoluten Süden der Tschechischen Republik, nur wenige Kilometer vor der Grenze zu Österreich, liegt das Dorf Langstrobnitz/Dlouhá Stropnice. Hier wurde vor nunmehr 125 Jahren Wenzel Jaksch geboren. Jaksch gehört zu den wichtigsten politischen Persönlichkeiten der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Nach dem Krieg schloss er sich der SPD an und gehörte später immerhin zum Schattenkabinett Erich Ollenhauers. Lange Jahre stand er der Seliger-Gemeinde vor, der bis heute existierenden Nachfolgeorganisation der sudetendeutschen Sozialdemokratie.

Zur Arbeit in Wien

Wenzel Jaksch wurde in einfache Verhältnisse geboren. Der Arbeit wegen ging er als Heranwachsender nach Wien und fand hier Anschluss an die Arbeiterbewegung. Den Ersten Weltkrieg erlebte er als Soldat und erlitt eine schwere Verwundung. Nach dem Krieg hatte sich die politische Landkarte Mitteleuropas gewaltig verändert: Aus dem großen Österreich-Ungarn entstanden neue zahlreiche Nachfolgestaaten, welche sich als Nationalstaaten verstanden, aber große Minderheiten innerhalb ihrer Grenzen zählten. Dies gilt insbesondere für die Tschechoslowakei, in der rund 3,5 Millionen Sudetendeutsche lebten. Vor allem die Grenzgebiete Böhmens und Mährens waren überwiegend deutschsprachig. Die politischen Parteien der Sudetendeutschen hatten direkt nach dem Krieg unter Berufung auf das durch den amerikanischen Präsidenten Wilson formulierte Selbstbestimmungsrecht den Anschluss an die Republik Österreich gefordert. Unter ihrem Vorsitzenden Josef Seliger mobilisierten auch die Sozialdemokrat_innen gegen den Anschluss an die Tschechoslowakei. Als die Pariser Friedenskonferenzen jedoch die Grenzen der Republik bestätigten, änderte die Sozialdemokratie ihre Taktik und versuchte nun, Verbesserungen für die Minderheiten durch eine konstruktive Politik auf dem Boden des tschechoslowakischen Parlaments zu erreichen. Diesem Bekenntnis zur Demokratie blieb die sudetendeutsche Sozialdemokratie bis 1938 treu, als die Tschechoslowakische Republik unter dem Druck der Nationalsozialisten zerschlagen wurde.

Reportagen über das Elend der Menschen

Der junge Jaksch begann für die *Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei* (DSAP) – so nannte sich die Partei offiziell ab 1919 – zu arbeiten. Zunächst war es seine Aufgabe, die Landbevölkerung für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Dann aber begann er, für Parteizeitungen zu schreiben und bewies dabei großes Talent. Mitte der 1920er-Jahre entstanden Sozialreportagen, für die Jaksch durch das Sudetenland reiste und das Elend der Menschen aufzeichnete. In den letzten Jahren erschienen diese Reportagen erstmalig auf Tschechisch und in einer deutschen Gesamtedition. Ab Mitte der 1920er schrieb er für das Kopfblatt der Partei, den Prager „Sozialdemokrat“ und befand sich somit im politischen Zentrum des Landes. Seine Partei suchte zunehmend die Nähe zur tschechoslowakischen Sozialdemokratie, mit der man sich direkt nach dem Krieg in Minderheitenfragen erbittert gestritten hatte. 1929 traten beide Parteien schließlich in eine Koalitionsregierung ein. Ludwig Czech, der auf den 1920 unerwartet verstorbenen Josef Seliger als Parteivorsitzender gefolgt war, wurde Minister und Wenzel Jaksch zog erstmalig ins Parlament ein.

Abgeordneter des tschechoslowakischen Parlaments

Zu Beginn der 1930er-Jahre sah sich die Tschechoslowakische Republik mit großen Herausforderungen konfrontiert. Die einsetzende Weltwirtschaftskrise traf insbesondere die industrialisierten deutschsprachigen Gebiete. Arbeitslosigkeit und Not begünstigten den Aufstieg nationalistischer Kräfte. 1933 gründete sich die *Sudetendeutsche Heimatfront*, die 1935 unter der Bezeichnung *Sudetendeutsche Partei* einen erdrutschartigen Wahlsieg holte. Diese Bewegung mit einer klaren Nähe zum reichsdeutschen Nationalsozialismus setzte die sudetendeutschen Demokrat_innen unter großen Druck. Jaksch warb in dieser Zeit für eine Erneuerung sozialdemokratischer Politik und kritisierte deutlich den Parteivorsitzenden Czech. Sozialdemokratie sollte, so Jaksch, alle Schichten der Gesellschaft ansprechen und vor allem auch eine klare Position in der Minderheitenfrage beziehen. Nur so könne man den Nationalisten den Wind aus den Segeln nehmen. Die Sozialdemokrat_innen stärkten in diesen Jahren ihr Bekenntnis zur demokratischen Tschechoslowakei und zeigten sich kampfbereit gegen den Nationalsozialismus. Sie unterstützten aufopferungsvoll die aus dem Deutschen Reich geflüchteten Genoss_innen der SPD.

München und Flucht auf Skiern

Mitte der 1930er-Jahre versuchte Hitler, seinen Einfluss auf die Sudetendeutschen zu stärken. In der Presse wurde das vermeintliche Joch der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei beschrieben. Im September 1938 lösten Anhänger der *Sudetendeutschen Partei* Unruhen aus, um eine internationale Lösung der Sudetenfrage zu erzwingen. In München beschlossen Frankreich, Großbritannien, Italien und das Deutsche Reich den Anschluss der Sudetengebiete an das nationalsozialistische Deutschland. Den Gegnern des Nationalsozialismus blieb nur die verzweifelte Flucht ins Inland oder nach Prag. Eine sichere Zuflucht war dies allerdings nur für wenige Wochen, denn bereits im März 1939 marschierte die Wehrmacht auch in Prag ein. Jaksch flüchtete sich im letzten Augenblick in die britische Botschaft, verbrachte hier einige Tage und entkam der aufmerksamen Gestapo in einer Verkleidung als Handwerker. Getarnt als Tourist fuhr er mit dem Zug gen Osten und überquerte auf Skiern die Grenze nach Polen. Vom polnischen Hafen in Gdingen gelangte er per Schiff nach Schweden und von hier nach Großbritannien. Dort wurde er zum Anführer der Exilorganisation *Treuegemeinschaft sudetendeutscher*

Sozialdemokraten, die zudem weitere größere Gruppen in Schweden und Kanada umfasste. Zunächst suchte die Organisation die Nähe zur tschechoslowakischen Exilregierung unter Edvard Beneš. Zur Auseinandersetzung kam es schließlich, als sich die Vertreibung der Sudetendeutschen für die Zeit nach dem Krieg abzeichnete.

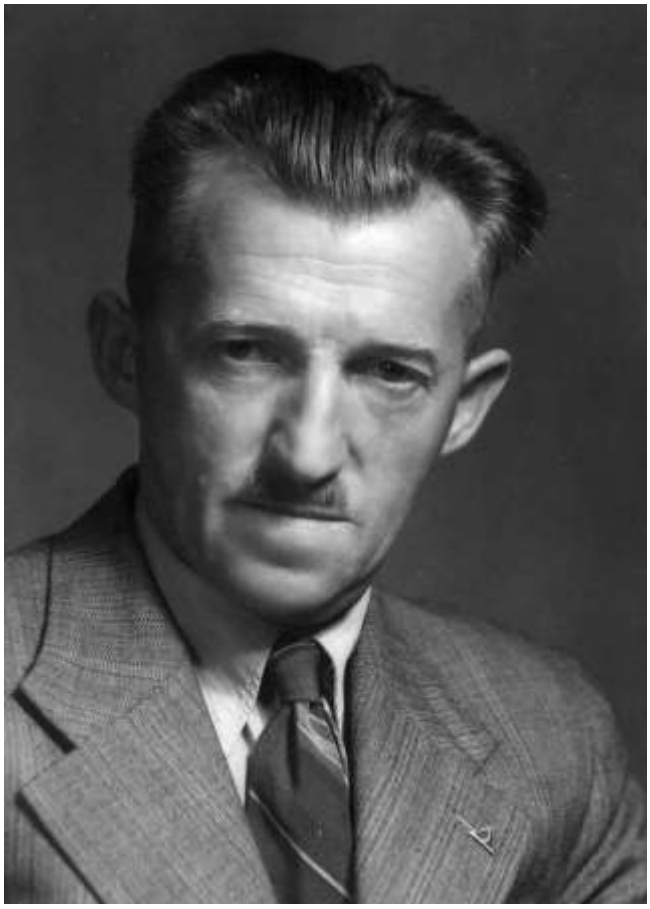


Bild: Porträt Vorsitzender Sozialdemokratische Sudetendeutsche Partei a.D. Wenzel Jaksch, ca. 1946 von AdsD/FES, 6/FOTA007040

In Deutschland

Der tatsächlichen Vertreibung nach Kriegsende standen Jaksch und die sudetendeutschen Sozialdemokrat_innen hilflos gegenüber. In so genannten Antifa-Transporten wurden letztlich auch die Sozialdemokrat_innen aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt. In ihrer großen Masse kamen sie nach Bayern und beteiligten sich am Aufbau der bayerischen SPD. Auf Druck der tschechoslowakischen Regierung wurde Jaksch die Einreise nach Deutschland verweigert, allzu sehr fürchtete man, er könne die vertriebenen Sudetendeutschen hinter sich vereinen. Erst nach Gründung der Bundesrepublik konnte er einreisen. Er schloss sich der SPD an und vertrat diese ab 1953 im Bundestag. Somit war er der einzige Demokrat, der sowohl dem tschechoslowakischen Parlament als auch dem Bundestag angehört hatte.

Für die hessische Landesregierung erstellte er einen Plan zur Integration der Heimatvertriebenen. In Ollenhauers Regierungsmannschaft zur Bundestagswahl 1961 war er als Vertriebenenminister vorgesehen, was sich auch darauf zurückführen ließ, dass er Vizepräsident der *Sudetendeutschen Landsmannschaft* war und von 1964 bis zu seinem Unfalltod 1966 auch Präsident des *Bundes der Vertriebenen*. Seine Heimat hatte Jaksch aber vor allem in der 1951 gegründeten *Seliger-Gemeinde*, der Nachfolgeorganisation der sudetendeutschen Sozialdemokratie.

Nicht spurlos aus der Geschichte verschwunden

Bis heute steht die *Seliger-Gemeinde* in der Tradition der sudetendeutschen Sozialdemokrat_innen und setzt sich von daher für einen aufrichtigen und nachhaltigen deutsch-tschechischen Dialog ein. Sie führt unterschiedliche Projekte durch, um an den Kampf und das Schicksal der deutschen Sozialdemokratie aus den böhmischen Ländern zu erinnern. Darüber hinaus bietet sie Bildungsseminare und Exkursionen an. In Zusammenarbeit mit der bayerischen SPD-Landtagsfraktion verleiht sie einmal jährlich einen Preis an Menschen, die sich für die deutsch-tschechische Verständigung eingesetzt haben. Der Preis trägt den Namen Wenzel Jakschs, jenes großen Sozialdemokraten, vor 125 Jahren geboren in den tiefen Wäldern des Böhmerwalds.

Thomas Oellermann

Literatur:

Wenzel Jaksch: *Verlorene Dörfer, verlassene Menschen: Reportagen 1924–1928*. Verlagsbuchhandlung Sabat 2020.

02) Vor 65 Jahren verstarb Ralph Benatzky

Der bekannte Komponist wurde am 5.6.1884 als **Rudolph Josef František Benatzky** in **Mährisch Budwitz** (bzw. -Budweis) / Moravské Budějovice geboren. Zuerst war er beim Militär tätig und wurde 1904 zum Leutnant der Infanterie ernannt und diente in Prag und Galizien. Krankheitsbedingt wurde er 1909 in den Ruhestand versetzt.

Er studierte in Prag und Wien u.a. Philosophie und erhielt 1910 das Doktorat.

Neben vielen Kompositionen für Kleinbühnen war die Operette sein Hauptarbeitsgebiet. Das bedeutendste Werk ist die Operette **„Im weißen Rössl"** das im Salzkammergut spielt und des Öfteren auch verfilmt wurde. Weitere Stücke waren z.B. „Casanova", „Die drei Musketiere", „Arm wie eine Kirchenmaus“ (Spielfilm) und viele andere.

1932 zog er mit seiner zweiten Frau in die Schweiz, von wo er 1938 in die USA nach Hollywood emigrierte. 1948 kehrte er nach Zürich zurück, wo er am **16. Oktober 1957** verstarb.

Auf eigenen Wunsch wurde er in **St. Wolfgang** im Salzkammergut - dem Ort der Operette „Im weißen Rößl" - begraben. *(HR)*

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.129, 2022

Wien, am 19. Oktober 2022

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten C 27 – C 44

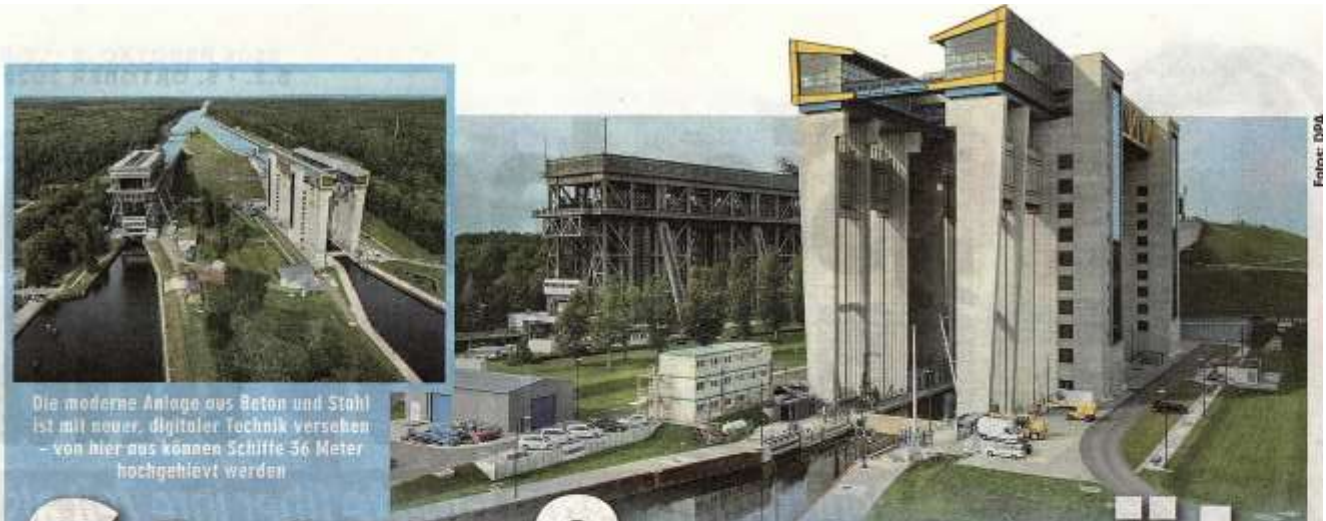
01) Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet

Hebewerk eröffnet

Eberswalde – Nach rund 14 Jahren Bauzeit geht das neue Schiffshebewerk in Niederfinow (Barnim) in Betrieb. Bundesverkehrsminister Volker Wissing (52, FDP) will die Anlage heute für den Schiffsverkehr freigegeben. Das Hebewerk, 55 Meter hoch, 46 Meter breit und 133 Meter lang, hat etwa 520 Millionen Euro gekostet.

Aus: B.Z. vom 04.10.2022, Seite 12

02) Das Schiffshebewerk in Niederfinow: So groß, so spät, so teuer!



Die moderne Anlage aus Beton und Stahl ist mit neuer, digitaler Technik versehen – von hier aus können Schiffe 36 Meter hochgehievt werden

Foto: DPA

So groß, so spät, so teuer!

Mit achtjähriger Verspätung und 520 statt 300 Millionen Euro Gesamtkosten wurde gestern das riesige Schiffshebewerk am Oder-Havel-Kanal eröffnet

Von K. MARRACH

Niederfinow – **Im Volksmund heißt es schon „schwimmender BER"** ...

In Niederfinow, rund 60 Kilometer nordöstlich von Berlin, wurde gestern das neue Schiffshebewerk eröffnet.

► **SO GROSS!** Die gigantische Anlage ist 55 Meter hoch, 46 Meter breit und 133 Meter lang. Der Riesen-Aufzug an der Wasserstraße Berlin-Stettin kann größere und längere Schiffe aus der Oder 36 Meter hoch in den Oder-Havel-Kanal hieven – und umgekehrt. Neben Getreide und Kraftstoffen können so auch Turbinen und Rotoren für Windkraftanlagen auf dem Wasserweg transportiert werden. Bundesverkehrsminister Volker Wissing (52, FDP) sprach von einem „Meisterwerk der Ingenieurbaukunst".

► **SO SPÄT!** Seit 2009 wird am modernen Nachfolger des legendären Hebewerks von 1934 gebaut. Geplante Eröffnung war 2014. Nach zahlreichen Verzögerungen u. a. wegen Ausbesserungen von Qualitätsmängeln, langen Materiallieferzeiten, Pleiten von Subunternehmen und Fachkräftemangel ging das Hebewerk erst mit achtjähriger Verspätung in Betrieb.

► **SO TEUER!** Die geplanten Kosten für das Mega-Projekt: 300 Millionen Euro. Es gab Mehrausgaben wegen gestiegener Materialkosten, erhöhter Brandschutz-Anforderungen und weiterer Gutachten. Die Summe stieg am Ende auf ganze 520 Millionen Euro!

Minister Wissing hofft, dass auch dank des Werkes der Anteil der Binnenschifffahrt am Güterverkehr erhöht wird. Das sei mit modernen, emissionsfreien Schubbooten ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

Bundesverkehrsminister Volker Wissing (52, FDP) lobt das Projekt als Hingucker und Publikumsmagneten

Aus: B.Z. vom 05.10.2022, Seite 13

03) Neues Schiffshebewerk kaputt. Nur zehn Tage nach der Eröffnung …

BERLIN 7

Foto: DPA/PATRICK PLEUL

Das neue Schiffshebewerk (r.) war schon wieder kaputt. Das alte Werk (l.) musste einspringen

Nur zehn Tage nach der Eröffnung ...

Neues Schiffshebewerk kaputt

Niederfinow – **Kurz nach der pompösen Eröffnung stand Brandenburgs neues Schiffshebewerk schon wieder still. Ein technischer Defekt war schuld.**

Am Freitagmittag blieb ein Fahrgastschiff auf halber Höhe im Hebetrog stecken. Die Passagiere mussten herausklettern. Erst nach anderthalb Stunden konnte der Dampfer in den Oder-Vorhafen abgesenkt werden.

Bis Montagmorgen dauerte die Reparatur des 520 Millionen Euro teuren Schiffsfahrstuhls. Alle Schiffe mussten auf das alte Hebewerk von 1934 ausweichen.

Nicht die erste Panne – trotz langen Probebetriebs. Eigentlich war die Eröffnung für 2014 geplant. „Während der Anlaufphase kann es immer wieder zu Störungen kommen", gestand Ralf Dietrich vom Wasserstraßen-Neubauamt, meist bei der Elektronik.

Gestern funktionierte die Anlage reibungslos. Rechtzeitig zum Besuch von Brandenburgs Landesregierung. *(Sb)*

Aus: B.Z. vom 19.10.2022, Seite 7

xx) Schlesien in uns selbst“

Diese autobiographische Reise führt uns in den letzten kleinen **Zipfel Schlesiens**, der trotz „Oder-Neiße-Linie“ in deutscher Staatlichkeit (erst DDR, jetzt BRD) verblieb. Klar kann man ihn auch als „Ostsachsen“ oder „Oberlausitz“ bezeichnen, um jeglicher Verbindung zwischen Schlesien und Deutschland zu entsagen, doch noch gilt die sächsische Landesverfassung von 1992.

Hier unten der Artikel von Friedrich Helbig im „Eckart“.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.130, 2022

Wien, am 20. Oktober 2022

https://dereckart.at/schlesien-in-uns-selbst/

DER ECKART

Monatszeitung für Politik, Volkstum und Kultur.

Schlesien, wie es leibt und lebt oder Volkstumsarbeit mit vollem Körpereinsatz.

- Oktober 14, 2022

Schlesien in uns selbst

von Friedrich Helbig

Diese autobiographische Reise führt uns in den letzten kleinen Zipfel Schlesiens, der trotz „Oder-Neiße-Linie“ in deutscher Staatlichkeit (erst DDR, jetzt BRD) verblieb. Klar kann man ihn auch als „Ostsachsen“ oder „Oberlausitz“ bezeichnen, um jeglicher Verbindung zwischen Schlesien und Deutschland zu entsagen, doch noch gilt die sächsische Landesverfassung von 1992. In Art. 2 Abs. 4 heißt es dort, daß „(…) im schlesischen Teil des Landes die Farben und das Wappen Niederschlesiens gleichberechtigt geführt werden.“ Es gibt ihn also tatsächlich, den schlesischen Teil des Landes Sachsen…

Mein Vater nahm mich, 1978 geboren, schon vor der Wende mit auf den Sportplatz „Junge Welt“ in Görlitz; damals hieß der dortige Verein noch DDR-typisch BSG (Betriebssportgemeinschaft) Motor WAMA Görlitz. Dann kam die sogenannte Wende. Der Verein wurde um- bzw. zurückbenannt: NSV (Niederschlesischer Sportverein) Gelb-Weiß Görlitz. Ich, damals zwölf Jahre alt, war verwirrt. War aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig nicht gerade erst das Bundesland Sachsen geworden, und waren dessen Farben nicht grün-weiß? Wieso denn jetzt Niederschlesien und gelb-weiß?

Zur gleichen Zeit ging es meiner Großtante, bei der mein Vater aufgewachsen war, zunehmend schlechter. Sie war altersschwach und mußte mangels eigener Kinder von uns als Familie versorgt werden. Ich ging zweimal die Woche zu ihr, brachte Essen, half im Haushalt und feuerte den Kachelofen an. Meist wurden etliche Partien Dame gespielt – ich verlor fast immer –, und dabei erzählte sie wehmütig von ihrer Heimat, die zwar nur wenige Kilometer östlich lag, aber für immer verloren bzw. geraubt schien – Heidersdorf im Kreis Lauban. Sie erzählte von den vielen Obstbäumen im Garten und welch reiche Ernte sie meist brachten. Für mich war es damals erstaunlich, welchen Wert sie diesem Garten beimaß – heutzutage verstehe ich es sehr gut. Sie erzählte, wie sie angsterfüllt mit dem Fahrrad fuhr und sich „zur Sicherheit" als alte Frau verkleidete. Sie erzählte, wie es hieß, Koffer zu packen, Schlüssel außen an die zu Haustür stecken und wie sich der Treck der Vertriebenen zu Fuß auf den Weg machte. Mittendrin mein damals zweijähriger Vater – Windeln und Babynahrung? Fehlanzeige! Gebannt und entsetzt hörte ich den Erzählungen meiner Großtante zu und las die geretteten Briefe der Familie aus den Zwischenlagern. Mein Referat hierüber im Rahmen des Geschichtsunterrichtes – ich las die Briefe in Auszügen vor – wurde sehr gut benotet. Fraglich, ob es heute überhaupt zum Referat kommen würde…

Bundesland Sachsen-Niederschlesien, Hauptstadt Breslau

Dieser landsmännische Aufbruch in den „Nachwendejahren" packte mich und zog mich in seinen Bann – auch und gerade wegen meiner eigenen Familiengeschichte. Wir waren schließlich Schlesier, keine Sachsen, und auch keine Oberlausitzer – was jedermann unweigerlich an unserem Dialekt hören konnte. Es entstanden der Niederschlesische Oberlausitzkreis, die Niederschlesische Sparkasse, das Schlesische Museum etc. Es war damals sogar im Gespräch, das ganze Bundesland Sachsen-Niederschlesien zu nennen, aber diese Maximalforderung konnte nicht erfüllt werden. Was aber blieb und bleibt, ist oben zitierter Artikel der sächsischen Landesverfassung. Das Schlesierlied erklang bei jedem Heimspiel des NSV Gelb-Weiß Görlitz beim Einlaufen der Mannschaften, während die Schlesierfahne am Fahnenmast wehte. Die Stufen des Fanblocks malten wir in gelb und weiß an. Wir gaben die Gelb-Weiße Fanzeitung heraus. Omas und Mütter mußten Schals und Mützen stricken und Transparente nähen – nicht in grün-weiß sondern in gelb-weiß. Wir verorteten unsere Hauptstadt nicht in Dresden, sondern in Breslau.

Meine älteren Fußball- und Eishockeyfreunde berichteten mir von ihren Besuchen bei den alle zwei Jahre stattfindenden „Deutschlandtreffen der Schlesier". Als ich 1999 nach Nürnberg reiste und die Atmosphäre zwischen Wehmut und Aufbruch bzw. Hoffnung hautnah erlebte, konnte ich ihre teils begeisterten, teils gedankenschweren Schilderungen gut nachvollziehen. Alte müde Vertriebenenaugen blickten uns hoffnungs- und erwartungsvoll an – es gab wieder eine schlesische Jugend. Damit legte man auch eine gehörige Last auf unsere Schultern – nur die Jüngeren konnten das Erbe bewahren und weitertragen. „Bekenntnis zu Schlesien" lautete damals das Motto des Schlesiertreffens – vermutlich brannte sich dies so in mein Unterbewußtsein ein, in meine Seele, daß rund 20 Jahre später dieses Bekenntnis mir buchstäblich unter die Haut ging – und ausgerechnet in München entstand.

„Schlesiertreffen" im Münchner Speckgürtel

Seit 1999 arbeite ich in der bayerischen Landeshauptstadt und lebe in deren sogenanntem Speckgürtel. Die Beziehung zu meiner neuen „Heimat" war und ist ambivalent. Zwar bieten die Stadt und ihr Umfeld nahezu unendliche Verwirklichungs- und Verdienstmöglichkeiten, doch ist sie auch eine Stadt mit sehr vielen Singlehaushalten. Ob dies an einer von mir so wahrgenommenen Ich-Bezogenheit bzw. einem gewissen Snobismus liegt, weiß ich nicht.

Denn zugleich gibt es auch diese wunderbare Biergartenkultur, wo man einfach beieinander hockt und die Sorgen des Alltags vergessen kann. Obwohl ich mich in Bayern sehr wohl fühle, sah man mich nie in Lederhosen auf der Wies'n – das bin nicht ich, das fühlt sich nicht richtig an. Natürlich benutze ich nach so langer Zeit auch einzelne bayerische Wörter, doch gehen mir diese nicht so leicht über die Lippen, und ich empfinde mich selbst als etwas verkrampft dabei.

Umso schöner und erstaunlicher war es, daß ich im Rahmen meiner Arbeit als Pfleger auf „Landsleute" traf. Oft reichten ein „Guten Morgen" und ein „Wie geht es Ihnen?" meinerseits, und das meist ältere Gegenüber fragte mich, woher ich denn stammte. Als ich „aus Görlitz" antwortete, kam ein „Ich bin auch Schlesier!" oder „Ach Schlesien!" zurück. Ich war überrascht, wie viele Vertriebene in Bayern lebten. Und so führte ich viele Gespräche, die denen mit meiner Großtante sehr, sehr ähnlich waren. Viele waren überrascht, daß sich ein junger Mensch mit ihrem Schicksal auskannte und auseinandersetzte. Die oftmals vorherrschende Geschichtsvergessenheit der Nachkommen, welche zugleich eine Schicksals- und Leidensvergessenheit des eigenen Volkes ist, ist zum einen der schulischen (Un)bildung geschuldet und zum anderen der gesellschaftlich geforderten und geförderten Ich-Bezogenheit. Diese erlernte Form der Empathielosigkeit dem Eigenen gegenüber führte soweit, daß einem pflegebedürftigen Vertriebenenehepaar aus Schlesien durch ihre Kinder eine polnische 24-Stunden-Betreuungskraft organisiert wurde, die bei ihnen einzog. Die Alten stimmten widerwillig zu, es sei ja schließlich zu ihrem Besten, und sie sollten dankbar sein. Sie wurden aber immer stiller und sprachen kaum noch. Nach Flucht und Vertreibung 1945 aus ihrer angestammten Heimat durch Polen, wurde nun ihr nach dem Krieg mühsam neu erbautes Heim wieder durch Polen „besetzt". Wie dankbar kann man sein, wenn man re-traumatisiert wird? Aber „zum Glück" für die Empathielosen ist dieses Problem ja nun im Jahre 2022 „ausgestorben" – dachten sie zumindest. Doch ihre Rechnung wird nicht aufgehen, so lange Schlesien in uns selbst weiterlebt.

Es lebt weiter in Form unseres Dialekts, in der Art unseres Essens, im Wandschmuck des Wohnzimmers, im Singen des Schlesierliedes zum Einlullen der Kinder und dem Verwenden von Bunzlauer Keramik statt Tupperware. Psychologisch lebt es mehr oder weniger (un)bewußt weiter, da sich wohl auch Traumata gleichsam weitervererben bzw. im familiären Gedächtnis erhalten. Schon aus diesem Grund ist eine Beschäftigung mit dem Thema auch weiterhin zum Erhalt der eigenen psychischen Gesundheit geboten. So wird vielleicht die eine oder andere eigene Verhaltensweise erklärbar und verständlich. Als letztes Jahr im Dezember mein Vater verstarb, schmückte seine Urne natürlich die Schlesierfahne, und ein Trompeter spielte das Schlesierlied. Welch inniger Moment, bewegten sich doch meine Lippen genauso textsicher wie die meines ältesten Sohnes. Dabei kam er doch in Bayern zur Welt und lebt seitdem mit uns dort. Leider fiel 2008 der Niederschlesische Oberlausitzkreis, was seinen Namen betrifft, der Kreisreform zum Opfer – nun ist er der Kreis Görlitz. Erhalten blieb zumindest der schlesische Adler im Wappen. Die Niederschlesische Sparkasse heißt nun nach einer Fusion Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien. Hier blieb das Schlesische im Namen also erhalten; tendenziell wird staatlicherseits allerdings versucht, das Schlesische aus dem Bewußtsein zu tilgen – siehe Kreisreform. Dabei hofft man wohl, wie oben schon beschrieben, auf ein „Aussterben" und Umwerten. Überall dort hingegen, wo sich Privatleute in Initiativen oder Vereinen betätigen, bleibt das Schlesische eher erhalten – bei der Niederschlesischen Philharmonie, dem Niederschlesischen Athletenclub und vielen mehr.

Zwiespältige Heimkehr

Das Tragische aus landsmannschaftlicher schlesischer Sicht ist nun, daß gerade ein Großteil der damaligen begeisterungsfähigen schlesischen „Nachwende-Jugend" die

Region rund um Görlitz verlassen hat – meist aus wirtschaftlichen Gründen. Zurück blieb eine überalterte Region. Diese bietet zwar hinsichtlich Wohnraum und Kulturangebot ein schönes Ambiente, um dort seinen Lebensabend zu verbringen, doch ist dies höchstens bewahrend, keinesfalls jedoch zukunftsgerichtet. Oft höre ich von älteren und jüngeren Patrioten, wie schön die Stadt Görlitz doch heute im Vergleich zu westdeutschen Städten sei: herrliches Stadtbild, ordentliches Kulturangebot, stabile alternative Wahlergebnisse, wenig Ausländer. Dies scheint aus heutiger Sicht und Lage nachvollziehbar, meine Wahrnehmung ist aber eine andere bzw. differenzierter: Im Vergleich zur Zeit meines Wegzugs 1999 hat sich die Anzahl der Dönerläden verfünffacht. Beliebte alteingesessene Kneipen und Geschäfte sind verschwunden. Es gibt auf den Schulhöfen Crystal Meth zu kaufen. Polnische Ärzte in stetig wachsender Zahl prägen die ambulante und stationäre medizinische Versorgung. Es gibt seit einigen Jahren auch spezielle Migrantenklassen an den Schulen, inklusive Kopftuchmüttern und -töchtern. Kehr' ich heute zur Heimat wieder, so empfinde ich nicht nur starke, positive Heimatgefühle, sondern auch Zorn und Trauer, was aus der Heimat geworden ist und was wir nicht aufhalten konnten…

Kehr' ich einst zur Heimat wieder
Früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht
Schau ich dann ins Tal hernieder
Wo vor jeder Tür ein Mädchen steht
Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise
Mein Schlesierland, mein Heimatland
So von Natur, Natur in alter Weise
Wir sehn uns wieder, mein Schlesierland
Wir sehn uns wieder, am Oderstrand.

Das Schlesierlied

Passende Eckartschriften zum Thema Schlesien finden Sie im hier im ÖLM-Marktplatz

https://marktplatz.oelm.at/?s=schlesien&post_type=product

xx) Neue Funde auf germanischem Gräberfeld

Archäologen haben auf einem germanischen Gräberfeld in **Ostmähren** eine sogenannte **Ustrina** aus dem zweiten Jahrhundert entdeckt. Die Fundstücke aus dieser Verbrennungsgrube für Verstorbene liefern Informationen, die für die Forscher völlig neu sind, wie Radio Prag hier berichtet.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.128, 2022

Wien, am 18. Oktober 2022

https://deutsch.radio.cz/germanen-im-osten-tschechiens-graeberfeld-und-verbrennungsstaette-im-fokus-der-8762116

Germanen im Osten Tschechiens: Gräberfeld und Verbrennungsstätte im Fokus der Archäologen

21.09.2022

Archäologen haben auf einer germanischen Grabstätte bei Rostění in der Region Kroměříž Reitersporen, Schmuck und Waffen gefunden.- *Foto: Dalibor Glück, ČTK*

Germanen im Osten Tschechiens: Gräberfeld und Verbrennungsstätte im Fokus der Archäologen

https://deutsch.radio.cz/germanen-im-osten-tschechiens-graeberfeld-und-verbrennungsstaette-im-fokus-der-8762116

volume

Länge 4:18

Archäologen haben auf einem germanischen Gräberfeld in Ostmähren eine sogenannte Ustrina aus dem zweiten Jahrhundert entdeckt. Die Fundstücke aus dieser Verbrennungsgrube für Verstorbene liefern Informationen, die für die Forscher völlig neu sind.

Germanen im Osten Tschechiens: Gräberfeld und Verbrennungsstätte im Fokus der Archäologen.- *Illustrativesfoto: Eva Turečková, Tschechischer Rundfunk*

Es lasse sich mit Sicherheit sagen, dass die Toten an dieser Stelle verbrannt wurden, sagt der Archäologe Tomáš Zeman. Er leitet die archäologische Forschung auf dem germanischen Gräberfeld bei Roštění in der Region Kroměříž / Kremsier, an der Experten vom Institut für Archäologie der tschechischen Akademie der Wissenschaften in Brno / Brünn und das Museum der Region Kroměříž zusammenarbeiten.

Am südlichen Rand des Gräberfelds stießen die Forscher nun auf eine Verbrennungsgrube, genannt auch Ustrina. Dies sei ein absolut einzigartiger Fund in Tschechien, sagt Zeman:

„Es handelt sich um die überhaupt erste Verbrennungsstätte hierzulande, die mit modernen Methoden durchforscht werden kann. Eine vergleichbare Verbrennungsstätte wurde 1914 auf dem Gebiet der heutigen Slowakei gefunden. 1927 wurde dann eine Mittelböhmen und 1931 eine weitere in Kostelec in Mittelmähren untersucht. Aus jenen Forschungen stehen uns aber keine Pläne, keine Proben, eigentlich nichts Brauchbares zur Verfügung. Dies ist wirklich die erste Verbrennungsstätte, deren Erforschung uns weitere Informationen liefern kann.“

Die Grube ist 170 mal 130 Zentimeter groß und nur 35 Zentimeter tief. Die Wände und der Boden sind orange gebrannt, und auf dem Boden lag kohlenstoffhaltiger Staub. Außerdem wurden darin mehrere Dutzend Steine, fünf teilweise verbrannte Holzstämme, Fragmente verbrannter menschlicher Knochen, Klumpen verbrannter Tonerde, Glasscherben und Teile von Keramikgefäßen gefunden. Laut Zeman handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes um eine unschätzbare Fundgrube von Daten und Informationen:

„Der römische Historiker Tacitus schrieb, die Germanen hätten ihre bedeutenden Verstorbenen verbrannt. Die Scheiterhaufen sollen aus speziellen Holzarten gebaut worden sein. Leider hat er nicht berichtet, aus welchen Arten genau. Wir haben in dieser Grube fünf große verbrannte Scheite gefunden. Durch Analysen sind wir imstande festzustellen, um welchen Baum es sich handelte. Mit der Radiokarbonmethode können wir mit einer Genauigkeit von 30 bis 50 Jahren bestimmen, wann dieser Baum gefällt wurde.“

Archäologe Tomáš Zeman.- *Foto: YouTube*

Die Begräbnisstätte aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bei Roštění wurde vor sieben Jahren von einem Amateur-Mitarbeiter des Instituts für Archäologische Denkmalpflege aus Brno / Brünn entdeckt. Die Archäologen entnahmen dort seitdem die Proben auf der Oberfläche, hielten das Areal jedoch geheim, damit die Fundstätte nicht von Schatzgräbern entdeckt werden konnte. Im Juni dieses Jahres begannen sie mit den Ausgrabungen. Sie legten mehrere Duzend Gräber frei und fanden Waffen, Kavalleriesporen, Schmuck, Gürtelteile und Werkzeuge. Anhand dieser konnten sie bestimmten, dass das Gräberfeld aus der Zeit der Markomannenkriege zwischen Germanen und Römern stammt:

„Die Art der Gegenstände, die wir in der Verbrennungsgrube gefunden haben, weist nicht darauf hin, dass hier die Germanen bestattet worden waren, die hier schon seit etwa 100 Jahren zuvor gelebt hatten. Es handelt sich eher um eine Gruppe Kämpfer, die wahrscheinlich aus Mittel- und Ostpolen vorgerückt waren. Hier haben sie entweder im Dienste der Römer oder gegen die Römer gekämpft, und ihre Verstorbenen bestattet. Der Fund von zahlreichen Spornen aus Eisen und Bronze beweist, dass hier die Elite dieser germanischen Kampfeinheit begraben wurde.“

Archeologové našli v Roštění žárové pohřebiště

Video of Archeologové našli v Roštění žárové pohřebiště
Autoren: Markéta Kachlíková , Roman Verner

xx) Hohe Auszeichnung für die Brillenfirma Silhouette

Alljährlich werden in den einzelnen Bundesländern die besten Unternehmen des Landes in drei Kategorien ausgezeichnet („Austrias Leading Companies").

Heuer wurde in der Kategorie International des Landes Oberösterreich die weltbekannte Brillenherstellungsfirma International Silhouette Schmied AG als Sieger ausgezeichnet.

Die Firma wurde 1964 vom Ehepaar **Anneliese und Arnold Schmied** gegründet. Frau Schmied, **geb. Anger** (1925 – 2021) stammte aus **Schmiedeberg** / Kovářská im Erzgebirge

und Herr Arnold Schmied (1925 - 2014) aus **Braunseifen** / Ryžoviště. Sie wurden wie die meisten Sudetendeutschen 1945 aus der alten Heimat vertrieben und fanden in Linz ein neues Zuhause.

Gemeinsam bauten sie die Firma auf, die in allen Erdteilen tätig ist - Silhouette-Brillen sind international weltweit bekannt und als Luxusmarke begehrt. Die Firma wird jetzt in der 3. Generation der Familie geleitet und macht einen Jahresumsatz von mehr als 170 Millionen Euro.

Sie ist ein Paradebeispiel für sudetendeutsches Unternehmertum.

Darüber hinaus waren beide Gründer in zahlreichen wohltätigen Vereinigungen tätig und auch jahrzehntelang Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Wir gratulieren recht herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung mit den altbekannten Worten: *ad multos annos! (HR)*

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.129, 2022

Wien, am 19. Oktober 2022

xx) Medienplattform „Zwischengrenzen“

Der **Adalbert Stifter Verein** in München hat gemeinsam mit **dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropa** (IGKS, an der LMU München) in zweijähriger Arbeit eine neue Medienplattform mit obigem Namen erstellt. Hier sehen Sie den Beitrag „Wie ein Altarbild von Tetschen nach Bayern und wieder zurück kam“ von **Zuzana Jürgens**, weitere Artikel werden folgen!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.130, 2022

Wien, am 20. Oktober 2022

https://zwischengrenzen.online/wie-ein-altarbild-aus-tetschen-nach-bayern-und-wieder-zurueckkam/

Wie ein Altarbild aus Tetschen nach Bayern und wieder zurückkam

von Zuzana Jürgens

Mitten im Zweiten Weltkrieg wurde ein Seitenaltarbild aus der Kreuzerhöhungskirche im nordböhmischen Tetschen zur Restaurierung gegeben. Seit dem Kriegsende galt es als verschollen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kam seine erstaunliche Geschichte ans Licht – und das Bild zurück an seinen Platz.

11. Oktober 2022

„Wir waren neugierig, etwas zu sehen und greifen zu können, das wirklich aus Tetschen stammte, der Heimat unserer Familie väterlicherseits, die für uns eine Art Traumexistenz gewonnen hatte, so lebendig war sie für uns durch die fast täglichen Erzählungen und so

unerreichbar zugleich,“ erinnert sich Franz Thun, Enkel von Franz Anton Thun, des ehemaligen Herrn aus Tetschen, an den Augenblick, als das verloren geglaubte Altarbild Mariae Verkündigung bei seiner Familie ankam.

Schutzherren – Verantwortung als Verpflichtung

Nicht nur Bücher, sondern auch Bilder haben ihr Schicksal. Das spiegelt oft sowohl die Schicksale ihrer Besitzer als auch die große Geschichte um sie herum. So ist es auch im Falle des Altarbildes aus der Kreuzerhöhungskirche im nordböhmischen Tetschen, auf Tschechisch Děčín.

Die Geschichte des Altarbildes und der Familie Thun zog zu Beginn der 1990er Jahre nicht nur die Aufmerksamkeit der Presse auf sich, sondern auch der breiten Öffentlichkeit. Inzwischen scheint sie längst vergessen zu sein, doch sie ist eins der Splitter im Mosaik des Wirkens des böhmischen und mährischen Adels im Exil nach 1945, das wir im Rahmen der Ausstellung Kulturelle Brücken in Europa. Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945 im Adalbert Stifter Vereins aufgedeckt haben und erzählen wollen.

Tetschen liegt an der Elbe, unweit von der deutsch-tschechischen Grenze, also tief im Sudetenland. Die Stadt war seit dem 17. Jahrhundert das Zentrum der Herrschaft der Adelsfamilie Thun und Hohenstein. Das prächtige Schloss ragt über dem Fluss empor und ist weit aus der Ferne zu sehen.

Schloss Tetschen.- *Foto Ondřej Koníček, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Decin.JPG*

Direkt unter ihm lies Maximilian Graf von Thun und Hohenstein (1638–1701) eine Kirche bauen, die 1691 eingeweiht wurde und mit dem Schloss durch einen privaten Gang verbunden ist. Thun und Hohensteins waren Schutzherren der Kreuzerhöhungskirche, wie sie benannt wurde – und blieben es auch nach 1932, als sie das Schloss aus finanziellen Gründen verkaufen mussten, an den tschechoslowakischen Staat.

Reisen eines Altarbildes – unverhoffte Rückkehr zur Familie

So kam es, dass das damalige Familienoberhaupt, Franz Anton Fürst von Thun (1890–1973), inmitten des Zweiten Weltkrieges eins der Bilder in der Kirche, das Altarbild Mariae Verkündigung, das am linken seitlichen, sogenannten Rosenkranzaltar hing, zur Restaurierung in den Böhmerwald schickte.

Der Name des Malers aus dem 18. Jahrhundert ist unbekannt, genauso wie die Identität des böhmerwälder Restaurators.

Blick auf die Kirche vom Schloss. Der private Gang befindet sich unter dem linken Dach an der Auffahrt.- *Foto Maggie Hammond, https://commons.wikimedia.org/wiki File:Decin_CZ_Rose_Garden_09.jpg*

Die Restaurierung wurde bis zum Kriegsende nicht fertig. Franz Anton Thun wurde mit seiner Familie enteignet und im April 1946 in einem Viehwagon nach Bayern vertrieben. Das Altarbild galt als verschollen. Bis es eines Tages bei Franz Anton Thun in seinem Zufluchtsort im schwäbischen Mickhausen ankam. Dem Restaurator, der am Kriegsende mit seiner Werkstatt nach Bayern fliehen konnte, war es gelungen, die Adresse von F. A. Thun ausfindig zu machen.

Franz Anton Thun in seinem Arbeitszimmer um 1942.-
Foto Privatarchiv

Das Altarbild hing nicht mehr in der Tetschener Kirche, sondern in seinem neuen schwäbischen Zuhause. Der Eiserne Vorhang trennte Ost und West in Europa, und somit auch die alte und neue Heimat. In diesem Altarbild materialisierte sich folglich die geistige Bindung, die trotz der Vertreibung und der Entfernung über die Grenze andauerte.

Viele Menschen haben bei der Vertreibung nach 1945 trotz des eingeschränkten Gepäcks etwas mitgenommen, was einen emotionalen Wert für sie hatte und an ihr Zuhause erinnerte. Etwas, was sich weiter in den Familien vererbte und gehütet wurde. Solche Gegenstände waren vor einigen Jahren in der Ausstellung *Mitgenommen – Heimat in Dingen* des Hauses des Deutschen Ostens zu sehen.

Nun – das Schicksal des Altarbildes nahm nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und Öffnung der Grenzen einen etwas anderen Lauf.

Wieder zu Hause – Rückkehr als Versöhnung

Die Kreuzerhöhungskirche befand sich nach 1989 in einem desolaten Zustand, seit dem Kriegsende mehr oder weniger dem Verfall überlassen. Der Beginn der Renovierungsarbeiten verzögerte sich immer wieder. Entweiht wurde die Kirche jedoch nicht.

Die Nachfahren von Franz Anton Thun konnten nicht wieder reale Schutzherren der Kirche werden, nahmen allerdings die Fürsorge und Verantwortung zumindest auf der symbolischen Ebene wahr. Am 14. September 1991 wurde eine Vereinbarung zwischen der Stadt Tetschen als Besitzerin der Kirche und der katholischen Kirche über eine gemeinsame Nutzung unterzeichnet. Als Garant dieser Vereinbarung fungierte der Enkel und Familienoberhaupt Franz Thun.

Familie Thun in der Kirche, 14.9.1991.- *Foto Archiv der Stadt Tetschen/ Děčín*

Da so das Fortbestehen der Kirche in ihrem ursprünglichen Zweck gesichert war, entschloss sich die Familie Thun, das Altarbild zurückzubringen. Die Rückführung erwies sich jedoch abenteuerlicher als gedacht: Die Transportfirma brachte das Bild mit Gasflaschen zusammen über die Grenze. Ausführlich berichtet hat darüber wie auch über die gesamte Rückführung Ota Filip in seinem Artikel “Das Bild ‚Mariä Verkündigung‘ hängt wieder in der Kreuzkirche“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 7. April 1993. Seit 1993 hängt nun das Altarbild Mariae Verkündigung wieder an seinem ursprünglichen Platz.

Das Altarbild hängt wieder an seinem ursprünglichen Platz.-
Foto Stanislav Širlo.

In der Zeit nach der Wende des politischen Systems hoffte man auf die Restitution der ehemaligen Besitztümer – sie wurde zwar gefördert, vielfach jedoch auch durch gerichtliche Klagen. Franz Anton Thun wurde auf der Basis der Beneš-Dekrete vertrieben, und deshalb in Tschechien von der Restitution ausgeschlossen. Wovon zeugt die Rückgabe des Altarbildes, einer der wenigen materiellen Sachen, die auch nach der Vertreibung an die alte Heimat erinnerten? Es war sicher eine Geste der Versöhnung, vermutlich auch ein Ausdruck des vererbten Verantwortungsgefühls der Schutzherren der Kreuzerhöhungskirche. Das sich über die Grenzen und Generationen hinweg gehalten hat.

Share on Twitter Share on Facebook Share on Email
Share on WhatsApp

Autorin: Zuzana Jürgens, *Bohemistin, ist seit 2019 Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied beim Adalbert Stifter Verein. Sie arbeitet auch als Lehrbeauftragte für tschechische Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität München*

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D X)

D. a) Berichte von Fachtagungen Seiten D 1 – D 21

01) Unternehmen Rohstoff. Natürliche Ressourcen in der Geschichte
02) Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jahrhundert bis heute
03) Neunter Workshop zur Jugendbewegungsforschung
04) Forum Stadtgeschichte 2022: Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven

D. b) Termine von Tagungen u.ä. Seiten D 22 – D 147

01) 22.09.2022 - 15.12.2022, online: Sprache – Macht – Demokratie
02) 04.11.2022 - 06.11.2022, Lüneburg: Baltische Archivschätze - Tür in die Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Region
03) 07.11.2022 - 08.11.2022, Stuttgart, Veranstalter Kooperationsverbund KulturWissen vernetzt (www.alltagskultur.info/kulturwissen) in Kooperation mit der Kommission Sachkulturforschung und Museum der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (Landesmuseum Württemberg):
Wozu sammeln? Zur Neuverhandlung einer musealen Kernaufgabe
04) 08.11.2022 - 08.11.2022, Dresden: Zeitenwende? Deutsche Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung
05) 09.11.2022 - 10.11.2022, Veranstalter Antonin Dubois, Corentin Marion, Benoit Vaillot, Université de Strasbourg / Straßburg im Elsass:
Die Geschichte des Kaiserreichs erneuert? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918)
06) 09.11.2022 - 11.11.2022, Veranstalter Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (in Kooperation mit dem Leo-Baeck-Institute New York): Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts
07) 10.11.2022 - 11.11.2022, Berlin, Veranstalter Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit Walther Rathenau. Grenzgänger zwischen Kaiserreich und Republik
08) 10.11.2022 - 11.11.2022, Hamburg: Citizen Science in der Stadtgeschichte. Bestandsaufnahme – Ansätze – Grenzen
09) 10.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter research unit History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences and Institute for Art History of the Czech Academy of Sciences, Ausrichter Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences, Veranstaltungsort Vienna, Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences:

Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s)

10) 11.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V., Veranstaltungsort Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen, Görlitz:
Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)

11) 13.11.2022 - 15.11.2022, Magdeburg: Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienz-Forschung

12) 14.11.2022, Frankfurt (Oder), Veranstalter Karl Dedecius Stiftung, Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit:
Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23

13) 16.11.2022 - 18.11.2022, Zentrum für Militärgeschichte und Sozial-wissenschaften der Bundeswehr, Ausrichter Friederike Hartung, Helene Heldt und John Zimmermann, Potsdam:
Der Krieg hat kein Geschlecht, das Militär schon? Militär. Geschichte. Geschlecht.

14) 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21**:**
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

15) 17.11.2022 - 18.11.2022, Veranstalter Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck:
Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

16) 27.11.2022 - 29.11.2022, Veranstalter POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Veranstaltungsort POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw:
Jews Operation Reinhardt and the Destruction of Polish

17) 17.11.2022 - 19.11.2022, Veranstalter Cité de l’architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d’architecture de Lyon (LAURe EVS 5600), Paris:
"Les concours d’architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"

18) 18.11.2022 - 20.11.2022, Lübeck: Neues Erinnern, alte Geschichte(n): Umbruch und Kontinuität in Gedenkstätten und Erinnerungsorten

19) 21.11.2022 - 21.11.2022, Berlin, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e. V.: Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

20) 23.11.2022, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e.V.: Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin

21) 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal “European Territorial Cooperation” of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198:
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

22) 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla):
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

23) 06.12.2022, Veranstalter Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, in Marburg / Lahn:
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

24) 07.12.2022 - 08.12.2022, Halle (Saale), Veranstalter Prof. Dr. Ottfried Fraisse, Seminar für Judaistik / Jüdische Studien; Jakob Ole Lenz (M. A.), Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA):
Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker

25) 08.02.2023 - 10.02.2023, Berlin The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia’s War against Ukraine

26) 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

27) 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow:
Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

28) 29.03.2023 - 31.03.2023, Brandenburg a. d. Havel: Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

29) 30.03.2023 - 31.03.2023, Heidelberg, Veranstalter Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Universität Heidelberg; Hochschule für jüdische Studien Heidelberg: Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive

30) 12.04.2023 - 14.04.2023, Berlin, Veranstalter Stiftung Berliner Mauer, Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin:
Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung

31) 05.05.2023 - 07.05.2023, Kloster Lehnin: Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

32) 01.06.2023 - 03.06.2023, Veranstalter National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Veranstaltungsort National Library of Latvia, Riga:
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

33) 23.06.2023, Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e. V.:
Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive

34) 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle:
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

35) 02.12.2022 - 03.12.2022, Veranstalter Universität Lodz, Institut für Germanistik, in Łódź
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

36) 13.02.2023, Wien, Veranstalter Faculty of Catholic Theology, University of Vienna War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections

37) 27.02.2023 - 28.02.2023, Veranstalter GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag, in Prag:
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert

38) 24.03.2023 - 26.03.2023, Veranstalter Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar, Veranstaltungsort Bauhaus-Universität Weimar: Kultur-Erbe-Aneignung

39) 31.03.2023 - 02.04.2023, Veranstalter British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES), Veranstaltungsort University of Glasgow, in Glasgow, United Kingdom:
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

40) 21.04.2023 - 22.04.2023, Veranstalter Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB), Veranstaltungsort Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg:
Das Universitätssterben um 1800

41) 15.06.2023 - 16.06.2023, Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen): Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

42) 16.05.2023 - 18.05.2023, Veranstalter Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, in Frankfurt am Main:
Die Modernität von 1848/49

43) 25.05.2023 - 26.05.2023, Veranstalter Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours), in Tours:
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

44) 09.06.2023 – 10.06.2023, Veranstalter Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University), Ausrichter La Rochelle University, in F 17000 La Rochelle: The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

45) 20.07.2025 - 27.07.2025, Graz: Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

D. c) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt Seiten D 148– D 159

A. Besprechungen

01) Miroslaw J. Hoffmann: Die Geschichte der Archäologie in Ostpreußen. Von ihren Anfängen im 18. Jahrhundert bis in das Jahr 1920. (2 Tab. und zahlreiche SW- Abb.). (Husum) Husum (2018): 184 Seiten.
ISBN 978-3-89876-899-3. € 19,95.
= PRUSSIA-Schriftenreihe.44.
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

02) CHRISTIAN ROEDIG: Theater im fernen Norden. Memels Schauspielhaus zwischen Preußen, Deutschem Reich und litauischer Republik. (zahlreiche s/w-Abb.). Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2018. 268 S.
ISBN 978-3-89876-951-8.
= Werk 52 der PRUSSIA-Schriftenreihe. € 34,95.
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

Wir lesen zurzeit:

B. 03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).

B. Besprechungen in Arbeit

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

05) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezension In Arbeit.
Rezensent: Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.

03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

08) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

09) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

10) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).

11) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.

12) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.

13) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464).
(Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.

14) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.

15) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiegon. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.

16) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

17) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.

18) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

19) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

D. d) Zeitschriftenschau Seiten D 160 – D 179

01) Osteuropa 6-8 (2022)

02) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 69 (2021), 3

03) Religion und Gesellschaft in Ost und West 50 (2022), 10

04) Documenta Pragensia 40 (2021)

05) Comparative Southeast European Studies 70 (2022), 3

Teil D

D. a) Berichte von Fachtagungen u.a.m. Seiten D 1 – D 21

01) Unternehmen Rohstoff. Natürliche Ressourcen in der Geschichte

Organisatoren
Friedrich Steinle, Berlin; Gisela Hürlimann, Dresden; Reinhold Reith, Salzburg (Eisenbibliothek – Stiftung der Georg Fischer AG)
Ausrichter
Eisenbibliothek – Stiftung der Georg Fischer AG

Schaffhausen

Vom - Bis
12.11.2021 - 13.11.2021
Von
Nicolau Lutz, Queen Mary University, London

Das Thema der 42. Technikgeschichtlichen Tagung konnte für eine historische Tagung aktueller nicht sein. Nicht nur ist die Rohstoffproblematik ein Kernbestandteil der Klimadebatte, auch die Covid-Pandemie hat bewusst gemacht, dass die globale Logistik hinter der Gewinnung, Verarbeitung, und Vermarktung von Rohstoffen und deren Endprodukten keine Selbstverständlichkeit darstellt.

Friedrich Steinle, (Berlin), Gisela Hürlimann (Dresden) und Reinhold Reith (Salzburg) zeichneten für die Auswahl der Beiträge verantwortlich. Das Programm widerspiegelte den fachlichen, konzeptionellen und methodischen Pluralismus, dem die Tagung seit der ersten Austragung vor 43 Jahren verpflichtet ist. In der Tat steckten die diesjährigen Beiträge nicht nur vielfältige thematische, sondern auch weite geografische Räume ab. Die Vorträge nahmen die Zuhörenden im Lauf der Tagung mit auf eine Reise von den Kupferminen in Tirol und den Lausitzer Braunkohlegruben über die Bakuer Erdölfelder und die Zinkberge der chinesischen Frontier-Provinz Guizhou bis zu den Kautschukwäldern im Amazonas, im Kongo und in Malaya, und sogar zu den Manganknollenfeldern in der pazifischen Tiefsee.

Das erste Panel befasste sich mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Metallen in der Frühen Neuzeit, wobei der Vortrag von REINHOLD REITH (Salzburg) zum Umgang mit Rohstoffen und der Ressourcennutzung in der Geschichte vor der Schaffhauser Vortragsgemeinschaft am Vorabend aufgrund des umfassenden Überblicks und Einstiegs in das Thema als Eröffnungsreferat gelten kann.

TINA ASMUSSEN (Bochum) beschäftigte sich mit den kulturellen Vorstellungen zu Blei in der Frühen Neuzeit. Wie die übrigen damals bekannten Metalle fügte sich Blei in ein ganzheitliches Weltbild, in dem die göttliche Vorsehung auch die entferntesten Kreaturen der natürlichen Schöpfung, die Planeten am Himmel und die Metalle in der Erde miteinander verband. Blei wurde beispielsweise mit dem Planeten Saturn assoziiert. Man glaubte, die siderischen Kräfte des äußersten Giganten der inneren Planeten ließen das Schwermetall im Boden sprießen. Auch die Menschen ordneten sich in dieses elementare Raster ein. Sowohl das Metall Blei wie auch der Planet Saturn galten in der humoralen Theorie als kalt und trocken, und deswegen neigten die „Kinder des Saturns“ zur Melancholie und

Magerkeit. Aber auch Ingeniosität und Reichtum standen unter dem Zeichen des Saturn, und in dieser Ambivalenz sahen frühneuzeitliche Kommentatoren eine Analogie zum Bergwesen. Wie Asmussen betonte, beeinflussten diese Vorstellungen auch den Abbau und die Verwertung von Rohstoffen: Händler hielten sich zum Beispiel an den Rat von astrologischen Kalendern, um die beste Zeit für ihre Metalltransaktionen festzulegen. Asmussen begleitete ihren Vortrag mit gut ausgewählten Bildern von frühneuzeitlichen Bergbauszenen.

HAILIAN CHEN (Leipzig) referierte über die Zinkindustrie im China der Qing-Zeit. Mithilfe einer Commodity-Chain-Analyse legte sie dar, wie die lokale Zinkproduktion in Guizhou in die chinesische und globale Wirtschaft des 18. Jahrhunderts eingebunden war. Zink war aufgrund des chronischen Kupfermangels ein kritischer Rohstoff für die Prägung der imperialen Währung in China. Mit den intensivierten Handelsbeziehungen nach Übersee fanden Messinggüter (Messing ist eine Legierung von Zink und Kupfer) in Form von Kerzenständern und Knöpfen vermehrt auch Absatz auf den südasiatischen und europäischen Märkten. Die strategische Bedeutung des Erzes und die Lage der Hauptvorkommen in gebirgigem Grenzland führte zu einer intensiven, auch konfliktträchtigen Zusammenarbeit zwischen den kaiserlichen Magistraten, privaten Kaufleuten und der einheimischen Bevölkerung im Abbau der Reserven. Chen rechnete eindrücklich die hohen Umweltkosten dieser jahrhundertelangen Unternehmung zusammen. Der Holzkohleverbrauch beim Ausschmelzen des Zinks aus dem Erz belastete die Wälder der Provinz, und das Bevölkerungswachstum aufgrund der Einwanderung von Arbeitskräften überbeanspruchte Boden und Wasser. Bemerkenswert ist, dass Guizhou in der heutigen Bilanz der Mineralreserven Chinas weit unten rangiert. Der frühneuzeitliche Boom hat die Vorkommen der Provinz nahezu ausgeschöpft.

Den Beiträgen zu Blei und Zink stellte MATTHIAS BAUMGARTL (Bamberg) einen über Kupfer zur Seite. Aufgrund ausführlicher Quellenstudien von Geschäftsbüchern aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert schilderte er, wie zwei Kupferhändler – der Augsburger David Gauger und der Bozner David Wagner – den Widrigkeiten des Kupferhandels trotzten. Neben dem Abbau und der Verarbeitung leisteten auch der Transport und Vertrieb ihren Beitrag, um Materie erst in einen Rohstoff zu verwandeln. Ob Baumgartls Händler sich für ihre Geschäfte an astronomischen Kalendern orientierten, müssen zukünftige Arbeiten beantworten. Sie hätten sich jedenfalls nach dem Kupferplaneten Venus richten müssen.

Alle drei Beiträge stellten die Frage nach der ökonomischen Auswirkung des Ressourcenabbaus. Durch den Bergbau gelangte Aushubmaterial in die Flüsse und konnte insbesondere im Fall des Silber- und Bleiabbaus als Schwemmmaterial ganze Gegenden kontaminieren. Die Böden des Wiesentals bei Basel weisen wegen des historischen Bergbaus im Schwarzwald bis heute erhöhte Schwermetallwerte auf. Spannend wäre es auch gewesen, der Frage nachzugehen, wie solche Kontaminationen in das frühneuzeitliche Weltbild passten. Wie erklärte man es sich, wenn das harmonische Weltgefüge aus den Fugen geriet?

Das zweite Panel bestätigte den Eindruck, dass das Thema Rohstoff für unser Verständnis von Mensch und Natur weitreichende Folgen hat. Die Beiträge behandelten zeitlich weit voneinander entfernte Perioden. LENA ASRIH (Bochum) referierte über ihr Projekt, das mittelalterliche Wissen zur Prospektion zusammenzutragen. MARTIN BAUMERT und TORSTEN MEYER (Bochum) behandelten die Bemühungen um die Rekultivierung von Bergbaufolgelandschaften in der frühen DDR. Gerade wegen des zeitlichen Kontrastes stachen thematische Gemeinsamkeiten und Unterschiede besonders hervor. An erster Stelle steht als thematische Gemeinsamkeit die zyklische Natur vieler Ressourcengeschichten. Ob ein Stoff als Rohstoff oder als Abfallstoff angesehen wird,

hängt größtenteils von historischen Verhältnissen ab und und kann sich je nach Lage schlagartig ändern. So zum Beispiel in der Nachkriegs-DDR, wie Baumert und Meyer aufzeigen. Aufgrund der Bestrebungen der DDR-Regierung nach größtmöglicher Autarkie suchte man die Landflächen der Nation bestmöglich zu nutzen. Der offene Braunkohleabbau mit den „liegenden Eifeltürmen der Lausitz“ fraß viel fruchtbare Böden weg und legte saure, unbrauchbare Tertiärböden frei. Ab den 1950er-Jahren wurde aufgrund von Landschaftsdiagnosen die Wiederurbarmachung der Bergbaufolgelandschaften im Niederlausitzer Braunkohlerevier anvisiert. Wilhelm Knabe, Egon Brüning und andere leisteten Pionierarbeit in der Entwicklung verschiedener innovativer Verfahren zur Aufwertung der Böden und zur Sicherung der Böschungen. Die Bergbaufolgelandschaften – Abfallflächen aus der Gewinnung des Rohstoffs Braunkohle – verwandelten sich dadurch in die Ressource Landwirtschaftsboden.

Als zweite thematische Gemeinsamkeit stach hervor, wie verschiedene Weltanschauungen das Ressourcenverständnis prägen. Asrihs Forschungsprojekt macht sich das vormoderne Umweltverständnis zunutze, um das damalige Prospektionswesen besser zu erfassen. So wird angenommen, dass sich älteres Knowhow und Erfahrungen mit Bodenschätzen und Ressourcen in mittelalterlichen Fundsagen und Bergmannssagen reflektieren. Auf ähnliche Weise kann man altertümliche Praktiken der Opferschau deuten. So wird beim Eingeweidelesen nicht nur der Wille der Götter erkannt, sondern möglicherweise auch gesundheitsschädigende Umwelteinflüsse – ein denkbar wichtiger Faktor bei der Gründung einer neuen Stadt. In der Weltanschauung der Klassischen Antike – wo Nayaden und Dryaden Wälder und Flüsse bevölkerten – sind der Wille der Götter und die empirische Umwelterfahrung eng miteinander verbunden.

Das Highlight der diesjährigen Tagung war der Besuch der KUBRIX-Ziegelfabrik in Schlatt. Die haushohen Lehmhaufen vor der Fabrik in verschiedenen Grau-, Blau-, und Rottönen bezeugten eindrücklich, dass Rohstoff nicht gleich Rohstoff ist. Wie Betriebsleiter David Hartmann erklärte, werden in der hiesigen Ziegelfabrik drei Tonarten als Grundlagenstoff vermengt: Der weiße Paradieser Seebeckenton aus der eignen Grube, der kalkhaltige untere Süßwasserton aus Eglisau und Schweizer Opalinuston, dessen Eisenoxide für die rote Färbung der Ziegel sorgt. Auch hier zeugen die Bezeichnungen von „magerem“ und „fettem“ Ton von vorwissenschaftlichen Erfahrungs- und Klassifizierungsmethoden von Rohstoffen. Bei der Besichtigung des Werks kam man von dem Gedanken nicht los, dass hier trotz aller Technik und Rationalisierung schlussendlich Alchemie betrieben wird. Es sind elementare Prozesse am Werk, die den Ton zerkleinern, vermischen, befeuchten, entlüften, ruhen lassen, rösten, pressen und trocknen. Die Ziegel werden schließlich im über 100 Meter langen Gasofen unter sehr hohen Temperaturen gebrannt. Die Feuer des Ofens sind zwar wie in der biblischen Hölle rund um die Uhr in Betrieb, aber dank moderner Technik vollautomatisiert. Die Führung zeigte auf eindrückliche Weise, dass auch in einem so natürlichen Produkt wie einem Ziegelstein unzählige Verarbeitungsschritte und viel Kunstfertigkeit stecken, die ihn von seinem natürlichen Ausgangsrohstoff abheben. Bezeichnend ist dafür auch die filigrane Ziegelarchitektur des neusten Produkts der Fabrik. Wabenartige, 3mm dünne Innenwände machen diese Ziegel zu Selbstisolierern. So wird mit lokalen Naturalien und in lokaler Produktion ein Beitrag gegen den Klimawandel geleistet.

Im dritten Panel drehte sich alles um die Rohstoffbeschaffung; es ging um Erdöl, Stahl und Plastik. EGOR LYKOV (Zürich) sprach über die Geschichte des Bakuer Erdöls im vorrevolutionären Russland. Dabei ging er darauf ein, wie innovativ russische Unternehmer und Ingenieure wie Bary und Shukhov mit den Eigenheiten des schweren russischen Öls umgingen. Shukhov entwickelte ein Verfahren zur Pulverisierung des Öls, so dass es als sauberes Brennmittel für Lokomotiven verwendet werden konnte. Später soll Thomas Urquhart diese Technologie im Westen als seine eigene verkauft haben.

JØRGEN BURCHARDT (Assens) griff die zyklische Thematik der früheren Vorträge mit einer Untersuchung der Rohstoffbeschaffung für das dänische Stahlwerk Det Danske Staalvalsevaerk wieder auf. In Dänemark wurde Altstahl vom Abfallprodukt zum Ausgangsprodukt von Gussstahl für den Schiffbau.

In einem Beitrag aus der gegenwärtigen Praxis berichteten UGO VENNI und EDWARD YANCHEVSKI (Schaffhausen) von ihrer Tätigkeit im Global Procurement Team für GF Piping Systems. Ihre Aufgabe besteht darin, die weltweiten Produktionsstätten von GF Piping Systems mit ihrem Ausgangsrohstoff – hauptsächlich Polyethylen- und Polypropylen-Pellets – zu versorgen. Dabei zeige gerade die aktuelle Pandemie, welche Schwierigkeiten hinter der Aufrechterhaltung von globalen Versorgungsketten stecken. Nicht nur die pandemiebedingten Nachfrageeinbrüche, die eingeschränkte Erdölversorgung und die zerrüttete Hochseeschifffahrt, sondern auch schwere Wetterereignisse forderten die Planer heraus – Probleme, die wohl auch Baumgartls Kupferhändlern bekannt vorgekommen wären.

Das Fazit zu diesem Panel: Damit Rohstoffe dem Menschen von Nutzen sind, müssen sie nicht nur materiell veredelt und raffiniert werden, sondern sich auch zur rechten Zeit am rechten Ort befinden. Das schwere Erdöl in den Steppen von Baku, der Altstahl auf den Schrotthalden Europas oder die Kunststoff-Pellets am anderen Ende der Welt – sie alle mussten erst logistisch bearbeitet werden, bis sie ihren Nutzen entfalten konnten.

ULRIKE KASTRUP (Zürich) von focusTerra beleuchtete am Beispiel ihrer erfolgreichen Ausstellung „BodenSchätzeWerte – Unser Umgang mit Rohstoffen“, wie das Thema Rohstoff ausstellungstechnisch angegangen werden kann und welche konzeptionellen Hürden dabei genommen werden müssen.

Das vierte Panel war globalgeschichtlich ausgerichtet. BASTIAN LINNEWEH (Göttingen) veranschaulichte anhand einer *supply chain analysis*, wie die Warenketten des Kautschuks in der Zwischenkriegszeit stärker unter staatliche Kontrolle gerieten. Zum Beispiel legte Großbritannien mit dem Stevenson-Komitee ein Kautschukkartell an, das einen Großteil der weltweiten Kautschukgewinnung kontrollierte. Längerfristig setzte dieses Kartell innovative Kräfte in Bewegung: Unabhängige Kleinbauern in Niederländisch-Ostindien expandierten auf Sumatra den Kautschukanbau mithilfe von chinesischem, indischem und arabischem Kapital. In den Vereinigten Staaten wurde hingegen die synthetische Gummientwicklung gefördert.

MATTHIAS HEYMANN (Aarhus) sprach über die Aarhus Oliefabrik und die dänische United Plantations Company in Malaysia und bewegte sich ebenfalls im südostasiatischen Raum. In Siam (heute Thailand) und Britisch-Malaya (heue Malaysia) entwickelte sich am Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund der Pionierarbeit des dänischen Ingenieurs Aage Westenholz eine starke dänische Präsenz in der Palmölindustrie, die bis heute andauert. Heynmanns Beitrag zeigte nicht nur auf, wie die industrielle Entwicklung eng mit der Entwicklung der Ressourcenbeschaffung zusammenhängt, sondern auch, wie unsere heutigen Rohstoffflüsse auf historische – genauer wohl kolonialhistorische – Entwicklungen zurückgehen. Die Rohstoffe fließen eben nicht auf natürlichen Bahnen von einem Weltteil in den anderen, sondern sie folgen Pfaden, die sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte eingekerbt haben.

In diesem Sinn beleuchtete OLE SPARENBERGs (Karlsruhe) Beitrag zur Manganknolle einen *path not taken*. Manganknollen wachsen in der Tiefsee im sogenannten Knollengürtel zwischen Hawaii und Mexiko. Sie wurden erstmals 1873 mit Schleppnetzen ans Tageslicht befördert und haben seither immer wieder die Vorstellung von Unternehmern und Staaten

befeuert. Das Mangan, aber insbesondere die Kupfer-, Nickel-, und Kobaltanteile der Knolle weckten jeweils wieder von neuem das Interesse, wenn der weltweite Metallbedarf anstieg und die Versorgungssicherheit zum Thema wurde, so beispielsweise nach der Ölkrise von 1973 und auch wieder in unserer Zeit. Die Manganknolle erinnert auch stark an frühneuzeitliche Naturvorstellungen vom Wachstum der Erze durch die Einflüsse der Sterne. Denn die Knollen wachsen tatsächlich, mit einem Millimeter pro Millionen Jahren aber auf geologischen Zeitskalen.

Den Abschluss der Tagung bildete das Panel zur Nutzung tierischer Ressourcen. FLORIAN PREISS (München) vom Deutschen Museum hielt einen Vortrag zur industriellen Nutzung von Albumin im Hühnereiweiß. Es wurde ab dem 19. Jahrhundert zunächst in der Textilindustrie als Klebemittel für synthetische Pigmente im Kattundruck verwendet. Später fand es Verwendung als Bindemittel für lichtempfindliche Salze auf fotografischen Glasplatten und Filmpapier. Der Boom ging so weit, dass um 1900 in China Fabriken entstanden, in denen die massive Eierproduktion von Hühnern, Gänsen und Enten industriell verwertet wurde; das Trockeneiweiß wurde dann nach Europa exportiert. Die in der Produktion anfallenden Eigelbe wurden zur Eiernudelherstellung verwendet und trugen so zu deren Verbreitung bei. Sogar die Eierschalen fanden als Sanduhrensand und als Kalkdünger Verwendung.

LUISE ELSÄSSER (Florenz) untersuchte die Frage der Weiterverwertung von Arbeitspferden nach ihrem Ableben. Um 1900 zählte man allein in Großbritannien über drei Millionen Pferde. Die Tiere waren allgegenwärtig, beispielsweise in den Kohleminen, in der Landwirtschaft oder als Zugpferde in den Straßen der Großstädte. Die Liste der weiterverarbeiteten körperlichen Bestandteile ist lang: Aus dem Fell wurden Taxidächer, Sättel oder Bürotischbezüge hergestellt. Die Knochen wurden zu Kerzen, das Fett zu Lampenöl und die Sehnen und Hufe zu Leim verarbeitet. Der Schweif und die Mähne dienten zur Herstellung von Angelschnüren, Violinbögen und Matratzenpolsterungen. Nur mit dem Fleisch tat man sich zumindest in England schwer. Die Bevölkerung akzeptierte es nicht als Nahrungsmittel, sondern es wurde zu Katzen- und Hundefutter verarbeitet oder auf die kontinentalen Märkte verschifft.

INES PRODÖHL (Bergen) schloss die Konferenz mit einem Resumé ab, in dem sie darauf hinwies, dass bei der hohen Qualität der diesjährigen Beiträge die Geschichte weiblicher Akteure vernachlässigt blieb. Bei der Führung durch die Eisenbibliothek (Christopher Zoller-Blundell) wurde den Konferenzgästen ein weiteres Mal bewusst, wie die Rohstoffthematik alle Lebensbereiche erfüllt. Ob Pferdeleder einen der vielen Schätze der Bibliothek umhüllt, bleibt vorläufig offen.

Konferenzübersicht:

Franziska Eggimann: Begrüßung und Einführung

Reinhold Reith (Salzburg): Einführungsreferat

Panel I: Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Metallen in der Frühen Neuzeit

Moderation: Friedrich Steinle (Berlin)

Tina Asmussen (Bochum): Arm, nützlich, giftig und verheißungsvoll. Eine Ressourcengeschichte von Blei in der Frühen Neuzeit

Hailian Chen (Leipzig): Zinc for coin and brass. A commodity-chain-analysis approach to studying resources in early modern Chinese history

Matthias Baumgartl (Bamberg): Kupfer als Handelsgut. Unternehmerische Herausforderungen und Chancen eines Rohstoffs um 1600

Panel II: Anfang und Ende der Produktionslinie

Moderation: Reinhold Reith (Salzburg)

Lena Asrih (Bochum): Prospektion im Mittelalter. Wissen um Lagerstätten

Martin Baumert und Torsten Meyer (Bochum): Nach der Ressourcenextraktion. Forschungen und Praktiken der Rekultivierung von Bergbaufolgelandschaften im Niederlausitzer Braunkohlenrevier (1950er–1980er Jahre)

Besichtigung Kubrix Ziegelfabrik, Paradies

Panel III: Rohstoffbeschaffung von Staaten und Unternehmen

Moderation: Gisela Hürlimann (Dresden)

Egor Lykov (Zürich): Wirtschafts- und Technikgeschichte des Erdöls, oder wie das „rückständige“ Russland den „Westen“ modernisierte

Jørgen Burchardt (Assens): Raw materials for iron works in a country without ore. The supplies of Det Danske Staalvalseværk, Denmark

Ugo Venni und Edward Yanchevski (Schaffhausen): In the pipeline. Raw materials procurement at GF Piping Systems

Panel IV: Tropen und Tiefsee: Zugriff auf globale Rohstoffe

Moderation: Marcus Popplow (Karlsruhe)

Bastian Linneweh (Göttingen): Kautschuk und die Herausforderungen globaler Märkte, 1900–1960

Matthias Heymann (Aarhus): Pioneering global fat. Aarhus Oliefabrik and United Plantations Company

Ole Sparenberg (Karlsruhe): Was sind eigentlich natürliche Ressourcen? Oder: die wechselvolle Geschichte der Manganknolle, 1872–2020

Panel V: Nutzung tierischer Ressourcen

Moderation: Gisela Hürlimann (Dresden)

Florian Preiss (München): Die technische Nutzung von Hühnereiern

Luise Elsässer (Florenz): Undertaking the full circle. The working horse's uses in the first half of the twentieth century

Schlusskommentar: Ines Prodöhl (Bergen)

Schlusswort: Franziska Eggimann

Zitation
Tagungsbericht: Unternehmen Rohstoff. Natürliche Ressourcen in der Geschichte, In: H-Soz-Kult, 28.10.2022, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-130505>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jahrhundert bis heute

Organisatoren
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, Flugplatz Berlin-Gatow, in Kooperation mit dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr
PLZ
14667
Ort
Potsdam
Land
Deutschland
Vom - Bis
17.08.2022 - 18.08.2022
Von
Philipp Lölke, Institut für Geschichtswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Die Tagung konzentrierte sich auf die Genese von Luftstreitkräften und die Frage nach ihrer Nutzung als politisches Instrument in Vergangenheit und Gegenwart und knüpfte an die geplante inhaltliche Neukonzeption des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr an. Die Leiterin der Neukonzeption am Militärhistorischen Museum der Bundeswehr, Flugplatz Berlin-Gatow (MHM Gatow), DORIS MÜLLER-TOOVEY (Berlin) betonte in ihrer Einführung den Auftaktcharakter der Tagung für die inhaltliche Aufstellung und wissenschaftliche Vernetzung im Dienst der Neugestaltung des Museums. Angesichts der sicherheitspolitischen und militärischen Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Russisch-Ukrainischen Krieg gewann die seit längerer Zeit geplante Tagung unvorhersehbare Relevanz und Aktualität. Eine Vorstellung der Grundüberlegungen dieser Neukonzeption gab MARC HANSEN (Flensburg), freier wissenschaftlicher Mitarbeiter am MHM Gatow. Er konstatierte Mängel im innergesellschaftlichen Diskurs zu Außen- und Sicherheitspolitik in Deutschland. Diesem Defizit könne man im Rahmen der neukonzeptionellen Ausrichtung mit einem Wissenstransfer über Funktionsweise und Auswirkungen dieser Politiken in Geschichte und Gegenwart begegnen. Hansen unterstrich die notwendige Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Grundlagenforschung und ihren Institutionen, um auf lange Sicht eine deutsche Plattform des Wissensaustauschs im Bereich der luftstreitkräfteorientierten Sicherheitspolitik, der militärischen Luftfahrt und des Luftkrieges in historischer Perspektive aufzubauen.

Die erste Sektion leitete SOPHIA DAFINGER (Augsburg) mit einem Beitrag über die Entwicklung der Luftkriegsforschung ein. Sie betonte die besondere Rolle der USA, die als große Luftmacht für diese Forschungsdisziplin unabdingbar war. Dafinger lenkte den Blick auf den United States Strategic Bombing Survey (USSBS). Sie thematisierte den möglichen Einfluss dieser Experten auf die US-Air-Force und das Pentagon. Weiterhin beleuchtete sie die Rolle des Zweiten Weltkrieges als „Ideengeber" und strategischen Vorgänger des Kalten Krieges, insbesondere im Bereich der Bombardierung von nicht-militärischen Zielen und damit auch der Zivilbevölkerung.

In der anschließenden Diskussion wurde der Bereich der Sozialpsychologie des USSBS und seiner später aufkommenden sozialwissenschaftlichen Abteilung besprochen. Ebenso ging es um die Betrachtung von Nuklearwaffen als Fortsetzung von traditionellen militärischen Wirkmitteln in den Augen des USSBS.

NIKLAS NAPP (Freiburg im Breisgau) setzte sich mit der Entwicklung der Luftstreitkräfte im Ersten Weltkrieg auseinander. Die Betrachtung der Luftwaffe als politisches Element in dieser Zeit hielt Napp für ein Forschungsdesiderat. Er kontextualisierte das Aufkommen der Luftwaffe und erwähnte die anfängliche Geringschätzung für die neue Waffengattung, die durch ihre elitäre Selbstwahrnehmung für Konflikte sorgte. Während der anfängliche Hoffnungsträger Zeppelin scheiterte, wiesen die Flieger unter anderem bei der Aufklärung früh Erfolge auf. Bis Kriegsende hatte sich die deutsche Luftwaffe vierfach vergrößert. Auch deswegen untersagten die Siegermächte deren Fortbestehen nach Kriegsende durch den Versailler Vertrag.

Die Diskussion befasste sich unter anderem mit einem besonders anregenden Vergleich zwischen den heute stattfindenden Überlegungen zur strategischen Nutzung des Weltraumes und den Planungen und Visionen zur Luftwaffe im Ersten Weltkrieg, wo scheinbar technisch Unmögliches in kurzer Zeit realisiert wurde.

SEBASTIAN COX (Northolt) sprach über den Ausbau der Royal Air Force (RAF) in der Zeit von 1934 bis 1939. Er arbeitete die Bedeutung von Finanzierung, politischen Entscheidungen und industriellen Kapazitäten für den Ausbau der RAF heraus. Cox verdeutlichte anhand von RAF-Plänen die Absicht, zu einer Luftparität mit den deutschen Streitkräften zu gelangen. Auf der Makroebene reflektierte er die Grand-Strategy-Politik des Vereinigten Königreichs, welche eine Allianz mit Frankreich nicht einbezog. Thomas Inskip, Verteidigungsminister von 1936 bis 1939, beschäftigte sich beispielsweise eher mit der Verteidigung des imperialen Territoriums. Im Falle eines deutschen Angriffs auf Frankreich würde man eine provisorische Armee aufstellen, um zur Hilfe zu kommen.

Im Diskussionsteil stellte Sebastian Cox die „Angst vor dem Bomber" als Hauptantrieb zur Schaffung des weltweit ersten integrierten Luftverteidigungssystems (Dowding-System) heraus.

BASTIAN MATTEO SCIANNA (Potsdam) thematisierte die italienische Luftwaffe im Abessinienkrieg 1935-1936. In Ermangelung einer abessinischen Luftwaffe, war der Krieg durch die italienische Luftherrschaft gekennzeichnet. Der völkerrechtswidrige Giftgaseinsatz, meistens in Form von Senfgasgranatenabwürfen, wurde zwar von Mussolini verboten, aus militärischen Erwägungen heraus aber als notwendig angesehen. Die Frage der tatsächlichen militärischen Wirkung des Gaseinsatzes in diesem Konflikt ist laut Scianna nicht erforscht. Die demoralisierende Funktion wurde zwar auf italienischer Seite rezipiert, Teile der internationalen Quellen gehen aber von keinem großen Effekt aus.

Die Diskussion zeigte, dass der Glaube an die Effektivität von „Moral Bombing“ auch durch die Stereotypisierungen und die mediale Darstellung des Abessinienkrieges aufrechterhalten wurde; so hieß es, der Krieg sei nur durch den hinterlistigen Giftgaseinsatz gewinnbar gewesen.

HARRY RAFFAL (London) referierte über den Zusammenhang des jeweiligen politischen Systems mit der Ausrichtung der britischen Royal Air Force (RAF) und der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg. Ein wesentlicher Unterschied habe darin bestanden, dass die RAF im Dienst einer sich als Weltmacht begreifenden Nation stand, damit international ausgerichtet war und vor diesem Hintergrund einen langen internationalen Zermürbungskrieg vorbereitete, der auf Deutschlands Wirtschaft zielte. Die auf das europäische Festland konzentrierte Luftwaffe hingegen idealisierte kurze Siege. Im Gegensatz zu den Operationen verbundener Waffen der RAF, litt sie unter beschränkter Zusammenarbeit zwischen Luft- und Marineeinheiten und zunehmend an Ressourcenknappheit.

Die Diskussion zeigte die nur kurzfristig gedachten Problemlösungen der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg auf.

MILENA JAKSIC (Potsdam) trug zu den Kontinuitätselementen bei der Ausübung von Luftüberlegenheit seit dem Zweiten Weltkrieg vor, insbesondere mit Blick auf die US Air Force. Jaksic stellte hierbei den sogenannten deutschen Blitzkrieg als ein frühes *joint war event* dar. Heute finden diese Operationen auf mehreren Domänen statt (Luft-, See- und Weltraum). Jaksic erläuterte auch die jüngere Entwicklung der US-Strategie (seit dem ersten Golf-Krieg), Luftstreitkräfte als dominierendes Mittel zur informationsgestützten punktuellen Zerstörung ausgewählter Ziele einzusetzen bis hin zur doch wieder vorwiegenden Rolle als Unterstützer in Operationen verbundener Kräfte. Da die Vereinigten Staaten beispielsweise Zermürbungskriege an Land trotz Luftüberlegenheit verloren haben, sah sie den realen Wert von Luftstreitkräften in der Sicherung strategischer Ziele in Mehrdomänenkriegen.

Vor allem letztere These wurde im Diskussionsteil besprochen. Auch wenn einige von den USA geführte Luftüberlegenheitskriege verloren wurden, so würde man vor allem im potenziellen pazifischen Konfliktraum China mit Marine und Luftstreitkräften im Verbund operieren müssen.

DANIEL UZIEL (Be’er Scheva, Israel) beschäftigte sich mit dem Zusammenhang von Luftwaffenrüstung, Zwangsarbeit und Vernichtungskrieg. Er behandelte dabei auch die Frage nach der Errichtung komplexer Maschinerie durch Zwangsarbeit, die durch das Anwenden des Fließbandprinzips möglich geworden sei. Die Frage nach der Effektivität der Sklavenarbeit verneinte er entschieden. Beim „Produktionswunder“ von 1944 habe es sich um einen Pyrrhussieg gehandelt. Uziel ermöglichte einen Einblick in die Luftwaffenfabrikkultur, die anfänglich stark vom nationalsozialistischen Ideal der Volksgemeinschaft geprägt war, was durch den mit Kriegsbeginn einsetzenden Arbeitskräftemangel aufgehoben wurde. Er beleuchtete die gescheiterten Lösungsansätze, unter anderem das Einstellen von Frauen und Fremdarbeitern, sowie die Auslagerung der Fabriken ins Ausland, was letztlich in die Zusammenarbeit mit der SS und die Einführung von Zwangsarbeit für die Luftwaffenproduktion mündete.

SEVERIN PLEYER (Hamburg) gab eine kritische Einführung in die Kernelemente der Nuklearstrategie. Er zeigte die Dualität von Nuklearwaffen als politische und militärstrategische Waffen auf. Der Umstand, dass der US-Präsident letztendlich die alleinige Entscheidungsgewalt über den Einsatz US-amerikanischer Nuklearwaffen besitzt, spreche für einen starken politischen Aspekt. Pleyer wies auf die Wichtigkeit der

Kommunikation bei Nuklearstrategien hin. Abschreckung diene der Verhinderung einer bestimmten Aktion des Gegners durch die Androhung von Gewalt. Diesen Grundsatz postulierte Pleyer als die fundamentale Basis des Handelns nuklearer Strategie. Er thematisierte zudem die emotionale Komponente im Umgang mit Nuklearstrategien, für die er faktenbasierte Bewertungen anstrebt.

In der Diskussion wurde unter anderem die Frage nach der Möglichkeit eines konventionellen Krieges zwischen Nuklearwaffenstaaten am Beispiel von Indien und Pakistan erörtert.

ROBERT SCHMUCKER (München) erläuterte einleitend die Unterschiede zwischen verschiedenen nuklearen Trägersystemen anhand von Unter-, Über- und Hyperschallraketen. Er wandte sich kritisch gegen die Annahme, dass ein länderübergreifender Anstieg von Raketen zu erwarten sei. Für eine wirkliche Serienproduktion brauche es mehr als nur Uran; den Aufwand für die vielen notwendigen Tests können die meisten Staaten aber nicht leisten. Überraschend war Schmuckers Darstellung zu den gravierenden Fehlern bei Nukleartests mit ballistischen Raketen, von denen viele ihr Ziel verfehlen.

In der Diskussion ging es um die perzeptive Glaubwürdigkeit einer nuklearen Bedrohung angesichts der technologischen Unzuverlässigkeit der Trägersysteme. Laut Schmucker finden diese Zuverlässigkeitsmankos in offiziellen Schriften keine Erwähnung. Zudem sei die Fehlersuche bei gescheiterten Raketentests äußerst kompliziert.

PAUL SCHULTE (Birmingham) sprach über nukleare Konfliktszenarien und Entscheidungsprozesse im Rahmen der Blockkonfrontation. Er erwähnte die Unsicherheit, ideologische Polarisierung und die durch die nukleare Bedrohung verursachte Traumatisierung, die mit Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Aufkommen des Blockkonfliktes hervortrat. Insbesondere die große Anzahl an nuklearwaffenfähigen Flugzeugen der NATO und des Warschauer Pakts hob Schulte hervor. Er stellte im Laufe des Vortrags mehrere nukleare Operationspläne und Doktrinen des West- und Ostblocks vor. Besonders stach dabei ein Plan des Warschauer Pakts heraus, der einen Aufmarsch bis zum Rhein in nur sieben Tagen vorsah. Zum Abschluss seines Referats unternahm Schulte ein kontrafaktisches Gedankenspiel über einen Abbau von Nuklearwaffen seitens der USA in der Zeit unmittelbar nach Ende des Kalten Krieges.

Die darauffolgende Diskussion befasste sich mit der Glaubwürdigkeit nuklearer Abschreckung angesichts aggressiver Doktrinen des Warschauer Pakts.

ANDREAS LUTSCH (Brühl) stellte sich der Frage nach dem Nutzen von nuklearwaffenfähigen Luftstreitkräften und der Mitwirkung Deutschlands an der nuklearen Abschreckung. Laut Lutsch ist die nukleare Teilhabe für die betreffenden Staaten, auch Deutschland, ein Mittel zum Zweck. Sie seien stark abhängig von der US-Globalstrategie. Fragen nach Kontrolle, Kapazitäten und Fähigkeiten, auch in Bezug auf spezifische Nuklearstrategien (*massive retaliation* oder *flexible response*), seien zu berücksichtigen. Für Nicht-Kernwaffenstaaten sei nukleare Teilhabe für die Ausübung von Einfluss wichtig. Lutsch regte gegenüber dem Museum mögliche Forschungsfragen an, etwa nach dem deutschen Beitrag zu den *theater nuclear forces* der NATO und dem Umfang der nuklearen Bewaffnung der Luftwaffe.

Ausgehend von den Fragen in der Diskussion betonte Lutsch, dass Nuklearwaffen den Einsatz von Luftstreitkräften als politisches Mittel revolutioniert haben.

GERLINDE GROITL (Regensburg) behandelte neue Herausforderungen für die deutsche Sicherheitspolitik nach 1990. Sie betonte die starke innere Logik des Handelns der Bundesrepublik Deutschland, bemängelte die fehlende Bedrohungswahrnehmung und ein Desinteresse für Außen- und Sicherheitspolitik, das sich auch durch das Fehlen als Wahlkampfthema zeige. Begriffe wie „Nationalinteressen“ seien immer noch mit einem Stigma behaftet und es falle der deutschen Sicherheitspolitik schwer in Kategorien von Macht und Strategie zu denken. Beispielsweise sei für die USA Multilateralismus eine rein instrumentelle Strategie zur Erreichung von Zielen. Für die EU und vor allem für die Bundesrepublik handele es sich hier um eine Prinzipienfrage.

In der anschließenden Diskussion kritisierte Groitl den Wortlaut der deutschen Sicherheitspolitik, „mehr Verantwortung übernehmen“ zu wollen. Diese Einstellung stelle einen Ersatz für strategische Außenpolitik dar und impliziere, sie würde nur für andere ausgeübt.

HEINER MÖLLERS (Potsdam) schilderte in seinem so bezeichneten „Werkstattbericht“ die Aufgaben der deutschen Luftstreitkräfte von 1956 bis 2000. Die Luftwaffe der Bundeswehr sei von Anfang an in NATO-Strukturen eingebunden gewesen und habe nie für sich alleine agiert. Das werde vor allem bei der in die NATO integrierten Luftverteidigung deutlich, einer der Hauptaufgaben der deutschen Luftwaffe. Er beschrieb die früh aufkommende Bevorzugung von Mehrzweckkampfflugzeugen in der Luftwaffe gegenüber aufgabenspezifischen Flugzeugtypen. Für das Museum sah er die Thematisierung der engen Beziehungen zwischen der deutschen Luftwaffe, der Luftfahrtindustrie und Rüstungswirtschaft als besonders wichtig an.

Im Diskussionsteil wurden die schweren Eingriffe in die Struktur der Luftwaffe, unter anderem die Verkleinerung des Personals, während des Vereinigungsprozesses von 1990/91 thematisiert.

DOUGLAS PEIFER (Alabama, USA) konzentrierte sich auf die luftwaffenspezifischen Elemente der Bundeswehr-Auslandseinsätze. Besonders ging er dabei auf die deutsche Beteiligung am Krieg in Afghanistan ein und erörterte ihre politisch gewollte zeitgenössische Darstellung als humanitäre Aktion. Diese Wahrnehmung wurde 2009 durch die heftige mediale Reaktion auf die Luftangriffe auf zwei als Bedrohung wahrgenommene, durch Taliban-Kämpfer gekaperte Tanklastzüge bei Kundus gebrochen. Zudem kontrastierte Peifer die nach den Pariser Terrorangriffen von 2015 durch Deutschland geäußerte Bereitschaft zur militärischen Bekämpfung des sogenannten Islamischen Staates mit der ausbleibenden deutschen Unterstützung für Frankreich in Operationsangelegenheiten.

Die anschließende Diskussionsrunde widmete sich kommenden Herausforderungen für die Bundesrepublik Deutschland im Sinne einer „Normalisierung“ gegenüber sicherheitspolitischen und militärischen Fragen.

Rückblickend bot die Tagung des Militärhistorischen Museums Flugplatz Berlin-Gatow sowohl Forschungsimpulse als auch eine fundierte Kontextualisierung und Historisierung von Luftstreitkräften als politischem Instrument. Die Interdisziplinarität der Veranstaltung, die sich neben technischen, sozialwissenschaftlichen und sicherheitspolitischen Beiträgen vor allem durch den verbundenen Ansatz aus Militärgeschichte und Politikwissenschaft auszeichnete, erwies sich als sehr fruchtbar für die Vertiefung der Forschungsfragen. Ebenso ermöglichte die Internationalität der Vortragenden eine multiperspektivische Diskussion. Die Tagung stimmte gespannt auf die weitere museale Verarbeitung der Themenkomplexe.

Konferenzübersicht:

Sven Lange (Potsdam) / Rudolf Schlaffer (Dresden): Begrüßung

Doris Müller-Toovey (Berlin) / Marc Hansen (Flensburg): Einführung in die Inhalte der Neukonzeption und Anbindung an die Tagung

Sektion 1: Entdeckung, Entwicklung und Differenzierung von Luftstreitkräften als politisches Instrument
Chair: Marc Hansen (Flensburg)

Sophia Dafinger (Augsburg): Entwicklung der Luftkriegsforschung

Niklas Napp (Freiburg im Breisgau): Quantensprung der Entwicklung der Luftstreitkräfte im Verlauf des Ersten Weltkriegs

Sebastian Cox (Northolt): The Three F's: Faith, Fear and Finance and their influence on RAF expansion 1934-1939

Bastian Matteo Scianna (Potsdam): Die italienische Luftwaffe im Abessinienkrieg 1935-36

Sektion 2: Luftstreitkräfte als konventionell konnotiertes politisches Instrument im Systemvergleich
Chair: Doris Müller-Toovey (Berlin)

Harry Raffal (London): Royal Air Force and Luftwaffe in the conflict of political systems in Second World War

Milena Jaksic (Potsdam): Elements of Continuity in the Exercise of Airpower: From NS-Luftwaffe "operational air war" to U.S. "joint operations"

Daniel Uziel (Be'er Scheva, Israel): From Industrial Elite to Slavery: Labor in the German Aviation Industry

Sektion 3: Luftstreitkräfte als nuklear konnotiertes politisches Instrument innerhalb des bipolaren Systemkonflikts
Chair: Stephan Horn (Berlin)

Severin Pleyer (Hamburg): Nuklearstrategie – Zwischen politischen Drohgebärden und Operationalisierung

Robert Schmucker (München): Nukleare Trägersysteme

Paul Schulte (Birmingham): The Role of Air Forces in the Nuclear Strategies of the Hostile Blocs during the Cold War in Europe

Andreas Lutsch (Brühl): Warum nuklearwaffenfähige Luftstreitkräfte? Zur Mitwirkung Deutschlands an der nuklearen Abschreckung im Rahmen der „nuklearen Teilhabe"

Sektion 4: Luftstreitkräfte nach Beendigung des Systemischen Konflikts – Entwicklungen, Aufgaben, Herausforderungen
Chair: Jan Behrendt (Berlin)

Gerlinde Groitl (Regensburg): Neue Herausforderungen für die deutsche Sicherheitspolitik seit 1990

Heiner Möllers (Potsdam): Deutsche Luftstreitkräfte – alte und neue Aufgaben 1956-2000

Douglas Peifer (Alabama, USA): Potential Pivot Points and Political Constraints: German Use of Airpower Since Unification

Doris Müller-Toovey (Berlin) / Marc Hansen (Flensburg): Schlussbemerkungen

Zitation
Tagungsbericht: Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jahrhundert bis heute, In: H-Soz-Kult, 27.10.2022, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-130338>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.
Nach oben ⇑
/ Tagungsberichte

03) Neunter Workshop zur Jugendbewegungsforschung

Organisatoren
Michael Kubacki, Philipps-Universität Marburg; Sandra Funck, Georg-August-Universität Göttingen; Archiv der deutschen Jugendbewegung

37213 Witzenhausen

Vom - Bis
29.04.2022 - 01.05.2022
Von
Max-Ferdinand Zeterberg, Kassel

Bereits seit 2013 findet jährlich – mit der Corona-Ausnahme im Jahr 2020 – der Workshop zur Jugendbewegungsforschung statt. Entstanden aus einer Initiative von Nachwuchswissenschaftlern sollte der Workshop auch im Jahr 2022 dazu dienen, ein Forum zu bieten, Forschungen zur (historischen) Jugendbewegung und generell aus dem Gebiet der historischen Jugendforschung vorzustellen und sich gegenseitig zu beraten. Da das Organisationsteam leider kurzfristig krankheitsbedingt ausfiel, fand der Workshop selbstorganisiert durch die elf Teilnehmer unter Führung von Frauke Schneemann statt.

Der Workshop begann nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellungsrunde mit einer Keynote von SUSANNE RAPPE-WEBER (Witzenhausen) und MARIA DALDRUP (Oer-Erkenschwick). Die Leiterinnen des Archivs der deutschen Jugendbewegung beziehungsweise des Archivs der Arbeiterjugendbewegung referierten über die Möglichkeiten der Kooperation zwischen (Jugend-)Bewegungen und Archiven zur Archivierung aktueller Bewegungen wie zum Beispiel Fridays for Future. In der folgenden Aussprache diskutierten die Workshopteilnehmer unter anderem darüber, inwieweit es

überhaupt legitim ist, als Archiv proaktiv auf eine Bewegung zuzugehen oder ob es nicht Aufgabe einer Bewegung sei, für ihre Archivierung selbst zu sorgen. Im Anschluss folgte eine Führung durch das Archiv der deutschen Jugendbewegung.

JUSTUS GREBE (Gießen) stellte seine Dissertation vor, in der er analysiert, wie sich das Verhältnis zu Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit bei Jugendlichen in den frühen 1980er-Jahren verändert hat. Der Vortrag spiegelte dabei den Stand nach Abschluss der ersten Konzeptionsphase wider. Als Forschungsobjekte dienten die von ihm als „Wende-Jugend" bezeichneten jugendlichen Anhänger der „geistig-moralischen Wende" – also konkret die Mitglieder der CDU- und FDP-nahen Jugendverbände. Diese kontrastiert Grebe mit der Punkbewegung. Der Fokus des Vortrags lag neben der Vorstellung der theoretischen Hintergründe der Arbeit auf einer exemplarischen Quellenanalyse. Dabei arbeitete Grebe grundsätzliche Unterschiede in den Zeitkulturen von Wende-Jugend und Punkbewegung heraus: Letztere formulierte eine dystopische Beschreibung der Gegenwart, wie das Lied „Deutschland" der Band „Slime" zeigt, wohingegen erstere positiv in die Zukunft blickten, wie Plakate der Jungen Union deutlich machten.

Die Promotion von LIEVEN WÖLK (Berlin) behandelt, im Gegensatz zum vorherigen Vortrag, die deutsche Jugendbewegung im engeren Sinne: Er untersucht den Jugendbund „Schwarzes Fähnlein", der offiziell von 1932-1934 bestand und mit den Adjektiven „bündisch", „jüdisch" und „rechts-deutsch" charakterisiert werden kann. Die Schwerpunkte der Promotion betreffen erstens die Gruppengeschichte im Kontext der deutschen Jugendbewegung, zweitens die Auseinandersetzung von jüdischen Deutschen mit dem Nationalsozialismus sowie drittens die Rezeptionsgeschichte des Schwarzen Fähnleins in Selbsthistorisierungen und Erinnerungsnetzwerken der ehemaligen Mitglieder. Der Vortrag fokussierte sich auf den dritten Bereich: Obwohl sich die Mitglieder des Schwarzen Fähnleins durch Flucht und Vertreibung auf der ganzen Welt verstreut haben, gelang es ihnen noch Jahrzehnte nach Kriegsende Kontakt zueinander zu halten. Dieses Netzwerk der ehemaligen Fähnlein-Mitglieder kommunizierte bis in die 2000er-Jahre über Rundbriefe, über das Leo-Baeck-Institute Yearbook sowie persönlich auf unregelmäßig stattfindenden Reunions. Ein erklärtes Ziel der früheren Mitglieder des Schwarzen Fähnleins war es, Originalmaterial des Schwarzen Fähnleins zu sammeln, zu archivieren und damit eine Basis für eine quellenkritische Geschichtsschreibung zu diesem deutsch-jüdischen Jugendbund zu schaffen.

NITZAM MENAGEM (Berlin) und ILONA MARTIJN (Berlin) präsentierten kein klassisch-akademisches Forschungsprojekt, sondern ein Geschichtsprojekt des Jugendverbands Hashomer Hatzair Deutschland zur Geschichte der deutschen Sektion von Hashomer Hatzair in den 1930er-Jahren. Die erste Projektphase bestand aus zwei Teilen: Zum einen fuhr eine Jugendgruppe des Hashomer Hatzair nach Israel, um in Archiven zu recherchieren und Zeitzeugeninterviews durchzuführen. Zweitens wurden darauf basierende Bildungsmaterialien erstellt. Diese Projektphase ist weitgehend abgeschlossen. Menagem und Martijn stellten die Rechercheergebnisse zur Herbert-Baum-Gruppe vor, einer jüdisch-kommunistischen Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus: Viele Mitglieder der Herbert-Baum-Gruppe seien zuvor im Hashomer Hatzair aktiv gewesen. Die nächsten Schritte des Projekts sind die Arbeit mit Jugendlichen sowie als Abschluss die Veröffentlichung einer Dokumentation.

Die drei nächsten Vorträge behandelten die Geschichte der deutschen Pfadfinderbewegung in der Nachkriegszeit. FRAUKE SCHNEEMANN (Göttingen) stellte ein Kapitel ihres Promotionsprojekts vor. In ihrer Dissertation analysiert sie, wie sich die internationale Einflussnahme während der Reorganisation der deutschen Pfadfinderbünde auf deren weitere Entwicklung ausgewirkt hat. In ihrem Vortrag beschrieb Schneemann am Beispiel

der britischen Besatzungszone, wie sich die Pfadfinderbünde in den ersten Nachkriegsjahren neu formierten. Der Fokus lag auf den beteiligten Akteuren – deutsche Pfadfinderführer, Offiziere der Besatzungsmacht sowie Vertreter der Weltpfadfinderorganisationen – und ihren jeweiligen Interessensphären. Dabei konnte Frauke Schneemann zeigen, wie die britischen Besatzungsoffiziere und die Weltpfadfinderorganisationen anhand der Pfadfinderbewegung die Demokratiefähigkeit der Deutschen verhandelten.

MAX-FERDINAND ZETERBERG (Kassel) betrachtet in seiner Dissertation einen etwas späteren Zeitraum – die 1960er- und 1970er-Jahre – und beschränkt sich auf die evangelischen Pfadfinder. Das Ziel der Arbeit besteht darin, am Beispiel der evangelischen Pfadfinder herauszuarbeiten, welche pädagogischen Diskurse sich in Jugendverbänden in den 1960er-/1970er-Jahren entwickelt haben. Im Vortrag stellte Zeterberg zum einen die Gesamtkonzeption der Arbeit und zum anderen einen bereits rekonstruierten Diskurs vor. Dieser Diskurs wurde von ihm als „Modernisierung des Pfadfindens“ betitelt. Er konzeptualisierte Pfadfinden als eine Form von Jugendarbeit, die der Gesellschaft dient, indem sie junge Menschen zu mündigem Staatsbürger erzieht. Dies stand im Gegensatz zu älteren Selbstbeschreibungen des Pfadfindens, die den eigenen Bund von der Gesellschaft abgrenzten und die Erziehung zum „Kreuzpfadfinder“ – die Erwachsene „Elite“ der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands – in den Mittelpunkt stellten.

Im Gegensatz zu diesen beiden Promotionsprojekten, die sich auf die Pfadfinder:innen in der Bundesrepublik Deutschland beschränken, arbeitet HENDRIK KNOP (Jena) zur bisher wenig beachteten Geschichte der Pfadfinder:innen in der Sowjetischen Besatzungszone und später in der Deutschen Demokratischen Republik. Dabei geht er der Frage nach, „inwiefern eine pluralistische Kinder- und Jugendarbeit in einem Land mit einer erklärten Einheitsjugend möglich war“. In seinem Vortrag gab er einen Überblick über das verfügbare Material, das vor allem aus Gruppen- und Fahrtenchroniken sowie Zeitzeugeninterviews besteht. Darüber hinaus präsentierte Knop erste Ergebnisse seiner Untersuchung. So konnte Knop zeigen, dass es trotz eines Verbots unabhängiger Jugendorganisationen bis zum Mauerbau aktive katholische, evangelische und interkonfessionelle Pfadfindergruppen in der DDR gegeben hat, die oftmals Verbindungen zu den jeweiligen Verbänden in Westdeutschland hielten.

Die zwei abschließenden Vorträge behandelten (Jugend-)Geschichte in Witzenhausen und Umgebung. FLORIAN METZGER (Göttingen) geht in seiner Masterarbeit der Frage nach, wie die Schüler der Deutschen Kolonialschule Witzenhausen in der Region verortet waren. Als Teil dieser Verortung will er ihre Handlungsspielräume, die Beziehungen zu anderen Jugendlichen und die Gewaltförmigkeit ihres Lebens in Witzenhausen untersuchen. Ausgangspunkt ist dabei der Überfall von Kolonialschülern auf den Jungjüdischen Wanderbund Brith Ha’olim im August 1931. Auf Basis von Schulakten und Ego-Dokumenten wird untersucht, wie sich die Kolonialschüler zwischen 1924 und 1934 politisch selbstorganisierten und radikalisierten. Damit wird auch die dahinterstehende Frage des Verhältnisses zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus angeschnitten, so der Referent.

JOHANN NICOLAI (Berlin) wiederum untersucht in seinem Forschungsprojekt die Geschichte der „Arbeitsgemeinschaft für freie Religionsforschung und Philosophie“ zwischen 1952 und 1962, die sich jährlich auf dem Ludwigstein traf. Diese Arbeitsgemeinschaft war ein von Jakob Wilhelm Hauer gegründetes Netzwerk. Hauer lehrte bis 1945 in Tübingen Religionswissenschaften und Indologie und war in den 1930er-Jahren

der Führer der Deutschen Glaubensbewegung, NSDAP-Mitglied und Rasseforscher. Nicolai will herausfinden, ob diese Arbeitsgemeinschaft eine Fortführung von SS-Netzwerken gewesen ist und was genau ihre politischen Ziele waren.

Insgesamt hat dieser Workshop gezeigt, dass die „Jugendbewegungsforschung“ eine Erweiterung erfahren hat. Es geht nicht mehr ausschließlich um die deutsche Jugendbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert, sondern es werden auch Forschungen zu anderen Bereichen der Jugendgeschichte dazu gezählt. Deutlich lässt sich auch ein Trend zur Historisierung der Nachkriegszeit der Jugendbewegung, die erst seit einigen Jahren quellenkritisch untersucht wird, feststellen. Mit einem Geschichtsprojekt aus der aktuellen Jugendverbandsarbeit wurde zudem eine weitere – aber nicht ungewöhnliche – Form der Jugendbewegungsforschung vorgestellt. Über alle Vorträge hinweg verlief der Workshop in einer Atmosphäre konstruktiven Austauschs, von dem alle vorgestellten Projekte sicherlich profitieren werden.

Konferenzübersicht:

Susanne Rappe-Weber (Witzenhausen) / Maria Daldrup (Oer-Erkenschwick): Fridays for Future archivieren: Zur Rolle von Jugendarchiven als Gedächtnis sozialer (Jugend-)Bewegungen

Justus Grebe (Gießen): Wende und Weltuntergang. Die Zeitkulturen der jugendlichen Lebensformen Punk und Wende-Jugend in der Bundesrepublik der 1980er Jahre

Lieven Wölk (Berlin): „Ich bekomme zahlreiche Briefe aus aller Welt…“ Erinnerungsnetzwerke und Selbstdokumentationen ehemals Jugendbewegter aus dem deutsch-jüdischen Schwarzen Fähnlein

Ilona Martijn (Berlin) / Nitzan Menagem (Berlin): Die jüdische Jugendbewegung: Hashomer Hatzair im Berlin der 30er Jahre

Frauke Schneemann (Göttingen): „[…] bogies, Hitler Youth, Militarism, Politics, British Imposition.“ Die Reorganisation der deutschen Pfadfinderbünde im internationalen Kontext (1945-1949)

Max-Ferdinand Zeterberg (Kassel): Ziele und Methoden von Jugendarbeit – Eine Analyse der pädagogischen Diskurse im evangelischen Pfadfinden 1962–1976

Hendrik Knop (Jena): Pfadfinden in der SBZ und der DDR: Überblick und Forschungsstand

Florian Metzger (Göttingen): Kolonialschüler in Witzenhausen in den 1920er und 1930er Jahren

Johann Nicolai (Berlin): Von der „Arbeitsgemeinschaft für freie Religionsforschung und Philosophie“ zur Freien Akademie – Burg Ludwigstein als Tagungsort einer rechten, freireligiösen Jugendbewegung um Jakob Wilhelm Hauer

Zitation
Tagungsbericht: Neunter Workshop zur Jugendbewegungsforschung, In: H-Soz-Kult, 20.10.2022, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-130330>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.

This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Forum Stadtgeschichte 2022: Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven

Organisatoren
Dorothee Brantz, Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU), Berlin; Kirsten Heinsohn, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH)

Hamburg

Vom - Bis
02.06.2022 - 03.06.2022
Von
Tim Zumloh, LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte; Joana Gelhart, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

Mit dem diesjährigen Forum Stadtgeschichte setzte die Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU) ihre Tradition der Nachwuchstagung fort. Unter dem Motto „Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven“ stellten neun Doktoranden ihre Projekte in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg zur Diskussion. Dorothee Brantz (Berlin) und Kirsten Heinsohn (Hamburg) eröffneten die Tagung.

Mit einem Beitrag zu deutschen Bombardements und französischen Stadtgesellschaften abseits der Front 1914-1918 begann die erste Sektion zu Konfliktherden. DAVID HAGER (Amiens) strich das doppelte Konfliktpotenzial in französischen Städten im Einflussbereich deutscher Flugzeuge, Luftschiffe und Fernkampfgeschütze heraus. Zum einen wurden Städte wie Dünkirchen, Châlons-sur-Marne, Nancy oder Paris zu eigentlichen Konfliktlandschaften des Krieges, in denen der Tod von Zivilpersonen und Zerstörungen eine unmittelbare Erfahrung des Krieges darstellten. Zum anderen riefen die Bombardements auch innerhalb der angegriffenen Städte Konflikte hervor, die sich vornehmlich um die Einhaltung von Schutzmaßnahmen wie Beleuchtungsvorschriften sowie den Umfang des von den Behörden gewährleisteten Schutzes drehten. Dorothee Brantz hob in ihrem Kommentar hervor, dass es hier gelinge, das Thema über die Militärgeschichte hinaus auch Stadthistorikern zugänglich zu machen. Es zeige sich die Tendenz zur Totalisierung des Krieges. Damit ließe sich an bestehende Forschungsdebatten anschließen.

Aushandlungsprozesse der Revolution 1918/19 in Hamburg untersuchte CHRISTINA EWALD (Hamburg) anhand der Daseinsgrundfunktionen. Konflikte konnotierte sie dabei positiv und definierte sie als essenziellen Bestandteil funktionierender, stabiler Gesellschaften. Tradierte Dichotomien, wie etwa städtisch-politische Strukturen im Gegensatz zu revolutionären Umbrüchen, ließen sich so zu Gunsten einer differenzierten Betrachtung von Akteuren und Machtverhältnissen auflösen und der Lebensraum Stadt mit dem Erfahrungsraum Revolution in eine neue Beziehung zueinander setzen. Kirsten Heinsohn würdigte in ihrem Kommentar Ewalds Ansatz, Revolutionsgeschichte als Mikrogeschichte zu erzählen und mit einem positiven Konfliktverständnis zu verbinden, als innovativ. Er ermögliche, auch die Wandlungen in Anschauungen und Verhalten verschiedener Personen nachzuvollziehen. Sie machte allerdings darauf aufmerksam, revolutionäre Konflikte nicht als ausschließlich städtisches Phänomen zu begreifen.

In der Sektion zu Planungskonflikten präsentierte KATHRIN MEISSNER (Berlin) ihr planungsgeschichtliches Promotionsprojekt zu den Herausforderungen und Konfliktlinien kommunaler Stadtentwicklung am Beispiel des Ost-Berliner Stadtbezirks Prenzlauer Berg in den 1970er- und 1980er-Jahren. Darin betrachtet sie Stadtplanung in zweifacher Hinsicht als Projektionsfläche: einerseits von politischer Legitimation der Staatsführung, andererseits von gesellschaftlicher Identifikation mit dem unmittelbaren Lebensumfeld. Auf der Ebene der Kommunalpolitik des Stadtbezirks legte sie den (versuchten) Spagat dar zwischen politischer Interessenvertretung und Kontrolle sowie den alltäglichen Ansprüchen und Realitäten der lokalen Bevölkerung. Dabei zeigte sich, dass neben konformen Formaten individueller Interessenartikulation und gesellschaftlicher Teilhabe (Eingaben oder Verschönerungswettbewerbe) ebenso informelle Formate Freiräume und Handlungsmöglichkeiten bildeten. Kommentatorin Celina Kress (Berlin) schloss an die Bedeutung gesellschaftlichen Engagements in der Stadtplanung an. Sie hob die ideologische Legitimation und die pragmatische Umsetzung und Akzeptanz als tragende Säulen für das tatsächliche Funktionieren von Stadtplanung hervor.

JANNIK NOESKE (Weimar) umriss die Untersuchungspotenziale im Hinblick auf das Verhältnis von Politik und Technologie in der räumlichen Planung und spürte – im deutsch-deutschen Vergleich – der Frage nach, wie Technologie von historischen Akteur:innen bestimmt werden konnte. Dabei zeigte er auf, wie Technologie die Praxis der räumlichen Planung geprägt hat und welche Kritik und Gegenbewegungen entstanden. Noeske führte aus, dass sich auch zivilgesellschaftliche Akteure in der Stadtplanung Herrschaftswissen aneigneten und dass sie dieses zur Erstellung von Gegenplanungen nutzten. Gisela Mettele (Jena) sah großes Potenzial in dem Ansatz, durch neue Technologien entstandene Handlungsspielräume zu beleuchten. Sie regte in ihrem Kommentar an, nach Verknüpfungen zu übergeordneten Debatten und (Bürgerrechts-)Bewegungen zu suchen. Wichtig sei etwa die Kritik an Rationalisierung und Technokratie in stadtpolitischen Initiativen und in der Demokratiebewegung in der DDR.

In seinem Abendvortrag befasste sich CLEMENS ZIMMERMANN (Saarbrücken) mit dem Verhältnis von Stadt- und Regionalgeschichtsforschung auf der einen und Zeitgeschichte auf der anderen Seite. Erstere, so seine Beobachtung, sei seit den 1970er-Jahren gekennzeichnet von der Abkehr von einem unreflektierten Fortschrittsoptimismus. Wichtig wurden Fragen des Umwelt- und Katastrophenschutzes, der Infrastrukturpolitik sowie nach einem allgemeinen Krisenbewusstsein. Diese Zugänge unterscheiden sich damit wesentlich von der klassischen Urbanisierungsgeschichte, die durch das sprunghafte Städtewachstum im 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägt war. Auch die Zeitgeschichtsforschung habe sich in den letzten Jahren Fragen nach städtischen Konflikten und Lebensformen genähert. Allerdings stelle „die Stadt“ hier keinen programmatisch vertieften Forschungsrahmen dar. Eher betrachten zeithistorisch Forschende Städte und ihre Geschichte(n) aus einer politik- und ereignisgeschichtlichen Perspektive. Als diskussionswürdig erwies sich im Verlauf das Plädoyer Zimmermanns für komparatistische Studien, deren Erkenntniswert von den Teilnehmenden unterschiedlich beurteilt wurde.

Mit der Vorstellung seines Dissertationsprojekts zur Naturgeschichte der Tourismusstadt Luzern im 20. Jahrhundert eröffnete LINUS RÜGGE (Basel) die Sektion zu Interessenskonflikten. In seiner Fallstudie untersuchte er Konflikte über Natur am Rotsee, einem touristisch wenig prominenten Gewässer am Nordrand der Stadt. Der See wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts von der Kanalisation zum Naturschutzgebiet aufgewertet. Im Zuge dieser Aufwertung, so die Analyse, wurde „Natur“ nicht als ein kohärenter, programmatischer Begriff eingesetzt, sondern situativ je nach Anliegen für verschiedene Zwecke adaptiert. Kommentatorin Gisela Mettele griff insbesondere diesen Konstruktionscharakter der Ideale „Natur“ und „Idylle“ auf. In der Umdeutung einer durch

vielfältige menschliche Nutzung belasteten Landschaft zur „bewahrenswerten“ Natur – im Interesse lokaler Akteure – sah sie Potenzial zur analytischen Vertiefung. Sie plädierte in diesem Zusammenhang für eine Erweiterung der Perspektive auf die gesamte Stadt Luzern.

TIM ZUMLOH (Münster) betrachtete die Folgekonflikte der Motorisierungswelle in den 1960er-Jahren am Beispiel der aufstrebenden Mittelstadt Gütersloh. Der Wachstumsanspruch der Stadt sorgte für Auseinandersetzungen über die Verkehrsgestaltung. Zunächst kreisten diese Konflikte um die Verkehrssicherheit insbesondere der Kinder. Zu Beginn der 1970er-Jahre gewannen darüber hinaus Positionen an Einfluss, die eine weitergehende Zurückdrängung des motorisierten Verkehrs forderten, was zur Eröffnung einer ersten Fußgängerzone im Jahr 1972 führte. Kommentator Christoph Strupp (Hamburg) empfahl, stärker die spezifischen Entwicklungen der Stadt herauszuarbeiten und weniger übergeordnete Entwicklungen vor Ort nachzuvollziehen. Mögliche Schwerpunkte könnten die Debatten über Zersiedlung, Mittelstädte, Infrastrukturen (insbesondere ÖPNV), Radfahren in der Stadt und Verkehrssicherheit sein. Wichtig sei zudem eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Geschichte des Automobils zwischen Fortschrittsversprechen und Belastung für den Stadtraum.

SAMAHER SOLIMAN (Berlin) erweiterte die Tagung mit der Betrachtung des ägyptischen Heliopolis – ein Stadtteil Kairos – um einen außereuropäischen Stadtraum. Sie zeichnete die städtebauliche Entwicklung von einer geplanten Satellitenstadt im frühen 20. Jahrhundert hin zu einer eigenständigen Stadt im Großraum Kairo nach. Ursprünglich wurde Heliopolis als Entlastungsstadt konzipiert, als Kairo das Bevölkerungswachstum nicht mehr bewältigen konnte. Der Einfluss europäischer Parkstädte ist dabei in der städtischen Struktur und in der Planung des Straßennetzes unübersehbar. Soliman beleuchtete die verschiedenen Faktoren des Wandels und die rechtlichen Rahmenbedingungen der jeweiligen Phasen. Ferner legte sie durch eine stichprobenartige Beobachtung den stadtbauhistorischen Wandel dar. In seinem Kommentar schloss Thomas Großbölting (Hamburg) vor allem an diese Vertiefung an und schlug vor, hier noch stärker quellenkritisch zeitgenössische Konflikte herauszuarbeiten.

Die abschließende Sektion widmete sich städtischen Konflikträumen. PIA KLEINE (Berlin) suchte in Erfahrungsgeschichten von Bewohnern deutscher Großsiedlungen nach räumlichen Konflikten, die entweder durch äußere Bestimmungen (politische Entscheidungen, bauliche Maßnahmen, Mietangelegenheiten) provoziert wurden oder von Bewohnern ausgingen. Seit den 1980er-Jahren wirkten Leerstände, Verteilungspolitiken, Sanierungs- und Abrissdiskussionen zunächst auf die Großsiedlungen der alten, dann auch auf jene der neuen Bundesländer ein. Wie die Bewohner:innen diese Herausforderungen und Konflikte in Großsiedlungen wahrnahmen und in welchem Maße sie selbst die Debatten anstießen, wird in deutsch-deutsch vergleichender Perspektive und über den gesellschaftlichen Umbruch von 1989/90 hinaus anhand von Interviews in zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen Studien und weiteren Quellenmaterialien der Bewohner:innen selbst untersucht. Dorothee Brantz warf in ihrem Kommentar die Frage auf, was Großsiedlungsbewohnern eigentlich ausmacht und ob die Menschen vor Ort sich als solche identifizieren. Zudem wurden mögliche Typologisierungen und das Potenzial, vor allem mittelgroße Städte und ihre Siedlungen aufgrund ihrer Eigenheiten in den Blick zu nehmen, diskutiert.

JOANA GELHART (Hamburg) spürte Aushandlungen städtischen Selbstverständnisses am Beispiel der wachsenden Mittelstadt Gütersloh seit den 1970er-Jahren nach. Anhand des Konflikts über den Theaterneubau, der in den 2000er-Jahren seinen Höhepunkt erfuhr, zeigte sie auf, dass der Bau nicht nur zum finanz- und kulturpolitischen Zankapfel, sondern auch zum Kristallisationspunkt der Selbst- und Fremdbilder einer Stadt avancierte, die

zwischen klein- und großstädtischem Verständnis pendelte. Sie begriff den Konflikt als Zugang, in dem unterschiedliche Vorstellungen von Stadt aufeinandertreffen, sichtbar und damit untersuchbar werden. Gleichwohl offenbarte der Beitrag die Grenzen eines solchen Zugangs und warf die Frage auf, wie bedeutsam derartige Identitätsfragen für Teile der Stadtgesellschaft überhaupt waren. Mögliche Anknüpfungspunkte bot Clemens Zimmermann, der in seinem Kommentar auf das Verhältnis von Kultur und Wirtschaft und die Bedeutung Gütersloh im Stadtgefüge abhob. Dabei plädierte er für eine Quellenbasis, die verschiedene mediale Berichterstattungen berücksichtigt.

Durch verschiedene Zugriffe und Themen eröffnete die Tagung den Teilnehmeren ein breites Panorama auf das „Konfliktfeld Stadt“. Das thematische Dach ermöglichte es, die vielfältigen Arbeiten übergreifend zu diskutieren. Betont wurde der Konflikt als mögliche Sehhilfe, um den Blick der Forschenden auf die Ebene der Akteure zu lenken und Differenzierungen auch innerhalb verschiedener (Interessens-)Gruppen herauszuarbeiten. Fraglos richtet eine Konfliktprspektive den Fokus auf Machtverhältnisse und Handlungsspielräume der jeweiligen Akteure. Damit verband sich ein besonderes Interesse der Teilnehmer an informellen Netzwerken und Handelnden, deren Wirken sich allein über das klassische Quellenmaterial kaum greifen und erklären lässt. Eine wichtige Erkenntnis bestand darin, dass die Forschung den Fokus auf Metropolen und Großstädte allmählich löst und sich zunehmend auch Klein- und Mittelstädten zuwendet, wie viele der vorgestellten Projekte zeigten. Abschließend reflektierten die Teilnehmer die eigene Forscherrolle in gegenwärtigen Konflikten und knüpften damit an das Plädoyer Zimmermanns für eine bessere Sichtbarkeit von Historiker:innen in öffentlichen Debatten an. Aufgabe sei es, eigene Standpunkte und Erkenntnisse proaktiv in die aktuelle Diskussion einzubringen und sich damit an Fragen des Zusammenlebens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu beteiligen.

Konferenzübersicht:

Begrüßung und Einführung: Kirsten Heinsohn (Hamburg) und Dorothee Brantz (Berlin)

Sektion 1: Konfliktherde

David Hager (Amiens): „On n’est en sécurité nulle part“. Deutsche Bombardements und französische Stadtgesellschaften abseits der Front, 1914-1918

Kommentar: Dorothee Brantz (Berlin)

Christina Ewald (Hamburg): Konfliktfeld Alltag. (Politische) Aushandlungsprozesse in der Revolution 1918/19 in Hamburg

Kommentar: Kirsten Heinsohn (Hamburg)

Sektion 2: Planungskonflikte

Kathrin Meißner (Berlin): Stadtplanung als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess! Kommunalpolitik im Prenzlauer Berg als Gegenstand und Austragungsort von Interessenkonflikten

Kommentar: Celina Kress (Berlin)

Jannik Noeske (Weimar): Information und Gegenplanung. Informationstechnologie und räumliche Planung jenseits technokratischer Machtdurchsetzung? Eine deutsch-deutsche Annäherung

Kommentar: Gisela Mettele (Jena)

Abendvortrag

Clemens Zimmermann (Saarbrücken): Die Stadt neu denken. Perspektiven zeithistorischer Stadt- und Regionalforschung

Sektion 3: Interessenskonflikte

Linus Rügge (Basel): Von der Bewahrung eines ‚Idylls'. Konflikte um Natur am Luzerner Rotsee im 20. Jahrhundert

Kommentar: Gisela Mettele (Jena)

Tim Zumloh (Münster): Verkehrsbeziehungen. Auseinandersetzungen um Personenmobilität in der wachsenden Mittelstadt Gütersloh seit 1945

Kommentar: Christoph Strupp (Hamburg)

Samaher Soliman (Berlin): Cairo's Heliopolis between the Past and the Future

Kommentar: Thomas Großbölting (Hamburg)

Sektion 4: Konflikträume

Pia Kleine (Berlin): Konfliktreiche Räume? Deutsche Großsiedlungen als Erfahrungsräume seit den 1980er Jahren

Kommentar: Dorothee Brantz (Berlin)

Joana Gelhart (Hamburg): „Alles nur Theater?" Städtische Repräsentationen Gütersloh im Wandel (1970–2020)

Kommentar: Clemens Zimmermann (Saarbrücken)

Zitation
Tagungsbericht: Forum Stadtgeschichte 2022: Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven, In: H-Soz-Kult, 25.10.2022, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-130391>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.
Nach oben ⇑

D. b) Termine von Tagungen u.ä. Seiten D 22 – D 147

01) Sprache – Macht – Demokratie

Veranstalter
Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.
Veranstaltungsort
Online
Gefördert durch
Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familie und Jugend

10785 Berlin

Vom - Bis
22.09.2022 - 15.12.2022
Von
Hanna Acke, Fakulteten för humaniora, psykologi och teologi, Åbo Akademi University

Wem gehört die (deutsche) Sprache? Welche Rolle nimmt Sprache für individuelle Identitäten ein und welche Relevanz hat Sprache in Bezug auf das demokratische Miteinander? Wie bewusst oder auch unbewusst positionieren sich Sprachnutzer über ihren Sprachgebrauch? Unter welchen Bedingungen findet Sprachwandel statt und welchen Einfluss nehmen dabei die eigenen Äußerungen und die anderer?

Sprache – Macht – Demokratie

Webtalkreihe SPRACHE – MACHT – DEMOKRATIE
Moderation: Parsanna Oommen

Das Thema Sprache ist mehr denn je relevant, wenn es um die Ausgestaltung eines Miteinanders in Vielfalt geht. Phänomene des aktuellen Sprachwandels im Deutschen wie der zunehmende Gebrauch von geschlechtergerechter oder auch diskriminierungsfreier Sprache ebenso wie die Normalisierung von rechtspopulistischen Begrifflichkeiten unter anderem mit historischer Bezugnahme machen dies deutlich.

Die Reihe besteht aus vier unterschiedlichen Panels mit jeweils vier Experten zum Thema und möchte folgende Fragen beleuchten:

- Wem gehört die (deutsche) Sprache?
- Welche Rolle nimmt Sprache für individuelle Identitäten ein und welche Relevanz hat Sprache in Bezug auf das demokratische Miteinander?
- Wie bewusst oder auch unbewusst positionieren sich Sprachnutzer:innen über ihren Sprachgebrauch?
- Unter welchen Bedingungen findet Sprachwandel statt und welchen Einfluss nehmen dabei die eigenen Äußerungen und die anderer?

Fachliche begleitet und unterstützt wird die Reihe von:

- Hanna Acke (Åbo Akademi University in Åbo/Turku, Finnland)
- Anne Rosar (Akademie der Wissenschaften und der Literatur / Johannes Gutenberg Universität, Mainz)

Anmeldung unter: veranstaltung@gegen-vergessen.de

Das Angebot ist Bestandteil des Projektes KONSTRUKTIVE KOMMUNIKATION #WIeDER_SPRECHEN FÜR DEMOKRATIE und eine Maßnahme im Rahmen der Aktivtäten von Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V. im Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft gefördert im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend.

Programm

Donnerstag, 22. September 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr
In welchem Machtverhältnis stehen Sprache und demokratisches Miteinander?

Gäste sind u.a.:
- Dr. Laura Neuhaus, Stellvertretende Leiterin der Duden-Wörterbuchredaktion, Dudenverlag
- Dr. Melani Schroeter, Department of Languages and Cultures, University of Reading
- Prof. Dr. Britta Schneider, Kulturwissenschaftliche Fakultät an der Europauniversität Viadrina, Frankfurt (Oder)
- Meis Alkhafaji, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Donnerstag, 20. Oktober 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr
Zwischen „political correctness", Empathie und sensiblem Umgang mit Sprache

Gäste sind u.a.:
- Jasmin Mouissi, Trainerin und Beraterin für Rassismuskritik und Empowerment und Leitung des Modellprojektes zur „Qualifizierung und Vernetzung der Antidiskriminierungsarbeit NRW"
- Stefan Fricke-Liebig, Linguist und Politikwissenschaftler
- Adela Đulović, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Donnerstag, 17. November 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr
Geschlechtergerechte Sprache?

Gäste sind u.a.:
- Dr. Miriam Lind, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Historische Sprachwissenschaft des Deutschen an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.
- Meis Alkhafaji, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.

Donnerstag, 15. Dezember 2022, 18.00 bis 19.30 Uhr
Gibt es Unsagbares? Meinungsfreiheit und ihre Grenzen

Gäste sind u.a.:
- Karoline M. Preißler, Politikerin und Juristin
- Prof. Ricarda Drüeke, Assistenzprofessorin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg
- Friedemann Schulz von Thun, Kommunikationspsychologe sowie Gründer des Schulz von Thun-Instituts für Kommunikation
- Adela Đulović, Jugendbotschafter:in, Gegen Vergessen - Für Demokratie e. V.

Kontakt

E-Mail: veranstaltung@gegen-vergessen.de

https://www.kommunikation-demokratie.de/konstruktive-kommunikation/webtalks/

Zitation
Sprache – Macht – Demokratie. In: H-Soz-Kult, 13.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129609>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Baltische Archivschätze - Tür in die Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Region

Veranstalter
Carl-Schirren-Gesellschaft e. V.
Veranstaltungsort
Brömsehaus, Am Berge 35
Gefördert durch
Paul-Kaegbein-Stiftung

21335 Lüneburg

Vom - Bis
04.11.2022 - 06.11.2022
Von
Carl-Schirren-Gesellschaft e. V.

Die Carl-Schirren-Gesellschaft möchte sich im Rahmen ihres 30. Baltischen Seminars den baltischen Archivschätzen in Deutschland, den baltischen Ländern und in Russland widmen. Im Zentrum steht das Carl-Schirren-Archiv in Lüneburg, dessen Bestände durch ein von der Bundesbeauftragten für Kultur- und Medien geförderte Projekt neu erschlossen und für künftige Generationen zugänglich gemacht werden.

Baltische Archivschätze - Tür in die Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Region

30. Baltisches Seminar

Sowohl hinsichtlich ihres Inhalts als auch ihrer Entstehungsgeschichte sind die baltischen Archivalien in Deutschland bedeutende Zeugnisse der vielfältigen Verflechtungen zwischen dem Baltikum und dem deutschsprachigen Raum. Vieles ist dabei noch unentdeckt, wieder in Vergessenheit geraten und bislang kaum erschlossen bzw. kaum ausgewertet. Erst im April 2022 haben die in Deutschland akkreditierten Botschafter Litauens, Lettlands und Estlands ihren Stolz auf das gemeinsame deutsch-baltische Kulturerbe betont und unterstrichen, wie wichtig es ist, dieses Erbe, das nicht zuletzt in Archiven und Museen zu finden ist, gemeinsam bewahrt und allgemein zugänglich gemacht wird.

Die Carl-Schirren-Gesellschaft möchte sich im Rahmen ihres 30. Baltischen Seminars den baltischen Archivschätzen in Deutschland, den baltischen Ländern und in Russland widmen. Sie sind – in diesen Tagen mehr denn je – als ein Reservoir für die vielfältigen Annäherungsmöglichkeiten von privater, publizistischer, wissenschaftlicher und staatlicher Seite an die reiche Kulturgeschichte der baltischen Staaten und deren heterogene Bevölkerung zu sehen. Ziel des Seminars ist es, diese Dokumentenbestände einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen und verschiedene Recherchemöglichkeiten aufzuzeigen. Dazu gehört neben dem wissenschaftlichen Nachwuchs ebenso die Familienforschung. Im Zentrum steht das Carl-Schirren-Archiv in Lüneburg, dessen Bestände durch ein von der Bundesbeauftragten für Kultur- und Medien geförderte Projekt neu erschlossen und für künftige Generationen zugänglich gemacht werden. Zugleich soll eine Verbindung zu Archiven in Lettland, Estland und Russland hergestellt werden, deren Bestände mit den baltischen Dokumentensammlungen in Deutschland ganz unmittelbar korrespondieren.

Programm

Freitag, 04. November 2022

19:15 Uhr
Das Deutsch-Baltische Kulturwerk mit Führung durch das Brömsehaus
Felicitas Wende (Lüneburg)

Sonnabend, 05. November 2022

09.00 Uhr
Eröffnung des Seminars

09.15 Uhr
Das Carl-Schirren-Archiv im Brömsehaus: eine Schatzkammer baltischen Archivguts. Geschichte und Profil
Peter Wörster (Lüneburg)

Das bundesgeförderte Archivprojekt im Brömsehaus
Dorothee M. Goeze (Lüneburg)

10.45 Uhr
Ausgewählte Archivalien des Schirren-Archivs
Peter Wörster / Dorothee M. Goeze (Lüneburg)

13.00 Uhr
Die Deposita der baltischen Ritterschaften im Herder-Institut Marburg
Manfred v. Boetticher (Hannover)

14.00 Uhr
Verteilte Bestände in- und außerhalb des Herder-Instituts. Möglichkeiten der digitalen Vernetzung
Elke Bauer (Marburg)

15.30 Uhr
„Lenz-Blut“, Seelenlisten und ein Zentralarchiv – Wege der baltischen Familienforschung
Andreas Hansen (Berlin)

16.30 Uhr
Das Institut in Riga. Eine familiengeschichtliche Archivrecherche
Uta von Arnim (Berlin)

Sonntag, 06. November 2022

09.00 Uhr
Ein baltisches Weltdokumentenerbe: Die Rigaer Ratsprotokolle
Enija Rubina (Riga)

10.00 Uhr
Experimente mit Objekt- und Gesichtserkennung auf historischen Fotos des Estnischen Nationalarchivs
Sven Lepa (Tartu)

11.00 Uhr
Baltica in russischen Archiven. Eine unbekannte Fundgrube?
Igor Barinov (Moskau/ Marburg)

12.00 Uhr
Abschlussdiskussion mit allen Referenten

Kontakt

E-Mail: csg@carl-schirren-gesellschaft.de

https://www.db-kulturwerk.de/carl-schirren-gesellschaft-e-v

Zitation
Baltische Archivschätze - Tür in die Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Region. In: H-Soz-Kult, 18.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-130153>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.
Nach oben ⇑

03) Wozu sammeln? Zur Neuverhandlung einer musealen Kernaufgabe

Veranstalter
Kooperationsverbund KulturWissen vernetzt (www.alltagskultur.info/kulturwissen) in Kooperation mit der Kommission Sachkulturforschung und Museum der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (Landesmuseum Württemberg)
Ausrichter
Landesmuseum Württemberg
Veranstaltungsort
Landesmuseum Württemberg, Reinhold-Würth-Saal
Gefördert durch
VW-Stiftung

Stuttgart

Vom - Bis
07.11.2022 - 08.11.2022
Frist
15.10.2022
Von
Karin Bürkert, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen

Die Frage, wozu Museen sammeln soll(t)en, stellt sich heute mehr denn je. Einerseits, weil das Sammeln als museale Kernaufgabe sich gesellschaftlich neu legitimieren und verorten muss. Dies berührt öffentliche Auseinandersetzungen um den Umgang mit problematischen Sammlungsbeständen genauso wie die Selbstverortung von Museen und dem daraus folgenden Auftrag. Andererseits beinhaltet die Frage „Wozu sammeln?“ auch Themen, Gegenstände und Methoden aktueller Sammlungstätigkeit.

Wozu sammeln? Zur Neuverhandlung einer musealen Kernaufgabe

Die Frage, wozu Museen sammeln soll(t)en, stellt sich heute mehr denn je. Einerseits, weil das Sammeln als museale Kernaufgabe sich gesellschaftlich neu legitimieren und verorten muss. Dies berührt öffentliche Auseinandersetzungen um den Umgang mit problematischen Sammlungsbeständen genauso wie die Selbstverortung von Museen und dem daraus folgenden Auftrag. Andererseits beinhaltet die Frage „Wozu sammeln?“ auch Themen, Gegenstände und Methoden aktueller Sammlungstätigkeit. So gefragt rückt das Interesse an den der Museumsarbeit zugrundeliegenden Annahmen und Normen in den Mittelpunkt.

Die Tagung "Wozu sammeln? Zur Neuverhandlung einer musealen Kernaufgabe" möchte diese beiden Dimensionen des Sammelns als gesellschaftlichen Prozess einer Neuverhandlung näher betrachten und diskutieren.

Datum: am 7. und 8.11.2022

Ort: Landesmuseum Württemberg in Stuttgart

Veranstaltende:
Kooperationsverbund KulturWissen vernetzt (https://www.alltagskultur.info/kulturwissen) in Kooperation mit der Kommission Sachkulturforschung und Museum der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft.

Programm

Montag, 07.11.2022 ab 12.30 Uhr
Open Doors / Registrierung

13.30 Uhr
Begrüßung und Einführung in die Tagung „Wozu sammeln?“

14.00– 15.30 Uhr
Sammlungen als politische Epistemologie (Panel 1)

- Wie spiegeln sich in Sammlungen gesellschaftliche und politische Diskurse?
- Welche Schwierigkeiten/welches Potenzial bergen Sammlungen als dynamische soziopolitische Gebilde?

- Welche Reflexionsanstöße bieten wissensgeschichtliche / strukturelle und methodische Analysen?
- Was bringt das Wissen um die politische/strategische/gesellschaftliche Ausrichtung von Sammlungen für den Umgang mit ihnen heute mit sich?

Referenten:
- Lioba Keller-Drescher (Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Universität Münster)
- Ina Heumann (Museum für Naturkunde, Berlin)
- Matthias Beitl (Volkskundemuseum, Wien)

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00– 17.30 Uhr

Sammeln im Postpositivismus (Panel 2)

- Wie kann man im Bewusstsein gesellschaftspolitischer / ökologischer / machtkritischer Herausforderungen sammeln?
- Welche Entwürfe für ein ‚besseres' Sammeln als Konsequenz aus den derzeitigen Debatten gibt es?
- Inwiefern liefern heute Diskurse der Nachhaltigkeit, der Diversität und Zugänglichkeit/ Partizipation und Demokratisierung sowie neokoloniale Fragen Impulse für das retrospektive und prospektive Sammeln?

Referenten:
- Nathalie Bayer (Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Berlin)
- Henrietta Lidchi (Research Center for Material Culture, Amsterdam)
- Joachim Baur (Institut für Kunst und Materielle Kultur, Technische Universität Dortmund)

17.30 Kaffeepause

18.00 Uhr
Moderierte Plenardiskussion: Wozu sammeln?!

Leitfrage: Wie sieht die Kulturpolitik das Museum des 21. Jahrhunderts? Und welche Rolle spielen dabei Sammlungen?
Mit Petra Olschowski, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und weiteren Gästen.

Dienstag, 08.11.2022

09.00– 10.30 Uhr
Neue Fragen an alte Bestände (Panel 3)

- Wie lassen sich Sammlungsbestände neu referenzieren und an aktuelle Themen anschließen?
- Welche (kulturgeschichtlichen) Potenziale stecken in den Sammlungsbeständen gerade populärkultureller Museen und was braucht es, um sie zu erschließen?
- Welche Formate und Inszenierungskonzepte bieten Möglichkeiten zu neuen Perspektiven auf alte Bestände?
- Welche Rahmenbedingungen und Förderungen sind nötig, um eine nachhaltige inhaltliche Aktualisierung von Sammlungsbeständen zu leisten?

Referenten:
- Frank Gnegel (Museum für Kommunikation, Frankfurt a.M.)
- Heike Zech (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg – angefragt)
- Rebecca Etter (Alpines Museum der Schweiz, Bern)

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00– 12.30 Uhr

Gegenwart sammeln am Beispiel Coronakrise (Panel 4)

Als Weiterentwicklung zu Panel 3 geht es hier nicht um aktualisierendes sondern um aktuelles Sammeln, also um zeitgeschichtliche Themen, die besammelt werden (und die ihnen zugrundeliegenden Ansätze) am Beispiel der Corona-Pandemie.
- Wie können aktuelle, gesellschaftsrelevante Wissensbestände und kontroverse Debatten/Bewegungen gesammelt werden?
- Wie gehen wir mit der Digitalität von Objekten um?

Referenten (angefragt):
- Martina Nussbaumer und Anna Jungmayr (Wien Museum)
- Birgit Johler (Universalmuseum Joanneum, Graz)
- Christiane Rainer (Technisches Museum, Wien)
- Jana Wittenzellner und Judith Schühle (Museum Europäischer Kulturen, Berlin)

12.30 Uhr Schlusswort

12.45 Uhr Imbiss

14.00 Uhr
Führung durch die Sonderausstellung „Berauschend. 10.000 Jahre Bier und Wein“ im Landesmuseum Württemberg

Kontakt
wozusammeln@alltagskultur.info
https://www.alltagskultur.info/wp-content/uploads/2022/07/KulturWissen_wozu_sammeln.pdf

Zitation
Wozu sammeln? Zur Neuverhandlung einer musealen Kernaufgabe. In: H-Soz-Kult, 08.08.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128738>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Zeitenwende? Deutsche Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung

Veranstalter
Sächsische Landeszentrale für politische Bildung
Veranstaltungsort
Messe/Börse Dresden

01067 Dresden

Vom - Bis
08.11.2022 - 08.11.2022
Von
Claudia Anke, Bereich des Direktors, Sächsische Landeszentrale für politische Bildung

Im Mittelpunkt der diesjährigen Partnerkonferenz der SLpB als großes Jahrestreffen der politischen Bildner in Sachsen steht die Debatte über den Stand der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik. Unsere Konferenz soll sich in diesem Jahr um die Frage drehen, ob und warum Verteidigungspolitik in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein vernachlässigtes Feld der politischen Bildung und der gesellschaftlichen Debatten war – und wie sich dies ändern könnte.

Zeitenwende? Deutsche Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung

Nach unserer Einschätzung betreten wir – zumindest auf dem Gebiet der politischen Bildung - damit Neuland. Wir werden unsere Tagung mit einer politischen Analyse beginnen, um dann mit Bildungsfragen fortzufahren und am Nachmittag mit unseren Partnern in einen Austausch zu treten. Die Konferenz richtet sich an Akteure im Bereich der politischen, historischen und kulturellen Bildung im schulischen und außerschulischen Kontext sowie an zivilgesellschaftliche Organisationen.

https://www.slpb.de/veranstaltungen/details/2450

Programm

09.30
Einführung: Dr. Roland Löffler, Direktor der SLpB

09.45 – 11.15
1. Panel: „Ein halbes Jahr nach Ausbruch des Ukraine-Kriegs: Wo steht Deutschlands Verteidigungspolitik im November 2022?“

Diskussion:
Omid Nouripour, Vorsitzender Bündnis 90/Die Grünen (Zusage – digital); André Hahn, MdB (Die Linke - Zusage); Dr. Hans-Peter Bartels, ehemaliger Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages und Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik e.V. (Zusage); Dr. Reinhard Müller, Leitender Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (Zusage); Marko Mihkelson, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des estnischen Parlaments (Zusage)

Moderation: Meinhard Schmidt-Degenhard, Journalist, Frankfurt/Main (Zusage)

11.15-11.45 Kaffeepause

11.45-13.15
2. Panel: „Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung - wo stehen wir und wohin wollen wir?“

Impuls 1: „Mehr Verteidigungspolitik in die politische Bildung?“
Prof. Dr. Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung, Tutzing und Politikwissenschaftlerin an der Bundeswehr-Universität München (Zusage)

Impuls 2: „Mehr Friedensethik in der politischen Bildung?“
Prof. Uli Jäger, Abteilungsleiter Global Learning for Conflict Transformation, Berghof-Foundation, Tübingen (Zusage)

Diskussion: Professorin Münch und Professor Jäger
Moderation: Meinhard Schmidt-Degenhard, Journalist, Frankfurt/Main

13.15-14.30 Mittagessen und Markt der Möglichkeiten mit Ständen der Träger der politischen Bildung in Sachsen

14.30-16.15 Workshop-Phase:

1. Workshop
Armee in der Schule – ein viel kritisiertes Modell vor dem Neustart?

Es diskutieren:
Dr. Antje Thiersch, Referatsleiterin SMK (Zusage); Kapitänleutnant Andy Clemens, Jugendoffizier, Dresden (Zusage); Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (Zusage)

Moderation: Heike Nothnagel, SLpB

2. Workshop
Pazifismus und Friedensbildung nach dem Ukraine-Krieg. Option oder Auslaufmodell?

Es diskutieren:
Dr. Julia Hagen, Leiterin der Servicestelle Friedensbildung bei der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (in Verbindung mit der Berghof-Foundation), Bad Urach (Zusage); Dr. Reinhard Müller, Leitender Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (Zusage)

Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht, Historiker und freier Mitarbeiter der SLpB, Dresden (Zusage)

3. Workshop
Wo steht die politische Bildung in der Bundeswehr – welche Impulse von außen und welche Kooperationen braucht sie?

Es diskutieren:
Dr. Kai Hirschmann, Zentrum Innere Führung - Bundeswehr, Koblenz (angefragt); Prof. Dr. Münch, Tutzing (Zusage); Karin Pritzel, Geschäftsführerin des Herbert-Wehner-Werkes, Dresden (Zusage)
Moderation: Dr. Eva-Maria Zehrer, SLpB

4. Workshop
Netzwerke und Fördermittel im Bereich verteidigungspolitische Bildung – was existiert in Deutschland, was sollte es in Sachsen geben?

Es diskutieren:
Janett Deser, Bundeszentrale für politische Bildung, Netzwerk Politische Bildung in der Bundeswehr (Zusage); N.N., Bildungswerk des Deutschen Bundeswehr-Verbandes e.V., Berlin (angefragt); Jan Fuhrmann, Netzwerk Außen- und Sicherheitspolitische Bildung e.V. (Zusage); Dr. Joachim Klose, Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sachsen (Zusage)

Moderation: Ulrike Stansch, Demokratiezentrum Sachsen (angefragt)

5. Workshop
Militärgeschichte als Ressource für die politische Erwachsenenbildung in Sachsen?!

Es diskutieren:
Oberstleutnant Dr. Rudolf J. Schlaffer, Direktor des Militärhistorischen Museums Dresden (angefragt); Holger Hase, Vorsitzender des Vereins Denk Mal Fort e.V. in Dresden (Zusage); Cornelia Grosse, Redakteurin der Zeitschrift „Militärgeschichte. Zeitschrift für historische Bildung“ und Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam (angefragt).

Moderation: Dr. Christin Pschichholz, Historikerin, Universität Potsdam (Zusage)

6. Workshop
Deutschlands Zeitwende, Europas geopolitische Position - Transatlantische Erwartungen an Deutschlands verteidigungspolitische Strategie

Es diskutieren:
Prof. Dr. Christian Leuprecht, Politikwissenschaftler am Royal Military College of Canada und an der School of Policy Studies, Queen’s University, Kingston, Kanada (Zusage - digital) und N.N.
Moderation: Dr. Roland Löffler, Direktor der SLpB

16.15-16.30 Abschlussrunde
Lessons learned? Impulse des Tages für die verteidigungspolitische Bildung in Sachsen…
Meinhard Schmidt-Degenhard, Journalist, Frankfurt/Main

16.45 Ausblick: Wie es weitergehen könnte… Dr. Roland Löffler, SLpB

Kontakt
claudia.anke@slpb.sachsen.de
https://www.slpb.de/veranstaltungen/details/2450

Zitation
Zeitenwende? Deutsche Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung. In: H-Soz-Kult, 22.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129747>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Die Geschichte des Kaiserreichs erneuern? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918)

Veranstalter
Antonin Dubois, Corentin Marion, Benoit Vaillot
Veranstaltungsort
Université de Strasbourg / Straßburg im Elsaß

F 67000 Strasbourg

09.11.2022 - 10.11.2022
Frist
01.07.2022
Von
Antonin Dubois

In den letzten Jahren ist das Deutsche Kaiserreich in den Mittelpunkt der deutschen historischen sowie öffentlichen Debatte gerückt. Diese Rückkehr wurden auch in Frankreich beobachtet und rezipiert, aber noch nicht im Rahmen einer wissenschaftlichen Veranstaltung diskutiert. Diese Tagung setzt sich daher zum Ziel, französische und deutsche Forscher in Dialog über Geschichte und Geschichtsschreibung des Kaiserreichs zu bringen und diese zu erneueren.

In den letzten Jahren ist das 1871 gegründete Kaiserreich in den Mittelpunkt der deutschen historischen sowie öffentlichen Debatte gerückt. Diese Rückkehr erfolgte mit Blick auf Themen wie den Völkermord an den Herero und Nama, Meinungsverschiedenheiten zum Grad der Modernisierung und Demokratisierung des Reichs, Forderungen nach der Restitution von Kunstwerken aus den ehemaligen kolonialen Gebieten, die Frage nach der Verantwortung für den Ersten Weltkrieg – die 2012 vom britischen Historiker Christopher Clark neu gestellt wurde –, bis hin zu Versuchen, insbesondere aus dem rechtsextremen Lager, Preußen bzw. das Kaiserreich zu rehabilitieren. Diese zahlreichen Debatten wurden auch in Frankreich rezipiert oder zumindest beobachtet, aber noch nicht im Rahmen einer wissenschaftlichen Veranstaltung diskutiert. Diese Tagung setzt sich daher zum Ziel, französische und deutsche Forscherinnen und Forscher in Dialog über Geschichte und Geschichtsschreibung des Deutschen Kaiserreichs zu bringen.

Die anvisierten Diskussionen sind epistemologischer und historiographischer Natur basierend auf den jüngsten Forschungen zum Deutschen Kaiserreich. Kann die Geschichte des Kaiserreichs geschrieben werden, ohne die Geschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme zugleich im Blick zu haben? Denn obwohl das Ende der „Sonderwegs"-Theorie schon vor langer Zeit verkündet wurde, scheint sie noch immer die Arbeiten vieler Historikerinnen und Historiker zu beeinflussen – auch wenn sie diese gleich wieder verwerfen. Wie kann die Geschichte des Kaiserreichs erneuert werden, ohne sie zu einer Projektionsfläche für aktuelle politische Stellungnahmen verkommen zu lassen? Welche jüngeren Forschungen leisten einen wirklichen Beitrag zum Verständnis der deutschen imperialen Strukturen und Gesellschaft? Inwieweit kann dabei eine vergleichende bzw. transnationale Geschichte helfen? Diese und weitere Fragen sollen im Rahmen dieser deutsch-französischen Tagung erörtert werden.

Ziel ist es keinesfalls, nur eine Reihe besonderer Fallbeispiele oder gelehrter Rezensionen umstrittener Werke aneinanderzureihen. Stattdessen streben wir an, die mehr oder weniger expliziten Paradigmen und Positionierungen der Forschung zu hinterfragen und zu diskutieren. Neue sowie alte Fragen sollen im Lichte jüngster Erkenntnisse (neu) gestellt

werden. Wir hoffen, dass die Tagung durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher epistemologischer und historiographischer Positionen zum Dialog zwischen den Forschungstraditionen und – dank Vergleichen und Verflechtungen mit anderen geographischen Räumen und Fragestellungen – zur Dezentrierung der Historiographie beitragen wird. Es ist in der Tat zu bedauern, dass der deutsch-französische Austausch über die Geschichte des Kaiserreichs und darüber hinaus des deutschsprachigen Raums im 19. Jahrhundert seit zwanzig Jahren im Vergleich zu den 1980er und 1990er Jahren stark abgenommen hat – und dies trotz der wichtigen historiographischen Erneuerung dieser Forschungsfelder in der deutsch- sowie englischsprachigen Geschichtsschreibung.

Es sind vier Panels vorgesehen:

Panel 1: Die Modernen des Kaiserreichs

Einleitung und Moderation: Dr. Antonin Dubois (Paris/Frankfurt am Main)
Diskussion: Prof. Dr. Sandrine Kott (Genf)

Die „Modernisierungstheorie“ war im 20. Jahrhundert für lange Zeit eines der grundlegenden Analyse- und Verständnismodelle der neueren Geschichte Deutschlands. Sie wurde seitdem stark kritisiert und infrage gestellt. Dennoch bleiben die Modernisierungsformen des Deutschen Kaiserreichs eine zentrale Frage der Geschichtsschreibung. Verbunden mit diesem Problem der Moderne haben Forschungen zur Demokratiegeschichte in den letzten Jahren wichtige Debatten ausgelöst. Das erste Ziel dieses Panels ist es deshalb, diese Debatten durch einen externen Blick und mit Hilfe anderer Forschungstraditionen zu hinterfragen und in einen breiteren Rahmen einzubetten. Die (wechselnden) Verhältnisse zur Demokratie während des Kaiserreichs können hier vor allem aus politikgeschichtlicher Perspektive (durch die Untersuchung verschiedener politischer Handlungen und Mobilisierungsformen sowie der Handlungsspielräume der Akteurinnen und Akteure), aber auch z. B. aus sozialgeschichtlicher Perspektive (durch kollektivbiographische Untersuchungen zu politischen, administrativen oder wirtschaftlichen Eliten, oder durch neue Forschungen zu Arbeitern und Unterschichten) diskutiert werden.
Mit dem Konzept des „organisierten Kapitalismus“ wurde auch die Wirtschaftsgeschichte des Deutschen Kaiserreichs jahrzehntelang durch das Prisma der Besonderheit, ja sogar des Exzeptionalismus erforscht. Die internationale Geschichtsschreibung hat in den letzten zwei Jahrzehnten das Paradigma der „industriellen Revolution“ infrage gestellt und den Begriff der „Industrialisierung“ neu diskutiert. Kann Deutschland in diesem Kontext immer noch als eine „verspätete“ Industrienation und kann weiterhin das Deutsche Kaiserreichs als nur im ökonomischen Sinne modern betrachtet werden? Auch diese umfassende Frage wird zum besseren Verständnis der Modernen des kaiserlichen Deutschlands beitragen.
Ein drittes Untersuchungsfeld ist von besonderer historiografischer und öffentlicher Aktualität, nämlich die Frage, inwieweit die Praxis der Gewalt und die Gewalterfahrung eine Besonderheit oder ein integraler Teil der deutschen Moderne waren. Mit diesem Problemfeld kommen insbesondere die Kolonisierung und der Erste Weltkrieg in den Blick.

Panel 2: Das Kaiserreich global

Einleitung und Moderation: Dr. Benoit Vaillot (Toulouse)
Diskussion: Prof. Dr. Christine de Gémeaux (Tours)

Im Jahr 2006 wurde der Sammelband Das Kaiserreich transnational veröffentlicht, der auf einen gewissen Erfolg stieß, sodass 2013 eine zweite Auflage herausgegeben wurde. Der wirtschaftliche Platz des Kaiserreichs in der Welt, die koloniale Eroberung und Verwaltung, der Begriff des „(Kolonial)Reichs“ an sich sowie die Frage des Rassismus sind Themen, die

dabei unter der Herausgeberschaft Sebastian Conrads und Jürgen Osterhammels behandelt wurden. Seitdem wurden die Forschungen zum Imperialismus und zum deutschen Kolonialismus stark erweitert, und die Globalgeschichte erlebte in Deutschland eine größere akademische Blüte als in vielen anderen europäischen Ländern, gerade auch im Vergleich zu Frankreich. Um den gegenwärtigen Stand der Geschichtsschreibung besser zu verstehen, kommen wir im zweiten Panel auf den deutschen Imperialismus und Kolonialismus zurück sowie ihre Beziehungen und Verflechtungen inner- und außerhalb Europas, wobei die Frage in einen weiteren Zeithorizont eingebettet werden soll, der die Jahrzehnte vor der wilhelminischen Kolonialexpansion einschließt.

Indem der deutsche Imperialismus mit seinen Verflechtungen und Transfers neben anderen – unter anderem europäischen – Mächten historisch eingeordnet wird, soll die Frage nach dem globalen Charakter der deutschen Macht gestellt werden, auch unter Einbeziehung ihrer im ersten Panel diskutierten ökonomische Dimension.

Panel 3: Kollektive Identitäten

Einleitung und Moderation: Corentin Marion (Paris/Bielefeld)
Diskussion: Prof. Dr. Jean-Numa Ducange (Rouen)

Die Frage der nationalen Zugehörigkeit ist seit mehreren Jahrzehnten auf beiden Seiten des Rheins ein zentrales Thema der Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert. Sie reicht über die akademische Debatte hinaus, wie die geplante Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin über „Staatsbürgerschaften“ in Deutschland, Frankreich und Polen seit 1789 (1. Juli 2022–15. Januar 2023) zeigt. Zugehörigkeit wird unter anderem durch die politische Ideologie, das Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung(en), die Verwaltung und offizielle Dokumente verhandelt. In diesem Panel sollen insbesondere die Beziehungen zwischen verschiedenen teils sich ergänzenden, teils konkurrierenden Identitäten, aber auch die Wechselwirkungen zwischen regionaler und nationaler Identität, zwischen nationalen Minderheiten und ihrer Zugehörigkeit zum Reich, bzw. die in beiden Fällen als unmöglich erachtete Übereinstimmung der beiden jeweiligen Identitäten untersucht werden. Eine wichtige Rolle wird die Frage der Migration aus dem bzw. ins Reich spielen, welche die Frage der Identität bis zum Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 und darüber hinaus geprägt hat.

Das Thema kann um die Diskussion der Beziehungen zwischen Klassen, sozialmoralischen Milieus, Geschlechtern und anderen (z. B. generationellen, beruflichen) Gruppen erweitert werden, wobei nicht nur nach deren Alltagsgeschichte, sondern auch nach deren Bezug zum Politischen zu fragen ist. Schließlich soll die spezifische Rolle der Konfessionen behandelt werden, insbesondere wegen des prägenden Charakters der Religionen für Wahlen und Geselligkeit, aber auch für Gewalt- und Ausgrenzungserfahrungen wie etwa im Falle des Antikatholizismus im Umfeld des Kulturkampfs und im Falle des Antisemitismus. Grundsätzlich geht es darum, die Forschung zu Erfahrungen bestimmter Individuen und sozialer Gruppen zu verfeinern, im Gegensatz zum Bild des einfachen, passiven Untertanen, nach dem Titel des bekannten Romans von Heinrich Mann.

Panel 4: Was ist mit Preußen?

Einleitung und Moderation: Dr. Mareike König (Paris)
Diskussion: Dr. Laurent Dedryvère (Paris)

Das letzte Panel wirft die Frage nach dem Platz Preußens im Kaiserreich auf, insbesondere in Bezug auf die Vermischung von preußischer und Reichsmacht auf politischer,

institutioneller und ideologischer Ebene. Diese so oft auf Preußen zentrierte Sicht der Geschichtsschreibung verliert die föderale Organisation Deutschlands aus dem Blick. Obwohl einige Forschungen zu Bayern, Sachsen oder Württemberg die Besonderheit dieser Staaten sowie ihrer Antagonismen zu Preußen gezeigt haben, sind solche Vorhaben von der Forschung noch nicht berücksichtigt genug. Außerdem dominiert öfters noch – unabhängig vom jeweiligen Thema – das Bild Preußens als treibender Kraft Deutschlands, sowohl im Inneren als auch für den Platz des Reichs auf internationaler Ebene. In einer Langzeitperspektive soll auch der Frage der Erinnerung an das Kaiserreich und an Preußen von 1918 bis heute in verschiedenen Bereichen wie Literatur, Kunst, Presse, Politik, Museen oder anderen kulturellen Institutionen (Parks, Monumente, Schlösser – wie das vielumstrittene Berliner Stadtschloss) nachgegangen werden.

Zum Abschluss des ersten Tags der Tagung wird eine Podiumsdiskussion zu den Schreibweisen der Geschichte des Kaiserreichs im 21. Jahrhundert stattfinden. An dieser Podiumsdiskussion werden Dr. Mareike König (Paris), Prof. Dr. Hedwig Richter (München) und Prof. Dr. Marie-Bénédicte Vincent (Besançon) teilnehmen.

Bewerbung
Bitte reichen Sie Kontaktdaten, Titel, Abstrakt (max. eine DIN-A4 Seite) sowie bio- und bibliographische Eingaben zu Ihrer Person auf Deutsch oder auf Französisch an colloque.kaiserreich@gmail.com vor dem 1. Juli 2022 ein.

Organisatoren
- Dr. Antonin DUBOIS, École des Hautes Études en Sciences Sociales (Paris) & Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales (Frankfurt am Main)
- Corentin MARION M.A., Doktorand an der Université Paris Cité & Universität Bielefeld
- Dr. Benoit VAILLOT, Postdoc-Forscher Labex SMS an der Université Toulouse – Jean Jaurès

Wissenschaftlicher Beirat
- Prof. Dr. Nicolas BEAUPRÉ, École nationale supérieure des sciences de l'information et des bibliothèques (Lyon)
- Dr. Jürgen FINGER, Deutsches Historisches Institut Paris (Paris)
- Prof. Dr. Ute FREVERT, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin)
- Prof. Dr. Sandrine KOTT, Université de Genève (Genf)
- Prof. Dr. Morgane LABBÉ, École des Hautes Études en Sciences Sociales (Paris)
- Prof. Dr. Catherine MAURER, Université de Strasbourg (Straßburg)
- Prof. Dr. Armin OWZAR, Université Sorbonne Nouvelle (Paris)
- Prof. Dr. Jean SOLCHANY, Institut d'études politiques de Lyon (Lyon)
- Prof. Dr. Jakob VOGEL, Centre Marc Bloch (Berlin)

Auswahl-Bibliografie

ANDERSON Margaret Lavinia, Ein Demokratiedefizit? Das Deutsche Kaiserreich in vergleichender Perspektive, in: Geschichte und Gesellschaft 44 (3), 2018, S. 367 398.
BLACKBOURN David und ELEY Geoff, The Peculiarities of German History. Bourgeois Society and Politics in Nineteenth-Century Germany, Oxford, New York 1984.
CLARK Christopher, Preußen. Aufstieg und Niedergang, 1600-1947, München 2007.
CLARK Christopher, The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914, London 2012.
CONFINO Alon, The Nation as a Local Metaphor. Wurttemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871-1918, Chapel Hill 1997.
CONRAD Sebastian und OSTERHAMMEL Jürgen, Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Göttingen 2006, 22013.

CONZE Eckart, Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe, München 2020.
DAHEUR Jawad und SCHEELE Isabell (Hrsg.), Les expériences coloniales allemandes : échanges, transferts, circulations, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 48 (1), 2016.
DEDRYVERE Laurent, FARGES Patrick, FELICITE Indravati und GOUDIN Elisa (Hrsg.), Transimpérialités contemporaines. Rivalités, contacts, émulation, Berlin 2021.
DE GEMEAUX Christine, De la Prusse à l'Afrique. Le colonialisme allemand, XIXe- XXIe siècle, Tours 2022.
EVERET Annie, The Genesis of the Sonderweg, in: International Social Science Review 91 (2), 2015, S. 1 42.
GROH Dieter, L'échec de la fondation interne du Reich, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 19 (2), 1972, S. 269-282.
GROH Dieter, Le « Sonderweg » de l'histoire allemande : mythe ou réalité ?, in: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 38 (5), 1983, S. 1166 1187.
GUILLON Laurence, FARGES Partick und DEDRYVERE Laurent (Hrsg.), Histoire des Juifs et Juives d'Allemagne (1867-1933), in: Cahiers d'études Germaniques 77 (2), 2019.
HITZER Bettina und WELSKOPP Thomas (Hrsg.), Die Bielefelder Sozialgeschichte. Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen, Bielefeld 2010.
HULL Isabel V., Absolute Destruction. Military Culture and the Practices of War in Imperial Germany, Ithaca 2013.
JENSEN Uffa, Gebildete Doppelgänger. Bürgerliche Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert, Göttingen 2005.
JULIEN Élise und KÖNIG Mareike, Verfeindung und Verflechtung (1870-1918), Darmstadt 2019 (=Deutsch-Französische Geschichte 7).
KOCKA Jürgen, German History before Hitler: The Debate about the German Sonderweg, in: Journal of Contemporary History 23 (1), 1988, S. 3 16.
KOCKA Jürgen, Nach dem Ende des Sonderweges. Zur Tragfähigkeit eines Konzepts, in: BAUERKÄMPER Arnd u.a. (Hrsg.), Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990, Bonn, Dietz, 1998, S. 364-375, wiederveröffentlicht in: HITZER Bettina und WELSKOPP Thomas (Hrsg.), Die Bielefelder Sozialgeschichte. Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen, Bielefeld 2010, p. 263-275.
KOCKA Jürgen, Asymmetrical Historical Comparison: the Case of the German Sonderweg, in: History and Theory, 38 (1), 1999, S. 40 50.
KOCKA Jürgen, Looking Back on the Sonderweg », in: Central European History 51 (1), 2018, S. 137 142.
KOTT Sandrine, L'Allemagne du XIXe siècle, Paris 1999.
KUß Susanne, Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen: Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2010.
LEPSIUS Mario Rainer, Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1993.
MALINOWKSI Stephan, Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Berlin 2004.
MERGEL Thomas, Modernisierung, in: Europäische Geschichte Online, 27.04.2011, http://www.ieg-ego.eu/mergelt-2011-de.
NARANCH Bradley und ELEY Geoff (Hrsg.), German Colonialism in a Global Age, Durham 2014.
NIPPERDEY Thomas, 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift 227, 1978, S. 86-111.
NIPPERDEY Thomas, Réflexions sur l'histoire allemande, Paris 1992.

NIPPERDEY Thomas, Deutsche Geschichte. 1860-1918, 2 Bde., München 1993.
PLESSNER Helmuth, Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes, Stuttgart 1959.
REPUSSARD Catherine und MOMBERT Monique (Hrsg.), Pensée et politique coloniales, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 38 (4), 2006.
RICHTER Hedwig, Moderne Wahlen. Eine Geschichte der Demokratie in Preußen und den USA im 19. Jahrhundert, Hamburg 2017.
RICHTER Hedwig, Demokratie. Eine deutsche Affäre. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2020.
RICHTER Hedwig, Aufbruch in die Moderne. Reform und Massenpolitisierung im Kaiserreich, Berlin 2021.
SMITH Helmut Walser, Germany, A Nation in Its Time. Before, During, and After Nationalism, 1500-2000, New York 2020.
SOBICH Frank Oliver, „Schwarze Bestien, rote Gefahr". Rassismus und Antisemitismus im deutschen Kaiserreich, Frankfurt am Main 2006.
SOLCHANY Jean, Comprendre le nazisme dans l'Allemagne des années zéro (1945-1949), Paris 1997.
SPENKUCH Hartwin, Vergleichsweise besonders? Politisches System und Strukturen Preußens als Kern des "deutschen Sonderwegs", in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2), 2003, S. 262 293.
TAMBARIN Marcel, De la "misère allemande" au Sonderweg. L'échec de la révolution bourgeoise en Allemagne : un mythe de l'historiographie ?, in: Chroniques allemandes 7, 1998-1999, S. 101 113.
THALMANN Rita, L'Allemagne, une 'nation retardataire' ?, in: Matériaux pour l'histoire de notre temps 43, 1996, S. 2 8.
VINCENT Marie-Bénédicte, Une nouvelle histoire de l'Allemagne, XIXe-XXIe siècle, Paris 2020.
WEICHLEIN Siegfried, Nation und Region. Integrationsprozesse im Bismarckreich, Düsseldorf 2004.
WEHLER Hans-Ulrich, Das Deutsche Kaiserreich (1871-1914), Göttingen 1973.
WEHLER Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 5 Bde., München 1987-2008.
WINKLER Heinrich August, Der lange Weg nach Westen, München 2000.
WINKLER Heinrich August, Deutungskämpfe. Der Streit um die deutsche Geschichte, München 2021.

Kontakt

colloque.kaiserreich@gmail.com

Zitation
Die Geschichte des Kaiserreichs erneuern? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918). In: H-Soz-Kult, 08.05.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-117789>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts

Veranstalter
Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (in Kooperation mit dem Leo-Baeck-Institute New York)
Ausrichter
Institut für die Geschichte der deutschen Juden
Veranstaltungsort: Hamburg

20144 Hamburg

Vom - Bis
09.11.2022 - 11.11.2022

Frist
01.06.2022
Von
Björn Siegel, Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Die geplante Konferenz will neu etablierte Perspektiven und Ansätze nutzen, um am Beginn des 21. Jahrhunderts die Ausgestaltung des Deutsch-Jüdischen und dessen Veränderungen bis in die Gegenwart genauer in den Blick zu nehmen. Neben einem demographischen Wandel und gesellschaftlichen Umbrüchen fordern auch Migrationsbewegungen dazu auf, über ein verändertes Verständnis des Deutsch-Jüdischen nachzudenken und danach zu fragen, inwieweit diese Begriffspaarung weiterhin sinnvoll ist.

Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts

Kooperationspartner: Institut für die Geschichte der deutschen Juden & Leo Baeck Institute New York

Mit einem großen Ansinnen startete 1966 das Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Der Name des Instituts war gleichbedeutend mit der eigentlichen Aufgabe der neugeschaffenen Forschungseinrichtung: Wenige Jahre nach der Shoah galt es, die jüdische Geschichte in Deutschland zu erforschen, um nach „der physischen Vernichtung nicht die geistige der mangelnden Erinnerung und des fehlenden historischen Wissens“ folgen zu lassen – wie es ein Zeitungsartikel zur Gründung des IGdJ 1966 umschrieb.

Dieser Auftrag gilt bis in die Gegenwart. Gleichwohl haben sich die Zugriffe auf die deutsch-jüdische Geschichte in den zurückliegenden Jahrzehnten erheblich ausdifferenziert. Die Diskurse zur Erinnerungskultur und Aufarbeitung, aber auch die Beiträge zur historischen Geschlechter- und Migrationsforschung stehen stellvertretend für die Wandlungsprozesse in Wissenschaft und Gesellschaft, die zur Erweiterung von Forschungsperspektiven und neuen theoretischen Ansätzen geführt haben. An die Stelle eines Masternarratives à la M. I. Jost, H. Graetz oder S. W. Baron traten unterschiedlichste Zugänge, die das Forschungsfeld der deutsch-jüdischen Geschichte erweitert haben und die Vielfalt der Selbstverständnisse sichtbar machen.

Die geplante Konferenz will an diese neuen Perspektiven anschließen, um am Beginn des 21. Jahrhunderts die Ausgestaltung des Deutsch-Jüdischen und dessen Veränderungen bis

in die Gegenwart genauer in den Blick zu nehmen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei zum einen auf das jüdische Leben in Deutschland selbst, das seit den Nachkriegsjahrzehnten maßgeblich durch verschiedene Migrationsbewegungen von und nach Deutschland gekennzeichnet war, wie etwa durch die Transitwanderung von Holocaust-Überlebenden post-1945, die Einwanderung jüdischer Gruppen aus den Staaten des Warschauer Pakts in den 1960er- und 1970er-Jahren oder die Immigration russischsprachiger Jüdinnen und Juden nach 1989. Insbesondere diese letzte, zahlenmäßig große sowie die zwar kleine, aber symbolisch relevante israelische Migration nach der Jahrtausendwende stehen nicht nur für einen grundlegenden demographischen Wandel, sondern auch für eine neue kulturelle und religiöse Vielfalt und fordern dazu heraus, über ein verändertes Verständnis des Deutsch-Jüdischen nachzudenken und danach zu fragen, inwieweit diese Begriffspaarung weiterhin sinnvoll ist.

Denn nicht nur die Anzahl und Größe der jüdischen Gemeinden sind gewachsen, sondern auch die vertretenen Zugehörigkeiten und damit die Bestimmung von „Jüdisch“. Verschiedene jüdisch- religiöse Strömungen haben sich (re-)etabliert und jüdische Schulen und Bildungseinrichtungen wurden neu eröffnet. Gleichzeitig formieren sich neben einem institutionalisierten und gemeinschaftlich-organisierten Judentum neue Räume, in denen vor allem säkulare Jüdinnen und Juden verschiedene Formen von Zugehörigkeit praktizieren und diese selbstverständlich zu Gehör bringen.

Zeichnen sich in diesen Vorgängen Dimensionen eines innerjüdischen Wandels ab, so spiegeln sich darin zum anderen auch Veränderungen wider, die in den zurückliegenden Jahrzehnten die Bedeutung des „Deutschen“ neu bestimmt haben. Vor allem die jahrzehntelang politisch kontrovers geführte Debatte, ob Deutschland ein Einwanderungsland sei, hat zahlreiche Konflikte und Diskussionen über die Neubestimmung von Nation, Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit ausgelöst. Während die Forderungen von Minderheiten nach gesellschaftlicher Teilhabe und der Anerkennung pluraler Erinnerungsgemeinschaften in einer Migrationsgesellschaft für eine Öffnung des „Deutschen“ jenseits des Nationalen stehen, weisen alte und neue Formen von Antisemitismus und Rassismus sowie die wachsenden rechtspopulistischen Strömungen auf das Bestreben hin, die Kategorie „deutsch“ erneut homogen zu denken und nationalistisch zu schließen.

Die innerjüdischen Veränderungen wie auch die gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen veränderten und verändern bis heute nicht nur die Wahrnehmungen und Erforschung der deutsch- jüdischen Geschichte, sondern fordern auch dazu auf, einen differenzierten Blick auf die unterschiedlichen Ausgestaltungen der Begriffspaarung deutsch-jüdisch am Beginn des 21. Jahrhunderts zu werfen. Insbesondere als ein Institut „für“ die Geschichte der deutschen Juden ist es damit wichtig, eine Art Bestandsaufnahme und Standortbestimmung vorzunehmen und die Frage ins Zentrum zu stellen, was die skizzierten Erweiterungen und Ausdifferenzierungen für die Begriffspaarung „deutsch“ und „jüdisch“ für die Gegenwart und den Blick in die Vergangenheit bedeuten.

Die folgenden angerissenen Themenkomplexe sollen zum Weiterdenken anregen. Sie stellen eine erste Auswahl dar, um eine Diskussion zum Thema „Deutsch-Jüdische Geschichte und Gegenwart“ anzustoßen.

- Was sind die Realitäten, Herausforderungen und Perspektiven auf und für das deutsche Judentum?
- Welche Akteure, Objekte, Räume und Performanzen sind sichtbar/werden wahrgenommen und welche nicht?

- Welche Narrative haben sich post-1945 etabliert und welche alternativen Narrative haben existiert oder wurden verdrängt?
- Welchen Einfluss haben territoriale, ethnische oder diasporische Identitätskonzeptionen und wer gehört damit zur deutsch-jüdischen Geschichte bzw. wer gemeindet wen in die jeweilige Geschichte ein?
- Warum ist für die deutsch-jüdische Geschichte die Idee der Herkunft entscheidend? Sollte nicht auch die Erfahrung eine Rolle spielen?
- Welche nostalgischen Verklärungen der Vergangenheit werden zur Legitimation von In- wie Exklusion herangezogen?
- Wie geht die deutsch-jüdische (Zeit)Geschichte mit dem „Einbruch der Gegenwart“ um? Welche Herausforderungen, Chancen aber auch welche Grenzen der Interdisziplinarität folgen aus der Tatsache, dass neben der Geschichte eine wachsende Zahl an Studien aus den benachbarten Disziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften Forschungen zu jüdischem Leben/zum Judentum vorlegen?
- Welche Rolle spielt das Beziehungsgeflecht jüdisch-israelisch, aber auch deutsch-israelisch in der Ausformulierung einer deutsch-jüdischen Geschichte?

Bitte senden Sie Ihren Abstract (300 Wörter) und eine Kurzbio bis zum 1. Juni 2022 an karen.koerber@igdj-hh.de und bjoern.siegel@igdj-hh.de. Die Entscheidung über die Annahme der Beiträge erfolgt bis spätestens 15. Juni 2022.

Die Konferenz ist bisher als eine Präsenz-Veranstaltung in Hamburg geplant, was sich aber aufgrund von neuerlich auftretenden Beschränkungen im Zusammenhang mit der Covid-19 Pandemie verändern kann.

Kontakt

E-Mail: karen.koerber@igdj-hh.de
E-Mail: bjoern.siegel@igdj-hh.de.

http://www.igdj-hh.de/IGDJ-home.html

Zitation
Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: H-Soz-Kult, 27.04.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-117536>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Walther Rathenau. Grenzgänger zwischen Kaiserreich und Republik

Veranstalter
Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Veranstaltungsort
Hans-Dietrich-Genscher-Haus / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

10117 Berlin

Vom - Bis
10.11.2022 - 11.11.2022
Frist
01.11.2022
Von
Wolther von Kieseritzky, Public History / Archiv des Liberalismus, Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Die letzte wissenschaftliche Bestandsaufnahme zum Wirken Rathenaus liegt rund zwei Jahrzehnte zurück. Der 100. Jahrestag seiner Ermordung ist Anlass, im 20. Kolloquium zur Liberalismus-Forschung die Vielfalt und Widersprüchlichkeit des liberalen Politikers, Unternehmers und Publizisten sowie dessen zentrale gesellschaftlichen Leitbilder unter aktueller Perspektive in den Blick zu nehmen.

Walther Rathenau. Grenzgänger zwischen Kaiserreich und Republik

Der Industrielle, Publizist und Politiker Walther Rathenau (1867–1922) gehört zu den bedeutendsten deutsch-jüdischen Persönlichkeiten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Er profilierte sich als wortgewaltiger Kritiker des politischen Systems, der gesellschaftlichen Verhältnisse und herrschenden Kultur seiner Zeit. Zugleich Wirtschaftsethiker und Literat verstand er sich als Wortführer einer Moderne und nahm – keineswegs gefeit vor Irrtümern – mit seinen Zukunftsentwürfen manche Entwicklungen vorweg. Als erster liberaler Außenminister der Weimarer Republik wurde er zum Wegbereiter einer Verständigungspolitik. Seine Ermordung durch rechtsextremistische Verschwörer 1922 erschütterte die Republik.

Als wichtiger Akteur in den Netzwerken der Wirtschaft, der Politik, der Soziologie und der Kunst wirkte Rathenau vom Kaiserreich bis in die ersten Jahre der Weimarer Republik mitgestaltend in einer Zeit voller Umbrüche und Konflikte. Selten traten in einer Person Wechselbeziehungen und Widersprüche zwischen Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kultur in Deutschland so deutlich vor Augen wie in seinem Leben und Werk. Er war ein Grenzgänger, der das Spannungsverhältnis zwischen dem Geltungsverlust früherer Ordnungsmuster und der Konjunktur neuer Deutungen – von Geschlechterbildern, bürgerlichen Persönlichkeitskonzepten und Identitätsfragen – beispielhaft verkörperte. Zugleich zeigen sich in ihm die Bruchlinien und Traditionsüberhänge, die für den Liberalismus stets kennzeichnend waren und die „Synthese eines ganzen Bündels von Kulturen und Ideenströmen“ (Sebastian Haffner) bedeuteten.

Die letzte wissenschaftliche Bestandsaufnahme von Leben und Wirken Rathenaus liegt rund zwei Jahrzehnte zurück. So soll es anlässlich des 100. Jahrestages seiner Ermordung das Ziel des diesjährigen Liberalismus-Kolloquiums sein, die Vielfalt und Widersprüchlichkeit des liberalen Politikers Rathenau und die zentralen gesellschaftlichen Leitbilder unter aktueller Perspektive in den Blick zu nehmen: Welche Spannungen löste

Rathenaus „beunruhigende Komplexität“ (Shulamit Volkov) als Jude, Unternehmer, Homme des lettres und liberaler Politiker im aufgeheizten Klima der neuen Republik und ihrer gewalttätigen Gegner aus? Was führt von seiner Politik der internationalen Verständigung in die heutige Zeit der Globalisierung? Zudem soll Rathenau in den Kontext seiner Zeit und in die Geschichte des deutschen und europäischen Liberalismus eingeordnet werden.

Programm

Donnerstag, 10. November 2022

13:30 Begrüßung

13:45–15:30 Uhr:
Sektion I: Rathenau und die Außenpolitik
- Nation, Europa und Weltpolitik: Der Erste Weltkrieg und Rathenaus Friedens- und Kriegsziele (Wolfgang Michalka, Karlsruhe)
- Wegbereiter der Entspannungspolitik? Rathenau, die Reparationsfrage und die deutsche Außenpolitik (Christiane Scheidemann, Berlin)
- „Rapallo“ und die Folgen: Deutschland, Russland und Osteuropa (Manfred Hildermeier, Göttingen)

16:00–17:45 Uhr:
Sektion II: Rathenau und die Organisation der Wirtschaft
- Rathenau, die Kriegswirtschaft und der Wiederaufbau (Heike Knortz, Karlsruhe)
- Walther Rathenau als Unternehmer (Joachim Scholtyseck, Bonn)
- „Die Wirtschaft ist unser Schicksal“ – Rathenaus Wirtschaftsethik (Andrea Rehling, Augsburg)

19:30 Uhr:
Abendveranstaltung (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften):
Vortrag: Bürgertum, Liberalismus, Moderne: Walther Rathenau im Zeitalter der Extreme (Jörn Leonhard, Freiburg i.Br.)

Anschließend Verleihung des Preises der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung an Theo Jung (Halle)

Freitag, 11. November 2022

09:00–10:45 Uhr:
Sektion III: Vom Kaiserreich zur Republik
- Von Dingen, die nicht kamen. "Der neue Staat" und "Die neue Wirtschaft" in der Geschichte des Zukunftsdenkens (Rüdiger Graf, Potsdam)
- Vernunftrepublikaner? Rathenau, der organisierte Liberalismus und die parlamentarische Demokratie (Ewald Grothe, Gummersbach/Wuppertal)
- Emotion, Gewalt und Extremismus (Carola Dietze, Jena)

11:00–13:00 Uhr:
Sektion IV und Schlussdiskussion: Experimentierfelder – Rathenau als Grenzgänger
- Identitätsfragen: Rathenaus Auseinandersetzung mit dem Judentum (Ulrich Sieg, Marburg)
- Walther Rathenau in den Neuordnungsdiskursen 1917–1919 (Gangolf Hübinger, Frankfurt/O.)

- Rathenau und die Nachwirkungen: Erinnerungsort, schillernde Ikone, Epochengestalt? (Martin Sabrow, Potsdam)

Kontakt

Dr. Wolther von Kieseritzky
Public History/Archiv des Liberalismus
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Karl-Marx-Str. 2
14482 Potsdam
E-Mail: wolther.von-kieseritzky@freiheit.org

https://www.freiheit.org/de/adl

Zitation
Walther Rathenau. Grenzgänger zwischen Kaiserreich und Republik. In: H-Soz-Kult, 19.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-130424>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Citizen Science in der Stadtgeschichte. Bestandsaufnahme – Ansätze – Grenzen

Veranstalter
Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU)
Ausrichter
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH)
Veranstaltungsort
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH), Beim Schlump 83, 20144 Hamburg

20144 Hamburg

Vom - Bis
10.11.2022 - 11.11.2022
Frist
20.10.2022
Von
Sebastian Haumann, Centre for Urban History, Universiteit Antwerpen

Unter dem Schlagwort „Citizen Science“ – oder „Bürgerwissenschaften“ – erlebt die Forderung, Bürger in Forschungsprozesse einzubeziehen, derzeit eine neue Konjunktur. Diese Tagung möchte verschiedene Akteure zusammenbringen, die im Feld der Stadtgeschichte als oder mit Bürgern forschen, sich als Wissenschaftler:innen engagieren, Projekte leiten oder wissenspolitische Strategien entwickeln.

Citizen Science in der Stadtgeschichte. Bestandsaufnahme – Ansätze – Grenzen

Unter dem Schlagwort „Citizen Science“ – oder „Bürgerwissenschaften“ – erlebt die Forderung, Bürger in Forschungsprozesse einzubeziehen, derzeit eine neue Konjunktur. Aber auch die Ansprüche an Wissenschaftler, ihre Erkenntnisse breitenwirksam zu vermitteln, sind gestiegen. Die Bundesregierung, die EU und viele Universitäten haben die „Bürgerwissenschaften“ zu einem wissenschaftspolitischen Leitbild erhoben. Dabei hat die Forschung von und mit Bürgern in der Stadtgeschichte eine lange Tradition. Sei es die Arbeit von Geschichtsvereinen und Geschichtswerkstätten oder die vielfältigen Projekte an Museen, Archiven oder anderen Kultureinrichtungen, sie alle beziehen Laien in die Erforschung der lokalen Geschichte ein und eröffnen Wissenschaftlern Möglichkeiten zum Wissenstransfer.

Die Ansätze der verschiedenen Projekte und Initiativen sind durchaus unterschiedlich – sowohl hinsichtlich ihrer Motive und Ziele als auch aufgrund der finanziellen, personellen wie institutionellen Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen. Unterschiedlich ist aber auch, wie weitreichend die Mitgestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten von Laien sind, wer welchen Anteil am Forschungsprozess hat und was genau von den beteiligten Wissenschaftlern erwartet wird. „Citizen Science“ in der Stadtgeschichte ist also ein heterogenes, aber äußerst dynamisches Feld, das sich unter den aktuellen wissenschaftspolitischen Impulsen in den kommenden Jahren weiter entfalten wird.

Diese Tagung möchte verschiedene Akteure zusammenbringen, die im Feld der Stadtgeschichte als oder mit Bürgern forschen, sich als Wissenschaftler engagieren, Projekte leiten oder wissenspolitische Strategien entwickeln. Insbesondere möchte sie die unterschiedlichen Erwartungen und Möglichkeiten diskutieren, die mit dem Konzept der „Bürgerwissenschaften“ zur Erforschung der Stadtgeschichte verbunden werden. Das umfasst ausdrücklich Berichte aus der Praxis und Kritik an dem Konzept der „Citizens Science“ und dessen Nutzen für die Stadtgeschichtsforschung.

Konkret diskutieren möchten wir folgende Fragen:

- Auf der methodischen Ebene: Welche tools und Verfahren haben sich bewährt, welche sind wünschenswert, aber schwierig zu realisieren? Wo liegen die Grenzen der Beteiligung von Laien, aber auch der Möglichkeiten der wissenschaftlichen Forschung?
- Auf der Ebene der Wissenschaftskommunikation: Wie ist das Verhältnis zwischen „breiter“ Öffentlichkeit und Fachdiskursen? Was erwarten beteiligte Bürger, Projektverantwortliche und Wissenschaftler vom Austausch?

- Auf der strategischen Ebene: Wie kann stadtgeschichtliche „Bürgerwissenschaft“ von den aktuellen wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen profitieren? Wie ist die Einbindung in Förderstrategien möglich und welche thematischen Schwerpunkte werden damit gesetzt?

Programm

Donnerstag, 10.11.2022

13:00-14:00 Begrüßung und Einführung
- Thomas Großbölting (FZH) / Christoph Bernhardt (IRS Erkner): Einführung
- Sebastian Haumann (Universiteit Antwerpen): Citizen Science in der Stadtgeschichte. Umrisse eines (neuen) Praxisfeldes

14:00-15:30: Citizen Science – ein Konzept für die Stadtgeschichte?
- Katherin Wagenknecht (Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung): Citizen Science - Erklär mir deine Stadt?! Ein Blick auf Potentiale und Herausforderungen

- Thorsten Logge (Universität Hamburg): Partizipative Historiographien? Über das Sammeln von Spuren, das Ermöglichen von Quellen und die Ko-Kreation historischer Darstellungen
- René Smolarski (Universität Jena): Citizen Science. Eine methodische Perspektive für die historische Forschung? - Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis

16:00-17:30: Praxis partizipativer Stadtgeschichtsprojekte
- Christoph Lorke / Joana Gelhart (LWL Institut für westfälische Regionalgeschichte): Stadtgeschichte als Mitmachgeschichte? Ein Werkstattbericht aus Gütersloh
- Alexander Kraus (Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation Wolfsburg): Von der Konfrontation zur Partizipation. Der Weg zum Gedenk- und Lernort KZ-Außenlager Laagberg
- Sabine Kittel (Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen): Das hieß doch früher VHS-Kurs oder Kirchenkreis! Die Umsetzung von Citizen Science-Projekten in Gelsenkirchen

19:00 Get-together und Abendessen
Freitag, 11.11.2022

9:00 Impulsvortrag – digital –
- Anne Overbeck (BMBF): Forschen mit der Gesellschaft, forschen für die Gesellschaft. Politische Instrumente zur Stärkung von Citizen Science in Deutschland

9:45-11:15: Sammeln – Archivieren – Zugänglich machen
- Rita Gudermann / Paul Perschke (IRS Citizen Archive): BürgerInnen erschließen Archivalien - CitizenScience-Ansätze im Archiv
- Andrea Althaus (FZH Werkstatt der Erinnerung): Sharing Authority? Überlegungen aus der „Werkstatt der Erinnerung“ zu Oral History und Partizipation
- Joachim Kemper (Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg): Digitale Transformation im Archiv? Digitalladen, Stadtlabor und partizipative Projekte im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

11:30-12:30: Neue Impulse durch zivilgesellschaftliche Initiativen
- Rainer Nicolaysen (Verein für Hamburgische Geschichte): Gegen den Trend. Wie sich der Verein für Hamburgische Geschichte von 1839 (zum Teil) neu erfunden hat
- Tanja Mancheno (Universität Hamburg) / Florian Wagner (Universität Erfurt): Zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und Akademisierung. Stadtgeschichte aus postkolonialer Perspektive

12:30-13:15 Abschlussdiskussion
- Thomas Großbölting (FZH) / Christoph Bernhardt (IRS Erkner): Abschlusskommentar

Anschließend findet ab 14:00 die Mitgliederversammlung der GSU statt – hybrid – Interessenten sind herzlich Willkommen.
Für die Mitgliederversammlung der GSU wird noch gesondert eingeladen.

Da die Plätze für Teilnehmer begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung bis zum 20.10.2022 an Joana Betke (betke@zeitgeschichte-hamburg.de).

https://stadthist.hypotheses.org/1350

Zitation
Citizen Science in der Stadtgeschichte. Bestandsaufnahme – Ansätze – Grenzen. In: H-Soz-Kult, 25.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129809>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s)

Veranstalter
research unit History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences and Institute for Art History of the Czech Academy of Sciences
Ausrichter
Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences
Veranstaltungsort
Vienna, Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences

1020 Vienna

10.11.2022 - 12.11.2022
Frist
10.06.2022
Von
Richard Kurdiovsky, Institut for Habsburg and Balkan Studies (IHB; research unit History of Art) of the Austrian Academy of Sciences (ÖAW)

Shedding light to institutional actors involved in the architectural production illuminates the diversity of interest and final outputs. Beyond the conventional agents, we emphasise the role of institutions, interest groups, and individual actors. The objective of our conference is to expand the field of architectural historiography by adding largely under-represented institutional actors as well as their agencies and practices to the common narratives of modern architecture.

Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s)

By placing styles, buildings and their authors at the centre of research, architectural history became a supposedly linear representation of the built environment. The monographic narrative is overt evidence of the established approach, which emphasises individual, mostly prominent architects, art schools, leading clients, and art-historically outstanding projects and objects. However, this depicts only a limited part of history.

Shedding light to institutional actors who were necessarily involved in the architectural production illuminates the diversity of interest and final outputs. And it can also explain the diversity of architectural production. For example, around 1910, two courthouse buildings were erected in Vienna by the same architects, the civil servant Moritz Kramsall and the freelance Alfred Keller, for the same client, the Ministry for Public Works, and their stylistic appearance could not have been more opposite: one deals with the most recent achievements of modernity (the famous bolt construction of Otto Wagner's Postal Savings Bank), while the other still follows a late historicist conception (motifs of the so-called old

German Renaissance). To understand this formal contrast, we need to ask about the motivations of the involved elements, the state as client and its authorities as executive bodies.

Striving for a comprehensive image of modern architecture, we shift the perspective from the widely acknowledged masters and their work to the “invisible” group of unnoticed actors who, nevertheless, decisively contributed to the outcomes of modern architecture. Beyond the conventional agents, we emphasise the role of institutions, interest groups, and individual actors in their historical meaning of networks of power. Taking institutions into account does not lead to a counter-narrative, but to an inclusive social field that was the genuine ground for setting priorities, interests, and legal agenda. With our conference Acting Institutions we intend to open up the historical gaze beyond the dominant actors and redraw the boundaries of scholarship. We replace coherence with complexity.

The tangible line between institutional and individual authority often remains vague. To exemplify their intricate significance we compare by way of example two actors with diverse backgrounds.

An actor in whom personal interests overlap remarkably with professional tasks is Adolf Vetter, a high-ranking Austrian ministerial official and from 1910, director of the state trade promotion office. His membership in the German as well as the Austrian Werkbund, of which he was a co-founder in 1912, indicates on the one hand the political-economic interests of his office. On the other hand, we must judge them against the background of his personal cultural and artistic interests and environment: Vetter had his house in the Kaasgraben villa colony in Vienna-Döbling designed by none other than Josef Hoffmann, with whom he also had professional dealings in the context of economic and trade promotion or of the Austrian contributions for the Exposition internationale of 1925 in Paris.

An example of how institutions might have reinforced an architect's revolutionary influence on the built environment is Raymond Unwin who translated his socialist values not only into the first garden city design but also into his treaty Nothing Gained by Overcrowding (1912). His reform ideas found vivid recognition worldwide. In the UK, he was appointed a principal author of the Tudor Walters Report (1918) that advocates standardisation in housing in the aftermath of World War I. As a chief architect at the Ministry of Health, Unwin promoted the state´s responsibility in housing production in the next ten years.

Questions we want to raise may include for example:

Within what framework could authorities act and make decisions, and within what framework could the designing architects?

As far as the conception and evaluation of architecture is concerned, are the administrative side as a pragmatically acting authority and the artistically creative side like opposites? Or do we have to reckon with overlaps, because civil servants (and especially civil servant architects) could also act as advocates of certain innovative architectural ideas and concepts?
Who set priorities: the powerful individual? Or political, social, sanitary, religious, moral etc. ideologies or programmes? Or was it primarily about the general public interest and welfare as exercised by the state? Or about the state’s own interests of power?
What influence did and could professional associations want to exert, and which associations were more successful in their cultural policy than others?

The objective of our conference is to expand the field of architectural historiography by adding largely under-represented institutional actors as well as their agencies and practices to the common narratives of modern architecture.

This includes

1) Institutions: public administrative bodies such as ministries as central institutions, but also municipal and federal authorities, religious bodies, chambers of commerce, (housing) cooperatives etc.
2) interest groups: associations and clubs (such as architects' and/or artists' societies or other professional non-architect organisations such as medical or hygienic societies etc.)
3) individual actors: freelance architects, civil servant-architects and non-architect builders (e.g. civil servants responsible for public constructions or for other matters of architecture such as reform movements, experts for preservation of monuments and general heritage of a country [Heimatschutz]), social reformers etc.

As far as objects and projects are concerned (be they ideal or physical, implemented or unrealized), we are interested in any architectural matter that literally crossed a civil servant's desk, any architectural issue, in which the state intervened as a matter of principle and/or of responsibility (as initiator or as commissioner) or as a matter of self-interest to secure the own position of power and authority. This can include topics as diverse as parliament and ministry buildings, law courts, post office buildings, medical buildings, housing cooperatives and public housing initiatives, World's Fairs and other exhibitions, commissions for monument preservation or the Heimatschutz-movement etc.

Temporarily, we limit our topic to the time from the 1890s to the 1930s, the large period of modernism. Thus, we understand historic events such as, for example, World War I less as a caesura or rupture than as a fundamental event affecting all of Europe, which steered developments that had already begun in new directions under changed premises, but also continued in already existing directions.

Spatially, our thematic focus is not limited to Central Europe, but we invite contributions that encompass the whole of Europe at a time of dramatic and momentous change.

We invite proposals for a 20-minute presentation in English to be sent in one text document to richard.kurdiovsky@oeaw.ac.at including:

-) title and abstract of 400 words maximum

-) name of the author with current affiliation, contact details and a short biographical note (maximum 200 words).

Deadline for submission June 10, 2022, acceptance notification by July 10, 2022.

The conference will take place on November 10 - 11, 2022 at the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences in Vienna. For Sat., 12th of November 2022, a full-day excursion in Vienna and to Brno will be organised as an optional complement to the conference.

Pro rata reimbursement of travel expenses is provided for.

Kontakt: richard.kurdiovsky@oeaw.ac.at

Zitation
Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s). In: H-Soz-Kult, 31.03.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116883>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)

Veranstalter
Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V.
Veranstaltungsort
Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen

02826 Görlitz

11.11.2022 - 12.11.2022

Frist
20.06.2022
Von
Tobias Schlosser, Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V.

Bespechung des Werkes "De Signatura Rerum" des Mystikers Jacob Böhme unter Einbeziehung des geschichtlichen Kontexts und der Rezeptionsgeschichte.

Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)

Auf der diesjährigen Jahrestagung der Internationalen Jacob Böhme -Gesellschaft e.V. steht Jacob Böhmes Werk De Signatura Rerum im Vordergrund, das in diesem Jahr sein 400-jähriges Jubiläum feiert. Das Werk zählt zu den einflussreichsten Werken Jacob Böhmes, wie u.a. Johann Caspar Lavaters Physiognomik, Walter Benjamins Trauerspielbuch (1928) und Carl Gustav Jungs Psychologie und Alchemie (1943) zeigen.

In diesem Werk schreibt Böhme als „Arzt“, das Buch ist eine „Cur“ (Kur) für den Leser. Es schließt sich insofern an die psychologischen Schriften an, befasst sich aber mehr noch mit der geistigen Kur, mehr in der Nähe des Paracelsus, der Zeichen („Signatura“), mithin der Natursprache. Das Werk „de signatura rerum“ gehört zu den schwierigsten Schriften Jacob Böhmes. Das soll uns aber nicht abschrecken, im Gegenteil: Wer sich mit diesem Werk befasst hat, dem fallen auch die anderen Werke leichter zu lesen.

Dieses Werk Böhmes ist stark von der paracelsischen Signaturenlehre geprägt. Indem Böhme aber etwas völlig Eigenständiges formt, das mit angewandter Alchemie kaum etwas zu tun hat, steigert sich der Bedeutungsgehalt dieser Schrift enorm. Ausgehend von der Annahme, dass es möglich ist, „an der Signatur im eussern die jinnere gestaltnuß (sc. zu) sehen“ (Kapitel 8, S. 613, van Ingens-Ausgabe), umspannen Böhmes Erkenntnisse u.a. Schöpfungsprozesse, eine Philosophie des Willens, die Entstehung (seelischer) Krankheiten, die Urbarmachung von Christus als Prozess bis hin zu eschatologischen Ausführungen, die das Ende der Welt betreffen.

Angesichts dieser Komplexität verwundert es nicht, dass das Werk im naturkundlichen Diskurs oder von Alchemisten nach Böhme nicht nur ausschließlich im Sinn naturwissenschaftlicher Innovationen rezipiert wurde (Joachim Telle 2009).

Ziel der Tagung ist es, Böhmes zentrale Ideen in diesem Werk nachzuzeichen, den geschichtlichen Kontext dabei näher zu beleuchten und die Rezeptionsgeschichte dieser Ideen aufzuarbeiten. Nicht zuletzt sollen Böhmes Ausführungen für zeitgenössische Debatten fruchtbar gemacht werden: Was können wir von der Idee des „Lesens" der Dinge, dem Gleichsetzen der Natur mit einem Buch, lernen? Inwiefern ist hier schon die Idee einer „Textförmigkeit der Welt" vorgezeichnet? Lässt sich daraus eine ökologische Perspektive ableiten – oder eher das Gegenteil? Schließlich kann, wie Hans Blumenberg (1981) gezeigt hat, die Bedeutung von Böhmes Umkehr dieser frühneuzeitlichen Grundmetapher vom „Buch der Natur" kaum überschätzt werden.

Mögliche Themen sind unter anderem:
- Entstehung und Einflüsse auf das Werke Signatura Rerum
- Jacob Böhme und Paracelsus – Gemeinsamkeiten und Weiterentwicklung
- Natursprache und Signaturenlehre
- Natursprache und Musik
- Natursprache, Zeichenlehre und Semiotik
- Bedeutung der Alchemie für mystisch-philosophische Diskurse in der frühen Neuzeit
- Natur-als-Buch-Metapher
- Einfluss der Signaturenlehre auf die Seelenkunde
- Rezeption von Jacob Böhmes Signatura Rerum
- Relevanz und Aktualität von Böhmes Signatura Rerum

Bitte reichen Sie Ihren Vorschlag für einen Vortrag als PDF ein, bestehend aus einem Abstract (max. 300 Wörter) und einer kurzen Bio-Notiz. Jeder Beitrag erhält auf unserer Tagung ca. 45 Minuten Zeit, wovon ca. 30 Minuten für den Vortrag geplant sind. Anschließend soll eine Diskussion durchgeführt werden.

Wir freuen uns über Beiträge aus den Fächern Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaft, Sprachwissenschaft und anderen . Vorträge aus dem Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses sind sehr willkommen.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 20. Juni 2022 an (info@jacob-boehme.org).

Wir melden uns voraussichtlich Mitte Juli 2022 zurück.

Die Tagung wird in Görlitz, voraussichtlich im Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen in der Neißstraße 30, stattfinden.

Es ist geplant, dass die Tagungsbeiträge nach der Konferenz im Rahmen der Böhme-Studien als Band veröffentlicht werden. Weitere Informationen finden Sie hier: https://www.jacob-boehme.org/index.php/verein/60-publikationen

Kontakt:

info@jacob-boehme.org

Kontakt: info@jacob-boehme.org
https://www.jacob-boehme.org

Zitation
Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622). In: H-Soz-Kult, 04.04.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116963>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung

Veranstalter
Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

39112 Magdeburg

Vom - Bis
13.11.2022 - 15.11.2022
Von
Lena Grundhuber, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste lädt zu Podiumsdiskussion und digitaler Konferenz "Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung" vom 13. bis 15. November 2022.

Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste lädt zu seiner digitalen Herbstkonferenz „Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung“ am 14. und 15. November 2022. Dabei rücken wir in den Mittelpunkt, was sonst eher abseits der öffentlichen Wahrnehmung geschieht.

Im Fokus steht die Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in der Region, im Kleinen und an den Rändern: Die Referent:innen beleuchten zum Beispiel die Forschung in stadtgeschichtlichen Sammlungen Südniedersachsens oder an der Grenze zu Dänemark, sie untersuchen den Raub des Alltäglichen an der jüdischen Bevölkerung im besetzten Osteuropa und die „Verwertung“ beschlagnahmter Umzugsgüter in den Freihäfen Bremens und Hamburgs. Außerdem widmen sie sich Verfolgten, die erst in jüngerer Zeit größere Beachtung erfahren – wie etwa Sinti und Roma oder Freimaurer. Unter anderem wird es auch um die Plünderung des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft von Sexualreformer Magnus Hirschfeld gehen. Das scheinbar Periphere, so erweist sich dabei immer wieder, liegt nicht nur geografisch oft im Zentrum – so wie das Lindenau-Museum Altenburg in der Mitte Deutschlands, das eine der bedeutendsten Sammlungen alt-italienischer Malerei weltweit besitzt.

Am Vortag der Konferenz, am Sonntag, 13. November 2022, von 16:00 bis 19:00 Uhr, veranstaltet das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Kooperation mit der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt eine Podiumsdiskussion im Rathaussaal Halberstadt.

Unter dem Titel „Erneuerung aus der Erinnerung? Jüdisches Leben zwischen Tradition, Verfolgung und Neubeginn“ diskutieren Jutta Dick (Vorstand der Stiftung Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt), Julia Hirsch (Nachfahrin der Halberstädter Familie Hirsch), Prof. Alfred Jacoby (Architekt der neuen Synagoge in Dessau und Ehrenvorsitzender der jüdischen Gemeinde in Offenbach am Main), Landesrabbiner Alexander Nachama (Jüdische Landesgemeinde Thüringen) und Dr. Dr. h. c. Hermann Simon (Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum) über die Wiederbelebung jüdischen Lebens heute – speziell in der Peripherie – und die Frage, was die Rekonstruktion jüdischer Geschichte und die Provenienzforschung dazu beitragen können. Es moderiert MDR-KULTUR-Redakteur Stefan Nölke.

Die Podiumsdiskussion findet im Rathaussaal in Halberstadt in Präsenz statt und wird auf dem YouTube-Kanal und auf der Website https://www.kulturgutverluste.de des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste übertragen. Außerdem wird sie vom MDR aufgezeichnet und läuft am Dienstag, 15. November 2022, bei MDR Kultur – Das Radio um 22:00 Uhr. Danach ist sie ein Jahr lang in der ARD-Audiothek nachzuhören. Bitte melden Sie sich spätestens bis zum 03. November 2022 an.

Die Podiumsdiskussion wird veranstaltet in Kooperation mit: MDR Kultur und der Moses Mendelsohn Akademie Halberstadt.

Die Konferenz findet rein digital statt. Im Nachgang werden die Tagungsbeiträge als Veranstaltungsdokumentation auf https://www.kulturgutverluste.de auch weiterhin zur Verfügung stehen.

Bitte registrieren Sie sich auf unserer Tagungsplattform https://www.peripherie-im-zentrum.de für eine der beiden oder für beide Veranstaltungen. Dort finden Sie auch das vorläufige Tagungsprogramm. Die Teilnahme ist in beiden Fällen kostenfrei.

Publikation: Zur Konferenz erscheint im November die neue Ausgabe unseres Periodikums „Provenienz & Forschung“ (2022) unter dem Titel „Peripherien“ im Sandstein Verlag, erhältlich als Print-Ausgabe zum Preis von 10,00 EUR oder digital im Open Access unter https://www.perspectivia.net.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!
Ihr Team des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste

Programm

Sonntag, 13. November 2022

Erneuerung aus der Erinnerung? Jüdisches Leben zwischen Tradition, Verfolgung und Neubeginn

Rathaus Halberstadt
Holzmarkt 1
38820 Halberstadt
Zeit: 16:00–17:30 Uhr
Hybride Veranstaltung mit Übertragung auf YouTube

Begrüßung

- Daniel Szarata, Oberbürgermeister von Halberstadt
- Catherine Hickley, Chef-Kuratorin Berend-Lehmann-Museum für jüdische Geschichte und Kultur in Halberstadt

Grußworte

- Rainer Robra, Staatsminister und Minister für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt
- Hannah Dannel, Zentralrat der Juden in Deutschland
- Prof. Dr. Gilbert Lupfer, Vorstand des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste

Podium

- Jutta Dick, Vorstand der Stiftung Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt
- Julia Hirsch, New York, Nachfahrin der Halberstädter Familie Hirsch
- Prof. Alfred Jacoby, Architekt der neuen Synagoge in Dessau und Ehrenvorsitzender der jüdischen Gemeinde in Offenbach am Main
- Landesrabbiner Alexander Nachama, Jüdische Landesgemeinde Thüringen
- Dr. Dr. h.c. Hermann Simon, Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum

Moderation: Stefan Nölke, MDR KULTUR

17.30–19:00 Uhr: Ausklang mit einem kleinen Imbiss

Konferenztag 1 – Montag, 14. November 2022

ab 09:00 Uhr
Öffnung des digitalen Konferenzraums

09:30–10:00 Uhr
Grußworte
- Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien
- Prof. Dr. Gilbert Lupfer, Vorstand des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste

Forschen jenseits der Metropolen
Moderation: Dr. Uwe Hartmann, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

10:00–10:30 Uhr
Dr. Christian Riemenschneider, Landschaftsverband Südniedersachsen
Von allem etwas – die stadtgeschichtlichen Sammlungen Südniedersachsens als Knotenpunkt der Provenienzforschung

10:30–11:00 Uhr
Dr. Ulrike Schmiegelt-Rietig, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Provenienzforschung in dreißig (und mehr) Schlössern: die Sammlungen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten

11:00–11:30 Uhr
Sarah Kinzel, Lindenau-Museum Altenburg
Provenienzforschung in der „modernen Abteilung“ des Lindenau-Museums Altenburg

11:30–12:00 Uhr
Madeleine Städtler, Museumsberg Flensburg
Erwerbungen aus Dänemark im Blick der Provenienzforschung

12:00–13:30 Uhr Mittagspause

Der Raub des Alltäglichen
Moderation: Dr. Johannes Gramlich, Kunstverwaltung des Bundes

13:30–14:00 Uhr
Christine Bach, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
Beschlagnahmt, verkauft, versteigert – die Gestapoakten im Staatsarchiv Würzburg und ihr Nutzen für die Provenienzforschung

14:00–14:30 Uhr
Susanne Kiel und Dr. Kathrin Kleibl, Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven – Leibniz-Institut für Maritime Geschichte
„Verwertung" beschlagnahmter Umzugsgüter in den Freihäfen Bremen und Hamburgs

14:30–15:00 Uhr
Dr. Veronika Duma, Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main
Der Raub an der jüdischen Bevölkerung im besetzten Osteuropa: materielle Aspekte der Verfolgungs- und Mordpolitik

15:00–15:30 Uhr Kaffeepause

Vernachlässigte Objekte – Judaica
Moderation: Bernhard Purin, Jüdisches Museum München

15:30–16:00 Uhr
Dr. Eva Sabrina Atlan, Jüdisches Museum Frankfurt
Provenienzforschung von Judaica am Jüdischen Museum: die Geschichte eines Verlustes

16:00–16:30 Uhr
Sebastian Braun, Jüdisches Museum Westfalen in Dorsten
Methodische Herangehensweisen der Provenienzforschung in einer Judaica-Sammlung

16:30–17:00 Uhr
Tim Schauer, Museum Synagoge Gröbzig
Bewahrung durch Umnutzung – von der Synagoge zum Heimatmuseum

17:00–17:30 Uhr
Inka Arroyo Antezana, The Central Archives for the History of the Jewish People / Jüdisches Museum München
Erschließung der Aufzeichnungen von Theodor Harburger zur Inventarisierung der jüdischen Kunst- und Kultusdenkmäler in Bayern (Arbeitstitel)

Tagesabschluss
Dr. Uwe Hartmann, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Konferenztag 2 – Dienstag, 15. November 2022

ab 09:30 Uhr
Öffnung des digitalen Konferenzraums

Vergessene Namen
Moderation: Fanny Stoye, Naturalienkabinett Waldenburg

10:00–10:30 Uhr
Dr. Michael Schimek, Museumsdorf Cloppenburg
Dr. Heinrich Ottenjann: der „Erfinder“ des Museumsdorfs Cloppenburg als Museumspfleger zwischen Weser und Ems

10:30–11:00 Uhr
Sven Pabstmann, Kulturstiftung des Hauses Hessen
Museumspflege im Nationalsozialismus: Akteure und Strukturen in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt

11:00–11:30 Uhr
Andreas Göller, Universitäts- und Landesbibliothek der TU Darmstadt
Carl. W. Buemming: Netzwerk und Beziehungen eines Darmstädter Antiquariats im Nationalsozialismus

11:30–13:30 Uhr Mittagspause

Verdrängte Verfolgung
Moderation: Sophie Leschik, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

13:30–14:00 Uhr
Dr. Karola Fings, Forschungsstelle Antiziganismus Universität Heidelberg
Ein nicht vermessener Verlust: Kulturgüter deutscher Sinti und Roma

14:00–14:30 Uhr
Nadine Garling, Stralsund Museum
Heterogene Sammlungen und Raubgut aus verschiedenen Verfolgungskontexten im Stralsundischen Museum für Vorpommern und Rügen

14:30–15:00 Uhr
Hannah Schneider, Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn
Die Zerschlagung der SPD-Parteibibliothek in der NS-Zeit, ihr Neuaufbau nach Kriegsende und der Versuch einer Rekonstruktion

15:00–15:30 Uhr
Dr. Jens Dobler, Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Berlin
Die Plünderung des Instituts für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld in der NS-Zeit

15:30–16:00 Uhr
Abschlussimpuls
Dr. Stephanie Tasch, Kulturstiftung der Länder

16:00 Uhr
Schlusswort
Prof. Dr. Gilbert Lupfer, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Kontakt

Für alle organisatorischen Fragen steht Ihnen zur Verfügung:

Heinrich Natho
Ansprechpartner für Veranstaltungen beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste
Tel.: 0391/727 763-23

E-Mail: **conference@kulturgutverluste.de**

Zitation
Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung. In: H-Soz-Kult, 22.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129755>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23

Veranstalter
Karl Dedecius Stiftung
Veranstaltungsort
Logenhaus, Uniwersytet Europejski Viadrina
Gefördert durch
Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit

15230 Frankfurt (Oder)

Vom - Bis
14.11.2022
Von
Małgorzata Szajbel-Keck

- de
- pl

Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23

Namhafte Wissenschaftler und Diplomaten aus Deutschland und Polen diskutieren die drei Dimensionen eines demokratischen Europas nach W. Bartoszewski - Werte, Interessen und Sicherheit und ihre Bedeutung für die deutsch-polnischen Beziehungen in diesem und kommenden Jahren.

- de
- pl

Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23

Symposium Bartoszewski Promemoria 2

- Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
- Hybrid (Logensaal und ZOOM)
- Sprachen: Deutsch und Polnisch (simultane Übersetzung, auch online)

"Kein Frieden ohne Freiheit" war das Motto von W. Bartoszewski, der 1986 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekam. Er verstand Europa als "Werte-, Interessen- und Sicherheitsgemeinschaft".

Nach der demokratischen Transformation von 1989 schien der Frieden in Europa auf Dauer gesichert. Die gemeinsamen Werte, Interessen und Sicherheitsbedürfnisse waren stabil - darauf sollte Europas Zukunft basieren. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine wurde alles auf einmal verändert, in allen Lebensbereichen. Die reale Bedrohung Polens, Deutschlands wie überhaupt aller europäischen Staaten eröffnet einen neuen Raum für eine deutsch-polnische Debatte. Die Hilfe für die Ukraine verbindet beide Länder, die aus ihren unterschiedlichen Erfahrungen im Umgang mit humanitären und Migrationsproblemen schöpfen können. Deutschland hat mehr Erfahrung in der Flüchtlingshilfe, während Polen eine Reihe innovativer Formen der Hilfe entwickelte.

In drei Panels werden mit namhaften Wissenschaftlern aus Deutschland, Polen die drei Dimensionen eines demokratischen Europas nach W. Bartoszewski und ihre Bedeutung für die deutsch-polnischen Beziehungen diskutiert.

Den Einführungsvortrag hält der polnische Botschafter a.D. Marek Prawda. Das Programm wird auf der Seite der Karl Dedecius Stiftung veröffentlicht. Die Veranstaltungssprachen sind Deutsch und Polnisch. Die Beiträge werden simultan übersetzt (auch online). Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenfrei. Eine Online-Übertragung ist geplant. Die Zugangsdaten werden an die angemeldeten Personen kurz vor der Veranstaltung verschickt.

Anmeldung bis zum 05. November 2022 über die Homepage der Karl Dedecius Stiftung: https://www.ub.europa-uni.de/kds.

Das Symposium findet in Kooperation mit Kardynał Stefan Wyszyński Universität (Wydział Prawa i Administracji), dem Oekumenischen Europa-Centrum, Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien sowie dem Viadrina Center B/Orders in Motion statt.

KARL DEDECIUS STIFTUNG

Karl Dedecius Stiftung

Programm

Bartoszewski Promemoria

Symposium

Bartoszewski Promemoria 2: *Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23*

14. November 2022

Logensaal der Europa-Universität Viadrina
Logenstraße 11, Frankfurt (Oder)

und ZOOM

14.00-15.15 **Grußworte**
Eröffnungsvortrag „Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23“, Dr. Marek Prawda

Dr. Marek Prawda: Soziologe und Diplomat, ehem. Botschafter der Republik Polen in Deutschland und bei der Europäischen Union sowie Vertreter der EU-Kommission in Polen.

15.15-15.30 Kaffepause

15.30-16.30 **Diskussion 1: Europa als Interessengemeinschaft**

Prof. Dr. Dr. h.c. Irena Lipowicz (Moderation): Rechtswissenschaftlerin und Diplomatin, ehem. Beauftragte für Bürgerrechte. Professorin an der Kardinal Stefan Wyszyński Universität in Warschau, Viadrina-Preisträgerin.
Prof. Dr. Aniela Dylus: Politikwissenschaftlerin, Forschungsschwerpunkte: Ethik und Wirtschaftspolitik. Professorin an der Kardinal Stefan Wyszyński Universität in Warschau. Mitglied u.a. der Europäischen Ethikvereinigung „Societas Ethica“.

Prof. Dr. Gesine Schwan: Politikwissenschaftlerin, Präsidentin der Humboldt-Viadrina Governance Platform. Ehem. Präsidentin der Europa-Universität Viadrina sowie Koordinatorin der Bundesregierung für die grenznahe und zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit Polen.

16.30-16.45 Kaffepause

16.45-17.45 **Diskussion 2: Europa als Sicherheitsgemeinschaft**

Prof. Dr. Gangolf Hübinger (Moderation): Viadrina Senior Fellow am Center B/Orders in Motion und Prof. i.R. für Vergleichende Kulturgeschichte der Neuzeit an der EUV.
Prof. Dr. Jarosław Jerzy Drozd: ein polnischer Politologe und Diplomat, ehem. Generalkonsul von Polen in Sankt Petersburg und Lviv. Seit 2002 ist er Professor an der Kardinal Stefan Wyszyński Universität in Warschau.
Priv. Doz. Dr. Carolin Leutloff-Grandits: habilitierte Kultur- und Sozialanthropologin. Sie gehört zum Leitungsteam des Viadrina-Centers B/Orders in Motion and der EUV. Sie ist eine Expertin für die Transformationen in West- und Osteuropa.

17.45-18.00 Kaffepause

18.00-19.00 **Diskussion 3: Europa als Wertegemeinschaft**

Dr. Justus Werdin (Moderation): ev. Theologe und Pfarrer, ehem. Referent für Osteuropa und grenzüberschreitende Ökumene des Berliner Missionswerks.
Axel von Hoerschelmann: Ministerialrat a.D., Vorsitzender des Kuratoriums für die Begegnungsstätte Gollwitz, Mitglied des Vorstands im Verein zur Förderung von Wissenschaft und Praxis der Mediation.
Rolf Nikel: Diplomat im Ruhestand, vieljähriger Referent des deutschen Auswärtigen Amtes sowohl bei dem Bundeskanzleramt als auch in Ausland (Sowjetunion, Frankreich, Kenia, USA), zuletzt Botschafter in Polen bis 2020. Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

19.00-19.10 Pause

19.10-19.40 **Zusammenfassung und Ausblick**

Prof. Dr. Natalia Kohtamäki: Rechtswissenschaftlerin an der Kardinal Stefan Wyszyński Universität in Warschau. Stipendiatin renommierter deutscher wissenschaftlicher Förderinstitutionen.

Moderation des Symposiums: Dr. Ilona Czechowska und Dr. Małgorzata Szajbel-Keck
Dolmetscher: Wojciech Król und Grzegorz Załoga

Programm

14 listopada 2022
Logensaal – Uniwersytet Europejski Viadrina, ul. Logenstraße 11, Frankfurt (Oder) oraz ZOOM

14:00–15:15 Otwarcie sympozjum i wykład inauguracyjny „Europa jako wspólna perspektywa. Niemcy, Polska i Ukraina w 2022/23 roku”, dr Marek Prawda

Dr Marek Prawda: socjolog i dyplomata, były ambasador RP w Niemczech i Szwecji oraz stały przedstawiciel RP przy Unii Europejskiej i urzędnik Komisji Europejskiej w Polsce.

15:15–15:30 Przerwa

15:30–16:30 *Dyskusja 1: Europa jako wspólnota interesów*

Prof. dr Irena Lipowicz (moderacja): prawniczka i dyplomatka, była posłanka na Sejm RP i rzecznik praw obywatelskich. Profesor na Uniwersytecie Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie.

Prof. dr Aniela Dylus: Politolożka specjalizująca się w etyce i polityce gospodarczej. Profesor na Uniwersytecie Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie. Członkini Europejskiego Stowarzyszenia Etyków „Societas Ethica”.

Prof. dr Gesine Schwan: Politolożka i polityczka, przewodnicząca Humboldt-Viadrina Governance Platform, była prezydentka Uniwersytetu Europejskiego Viadrina i koordynatorka rządu federalnego Niemiec ws. współpracy granicznej i obywatelskiej z Polską.

16:30–16:45 Przerwa

16:45–17:45 *Dyskusja 2: Europa jako wspólnota bezpieczeństwa*

Prof. dr Gangolf Hübinger (moderacja): Viadrina Senior Fellow w Viadrina Center B/Orders in Motion oraz profesor emeritus porównawczej historii kultury czasów nowożytnych na Uniwersytecie Europejskim Viadrina.

Prof. dr Jarosław Jerzy Drozd: politolog i dyplomata, były konsul generalny RP w Petersburgu i Lwowie. Od 2002 roku jest profesorem na Uniwersytecie Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie.

Dr Carolin Leutloff-Grandits: dyplomowana antropolożka kulturowa i społeczna. Członkini zespołu zarządzającego Viadrina Center B/Orders in Motion przy Uniwersytecie Europejskim Viadrina. Ekspertka od przemian w Europie Zachodniej i Wschodniej.

17:45–18:00 Przerwa

18:00–19:00 *Dyskusja 3: Europa jako wspólnota wartości*

Dr Justus Werdin (moderacja): teolog i pastor ewangelicki, były referent ds. Europy Wschodniej i ekumenizmu transgranicznego Misji w Berlinie

Axel von Hoerschelmann: em. Radca Ministerialny, Przewodniczący Kuratorium Domu Spotkań w Gollwitz, Członek Zarządu Stowarzyszenia na rzecz Promocji Nauki i Mediacji.

Rolf Nikel: Dyplomata w stanie spoczynku, wieloletni doradca niemieckiego MSZ zarówno w Kancelarii Federalnej, jak i za granicą (w Związku Radzieckim, Francji, Kenii, USA), ambasador Republiki Federalnej Niemiec w Polsce do 2020 roku.

19:00–19:10 Przerwa

19:10–19:40 Podsumowanie i perspektywa

Prof. dr Natalia Kohtamäki: Profesor prawa na Uniwersytecie Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie. Stypendystka renomowanych niemieckich instytucji finansujących naukę.

Moderacja Sympozjum: dr Ilona Czechowska i dr Małgorzata Szajbel-Keck
Tłumaczenie: Wojciech Król i Grzegorz Załoga

https://www.ub.europa-uni.de/de/benutzung/bestand/kd_stiftung/projekte/bartoszewski-promemomoria/index.html

---

Zitation
Europa als gemeinsame Perspektive. Deutschland, Polen und Ukraine im Jahr 2022/23. In: H-Soz-Kult, 27.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-130976>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Der Krieg hat kein Geschlecht, das Militär schon? Militär. Geschichte. Geschlecht.

Veranstalter
Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr
Ausrichter
Friederike Hartung, Helene Heldt und John Zimmermann
Veranstaltungsort
Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

14471 Potsdam

16.11.2022 - 18.11.2022
Frist
20.09.2022
Von
Helene Heldt, Militärgeschichte bis 1945, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Mit dieser Tagung zu „Militär. Geschichte. Geschlecht.“ nimmt sich das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) einem bislang marginalisierten Themenkomplex an. Sie richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Gender Studies und Modern Military History, will aber ausdrücklich auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachgebieten zur Teilnahme ermuntern.

Der Krieg hat kein Geschlecht, das Militär schon? Militär. Geschichte. Geschlecht.

Die Beteiligung und Betroffenheit von Frauen an bzw. durch Krieg, Gewalt und Militär stellt inzwischen keine „Leerstelle“ der wissenschaftlichen Betrachtung dar, als die sie Maja Apelt 2005 markieren musste. Umfassende Forschungen hat das Themenfeld aber insbesondere in der deutschen Militärgeschichte seither nicht ausgelöst.[1] Vielleicht dominiert in der hiesigen medialen Wahrnehmung des derzeitigen Krieges in der Ukraine in diesem Kontext auch deswegen einmal mehr eine eher triviale Berichterstattung: Vom Krieg und der Gewalt insgesamt betroffen sind zwar alle, doch im Kampf stehen regelmäßig die Männer, während sich die Frauen um die Familie kümmern, gegebenenfalls mit ihren Kindern fliehen müssen. Dabei scheint zumindest in der Breite unterzugehen, dass etwa jeder fünfte Soldat in der regulären ukrainischen Armee bei Kriegsbeginn eine Soldatin gewesen ist. Dementsprechend erfahren wir nichts über sich daraus ergebende Konsequenzen für oder in der Kriegführung.

Geht es wiederum um die Opfer von Gewalt, sieht es ganz anders aus: Hier dominieren Frauen und Kinder bei den Geflüchteten, den Schutzsuchenden wie bei den Getöteten und Verletzten. Obwohl wir seit langem über „neue“ Kriege oder „asymmetrische“ Kriegführung diskutieren, obwohl in den meisten Staaten der Welt Frauen in den jeweiligen Streitkräften dienen, scheint in der Antizipation von Kriegen weiterhin ein Geschlechterbild manifest, das von der gesellschaftlichen Realität längst überholt wurde. So war auch der unlängst diskutierte „Deutsche Krieger“ offenbar ganz selbstverständlich männlichen Geschlechts, sowohl in der Geschichte als auch der Gegenwart.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass sich insbesondere in der Beschäftigung mit dem Militärischen ganz allgemein, über die Wissenschaft und die Organisation, bis hin zu den Entscheidungsebenen, patriarchale Strukturen noch immer massiv auswirken. Das wirft erneut eine ganze Reihe von Themen auf, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der unterschiedlichen Disziplinen diskutiert werden sollen.

Beispiele hierfür können sein:

- Wirkmechanismen patriarchaler Strukturen insbesondere auf „männlich“ eingeschriebene Themen und Arbeitsgebiete bis hinauf auf die Entscheidungsebenen
- Narrative hinter der Meistererzählung vom geschlechtslosen Krieg, aber dem männlichen Krieger
- Legitimatorische Bedeutung der Geschlechterordnung für die Kriegführung, inkl. dahinterstehenden Rollenverständnissen und den sich hieraus ergebenden Rollenzuschreibungen mitsamt deren historischen Herleitungen
- Verhältnis von Militär, Männlichkeit und Krieg
- Verhältnis von Militär, Weiblichkeit und Krieg
- Verhältnis von Militär, Diversität und Krieg
- Anteil von Frauen an Kriegen
- Kontexte im zivil-militärischen Diskurs der beteiligten Gesellschaften über die Zeitläufe hinweg
- Gesellschaftliche Realität derartiger Konstrukte und deren Folgeerscheinungen
- Wechselwirkungen für die Genderordnungen der jeweiligen Gesellschaften vor und nach der Öffnung der Streitkräfte für Frauen
- Sexualisierte Gewalt in bewaffneten Konflikten
- Rollenbilder von Soldatinnen und Soldaten
- Crossdressing in militärischen Kontexten

Die Tagung versteht sich als Versuch, die Ergebnisse unterschiedlicher Forschungsdisziplinen und -ansätze gemeinsam zu diskutieren. Darüber hinaus sieht sie

sich als Chance, sich miteinander zu vernetzen und diese Verbindung zu verstetigen. Bitte reichen Sie Ihr Exposé (max. 500 Wörter) für eine Projektvorstellung von etwa 20 Minuten ein. Ebenso bitten wir um einen kurzen akademischen Lebenslauf.

Reisekosten können ggf. in Anlehnung an das Bundesreisekostengesetz übernommen werden.

[1] Apelt, Maja (2005), Geschlecht und Militär – Grundzüge der neueren Diskussion, In: Ahrens, Jens-Rainer/Maja Apelt/Christiane Bender (Hg.), Frauen im Militär – Empirische Befunde und Perspektiven zur Integration von Frauen in die Bundeswehr. Wiesbaden, S. 13-31.

Kontakt

E-Mail: HeleneHeldt@bundeswehr.org

Zitation
Der Krieg hat kein Geschlecht, das Militär schon? Militär. Geschichte. Geschlecht.. In: H-Soz-Kult, 22.08.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129218>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin / HiKo_21
Veranstaltungsort
Mittelhof (Nikolassee)
14129 Berlin

Vom - Bis
17.11.2022 - 18.11.2022
Frist
31.12.2021

Von
Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin ›Preußische Geschichte‹ nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem

ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:
- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen

- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.
Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an **info@hiko-berlin.de** zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

Kontakt

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

Zitation
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-113396>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

Veranstalter
Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

A 6020 Innsbruck

Vom - Bis
17.11.2022 - 18.11.2022
Frst
31.03.2022

Von
Nina Hechenblaikner, Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

Am 17. und 18. November 2022 veranstaltet das Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War einen Workshop, der unterschiedliche Aspekte des dritten KSZE-Folgetreffens beleuchten soll.

„Das Wiener Treffen hat den Eisernen Vorhang erschüttert, hat seine rostigen Stäbe geschwächt, neue Breschen darin geschlagen und seine Korrosion beschleunigt." In seiner Rede zum Abschluss der dritten KSZE-Folgekonferenz in Wien fand der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse deutliche Worte. Obwohl das Ende des Kalten Krieges zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war, hielt er – wie viele andere auch – das Wiener Folgetreffen für einen wichtigen Schritt zur Überwindung der Teilung Europas. Im Schlussdokument zeigte sich, dass die ideologischen Gräben zumindest teilweise überwunden werden konnten; selbst der bis kurz vor dem Ende der Verhandlungen anhaltende Widerstand der DDR und Rumäniens konnte scheinbar gebrochen werden. Die Ergebnisse waren für viele Delegationsmitglieder ein deutliches Zeichen für eine weitere Entspannung des Kalten Krieges. Der Abschluss des Wiener Folgetreffens kann daher als einer der Höhepunkte des KSZE-Prozesses nach der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki 1975 bezeichnet werden.

Während Helsinki und die beiden Folgetreffen in Belgrad und Madrid in den letzten Jahren vermehrt Eingang in die zeithistorische Forschung fanden, konnte das Wiener Folgetreffen insbesondere aufgrund von archivarischen Sperrfristen bisher kaum berücksichtigt werden. Dieser Forschungslücke widmet sich das D-A-CH-Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War. In vier Teilprojekten werden die Abrüstung und Vertrauens- und Sicherheitsbildende Maßnahmen, die humanitäre Dimension, die deutsch-deutsche Beziehungen sowie die Rolle der neutralen und nicht-packtgebundenen Staaten bei diesem Treffen in den Blick genommen.

Im Rahmen dieses Projekts findet am 17. und 18. November 2022 an der Universität Innsbruck der Workshop „Die KSZE und die letzte Phase des Kalten Krieges (1986–1989)“ statt. Dabei sollen die unterschiedlichsten Facetten der letzten Phase des KSZE-Prozesses beleuchtet werden. Willkommen sind Beiträge, die sich mit den Verflechtungen des KSZE-Prozesses mit den Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen am Ende des Kalten Krieges befassen. Dabei sind Vorträge zu den Positionen verschiedener Staaten ebenso erwünscht wie solche zu einzelnen Verhandlungsgegenständen.

Vortragssprachen sind Deutsch und Englisch.

Für die Vorträge ist eine Sprechzeit von 20 Minuten (plus 10 Min. Diskussion) vorgesehen. Die Veröffentlichung einer Publikation (peer reviewed) auf Basis der Vorträge ist geplant. Eine Übernahme der Reisekosten (Bahnfahrt 2. Klasse und Unterkunft) wird angestrebt.

Wir bitten um Bewerbungen mit einem Abstract (ca. 2.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und CV bis 31. März 2022 per E-Mail an: nina.hechenblaikner@uibk.ac.at Über die Annahme Ihres Beitrages informieren wir Sie bis 30. April 2022.

Der Workshop ist als Präsenzveranstaltung in Innsbruck geplant. Bei coronabedingter Einschränkung wird die Veranstaltung digital abgehalten.

Kontakt: ina.hechenblaikner@uibk.ac.at
Zitation
Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989). In: H-Soz-Kult, 24.01.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115434>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Operation Reinhardt and the Destruction of Polish Jews

Veranstalter
POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.
Veranstaltungsort
POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw

00-157 Warsaw

27.11.2022 - 29.11.2022

Frist
30.04.2022
Von
Anna Ullrich, Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München

This conference marks the 80th anniversary of Aktion Reinhard – a Nazi operation to exterminate Jews in German-occupied central Poland, between March 1942 and

November 1943. Although Operation Reinhardt remains our primary focus, we are interested in the wider process of the destruction of Jews from 1941 until 1945 within the territory of the pre-war Second Polish Republic.

The conference seeks to present innovative historical research approaches to the destruction of Polish Jewry, including:
- the status of Polish Jews on the eve of Operation Reinhardt,
- mass executions after the German invasion of the USRR,
- how and why German perpetrators and their collaborators committed mass murder,
- the actions of non-German auxiliary formations under German command,
- beneficiaries who drew profit from Jewish forced labor or property,
- the progression of Operation Reinhardt across Polish towns and rural areas,
- the destruction of particular Jewish communities,
- Jewish interpretations of Operation Reinhardt and their response through resistance and escape, as well as Jewish strategies of survival,
- how information about the Holocaust circulated within and outside occupied Poland,
- attitudes of non-Jewish bystanders, including individuals or organizations, attempts to rescue and assist Jews,
- the final stages of the annihilation of Polish Jews,
- new methodological approaches to the investigation of the Holocaust in Poland, and new scholarship on the Holocaust in Poland.

We are inviting applications from scholars ranging from advanced doctoral candidates to full professors. Please send a 300–500 word abstract of your paper in English (indicating the preferred language of your presentation: English or Polish) as well as a biographical note providing your institutional affiliation, an outline of your research experience, and contact details via online application form (https://polin.pl/pl/form/conference-operation-reinhardt).

The application materials must be received by 30 April 2022. Incomplete or late submissions will not be considered. The selected participants will be notified by 15 June 2022.

The organizers intend to hold the conference on site in Warsaw at the POLIN Museum. However, should it not be possible to physically convene 27-29 November due to the COVID-19 pandemic, then the conference will be held either entirely online or in a hybrid format. Details on the conference's format will be sent out well in advance of the beginning of the program.

The organizers will reimburse invited speakers' travel costs to and from the conference (economy class tickets) and will provide lodgings during the event.

The conference will be conducted in English and Polish with simultaneous translation. The organizers reserve the right to publish the conference materials.

For additional information please contact us at: geopconference2022@polin.pl

Kontakt

geopconference2022@polin.pl

https://polin.pl/en/call-papers-international-conference-operation-reinhardt

Zitation
Operation Reinhardt and the Destruction of Polish Jews. In: H-Soz-Kult, 10.04.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-117141>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

17) "Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"

Veranstalter
Cité de l'architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d'architecture de Lyon (LAURe EVS 5600)

Paris

Cité de l'architecture et du patrimoine

Vom - Bis
17.11.2022 - 19.11.2022
Frist
30.04.2022
Von
Pierre-Olivier Védrine

Colloque international / International Symposium / Convegno internazionale

17–18–19 novembre 2022 / Paris, Cité de l'Architecture et du Patrimoine
17th, 18th and 19th November 2022 / Paris, Cité de l'architecture et du patrimoine

Cité de l'architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d'architecture de Lyon (LAURe EVS 5600)

"Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"

Sans être occultée, la question du concours d'architecture semble avoir été largement sous-estimée par l'historiographie contemporaine alors même que ce mode de consultation jalonne l'histoire de l'architecture occidentale, depuis pour ainsi dire le célèbre concours de 1418 organisé en vue de la construction de la coupole de Santa Maria del Fiore à Florence[1] – pour s'en tenir à la seule époque moderne. Ces dernières décennies, l'histoire des concours d'architecture a fait l'objet de plusieurs études, qu'il s'agisse de l'ouvrage publié en 1988 par Hilde de Haan et Ids Haagsma (Architects in competition:international architectural competitions of the last 200 years)[2] comme de la publication de Cees de Jong et d'Erik Mattie, parue en 1994 (Concours d'architecture 1792 à nos jours)[3]. Force est de reconnaître que les généalogies choisies de l'histoire de la modernité contemporaine demeurent extrêmement lacunaires et font délibérément l'impasse sur les formes règlementaires et les appels d'offre, sur les modalités de participation et d'organisation des concours sans parler des questions de communication et de publicité dont l'étude demeure

entièrement à entreprendre. Là réside l'une des profondes originalités de ce projet de colloque. Si les principaux jalons de l'histoire des concours internationaux au XXe siècle est aujourd'hui établie, l'historiographie peine à produire des synthèses sur les consultations nationales à de rares exceptions, notamment sur le XIXe siècle, qui reste aujourd'hui encore largement à explorer[4]. L'ambition de cette rencontre est de dresser à la fois un état des lieux sur l'histoire des grands concours nationaux et internationaux d'architecture à une échelle de temps long – du XVe au XXIe siècle – d'étudier les modalités d'organisation et de déroulement de ces consultations mais encore d'apprécier leur importance dans l'activité contemporaine des architectes et dans le débat autour de l'évolution des typologies et des formes architecturales, en s'intéressant aux spécificités nationales, qu'il s'agisse de la culture des acteurs – maîtrise d'ouvrage et maîtrise d'œuvre – comme des aspects règlementaires.

À bien des égards, la procédure de concours s'apparente à une véritable course d'obstacles dont les difficultés et les ambiguïtés sont régulièrement soulignées dans la presse professionnelle: quelles exigences donner en phase de qualification en matière de références et de chiffre d'affaires des agences? Comment définir les critères de choix? comment fixer les montants d'indemnisation? Comment assurer l'indépendance et l'objectivité des jurés? Autant de questions qui reviennent périodiquement dans l'actualité. Dans le cadre de ce colloque, il conviendra d'étudier en particulier les conditions de mise en concurrence et de publicité autour de ces consultations – sur fond d'enjeux politiques et culturels –, mais encore de réévaluer cette question à l'échelle de l'histoire de l'architecture moderne et contemporaine; à considérer combien les concours dessinent une autre histoire de la commande publique dont les spécificités mériteront d'être appréciées. À ce sujet, il conviendra de s'intéresser attentivement à la question des sources et des archives des concours, considérant que le plus souvent seuls les projets lauréats sont conservés par la maîtrise d'ouvrage publique. Or, la documentation des consultations reste entière pour l'historien et soulève de nombreux problèmes méthodologiques et d'investigations qu'il conviendra d'étudier; cette dernière remarque s'appliquant aux périodes anciennes comme à l'époque contemporaine. Ce phénomène historique à la temporalité extrêmement étendue – les sources les plus anciennes remontent au XIVe siècle –, et communément adopté en Europe, revêt une dimension internationale dès l'époque moderne et s'impose d'emblée par son caractère pluridisciplinaire puisque son étude est à même de réunir des spécialistes appartenant à des champs d'études diversifiés: histoire de l'art et de l'architecture, histoire des techniques, histoire administrative et histoire politique mais encore sociologie de la culture et des pratiques artistiques. Un tel sujet se révèle particulièrement stimulant pour explorer les liens entre ces disciplines dans le dessein d'élaborer un projet de recherche à l'échelle internationale mobilisant de nombreux acteurs institutionnels et privés (universités, écoles d'architecture, ordre des architectes, musées d'architecture, centres d'archives…).

De mai à juin 2021, s'est tenu un premier séminaire (Le Concours d'architecture en Europe: histoire et actualité. De la Renaissance jusqu'à nos jours) à l'initiative conjointe de Sabine Frommel (EPHE), de Marie-Hélène Contal (Cité de l'architecture et du Patrimoine), de Benjamin Chavardès et de Philippe Dufieux (ENSAL) qui a poursuivi l'ambition de dresser un premier état des connaissances en s'interrogeant notamment sur l'histoire et l'actualité de cette pratique, sur les échelles des concours et la récurrence de ce type de consultations notamment en matière de commande religieuse au cours des XIXe et XXe siècles[5]; ce cycle de rencontres ouvrant de fait un champ de recherche inédit en France en soulignant l'importance déterminante de l'étude du système d'acteurs – qu'elle que soit la période considérée. Or, cette dernière question a été complètement éludée dans les études contemporaines au profit d'une lecture relevant le plus souvent de la seule critique

architecturale. L'une des ambitions de ce colloque est précisément de s'intéresser aux modalités d'organisation, de consultation et de déroulement des concours comme au jeu complexe des acteurs publics et privés, des personnels administratifs et des professionnels.

Le colloque privilégiera plusieurs axes de recherches parmi lesquels les acteurs et les modalités d'organisation comme de déroulement du concours, la constitution d'un corps règlementaire encadrant cette pratique – dans une perspective comparée à l'échelle européenne –, ainsi que les moyens de communication et de publicité. Il conviendra également d'apprécier le rôle des sociétés et des syndicats professionnels dans le développement et la professionnalisation croissante de ce type de consultations. Comment les jurys sont-ils constitués et selon quels critères? Comment sont déterminées les modalités de rendu et les indemnisations qu'il s'agisse de concours ouverts comme de concours restreints? Quel rôle joue la critique architecturale contemporaine et les académies notamment dans la réception des projets? Quels types de contraintes sont imposés au lauréat quant au projet définitif? Dans quelle mesure enfin les architectes étrangers se plient aux pratiques et aux modalités d'organisation des pays organisateurs? Certains modèles d'organisation connaissent-ils des transpositions dans d'autres pays? Il conviendra en outre de s'intéresser au rôle des concours dans le phénomène de globalisation des typologies et du langage architectural en raison des rendus numériques. Enfin, la dimension didactique et pédagogique des concours pourra également faire l'objet de communications; il en va de même des questions d'étymologie comme de terminologie appliquées aux concours.

Suite au séminaire de 2021, ce premier colloque, programmé du 17 au 19 novembre 2022 à la Cité de l'architecture et du patrimoine à Paris, est destiné à dresser un premier état des lieux de la recherche à l'échelle française et européenne. Il s'agit donc d'identifier des clés de lecture à la fois propres au contexte français et des problématiques transfrontalières.

Les chercheurs souhaitant proposer une contribution originale sont invités à envoyer leur proposition, comportant un titre, un résumé (environ 200 mots) et une courte biographie avant le 30 avril 2022 à benjamin.chavardes@lyon.archi.fr La langue officielle de la journée est le français, mais les propositions et communications peuvent également être présentées en anglais et en italien.

Comité d'organisation:

- Benjamin ChavardÈs (maître de conférences à l'École nationale supérieure d'architecture de Lyon / EVS-LAURe UMR 5600)
- Marie-Hélène Contal (directrice du département du développement culturel, Cité de l'architecture et du Patrimoine)
- Philippe Dufieux (professeur à l'École nationale supérieure d'architecture de Lyon / EVS-LAURe UMR 5600)
- Sabine Frommel (directrice d'études à l'École pratique des hautes études / HISTARA EA 7347)

Conseil scientifique:

- Emmanuel Château-Dutier (Université de Montréal)
- Claudia Conforti (Università degli studi di Roma Tor Vergata)
- Thomas Coomans de Brachène (Katholieke Universiteit Leuven)
- Emanuela Ferretti (Università degli Studi di Firenze)
- Hans-Dieter Naegele (Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin)
- Winfried Nerdinger (Bayerische Akademie der Schönen Künste à Munich)

- David Peyceré (Cité de l'architecture et du patrimoine)
- Simon Texier (Université de Picardie Jules-Verne)
- Simona Valeriani (Victoria and Albert Museum)

Notes:
[1] Andres Lepik, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550, Worms, 1994, 249 p.
[2] Hilde de Haan et Ids Haagsma (Architects in competition: international architectural competitions of the last 200 years (avec des essais de Dennis Sharp et Kenneth Frampton), London, New York, Thames and Hudson, 1988, 219 p.
[3] Cees de Jong et Erik Mattie, Concours d'architecture 1792 à nos jours, Köln, Benedikt Taschen, 1994, 2 vol.
[4] Citons le cas anglais:Joan Bassin, Architectural competitions in nineteenth-century England, UMI Research Press, s. d. [1984], 239 p. ou danois:Kim Dirckinck-Holmfeld, Dansk arkitektur:Konkurrencer, 1907–1968, Kobenhavn, Bogværket, 2016, 252 p. et du même auteur Dansk arkitektur. Konkurrencer 1969–2015, Kobenhavn, Bogværket, 2020, 261 p.
[5] URL: <https://www.citedelarchitecture.fr/fr/evenement/le-concours-darchitecture-histoire-actualite-et-potentialite-dune-pratique>.
[6] Andres Lepik, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550, Worms, 1994, 249 p.
[7] Hilde de Haan and Ids Haagsma, Architects in Competition: International Architectural Competitions of the Last 200 Years (with essays by Dennis Sharp and Kenneth Frampton), London, New York, Thames and Hudson, 1988, 219 p.
[8] Cees de Jong and Erik Mattie, Concours d'architecture 1792 à nos jours, Cologne, Benedikt Taschen, 1994, 2 vol.
[9] A case in point: Joan Bassin, Architectural Competitions in Nineteenth Century England, UMI Research Press, s. d., 1984, 239 p. Or as concerns Denmark: Kim Dirckinck-Holmfeld, Dansk arkitektur: Konkurrencer 1907–1968, Copenhagen, Bogvaerket, 2016, 252 p. and from the same author, Dansk arkitektur:Konkurrencer 1969–2015, Copenhagen, Bogvaerket , 2020, 261 p.
[10] URL: <https://www.citedelarchitecture.fr/fr/evenement/le-concours-darchitecture-histoire-actualite-et-potentialite-dune-pratique>.
[11] Andres Lepik, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550, Worms, 1994, 249 p.
[12] Hilde de Haan e Ids Haagsma (Architects in competition: international architectural competitions of the last 200 years (con dei saggi di Dennis Sharp e Kenneth Frampton), Londra, New York, Thames and Hudson, 1988, 219 p.
[13] Cees de Jong e Erik Mattie, Concours d'architecture 1792 à nos jours, Köln, Benedikt Taschen, 1994, 2 vol.
[14] Citiamo il caso inglese:Joan Bassin, Architectural competitions in nineteenth-century England, UMI Research Press, s. d. [1984], 239 p. o danese: Kim Dirckinck-Holmfeld, Dansk arkitektur:Konkurrencer, 1907–1968, Kobenhavn, Bogværket, 2016, 252 p. e dello stesso autore Dansk arkitektur. Konkurrencer 1969–2015, Kobenhavn, Bogværket, 2020, 261 p.
[15] URL: <https://www.citedelarchitecture.fr/fr/evenement/le-concours-darchitecture-histoire-actualite-et-potentialite-dune-pratique>.

Kontakt
benjamin.chavardes@lyon.archi.fr

Zitation
"Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux". In: H-Soz-Kult, 01.04.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116891>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Neues Erinnern, alte Geschichte(n): Umbruch und Kontinuität in Gedenkstätten und Erinnerungsorten

Veranstalter
Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, Landesbeauftragter für politische Bildung Schleswig-Holstein, Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein e.V., Heinrich-Böll-Stiftung-Schleswig-Holstein e.V., Evangelische Akademie der Nordkirche, Landeskulturverband Schleswig-Holstein e.V.
Veranstaltungsort
Gedenkstätte Lutherkirche

23558 Lübeck

Vom - Bis
18.11.2022 - 20.11.2022
Frist
07.10.2022
Von
Harald Schmid, Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

2. Gemeinsame Gedenkstättentagung
Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein

Neues Erinnern, alte Geschichte(n): Umbruch und Kontinuität in Gedenkstätten und Erinnerungsorten

Gedenken und Erinnern an deutsche Zeitgeschichte sind auf vielen Ebenen in Bewegung geraten. Besonders die Debatte um die Zukunft der Erinnerungskultur bewegt viele Menschen. Meist geht es dabei um zeitgemäße, antirituelle und auf junge Menschen konzentrierte Formen der Vergegenwärtigung der NS-Verbrechen und des SED-Unrechts. Aber auch die historische Forschung und der gesellschaftliche Wandel verändern die Voraussetzungen für das öffentliche Erinnern. Wie wirkt sich das auf den Arbeitsalltag in Gedenkstätten, zeitgeschichtlichen Museen und Initiativen aus? Oft wird auch debattiert, in welchem Verhältnis die unterschiedlichen Verfolgungskomplexe und Ereignisse zueinander sowie die Kulturen des Erinnerns zu gegenwärtigen Herausforderungen stehen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die 2. Gemeinsame Gedenkstättentagung Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein dem Gedenken, Erinnern und Lernen in der Hansestadt Lübeck – und deren Leerstellen. In Gedenkstätten und Museen, auf Friedhöfen und an Jahrestagen, mit der jährlichen Veranstaltungsreihe „Zeit des Erinnerns – für die Zukunft“ und Ausstellungen, mit Vorträgen und Denkmälern wird in der Stadt die Geschichte des 20. Jahrhunderts vergegenwärtigt. Insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus steht dabei im Vordergrund, daneben geht es auch um die Jahrzehnte der deutschen Teilung, da Lübeck bis 1989 Grenzstadt zur DDR war. Ein besonderer Fokus der Lübecker Erinnerungskultur richtet sich auf den verheerenden Luftangriff der Royal Air Force („Palmarum 1942“) auf die Hansestadt.

Die Tagung führt in die Erinnerungs- und Gedenklandschaft Lübecks ein, diskutiert mit maßgeblichen Akteuren den aktuellen Stand der Weiterentwicklung der städtischen Erinnerungskultur und stellt wichtige lokale Brennpunkte der Auseinandersetzung mit dem „Zeitalter der Extreme“ (Eric Hobsbawm) eingehend vor.

Anmeldung:
Anmeldung bis zum 07. Oktober 2022 per E-Mail an: info@gedenkstaetten-sh.de.
Bitte geben Sie uns bei Ihrer Anmeldung folgende Informationen:
- Name und Adresse
- Übernachtung ja/nein
- Einzelzimmerunterbringung
- besondere Wünsche in Bezug auf Verpflegung (vegetarisch, vegan, Unverträglichkeiten)

Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Die Anmeldung ist erst mit dem Überweisungseingang der Seminargebühr verbindlich.

Tagungsort:
Gedenkstätte Lutherkirche, Moislinger Allee 96, 23558 Lübeck, www.gedenkstaette-lutherkirche.de

Tagungshotel:
TRYP by Wyndham Lübeck Aquamarin Hotel, Dr.-Luise-Klinsmann-Straße 1-3, Ecke Moislinger Allee 95/97, 23558 Lübeck, Tel. 0451/88020, E-Mail info@trypluebeck.com, www.trypluebeck.com

Tagungsort und -hotel erreichen Sie mit den Buslinien 5, 6 und 16 (Haltestelle „Lutherkirche“ und „Roter Löwe“).
Parkplätze sind vor dem Hotel nach Verfügbarkeit kostenfrei vorhanden (öffentliche Parkplätze). Zum Preis von 6 Euro pro Nacht kann die Tiefgarage des Hotels genutzt werden. Bei Bedarf nehmen Sie bitte Kontakt zum Hotel auf.

Planen Sie Ihre Reise ggf. online mit www.nah.sh

Sollten Sie einen Transfer zum jeweiligen Tagungsort benötigen, kommen Sie gern auf uns zu, wir werden dann individuelle Lösungen finden.

Tagungsgebühr:
Die Tagungsgebühr beträgt 100 Euro und schließt die Tagungskosten, Unterkunft, Verpflegung und die Exkursionen mit ein.
Die ermäßigte Tagungsgebühr beträgt 50 Euro für ehrenamtliche Mitarbeiter**innen von Gedenkstätten, Schüler**innen und Student*innen sowie eine Teilnahme ohne Übernachtung. Für Teil-Anmeldungen wird die volle Tagungsgebühr berechnet.
Einzelzimmerzuschlag: 10 Euro pro Nacht.

Bitte überweisen Sie die Gebühr auf dieses Konto:
Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten
IBAN: DE64 2105 0170 1003 5027 11
BIC: NOLADE21KIE (Förde Sparkasse)
Verwendungszweck: Tagungsgebühr Gedenkstättentagung

Stornierungsbedingungen:
Bei einer Stornierung der Anmeldung nach dem 7. Oktober 2022 müssen wir die Tagungsgebühr leider einbehalten.

Die Veranstaltung wird in Übereinstimmung mit der zu dem Zeitpunkt geltenden Coronaschutzverordnung durchgeführt.

Die Veranstaltung wird gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, dem Landesbeauftragten für politische Bildung Schleswig-Holstein, der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein e.V., der Heinrich-Böll-Stiftung-Schleswig-Holstein e.V., der Evangelischen Akademie der Nordkirche und dem Landeskulturverband Schleswig-Holstein e.V.

Programm

Freitag, 18. November

15.00 Uhr Begrüßung und Einführung
Dr. Harald Schmid, Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten/Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein e.V.

Grußworte
Bettina Martin, Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Guido Wendt, Staatssekretär im Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
Dr. Bettina Greiner, Willy-Brandt-Haus Lübeck/Forum Erinnerungskultur Lübeck

15.45 Uhr Vortrag und Diskussion
Dr. Claudia Fröhlich (Schöneiche bei Berlin): Die Lübecker Erinnerungslandschaft zur Auseinandersetzung mit staatlicher Gewaltgeschichte im 20. Jahrhundert

16.30 Uhr Arbeit in vier Kleingruppen
Fragen und Herausforderungen zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Gewalterfahrungen
17.45 Uhr Vorstellung von Arbeitsergebnissen

18.30 Uhr Abendessen

20.15 Uhr Abendveranstaltung
Lübecker Rathaus, Breite Straße, Rathaussaal
Wie weiter mit der Erinnerungskultur in Lübeck?
Jan Lindenau, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck: Begrü-ßung
Dr. Bettina Greiner: Einführung zur Diskussion um die Lübecker Erinnerungslandschaft
Jan Lindenau: Stellungnahme der Stadt zur Weiterentwicklung der lokalen Erinnerungskultur
Podiumsdiskussion mit Dr. Bettina Greiner, Jan Lindenau, Katja Markmann (Katharineum zu Lübeck), Christian Rathmer (Gedenkstätte Lutherkirche)
Moderation: Dr. Kilian Lemke (Landeskulturverband Schleswig-Holstein)

Sonnabend, 19. November

8.30 Uhr Exkursion in die Innenstadt: Vier Lübecker Erinnerungsorte
Gedenkstätte Lübecker Märtyrer, Propsteikirche Herz Jesu, Parade 4; Information und Führung: Jochen Proske)
Carlebach-Synagoge Lübeck mit Ort der Erinnerung, St.-Annen-Str. 11-13; Information und Führung: Dr. Ingaburgh Klatt/Gedenkstätte Ahrensbök, Thomas Schröder-Berkentien/Schröder-Berkentien Architekten Lübeck

Willy-Brandt-Haus Lübeck, Königsstraße 21; Information und Führung: Frauke Kleine Wächter

13.30 Uhr Mittagsimbiss

Fortsetzung: Vier Lübecker Erinnerungsorte:
14.30 Uhr Gedenkstätte Lutherkirche; Information und Führung: Christian Rathmer, Dr. Karen Meyer-Rebentisch, Constanze Oldendorf

15.45 Uhr Kaffeepause und Kuchen

16.15 Uhr Vortrag und Diskussion
Dr. Per Leo (Berlin): Trauer ohne Tränen. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der gegenwärtigen Bundesrepublik.

17.30 Uhr World Café
Künftiger Umgang mit den beiden Vergangenheiten
1) Netzwerk Cap-Arcona-Gedenken (Alexander Rehwaldt, Stadt Grevesemühlen)
2) Das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern (Charlotte Haugg, KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund; Luisa Taschner, Grenzhus Schlagsdorf)
3) Orte mit mehrfachen Erinnerungsbezügen: Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland, Schwerin; Dokumentationszentrum Prora und Prora Zentrum (Corinna Wagner-Stempkowski, Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern); ehemaliges Marineuntersuchungsgefängnis Kiel (Dr. Jens Rönnau, Verein Mahnmal Kilian e.V.)
4) Täterorte (Fabian Schwanzar, EBB Alt Rehse/Jens Binckebanck, GeSCHICHTENberg Itzehoe, Kreisfachberater für Kulturelle Bildung)

19:00 Uhr Abendessen

20.15 Uhr Digitale Informations- und Erinnerungsangebote – zwei Beispiele aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern
Ute-Friederike Jürß: Die Entscheidung – Wilm führte ein Doppelleben, Virtuelles Gedenkzeichen/Film 2021 (www.die-entscheidung.org)
Christoph Wunnicke: Widerstand in Mecklenburg-Vorpommern, Online-Handbuch (www.widerstand-in-mv.de)
Moderation: Dr. Stephan Linck

Anschließend Gespräche bei Bier und Wein

Sonntag, 20. November

8.40 Uhr Exkursion zur Grenzdokumentations-Stätte Lübeck-Schlutup
9.00 Uhr Begrüßung und Führung: Ingrid Schatz, Trägerverein Grenzdokumentations-Stätte Lübeck-Schlutup

11.00 Uhr Rückfahrt von Schlutup in die Moislinger Allee 98

11.30 Uhr Vortrag
Dr. Sarah Bornhorst, Dr. Gülşah Stapel (Stiftung Berliner Mauer): Die Erinnerung an die Opfer des DDR-Grenzregimes vor dem Hintergrund neuer Grenzziehungen und Fluchtbewegungen – Fragen an das Erinnern

12.30 Uhr Abschlussdiskussion und Bilanz mit ersten Überlegungen für die nächste Tagung 2024

13.00 Uhr Mittagsimbiss

Kontakt

info@gedenkstaetten-sh.de

Zitation
Neues Erinnern, alte Geschichte(n): Umbruch und Kontinuität in Gedenkstätten und Erinnerungsorten. In: H-Soz-Kult, 22.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129740>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

Veranstalter
Deutsche Gesellschaft e. V.
Veranstaltungsort
Neue Synagoge Berlin, Oranienburger Str. 28–30
Gefördert durch
Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

10117 Berlin

Vom - Bis
21.11.2022 - 21.11.2022
Frist
19.11.2022
Von
Deutsche Gesellschaft e. V.

Vortrag mit Diskussion.

Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin

Am 03. Oktober 1990 wurden die beiden Berliner jüdischen Gemeinden aus Ost und West zur „Jüdischen Gemeinde zu Berlin“ vereint. Mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung ist inzwischen eine Generation herangewachsen, die Berlin als einen zusammengewachsenen und demokratischen Stadtraum wahrnimmt. Ganz anders sah die Lebenswelt der Jugend während der Teilung aus. Junge Religionsangehörige sowie junge Jüdinnen und Juden standen im sozialistischen, antizionistischen Ost-Berlin hierbei vor besonderen Herausforderungen. Um diese komplexe Lebenswelt, die bislang im öffentlichen Diskurs nicht hinreichend berücksichtigt wurde, in den Blick zu nehmen, lädt die Deutsche Gesellschaft e. V. zu einem Vortrag mit Diskussion ein. Die Veranstaltung wird durch Mittel des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Ort: Neue Synagoge Berlin
Oranienburger Str. 28–30, 10117 Berlin

21. November 2022 (18:00–19:30 Uhr)

Wir würden uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen! Der Eintritt ist frei – um Anmeldung wird bis zum 19. November 2022 gebeten (an: heike.tuchscheerer@deutsche-gesellschaft-ev.de).

Programm

18:00–18:05 Uhr
Begrüßung
Sigmount A. Königsberg, Antisemitismus-Beauftragter der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

18:05–18:20 Uhr
Impulsvortrag
Dr. Sandra Anusiewicz-Baer, Autorin, Koordinatorin des konservativen / Masorti Rabbinerseminars am Zacharias Frankel College

18:20–19:30 Uhr
Podiumsgespräch
- Dr. Sandra Anusiewicz-Baer
- Lara Dämmig, Autorin, Vorstandsmitglied von Bet Debora e. V.
- André Herzberg, Autor, Musiker der Band „Pankow“, Schauspieler
- Moderation: Alice Lanzke, Journalistin

Kontakt

Projektleitung und Anmeldungen:
Deutsche Gesellschaft e. V.
Dr. Heike Tuchscheerer
Politik und Geschichte
Tel.: 030 88412-254
E-Mail: heike.tuchscheerer@deutsche-gesellschaft-ev.de

https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/diskussionsreihen/1591-2022-diskussion-zwischen-bat-mizwa-und-weltzeituhr.html

---

Zitation
Zwischen Bat Mizwa und Weltzeituhr? Jung und jüdisch in Ost-Berlin. In: H-Soz-Kult, 20.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-130418>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin e.V.
Veranstaltungsort
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften | Einstein-Saal | Jägerstraße 22/23 | 10117 Berlin
Gefördert durch
Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung

10117 Berlin

Vom - Bis
23.11.2022
Frist
15.11.2022
Von
Historische Kommission zu Berlin e.V.

Die ‚Gestapo-Lageberichte' geben die Reaktionen der Bevölkerung auf die Maßnahmen des NS-Staates aus der Binnenperspektive der Polizei wieder. Durch die wissenschaftliche Erschließung werden sie zur fruchtbaren Grundlage für die weitere Erforschung der NS-Herrschaft. Das Editionsprojekt wird von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziell gefördert. Neben der Projektpräsentation sind Sie eingeladen zur Verleihung der HiKo_21 – Nachwuchspreise 2022 an Philipp Dinkelaker M.A. und Jan Markert M.A.

Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin

Die ‚Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin', die für die Zeit von 1933 bis 1936 vorliegen, sind bislang, obwohl sie eine zentrale Quelle darstellen, noch nicht publiziert worden. Die Berichte sind für die Geschichte des Dritten Reichs und für die Erforschung der NS-Herrschaft deshalb eine wertvolle Quelle, weil sie die Reaktionen der Bevölkerung auf die Maßnahmen des NS-Staates aus der Binnenperspektive der Polizei wiedergeben. Polizeispitzel, verdeckte Ermittler, aber auch Personal aus Behörden wie dem Finanz- und Arbeitsamt trugen die Informationen zusammen, die nach einem festgelegten Muster in die Berichte einflossen. Unter Beobachtung standen die politische Opposition, die jüdische Bevölkerung, der Kirchenkampf beider Konfessionen sowie weitere weltanschauliche Gruppierungen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Stimmung in den Betrieben wurden ebenso erörtert wie die Versorgung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern. So entstanden vielschichtige Stimmungsbilder aus der Bevölkerung während der Konsolidierungsphase der NS-Herrschaft, die als Quelle zur Erforschung des Dritten Reichs zentral wichtig sind. Von besonderem Wert sind die monatlichen Berichte über Berlin, weil die Reichshauptstadt symbolhafte Bedeutung für das Regime besaß. Sich im ‚roten Berlin' politisch zu behaupten und insbesondere die Arbeiterschaft zu gewinnen war eine Conditio sine qua non für die NS-Herrschaft.

Das Vorhaben zielt auf eine historisch-kritische Edition dieser Berichte, die verstreut in drei Berliner Archiven überliefert sind und nun der Forschung sowie einer größeren Öffentlichkeit leicht zugänglich gemacht werden sollen. Es handelt sich um Grundlagenforschung für weitere Arbeiten zur Geschichte von staatlichem Terror und von schrecklicher Gewalt in der Zeit des Nationalsozialismus, nicht nur für Berlin, sondern auch darüber hinaus. Die Form

einer Edition wurde gewählt, weil diese einzigartigen Dokumente der umsichtigen Behandlung und Kontextualisierung bedürfen. Erst die wissenschaftliche Erschließung macht sie zur fruchtbaren Grundlage für weitere Untersuchungen. Das Projekt startete am 1. Oktober 2022 und wird von der Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung für zwei Jahre finanziell gefördert.

Neben der Präsentation des Editionsprojekts lädt Sie die Historische Kommission zur Verleihung der diesjährigen HiKo 21 – Nachwuchspreise ein. Erstmalig und ausnahmsweise wird aufgrund der hohen Qualität der beiden Bewerbungen der HiKo 21 – Nachwuchspreis gedoppelt. Unsere diesjährigen Preisträger sind: Philipp Dinkelaker M.A. und Jan Markert M.A.

Philipp Dinkelaker M.A. untersucht (und damit ergeben sich thematische Schnittstellen zum laufenden Editionsvorhaben) in seinem innovativen Dissertationsprojekt den Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Dabei richtet er seinen Blick auf die beiden deutschen Staaten. Sein Untersuchungsgegenstand ist die erzwungene Kollaboration von Jüdinnen und Juden durch die Gestapo und deren erpresste Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst zum Schaden der jüdischen Mitbürger*innen. Indem Herr Dinkelaker über die Systemgrenze hinweg die innerjüdischen Aufarbeitungsprozesse zu diesen Zwangstaten mit der nichtjüdischen NS-Aufarbeitung durch die deutsche Gesellschaft miteinander verbindet, gelingt ihm ein interessanter sowie plausibler Zugang zur Erforschung des Antisemitismus nach 1945. Damit leistet er zugleich einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen Antisemitismusdebatte.

Unser Preisträger Jan Markert M.A. schreibt eine politische Biografie zum preußischen König (und späteren deutschen Kaiser) Wilhelm I. Sein Dissertationsprojekt lautet ‚Wilhelm I. und die Hohenzollernmonarchie 1840–1866. Eine biographische Studie'. Seine Forschungen beruhen auf einer beeindruckend großen Quellenbasis, bestehend aus mehreren tausend Briefen sowie aus Tagebüchern und Nachlässen. Insbesondere der Fokus auf bisher noch ungenutzte archivalische Quellen wurde von der Kommission als herausragend gewertet. Mit seinen Arbeiten trägt Herr Markert zum gegenwärtigen Monarchiediskurs in der Preußenforschung wesentlich bei und er bereichert die Historiografie zur Preußischen Geschichte im 19. Jahrhundert auf überzeugende Weise.

Programm

Mittwoch, 23. November 2022

17.00 Uhr Grußwort der Vorsitzenden der Historischen Kommission zu Berlin e.V. / Ulrike Höroldt (Berlin)
Prof. Dr. Michael Wildt / Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei – Quellenwert und Forschungsstand
Dr. Henrik Eberle / Die Edition der ‚Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin' – ein Werkstattbericht

18.00 Uhr Pause

18.30 Uhr Verleihung der HiKo 21 – Nachwuchspreise 2022 an Philipp Dinkelaker M.A. und Jan Markert M.A.
Prof. Dr. Michael Wildt / Laudatio auf Philipp Dinkelaker M.A.
Philipp Dinkelaker M.A. / ‚Schlimmer als die Gestapo'? Wie in Nachkriegsdeutschland aus Opfern Täter wurden

Prof. Dr. Ulrike Höroldt / Laudatio auf Jan Markert M.A.
Jan Markert M.A. / Wilhelm I. und die Hohenzollernmonarchie 1840–1866. Eine biographische Studie

Anschließend kleiner Empfang

Bitte melden Sie sich bis zum **15. November 2022** unter +49 (0)30 80 40 26 86 oder info@hiko-berlin.de an.

Kontakt

Ellen Franke / Historische Kommission zu Berlin e.V. / Jägerstraße 22/23 (BBAW) / 10117 Berlin / info@hiko-berlin.de / +49-(0)30-80 40 26 86

https://www.hiko-berlin.de

Zitation
Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei für die Reichshauptstadt Berlin. In: H-Soz-Kult, 27.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-131022>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

Veranstalter
International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland
Veranstaltungsort
International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Gefördert durch

Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal “European Territorial Cooperation” of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198

72200 Kulice

Vom - Bis
24.11.2022 - 26.11.2022
Frist
01.03.2022
Von
Pierre-Frédéric WEBER

The aim of the conference will be to discuss the transformation of the relations towards the foreign cultural heritage found in several areas of the Baltic Sea region after armed conflicts and border changes.

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

The Polish western territories are an unique laboratory in which it is possible to observe the dynamics of attitudes towards the cultural heritage taken over together with the territories formerly inhabited by people of foreign cultural and linguistic backgrounds. In the history of

the last 200 years in the Baltic Sea region, there have been several territories that have changed their political, and often also their ethnic affiliation, such as Pomerania, Schleswig, East Prussia, and Karelia. The aim of the meeting will be to discuss the transformation of relations towards the foreign cultural heritage found in these areas after armed conflicts and border changes.

We kindly invite you to apply as experts - speakers. We are interested in previously unpublished detailed, synthetic, and/or comparative approaches.

Submissions should include: title, abstract (up to 600 characters), and a short CV (up to 600 characters), in one of the following languages: English, German, Polish. The deadline for submissions is March 1, 2022. Please send your proposal for presentation to Paweł Migdalski (paw.mig@usz.edu.pl). The organizer reserves the right to select papers from among those submitted. You will be informed about the decission by April 15, 2022. The language of the conference proceedings will be Polish and English. The event will be translated simultaneously. A publication is planned after the conference.

Participation in the conference as an expert is free of charge. Travel expenses (budget class) or a limited honorarium will be reimbursed.

The conference will take place on 24-26 November 2022 at the International Center for Interdisciplinary Studies in Kulice, located in a former manor house belonging to the von Bismarck family. The organizer provides free transportation from Szczecin to the venue in Kulice and back.

If the pandemic situation does not improve significantly, a hybrid or online event could be organised.

Kontakt

paw.mig@usz.edu.pl

https://mare.usz.edu.pl/en/

Zitation
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries. In: H-Soz-Kult, 07.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115741>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Veranstalter
Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)
Ausrichter
Mag. Karel Halla
Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis
03.12.2022

Frist: 5.01.2022
Von: Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg geferiert. Bei dieser Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt:
Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron.

Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.
Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)

Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten)
Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg)
Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?

Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

Kontakt
Státní okresní archiv Cheb
Františkánské nám. 14
35002 Cheb
Mgr. Karel Halla
halla@soaplzen.cz

Zitation
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114544>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.

This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Veranstalter
Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis
06.12.2022
Frist
09.01.2022
Von
Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (https://www.copernico.eu/) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"

Über Copernico

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinaria sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrigschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

Richtwerte und Formate

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechteklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege) sowie auf Anfrage unter copernico@herder-institut.de.

Einsendeschluss und Termine:

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an copernico@herder-institut.de. Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

Kontakt
E-Mail: copernico@herder-institut.de
https://www.copernico.eu/

Zitation
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114583>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker

Veranstalter
Prof. Dr. Ottfried Fraisse, Seminar für Judaistik / Jüdische Studien; Jakob Ole Lenz (M. A.), Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Veranstaltungsort
Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA)

Halle (Saale)

Vom - Bis
07.12.2022 - 08.12.2022
Frist
31.08.2022
Von
Jakob Ole Lenz, Institut für Politikwissenschaft, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Während sowohl judenfeindliche als auch "rassisische" Tendenzen in der europäischen Aufklärung bereits im Fokus der Forschung sind, möchte der Workshop beide Aspekte zusammen denken: Wie haben zeitgenössische jüdische Denker auf "rassistische" Tendenzen der europäischen Aufklärung geblickt? Gibt es Hinweise, dass maskilische Denker ethnische bzw. „rassistisch“ motivierte Ausgrenzungstendenzen auf ihre Ursachen in den europäischen Aufklärungen selbst untersucht und kritisiert haben?

Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker

Wie an der vermehrt unter anderem an Immanuel Kant geführten Diskussion in den letzten Jahren deutlich wurde, enthält die Aufklärung aus heutiger Sicht rassistische Stereotype. Auch die Judenfeindschaft war Teil der Aufklärung, wie sich exemplarisch an Voltaires Dictionnaire philosophique, Johann Gottlieb Fichtes Versuch einer Critic aller Offenbarung oder dem frühen G. W. F. Hegel zeigen lässt.

Die Fragestellung des Workshops möchte, über diese Foki hinausgehend, die Blickrichtung umkehren: Wie haben zeitgenössische jüdische Denker auf "rassistische" Ideologeme der europäischen Aufklärung geblickt? Gibt es Hinweise, dass maskilische Denker ethnische bzw. „rassistisch“ motivierte Ausgrenzungstendenzen auf ihre Ursachen in den europäischen Aufklärungen selbst untersucht und kritisiert haben?

Mögliche Themen und Fragen der einzelnen Sektionen können sein:

1) Ansatzpunkte
Finden sich in den Schriften der europäischen Maskilim kritische Hinweise auf „rassistisch“ ausgrenzende Tendenzen der christlichen Aufklärung?

2) Argumentationsstrategien

Falls ja, wie erörtert diese Kritik die Ausgrenzungs- und Abwertungsmechanismen?
Werden Bezüge zur bürgerlichen Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden zur Zeit der Aufklärung hergestellt?

3) Abolitionismus & Anti-Kolonialismus
Welche Rolle spielte der europäische Kolonialismus in den Schriften der jüdischen Denker?
Gab es eine jüdische Kritik an der Sklaverei?
Gibt es eine außer-europäische jüdisch-maghrebinische oder mashriqinische Wahrnehmung des Verhältnisses zwischen den europäischen Aufklärungen und Minderheiten?

4) Deutschtümelei und Frühnationalismus
Welche Rolle nahmen „rassistische“ Ausgrenzungsmechanismen im primär gegen die französische Herrschaft gerichteten Frühnationalismus ein und wie sah eine mögliche jüdische Rezeption dessen aus?

Der Workshop findet anlässlich des 200. Todestages von Saul Ascher statt. Dieser Maskil hatte bereits 1794 die Judenfeindschaft Kants und Fichtes kritisiert, sich im napoleonisch besetzten Berlin mit dem abolitionistischen Werk Henri Grégoires auseinandergesetzt sowie Gedichte der afroamerikanischen Dichterin Phillis Wheatley veröffentlicht.

Der Workshop findet vom 07. Dezember (nachmittags) bis zum 08. Dezember (mittags) 2022 statt.

Vorschläge zu Beiträgen von 20 Minuten länge können bis zum 28.08.2022 eingereicht werden. Bitte senden Sie Ihr Thema zusammen mit einem Abstract (ca. 300 Wörter) und einer kurzen biographischen Information (maximal 150 Wörter) bis zum 28. August 2022 an die Organisator:innen: Prof. Dr. Ottfried Fraisse (ottfried.fraisse at judaistik.uni-halle.de) und Jakob Ole Lenz (M. A.) (jakob.lenz at student.uni-halle.de).

Kontakt

jakob.lenz@student.uni-halle.de

Zitation
Europäische Aufklärungen und "rassistische" Abwertung: Analysen und Reaktionen jüdischer Denker. In: H-Soz-Kult, 03.08.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128896>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine

Veranstalter
European Network Remembrance and Solidarity (Warsaw), Federal Institute for Culture and History of the Germans in Eastern Europe (Oldenburg) in collaboration with the Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation (Berlin)
Veranstaltungsort
Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation)

10963 Berlin

Vom - Bis
08.02.2023 - 10.02.2023, Berlin
Frist
20.10.2022
Von
Burkhard Olschowsky

This conference aims to examine the mechanisms and methods used in the political and social implementation of historical disinformation, the portrayal of the enemy, and discuss ways in which these can be prevented or mitigated.

The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine

The instrumentalization of history and culture in order to achieve political aims has a long history. For many years now, Vladimir Putin and the Russian authorities have been advancing falsified historical narratives and highly fictional historical and/or cultural arguments as geopolitical weapons. During his long-drawn-out preparations for military aggression, his attempts to legitimise the military invasion of Ukraine – which contravenes international law – have been particularly blatant, as have the concomitant propaganda and the justifications put forward for further escalation. His target audience was not only the national 'enemy' but also, and especially, the Russian population at home, whose loyalty he needed to shore up, and further afield, the general public in Europe and across the world.

When putting the current war in Ukraine into a broader context we must ask about how Central and Eastern Europe are perceived by their neighbours. One question is whether the great powers will be deciding about the conflict or whether local actors will also take part in the decision-making process. Therefore, while discussing the Russian aggression, one must consider the longue durée of narrations related to East-Central Europe and Western indulgence towards Russia. A further question is the role of the European Union in the hoped-for future peace process.

There are very different images and perceptions of Russia in the European consciousness. In Western and some Central European countries the increasing domestic political repression in Russia and the aggressive foreign policy following the collapse of the Soviet Union were underestimated. Western Europe had been at peace for over 75 years, and a Russian invasion of Ukraine was hardly considered. There was a strong temptation in

Germany to focus on the country's Second World War guilt, which also influenced the experience not only of division during the Cold War, but also – until recent years – of detente and reconciliation, and of a policy geared towards economic cooperation.

The argument that Russia must have felt threatened by the eastward expansion of NATO has also often played a role. Moreover, we should acknowledge the dramatic rift in the European memory related to the year 1989. Also the collapse of the Soviet Union is seen as the triumph of freedom and democracy in Central and Western Europe, whereas for President Putin and his supporters it was the biggest catastrophe of the 20th century. This in turn has widely influenced the policies in various European countries. Poland and other countries in eastern and south-eastern Europe reacted more sensitively and emotionally to developments in Russia – after 1945 they had fully experienced Russian and Soviet occupation and hegemony and kept it in the collective consciousness. Still, both the official and the popular views vary in the countries of the former Soviet Bloc and cause among other factors difficulties in working out a unanimous European Union policy towards Russia.

Putin has often expressed a hegemonic ambition vis-à-vis Russia's 'near neighbours'; his ambition has been shaped, among other influences, by images derived from imperial Tsarist and Soviet tradition. The warnings from historians and security experts in several European countries and the USA since the end of the first decade of this century were born out by the Russian invasions in Moldavia, Georgia, Crimea and the Donbas. These were accompanied by lengthy, targeted and systematic state-sponsored campaigns of disinformation, historical lies and manipulations, disseminated through the mass media, schools, and various other institutions. History was used by Stalin as well as Putin as a geopolitical weapon. Therefore, the question is whether the Russian actions may lead – contrary to Russian aims – to longer-term unification of Europe as a community of democratic values, law and territorial integrity. For the past two decades, any Russian efforts to engage in critical appraisal of their own history – for example by the human rights organisation Memorial – have been fiercely challenged. Since the start of the war, independent reports and any kind of opposition have been suppressed. Seemingly many Russian citizens go along with the official statements about the war. Therefore, it is crucial to discuss the methods of counteracting this disinformation.

The international perception of Russia, and the European stance towards Russia and the Ukraine, have been radically altered by the invasion of Ukraine. Almost overnight, existing principles underlying political and cultural intercourse with Russia were completely abandoned. The war enabled the media and the scholarly community to 'discover' Ukraine, its culture and history, which had been overlooked in the previously one-sided focus on Russia.

This conference aims to examine the mechanisms and methods used in the political and social implementation of historical disinformation, the portrayal of the enemy, and discuss ways in which these can be prevented or mitigated. This will entail a (self-)critical analysis of political and scholarly dealings with history in various European countries. We shall also reflect on what happens when warnings from political and academic voices are not taken seriously enough, and on the consequences of the way in which attention has shifted from Russia to Ukraine.

The above statements bring out some crucial questions: When is it appropriate not only to speak out in contradiction, but to engage in political or even judicial countermeasures when dealing with widely divergent interpretations or indeed the falsification of historical facts? Where do propaganda and social manipulation begin? What can or should we expect from 'public intellectuals' in times of war and crisis? How can we ensure that civil society is

enlightened and immunised, while at the same time guaranteeing the free exchange of ideas and historical interpretations? How effective can literature and art be in this endeavour? Is it possible for the concepts used in public history to be properly understood, and what part can dissidents play here? What digital tools can be deployed to deflect propaganda and trolls on social media?

This conference will be preceded by a conference in Prague "Memory of the Past and Politics of the Present" on 28-29 November 2022 at the Goethe Institute in Prague. The main organiser is the Institute of Contemporary History of the Czech Academy of Sciences (www.usd.cas.cz). Both conferences will take place within the ENRS content framework "History, Memory, and Russia`s war against the Ukraine".

Possible thematic blocks:

1. Political approaches to Central and Eastern Europe
Being the subject or merely the object of international politics is one of the key issues for Ukraine as well as for many countries in East-Central Europe. One of the basic issues to be tackled is how traditional visions of the European order influence contemporary relations on our continent.
2. European perceptual patterns and stereotypes of Russia and Ukraine
Collective and personal experiences; national/collective perspectives in participants' own countries, and their consequences; traumas; historical benchmarks and various lieux de mémoire and great powers' economic and political aspirations, military considerations, intellectual historical approaches enframed into memory politics.
3. Russian and Ukrainian identity and history – weaponizing history
Perceptions of history and identities; longue durée of Russian and Ukrainian identity as well as the idea of self-determination; historical auto-stereotypes of Russians and Ukrainians – the 'brother nation' myth; the doctrine of the unity of state and society; the adoption of a structural conflict with 'the West'; Putin's narrative as geopolitical weapon; reasons why Russian propaganda finds internal and external believers; the aims of Russia's policy.
4. The limits of European intellectual and political discourse
The importance of nation and heroic tradition in Europe; the European Left and Right in relation to Russia and Ukraine; the geopolitical consequences of the war in Ukraine; Russian representations of history as seen by European and US Sovietology and Russian Studies;
5. Strategies and possible measures to combat disinformation
Invasion day, 24 February, and its consequences for historiography and politics; the significance of the 'Putinisation' of politics and the intended division of the European community; conceptual understandings to date and the need for redefined tasks; diplomacy versus public discourse.

Panel discussion
What did we know? What might/should we have known?

Persons wishing to participate in the conference including a presentation should submit a paper of 400 words and a short CV (only three main publications) in English or German before 20 October 2022.
Papers which go along with the thematic blocks above are particularly welcomed.

Email Address: Burkhard.Olschowsky@bkge.uni-oldenburg.de and
Bartosz.Dziewanowski@enrs.eu

Conference languages: English and partly German

Kontakt

Dr. Bartosz Dziewanowski-Stefańczyk, Dr. Burkhard Olschowsky
www.enrs.eu ; www.bkge.de

Zitation
The Politics of Memory as a Weapon: Perspectives on Russia's War against Ukraine. In: H-Soz-Kult, 25.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129810>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

Veranstalter
Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis
19.02.2023 - 17.09.2023

Frist
23.01.2022

Von
Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium" (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:
- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc.

konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

Programm

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/

Hauptveranstalter:
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

Kontakt

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/

Zitation
Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114620>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

Veranstalter
Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow

109044 Moscow

Vom - Bis
15.03.2023
Frist
15.05.2022
Von
Natalia Alushkina, DHI Moskau

This special issue is conceived within the framework of a German-Russian research project “The Languages of Diplomacy in Russia in the Eighteenth Century in the European Context” (2022-2024)

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

The aim of the issue is to explore the linguistic dimension of the emergence of professions in Russia during the “long” eighteenth century. This was a pivotal period prior to the formation of the canon of the Russian literary language, when Russian culture began to experience more diverse and intensive linguistic influences that came primarily from Western Europe and contributed strongly to the formation of professional terminologies and linguistic practices in the “professional” fields in Russia. Studies on the cultural and social use of languages during this period (for example, recent work on French as a language of prestige) focus on the functioning of languages in certain “professions” traditionally exercised by nobles (for example, diplomacy). However, the question of the logic of the choice of languages and, more generally, of linguistic culture is also relevant for other “professions” (sometimes called remeslo, masterstvo or iskusstvo at that time), such as military affairs, medicine, commerce, science, art, etc. This process also has an institutional dimension insofar as languages played a key role in the functioning of institutions (the Academy of Sciences is one of the more obvious examples, but we can also mention colleges or ministries, the Synod, etc.) and were situated at the heart of their mission (in the case of educational establishments for example). So, the Church as an institution and profession naturally also falls within the scope of this issue.

The most important linguistic trend in Europe during this period was the gradual abandonment of Latin in a number of fields and its replacement by vernacular languages, some of which acquire the status of regional or international languages of professional communication. The choice of languages reflects the logic of emergence and development of these professional fields. In Russia, foreign languages or other languages of the Empire were often used alongside Russian. This can be explained, for example, by the presence in certain professional spheres, particularly during the reign of Peter the Great, of a large number of specialists from different European countries or from the Baltic regions annexed by Russia at the beginning of the eighteenth century, but also by the influx of specialized literature in foreign languages. While the role of Western languages in eighteenth-century Russia seems essential, we do not limit the scope of our issue to them only, but rather seek to explore to what extent European languages were, in certain professional fields, in a relationship of competition or complementarity with the languages of Asia.

In this issue we propose to consider professional linguistic practices in a broad social context, including business, social, Masonic, and other interactions that may have influenced language choice and affected language registers in professional correspondence. This is particularly important in the case of professional fields where the aristocracy was strongly represented and where the emerging norms of polite conduct overlapped with the norms and requirements of professional communication, or even came into conflict with them.

We especially invite to participate in this special issue scholars whose work addresses the following topics:

- the use of languages and language registers in different types of communication (official and private, written and, where possible, oral) within emerging professional communities in eighteenth-century Russia;

- language learning practices among different professional groups;

- the influence of the ethnic and social composition of emerging professional communities on the choice of languages in professional communication;

- the replacement by French of other languages in different professional contexts, the conflicts and tensions caused by the adoption of French as the language of professional communication against the backdrop of nascent national consciousness and government’s attempts to implement policies to promote the use of Russian;

- the impact of the choice of languages on the formation of terminology in various fields, from diplomacy and mining to commerce and linguistics.

Titles and abstracts submission deadline: May 15, 2022.

Short project abstracts (500 words maximum) should be sent to: langues_professions_cmr[at]ehess.fr.

Please include name, institutional affiliation and email address in all correspondence.

Authors of selected proposals will be notified by June 30, 2022.

Languages: French, English, Russian.

Manuscripts submission deadline: March 15, 2023

Maximum article length: up to approximately 70,000 characters (space characters and notes included).

Evaluation: In accordance with the policies of Cahiers du Monde russe, the articles will be submitted for double-blind peer review by two external referees.

Publication date: first half of 2024.

See versions in French and Russian here:
https://journals.openedition.org/monderusse/9977

Kontakt

For additional information, please contact:

Coeditors: Vladislav Rjéoutski, Igor Fedyukin: langues_professions_cmr[at]ehess.fr or redaction: Valérie Mélikian, cmr[at]ehess.fr.

https://journals.openedition.org/monderusse/9977

Zitation
Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia. In: H-Soz-Kult, 11.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115782>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

28) Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

Veranstalter
Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Institut für Kunst | Musik | Textil – Fach Kunst, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Paderborn, Prof. Dr. Ulrike Heinrichs und Domstift Brandenburg, Domkurator Dr. Cord-Georg Hasselmann

14776 Brandenburg a.d. Havel

Vom - Bis
29.03.2023 - 31.03.2023
Frist
15.11.2022
Von
Katharina Januschewski, Mittlere und Neuere Kunstgeschichte, Universität Paderborn

- de
- en

Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

Anlässlich des Abschlusses des kunsthistorischen DFG-Projekts (Projektnummer 346774044) "Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450" organisieren der Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Institut für Kunst / Musik / Textil – Fach Kunst, Universität Paderborn, Prof. Dr. Ulrike Heinrichs und das Domstift Brandenburg, Domkurator Dr. Cord-Georg Hasselmann ein interdisziplinäres Symposium.

- de
- en

Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450

Projektleitung: Prof. Dr. Ulrike Heinrichs

Inhaltlich orientiert sich das Symposium an der jüngst im Open Access erschienenen Buchpublikation von Ulrike Heinrichs und Martina Voigt „Die fragmentarischen Wandmalereien aus der Zeit Bischof Bodekers und Propst Peter von Klitzkes in der spätmittelalterlichen Dombibliothek in Brandenburg an der Havel und ihre Inschriften. Ein monumentaler Zyklus bestehend aus Figurenbildern, Texten und Ornamenten in zwei Bibliotheksräumen, DOI: https://doi.org/10.11588/artdok.00007730. Abstracts und weitere Informationen zu Publikationen stehen auf der Projekthomepage des Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte der Universität Paderborn zur Verfügung: https://kw.uni-paderborn.de/fach-kunst/mittlere-und-neuere-kunstgeschichte/projekte/der-wandmalereizyklus.

Abstract

In der Kunstgeschichte ist die Erinnerung an „die sehr schönen Bilder der sieben freien Künste und der Handwerkskünste, der Theologie und Medizin (...) der Reihe nach aufgeführt in der Brandenburgischen Bibliothek, in der Mark, außerhalb der Stadt, wo die Prämonstratenser sind“ (Hartmann Schedel, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 418) dank eines beschreibenden Textes des 15. Jahrhunderts seit langem gegenwärtig, doch galt der Bildzyklus als verloren, bis die wertvollen Wandmalereien im sog. Oberen Kreuzgang der Brandenburger Domklausur in den Jahren 2000/05, im Rahmen einer Etappe der Sanierung des Nordflügels, freigelegt und konserviert werden konnten. Nachdem erste Veröffentlichungen zum Neufund Verbindungen zu den Handschriften aus der Bibliothek des Nürnberger Humanisten Hartmann Schedel (1440–1514) und zu dem hoch gelehrten, literarisch produktiven Bischof von Brandenburg Stephan Bodeker (Amtszeit 1421–1459) herstellen konnten, war der Weg gebahnt für die Erforschung des wohl ältesten erhaltenen Beispiels einer Studienbibliothek des „modernen“, im späten Mittelalter und in der Renaissance entwickelten Bibliothekstyps mit vielfältigen Möglichkeiten der Nutzung für das Sammeln von Büchern, das Studium und die Lehre. In der Brandenburger Domklausur präsentiert er sich mit einem vollständig mit Wandmalereien ausgemalten Saal – eine monumentale Allegorie zum Kanon der Wissenschaften und Künste unter der Oberherrschaft der Theologie, die zugleich den sozialen und technischen Gegebenheiten der Artes mechanicae breiten Raum gibt, mit einer opulenten Ornamentik und Bildlichkeit sowie einem ausgedehnten, einem gelehrten Traktat ähnlichen Inschriftencorpus. Diese Chance konnte das kunsthistorische DFG-Sachmittelprojekt der Universität Paderborn ergreifen, das im Herbst 2017 im Projekttandem mit dem DFG-Sachmittelprojekt der Restaurierungswissenschaften der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim/Holzminden/Göttingen und in Kooperation mit dem Domstift Brandenburg, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum sowie dem Dombaumeister/pmp Projekt GmbH–Architekten Brandenburg an der Havel die Arbeit aufnahm.

Das Symposium stellt im Spiegel der jüngsten Forschungsergebnisse ein neues Bild von der Thematik und Funktion der Wandmalereien wie auch von der ursprünglichen Ausdehnung und Gestalt der Brandenburger Dombibliothek des späten Mittelalters vor und entwickelt von diesem Standpunkt aus ein erweitertes Spektrum von Fragestellungen in die europäischen Kulturräume des Mittelalters und der Renaissance hinein.

Wie die Forschungen des restaurierungswissenschaftlichen DFG-Projekts der HAWK unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Schädler-Saub erwiesen haben, handelt es sich bei den in situ ansichtigen Wandmalereien um ein authentisches, wenngleich fragmentarisches Ensemble, eine hoch qualitätvolle, mehrschichtig aufgebaute Seccomalerei, hergestellt mit proteischen Bindemitteln. Stilgeschichtlichen Forschungen der Kunstgeschichte zufolge zeichnet sich der Charakter eines künstlerischen ‚Leuchtturmprojekts‘ regionaler Herkunft mit Bezügen zu einer Vielzahl von Gattungen der Malerei ab, das beispielhaft für den Übergang zwischen dem Internationalen Stil der Jahrzehnte um 1400 und der Spätgotik steht.

Die Originalhandschrift des beschreibenden Textes im Codex Clm 650 der Staatsbibliothek München, der zwischenzeitlich Hermann Schedel (1410–1483), dem älteren Vetter Hartmanns, zugeschrieben wurde, erweist sich unter dem Abgleich mit Quellen und Befunden einerseits als authentisch, andererseits als selektiv: Die erhaltenen Wandmalereien zeigen weitaus mehr und umfassen neben Ornamentmalereien von außerordentlich hoher Qualität auch Wappen, an Hand derer Probst Peter von Klitzke

(Amtszeit 1425/26–ca. 1447) und Bischof Stephan Bodeker als Auftraggeber und Verantwortliche für das ehrgeizige Projekt identifiziert werden konnten. Weiter konnten epigraphisch und ikonographisch bislang unbekannte Texte und Figuren gesichert werden, die sich u.a. auf den Traktat Lignum vitae („Baum des Lebens“) von Bonaventura di Bagnoregio (1221–1274) und die heilsgeschichtliche Grundierung des Erwerbs von Wissen und Weisheit unter der Ägide der mit Prämonstratensern besetzten Brandenburger Kathedra. Unter der “Bibliothek“ am Brandenburger Dom ist nicht nur ein großer Studiensaal zu verstehen, sondern ein Bibliothekskomplex, der neuesten baugeschichtlichen Erkenntnissen zufolge durch differenzierte architektonische Umbauten an einem großen Saal im Nordflügel der Domklausur aus dem 13. bis 14. Jahrhundert hergestellt wurde. Die ausgeprägt kanonistische Position und der ‚große Wurf‘ zum aktuellen Bildungskanon mit seinen Wurzeln in der Antike und in der Scholastik berühren das Verhältnis zum Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg aus dem aufstrebenden Haus Hohenzollern wie das Selbstverständnis kirchlicher Herrschaft in den spannungsreichen Prozessen der Aushandlung von Macht nach der Beendigung des Schismas, unter den Bestrebungen der Kirchenreform und dem Druck wirtschaftlicher Konsolidierung. Nicht zuletzt beleuchten sie die Rolle des Prämonstratenserordens in der Entwicklung der kirchlichen Herrschaft wie der Kunst- und Kulturgeschichte in den mittel- und norddeutschen Räumen des Gebiets der Sächsischen Zirkarie.

Die aufgeworfenen Fragen sind vielfältig und betreffen die künstlerischen Quellen und Strategien des Umgangs mit Traditionen und Innovationen dekorativer und figürlicher Malerei und Kaligraphie wie mit den vielschichtigen Feldern der Allegorese, Performanz, Diagrammatik und Mnemotechnik in Bereichen wissenschaftlicher Literatur und monumentaler Malerei. Das mögliche Themenspektrum reicht von Fragestellungen, die das Bauwerk und seine Räumlichkeit betreffen und stilgeschichtliche, bautechnische und funktionale Aspekte beleuchten, bis hin zu Überlegungen zu etwaig integrierten oder angrenzenden Räumen der bischöflichen Verwaltung und Rechtsprechung oder zur Praxis des Lebens in und mit der Bibliothek, der Verwahrung von Büchern, der Praxis des Studiums und der Regulierung von Licht.

In der Tagung zur Sprache kommende Zukunftsperspektiven betreffen auch die nachhaltige Archivierung und innovative Nutzung von Projektdaten sowie Chancen der musealen Präsentation und Vermittlung des wertvollen Ensembles von Wandmalereien durch das Domstift Brandenburg im Rahmen des Dommuseums. Angesiedelt am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte der Universität Paderborn, unterstützt vom Zentrum für Informations- und Medientechnologie (IMT) und der Universitätsbibliothek Paderborn, wurde die Datenbank zum DFG-Sachmittelprojekt „Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur“ unter Einsatz des MonArch-Datenarchivierungssystems des IFIS-Instituts der Universität Passau (seit 2021 Teil der AriInfoWare GmbH) vom DFG-Tandemprojekt mit seinen Kooperationspartner:innen entwickelt. Das projektförmige und für künftige Projekte anschlussfähige Medium zielt auf eine gebäudebasierte, interaktiv zu nutzende Archivierung der heterogenen Dokumentationen und Visualisierungen und wirft die Frage nach vergleichbaren oder alternativen Arbeitsansätzen im Feld der Erforschung von Wandmalereien und ihrem architektonischen Umfeld auf. Das museologische Segment der Tagung soll der Frage nach geeigneten Präsentationsformaten im Museum nachgehen. Schwerpunkte liegen auf der Vermittelbarkeit von hybriden Gattungen in historischen Räumen einschließlich Inschriften und mittelalterlichen Quellen sowie schwer zugänglichen Erhaltungszuständen.

Thematisch besonders willkommen, jedoch nicht auf diese beschränkt, sind Beiträge zu folgenden Fragen und Arbeitsschwerpunkten mit einem Bezug zu den Projektergebnissen, wobei jeweils sowohl regionale als auch europäische Perspektivierungen erwünscht sind:

- Die materielle Kultur, Bildausstattung und Bildlichkeit von Bibliotheken des Mittelalters und der Renaissance
- Allegorien und Narrative der Wissenschaften und Künste in Bildern und Texten
- Die Bildlichkeit der Theologie, Weisheit, Jurisprudenz und weisen Herrschaft
- Die Repräsentation von Auftraggeber:innen und Stifter:innen in Bibliotheken des Mittelalters und der Renaissance in Bildern, Inschriften oder Wappen
- Die Überlieferung zu antiken Bibliotheksbauten in Mittelalter und Renaissance
- Die Architektur und Topographie von Bibliotheken des Mittelalters und der Renaissance, unter anderem an Bischofssitzen und in Prämonstratenserstiften
- Büchersammlungen, Bildungsprogramme und Formen des Gebrauchs geistlicher Bibliotheken, unter anderem an Bischofssitzen und in Prämonstratenserstiften
- Politik, Bildung und bildende Kunst im Bistum Brandenburg und in der Sächsischen Zirkarie im späten Mittelalter
- Vergleichende Studien zur Produktion, Ästhetik und Verbreitung von Seccomalerei
- Perspektiven der Datenarchivierung: die digitale Erschließung der Wandmalerei des Mittelalters und der Renaissance als Gegenstand von Datenbanken
- Perspektiven der Museologie: Bauwerke des Mittelalters und der Renaissance mit Wandmalereizyklen und ihre Bild-Text-Corpora in der musealen Präsentation

Für die Vorträge sind jeweils 30 Minuten mit einer anschließenden Diskussion von ca. 15 Minuten vorgesehen.

Ein schriftliches Exposé (ca. 400 bis 500 Wörter zzgl. Bibliographie und Fußnoten) sowie ein kurzer Lebenslauf (max. 150 Wörter) sind bis zum 15. November 2022 zu richten an: irina.hegel@upb.de.

Rückmeldung seitens der Organisatoren erfolgt bis zum 15. Dezember 2022.

Tagungssprachen: Deutsch und Englisch.

Eine Publikation der Beiträge ist vorgesehen.

Die Reisekosten der vortragenden Teilnehmer werden im Rahmen der geltenden Erstattungsrichtlinien (Zugfahrt 2. Klasse/ Flugticket economy, Hotelübernachtung) übernommen.

Kontakt

Universität Paderborn
Institut für Kunst / Musik / Textil – Fach Kunst
Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
Prof. Dr. Ulrike Heinrichs
Sekretariat
Irina Hegel
E-Mail: irina.hegel@upb.de

Zitation
Der Wandmalereizyklus zu den Wissenschaften und Künsten in der Brandenburger Domklausur im Kontext. Kunstproduktion und Wissensorganisation um 1450. In: H-Soz-Kult, 05.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-130066>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive

Veranstalter
Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Universität Heidelberg; Hochschule für jüdische Studien Heidelberg
Veranstaltungsort
Hochschule für jüdische Studien Heidelberg
Gefördert durch
Baden-Württemberg-Stiftung

69117 Heidelberg

Vom - Bis
30.03.2023 - 31.03.2023
Frist
31.12.2022
Von
Joey Rauschenberger, Forschungsstelle Antiziganismus, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Das von der Forschungsstelle Antiziganismus der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg ausgerichtete Symposium dient dazu, das Thema "Wiedergutmachung für NS-Unrecht" unter Einbeziehung vielfältiger interdisziplinärer, raum- und epochenübergreifender Vergleichsperspektiven zu beleuchten und (neu) zu historisieren.

Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive

2022 jährt sich das Luxemburger Abkommen von 1952 zum 70. Mal. Diesem von Bundeskanzler Konrad Adenauer forcierten Vertragswerk mit dem Staat Israel und der Jewish Claims Conference folgten in Westdeutschland weitere Regelungen zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts. Mit dem Bundesergänzungsgesetz von 1953 wurde die Individualentschädigung bundesweit vereinheitlicht und richtete sich an einen erweiterten Personenkreis ehemaliger Verfolger. Doch zahlreiche Opfergruppen blieben unberücksichtigt. Erst 2020 erkannte der Deutsche Bundestag Personen, die als sogenannte „Asoziale" und „Berufsverbrecher" verfolgt worden waren, als Opfer des Nationalsozialismus an, wodurch die wenigen verbliebenen Überlebenden dieser Gruppe einen erleichterten Zugang zu Entschädigungsleistungen erhielten. Sowohl im politischen Diskurs um die Anerkennung der Opfer als auch in der Verwaltungspraxis der

Entschädigung zeigen sich Kontinuitäten der Diskriminierung, so dass viele Überlebende gezwungen waren, Forderungen öffentlich Nachdruck zu verleihen. Tendenzen wie diese offenbarten sich ebenfalls in der DDR. Nichtsdestoweniger sind Unterschiede im Behörden- und Verwaltungsalltag auf regionaler und lokaler Ebene auszumachen, die über die Differenzen im deutsch-deutschen Systemkonflikt hinausgehen.

So stellt sich heute nicht nur die Frage, wie die gesamtdeutsche Entschädigungspolitik und -praxis bilanziert werden kann, sondern damit zusammenhängend auch, wie es um den Stand der historischen Aufarbeitung dieser Felder bestellt ist. Zahlreiche Forschungen widmen sich der „Vergangenheitsbewältigung“ oder der „Transitional Justice“ in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus. Sie beschäftigen sich neben der Strafverfolgung von NS-Tätern oder Formen des Gedenkens u.a. auch mit der Anerkennung und Entschädigung von Überlebenden der Verfolgung. Die Wiedergutmachung stand historiographisch jedoch lange im Schatten anderer Seiten von Vergangenheitspolitik wie der alliierten Militärtribunale, der Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen oder der Entnazifizierung. Eine erste Welle von Forschungen setzte erst in den 1980er-Jahren ein. Dabei verteilte sich die wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Teilgebiete dieser Thematik: Die Globalentschädigung für Israel und die Claims Conference nach dem Luxemburger Abkommen stand stets im Zentrum. Indes sind andere Aspekte wie die Rückerstattung und Individualentschädigung auch nichtjüdischer Opfergruppen weniger systematisch aufgearbeitet, was mit der bis heute anhaltenden Tätigkeit der Wiedergutmachungsverwaltung, aber auch mit der lange Zeit fehlenden gesamtgesellschaftlichen Anerkennung sogenannter „vergessener Opfer“ zu begründen ist. Den Einfluss der weltpolitischen Lage auf die Geschichte der Wiedergutmachung verdeutlicht die jahrzehntelang völlig ausgeklammerte Gruppe der ausländischen, mehrheitlich osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, deren Entschädigung aus Mitteln der im Jahr 2000 gegründeten Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ)“ erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus möglich geworden war.

Der mittlerweile durch systematisch angelegte Digitalisierungsprozesse der Archive erleichterte Zugang zu den Einzelfallakten der Landesentschädigungsämter behebt das zentrale Quellenproblem, das die Erforschung der Individualentschädigung in den letzten 40 Jahren stark gehemmt hat. Darüber hinaus steht mit dem in absehbarer Zeit bevorstehenden Tod der letzten Überlebenden das Auslaufen von Entschädigungszahlungen bevor. Diese Faktoren – verbunden mit Impulsen aus dem Bereich der Provenienzforschung – lassen einen neuen Boom der Wiedergutmachungsforschung in Deutschland sowie eine systematischere Historisierung der Wiedergutmachungspraxis erwarten. Die Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg und die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg wollen diese Entwicklungen zum Anlass nehmen, den bisherigen Forschungsstand zu rekapitulieren und zur Diskussion von Entwicklungs- und Erkenntnispotentialen des Themas auf einem wissenschaftlichen Symposium einzuladen. Dabei sollen die Perspektiven der älteren Forschung in einen produktiven Dialog mit neueren Fragestellungen treten. Vorgestellt werden sollen vor allem laufende und avisierte Forschungen, die sich u.a. den folgenden Problemkreisen widmen:

- Politische Anerkennung von NS-Unrecht und gesetzlicher Rahmen für

Entschädigungsleistungen
- Verwaltungsalltag, Entscheidungsmechanismen, behördliche Handlungsspielräume und Vergleichsperspektiven auf regionaler und lokaler Ebene
- Perspektive der Überlebenden und ihre Handlungsspielräume
- Einordnung von Wiedergutmachung oder Entschädigungsleistungen in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge oder den allgemeinpolitischen Diskurs
- Transnationale Zusammenarbeit und Allianzen bei der Anerkennung als Verfolgte und der Entschädigungspraxis
- Nationale und institutionelle Auslegungen und Umsetzungen der auf der Washingtoner Konferenz erarbeiteten Empfehlungen hinsichtlich NS-Raubgut
- Interdisziplinäre Ansätze und Theorien
- Methodologische Zugänge, z.B. quantitative Analysen oder Digital Humanities
- Vergleichende Perspektiven in Bezug auf unterschiedliche Opfergruppen („rassisch", „politisch" oder „religiös" Verfolgte, Homosexuelle, Zwangsarbeiter:innen, sowjetische Kriegsgefangene oder sog. „Italienische Militärinternierte", Zwangssterilisierte, „Euthanasie"-Opfer, als „Asoziale" Verfolgte und andere „vergessene" Opfergruppen)
- Vergleichsperspektiven auf die verschiedenen Schadensarten nach dem Bundesentschädigungsgesetz (Leben, Gesundheit, Freiheit, Eigentum und Vermögen, berufliches Fortkommen), Verknüpfung opfergruppenspezifischer und schadensartspezifischer Probleme
- Diachrone Analysen und Entwicklung der Aufarbeitung oder der Historisierung der Aufarbeitung von NS-Unrecht, Vergleiche zur Aufarbeitung von Unrecht durch die SED-Diktatur nach 1989/90
- Globale und transnationale Vergleiche zu historischen Diktaturüberwindungen in anderen Ländern, insbesondere der Umgang mit Opfern staatlichen Unrechts

Formalia:

Bitte reichen Sie Ihr Exposé in deutscher oder englischer Sprache, bestehend aus einem Abstract mit Titel (500 Wörter) und einem kurzen akademischen CV einschließlich Kontaktmöglichkeit und institutioneller Zugehörigkeit bis zum 31. Dezember 2022 per E-Mail an FSA-Symposium@zegk.uni-heidelberg.de ein. Die Bewerbung von Nachwuchswissenschaftlern ist ausdrücklich erwünscht. Die Benachrichtigung über die Annahme erfolgt Mitte Januar 2023.

Das Symposium wird aus Mitteln der Baden-Württemberg-Stiftung im Rahmen des Verbundprojekts „Reintegration, Schuldzuweisung und Entschädigung. Bewältigung und Nicht-Bewältigung der NS-Vergangenheit in den drei Vorgängerländern Baden-Württembergs 1945–1952" gefördert. Die Veranstaltung findet vom 30. bis 31. März 2023 in Heidelberg statt und wird von der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg (Verena Meier, Joey Rauschenberger) und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (Philipp Zschommler) organisiert.

Kontakt: E-Mail: fsa-symposium@zegk.uni-heidelberg.de
Zitation
Status quo und quo vadis? Neue Forschungen zur Anerkennung und Wiedergutmachung von NS-Unrecht in vergleichender Perspektive. In: H-Soz-Kult, 15.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129645>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

30) Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung

Veranstalter
Stiftung Berliner Mauer, Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin
Veranstaltungsort
Erinnerungsstätte Marienfelde und Dokumentationszentrum Berliner Mauer

Berlin

Vom - Bis
12.04.2023 - 14.04.2023
Frist
15.09.2022
Von
Małgorzata Popiołek-Roßkamp, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)

Anlässlich des Jubiläums zu 70 Jahren Notaufnahmelager Marienfelde veranstaltet die Stiftung Berliner Mauer in Kooperation mit dem Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin eine internationale Tagung „Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung“ am 12-14.04.2023.

Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung

Anlässlich des Jubiläums zu 70 Jahren Notaufnahmelager Marienfelde veranstaltet die Stiftung Berliner Mauer in Kooperation mit dem Fachgebiet Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe der Technischen Universität Berlin eine internationale Tagung „Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung“ am 12-14.04.2023.

Die Konferenz nimmt das Jubiläum zum Anlass über historische und aktuelle Orte der Unterbringung Geflüchteter, ihre Entstehung, Entwicklung und gesellschaftliche Erinnerung zu thematisieren. Das Notaufnahmelager Marienfelde, am 14. April 1953 für die Geflüchteten aus der DDR gebaut, nimmt dabei eine Scharnierfunktion zwischen unterschiedlichen Formen der Unterbringung als temporäres Notlager und langfristig gedachte Siedlungsstruktur ein und ist darüber hinaus eines der wenigen denkmalgeschützten Flüchtlingslager und so gleichzeitig Gedenk- und Denkmal-Ort.

Flüchtlingsunterkünfte sollen Menschen, die aus ihrem Heimatland fliehen mussten, Zuflucht und Versorgung bieten. Oft wurden und werden für diesen Zweck bereits bestehende Objekte umgenutzt, früher Häftlingsbaracken, Zwangsarbeiterlager, heutzutage Schulen, Sporthallen, Hotels und andere öffentliche Bauten. Neue Architektur, vollständig Funktionalität untergeordnet, wird meistens auf das Notwendigste reduziert. Die strenge räumliche Abgrenzung durch Mauern, Zäune und der beschränkte Zugang erschweren jegliche Identifikation mit dem Ort von außen. Verschiedene Aneignungspraktiken und ein home making „von innen“ dienen eher der Bewältigung des Alltags und führen nur in Ausnahmefällen zu einem „Ankommen“ auch im übertragenen Sinne.

Gerade in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg prägten temporäre Flüchtlingslager und Notunterkünfte das Bild vieler Städte. Die meisten davon verschwanden in den

darauffolgenden Jahren sowohl aus dem Stadtbild als auch aus der Erinnerung, einige verfügten jedoch auch über eine erstaunliche Dauerhaftigkeit und prägen als Spuren und Relikte viele Stadträume bis heute. Ihre Materialität unterliegt dabei stetig Veränderungen, was sie schwer lesbar macht und auch für die klassischen Methoden der auf Authentizität fokussierenden Denkmalpflege kaum fassbar. Gerade durch ihre stetige Transformation sind diese Orte, eingebettet in den städtischen Strukturen, jedoch wichtige Zeugnisse städtebaulicher Entwicklungen einerseits und einer Geschichte des gesellschaftlichen Umgangs mit Flucht und Fluchterfahrungen andererseits.

Ähnlich wie die Notunterkünfte sollten die „Nachfolgearchitekturen“, oft als ganze Siedlungen geplant, die zwar eine dauerhafte Bleibe bieten, auch günstig und schnell realisierbar sein. Diese schwierigen Projektvoraussetzungen führen dazu, dass die im öffentlichen Auftrag entstandenen, äußerst bescheidenen Architekturen „ohne Architekten“ oft übersehen werden und somit nicht im Fokus der Öffentlichkeit und der Forschung stehen.

In den letzten Jahren rückten auch vor dem Hintergrund aktueller massiver Migrationsbewegungen die Untersuchung von Orten des Ankommens sowohl in historischer als auch aus ganz aktueller Perspektive (arrival infrastructures) in den Fokus von Forschern mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen. Die konkreten baulichen Strukturen und Spuren des Ankommens der Geflüchteten sowie Fragen nach möglichen baulichen Konzepten, die Ankommen ermöglichen, werden dabei jedoch oft nur punktuell behandelt. Das Ziel dieser Tagung ist, die aktuelle Forschung zu räumlichen und materiellen Aspekten der Unterbringung von geflüchteten Personen in Europa nach 1945 aus historischer Perspektive zu diskutieren und davon ausgehend gleichzeitig einen vergleichenden Blick auf die Gegenwart werfen.

Die Vorträge sollen verschiedene Eigenschaften von Marienfelde aufgreifen, das Lager und Wohnarchitektur zugleich war, und bis heute in dieser doppelten Funktion genutzt wird. Die bewegte Entstehungs- Nutzungs- und Veränderungsgeschichte von Marienfelde soll mit den Beiträgen zu anderen Unterkünften, Lagern, Siedlungen und anderen Unterbringungspraktiken zeitlich sowie geografisch in Bezug gesetzt werden. Da in Teilen des Lagers immer noch Geflüchtete wohnen, reicht die Zeitspanne der Konferenz bis in die heutigen Entwicklungen hinein.

Die Konferenz wird in fünf thematische Blöcke gegliedert:

1. Notunterkünfte nach dem Zweiten Weltkrieg
Welche architektonischen Formen hatten die ersten Unterkünfte nach dem Ende der Kriegshandlungen? Wie wurde bestehende Objekte umgenutzt, umgebaut und umgedeutet? Welche Aneignungspraktiken dieser temporären Architekturen ließen sich beobachten?

2. Wohnsiedlungen für Geflüchtete
Wie wurde versucht eine dauerhafte Architektur schnell, günstig und für möglichst viele Menschen zu schaffen? Welche Kriterien und Vorstellungen vom zukünftigen Leben lagen diesen Planungen zugrunde? Wie wurden solche Siedlungen in den Stadtraum integriert? Auf welche architektonischen Vorbilder wurde dabei zurückgegriffen?

3. Flüchtlingsunterkünfte als Aufgabe für (städtebauliche) Denkmalpflege
Wie wird diese spezielle Architektur von der Denkmalpflege behandelt? Was wird wie erhalten – oder nicht? Welche (konkurrierende, oder fehlende) Erinnerungsdiskurse lassen sich bei der Wahrnehmung der Anlagen beobachten?

4. Arrival cities / Arrival neighbourhoods
Welche sozialräumlichen Veränderungen können in den Gegenden oder Städten festgestellt werden, die Geflüchtete aufnehmen? Welche städtebaulichen Strategien wurden und werden dabei verfolgt und wie wirken sich solche Anlage auf die Städte und Quartiere aus?

5. Geflüchtete und ihre Architekturen im Stadtraum heute
Welche alten und neuen architektonischen Konzepte (z.B. Tempohomes, MUF – Modulare Unterkünfte für Flüchtlinge) werden heute bei der Unterbringung der Geflüchteten eingesetzt? Wie werden die Architekturen von außen (durch Architekt:innen) gestaltet und von innen (durch Nutzer:innen) bewohnt und gelebt?

Die Konferenz findet in deutscher Sprache statt, es gibt aber die Möglichkeit einzelne Vorträge auf Englisch zu halten.

Die Beiträge sollen eine Redezeit von 20 Minuten nicht überschreiten.

Abstracts (max. 200 Wörter) und einen kurzen Lebenslauf schicken Sie bis zum 15.09.2022 per E-Mail an: malgorzata.popiolek@leibniz-irs.de

Die Tagungsorte sind Erinnerungsstätte Marienfelde und Dokumentationszentrum Berliner Mauer.

Kontakt

Kontakt: malgorzata.popiolek@leibniz-irs.de

Zitation
Orte des Ankommens. Lager, Unterkünfte und Siedlungen für Geflüchtete in Europa seit 1945. Architekturen, Wandel, Erinnerung. In: H-Soz-Kult, 02.08.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128824>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

31) Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

Veranstalter
Klosterland e.V. und Cisterscapes
Ausrichter
Klosterland e.V. und Cisterscapes
Veranstaltungsort
Lehnin, Brandenburg

14797 Kloster Lehnin

Vom - Bis
05.05.2023 - 07.05.2023
Frist
01.11.2022
Von
Christian Malzer, Abteilung Handschriften und Alte Drucke / Digitalisierungszentrum, Universitätsbibliothek Würzburg

- de
- en

Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

Durch die Eigenwirtschaft und den ordensintern geregelten Wissenstransfer wurden zisterziensische Männerklöster auf noch heute erfahrbare Weise prägend für die sie umgebenden Kulturlandschaften. Durch das System von Filiation und Visitation wurden sie europaweit wirksam und schufen eine Einheit in der Vielfalt. Für zisterziensische Frauenklöster stehen vergleichbare Untersuchungen weitgehend aus. Hier möchte die Tagung in Lehnin ansetzen, um nicht einfach den Befund der Männer zu übertragen.

- de
- en

Landschaftsprägende Zisterzienserinnen

Der 2019 erschienene Tagungsband Vielfalt in der Einheit – Zisterziensische Klosterlandschaften in Mitteleuropa warf die Frage auf, ob die Zisterzienser Landschaftsgestalter waren. U.a. mittels Inventarisierungen von Landschaftselementen und -strukturen im Einflussbereich von Männerzisterzen und einer daraus gefolgerten Spezifik zisterziensischer Klosterlandschaften konnte das bejaht werden. Durch die typisch zisterziensische Eigenwirtschaft und den ordensintern geregelten Wissenstransfer wurden zisterziensische Männerklöster auf noch heute erfahrbare Weise prägend für die sie umgebenden Kulturlandschaften. Durch ihr Netzwerk aus Filiationslinien wurden sie außerdem europaweit wirksam und schufen eine Einheit in der Vielfalt, die aktuell die Basis eines gemeinsamen Antrags zur Erlangung des Europäischen Kulturerbe-Siegels (EKS) in der Kategorie Kulturlandschaft durch 17 Partnerstätten in Deutschland, Österreich, Polen, Slowenien und Tschechien bildet. Für zisterziensische Frauenklöster stehen vergleichbare Untersuchungen weitgehend aus. Um nicht einfach den Befund der Männerklöster zu übertragen, sondern die spezifische Rolle der Zisterzienserinnen in der Gestaltung von Kulturlandschaften zu untersuchen, erscheinen folgende Fragen besonders lohnenswert:

1. Welche Rolle spielten die einzelnen AkteurInnen bei der Kulturlandschaftsgestaltung? Sind nicht sie es mit ihren sozialen Einbindungen, die landschaftsprägend hervortreten, eher als eine nichtpersonal gedachte „Institution Kloster“? Welche Rollenunterschiede ergeben sich hier zwischen Zisterziensern, Zisterzienserinnen und ihrer Klosterfamilia in den Quellen, der Forschung und der allgemeinen Wahrnehmung? Gibt es Mythen oder Stereotype, die hinsichtlich einer solchen Rollenkonstruktion untersucht werden müssen?

2. Inwiefern unterscheiden sich Frauen- und Männerklöster hinsichtlich ihrer Ausstattung und Wirtschaftstätigkeit? Waren Frauenklöster im Großen und Ganzen wirklich tendenziell kleiner als Männerklöster? Ändert sich dieses Bild in der Frühen Neuzeit, nachdem viele Männerklöster aufgehoben wurden, während zahlreiche Frauenklöster weiter bestanden?

3. Wie wirken sich Unterschiede in Ausstattung und wirtschaftstätigkeit auf die Prägung der Kulturlandschaft aus? Prägten kleinere Klosterwirtschaften die Kulturlandschaft qualitativ weniger oder anders? Spielten regionale Unterschiede (z.B. Alt- und Neusiedelland) dabei eine Rolle? Gibt es Zeitstellungen, die besonders günstig für landschaftsprägende Prozesse waren? Ist die Landschaftsprägung heute noch wahrnehmbar und wenn ja, welche Faktoren spielen dafür eine Rolle?

4. Was genau ist „das“ Zisterziensische bei Frauenklöstern und gibt es, wie bei den Männerklöstern, ein verbindendes europäisches Element im Sinne der Cisterscapes? Welche Rolle spielte die Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden und zur Filiationslinie für die einzelnen Klöster beiderlei Geschlechts im Vergleich zu anderen Formen der Zugehörigkeit, wie der städtischen, regionalen oder personellen?

Im interdisziplinären Zusammenspiel soll die Konferenz die landschaftsprägende Rolle von Zisterzienserinnen untersuchen, das methodische Instrumentarium schärfen und die Leistungsfähigkeit des Landschaftskonzepts prüfen. Beiträge zu beispielbezogenen Einzelstudien sind ebenso willkommen wie übergreifende methodisch-theoretische Beiträge oder auch direkte Vergleiche zwischen Männer- und Frauenklöstern.

Bitte schicken Sie Ihre Vorschläge (max. 3.000 Zeichen) für 25-minütige Beiträge bis zum 1. November 2022 an die Organisatorinnen.

Kontakt

KLOSTERLAND e.V. - Cornelia von Heßberg M.A. (hessberg@klosterland.de)
Cisterscapes - Dr. Rosa Karl (rosa.karl@lra-ba.bayern.de)

https://cisterscapes.eu/

Zitation
Landschaftsprägende Zisterzienserinnen. In: H-Soz-Kult, 25.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129854>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

32) Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Veranstalter
National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg
Veranstaltungsort
National Library of Latvia, Riga

LV-1423 Riga

01.06.2023 - 03.06.2023
Frist
26.08.2022

Von
Thomas Ruhland, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Anders als die Aufklärungsforschung, die in den letzten Jahren gewichtige und facettenreiche Studien zur Aufklärung im Baltikum vorgelegt hat, ist dieser Kulturraum von der Pietismusforschung kaum entdeckt worden. Die gemeinsame internationale Tagung stellt sich deshalb zum Ziel, die Wirkungsfelder von Halleschem Pietismus und Herrnhutertum im Baltikum / in Livland im langen 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive zu thematisieren.

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Erst die Reformation Luthers ermöglichte den Druck und die Herausgabe von Büchern in lettischer und estnischer Sprache vor 500 Jahren. Dieses Ereignis von bedeutender Tragweite für die baltische Sozial- und Kulturgeschichte ermöglichte die Reformation der Reformation durch Hallesche Pietisten und Herrnhuter in Livland im 18. Jahrhundert. Anders als die Aufklärungsforschung, die in den letzten Jahren gewichtige und facettenreiche Studien zur Aufklärung im Baltikum vorgelegt hat, ist dieser Kulturraum von der Pietismusforschung kaum entdeckt worden.

Die gemeinsame internationale Tagung, veranstaltet von der Nationalbibliothek Lettlands, der Theologischen Fakultät der Universität Lettlands, den Franckeschen Stiftungen zu Halle und dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, stellt sich deshalb zum Ziel, die Wirkungsfelder von Halleschem Pietismus und Herrnhutertum im Baltikum / in Livland im langen 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive zu thematisieren.

Von besonderem Interesse sind dabei die Interaktionen vor Ort zwischen den verschiedenen religiösen, sozialen und politischen Gruppen: die Lutherische Orthodoxie, (seit 1721) die Russische Orthodoxie, die Pietisten aus Halle, die Herrnhuter, die Aufklärer, die herrschenden Adelsfamilien, die Stadtbürger (vor allem in Riga, Dorpat und Reval) sowie

die unfreien Untertanen, vor allem die Landbevölkerung. Thematisch unterschiedlich akzentuierende Vergleiche sollen erhellen, wie, wo, wann und zu welchem Zweck der Hallesche Pietismus und die Herrnhuter im Baltikum gewirkt haben und wie und von wem bzw. wodurch die Pietisten aus Halle und die Herrnhuter vor Ort beeinflusst worden sind. Umfassend kann die Tagung das skizzierte Setting zweifelsohne nicht gänzlich ausloten. Gleichwohl setzt sie sich zum Ziel, das Thema mit quellengesättigten Beiträgen auf die Agenda der internationalen und interdisziplinären Pietismus- und 18.-Jahrhundertforschung zu setzen.

Vor diesem Hintergrund rückt die Tagung die folgenden Themen und Fragenkomplexe in den Blickpunkt:

- Ausbildung und Vorbereitung der Hallenser und Herrnhuter Akteure: Wie vollzog sich – in Halle ebenso wie in Herrnhut – die Modellierung und Habitusprägung einer professionell-pietistischen Identität? Gab es klar formulierte und begründete Aufträge für die Aktivitäten im Baltikum? Wurden die Hallenser und Herrnhuter entsandt oder aus dem Baltikum angefordert?

- Die Lebenswelten im Baltikum: Wie gestaltete sich ihr Handeln vor Ort? Haben sich die Pietisten in die ländlichen und städtischen Gesellschaften – etwa über Geselligkeiten oder private Zirkel – eingebracht? Wurden die an sie gestellten Erwartungen und Aufträge erfüllt? Wie lange blieben sie im Baltikum und welche Laufbahnen schlugen sie ein bzw. Karrieren wurden durchlaufen (in Kirche und Schulwesen, in Adelsfamilien, in der Verwaltung etc.)? Gerieten sie in Konflikte – und wenn ja, mit wem? Haben sie über ihre Tätigkeit und dabei auch über ‚die' baltische Kultur berichtet – und wenn ja: Gab es darauf Reaktionen (intern oder in der Öffentlichkeit)? Haben die Akteure im Baltikum Unterstützung aus Halle und Herrnhut nicht nur in Konfliktsituationen, sondern auch bei inneren Anfechtungen, Erkrankung oder finanziellen Schwierigkeiten erhalten? Wer finanzierte ihre Missionsarbeit? Wie haben sich Halle und Herrnhut im Baltikum wechselseitig wahrgenommen? Wie informierte man sich über die Konkurrenz? Was wurde an wen berichtet? Wie wurden die Begegnungen sowohl mit der Elite als auch mit dem (unfreien) Volk wahrgenommen, interpretiert und dokumentiert?

- Sprachen als Schlüssel für den Erfolg: Wie stellten sich für Hallenser und Herrnhuter die religiösen Ausgangslagen und Ansatzpunkte bei der überaus heterogenen Bevölkerung dar, zumal große Teile der baltischen / livländischen Einwohnerschaft weder des Lesens noch des Schreibens kundig waren? Welche medialen, pädagogischen und kommunikativen Strategien wurden angewandt, um Zugang zu den analphabetischen und unfreien Schichten zu finden? Welche Rolle spielten die handschriftlich verfassten und vervielfältigten Texte, der Buchdruck bzw. gedruckte Gelegenheitsschriften? Welche Bedeutung für die Befähigung zur schriftlichen und mündlichen Kommunikation hatten Übersetzungen, Wissenspraktiken (Lexika) und Sprachsystematisierungen (Grammatik)? In welchem Maße konnten und wollten die Hallenser auf den von Johann Fischer während der schwedischen Herrschaft gelegten Grundlagen aufbauen: auf seinen Schulgründungen, auf seiner Einrichtung eines Verlags und einer Druckerei, auf der Beförderung von Übersetzungen wie überhaupt auf seinem Interesse an der lettischen Sprache?

- Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Welche Vermittlungsstrategien und Medien wurden bei der Alphabetisierung angewandt? Wie gestaltete sich das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, von gesprochenen und gedruckten Predigten? Kam dem Singen und damit Gesangbüchern bei der Erbauung, beim Spracherwerb und damit bei der Gemeindebildung eine besondere Bedeutung zu?

- Das Problem der Leibeigenschaft: Wie positionierten sich Hallesche Pietisten und Herrnhuter zur Leibeigenschaft? Wurde das Baltikum als eine Art kolonialer Raum betrachtet und „bewirtschaftet“ – oder lassen sich Tendenzen und Positionen zur Infragestellung des Systems der Leibeigenschaft erkennen? Lässt sich, zugespitzt formuliert, eine Geschichte des Pietismus im Baltikum aus postkolonialer Perspektive schreiben?

- Die politische Kultur: Wie wurden der von Zarin Elisabeth ausgesprochene Ukaz von 1743 und damit das Missions-, Versammlungs- und Publikationsverbot für die Herrnhuter begründet und ausgeführt? Welche Folgen hatte das Generalverbot der Herrnhuter für die Hallenser Konkurrenten? Wie stellten die Hallenser die Auseinandersetzungen mit den inkriminierten Herrnhutern dar und umgekehrt? Wie wurden die zaristischen Anordnungen durchgesetzt und wie ihre Durchsetzung kontrolliert? Spielte die Pfarrerschaft vor Ort in den Städten und Dörfern eine Rolle? Kollaborierten die Geistlichen mit der zaristischen Verwaltung und Gerichtsbarkeit? Wurden konkret Personen denunziert – wenn ja, von wem und auf welche Weise? Welche anderen Ordnungskräfte kamen zum Einsatz? Und wie wirkte sich die Wiederzulassung der Herrnhuter nach Zinzendorfs Tod 1760 auf ihr Auftreten, ihr Agieren und ihr Verhältnis zu den Hallensern aus?

- Die Rolle der Ökonomie: Welche Bedeutung spielten ökonomische Fragen für die Aktivitäten der Hallenser und der Herrnhuter im Baltikum? Wurde der baltische Raum, auch mit seinen Anbindungen nach Polen, Russland, Schweden und Dänemark, als Handelsmarkt verstanden, um finanzielle Gewinne zu erwirtschaften? Wenn ja: mit welchen Produkten? Und wie hingen Frömmigkeitsmarkt und Ökonomie zusammen, wie der Verkauf geistlicher und materieller Waren: Seelenheil – Bücher – Medikamente?

- Das Schul- und Universitätswesen: Wie entwickelte sich in dem beschriebenen Feld unterschiedlicher Einflüsse das Erziehungs- bzw. das Schul- und Universitätswesen im Baltikum/in Livland? Welche Rolle spielte die Arbeit von Hofmeistern und Informatoren in bürgerlichen und adligen Familien im Verhältnis zur institutionellen Erziehung und Bildung an Elementar- und an Höheren Schulen? Welchen Stellenwert im Vergleich mit den Bemühungen von Halle und Herrnhut um die schulische Erziehung der livländischen Bevölkerung nahmen die Aufklärer ein? Welche institutionellen und medialen Anstrengungen unternahmen sie? Welche Rolle spielten Wissenschaft bzw. Wissenspraktiken wie der Aufbau von Sammlungen, die Publikation wissenschaftlicher Abhandlungen (etwa im Kontext der Physikotheologie und Naturgeschichte) und der Austausch in gelehrten Zirkeln?

- Der Auftritt der Aufklärung: Mussten die Halleschen Pietisten und die Herrnhuter angesichts der erstarkenden Aufklärung einen eklatanten Bedeutungsverlust für ihre frömmigkeitlichen Konzepte und pädagogischen Praktiken fürchten? Wie reagierten sie auf Tendenzen der Säkularisierung? Wie gestaltete sich ihr Verhältnis zu neuen Sozietäten wie Freimaurerlogen oder Lesegesellschaften?

- Konkurrenz, Koexistenz, Kooperation, Interkonfessionalität: Insgesamt ist über die Themenfelder hinweg zu fragen: Wurden vonseiten der Hallenser und der Herrnhuter die Vertreter der Aufklärung wie auch der Lutherischen Orthodoxie als Kontrahenten und Konkurrenten oder als Bündnispartner wahrgenommen? Kam es zu freiwilligen oder zu unfreiwilligen, aber strategisch notwendigen Schulterschlüssen von Hallensern und Herrnhutern gegen das auch theologische Bemühen der Aufklärer („Neologie“) um Volksnähe im Zeichen politischer, pädagogischer und ökonomischer emanzipatorischer Bestrebungen („Volksaufklärung“)?

- Zentrum und „Peripherie“: Wie waren für ihr missionarisches und ökonomisches Agieren im baltischen Raum und darüber hinaus die Netzwerke der Hallenser und der Herrnhuter strukturiert? Blieben diese auf die Zentren ausgerichtet oder bildeten sich in den Regionen, also auch im Baltikum, eigenständige Netzwerke aus, die weniger auf Halle und Herrnhut bezogen waren, als vielmehr durch Gegebenheiten und Akteure vor Ort geprägt wurden?

- Die Frage nach der Mission: Können die Aktivitäten der Halleschen Pietisten und der Herrnhuter als Mission verstanden werden? Welches (Selbst-)Verständnis hatten die Hallenser und Herrnhuter hinsichtlich ihrer Aktivitäten? Wie bezeichneten sie selbst ihr Agieren? Und wie sind ihr Agieren und ihr Selbstverständnis in den aktuellen Diskussionen um den Missionsbegriff zu verorten? Daraus folgt die grundlegende Frage: Sind beide Bewegungen in ihren Zielen und Vorgehensweisen überhaupt vergleichbar?

Die Tagungssprachen sind Lettisch, Deutsch und Englisch.

Bitte reichen Sie ein Exposé mit Titel und inhaltlicher Beschreibung des geplanten Vortrags in einer Länge von max. 3.000 Zeichen sowie ein CV (nicht länger als eine Seite) ein.

Einsendeschluss ist der 26. August 2022.

Die veranstaltenden Institutionen bemühen sich um eine Erstattung der Reisekosten.

Kontakt

Dr. Beata Paškevica,
National Library of Latvia, Riga
Beata.Paskevica@lnb.lv

https://izp.uni-halle.de/

Zitation
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 03.04.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116951>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

33) Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin e. V.

10117 Berlin

Vom - Bis
23.06.2023 -
Frist
15.10.2022
Von
Historische Kommission zu Berlin e. V.

Der Neue Markt sowie das ihn umgebende Marienviertel in Berlin sind Produkte des 13. Jahrhunderts, deren lange wirtschaftliche und handelspolitische Bedeutung im heutigen Stadtbild nicht mehr präsent sind. Ziel des Kolloquiums ist es, beide Orte in die sozial-, wirtschafts-, bau-, architektur- und kunsthistorischen Zusammenhänge der jeweiligen Zeit einzubetten und einen epochenübergreifenden Überblick zu diesem bedeutenden Berliner Platz vom Mittelalter bis 1990 zu geben.

Der Neue Markt im Berliner Marienviertel aus historischer Perspektive

Der Neue Markt sowie das ihn umgebende Marienviertel in Berlin sind Produkte des 13. Jahrhunderts, deren lange wirtschaftliche und handelspolitische Bedeutung im heutigen Stadtbild nicht mehr präsent sind. Vielmehr dominiert eine große Freifläche den Raum, an dem bis in die 1930er-Jahre hinein Handel, Geselligkeit und urbanes Leben den Alltag bestimmten. Lediglich die Marienkirche lässt erahnen, dass hier bereits seit dem Mittelalter zahlreiche Berliner und Berlinerinnen gelebt und gewirkt haben müssen.

Ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts prosperierte die im Nikolaiviertel befindliche städtische Siedlung Berlin, die Fernhändler, Kaufleute und Handwerker angezogen hatte, wirtschaftlich so stark, dass der Raum um die Nikolaikirche sowie den Alten Markt (Molkenmarkt) zu eng wurde. Eine Stadterweiterung war die Folge – das Viertel um den Neuen Markt wurde bebaut. Hier schufen die Berliner um die Mitte des 13. Jahrhunderts moderne Infrastrukturen, die den wirtschaftlichen Erfordernissen der Zeit entsprachen und dem Fernhandel dienten. Der Hohe Steinweg, vermutlich Berlins erste gepflasterte Straße mit frühen ebenfalls steinernen Bauten, verband den Neuen Markt mit der Oderberger Straße, die zur Oder (und damit zur Ostsee) ebenso führte wie zu den Barnimdörfern. Aus dem Barnim trafen die Getreideüberschüsse sowie Hölzer für den überregionalen Export nach Hamburg und in den Nordsee-Raum ein, deren Handel die Berliner anfänglich zu Reichtum verhalfen. Agrarische Produkte wurden hier bis in das 18. Jahrhundert hinein vertrieben, insbesondere diente der Neue Markt als regionaler und lokaler Vieh- und Fleischmarkt. Über die gesamte Frühe Neuzeit hinweg blieb der geräumige, weitläufige und schöne Platz ein Anziehungsort für Händler, Handwerker und Gewerbetreibende. Wie sich derartige Stadterweiterungen mit neuen Märkten in die bestehenden urbanen Verhältnisse und Akteursstrukturen einfügten, gehört zu den spannenden Fragen der modernen Stadtgeschichtsforschung.

Unrühmliche Geschichte allerdings wurde 1324 geschrieben, als Berliner den Bernauer Propst erschlugen und ihn vermutlich auf dem Neuen Markt verbrannten. Das Sühnekreuz vor der Marienkirche soll mit diesen Vorgängen in Verbindung stehen, doch ist dies eine der

offenen Forschungsfragen, die sich mit dem Neuen Markt verbinden. 1458 und 1510 fanden (ebenfalls politisch motivierte) Kriminalprozesse auf dem Neuen Markt statt, in deren Folge es zu öffentlichen Hinrichtungen kam. Insbesondere der Hostienschändungsprozess von 1510, in dem 41 Juden zum Tode verurteilt wurden, stellt eines der dunkelsten Kapitel Berliner Rechtsgeschichte in Verbindung mit dem Neuen Markt dar.

Grundlegende Veränderungen – auch in den Eigentümerstrukturen – setzten um 1885 ein, als die Moderne im Marienviertel Einzug hielt. Der Neue Markt wurde durch die Kaiser-Wilhelm-Straße im Norden verkleinert, nach Osten wurde er durch die Abbrüche von Häusern vergrößert; gleichzeitig verlor er mit der Inbetriebnahme der Zentralmarkthalle am Alexanderplatz seine einstige Bestimmung als Wochen- und Jahrmarkt. Die mittelalterliche Stadtstruktur wurde zugunsten der verbreiterten Kaiser-Wilhelm-Straße, die als neue Verkehrsader durch die Altstadt gezogen wurde, aufgebrochen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gelangten zahlreiche Gebäude in die öffentliche Hand. Diese sich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts fortsetzende Entwicklung schuf die Basis dafür, dass nach 1945 im Rahmen des sozialistischen Umbaus der Innenstadt die große, heutige Freifläche geschaffen wurde – mit der Folge, dass der Neue Markt sukzessive aus dem Bewusstsein der Berliner:innen verschwand. Wie mit diesem Verlust erinnerungspolitisch umgegangen werden kann und welche Bemühungen gegenwärtig existieren, dem Platz wieder urbanen Charakter zu verleihen (Stichwort Wiederaufstellung des Luther-Denkmals) soll ebenso thematisiert werden wie die stadtplanerischen Diskussionen, die zu DDR-Zeiten der Neugestaltung des Marienviertels vorangingen.

Neben historischen Zäsuren und öffentlichen Bauten, die das Stadtviertel einst prägten, sollen die kultur-, geistes- und sozialhistorischen Facetten des Viertels angesprochen werden. Zu denken ist an die jüdischen Prägungen dieses Raums mit der Alten Synagoge sowie Moses Mendelssohn, der in der Spandauer Straße 9 lebte und mit seinen wirtschaftlichen Aktivitäten auch in das Marienviertel hineinwirkte. Die Proteste in der Rosenstraße von 1943 spiegeln ebenso wie der bereits erwähnte Hostienschändungsprozess dunkle Kapitel Berliner Stadtgeschichte wider. Blickt man ergänzend auf die christlich-kulturelle Ausstrahlung der Marienkirche in ihr urbanes Umfeld, könnte die 1476 erwähnte, wohl aber nur bis in das frühe 16. Jahrhundert existierende Schule bei der Marienkirche als Bildungs- oder Kultureinrichtung ebenfalls von Interesse sein. Dass im Bereich der Rosenstraße, die in der Frühen Neuzeit auch ‚Hurengasse' genannt wurde, das im 15. Jahrhundert erwähnte Bordell gestanden haben dürfte und dieses Gewerbe im 19. Jahrhundert an der Königsmauer eine Heimstätte besaß, deutet wie die in den schmalen Gassen existierenden Unterschichtenquartiere auf soziale Problembezirke hin, die am nordöstlichen Rand des Marienviertels existierten.

Angesichts der spärlich fließenden schriftlichen Quellen jedoch, insbesondere zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit, bleiben die zahlreichen Berliner:innen, die einst im Marienviertel lebten und wirkten, im Verborgenen. Die aktuelle Stadtgeschichtsforschung ist deshalb auf Vergleiche mit anderen Städten angewiesen, sodass es Ziel des Kolloquiums ist, den Neuen Markt mit dem Marienviertel vergleichend zu anderen Städten in die sozial-, wirtschafts-, bau-, architektur- und kunsthistorischen Zusammenhänge der jeweiligen Zeit einzubetten und ihn epochenübergreifend vom Mittelalter bis 1990 zu untersuchen.

Wir freuen uns über Referatsvorschläge von Historiker:innen, Archäolog:innen, Bau- und Kunsthistoriker:innen, Sozial-, Rechts- und Wirtschaftshistoriker:innen sowie Kulturwissenschaftler:innen, die zu Märkten und den damit verbundenen vielfältigen Funktionen (überregionaler Handel mit Getreide, Vieh und Holz, Fleischmarkt, Gerichts- und

Versammlungsplatz, Zünfte und Gewerbe, Bildung und Kultur, jüdisches Leben) samt den dazu gehörenden Akteuren und Infrastrukturen forschen und die die Berliner Verhältnisse einzubetten verstehen.

Bitte senden Sie Ihre Abstracts (maximal 2.000 Zeichen, deutsch- oder englischsprachig) sowie ein kurzes wissenschaftliches CV bis zum **15. Oktober 2022** an die Historische Kommission zu Berlin e. V. – **info@hiko-berlin.de**.

Die Vorträge sollen zwanzig Minuten nicht überschreiten. Wir bemühen uns, eine Aufwandspauschale zu übernehmen, können aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine definitive Zusage geben. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Dr. Doris Bulach / Prof. Dr. Felix Escher / Ellen Franke M.A. / Dr. Benedikt Goebel / Dr. Guido Hinterkeuser / Dr. Wolther von Kieseritzky / Dr. Christoph Rauhut / Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Weiterführende Informationen zur Arbeit der Historischen Kommission finden Sie unter https://www.hiko-berlin.de.

Kontakt

Ellen Franke
Historische Kommission zu Berlin e. V.
Jägerstraße 22/23 (BBAW)
10117 Berlin
Tel.: +49-(0)30-80 40 26 86
E-Mail: info@hiko-berlin.de

https://www.hiko-berlin.de

34) Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

Veranstalter
Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle)
Ausrichter
Franckesche Stiftungen zu Halle
Veranstaltungsort
Franckesche Stiftungen

06110 Halle

23.11.2023 - 25.11.2023
Frist
01.05.2022
Von
Wolfgang Breul, Evangelische Theologie Kirchengeschichte, Universität Mainz

In den letzten Jahrzehnten hat die Aufmerksamkeit der internationalen und interdisziplinären Forschung für den Halleschen und den Herrnhuter Pietismus erheblich zugenommen. Ein wesentlicher Aspekt ist ihre wechselseitige Verwobenheit in regionalen und interkontinentalen Settings. Noch immer sind viele Fragestellungen in beiden Feldern des Pietismus und ihre Beziehungen zueinander offen oder erst partiell bearbeitet.

Die Tagung will aktuelle übergreifende Forschungsansätze sowie Fragestellungen und Ansätze aus den Partikulargeschichten des Halleschen und Herrnhuter Pietismus aufgreifen und kritisch miteinander in Beziehung setzen. Sie will erkunden,

- wo das historische Neben- und Nacheinander der beiden Pietismen zu vergleichenden Fragestellungen einlädt,

- inwiefern Fragestellungen und Zugänge, die in einem der beiden Felder präferiert werden, auch für das jeweils andere fruchtbar gemacht werden können und - wie und in welchem Maße übergreifende Ansätze und Themen in vergleichender Perspektive bestehende Fragestellungen anreichern und vertiefen können.

Auch die Frage nach Wechselwirkungen zwischen Halle und Herrnhut sind von Interesse. Wir gehen davon aus, dass das Verhältnis von Halle und Herrnhut mit Blick auf die Akteure und die Praktiken unter einer (offenen) Spannung von Nähe und Distanz, von Koexistenz, Konflikt und Konkurrenz stand. Ihr Verhältnis stellt sich in erheblichem Maß auch als Auseinandersetzung um politischen Einfluss, religiöse Deutungshoheit und öffentliche Wahrnehmung dar. Die VeranstalterInnen formulieren vor diesem Hintergrund die folgenden Dachthemen bzw. Forschungszugänge und erbitten dazu Referatsvorschläge – sehr wohl wissend, dass einzelne Aspekte und Themen bereits eingehender beforscht werden und diese untereinander vielfältig verbunden sein können:

Vergleichen als Praxis des Wertens

Die Tagung fragt nach den von den historischen Akteuren und Akteurinnen formulierten Kontrastierungen und Profilierungen durch Selbstbilder und Fremdzuschreibungen, nach ihren Funktionen sowie nach den Mechanismen ihres Funktionierens. Dabei spielten im 18. Jahrhundert für die unterschiedlichen thematischen Felder im Praxis- und Debattenhorizont, in dem Hallesche Pietisten und Herrnhuter aktiv waren, wie die Mission, die Ekklesiologie oder die Schulpraxis, Prozesse des Miteinander-vergleichens eine zentrale Rolle. Ziel dieses Vergleichens durch Gegenüber- und Gegeneinanderstellen war die Aufwertung der eigenen und die Abwertung der anderen Partei: Wer waren die wahren Frommen, wer war vertrauenswürdig auf dem Feld der Politik etc.? Der Vergleich als Praxis der Selbstvergewisserung und Zurücksetzung des Gegenübers (vor allem) im öffentlichen Raum war als ‚historische Heuristik' gleichsam inhärenter Bestandteil des kontroversen Umgangs beider Pietismen miteinander. Gefragt werden soll nach Medien, Semantiken, Zielen und konkreten Themen des Vergleichens als einer Praxis des Abwertens des Anderen und des Aufwertens des Eigenen im 18. Jahrhundert. Das in diesem Sinn historische Vergleichen als strategische Praxis der pietistischen Akteure und Akteurinnen soll aufgedeckt, benannt, analysiert und beschrieben werden. Darüber hinaus lädt dieser vergleichende Blick auf die Praxis des Generierens von Selbst- und Fremdbildern im 18. Jahrhundert (Hartmut Kaelble und Thomas Welskopp folgend) auch dazu ein, von der aktuellen Debatte, die von der Vergleichbarkeit von (Wissens-)Transfers, internationalen Verflechtungen, Emotionen und Emotionsregimes, Erfahrungen oder religiösen Praktiken ausgeht, methodisch grundsätzlich über das Wie und das Warum des Vergleichens von Halleschem und Herrnhuter Pietismus zu reflektieren.

Schriftlichkeit, Archivbildung, Erinnerungskultur

Sowohl die Herrnhuter als auch der Hallesche Pietismus haben eine reiche Überlieferung hinterlassen, die heute in den Archiven der Herrnhuter Brüdergemeine und in Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen bewahrt, verwaltet, erschlossen und vermittelt wird. Dazu zählen vor allem die gedruckten Medien sowie die handschriftlich überlieferten Korrespondenzen und Selbstzeugnisse der Akteure und Akteurinnen, die über einen langen Zeitraum vorhanden sind.

In der Sektion wird danach gefragt,

- in welchem Maße, nach welchen Kriterien und von wem Schriftstücke produziert, abgeschrieben, übersetzt, gesammelt und archiviert wurden,

- welche Medien unmittelbar und bewusst zu unterschiedlichen Zielen eingesetzt wurden (Netzwerkbildung, Spendenwerbung, Mission, Imagepolitik),

- welches Selbstverständnis und welche Geschichtskonzepte zur Archivbildung beitrugen und wie die Hallenser und Herrnhuter damit das Bild, das künftige Generationen von ihnen haben sollten, prägen wollten (Traditionsbildung und Erinnerungskultur),

- wo es Anknüpfungspunkte zu den Critical Heritage Studies in vergleichender Perspektive gibt.

Ein anderer Schwerpunkt der Sektion bildet die Aufbereitung der Quellen mit den Methoden der Digital Humanities, ausgehend von dem Projekt „Moravian Lives“ und dem Projekt zur Erschließung und Digitalisierung von Lebens- und Selbstzeugnissen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Ekklesiologie und institutionelle Organisation

Die Reform von Kirche und Gesellschaft war ein zentrales Thema der pietistischen Erneuerungsbestrebungen, die in Halle und Herrnhut wirksam waren. In beiden Fällen bildeten sich neue ekklesiologische Modelle genauso wie neue Formen der Organisation kirchlichen Handelns heraus. Dabei vollzogen sich Generalreform und Gemeindebildung, die Sammlung der Erweckten und die Verhältnisbestimmung zu Staat und Gesellschaft mit einem doppelten Geschichtsbezug: in kirchengeschichtlichem Rückblick auf die Ursprünge des Christentums und in heilsgeschichtlicher Erwartung von Gottes Reich. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind

- Charakterisierung und Vergleich der jeweiligen ekklesiologischen Grundbegriffe und ihrer institutionellen Umsetzung

sowie davon ausgehend die Untersuchung spezifischer Einzelthemen:

- Selbstverständnis und Traditionsbildung,

- Mobilität und Netzwerkbildung,

- öffentliches und nichtöffentliches Agieren,

- Publizistik und Kommunikation,

- Konfessionsbindung und Transkonfessionalität,

- Verhältnis zu Obrigkeiten,

- Umgang mit obrigkeitlichen Regulierungen und Restriktionen.

Frömmigkeitspraktiken, Bildung und soziales Engagement

Die Erfahrungsorientierung der pietistischen Reform zielte auf eine äußerlich erkennbare innere Erneuerung der Gläubigen. Dies implizierte eine Stärkung der individuellen und gemeinschaftlichen praxis pietatis, die partiell auch nonkonformistische Verhaltensmuster einschloss, neue liturgische Formen und Feiern sowie Bemühungen um einen wahrhaft christlichen Lebenswandel (Kirchenzucht, Lebensregeln und Anleitungen). Für die angestrebte grundlegende Erneuerung der Christenheit spielten insbesondere im Halleschen Pietismus pädagogische Bemühungen und soziales Engagement eine zentrale Rolle. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind in vergleichender Perspektive:

- der Umgang mit Kirchenzucht, Lebensregeln und Frömmigkeitsanleitungen sowie gottesdienstliche Formen und Predigten,

- Integration und Abgrenzung von enthusiastischen Phänomenen („begeisterte Mägde“, „Sichtungszeit“),

- Bildungskonzepte und -institutionen (Schulformen) und ihre praktische Umsetzung hinsichtlich Zielen, Inhalten, Methodik und Reichweite,

- die Bedeutung und Berücksichtigung sozialer Aspekte in Bildungskonzepten und -praxis,

- die Verhältnisbestimmung von gelehrtem, akademischem Wissen und Erfahrungswissen einschließlich zugrundeliegender Traditionen und der praktischen Konsequenzen,

- Konzepte und Praxis des sozialen Engagements in institutioneller und individueller Perspektive.

Emotions- und Körpergeschichte, Geschlechterverhältnis, Sexualität, Familie
Während zu den Themen Geschlechtsidentität, Familie, Sexualität, Gefühls- und Körpergeschichte in den jeweiligen Sphären der Halleschen und des Herrnhuter Pietismus bereits solide Forschung existiert, gibt es bislang nur wenige vergleichende Studien zu den Theorien und Praxen der beiden religiösen Gruppen in Bezug auf diese konzeptionellen Bereiche.

Wir begrüßen Vorträge, die aus einer vergleichenden Perspektive untersuchen:

- das Verhältnis zwischen pietistischer Religion und der damit verbundenen Körpererfahrung,

- Praktiken der Selbstregulation und emotionalen Disziplin,

- Konstrukte von Geschlechtsidentität und konfessionellem Kontext,

- Möglichkeit oder Interdiktion der interkonfessionellen, interkulturellen, und interethnischen Ehe,

- Aufbau sozialer Strukturen und Praxis der Caritas,

- medizinische Kenntnisse, Ausbildung und Praxis im Heim-, Diaspora- und Missionsbereich,

- verkörpertes und konzeptionelles Queering.

Jenseits der europäischen Christenheit, Übersetzung und Transfer
Der Hallesche sowie der Herrnhuter Pietismus legten ein großes Interesse an Verkündigungsarbeit in außereuropäischen Gebieten an den Tag, die zu mannigfaltigen Begegnungen zwischen den Kulturen führte. Um sich mit Vertretern anderer Völker verständigen zu können, erforschten die Missionare Kultur und Sprache und verfassten Übersetzungen von wichtigen religiösen Texten. Durch diese Tätigkeit mussten sich die Missionare wie auch die Missionsverwaltungen mit Fragen des Kolonialismus, der Sklaverei und der globalen ökonomischen Beziehungen auseinandersetzen. In ihrer Missionsarbeit begegneten sie nicht nur anderen Völkern, sondern die Missionare waren manchmal auch mit Vertretern anderer pietistischen Strömungen konfrontiert. Es wird um Beiträge in vergleichender Perspektive zu folgenden Themen gebeten:

- Agieren in Kontaktzonen, Umgang mit anderen Völkern,

- Sklavereien und Ökonomie,

- Verhältnis zu obrigkeitlichen Institutionen und politischer Macht,

- Kolonialismus und Postkolonialismus,

- Gemeinschaftsbildung über Grenzen hinweg: Strukturen, Kommunikation, Frömmigkeit und Rituale,

- Überschneidung oder Nicht-Überschneidung von Missionsfeldern,
- publizistische Darstellungen der Missionstätigkeit,

- Übersetzungsarbeit, kulturelle Übersetzungen, Wirkungsgeschichte von Übersetzungsleistungen.

Sammlungen, materielle Kultur und Wissensgeschichte

Das globale Agieren des Halleschen und des Herrnhuter Pietismus eröffnete nicht nur neue Missionsräume, sondern zugleich bisher unbekannte Wissens- und Dingwelten. Beide Strömungen betrieben Wissenschaft auf höchstem Niveau, die von einem umfassenden Objekttransfer und vielfältiger Netzwerkbildung begleitet war, deren religiöse Bezüge jeweils zu hinterfragen sind. In diesem Feld wird um vergleichende Beiträge zu folgenden Themengebieten gebeten:

- Bedeutung missionarischen Sammelns und pietistischer Sammlungen für die Wissens- und Wissenschafts- und Frömmigkeitsgeschichte,

- Naturaliensammlung oder Wunderkammer – Raumkonzepte, Nutzung und frömmigkeitliche Dimension pietistischer Sammlungen,

- Spenden, Patronage, Kommerz und Publicity – Sammlungsobjekte und ihre Funktionalisierungen,

- Netzwerkbildung zwischen Frömmigkeit und der res publica literaria,

- Vielfältigkeit missionarischen Sammelns und Objektgeschichten – von der Dokumentation nichtchristlicher Kulturen, fremdländischer Schriftzeugnisse und Ethnographika bis zu Naturalien,

- missionarische Sammlungen als Bestandteil der materiellen Kultur des europäischen Kolonialismus.

Architektur und Räume

Architekturen und Raumorganisationen pietistischer Provenienz sind in den zurückliegenden Jahren mit unterschiedlichen Zugriffen und thematischen Fokussierungen (fromme Absonderung, planstädtische Gründungen, modellhafte Vorbildhaftigkeit) untersucht worden. Zugrunde lag dabei die Frage nach dem Zusammenhang von religiösen Gewissheiten, sozialen Bezugsfeldern und Raumordnungen. Dieser Zusammenhang erscheint fruchtbar, um das Zusammenspiel von (intendierter) Habitusprägung und innerer wie äußerer Raumgestaltung zu analysieren – diese Perspektive kann zudem dezidiert auf die Ebene einzelner Objekte und deren Rolle innerhalb von spatial settings bezogen werden. Daraus resultieren unterschiedliche Untersuchungsfelder:

- Siedlungsentwürfe und Stadtplanungen,

- Funktionalität und Ästhetik neu errichteter (oder auch umgestalteter) Gebäude und Gebäudeensembles,

- Funktionalität und Ästhetik von Versammlungs- und Betsälen, Wissensräumen, Schulräumen, Krankenzimmern, Wohnräumen etc.,

- neuangelegte oder umgestaltete Gärten – fromme Elemente bei Landschaftsgestaltung und adliger Repräsentation sowie in Hinsicht auf ökonomische Nützlichkeit,

- materielle Kultur – Objekte und Dinge in den Räumen, in den Gärten und an den Gebäuden, die die Menschen mit den Räumen verbunden haben.

Kunst, Literatur und Musik

Lange Zeit galten die Pietisten, besonders die in Halle, als kunstkritisch bis kunstfeindlich. Das mochte auch an den Ein- und Auslassungen der historischen Akteure gelegen haben, vor allem aber an einem von der Forschung präferierten unhistorischen und normativen Begriff von autonomer Kunst. Legt man stattdessen ein pragmatisch modelliertes Konzept heteronomer Kunst bzw. von künstlerischen Ausdrucksformen und -strategien zugrunde, stellt sich der Sachverhalt anders dar. Ließen sich Literatur, Musik und Bildende Kunst funktional in Frömmigkeitspraktiken sowie in erzieherische und psychagogische Vorhaben für den Einzelnen und für die Gemeinschaft der Gläubigen nutzbar machen, wurde diese Kunst sehr wohl wertgeschätzt und nicht als Entfremdung von Gott und Veruneigentlichung des Frommen abgetan. Die Verinnerlichung, die Subjektivierung und Individualisierung sowie die Emotionalisierung des Selbst- und des Gottesbezuges im Pietismus sind wesentlich als Ergebnisse künstlerischer ästhetischer Anstrengungen, Sprachen und Formen zu betrachten. Folgende Fragestellungen bieten sich u.a. an:

- Schreibkalender, Diarium und Tagebuch sowie Lebenslauf und Autobiographie als forensische Textsorten/Gattungen der Rechenschaftslegung, der (Selbst-)Plausibilisierung, der Schulung und Darstellung des frommen Subjekts,

- Gedicht, Brief und Erbauungsliteratur als Medien zur Authentifizierung und Generierung von persönlicher, individueller Frömmigkeit,

- Literatur und die Inszenierung von Exemplarität und Vorbildhaftigkeit des frommen Subjekts,

- Affektschulung, Habitusprägung und Gemeinschaftsstiftung u.a. durch das geistliche Lied und die Kantate im Zeichen eines intensivierten Gottesbezuges,

- Musik in der liturgischen, gottesdienstlichen Praxis,

- Bildende Kunst und die Visualisierung und Inszenierung von Frömmigkeit,

- Literatur, Musik und Bildende Kunst als Medien der persönlichen Andacht, der gemeinschaftlichen Erinnerungskultur und Traditionsbildung.

Wir werden breiten Raum für Diskussion schaffen. Die Vortragsdauer beträgt 25 Minuten. Tandemvorträge (2x25 Min.), die Halleschen und Herrnhutischen Pietismus thematisieren, sind herzlich willkommen. Reisekosten und die Übernachtungen in Halle werden von den Veranstaltern im Rahmen der üblichen Regeln getragen, sofern die Anträge auf Förderung Erfolg haben. Vorschläge für Vorträge (max. 300 Worte) und einen kurzen Lebenslauf (CV) erbitten wir bis zum 1. Mai 2022 an sekretariat-breul@uni-mainz.de

Christer Ahlberger, Göteborg
Wolfgang Breul, Mainz
Katherine Faull, Lewisburg
Brigitte Klosterberg, Halle
Thomas Müller-Bahlke, Halle
Paul Peucker, Bethlehem
Thomas Ruhland, Halle
Christian Soboth, Halle
Peter Vogt, Herrnhut
Holger Zaunstöck, Halle

Kontakt
Prof. Dr. Wolfgang Breul, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, sekretariat-breul@uni-mainz.de
https://neuzeit.ev.theologie.uni-mainz.de/tagung-hallescher-und-herrnhuter-pietismus-im-globalen-kontext-theologien-und-praktiken-strategien-und-konflikte/?preview_id=1149&preview_nonce=23b991c3cd&_thumbnail_id=-1&preview=true

Zitation
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte. In: H-Soz-Kult, 23.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116089>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

35) Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

Veranstalter
Universität Lodz, Institut für Germanistik
Veranstaltungsort
Łódź
90236 Lodz

Vom - Bis
02.12.2022 - 03.12.2022
Frist
31.07.2022
Von
Jakub Gortat

Die im Film thematisierte deutsch-polnische Nachbarschaft inspirierte zahlreiche wissenschaftliche Publikationen. Sie beziehen sich vorzugsweise auf die Problematik des Krieges und der deutschen Besatzung oder auch auf die gegenwärtigen Konflikte in den Grenzregionen. Ziel der Tagung ist es, eine kritische Reflexion über die neuesten deutsch-polnischen Filmbegegnungen anzuregen, verstanden sowohl im metaphorischen Sinne, als auch im konkreten Kontext der Narration, Produktion und Rezeption.

Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

Die im Film thematisierte deutsch-polnische Nachbarschaft inspirierte bereits zahlreiche wissenschaftliche Publikationen. Sie beziehen sich vorzugsweise auf die Problematik des Krieges und der deutschen Besatzung oder auch auf die gegenwärtigen Konflikte in den Grenzregionen sowie auf die Rolle von Stereotypen in deutsch-polnischen Kontakten (Król; Kopp; Malchow; Dębski 2013), die im polnischen und deutschen Film unterschiedlich gezeigt werden (Trajman; Matuszak-Loose). Hervorgehoben werden auch die gegenseitigen Inspirationen (Fiuk; Großmann) und Biographien von Filmpersönlichkeiten, deren Oeuvre sich unter dem Gesichtspunkt von mehr als einer nationalen Perspektive interpretieren lässt (Wach; Klejsa). Darüber hinaus zeigen Filmwissenschaftler:innen immer mehr Interesse an der Vergangenheit der deutsch-polnischen Beziehungen (Mückenberger; Król 2004) oder – im Gegenteil – sie konzentrieren sich auf die zeitgenössischen deutsch-polnischen Kontakte (Gwóźdź).

Der Großteil der Publikationen wurde allerdings in polnischer Sprache verfasst und somit ist er für deutschsprachige Leser und Leserinnen unerreichbar. Die von Andrzej Dębski (2015) diagnostizierte Asymmetrie der Beschäftigung mit dem Nachbarn im Film bezieht sich ebenso auf die Tatsache, dass sich polnische Filmemacher:innen öfter mit deutsch-polnischen Themen auseinandersetzen als ihre deutschen Kollegen und Kolleginnen. Darüber hinaus bleibt eine ähnliche Asymmetrie ebenfalls in Bezug auf die wissenschaftliche Literatur bestehen. Einen neuen Ansatz bietet in dieser Hinsicht die vor Kurzem erschienene Monographie von Rebecca Großmann, die einräumt: „Der deutsch-polnische Fall bietet fruchtbaren Boden, um die Idee einer Verflechtungsgeschichte auch mit Hinblick auf identitätsstiftende Momente zu diskutieren, denn gerade in Versöhnungsprozessen werden kollektive Erinnerung wie auch kollektive Identitäten auf den Prüfstand gestellt und neu verhandelt“ (22-23).

Die auch von Großmann angesprochene Miniserie Unsere Mütter, unsere Väter, obwohl in Deutschland und in Polen völlig unterschiedlich interpretiert (Saryusz-Wolska/Piorun), ist ein aufschlussreiches Beispiel dafür, dass sich das Konzept des ‚dialogischen Erinnerns‘

on Aleida Assmann im Fall von zwei verschiedenen Blickwinkeln auf die Erinnerung des Zweiten Weltkriegs nicht verwirklichen lässt – oder doch? Wenn wir auch die neusten polnischen, deutschen und deutsch-polnischen Filmproduktionen wie zum Beispiel Der Überläufer (Dezerter, 2020), Unser letzter Sommer (Letnie przesilenie, 2015), Joanna (2010) oder aber einzelne Folgen zweier polnischer Serien Czas honoru (Die Zeit der Ehre, 2008-) und Wojenne dziewczyny (Kriegsmädchen, 2017-) in Betracht ziehen, könnten wir vielleicht doch von einem Kompromiss sprechen, der es den Filmemachern und Filmemacherinnen erlaubt, von Erfahrungen beider Seiten gleichermaßen zu sprechen.

Weitere deutsch-polnische Filmbegegnungen schließen sich mit der Produktion von den immer zunehmenden deutsch-polnischen Film-Koproduktionen auf, die sich manchmal überhaupt in keinen transnationalen Kategorien interpretieren lassen. Ein interessantes Forschungsfeld bietet die Frage, weshalb deutsche Filmförderungsfonds an der Produktion der Filme interessiert sind, die kaum unter Mitwirkung deutscher Filmemacher:innen entstehen (wie z. B. Świnki, 2009; 33 sceny z życia, 2008; Nadzieja, 2006; u.v.a) oder umgekehrt – warum der polnische Filmförderungsfonds deutsche Produktionen mitfinanziert, die kaum einen polnischen „Einfluss“, weder auf die Narration noch auf die Dreharbeiten aufweisen (wie z.B Der Hauptmann, 2017).

Da Filme im sozialen Kontext funktionieren, soll letztendlich auch der Frage nach ihrer Rezeption nachgegangen werden. Sicher ist, dass die Rezeption nicht nur auf die Pressestimmen zurückgeführt wird, sondern auch die Zuschauerzahlen, Einschaltquoten, Medienberichte, soziale und politische Kontroversen und jegliche durch die Medien vermittelten Ereignisse, die von einer Resonanz eines Films zeugen (nach Ebbrecht-Thomas), einbezieht. Dies bezieht sich auch auf die älteren, vor 2001 (und auch vor der Wende 1989/90) produzierten deutsch-polnischen Filme.

Ziel der Tagung ist es, eine kritische Reflexion über die neuesten deutsch-polnischen Filmbegegnungen anzuregen, verstanden sowohl im metaphorischen Sinne, als auch im konkreten Kontext der Narration, Produktion und Rezeption. Einige (durchaus ergänzungsfähige) Leitfragen können folgendes Themenspektrum andeuten:

-Deutsch-polnische Filmbegegnungen im inter- und transnationalen Kontext;
-Die Asymmetrien in der Visualisierung des Nachbarn im nationalen Film;
-Eine deutsch-polnische Annäherung in den deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Filmen über den Zweiten Weltkrieg und über andere Episoden der gemeinsamen Geschichte;
-Neue Blicke auf den Stereotyp des Deutschen im polnischen Film sowie auf den Stereotyp des Polen im deutschen Film;
-Anwendung von neuesten Erinnerungstheorien im transnationalen Filmkontext;
-Neue Ansätze zu älteren (vor 2001) deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Filmproduktionen;
-Die Mitfinanzierung der deutschen Filme durch das Polnische Filminstitut (Polski Instytut Sztuki Filmowej – PISF) und durch andere Fonds sowie der polnischen Filme durch deutsche Fonds;
-Rezeption und Resonanz der deutsch-polnischen Filmbegegnungen.

Wir bitten um Abstracts (max. 250 Wörter) für einen 20-minütigen Vortrag inkl. einer kurzen biographischen Notiz mitsamt Kontaktdaten bis zum 31. Juli 2022 an jakub.gortat@uni.lodz.pl oder joanna.bednarska@uni.lodz.pl. Die Entscheidungen über die Akzeptanz des Themenvorschlags werden bis zum 15. September 2022 geschickt. Nach der Akzeptanz der jeweiligen Vortragsvorschläge bitten wir um Entrichtung der Konferenzgebühr in der Höhe von 300 zł (70 EUR). Die Organisator:innen kommen für die

Kosten der Übernachtung auf (zwei Nächte mit Frühstück) sowie für eine warme Mahlzeit jeden Tag. Die Tagungssprachen sind Deutsch und Polnisch mit Simultanverdolmetschung in beide Sprachen.

Die Organisatoren planen eine Publikation von ausgewählten Tagungsbeiträgen in einem renommierten Verlag.

Im Namen des Organisationskomitees: Dr. Jakub Gortat, Dr. Joanna Bednarska-Kociołek.

Auswahlbibliographie

Assmann, Aleida. „Die Last der Vergangenheit," Zeithistorische Forschungen 4 (3/2007), S. 375-385.
Dębski, Andrzej. „Dekonstrukcja czy utrwalanie? Stereotypy 'sąsiada zza Odry' we współczesnym kinie polskim i niemieckim," in Monolog, dialog, transfer. Relacje kultury polskiej i niemieckiej w XIX i XX wieku, Hg. Mirosława Zielińska und Marek Zybura, Wrocław 2013, S. 195-210.
Dębski, Andrzej. „Obraz Polski i Polaków w filmie niemieckim oraz Niemiec i Niemców w filmie polskim po 1945 r.," in Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego. Tom 1, Hg. Alfred Gall u.a., Wrocław 2015, S. 125-154.
Ebbrecht-Hartmann, „Media resonance and conflicting memories: Historical event movies as conflict zone," Memory Studies, First Published February 27, 2020, https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1750698020907948.
Fiuk, Ewa. „Przenikania, analogie, inspiracje – współczesny film polski i niemiecki," in W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 193-222.
Gortat, Jakub. „Seeking German-Polish Reconciliation in a Heritage Film. Reflections on Florian Gallenberger's Der Überläufer (2020)," German Quarterly 95 (2/2022), S. 183-199.
Großmann, Rebecca. Moving Memories. Erinnerungsfilme in der Trans-Nationalisierung der Erinnerungskultur in Deutschland und Polen, Köln 2021.
Jagielski, Sebastian und Podsiadło, Magdalena (Hg.), Kino polskie jako kino transnarodowe, Kraków 2007.
Kałuża, Andrzej. „Alle reden Polnisch. Deutsch-polnische Geschichte im polnischen Film," Blog des Deutschen Polen Instituts (DPI), 19. Mai 2020, https://www.deutsches-polen-institut.de/blog/alle-reden-polnisch-deutsch-polnische-geschichte-im-polnischen-film/ (Zugriff: 9. Februar 2022).
Kita, Barbara. „W pułapce koprodukcji? 'Niemieckie' filmy Andrzeja Wajdy," in Kino niemieckie w dialogu pokoleń i kultur, Hg. Andrzej Gwóźdź, Kraków 2004, S. 369-378.
Klejsa Konrad; Schahadat Schamma (Hg.) Deutschland und Polen. Filmische Grenzen und Nachbarschaften, Marburg 2011.
Król, Eugeniusz Cezary. „Obraz Niemca w polskim filmie fabularnym w latach 1946-2005. Przyczynek do dyskusji nad heterostereotypem narodowym w relacjach polsko-niemieckich," in W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 193-230.
Matuszak-Loose, Bernadetta. „Wielka historia w kinie polskim i niemieckim," in W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 287-408.
Mückenberger, Christiane. „Wizerunki sąsiada ze Wschodu. Od Kulturfilmu czasów weimarskich do dokumentu NRD," in Kino niemieckie w dialogu pokoleń i kultur, Hg. Andrzej Gwóźdź, Kraków 2004, S. 333-348.
Saryusz-Wolska, Magdalena / Piorun, Carolin, „Verpasste Debatte. 'Unsere Mütter, unsere Väter' in Deutschland und Polen," Osteuropa, 64. Jg., 11–12/2014, S. 115–132.
Trajman, Joanna. „Obrazy nazizmu i II wojny światowej w filmie polskim i niemieckim," in:

Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego. Tom 1, Hg. Alfred Gall u.a., Wrocław 2015, S. 181-200.
Wach, Margarete. „Polscy i niemieccy twórcy filmowi w drodze do sąsiada," in W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 165-192.

Kontakt

jakub.gortat@uni.lodz.pl

Zitation
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 20.05.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-118025>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

36) War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections

Veranstalter
Faculty of Catholic Theology, University of Vienna

1010 Wien

Vom - Bis
13.02.2023 -
Von
Thomas Schulte-Umberg, Katholisch-Theologische Fakultät, Institut für Historische Theologie - Kirchengeschichte, Universität Wien

the symposium aims to create a safe space for analysis and reflection, for the exchange of ideas and knowledge, for inspiring encounters and networking.

War in Ukraine: Theological, Ethical and Historical Reflections

The symposium welcomes in particular postgraduate Ukrainian scholars from the fields of Theology, Religious Studies, and History (or related disciplines), who either live in Ukraine or had to leave the country in the past months. Scholars from other countries, who are working on topics related to the current war, are equally invited to participate.

The Russian Federation's war of aggression against Ukraine that escalated in February 2022 will have been a matter of intense global concern for almost one year by the time the symposium will take place. The war has drawn a lot of public and academic attention to Ukraine, its history, people, culture, churches and religions. Furthermore, the war has also questioned many assumptions and alleged certainties in theology, ethics, historical studies and related disciplines. It is hard to predict what the situation will be in six months from now, but we know that the questions that this war raises, will remain issues of debate and attention for a long time. These questions are not only related to politics, economics and civil life, but also pose particular challenges to the churches and religious institutions. The challenges for

the churches and their representatives to respond properly to the situation are enormous. Since they play an important role in the current conflicts, their response, however, will be crucial to the future of Europe and, eventually, peace.

Against this background the symposium aims to create a safe space for analysis and reflection, for the exchange of ideas and knowledge, for inspiring encounters and networking. The symposium welcomes in particular postgraduate Ukrainian scholars from the fields of Theology, Religious Studies, and History (or related disciplines), who either live in Ukraine or had to leave the country in the past months. Scholars from other countries, who are working on topics related to the current war, are equally invited to participate. From an interdisciplinary perspective of various disciplines, the symposium aims to align theological research, historical accounts and philosophical-ethical questions with the current situation in Ukraine as well as to reflect on the challenges that go along with the war and its containment. The spectrum of possible proposals is very broad. Contributions may address topics from the following areas:

- Religious landscape of Ukraine in the past and present
- Significance of religion in Ukraine since the Middle Ages
- Ukrainian cultural identity and heritage in the European context
- Historical accounts of the Russian war against Ukraine and the role of historical narratives
- Ethical perspectives on the war, justice, peace and other related issues
- Churches and religious organizations in the context of the war (pastoral care, diplomacy, reconciliation)
- Impact of the war on the ecumenical and interreligious relations
- Post-war challenges and questions of international relations and international security

We invite all interested scholars to send proposals for contributions (lectures, workshops, presentations…). In particular, we encourage colleagues from Ukraine to do so. Please send a short summary of your planned contribution (approx. 350 words, max. 2 pages) and a short biography (approx. 150 words) to symposium4ukraine.ktf@univie.ac.at. Both proposals and contributions should be written in English. Submission deadline is the 30th of September 2022.

30th of September 2022
Deadline for proposal submissions

30th of October 2022
Information about the acceptance or rejection of the proposal via e-mail

15th of December 2022
End of registration period

13th – 17th of February 2023
Symposium

Please note that the symposium will be held in Vienna and that we are strongly committed to meeting on site. Nevertheless, we will offer the possibility of participation online for those who cannot attend in person for serious reasons (e.g., travel restrictions, family circumstances etc.). In this case, please contact us in advance so we can find an individualized solution. Those accepted as speakers will have free travel and housing for the duration of the conference.
In order to offer you additional support for your academic career in these difficult times, we aim to publish the submitted contributions after the symposium.

If you have any further questions, please contact us via e-mail at symposium4ukraine.ktf@univie.ac.at or visit ktf4ukraine.univie.ac.at.
We are looking forward to receiving numerous submissions!
The Organizing Team (Christina Dietl, Noreen van Elk, Khrystyna Fostyak, Hanna-Maria Mehring, Thomas Németh, Alexandra Palkowitsch, Thomas Prügl, Thomas Schulte-Umberg, Christina Traxler, Olha Uhryn)

Kontakt

symposium4ukraine.ktf@univie.ac.at

https://ktf4ukraine.univie.ac.at/

Zitation
War in Ukraine:Theological, Ethical and Historical Reflections. In: H-Soz-Kult, 12.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129596>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

37) Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Veranstalter
GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag
Veranstaltungsort
Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU),
Gefördert durch
Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)

16000 Prag

27.02.2023 - 28.02.2023
Frist
31.08.2022
Von
Alena Janatkova

Kulturelles Erbe wird im Sinne der rechtlichen Definition der Denkmalschutzgesetze bestimmt. Dabei spielt die soziale und kulturelle Wertschätzung der festen und bewegliche Denkmäler eine entscheidende Rolle. Die Tagung wird sich mit der Wahrnehmung von Denkmälern und dem Wandel ihrer Bewertung im gesellschaftspolitischen Kontext Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhunderts befassen.

Kulturelles Erbe wird im Sinne der rechtlichen Definition der Denkmalschutzgesetze bestimmt. Dabei spielt die soziale und kulturelle Wertschätzung der festen und bewegliche Denkmäler eine entscheidende Rolle. Die Tagung wird sich mit der Wahrnehmung von Denkmälern und dem Wandel ihrer Bewertung im gesellschaftspolitischen Kontext Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhunderts befassen. Darüber hinaus werden weitere

Objekte von Denkmalschutzinitiativen einbezogen. Insofern knüpft die Tagung an aktuelle Debatten über den Rahmen des Denkmalbegriffs und die Multiperspektivität der Wahrnehmung und Präsentation von Kunstwerken an.

Das besondere Interesse der Tagung gilt der konzeptionellen Basis und Objektauswahl in Denkmalverzeichnissen. Die Behandlung einzelner historischer Perioden, bestimmter Kunstgattungen, spezifischer Stile oder Bautypen gibt Auskunft über Präferenzen und Orientierung im Denkmalschutz. Inwiefern wurde der Blick auf die soziale und kulturelle Diversität von Kulturgütern durch gegenwartsbezogene Interessen überlagert, welche Bedeutung hatten nationale Prioritäten in der Erinnerungskultur bei Objektauswahl und kunsthistorischer Qualifizierung? Der Gewinn dieser Fragestellung liegt in der Erkenntnis der Komplexität von Denkmalkonnotationen bei der Herausbildung begrifflicher und konzeptioneller Grundlagen der Denkmalpflege.

Die 20-minütigen Vorträge sollen von der Sicht auf das Kulturerbe im 19. und frühen 20. Jahrhundert handeln. Außer den Beiträgen zu Böhmen sind ebenso Vergleichsbeispiele von anderenorts sehr willkommen.

Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Kontakt

E-Mail: uhlikova@udu.cas.cz
E-Mail: alena.janatkova@leibniz-gwzo.de

https://www.leibniz-gwzo.de/de

Zitation
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 25.05.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-118204>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

38) Kultur-Erbe-Aneignung

Veranstalter
Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar
Veranstaltungsort
Bauhaus-Universität Weimar

99423 Weimar

Vom - Bis
24.03.2023 - 26.03.2023

Frist
15.04.2022
Von
Jenny Price, Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar

Welchen Beitrag kann und sollte Baukulturelle Bildung in einer Gesellschaft endlicher Ressourcen leisten? Wie können partizipative Prozesse die Aneignung Baukulturellen Erbes und dessen Schutz befördern? Welche gesellschaftlichen, politischen und kulturhistorischen Setzungen sind baukulturellen Güter eingeschrieben und inwiefern können diese überschrieben werden? Wir möchten Sie einladen, Beitragsvorschläge für das 7. Internationale Symposium zur Architekturvermittlung einzureichen.

Kultur-Erbe-Aneignung

Vom 24. bis zum 26.03.2023 wird das 7. Internationale Symposium zur Architekturvermittlung in den Räumlichkeiten der Bauhaus-Universität Weimar ausgerichtet. In Abhängigkeit von der pandemischen Lage kann die Veranstaltung auch hybrid bzw. online stattfinden.

Im Rahmen des Symposiums wollen wir danach fragen, welchen Beitrag Baukulturelle Bildung in einer Gesellschaft endlicher Ressourcen leisten kann und sollte? Wie können partizipative Prozesse die Aneignung Baukulturellen Erbes und dessen Schutz befördern? Welche gesellschaftlichen, politischen und kulturhistorischen Setzungen sind baukulturellen Güter eingeschrieben und inwiefern können diese überschrieben werden? Wir möchten Sie einladen, Beitragsvorschläge einzureichen, die aus aktuellen Bildungs-, Entwicklungs- und Forschungsprojekten zur Aneignung von Kulturerbe oder von Ergebnissen aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Kontext Baukultureller Bildung berichten. Wir freuen uns über Einreichungen aus der gesamten Bandbreite der Forschungszugänge zum Tagungsschwerpunkt und erhoffen uns konzeptionell-theoretische, empirische oder vergleichende Perspektiven. Neben der Frage nach dem Erbe-Begriff oder nach Aneignung- und Teilhabeprozessen im öffentlichen Raum können auch Untersuchungen zu nachhaltigen Materialien in der Gebäudesanierung, zu Einschreibungen in die Architektur als Medium, zur virtuellen Vermittlung von Baukultur sowie weitere Themen im disziplinübergreifenden Diskurs verhandelt werden.

Das Symposium beginnt am Freitag, den 24. März 2023 mit einer offiziellen Begrüßung am frühen Nachmittag und endet am Sonntag Mittag, den 26. März 2023. Das Symposium soll gleichermaßen Raum bieten für theoriegeleitete kritische Diskussionen wie für die Präsentation praktischer Bildungsvorhaben sowie die Vernetzung der Teilnehmenden.

Wir freuen uns auf Ihre Beitrage zu folgenden Tagungsformaten:

Plenen zu aktuellen Forschungsvorhaben/ Projektvorhaben
Die Plenen sollen Raum bieten, um aktuelle Forschungsvorhaben disziplinübergreifend vorzustellen. Einzureichende Abstracts beinhalten max. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen (exkl. Literaturangaben) und berücksichtigen eine Vortragslänge von 20 Minuten, gefolgt von 10 Minuten Diskussionszeit. Eine thematische Clusterung erfolgt nach Eingang der Abstracts. Diese beinhalten:

- Name, Institution/ Beitragstitel
- Fragestellung/ TheoreFsche Verortung/ Methodischer Zugang
- (erwartete) Ergebnisse/ Relevanz

Foren bzw. Workshops zwischen Forschung, Entwurf und Aneignungspraxis
In Foren, die auch hybrid wie online angeboten werden können, können Themenschwerpunkte diskutiert werden, die auf Grundlage eines Abstracts mit max. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen (exkl. Literaturangaben, Bildmaterialien, Projektlinks) sowie Angaben zu den verantwortlichen Personen, die das Forum moderieren möchten, ausgewählt werden. Je Forum sind zwei bis drei Positionen aus akademischer wie nichtakademischer Forschungs-, Entwurfs- und Bildungspraxis erwünscht. Die Verantwortung für die inhaltliche Organisation, die örtlichen Rahmenbedingungen und Durchführung obliegt den verantwortlichen Moderatoren der Foren. Externe Referent*innen erhalten Unterstützung vom Organisationsteam.

Poster-Parcours (analog/digital)

Für die Einreichung von Postern gelten dieselben Vorgaben wie für jene von Plenen. Die Einreichungen werden inhaltlich gruppiert. Im Rahmen der großzügigen Pausen bietet ein Parcours die Möglichkeit des Austausches und der informellen Vernetzung.

Ziel ist ein gemeinsamer Band, in dem die Facetten der Annährung an die Themenstellung Kultur-Erbe-Aneignung aufgezeigt werden und zur Weiterführung der disziplinübergreifenden Diskussion anhalten sollen.

Termin der Einreichung: 15.04.2022 unter andrea.dreyer[at]uni-weimar.de

Kontakt

andrea.dreyer@uni-weimar.de

https://uni-weimar.de/kultur-erbe-aneignung

Zitation
Kultur-Erbe-Aneignung. In: H-Soz-Kult, 29.03.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116803>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

39) 2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

Veranstalter
British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)
Veranstaltungsort
University of Glasgow

G12 8QQ Glasgow
United Kingdom

31.03.2023 - 02.04.2023

Frist
30.09.2022
Von
Matthias Neumann, History, University of East Anglia

The British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES) invites proposals for panels and roundtables, and papers for its 2023 annual conference. BASEES 2023 is being planned to be held in-person from the 31st of March to the 2nd of April and will be hosted at the University of Glasgow, United Kingdom. The conference will also welcome remote attendees. The 2022 conference welcomed over 500 delegates from over 40 countries around the world.

2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

The deadline for paper and panel/roundtable proposals is Friday, 30 September 2022. To propose a panel or a paper you will need to fill in the electronic proposal form on our website. The submission platform will open in late July.

BASEES welcomes paper, panel and roundtable proposals in the following areas: Politics; History; Sociology and Geography; Film and Media, Languages and Linguistics; Literatures and Cultures; and Economics. In the context of Russia's war against Ukraine, we particularly welcome proposals that help to push forward the work to decentralise and decolonise the study of the former 'communist bloc' of the Soviet Union, Central and Eastern Europe and Asia. The conference especially welcomes participation by postgraduate research students and early career scholars.

Remote attendance:

BASEES is welcoming remote paper presentations and panels that include remote attendees. If you wish to attend remotely, please indicate so when submitting your proposal. However, we cannot accept fully remote panels. The Chair of a panel, who can also be one of the presenters, must attend the conference in-person to lead the session and facilitate the Q&A.

Kontakt

Dr Matthias Neumann (academic.organisers@basees.org)

https://www.baseesconference.org/

Zitation
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES). In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128694>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

40) Das Universitätssterben um 1800

Veranstalter
Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB)
Veranstaltungsort
Stiftung LEUCOREA

06886 Lutherstadt Wittenberg

21.04.2023 - 22.04.2023
Frist
31.07.2022
Von
Daniel Watermann, Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die wissenschaftliche Tagung beschäftigt sich mit dem Universitätssterben um 1800. In diesem Kontext soll erstens diskutiert werden, inwieweit die Annahme überwiegend einheitlicher Ursachen für das Universitätssterben in den deutschen Ländern haltbar ist. Zweitens soll die massenhafte Schließung von Universitäten um 1800 in eine europäische Vergleichsperspektive gerückt werden.

Das Universitätssterben um 1800

Die Zeit um 1800 ist in der Geschichtswissenschaft in unterschiedlichen Perspektiven als Umbruchsphase oder als Epochenwandel beschrieben worden. Vor dem Hintergrund der politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen vollzogen sich auch tiefgreifende Veränderungen der Universitätsstrukturen in Europa. Zahlreiche der 1789 existierenden 143 Universitäten wurden geschlossen, verlegt oder mit anderen Universitätsstandorten vereinigt. Allein von den deutschen Universitäten wurden 19 von 35 Universitäten aufgelöst.

Zu den tiefgreifendsten Veränderungen kam es in Frankreich und den deutschen Ländern, wo sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zwei gegensätzliche Universitätsmodelle herausentwickelten. Demgegenüber hielt man im Vereinigten Königreich lange an Traditionen fest, und auch in Italien, Spanien sowie den kleineren Staaten in Nordwesteuropa und Skandinavien kam es zwar zu Veränderungen in der

Universitätslandschaft, aber seltener zur Aufhebung bestehender Institutionen. In Mittel- und Osteuropa, ausgenommen Österreich und Russland, bestanden zwar sehr traditionsreiche Universitäten wie Prag oder Dorpat/Tartu, die Zahl und Dichte an Universitäten war jedoch insgesamt deutlich geringer.

Das „Massensterben" deutscher Universitäten vollzog sich daher in einem europäischen Kontext mit sehr differenten Ausgangssituationen und Entwicklungen der verschiedenen Bildungssysteme. In der Forschungsliteratur zum Universitätssterben in den deutschen Staaten werden vor allem fünf wesentliche Gründe angeführt: mangelnde Leistungsfähigkeit der Universitäten; Verweigerung von modernisierenden Innovationen durch die Universitäten; Angebotsübersättigung mit der Folge einer Frequenzkrise; eingeschränkte Finanzierungsmöglichkeiten der Landesfürsten, schließlich die Kriegs- und Krisensituation Anfang des 19. Jahrhunderts.

Allerdings bestanden im Verlaufe des Vierteljahrhunderts sehr unterschiedliche Umfeldsituationen. Die territorialen Bedingungen, unter denen die Universitäten existierten bzw. aufgehoben wurden, waren uneinheitlich. Zwar wurden vornehmlich kleinere Universitäten geschlossen, doch andere mit sehr niedrigen Immatrikulationszahlen überlebten gleichwohl (etwa Rostock und Greifswald). Zeitweilig gefährdet waren aber auch an sich prosperierende Universitäten wie Göttingen oder Halle. Zudem verfügten die aufgehobenen Universitäten über differenzierte interne Potenzen.

Die Tagung verfolgt zwei Ziele: (1) Geprüft werden soll, inwiefern die Annahme überwiegend einheitlicher Ursachen für das Universitätssterben in den deutschen Ländern haltbar ist. (2) Das Universitätssterben um 1800 soll in eine europäische Vergleichsperspektive gerückt werden.

Beiträge zu folgenden Themenfeldern sind möglich:
– konkrete Fallbeispiele aufgehobener deutscher Universitäten
– Universitäten, die letztlich nicht aufgelöst wurden, aber von der Schließung bedroht waren oder sich vor dem Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten reformieren mussten
– allgemeine politische und gesellschaftliche Umbrüchen um 1800, die im Zusammenhang mit den Veränderungen der deutschen und europäischen Universitätslandschaft stehen
– Veränderungen des Wissenschafts- und Bildungssystems als Kontextbedingungen der Universitätsschließungen oder ihrer Folgen
– universitäre Strukturen oder Einzelschicksalen von Hochschulen in anderen europäischen Ländern um 1800
– ländervergleichende Perspektiven

Beitragsvorschläge werden mit einem Kurzexposé von max. einer Seite bis zum 31. Juli 2022 erbeten an daniel.watermann@hof.uni-halle.de

Es ist geplant, die Ergebnisse der Tagung in einem Sammelband zu publizieren.

Kontakt

Dr. Daniel Watermann
daniel.watermann@hof.uni-halle.de

Dr. Matthias Meinhardt
meinhardt@rfb-wittenberg.de

Zitation
Das Universitätssterben um 1800. In: H-Soz-Kult, 05.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128419>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

41) Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Veranstalter
Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec; Kulturbüro des Marschallamtes der Woiwodschaft Podlachien in Białystok; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Militärgeschichte; Hauptvorstand der Polnischen Historischen Gesellschaft; Hauptarchiv für alte Akten in Warschau; Institut für Geschichte Litauens in Vilnius; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Veranstaltungsort
Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen)
LZ
18-230 Ciechanowiec

Vom - Bis
15.06.2023 - 16.06.2023
Frist
30.11.2022
Von
Renata Skowronska (Nikolaus-Kopernikus-Universität: Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Einladung zur Teilnahme an der internationalen wissenschaftlichen Tagung "Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit" (15.-16. Juni 2023)

Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Podlachien (pol. Podlasie), ein Land an den Flüssen Bug, Narew und Biebrza, ist ein Gebiet mit immer wieder wechselnden staatlichen Grenzen, ein ethnisches und konfessionelles Grenzland mit einer langen Geschichte von militärischen Auseinandersetzungen. Im Mittelalter waren die Gebiete für die ruthenischen, masowischen, litauischen und polnischen Herrscher sowie für die baltischen Stämme und den Deutschen Orden von Interesse. In der Frühen Neuzeit, nach einer langen Zeit des Friedens, erlebte Podlachien im 17. Jahrhundert zahlreiche Kriege Russlands und Schwedens. Im folgenden Jahrhundert wurde es zum Schauplatz für Truppenbewegungen der am Großen Nordischen Krieg beteiligten Länder sowie der militärischen Aktivitäten, die im Zusammenhang mit der Teilung der Rzeczpospolita erfolgten. Die Gebiete an den Flüssen Bug, Narew und Muchawiec spielten eine wichtige Rolle in den Verteidigungssystemen der Länder, zu denen sie gehörten, oder dienten als wirtschaftliche Basis für militärische Aktivitäten in anderen Regionen.

Ziel der Tagung ist es, die militärischen Operationen in Podlachien zu erörtern sowie die Rolle der Gebiete und ihrer Bewohner bei den Verteidigungsmaßnahmen der Staaten, zu

denen sie gehörten, zu definieren. Der geografische Rahmen der Tagung umfasst – für das Mittelalter – das Gebiet der Woiwodschaft Podlachien in seiner größten Ausdehnung, d.h. innerhalb der Grenzen vor der Verwaltungsreform in der Mitte des 16. Jahrhunderts (einschließlich Brest, Kobryn, Kamieniec, Bielsk, Mielnik, Drohiczyn). Für Themen aus der Frühen Neuzeit ist das Gebiet der Woiwodschaft Podlachien auf die Länder Bielsko, Drohiczyn und Mielnik eingegrenzt.

Detaillierte Beschreibung der Themen:
- Rolle der geografischen und natürlichen Umwelt bei militärischen Operationen
- Podlachien in militärischen Operationen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit
- Rivalität der ruthenischen, masowischen und litauischen Fürsten um die Gebiete am Bug und am Narew
- Interesse des Deutschen Ordens an Podlachien
- Rolle der Städte von Podlachien bei den Verteidigungssystemen von Ruthenien, Litauen und Masowien
- Archäologische Forschungen über die militärischen Aktivitäten sowie Verteidigungsmaßnahmen
- Militärische Operationen in Podlachien während der Kriege in der Mitte des 17. Jahrhunderts
- Podlachien in den Militäroperationen des Nordischen Krieges
- Podlachien als Kriegsstützpunkt
- Gesellschaftliche Auswirkungen von Militäroperationen

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge (Titel und eine kurze Zusammenfassung) bis zum 30. November 2022 per E-Mail an Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec (E-Mail: zd@muzeumrolnictwa.pl).

Sprachen der Vorträge: Englisch, Polnisch, Weißrussisch, Ukrainisch, Russisch. Die Tagung ist in Präsenz geplant, sofern dies aus Pandemie-Sicherheitsgründen zulässig ist.

Die Veranstalter bieten an (kostenlos):
- Verpflegung und Übernachtung vom 14. bis 17. Juni 2022 in den Gästezimmern des Museums
- Besichtigung des Museums
- Druck der Referate in einem Sammelband (den Veranstaltern ist es sehr wichtig, die Beiträge bis Ende 2023 zu veröffentlichen)
- Transport vom / zum Bahnhof (Czyżew) zum / vom Sitz des Museums in Ciechanowiec (nach vorheriger Mitteilung des Datums und der Uhrzeit)

Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Achtung: Die Veranstalter erstatten keine Reisekosten.

Wissenschaftliche Leiterin der Tagung: Uni.-Prof. Dr. Dorota Michaluk (Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń), E-Mail: domi@umk.pl

Sekretariat: Dipl.-Ing. Anna Wisniewska M.A., Stellvertretende Direktorin (Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec), E-Mail: zd@muzeumrolnictwa.pl

Kontakt

Krzysztof-Kluk-Museum für Landwirtschaft in Ciechanowiec (E-Mail: zd@muzeumrolnictwa.pl)

http://pmh.umk.pl/de/ciechanowiec-2023/

Zitation
Podlachien in der Kriegsführung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: H-Soz-Kult, 30.09.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-129984>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

42) Die Modernität von 1848/49

Veranstalter
Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt
Ausrichter
Stefan Berger / Birgit Bublies-Godau / Dorothee Linnemann / Elisabeth Thalhofer / Kerstin Wolff
Veranstaltungsort
Veranstaltungssaal des Historischen Museums Frankfurt am Main, Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Land
Deutschland
Vom - Bis
16.05.2023 - 18.05.2023
Frist
17.07.2022
Von
Birgit Bublies-Godau

Zum 175. Mal jährt sich 2023/24 die Revolution von 1848/49. Aus Anlass dieses Jubiläums wird vom 16. bis 18. Mai 2023 zu einer interdisziplinären Tagung über „Die Modernität von 1848/49“ nach Frankfurt am Main eingeladen.

Die Modernität von 1848/49

Prof. Dr. Stefan Berger (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum), Birgit Bublies-Godau, M.A. (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum/ Forum Vormärz Forschung e.V., Bielefeld), Dr. Dorothee Linnemann (Historisches Museum Frankfurt), Dr. Elisabeth Thalhofer (Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt), Dr. Kerstin Wolff (Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel), 60311 Frankfurt am Main (Deutschland) 16.05.2023 – 18.05.2023

Bewerbungsschluss: 17.07.2022

Zum 175. Mal jährt sich 2023/24 die Revolution von 1848/49. Aus Anlass dieses Jubiläums laden die oben genannten Kooperationspartner vom 16. bis 18. Mai 2023 zu einer interdisziplinären Tagung über „Die Modernität von 1848/49“ ein. Die Tagung wird im

Veranstaltungssaal des Historischen Museums Frankfurt stattfinden, in das Festprogramm der Stadt Frankfurt am Main eingebettet sein und zudem eine öffentliche Kulturveranstaltung umfassen.

Die Geschichte der Revolutionen von 1848/49 stand zuletzt nicht mehr im gleichen Maß im Fokus der deutschen Öffentlichkeit und Wissenschaft wie noch vor gut 20 Jahren. Vielmehr ließ seit der Jahrtausendwende die „Aufmerksamkeit für dieses Thema merklich“ nach.[1] Im Gegensatz dazu hatten die Revolutionsforschung und -geschichtsschreibung zur Zeit des 150. Jubiläums 1998/99 einen ungeheuren Aufschwung genommen, in der Folge eine Vielzahl an Veröffentlichungen hervorgebracht und substantielle Erkenntnisfortschritte zu einem breiten Themenspektrum erzielt.[2] Auf den Aufschwung folgte der spürbare Einbruch: Auf einmal galt die Revolutionsgeschichte „als ‚ausgeforscht‘“, und die Kämpfe um die Deutungen der Revolution schienen ausgefochten.[3] Trotzdem entwickelte sich die Revolutionsforschung – abseits der großen Aufmerksamkeit – in einzelnen wichtigen Bereichen weiter.[4] Mittlerweile gibt es sowohl einige innovative, dynamische Forschungszweige als auch ganz neue akademische und gedenkpolitische Debatten, an die die interdisziplinäre Revolutionsforschung ebenso wie eine aktualisierte Erinnerung an die Revolutionen anknüpfen können. Zu diesen jüngeren Perspektiven gehört das in Politik und Wissenschaft entdeckte Interesse an der deutschen Demokratiegeschichte. Hier wird der demokratische Gehalt der Revolutionen auf der Basis eines breiteren Demokratieverständnisses untersucht, es wird aber auch nach der Modernität der Revolutionen gefragt und den vielfältigen synchronen und diachronen Verflechtungszusammenhängen nachgegangen.

So hat die Forschung unlängst festgestellt, dass die Wissenschaft „Revolution und Demokratie zusammendenken“ müsse und Revolutionen als Beschleuniger für die Entfaltung der modernen westlichen Demokratie zu verstehen seien.[5] Jene habe sich allmählich „als Ergebnis von Revolutionen und Kämpfen zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen und politischen Kräften“ durchgesetzt und „schließlich auf verschiedenen Wegen politische Realität“ erlangt.[6] Dieser Prozess in den vergangenen drei Jahrhunderten könne „unter dem Begriff der revolutionären Durchsetzung des demokratischen Verfassungsstaates“ zusammengefasst werden, vor allem weil die Revolutionen Verfassungsfragen mit der Geschichte der Nationalstaaten verbanden und die Bedeutung des Individuums durch Menschen- und Bürgerrechte stärkten.[7] Daran anknüpfend sollten aus Forschersicht gerade die Revolution von 1848/49 und „die Demokratiegeschichte des 19. Jahrhunderts mit der Gegenwart“ verbunden, das Desiderat der „Rekonstruktion und Darlegung“ der „vielschichtigen deutschen Demokratiegeschichte“ geschlossen und „die Vielfalt und die Leistungen der frühen Demokraten“ anerkannt werden.[8]

An diesem Punkt setzt die vorgesehene Tagung zum 175. Jubiläum dieses Ereignisses an. Um die Revolution 1848/49 wieder ins Zentrum der historischen Forschung und der erinnerungspolitischen Auseinandersetzung zu rücken, greifen wir die genannten Forschungstendenzen auf. Dabei geht es um die Fragen, ob und inwiefern die Revolution tatsächlich als ein „Meilenstein“ und „Grundpfeiler […] der deutschen Verfassungs- und Demokratiegeschichte“[9] sowie als ein „Kristallisationspunkt eines zukunftsgerichteten Bewegungsdiskurses“ betrachtet werden kann, der maßgeblich dazu beigetragen hat, den „Aufbruch Deutschlands in die demokratische Moderne […] irreversibel“ voranzutreiben, und der auch „den Übergang von der frühen zur entfalteten Bürger-“ und zu einer „von aktiven Citoyen getragene[n] demokratische[n] Zivilgesellschaft“ markierte.[10] Die so gekennzeichnete ‚Modernität der Revolution‘ soll für verschiedene gesellschaftliche Bereiche nachvollzogen werden. Zu diesem Zweck soll der demokratische Aufbruch von

1848/49 in Deutschland auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene beleuchtet, dessen transatlantischen und europäischen Bezüge freigelegt und abschließend mit Blick auf aktuelle Fragen diskutiert werden.

In dem Zusammenhang werden auch die Ambivalenzen des demokratischen Aufbruchs aufgezeigt: So sollen neben dem bedeutenden Völkerfrühling auch das gewaltsame Ende der Revolution geschildert werden, die TrägerInnen und BefürworterInnen der Revolution ebenso wie deren GegnerInnen und KritikerInnen zu Wort kommen, dazu neu aufgeworfene Fragen wie die politisch-rechtliche Inklusion und Exklusion behandelt oder die Demokratie als Praxis begriffen werden, die selbst antidemokratische Akteure für ihre Anliegen nutzten. Mit diesem Zugang zum ‚inneren' Zusammenhang von Modernität, Demokratie und Revolution wollen wir das Innovationspotential, aber auch ausgewählte Problemlagen sowie einige damals wie heute aktuelle Werte, Forderungen, Ideen und Ziele der Revolution von 1848/49 vor Augen führen und damit zum einen der Komplexität der Revolution und ihrer Deutung gerecht werden und zum anderen die Stellung der Revolution von 1848/49 in der Demokratiegeschichte neu vermessen und bestimmen.

Diese Überlegungen wollen wir in acht Sektionen der Tagung aufgreifen. Folgende Themenbereiche könnten dabei exemplarisch im Vordergrund stehen und behandelt werden.

1. Die Vorgeschichte der Revolution:
- Die Erfindung und Gründung der modernen Demokratie in den transatlantischen Revolutionen
- TheoretikerInnen des Verfassungsstaates, der Demokratie, der Mitwirkungsrechte des Volkes, der Begrenzung staatlicher Macht und der Gewaltenteilung
- Die Einführung und Entwicklung konstitutioneller Verfassungen in den Staaten des Deutschen Bundes im Vormärz – Grundlage für eine neue Ordnung in der Revolution?

2. Die Bildung moderner Formen politischer Partizipation, Repräsentation und ihre Beschränkung:
- Zwischen Ideal und Praxis – die Entwicklung und Einübung des (demokratischen) Parlamentarismus in der deutschen Nationalversammlung und den einzelstaatlichen Landtagen
- Parteien, Vereine, Kulturbünde, Assoziationen und Versammlungen in der Revolution und die Frage ihrer Zukunftsfähigkeit
- Vom Werk der Paulskirche über die Weimarer Reichsverfassung zum Bonner Grundgesetz – die Bedeutung der „Grundrechte des deutschen Volkes" von 1848 und der „Verfassung des Deutschen Reiches" von 1849 für die deutsche Demokratie- und Verfassungsgeschichte

3. Das Aufkommen progressiver sozialer Bewegungen, vielfältige Protestformen in Stadt und Land und der Grad allgemeiner Politisierung
- Die Revolution auf dem Land, agrarische Bewegungen und ihre Forderungen
- Revolutionäre Traditionen, demokratische Ideen und ihr Fortleben in der Region, z. B. die Pfalz
- Vom Hecker-Aufstand zur Mairevolution – Baden ein „Musterland" der frühen Demokratie?
- Aktive Zentren und eher ‚stille' Regionen der Revolution in Deutschland: Berlin, Köln, das Rheinland, Sachsen, Schlesien, Mecklenburg u. a.
- Jugendbewegung, studentische Vereinigungen und Burschenschaften in der Revolution
- Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in der Revolution

4. Die Diskussion um die Rollenbilder der Geschlechter, Bestrebungen für die Gleichstellung der Frau und Ansätze zu einer Neugestaltung der Geschlechterbeziehungen

- Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Vormärz und in der Revolution
- Ehepaare und moderne Lebensgemeinschaften in der Revolution
- Frauen als Parlamentszuschauerinnen und ihre Wahrnehmung in der politischen Öffentlichkeit
- Repräsentation von Nation, Geschlecht und Politik in der Revolution
- Die diversen Handlungsfelder für Frauen in der Revolution

5. Der revolutionäre Aufbruch in Kommunikation und Medien und der Wandel in Presse, Journalwesen, Literatur, Bildpublizistik und Kunst
- Die Literatur in der Revolution zwischen engagierter Gegenwartsliteratur, neuem Aufbruch und bürgerlichem Realismus – Sujets, Ziele, Forderungen und Formen
- Pressefreiheit und die Revolution auf dem Zeitungsmarkt zwischen „Boom“ und nachhaltiger Entwicklung – Tageszeitungen, politische Journale, Kulturzeitschriften, Frauenzeitungen usw.
- Die Flugschriftenliteratur in der Revolution
- Neue Kommunikationsstrukturen und die Sprache der Revolution
- Die Bildersprache der Revolution – Malerei, Karikaturen, Lithografien und frühe Fotografie

6. Die fortschrittlichen AkteurInnen der Revolution und ihre GegnerInnen und die Rolle von Biographien in der Demokratievermittlung
- Die Bedeutung der Biographik für die Revolutions-, Demokratie- und Geschlechterforschung
- Die liberale Mehrheit der Abgeordneten in der deutschen Nationalversammlung, die demokratisch-republikanische Paulskirchenlinke und andere Vorkämpfer der Moderne
- Die Gegner und Kritiker der Revolution: Konservative, Nationalisten, Sozialisten, Kommunisten, der Adel, die Herrscherhäuser u. a.
- Das Leben aktiver Achtundvierziger nach der Revolution zwischen Verfolgung, Flucht, Exil, Auswanderung und Anpassung in Deutschland und anderen Staaten Europas und der Welt
- Ausgewählte Lebensläufe von PolitikerInnen, AutorInnen, WissenschaftlerInnen usw. als Beispiele für eine demokratische oder antidemokratische Entwicklung

7. Die Innovationen der Revolution und ihre Bedeutung für gegenwärtige Debatten: Potenziale und Perspektiven für eine weitere Demokratisierung der Demokratie
- Demokratische Innovationen, ihre Auswirkungen und ihr Nachleben
- Der (kritische) Blick von außen – die britische Sicht auf die kontinentale Revolution, ihre Akteure und Demokratisierungspotentiale, insbesondere in Deutschland
- Vorbild, Schreckbild oder Warnung für deutsche Revolutionäre? Frankreichs Entwicklung von der Februarrevolution, über die Arbeit der Nationalversammlung bis zum Putsch Napoleons III.
- Die Demokratieentwicklung in Deutschland und Europa in der nachrevolutionären Epoche

8. Das vielfältige Erinnern an die Revolution in den letzten 150 Jahren
- Die Erinnerung an die Revolution und ihre AkteurInnen in verschiedenen sozialen Bewegungen wie der Arbeiter-, Frauen- und Jugendbewegung
- Der Umgang mit den unterschiedlichen europäischen Erinnerungskulturen zur Revolution von 1848/49 – Dimensionen, Perspektiven, Deutungen
- Neue Zugänge und moderne Angebote – Die Revolution von 1848/49 im Ausstellungswesen historischer Museen und in unterschiedlichen Gedenkstätten
- Zum Umgang mit der 1848er Revolution und Demokratie in der historisch-politischen Bildung

Über diesen Katalog hinaus ist jedes weitere, mit dem Gegenstand verbundene Thema willkommen.

Bitte reichen Sie Ihren Vorschlag für einen Vortrag in Form eines Exposés mit Titel und inhaltlicher Beschreibung in einer Länge von max. 3.000 Zeichen sowie mit einem kurzen Lebenslauf (nicht länger als eine Seite) ein. Auf dem Vorschlag sollten Name, institutionelle Anbindung und Kontaktadresse vermerkt sein. Im Sinne der Interdisziplinarität freuen wir uns über Beiträge aus der Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Philosophie, der Germanistik, weiteren Philologien, der Kunstgeschichte und thematisch verwandten Disziplinen. Vorträge aus dem Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses sind sehr willkommen.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 17. Juli 2022 an: Birgit Bublies-Godau, M.A., birgit.bublies-godau@rub.de, und an Dr. Kerstin Wolff, wolff@addf-kassel.de. Wir melden uns bei den ausgewählten ReferentInnen bis September 2022 zurück.

Die veranstaltenden Institutionen streben eine vollständige Erstattung der Reise- und Übernachtungskosten für die ReferentInnen an.

Eine spätere Veröffentlichung der Beiträge als Tagungsband in der Reihe „Vormärz-Studien“ des Forum Vormärz Forschung e.V. ist geplant.

Anmerkungen:
[1] Theo Jung: Die Aktualität einer umkämpften Vergangenheit: Neuere Forschungsperspektiven auf die Revolutionen von 1848/49, in: Susanne Kitschun/ Elisabeth Thalhofer (Hrsg.): Die Revolution 1848/49 – Wie nach 175 Jahren an den Meilenstein der Demokratiegeschichte erinnern?, Berlin/ Rastatt 2022, S. 37-45, hier S. 37.
[2] Zur Situation 1998/99 vgl. u. a.: Birgit Bublies-Godau: „Von der Revolution zu den Revolutionen“ - Zur 150. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 in Deutschland und Europa. Eine Zwischenbilanz zum Forschungsstand und zu den aktuellen Forschungstendenzen im Spiegel der neu erschienenen Literatur, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 11 (1999), S. 219-256; Manfred Gailus: Bürgerliche Revolution? Deutsche Revolution? Europäische Revolution? Neuerscheinungen und Forschungstrends im Zeichen des 150jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), H. 7, S. 623-636; Rüdiger Hachtmann: 150 Jahre Revolution von 1848: Festschriften und Forschungsbeiträge. 1. Teil, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 447-493 und 2. Teil, in: Ebd., 40 (2000), S. 337-401.
[3] Jung: Die Aktualität (wie Anm. 1), S. 38.
[4] Ebd., S. 39-40. Einen guten Überblick zu diesen Forschungsbereichen gibt: Rüdiger Hachtmann: Epochenschwelle zur Moderne. Einführung in die Revolution von 1848/49, Tübingen 2002.
[5] Peter Steinbach: Revolutionen in der deutschen Demokratiegeschichte, in: Kitschun/ Thalhofer (Hrsg.): Die Revolution (wie Anm. 1), S. 7-23, hier S. 7.
[6] Birgit Bublies-Godau: Demokratie/ Demokratismus - Republik/ Republikanismus, in: Norbert Otto Eke (Hrsg.): Vormärz-Handbuch, Bielefeld 2020, S. 66-75, hier S. 67. Vgl.: Barbara Stollberg-Rilinger: Viele Wege zur Demokratie. Aus dem Ständestaat in die Bürgergesellschaft, in: Frank-Walter Steinmeier (Hrsg.): Wegbereiter der deutschen Demokratie. 30 mutige Frauen und Männer 1789-1918, München 2021, S. 25-36.
[7] Steinbach: Revolutionen (wie Anm. 5), S. 20.
[8] Steinbach: Ebd., S. 22; Bublies-Godau: Demokratie (wie Anm. 6), S. 74.
[9] Susanne Kitschun/ Elisabeth Thalhofer: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): Die Revolution (wie Anm. 1), S. 3-5, hier S. 3; Birgit Bublies-Godau/ Anne Meyer-Eisenhut: Verfassung, Recht, Demokratie und Freiheit. Die Vereinigten Staaten von Amerika als Modell, Ideal, Bild und Vorstellung, in: Dies. (Hrsg.): Deutschland und die USA im Vor- und Nachmärz. Politik – Literatur – Wissenschaft, Bielefeld 2018, S. 11-63, hier S. 50.

[10] Jürgen Fohrmann/ Helmut J. Schneider: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): 1848 und das Versprechen der Moderne, Würzburg 2003, S. 7-14 , hier S. 9-10 u. Klappentext (Zitat); Hachtmann: Epochenschwelle (wie Anm. 4), S. 16-17.

Kontakt

Birgit Bublies-Godau, M.A., birgit.bublies-godau@rub.de, und Dr. Kerstin Wolff, wolff@addf-kassel.de.

Zitation
Die Modernität von 1848/49. In: H-Soz-Kult, 18.05.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-118026>.

43) Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

Veranstalter
Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours)

F 37000 Tours

25.05.2023 - 26.05.2023

Frist
01.10.2022
Von
Emmanuelle Terrones, Germanistik – Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Tours

Die Tagung „Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?“ wird am 25.05. – 26.05.2023 an der Universität Tours (F) stattfinden. Veranstalter sind Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours).

Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

Der Balkan als Erbe des Osmanischen, Habsburgischen, Napoleonischen und Russischen Reiches und somit als Schnittstelle zwischen Orient und Okzident ist „geografisch untrennbar mit Europa verbunden, kulturell aber als sein ‚inneres Anderes‘ konzipiert“ (Todorova 1997). Als solches bringt er immer wieder Mythen, Erzählungen und Projektionen hervor, die es schwierig machen, ihn als Einheit zu begreifen. Davon ausgehend, dass die imperialen Hinterlassenschaften viele „ungenutzte Möglichkeiten für Pluralität und Differenzen“ (Previšić 2017) darstellen, kann man sich fragen, inwiefern solche Möglichkeiten in der Literatur heute wieder reaktiviert werden.

Der Balkan als Sprachraum ist zumindest bis in die Zeit des byzantinischen Einflusses zurückzuverfolgen (Alexander 1983). Wie steht es aber im 21. Jahrhundert, bzw. nach den (post-)jugoslawischen Kriegen, um die Sprachen und Literaturen dieser Region und um das Netzwerk, das sie untereinander bilde(te)n? Kann man so weit gehen, den Balkan aufgrund seiner ethnischen, religiösen und politischen Vielfalt als ein Laboratorium zu betrachten, in dem heute transnationale Literaturformen erprobt werden? Wenn es „aus verschiedenen Gründen schwierig ist, einen transnationalen Raum zu bilden, der eine Reflexion zur

zeitgenössischen Welt möglich macht“ (Madelain 2019), tragen die Literaturen dann vielleicht dazu bei, einen solchen Raum zu schaffen? Und bieten sie dabei Alternativen zu nationalen Diskursen?

Das Verhältnis zur deutschen Sprache erweist sich in dieser Hinsicht als besonders vielschichtig. Einerseits, weil viele Vertreter_innen der jugoslawischen Diaspora in deutschsprachigen Ländern – wie Marica Bodrožić, Saša Stanišić oder Melinda Nadj Abonji – heute in deutscher Sprache schreiben und dabei diesen vielfältigen Raum in einem solchen Maß überdenken, dass man sich über einen möglichen „Balkan Turn“ (Previšić 2009) Gedanken machen kann. Andererseits ist bei einigen Schriftstellern der Wunsch erkennbar, einer verschwundenen deutschen Sprache und Vergangenheit nachzuspüren, wie es beispielsweise der kroatische Schriftsteller Slobodan Šnajder (2015) tut. Zwar wird dadurch die Zugehörigkeit zu Europa betont, aber das Verhältnis zur deutschen Sprache und Literatur lässt den Balkan gleichzeitig als Peripherie zu einem (in diesem Fall deutschen) Zentrum erscheinen. Welche neuen Vorstellungen und Projektionen entstehen in der Literatur dieses „Kaleidoskops bewegter Kulturen“ (Car 2014) angesichts der komplexen Beziehungen zwischen Innen- und Außenperspektive, Selbst- und Fremdwahrnehmung? Inwiefern kann dabei Literatur als „globales Phänomen“ (Casanova 1999) neu analysiert werden? Und wenn das Transnationale „als Begriff verstanden werden kann, der der Verbindung von lokaler, nationaler, postnationaler und supranationaler Dimension einen Sinn verleiht“ (Coignard, Portes 2021), inwiefern trifft es auf den Balkan und seine Literaturen zu?

Die Tagung wird Germanisten, Slawisten, Komparatisten, Autoren und Übersetzer zusammenbringen und anhand der verschiedenen Literaturen, einzelner Autoren und Werke, die sich mit dem Balkan – auch in komparativer Perspektive – auseinandersetzen, der Frage nachgehen, inwiefern sich dort ein transnationaler literarischer Raum entwickelt, der auch dazu beitragen kann, neue und originelle Formen der Literatur festzumachen.

Die Arbeitssprache ist Deutsch. Eine Publikation der Beiträge in Form eines Sammelbands ist geplant. Reise- und Übernachtungskosten werden nicht übernommen. Sollten die Kosten eine Hürde für die Teilnahme darstellen, so lassen Sie uns das gerne wissen.

Vorschläge (mit Beitragstitel, Abstract von 10-20 Zeilen und kurzer biobibliografischer Notiz) richten Sie bitte bis zum 1. Oktober 2022 an:

Kontakt

Daniel Baric: daniel.baric@sorbonne-universite.fr
Emmanuelle Terrones: emmanuelle.terrones@univ-tours.fr

Zitation
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?. In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128683>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

44) The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

Veranstalter
Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University)
Ausrichter
La Rochelle University

F 17000 La Rochelle

09.06.2023 - 10.06.2023
Frist
01.10.2022
Von
Philipp Höhn

By bringing together international researchers to study the links between the Hanseatic League and the Atlantic regions, this conference aims to highlight their vitality by adopting a broad perspective on communication, trade and conflicts in the late middle ages. In order to better understand the complexity of the interactions of each of these groups with the Hanse, the contributors will be invited to pay particular attention to their spatiality and to the actors involved.

The Hanse and the Atlantic 1300–1500. Actors, trade, and conflicts

The merchants of the German Hanse – a commercial association active from the middle of the 14th century – are mentioned at the end of the Middle Ages all around the North and Baltic Seas, where they dominated trade for a long time. However, although the presence and activity of the Hanse in the Atlantic area is well documented, it remains little studied in historiography. In the case of France, the lack of scientific cooperation with Germany at the end of the 19th century, when major German publishing programmes resulted in the publication of the main editions of Hanse sources, led to a serious lack of representation of French archives in these collections, which are still used assiduously by German researchers. Since then, the research carried out within the framework of monographs on the ports of La Rochelle and Bordeaux, or on Brittany and Normandy, has certainly brought to light the presence of German merchants in several regions of the kingdom of France; but the absence of a systematic census, on the one hand, and the difficulties of approach, handling and method posed by the consultation of the Hanserezesse and the Hansisches Urkundenbuch, on the other hand, do not facilitate dialogue between the two historiographic traditions. Thus, even though Bruges and London never constituted the Western limits of the Hansards' zone of activity, the presence of Low German merchants beyond these two trading places, as well as their interactions with the legal and economic actors of the Atlantic coast, remain largely understudied: how did the Hansards interact with their competitors and with the local populations and authorities?

By bringing together international researchers to study the links between the Hanseatic League and the Atlantic regions, this conference aims to highlight their vitality by adopting a resolutely broad perspective. Trade is an important dimension of these links, but not the only one: in the context of the Hundred Years' War and of the maritime projection of the English, French and Iberian royal powers, conflicts – sometimes violent –, the way they were

managed or resolved, as well as the public or corporate bodies that intervened in these processes, played an important role, not only in the way merchants and seafarers travelled through the maritime space and appropriated it, but also in the location of points of contact and exchange. The Atlantic forms the geographical framework of this study: it is conceived as a coherent maritime area, criss-crossed – from the Iberian Peninsula to Cornwall – by the same English, Norman, Breton, Gascon, Castilian or Portuguese seafarers. In order to better understand the complexity of the interactions of each of these groups with the Hanse, the contributors will be invited to pay particular attention to their spatiality and to the actors involved.
It is well known that the North German merchants' relations to the Atlantic area, where their presence is attested from the end of the 13th century, were primarily commercial. The ports of this region exported some of the main goods traded within the Hanse networks, including the "salt of the Bay" (of Bourgneuf) and wines of Aquitaine. These goods can be traced until the main North European harbours and were regularly discussed during the diets of the Hanse. Therefore, knowledge of trade between the Atlantic and Northern Europe first of all calls for an economic approach, capable of characterising these flows qualitatively and quantitatively, by examining both the nature of the products exchanged and the volumes involved. This section could also be an opportunity to examine the monetary circulation: which currencies were preferred by interacting merchants in the Atlantic? How did Western European currencies penetrate North Germany and vice versa? How was credit spread in trade relations?

Studying these contacts and exchanges requires an effort to define their geography. This question deserves to be asked on several scales, in order not only to identify the geographical origins of the ships, merchants and seafarers affiliated with the Hanse and active in the Atlantic, but also to map their itineraries in greater detail, their points of call and of destination; or even, at the scale of a city or locality, the places where they stayed and traded, as well as the authorities before which they brought their complaints or disputes. It must be emphasised that this geography was evolving, and that it varied not only according to the political and military context, but also according to competition and commercial opportunities. We know, for example, that Hanse merchants were established in La Rochelle at least until 1419, when they were expelled for decades by their Spanish competitors. The German merchants' interactions with their counterparts and competitors generated as many exchanges as disputes, during which complaints before municipal or royal courts alternated with violence at sea. It is not insignificant that when the Germans went to the Atlantic coast, it was often in whole convoys, bringing together ships from several towns and constituting what has been called the 'Bay Fleet' (Baienflotte). This conflict was accentuated in the 14th and 15th centuries by the Franco-English conflict. The concomitance of the latter with the birth and perpetuation of the Hanse from the middle of the 14th century invites us to question the attitude adopted by the latter towards the belligerents, and the way in which the Hanse was able to navigate between the two and preserve – or not? – a mercantile neutrality. It also raised the question of the role of the institutions of the Hanse (its diets and trading posts, primarily those of Bruges and London) in the conflict management strategies of the German merchants active in the Atlantic area. Did they claim to be part of the Hanse? If so, how and to what end? Or did they favour other identities, other legal affiliations, in their interactions with the Atlantic populations?

Suggested topics for contributors include:
Spatialities
- Where on were the Hansards present? did their presence change over time?
- How was their reception organised at a local level?
- Which regions/cities did the Hanse merchants come from?

- Which infrastructures did the German merchants enjoy? How did they associate and organise themselves?

Exchanges
- The circulation of “Hanse” goods in the Atlantic
- The circulation of Atlantic goods in Northern Europe
- Which were the currencies used?
- How were the German merchants perceived among the local populations?

Conflicts
- Which impact did political rivalries between kingdoms have on violence at sea?
- Which authorities involved in the regulation of conflicts at sea?
- Which legal affiliations did the actors mobilise?
- Which strategies did they develop to prevent conflicts at sea?

Instructions
Paper proposals (max. 300 words) may be written in French or English. They should be sent before 1 October 2022 to the following addresses : tobias.boestad@gmail.com ; philipp.hoehn@geschichte.uni-halle.de ; amicie.pelissie-du-rausas@univ-lr.fr ; pierre.pretou@univ-lr.fr.
Presentations should last 20 to 25 minutes and be presented in French or English. They will be considered for publication. Particular interest will be given to proposals from young researchers.
Travel and accommodation costs are subject to funding applications currently underway.

Organisation board
Tobias BOESTAD
(La Rochelle University)
Philipp HÖHN
(University of Halle-Wittenberg)
Amicie PELISSIE DU RAUSAS
(La Rochelle University)
Pierre PRETOU
(La Rochelle University)
Scientific board
Rolf GROßE (DHI Paris)
Angela HUANG (FGHO)
Ulla KYPTA (University of Hamburg)
Jean-Marie MOEGLIN
(Sorbonne University/EPHE)
Pierre MONNET (IFRA-SHS/EHESS)
Louis SICKING (Vrije Universiteit Amsterdam/University of Leiden)
Justyna WUBS-MROZEWICZ
(University of Amsterdam)

Kontakt

philipp.hoehn@geschichte.uni-halle.de

Zitation
The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts. In: H-Soz-Kult, 15.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128678>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

45) Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

Veranstalter
Gabriele Dürbeck, Universität Vechta; Katharina Gerstenberger, University of Utah; Gabriele Rippl, Universität Bern

8010 Graz

Vom - Bis
20.07.2025 - 27.07.2025
Frist
01.12.2022
Von
Kira Flieder, Kulturwissenschaften, Universität Vechta

Unser Sektionsvorschlag lädt dazu ein, die Rolle und Bedeutung von Bäumen in der deutschsprachigen Literatur unter interdisziplinären und intermedialen Perspektiven neu zu untersuchen. Im Mittelpunkt soll die Verbindung von textuellen und visuellen Darstellungen (konkrete Poesie, Fotographie, Film etc.), auch in historischer Perspektive, stehen. Welche Impulse und Chancen lassen sich aus diesen Darstellungen zum Verständnis dieses Topos ableiten?

Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

IVG (Internationale Vereinigung für Germanistik)
Universität Graz
Österreich
20.–27. Juli 2025

Bäume sind in der deutschen Kultur Gradmesser für ökologische, psychische und politische Befindlichkeiten. Sie können sowohl als Ikonen der Krise und auch als Hoffnungsträger fungieren. Die Liste der Beispiele von Bäumen als Indikatoren ökonomischer, ökologischer und kultureller Krisen zieht sich von Hans Carl von Carlowitz‘ Sylvicultura oeconomica (1713) und der von ihm entwickelten Idee der Nachhaltigkeit über die Waldeinsamkeit der Romantiker und ihre Diskussion von Naturentfremdung bis zu Bertolt Brechts vieldiskutiertem Gedicht „Gespräch über Bäume“ (1934–1938), von den Debatten über das Waldsterben in den 1980er-Jahren über die Remythisierung des Waldes in Peter Wohllebens Bestseller Das geheime Leben der Bäume (2015) bis hin zu Marion Poschmanns Laubwerk-Preisrede (2018).

Unser Sektionsvorschlag lädt dazu ein, die Rolle und Bedeutung von Bäumen in der deutschsprachigen Literatur unter interdisziplinären und intermedialen Perspektiven neu zu untersuchen. Im Mittelpunkt soll die Verbindung von textuellen und visuellen Darstellungen (konkrete Poesie, Fotographie, Film etc.), auch in historischer Perspektive, stehen. Welche Impulse und Chancen lassen sich aus diesen Darstellungen zum Verständnis dieses Topos ableiten? Lässt sich durch die Auslotung von Mensch-Natur-Verhältnissen in den ästhetischen Darstellungen auch ein besseres Verständnis der ökologischen Krise gewinnen? Die Verbindung von Literaturwissenschaft mit neuen Forschungsansätzen wie Plant Studies (z.B. Stefano Mancuso; Valerie Trouet), ‚vibrant materiality‘ (Jane Bennett) oder Intermedialität (Sound Studies, Ekphrasis, Film, Graphic Novels Studies etc.; z.B. Torsten Meireis/Gabriele Rippl; Jørgen Bruhn; Carmen Sippl/Erwin Rauscher) verspricht Einsichten in literarische, filmische und andere intermediale Darstellungen von Bäumen als

Handelnde in menschlichen und mehr-als-menschlichen Netzwerken. Historische Perspektiven sind ebenso willkommen wie Beiträge, die sich mit Fragen der Ästhetik von Baumtexten oder intermedialen Konstellationen und den ihnen eigenen Formexperimenten beschäftigen.

Mögliche Themen des Panels sind:

- Baumpoetiken und Genrefragen
- Intermediale Darstellungsweisen von arborealen Fiktionen
- Arboreale Theoriebildung in literarischen Texten
- Wechselbeziehung von Literatur und Naturwissenschaft
- Wälder und Stadtbäume
- Baumkommunikation und arboreale Verbindungen zu/mit anderen Lebewesen
- Bäume im Anthropozän

Das Abstract sollte nicht mehr als 250 Wörter umfassen. Vorschläge erbitten wir bis zum 1. Dezember 2022 an alle drei Organisatorinnen: Gabriele Dürbeck, Universität Vechta (gabriele.duerbeck@uni-vechta.de); Katharina Gerstenberger, University of Utah (katharina.gerstenberger@utah.edu); Gabriele Rippl, Universität Bern (gabriele.rippl@unibe.ch).

Alle Vortragenden müssen Mitglied der IVG (https://ivg2020.unipa.it/) sein.

Kontakt

Gabriele Dürbeck
Universität Vechta
E-Mail: gabriele.duerbeck@uni-vechta.de

Katharina Gerstenberger
University of Utah
E-Mail: katharina.gerstenberger@utah.edu

Gabriele Rippl
Universität Bern
E-Mail: gabriele.rippl@unibe.ch

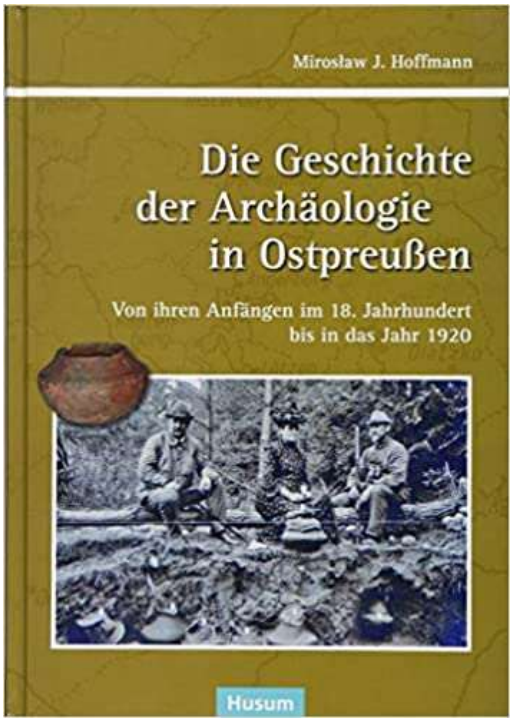
Zitation
Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven. In: H-Soz-Kult, 10.10.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-130134>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

D. c) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt Seiten D 148 – D 159

A. Besprechungen

Wir lesen zurzeit:

B. 03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).



01) Miroslaw J. Hoffmann: Die Geschichte der Archäologie in Ostpreußen. Von ihren Anfängen im 18. Jahrhundert bis in das Jahr 1920. (2 Tab. und zahlreiche SW- Abb.). (Husum) Husum (2018): 184 Seiten.
ISBN 978-3-89876-899-3. € 19,95.
= PRUSSIA-Schriftenreihe.44.

Nach Öffnung des nördlichen Ostpreußens zu Beginn der 1990er Jahre, dem Wiederauffinden vieler Objekte des Prussia-Museums in Königsberg / Kaliningrad sowie der Restaurierung und Erschließung der Reste des bei Kriegsende Richtung Westen ausgelagerten Fundarchives der Altertumsgesellschaft Prussia im Museum für Vor- und Frühgeschichte (MVF) zu Berlin sind Aufsätze zum Thema an verschiedenen Orten erschienen, vom Ostpreußenblatt (heute Preußische Allgemeine Zeitung) vor allem durch den viel zu früh verstorbenen Dr. Heinrich Lange – den der Autor des vorzustellenden Buches eigenartigerweise nicht nennt – bis hin zu dem großen Gemeinschaftswerk „Die archäologischen Inventarbücher aus dem ehemaligen Prussia-Museum“ unter der Herausgeberschaft von Anna Bitner-Wróblenska, ja mittlerweile sind in der Schriftenreihe des MVF sogar sehr gründliche, umfassende Einzelstudien zu einzelnen Fundorten veröffentlicht worden.

Unter denen, die sich besonderen Themen und Personen der Archäologie in Ostpreußen schon sehr lange zuwandten, ist sicherlich der Archäologe Mirosław Janusz Hoffmann, Kustos am Muzeum Warmii i Mazur in Allenstein, zu nennen. Doch kaum einer seiner zahlreichen Aufsätze, die er uns in einer langen Fußnote (S. 15, Anm. 30) wie auch im Literaturverzeichnis doppelt auflistet, ist bisher ins Deutsche übersetzt. Da ist es Verdienst der PRUSSIA-Gesellschaft e.V., dass sie Hoffmanns Buch „Die Geschichte der Archäologie in Ostpreußen“ übersetzen und reich bebildert im Husum-Verlag erscheinen ließ.
An dieser Stelle ist nun anzumerken, dass der Rezensent selbst 2019 zur Altertumsgesellschaft Prussia und der Archäologie in Ostpreußen im gleichen Verlag und ebenfalls dank der PRUSSIA-Gesellschaft ein Buch herausgab (siehe Rezension in Preußenland 11/2020), doch beide Autoren – das sei gestanden – kennen sich nicht, beide Bücher sind parallel und ohne Austausch geschrieben, beide haben verschiedene Ansätze, weitgehend auch verschiedene Abbildungen und so können beide Bücher sich je ergänzend zur Hand genommen werden.
Hoffmanns Buch ist eine knappe Geschichte der Entwicklung der Altertumskunde von der ersten grabräuberischen Sammelei vorgeschichtlicher Funde einzelner Gelehrter bis zu den immer sorgfältigeren Freilegungen und wissenschaftlichen Untersuchungen vom 19. Jahrhundert bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges. Hoffmann reiht jene Männer mit ganz kurzen Lebensangaben aneinander, die ausgruben und sammelten, erste Aufsätze zum Gefundenen schrieben, all jene, die sich mit großem Idealismus daran machten, die Prähistorie zu einer Wissenschaft auszubauen. Hoffmann zeichnet die Geschichte der sich schließlich immer professioneller mit vielen ungeklärten Fragen befassenden, 1789 ins Leben gerufenen Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft (PÖG) und der 1844 gegründeten Altertumsgesellschaft Prussia, ihrer Zusammenarbeit, ihren Museen und Publikationen nach. Dabei rast Hoffmann im Schnelldurchlauf durch diese vielfältige Geschichte, reiht Fundort an Fundort, Datierung an Datierung, besonders genau beschreibt er die Zeit- und anderen Schriften, nur beiläufig hingegen weist er auf die Zusammenarbeit der Ostpreußen über die Provinz- ja über die Landesgrenzen hinaus hin. Aber wäre es nicht gerade hier interessant gewesen zu erfahren, ob und wie jene Männer und Vereine mit polnischen Einrichtungen und Wissenschaftlern zusammengewirkt haben? Warum nutzt Hoffmann nicht die Gelegenheit, sein ostpreußisches Thema mit vielleicht zeitgleichen Erscheinungen in Polen, etwa im südlich an Ostpreußen angrenzenden Masowien, zu vergleichen oder uns durch polnische Archäologen nach 1945 – von denen der Autor sich nebst acht Kollegen wenigstens namentlich nennt (S. 14) – neu entdeckte Fundorte und damit vielleicht genauere Erkenntnisse vorzustellen?
Tatsächlich scheint Hoffmann bei seiner Kürze der Darstellung sein Wissen, das doch auch aus seinen Arbeiten an Ort und Stelle – also in Allenstein – gründlich sein muss, dem Leser vorzuenthalten. Hoffmann ist Archäologe! Als solcher sollte er uns die vorgeschichtliche Entwicklung der Völker, Stämme oder – wenn er diese Begriffe nicht gebrauchen will – der Kulturen Ostpreußens erklären können, wie sie in nunmehr über 175 Jahren von der Vorgeschichtsforschung herausgearbeitet worden ist. Er tut dies nicht. Die Archäologen in Hoffmanns Buch graben hier und da und dort in Ostpreußen Friedhöfe, Gräber, Burgwälle aus – und dann? Wir erfahren es nicht. Wir lesen, dass etwa im Kreis Bartenstein bis 1908 303 Bodendenkmäler gefunden wurden (S. 95), aber was darunter zu verstehen ist, gerade auch heute, nachdem die Archäologie und Vorgeschichtsforschung in vielen Richtungen nochmals verfeinert worden ist, erklärt Hoffmann nicht.
Das Buch beginnt mit einem Geleitwort der Herausgeber, dann folgt das Vorwort des Autors mit Angaben, wie er persönlich zu seinem Thema fand; in welcher Form die zahlreichen mit Dank versehenen Personen bei diesem Buch halfen, bleibt dabei unklar. Ein weiteres „Vorwort“ erklärt die Arbeit, geht auf die Anfänge der Vorgeschichte ein, macht vor allem in den Fußnoten umfassende Angaben auch zum polnischen Forschungsstand, sehr hilfreiche Angaben für jeden, der sich in das Thema vertiefen will.

Da der Rezensent Hoffmanns zahlreiche in den vergangenen Jahren vorgelegte Aufsätze nicht eigens prüfte, so stellt sich die Frage, inwieweit Hoffmann dafür mit Archivalien arbeitete; denn wenn er auf S. 20f. davon spricht, dass „eine wichtige Quellengruppe, die bei dieser Arbeit genutzt wurde, […] die Archivalien“ sind, dabei an erster Stelle die des MVF, so darf doch gefragt werden, warum diese nicht in Fußnoten des Buches auftauchen, übrigens ebenso wenig wie andere Signaturen; allein bei den Abbildungen wird der reiche Bestand des Berliner Museums gezeigt.
Der 2. Teil betrifft den „Beginn des Interesses an Altertümern in Ostpreußen (bis 1841)“. Die wichtigsten Namen einzelner früher Sammler werden genannt, darunter auch der Kartograph Johann Michael Guise, dessen für die ostpreußische Ortsforschung wirklich hervorragenden Zeichnungen sich heute im MVF befinden und die – hier ist Hoffmann zuzustimmen – viel umfassender publiziert werden müssten.
Der 3. Teil „Die Entstehung der Organisationsformen der Prähistorie (1842–1871)“ beginnt mit dem Konservator Ferdinand von Quast in Berlin, der an der Prussia-Gründung beteiligt war, und rast durch die Anfangsgeschichten der PÖG (S. 32–36) und Prussia (S. 36–41) sowie des Historischen Vereins für Ermland (S. 41f.). In den folgenden Kapiteln wird ihre Geschichte teils gemeinsam fortgeführt, das wird ihrer einstigen Zusammenarbeit gerecht; spätere Gründungen wie die Altertumsgesellschaft Insterburg werden erwähnt.
Der 4. Teil zur „Entwicklung der Forschungsmethoden und Theorien in der Archäologie (1872–1921)“ geht auf die weiteren Arbeitstätigkeiten der genannten Vereine und ihrer Mitarbeiter ein. Anhand zahlreicher Abbildungen stellt Hoffmann uns die Art und Weise der Aufnahme von Fundorten wie auch der Konservierung einzelner Funde vor. Dabei bringen aber langen Listen mit Ausgrabungsorten (etwa S. 84) ohne entsprechende Erklärungen doch recht wenig. Auch bei der Liste der PÖG-Mitarbeiter (S. 85f.) möchte man dann gerne etwas mehr als nur ihre Namen kennen lernen, irgendetwas über ihr besonderes Wirken. Und wenn schon ein Bild Heinrich Schliemanns (S. 33) gezeigt wird, dann wäre doch irgendeine Verbindung zum Thema zu knüpfen, zum Beispiel dass der große Troja-Forscher von der PÖG als Mitglied aufgenommen worden ist. In diesem Kapitel geht Hoffmann auch auf die Museen ein, ein Schlenker führt ans Danziger Provinzial-Museum; zu verbessern ist, dass das Foto auf S. 59 den Marstall östlich vom Königsberger Schloss, nicht das Museum in der Langen Reihe zeigt. Abschließend bespricht Hoffmann viele in der genannten Zeit erschienene Publikationen, bleibt aber zumeist doch inhaltlich sehr vage, etwa wenn es heißt: „Die interessantesten archäologischen Beiträge finden sich im 9. (1905) und im 17. Band (1920)“ (S. 68), ohne zu erklären, was denn so interessant ist.
Das als 5. Teil bezeichnete vierseitige Schlusswort fasst manches nochmals zusammen. Bei jenem holprigen Hinweise, dass „die großen Entdeckungen im 15. und 16. Jahrhundert […] die Vorstellungen der Europäer über Menschheit, Natur und Welt [erschütterten]“ und dem anschließenden Wort „gleichzeitig“ und Nennung Voltaires wollen wir einmal von einer misslungenen Übersetzung ausgehen.
Überhaupt geht es so manches Mal etwas eigenartig mit den Datierungen zu, so wenn „dieses Gebiet“ „seit dem 15. Jahrhundert als Königtum Preußen oder Herzogtum Preußen“ bezeichnet wird (S. 15f.), gemeint ist in diesem Satz wohl Westpreußen – dem Hoffmann den eigenartigen Namen „Weichselpommern“ gibt –, das 1466 vom Ordensstaat an Polen abgetrennte Preußen Königlichen Anteils, und dann das 1525 aus dem verbliebenen Ordensstaat entstandene Herzogtum; da zuvor aber vom 18. Jahrhundert gesprochen wird, mag auch das von Kurfürst-König Friedrich III./I. gestiftete Königreich Preußen gemeint sein. Wie auch immer, hier hätte der die Übersetzung für den Herausgeber Prüfende Ordnung schaffen können; so übrigens auch, wenn die Reichsgründung von 1871 „in den Beginn der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts“ verlegt wird (S. 45) oder wenn es heißt, „in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgt eine deutliche Belebung der Tätigkeit“ von Prussia und PÖG – dies geschah, wie auch aus den folgenden Seiten entnehmbar ist, nämlich bereits in den 1870er Jahren.

Das sind Kleinigkeiten, aber auf einen eigenartigen Fehler ist hinzuweisen: Nach einer polnischen Quelle von 1925 schreibt Hoffmann auf Seite 44: „Keine der Personen, die sich bis 1871 mit der Altertumskunde in Ostpreußen befasste, verwendete das 1836 von dem Dänen Christian Jürgensen Thomsen aufgestellte Dreiperiodensystem. Dies ist nicht verwunderlich, da man sich in Deutschland zu dieser Zeit nur selten auf Thomsens Ordnungsprinzip bezog.“ Das ist nicht nur eine groteske und falsche Behauptung, verwunderlich ist vielmehr, dass Hoffmann hier den von ihm selbst genannten Aufsatz August Hagens (S. 34 [Anm. 84], S. 38) anscheinend nicht selbst gelesen hat. Darin beschreibt der Gründer der Prussia nämlich detailliert den stets unmittelbar in Königsberg ankommenden Wissensstand aus Dänemark wie etwa auch aus Süddeutschland, nutzt selbst das System Thomsens und – war seit 1833 Mitglied der Königlichen Gesellschaft für Nordische Altertumskunde zu Kopenhagen. Ich darf hier auf das entsprechende Kapitel in meinem Buch zur Prussia hinweisen, in das ich noch während der Verlagsarbeit eine Richtigstellung dieses Fehlers Hoffmanns einfügte, da das so gezeichnete Bild dem Wesen der Prussia, ihrem weiten Blick und ihrer regen Zusammenarbeit mit unzähligen Vereinen und Wissenschaftlern sogar über Europa hinaus, widerspricht.

Damit kommen wir zu Hoffmanns eher engem Blick auf die Geschichte Ostpreußens. Es sei eine Provinz, behauptet er, deren „kulturelle und ethnische Identität [in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch] kaum ausgeprägt“ war (S. 94). Das – Hoffmann vielleicht störende – deutsche kulturelle Bewusstsein in Ostpreußen muss wohl hier in „Preußenland“ nicht erklärt werden, allein es sei dann doch verwiesen etwa auf den Deutschen Orden, das deutsche Bewusstsein der Stände im 16. Jahrhundert – erinnert sei an die Regiments-Notel von 1542 –, die Neubesiedlung vor allem der Litthauischen Ämter unter Friedrich Wilhelms I. oder den Aufbruch der Befreiungskriege gegen Napoleon.

Dieses Ausweichen Hoffmanns passt zu seiner geradezu gesuchten Betonung „polnischer Forscher“. Interessant mag der Hinweis auf Krystyn Szyrma mit einem (!) Aufsatz zu einer ostpreußischen Wallburg 1829 sein (S. 25), aber während Hoffmann ihm einen langen Lebenslauf nebst Bild beigibt, bleibt er bei weit bedeutenderen Forschern, zum Beispiel Max Ebert, eigenartig knapp. Und will Hoffmann wirklich Gisevius und Gerss zu „Forschern polnischer Herkunft“ machen? Es genügt hier ein Blick in die weit differenziertere Darstellung in der Altpreußischen Biographie. Auch bei dem Pfarrer Paweł – oder doch Paul? – Drygalski aus Kutten bei Angerburg, möchte man dann doch gerne wissen, ob er seine Wallburg-Beschreibung auf Polnisch oder Deutsch publizierte – eine Fußnote fehlt –, und schließlich sei auch bei Georg Christoph Pisanski, den Hoffmann zum „polnischen Liebhaber von Altertümern“ macht (S. 23f.), auf die Altpreußische Biographie verwiesen. Geradezu amüsant wird es, wenn die Abbildungen von Łepkowski, Demetrykiewicz oder Kostrzewski so ganz ohne jeden Hinweis, was sie denn nun eigentlich mit der Archäologie in Ostpreußen zu tun hatten, in einer Reihe mit und in der gleichen Größe erscheinen wie herausragende Wissenschaftler wie Adalbert Bezzenberger oder jene eng mit Ostpreußen zusammenarbeitenden Skandinavier, so der Schwede Nils Åberg, der nicht nur einen Aufsatz wie Szyrma sondern u.a. ein Buch „Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit“ publizierte. Wenn Historiker heute – und so auch Hoffmann – gerne das vermeintlich „Polnische“ bei ostpreußischen Persönlichkeiten entdecken, dann wären gründlichere Angaben doch ratsam. Die Abbildungen von nicht mit der ostpreußischen Vorgeschichtsforschung verbundener Polen soll etwas vermitteln, das dann doch erst einmal zu erforschen wäre, nämlich die bereits erwähnte interessante Frage, ob oder ob keine Zusammenarbeit über die südliche Grenze Ostpreußens hinweg bestand, oder die Frage, wie polnische Prähistoriker sich etwa mit den prußischen Funden – denn diese finden sich ja nun einmal im ostpreußischen Boden und keine slawischen – auseinandersetzten.

Dazu kommt, dass Hoffmann mit seiner vermeintlich „identitätslosen“ Provinz den von ihm beschrieben und abgebildeten Forschern keinesfalls gerecht wird, denn diese bewegten genau diese Fragen nach den Völkern und den Kulturen der Vorzeit. Hoffmann sagt dazu nichts Konkretes, wenn er auch wenigstens die von Otto Tischler erarbeitete Chronologie

der ostpreußischen Vorzeit darstellt. Dies aber war gerade die große Leistung der Archäologie des 19. Jahrhunderts, dass es ihr gelang, sich immer sorgfältiger vorzutasten, die Funde einzuordnen, eine Vorgeschichte zu erzählen, die sich in die großen antiken Überlieferungen und antiken Völkerbeschreibungen einzufügen suchte, die mehr und mehr mit den anderen (Natur-)Wissenschaften zusammenfand, und auf der auch wir heute noch aufbauen. Die hohe Verehrung der Prußen, die sich in vielen vielen Aufsätzen der ostpreußischen Vorgeschichtsforscher wiederfindet, gehört durchaus erwähnt, ebenso die großen, von tiefer Zuneigung erfüllten Leistungen Adalbert Bezzenbergers um die litauische Vorgeschichte und Kultur.

Es ist bei Hoffmanns Verdrängung dieser Themen bezeichnend, dass er seine Geschichte 1920 enden lässt. Hoffmann erklärt das mit „fehlenden Mitteln“ (S. 8). Aber seit wann kann das eine Begründung sein, wenn man als Wissenschaftler seit über drei Jahrzehnten (S. 7) an seinem Thema arbeitet. Als Wissenschaftler muss man doch so viel Ehrgeiz haben, seine Arbeit – auch unfinanziert – abzurunden. Hoffmann macht es sich hier zu leicht. Er umgeht nicht nur mit dem zeitlichen Schlusspunkt wichtige Kontroversen der Vorgeschichtsforschung, die sich mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Wiedererrichtung des polnischen Staates auftaten, Hoffmann windet sich aus all den Konflikten, all den Spannungen, die sich nicht erst damals in der Vorgeschichtsforschung auftaten, heraus. Schon in seiner Darstellung bis 1920 verwundert es zumindest den Rezensenten, dass ein wichtiger Name nicht genannt wird: der des ostpreußischen Archäologen Gustaf Kossinna. Der bereits zu seinen Lebzeiten „umstrittene“ Kossinna hat gerade für den west- und ostpreußischen Raum wichtige Forschungsfragen angestoßen. Das liegt vor 1920, das hätte Hoffmann durchaus interessieren müssen. Hoffmann begründet sein abruptes Ende zusätzlich noch fälschlich damit, dass mit dem Tod von Bezzenberger und Peiser „das Ende der dynamischsten und erfolgreichsten Entwicklungsperiode in der Archäologie auf diesem Gebiet“ erreicht sei (S. 164). Damit aber fallen wichtige Themen der Vorgeschichtsforschung Ostpreußens unter den Tisch, sei es die neue Museumspräsentation, der Weg der Vorgeschichte an die Königsberger Universität, die gesamte Intensivierung dieser Wissenschaft in den 1920er und 1930er Jahren, die Veränderungen im Bereich der Publikationen, darunter die Erwähnung bedeutender Werke von Gaerte, Engel und La Baume, und der Fachzeitschriften mit ihrer nunmehr reicher bebilderten Darstellungsweise.

Trotz aller Kritik: Hoffmann legt eine kurzweilige Geschichte der Archäologie in Ostpreußen vor, die zur ersten Unterrichtung einen Überblick gibt, Namen nennt, die Arbeiten und Publikationen der wichtigsten Gesellschaften vorstellt. Mehr nicht, keine Neuigkeiten, keine Überraschungen, keine Gedankenanstöße. Erfreulich ist die reiche Bebilderung und der gute Druck derselben durch den Husum-Verlag.

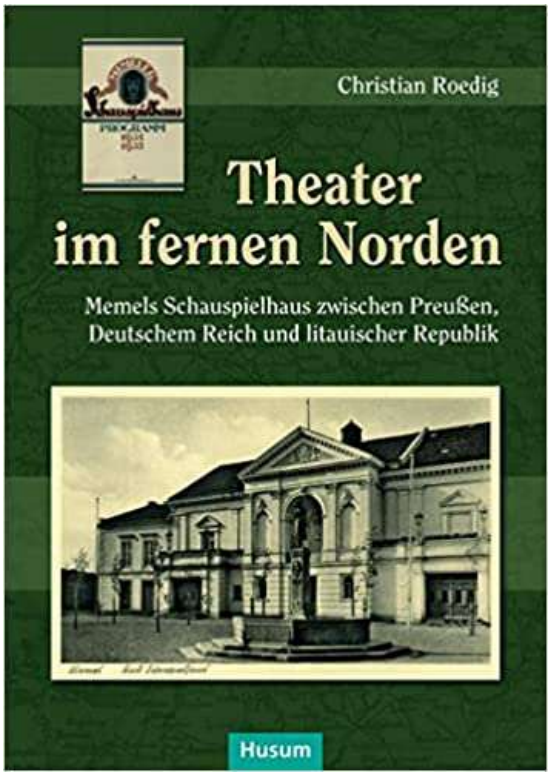
Sollte Mirosław Hoffmann, wie es heißt, sein Werk doch fortschreiben, so wäre eine breitere Übersicht über neuere polnische Forschungsergebnisse wünschenswert, vor allem aber einmal eine Diskussion zu dem ja durchaus – wie wir durch die zahlreichen Aufsätze Bolko Freiherr von Richthofens aus den 1930er Jahren wissen – vorhandenen Austausch und Streit zwischen den ostpreußischen und polnischen Wissenschaftlern auch anhand einer kritischen Betrachtung der polnischen Quellen, denn hier sind viele Fragen offen. Was hat es zum Beispiel damit auf sich, wenn der Dr. Carl Engel 1932 schrieb: „Das benachbarte Litauen und Polnisch-Litauen, wo am ehesten verwandte Anlagen [wie im Kreis Lyck] zu erwarten wären, sind leider bis heute vorgeschichtlich so wenig durchforscht, daß sich aus ihnen geeignete Parallelen vorläufig nicht namhaft machen lassen,“ oder der Königsberger Archäologe Otto Kleemann nach der Annexion von Teilen Polens 1939 das an Ostpreußen angrenzende Gebiet Suwalki in die ostpreußische Forschung mit einbindet, um wichtige vorgeschichtliche Fragen zu klären?

Vorerst aber müssen wir wohl weiter ausharren, bis sich endlich ein Historiker daran begibt, nicht nur die Archäologie als Wissenschaftsgeschichte darzustellen, sondern die Vorgeschichte Ostpreußens auf einen neuen Stand zu bringen.

Wulf D. Wagner, Berlin

Siehe auch die Rezension zu diesem Werk von Reinhard M. W. Hanke, Berlin, in: AWR 823 vom 08.09.2022:

http://www.westpreussen-berlin.de/Rezensionen/823/Rez_823.pdf



02) CHRISTIAN ROEDIG: Theater im fernen Norden. Memels Schauspielhaus zwischen Preußen, Deutschem Reich und litauischer Republik. (zahlreiche s/w-Abb.). Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2018. 268 S. ISBN 978-3-89876-951-8.
= Werk 52 der PRUSSIA-Schriftenreihe. € 34,95.

In der nordöstlichsten Stadt Preußens – in Memel – da gab es ein Theater. Klein war es, aber seine Geschichte ist, das beweist Christian Roedig, überraschend erzählenswert. Die Anfänge sind winzig. Überliefert ist, dass um das Jahr 1700 der Schulmeister Andreas Mekelburg eine Komödie mit antiken Göttern für die Mädchen der von ihm geleiteten Privatschule verfasste; ein Stück, das sogleich das Missfallen der Schulaufsicht unter dem Erzpriester Concius erregte, denn wie konnten „solch kleine Mägdleins“ Götter und Göttinnen darstellen. Ein Theaterbau stand Mekelburg freilich damals noch nicht zur Verfügung, und auch die während des 18. Jahrhunderts nach Memel reisenden Schauspieltruppen etwa aus Königsberg mieteten sich noch Säle oder errichteten gar ihre eigene „Bude“, darunter auch Karoline Schuch (1735–1785), die eine „Generalprivilegierte Schauspielgesellschaft“ führte, mit dieser zwischen Kurland und Königsberg hin und her pendelte und dabei immer wieder auch die Memeler sogar mit Tanz- und Zaubereinlagen

entzückte. 1785 soll dann ein Theatergebäude bestanden haben, doch ist zu diesem nichts Genaueres bekannt. Dies wie die folgenden Privattheater waren kaum mehr als „aufgeputzte Scheunen“, wobei es sich aber der Kaufmann Christian Wilhelm Wachsen bei seinem nach 1803 errichteten kleinen Theater nicht nehmen ließ, ihm wenigstens einen mächtigen, von acht Säulen getragenen Portikus vorzustellen – das machte dann doch etwas her und zeigte den Anspruch, der auch auf der Bühne durchaus immer wieder angestrebt wurde.

Christian Roedig, der sich als Lehrer schon mit anderen Theatergeschichten, wie der des Wismarer Theaters, beschäftigt hat, legt ein grundlegendes, sorgfältig recherchiertes und dabei sehr unterhaltsames Buch vor. Nachdem Roedig mit den wichtigsten Daten den Leser ein wenig in die Stadtgeschichte eingeführt hat, wandert er mit unzähligen, meist nur je zweiseitigen Kapiteln durch das Auf und Ab der Memeler Theatergeschichte, denn ein krisen-geplagtes Haus war es tatsächlich. Es verdankte seine Entstehung nämlich nicht dem König oder Staat, sondern der Theaterbegeisterung der städtischen Kaufmannschaft, die mit England und Russland Handel trieb und sogar eine Aktiengesellschaft zur Gründung ihres Theaters ins Leben rief. Manches Mal scheiterten die Unternehmungen, zeitweise war das Haus gar geschlossen, und gut verdienen taten die zumeist am Anfang ihrer Laufbahn stehenden Künstler in Memel auch nicht. Aber der Idealismus und die Freude aller irgendwie Beteiligten waren doch immer wieder groß genug, damit es weiter ging, und Roedig überrascht uns mit den Lebensläufen vieler Theaterdirektoren, Schauspieler und Schauspielerinnen, deren Talente sie später, fern von Memel, große Erfolge feiern ließ, wie Karl August Lebrun (1792–1842) als Direktor des Stadttheaters in Hamburg oder Gustav Laddey, der zwischen 1844 und 1857 am Kaiserlich Russischen deutschen Hoftheater in St. Petersburg Kariere machte. Manch eine Schauspielerin gastierte auf ihren Fahrten nach Osten in Memel, und erfuhr „nur Freundliches […] von Collegen und Publikum“. Unter ihnen war Minna Planer – sie heiratete Richard Wagner, weshalb auch dieser im August und September 1836 die kleine Hafenstadt besuchte, „eine gänzlich verlorene Zeit“, wie er selber schrieb. Andere gewannen bei ihren Aufenthalten Memel lieb, und Roedig lässt sie auch zu Wort kommen.

Manch ein Lebenslauf zeigt, dass Ostpreußen durchaus nicht aus der Welt war, ja die Memeler sprachen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts „viel und gut Englisch“ und hatten es gern, „wenn man Memel ein kleines London“ nannte. Und so betreten Künstler die Bühne – des Memeler Theaters wie Roedigs Buch –, die später in der englischsprachigen Welt ein neues Theaterleben begannen, darunter Ottilie Genée, die in den 1870er Jahren in San Francisco das erste Deutsche Theater gründete.

Im Theater geht es aber nicht nur um die gerade bewunderten Sternchen, sondern natürlich in erster Linie um die Werke. Hier erkundet Roedig den Geschmack der Memeler. Zwischen Liederabenden, Tanzeinlagen, Possen, Unterhaltungsstücken, aber auch Operetten und Opern von Mozart, Donizetti oder Rossini wurde ein vielfältiges Programm geboten, darunter so vielversprechend Titel wie „Aurora Veilchenduft“ oder „Gustchen vom Sandkrug“. Eines der längsten Kapitel – wie könnte es anders sein – widmet sich dem im memelländischen Heydekrug geborenen Schriftsteller Hermann Sudermann und seinen auch in Memel aufgeführten erfolgreichen Werken.

Mit kurzen Anmerkungen beschreibt der Autor den allgemeinen Wandel der Bühnendarbietungen und was davon natürlich auch in Memel umgesetzt wurde, sei es die Meininger Theaterreform hin zur werkgetreuen Inszenierung oder der Naturalismus Henrik Ibsens, dessen „Gespenster“ als Lesung in Memel gegeben wurden.

Über ein für die Opern und andere Musikbegleitungen notwendiges, aber wohl nicht ständig gehaltenes Orchester erfahren wir ganz wenig, hingegen bringt Roedig ein Kapitel zum „Memeler Musikleben“, zur Geschichte der Gesangsvereine, des „Litauischen Musikfestes“ und dem wechselhaften Erfolg einer Stadtkapelle.

Der chronologische Aufbau des Buches, in welchen immer wieder Ereignisse aus der Memeler Stadtgeschichte einfließen, fasst alles gut zur Einheit zusammen, und doch kann

der Leser das Buch einfach irgendwo aufschlagen und lesen. Überall findet sich eine Geschichte, eine Anekdote, Erinnerungen von Besuchern, eine überraschende Verbindung weit über die Provinzgrenzen hinaus. Kleine Abschweifungen, etwa zu Kurt Tucholsky und Joachim Ringelnatz, die im Ersten Weltkrieg Memel passierten, oder zum Königsberger Schauspielhaus, stören durchaus nicht, sondern füllen sozusagen die theaterfreie Zeit.
Es ist erstaunlich, was Roedig alles zu Tage fördert. Es ist ja nicht nur die Unbeständigkeit des Theaterlebens, die manches Dokument und Bild verloren gehen ließ, sondern leider äscherte der Stadtbrand 1854 das kleine klassizistische Stadttheater Memels ein, wobei 640 Bände der Bibliothek, 60 Opern, sämtliche Kostüme und Dekorationen verloren gingen. Roedig schöpft daher aus einer sehr wichtigen Quelle, den Tageszeitungen, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert noch überquollen mit detailreichen Beschreibungen. Daher erfahren wir etwas über Eintrittspreise oder den Selbstmord des Schauspielers Erik von Rekowsky 1860 oder einen Liederabend 1878 von George Henschel, einem Weggefährten Johannes Brahms‘ und späteren Dirigenten des neu gegründeten Bostoner Sinfonie-Orchesters, der schließlich vom englischen König in den Adelsstand erhoben in London lebte. Und ebenso kann noch heute der Enthusiasmus „glanzvoller Theaterabende“ nacherlebt werden, etwa wenn Paul Wegener die Memeler Bürger Auftritte erleben ließ, „wie sie sonst den ganz großen Bühnen vorbehalten waren.“
Die Bühne kennt auch ernste Stücke, und so macht auch Roedig nicht Halt vor jenen Jahrzehnten, in denen dann die politischen Einstellungen von Schriftsteller oder Darsteller von links bis rechts eine Rolle spielten. Roedig beschreibt den Wandel des Theaters in der sich wandelnden Politik. Ausführlicher verweilt er zum Beispiel bei der Revolutionszeit 1918/19, als Direktor Max Kurth nicht nur Schillers „Räuber“ sondern auch einst als skandalös empfundene Werke von Arthur Schnitzler, Maxim Gorki und Gerhart Hauptmann gab. Als dann das Memelgebiet ohne Volksabstimmung 1919 vom Deutschen Reich abgetrennt und dem Völkerbund unterstellt wurde, da wurde gerade der Theaterplatz immer wieder zum Zentrum der Proteste, etwa als am 1. Mai 1919 die Sozialdemokraten zur „Kundgebung gegen einen Gewaltfrieden“ Tausende um den Simon-Dach-Brunnen herbeiriefen.
Was folgte, war die litauische Annexion des Memellandes. Die letzten Kapiteln, die sich mit dem sich verschärfenden „Vorgehen der litauischen Staatsmacht gegen tatsächliche oder vermeintliche Nationalsozialisten im Memelgebiet“, den „Bemühungen […], das deutsche Kulturleben zum Erlahmen zu bringen“, der Zensur in Litauen, den Spannungen zwischen dem Deutschen Reich und Litauen befassen, basieren auch auf Akten des Bundesarchives. Roedig bleibt aber nicht bei den Konflikten, sondern erzählt ebenfalls vom kulturellen Austausch, der natürlich auch in dieser Zeit nicht erlahmte. Von litauischen Gastspielen durch das Kauener National-Theater wird ebenso berichtet, wie ein Kapitel sich mit dem „Jüdisches Theaterleben“ befasst, also mit der nach dem Ersten Weltkrieg stark anwachsenden jüdischen Gemeinde Memels, der jiddischen Theaterkultur in Litauen, deren Ensemble auch in Memel, im Schützenhaus, gastierte. Roedig lässt dann allerdings seine Arbeit kurz vor dem Wiederanschluss des Memelgebietes an das Deutsche Reich 1939 enden, das ist eigenartig, zumal er im gesamten Buch – etwa bei Lebensläufen – sogar weiter bis in die Nachkriegszeit schaut und an das Schicksal einzelner Schauspieler erinnert, etwa das des Journalisten Ludwig Sochaczewer, der am „Memeler Dampfboot“ begann und später Kritiken für die B.Z. in Berlin schrieb – er kam 1943 im KZ Theresienstadt um.
Doch genug, es ist im Grunde schon fast zu viel verraten. Das Buch ist nicht nur für Theaterfreunde ein hübsches Lesebuch, und so wie das Theater in Memel seine Zuschauer unterhielt und diese sicherlich oft nach dem Applaus freudig nach Hause gingen, so unterhält und überrascht Christian Roedig Seite für Seite.
Zuletzt ist einmal mehr der PRUSSIA-Gesellschaft e.V. unter ihrem Präsidenten Hans-Jörg Froese für die wichtige Herausgeberschaft zu danken.

Wulf D. Wagner, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

04) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

05) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezension In Arbeit.
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.

03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

08) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

09) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

10) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).

11) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.

12) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.

13) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464).
(Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.

14) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.

15) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiegon. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.

16) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.

17) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.

18) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

19) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

D. d) Zeitschriftenschau Seiten D 160– D 179

01) Osteuropa 6-8 (2022)

Zeitschriftentitel
Osteuropa
Weiterer Titel
Widerstand. Ukrainische Kultur in Zeiten des Krieges

Herausgeber
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde
Erschienen
Berlin 2022: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag
Url
https://zeitschrift-osteuropa.de/hefte/2022/6-8/
Anzahl Seiten 480 S., 147 Abbildungen
Preis Jahresabo 84 €, Einzelheft 10,00 €, Themenheft je nach Umfang 15,00 € oder 18,00 €, Doppelheft 22,00 € oder 28,00 € zzgl. Porto
ISSN 0030-6428

Kontakt
Institution Osteuropa

c/o
Redaktion „Osteuropa“ Dr. Manfred Sapper, Dr. Volker Weichsel, Dr. Andrea Huterer, Olga Radetzkaja, Margrit Breuer Schaperstraße 30 10719 Berlin Tel. 030/30 10 45 - 81 / 82 Fax 030/21 47 84 14 E-mail: osteuropa@dgo-online.org
Von
Volker Weichsel, Redaktion, Redaktion OSTEUROPA

Die neue Ausgabe von OSTEUROPA widmet sich der ukrainischen Kultur in Zeiten des Krieges. Auch nach acht Monaten Krieg ist der Widerstandsgeist der Ukraine ungebrochen. Woraus schöpft die Gesellschaft diese Kraft? Eine Quelle ist die Kultur, aus der die Menschen ihren Selbstbehauptungswillen und Widerstandsgeist gegen den Aggressor Russland gewinnen. Gerade in Zeiten, in denen die Ukraine Opfer russländischer Kriegsverbrechen ist, sind Literatur und Musik, bildende Künste und Film Ausdruck einer Gemeinschaft in Geschichte und Gegenwart, Speicher geteilter Erinnerung, lokaler, regionaler oder nationaler Identität und Mittel der Selbstvergewisserung einer Gesellschaft. 32 Studien bieten umfassende Aufklärung über ein Land, das in Deutschland jahrzehntelang ignoriert, vergessen, verdrängt oder als vermeintlicher Bestandteil Russlands übersehen, missverstanden und fehlinterpretiert wurde.

Inhaltsverzeichnis

Editorial
Quell des Widerstands
5

Ulrich Schmid
Kleine Geschichte einer großen Literatur
Der literarische Prozess in der Ukraine
7

Annette Werberger
Polyglottes Erbe
Mehrsprachigkeit in der Ukraine
41

Claudia Dathe
„Die Schweigesprache der Wut“
Ukrainische Dichtung im Krieg
53

Nation und Staat

Andreas Kappeler
Raus aus dem Abseits
Die Ukraine als Subjekt der Geschichte
69

Andrii Portnov, Tetiana Portnova
Ukrainische Geschichte
Interpretations- und Erklärungsansätze
79

Dokumentation
Das Valuev-Zirkular (1863)
103

Ricarda Vulpius
Konkurrenz, Konflikt, Repression
Russland und die ukrainische Nationsbildung
105

Sergej Lebedev
Wenn die Gräber sprechen
Sandarmoch. Gedenkort kolonialer Gewalt
117

Anna Veronika Wendland
Zaporižžja als Symbol
Russland attackiert die Sowjetmoderne
135

Mateusz Fałkowski
Wider den großrussischen Imperialismus
Die Aktualität der Erklärung zur Ukraine (1977)
151

Dokumentation
Erklärung zur Ukraine (1977)
157

Sabine Adler
Ukraine-Ignoranz
Ein Lehrstück aus der deutschen Politik
159

Krieg und Besatzung

Gwendolyn Sasse
Russlands Krieg gegen die Ukraine
Faktoren, Ursachen, Dynamiken
167

Tatiana Zhurzhenko
Terror, Kollaboration, Widerstand
Leben und Sterben unter Russlands Okkupation
179

Bert Hoppe
Angriff auf das historische Erbe
Russland attackiert ukrainische Archive
201

Svitlana Kravčenko
Angriff auf das kulturelle Erbe
Ukrainische Bibliotheken in Russlands Krieg
211

Wort und Buch

Fünf literarische Porträts:
Claudia Dathe
Der Freiheit auf der Spur
Sofia Yablonska (1907–1971)
217

Alexander Kratochvil
Romantik der Revolution, Realität der Repression
Mykola Chvyl’ovyj (1893–1933)
221

Oksana Paško
Krim, Karpaten, Capri
Mychajlo Kocjubyns’kyj (1864–1913)
225

Andrii Portnov
Der Wanderphilosoph
Hryhorij Skovoroda (1722–1794)
229

Annette Werberger
Große kleine Literatur
Dovid Bergelson (1884–1952)
233

Volodymyr Kulyk
Die Sprache des Widerstands
Der Krieg und der Aufschwung des Ukrainischen
237

Jurij Marčenko, Oleksandra Koval'
Allen Widrigkeiten zum Trotz
Der ukrainische Buchmarkt 1991–2022
249

Valentyna Vzdul's'ka
Laboratorium des Wandels
Das ukrainische Kinder- und Jugendbuch
265

Büchermachen im Krieg

Oksana Chmel'kovs'ka
„Wir spucken russische Literatur mit Blut aus"
Das Literatur- und Buchportal Čytomo
285

Viktor Kruhlov
„Der Markt ist so gut wie tot"
Einblicke eines Charkiver Verlegers
291

Marjana Savka
„Eine Gesellschaft braucht lesende Bürger"
Buch und Politik in Zeiten des Krieges
297

Julija Orlova
„Wir müssen die Leute zum Lesen bewegen"
Büchermachen im Krieg
303

Pavlo Šved
„Es geht um Entkolonialisierung"
Sprache und Buch in Zeiten des Krieges
307

Ola Hnatiuk
Die neue Nähe und ihre Wurzeln
Polen und Ukraine in Literatur und Gesellschaft
311

Oksana Chmel'ov'ska
Vom Hässlichen zum Wütenden
Ukrainisches Buchdesign aus drei Jahrzehnten
323

Tamara Hundorova
Heterotopie und eigenes Territorium
Der Donbass im Werk Serhij Zhadans
341

Bild und Ton

Ada Raev
Im Fokus
Die künstlerische Kultur der Ukraine
353

Julija Nikolaevs'ka
Musik des Widerstands und der Hoffnung
Ukrainische Kompositionen im 20. & 21. Jahrhundert
375

Ivan Kozlenko
Film und Filmindustrie in der Ukraine
30 Jahre Dekolonisierung: eine Bilanz
393

Barbara Wurm
Leben-Kino-Leben
Das ukrainische Kino im Krieg
421

Sergii Cane
Klänge des Krieges
Pop, Rock, Rap
437

Darija Bad'jor
Angriff auf das kulturelle Erbe
Museen und Museumspolitik im Krieg
447

Elena Korowin
Kunst gegen den Krieg
Digitale und urbane Protestwelten
457

Zitation
Osteuropa 6-8 (2022). In: H-Soz-Kult, 31.10.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-130930>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 69 (2021), 3

Titel der Ausgabe
Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 69 (2021), 3
Zeitschriftentitel
Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
Weiterer Titel
Klöster in der Genealogie des Gefängnisses

Herausgeber
Herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg von Martin Schulze Wessel (München) und Dietmar Neutatz (Freiburg i. Br.) in Verbindung mit Jörg Baberowski (Berlin), Polina Barvinska (Odessa), Nada Boškovska (Zürich), Victoria Frede (Berkeley), Jan Hennings (Wien), Kerstin Jobst (Wien), Yvonne Kleinmann (Halle/Wittenberg), Jan Kusber (Mainz), Svetlana Malyševa (Kazan'), Malte Rolf (Oldenburg), Frithjof Benjamin Schenk (Basel), Elena Zubkova (Moskau)
Erschienen
Stuttgart 2021: Franz Steiner Verlag
Erscheint vierteljährlich
Anzahl Seiten
170 S.
Preis
https://www.steiner-verlag.de/brand/Jahrbuecher-fuer-Geschichte-Osteuropas
ISSN
0021-4019

Kontakt
Katharina Kucher
Institution
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
Land Deutschland
93047 Regensburg
Landshuterstr. 4
c/o
Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
Von
Reinhard Frötschner

Das dritte Heft des Jahrgangs 2021 der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas ist ein von Ekaterina Makhotina herausgegebenes Themenheft mit dem Titel „Klöster in der Genealogie des Gefängnisses“. Es widmet sich der Praxis der Einsperrung in Klöstern als einem komplexen eigenständigen Phänomen, das nicht nur für die Kriminalitäts- und Strafvollzugsgeschichte Einsichten liefern kann. Durch die Einbeziehung der religiösen Komponente in die Analyse der Verbannung und Verwahrung erscheinen die Klöster als mehrdimensionale, komplexe Räume der Sühne, Strafe und der sozialen Kontrolle, an denen sich zudem exemplarisch eine konflikthafte Beziehung zwischen den weltlichen und kirchlichen Akteuren untersuchen lassen.

Sergej Šaljapin (Archangel'sk) beleuchtet in seinem Beitrag die „Klosterhaft in der Gerichts- und Verwaltungspraxis der russischen Bischöfe Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts" und zeigt komplexe und vielschichtige Dynamiken auf. „Geistliche als Ermittler" stehen im Zentrum der Ausführungen von Elena Marasinova (Moskau). Sie nimmt insbesondere die „Kirche und das Ermittlungsverfahren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts" in den Blick. Ol'ga Košeleva (Moskau) befasst sich in ihrem mit „Lass nicht zu, dass Du gefoltert wirst …" überschriebenen Beitrag mit der „Ermahnung von Verdächtigen durch Geistliche in der Gerichtspraxis in der Provinz" im gleichen Zeitraum. Der Beitrag von Ekaterina Makhotina (Bonn) zeichnet schließlich die Konturen der Klöster als multifunktionelle Institutionen, in denen sich weltliche und sakrale Logiken der Einsperrung mischten, nach.

Ergänzt werden die Artikel von 30 Rezensionen neuer Forschungsliteratur zur Geschichte Osteuropas, die über den Franz Steiner Verlag (https://elibrary.steiner-verlag.de/journal/jgo/69/3) oder auf recensio.net (https://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/index_html) im Open Access zugänglich sind.

Weitere Informationen zur Zeitschrift als solcher, zum hier vorgestellten Heft und zu allen darin publizierten Texten sind verfügbar unter https://elibrary.steiner-verlag.de/journal/JGO.

Vorschau auf Heft 69 (2021) 4: Sonderheft mit Diskussionsbeiträgen zur Lage des Fachs Osteuropäische Geschichte seit Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine, einem Aufsatz von Michail Akulov sowie Rezensionen neuer Forschungsliteratur zur Geschichte der Ukraine.

Die Rezensionen der „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas" sind unter https://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/index_html abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen

Ekaterina Makhotina: Einleitung. Klöster in der Genealogie des Gefängnisses / Introduction. Monasteries in the Genealogy of the Prison
S. 364

Sergej Šaljapin: Klosterhaft in der Gerichts- und Verwaltungspraxis der russischen Bischöfe Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts / Confinement in Monasteries in the Juridical and Administrative Practices of Russian Bishops at the End of the 17th and the Beginning of the 18th Century
S. 377

Elena Marasinova: Geistliche als Ermittler. Die Kirche und das Ermittlungsverfahren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Russland / Priest-Investigator. Church and investigative process in Russia in the second half of the 18th century
S. 395

Ol'ga Košeleva: „Lass nicht zu, dass Du gefoltert wirst …". Die Ermahnung von Verdächtigen durch Geistliche in der Gerichtspraxis in der Provinz in der zweiten Hälfte

des 18. Jahrhunderts / “Do not let them torture you…”. Priestly Admonition of Suspects in the Provincial Judicial Practice of the Second Half of the 18th Century”
S. 420

Ekaterina Makhotina: Klöster als multifunktionale Räume der Einsperrung und Verwahrung in Russland (1700-1762) / Monasteries as Multifunctional Spaces of Confinement and Custody in Russia (1700-1762)
S. 437

Rezensionen

Caryl Emerson, George Pattison, Radnall A. Poole: The Oxford Handbook of Russian Religious Thought (rezensiert von Sarah Matuschak)
S. 460

Dietrich Geyer: Das russische Imperium. Von den Romanows bis zum Ende der Sowjetunion (rezensiert von Manfred Hildermeier)
S. 464

Barbara Alpern Engel: Marriage, Household and Home in Modern Russia. From Peter the Great to Vladimir Putin (rezensiert von Alexa von Winning)
S. 466

Andrey V. Ivanov: A Spiritual Revolution. The Impact of Reformation and Enlightenment in Orthodox Russia (rezensiert von Sebastian Rimestad)
S. 468

Alexander Morrison: The Russian Conquest of Central Asia. A Study in Imperial Expansion, 1814–1914 (rezensiert von Beate Eschment)
S. 471

Thomas P. Hodge: Hunting Nature. Ivan Turgenev and the Organic World (rezensiert von Timm Schönfelder)
S. 473

Sonja Erhardt: Europäischer Musiktransfer. Russland im späten 18. Jahrhundert (rezensiert von David Khunchukashvili)
S. 475

Clara Maddalena Frysztacka: Zeit-Schriften der Moderne. Zeitkonstruktion und temporale Selbstverortung in der polnischen Presse (1880–1914) (rezensiert von Sven Jaros)
S. 478

Matthias Müller: Das Entstehen neuer Freiräume. Vergnügen und Geselligkeit in Stralsund und Reval im 18. Jahrhundert (rezensiert von Anja Wilhelmi)
S. 480

Gábor Kármán: Confession and Politics in the Principalty of Transylvania 1644–1657 (rezensiert von Harald Roth)
S. 482

Barbara Stollberg-Rilinger: Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie (rezensiert von Martina Niedhammer)
S. 483

Michael Cotey Morgan: The Final Act. The Helsinki Accords and the Transformation of the Cold War (rezensiert von Andreas Hilger)
S. 485

Nicolas Badalassi, Sarah B. Snyder: The CSCE and the End of the Cold War. Diplomacy, Societies and Human Rights 1972–1990 (rezensiert von Andreas Hilger)
S. 485

Karl Schlögel: Der Duft der Imperien. "Chanel No 5" und "Rotes Moskau" (rezensiert von Igor' Narskij)
S. 488

Kathleen Beger: Erziehung und »Unerziehung« in der Sowjetunion. Das Pionierlager Artek und die Archangelsker Arbeitskolonie im Vergleich (rezensiert von Martina Winkler)
S. 491

Matthias Braun: Von Menschen und Mikroben. Malaria und Pest in Stalins Sowjetunion, 1929–1941 (rezensiert von Björn M. Felder)
S. 492

Mary McAuley: Remembering Leningrad. The Story of a Generation (rezensiert von Sofia Lopatina)
S. 494

Katherine Zubovich: Moscow Monumental. Soviet Skyscrapers and Urban Life in Stalin's Capital (rezensiert von Karl Schlögel)
S. 496

Markus Nesselrodt: Dem Holocaust entkommen. Polnische Juden in der Sowjetunion,1939–1946 (rezensiert von Kerstin Bischl)
S. 499

Kerstin Bischl: Frontbeziehungen. Geschlechterverhältnisse und Gewaltdynamiken in der Roten Armee 1941–1945 (rezensiert von Ol'ga Ju. Nikonova / Yulia Khmelevskaya)
S. 502

Viktor Dönninghaus, Andrej Savin: Unter dem wachsamen Auge des Staates. Religiöser Dissens der Russlanddeutschen in der Breschnew-Ära (rezensiert von Ludwig Steindorff)
S. 504

Carol Any: The Soviet Writers' Union and Its Leaders. Identity and Authority under Stalin (rezensiert von Schamma Schahadat)
S. 507

Anita Friedetzky, Rainer Thomann: Aufstieg und Fall der Arbeitermacht in Russland (rezensiert von Lutz Häfner)
S. 510

Johannes Due Enstad: Soviet Russians under Nazi Occupation. Fragile Loyalties in World War II (rezensiert von Dietrich Beyrau)
S. 512

Christian Werkmeister: Jugendkultur im „punkigsten Land der Welt“. Inoffizielle Musikszenen und staatliche Kulturpolitik in der späten Sowjetunion, 1975–1991 (rezensiert von Evgenij Kazakov)
S. 514

Sara Bender: In Enemy Land. The Jews of Kielce and the Region, 1939–1946 (rezensiert von Klaus-Peter Friedrich)
S. 516

Jonathan Huener: The Polish Catholic Church under German Occupation. The Reichsgau Wartheland, 1939–1945 (rezensiert von Matthäus Wehowski)
S. 518

Annika Elisabet Frieberg: Peace at All Cost. Catholic Intellectuals, Journalists, and Media in Postwar Polish-German Reconciliation (rezensiert von Heidi Hein-Kircher)
S. 520

Thomas Skowronek: Marktgestalten in Sorge. Kunstgalerien und ökonomische Ordnungen in Polen und Russland (1985–2007) (rezensiert von Roland Cvetkovski)
S. 522

Sören Urbansky: An den Ufern des Amur. Die vergessene Welt zwischen China und Russland (rezensiert von Eva-Maria Stolberg)
S. 525

Katalin Tóth: "I love Budapest. I bike Budapest?" Urbaner Radverkehr in der ungarischen Hauptstadt, 1980–2014 (rezensiert von Árpád von Klimó)
S. 526

Zitation
Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 69 (2021), 3. In: H-Soz-Kult, 31.10.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-131028>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Religion und Gesellschaft in Ost und West 50 (2022), 10

Zeitschriftentitel
Religion und Gesellschaft in Ost und West (RGOW)
Weiterer Titel
Angefeindet. Istanbul-Konvention und Anti-Gender-Bewegung

Herausgeber
Institut G2W. Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West
Erschienen
Zürich 2022: Selbstverlag
Url
https://g2w.eu/zeitschrift/aktuelle-ausgabe/1924-rgow-10-2022-angefeindet-istanbul-konvention-und-anti-gender-bewegung
Preis
Jahresabonnement CHF 95,00 / EUR 81,00; Abo für Studierende CHF 50,00 / EUR 42,00; Einzelheft CHF 15,00 / EUR 13,00
ISSN
2253-2465

Kontakt
Institution
Religion und Gesellschaft in Ost und West (RGOW)
Land
Switzerland
c/o
Institut G2W Bederstr. 76 CH-8002 Zürich
Von
Regula Zwahlen, RGOW, Religion & Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Das 2011 verabschiedete Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, nach dem Unterzeichnungsort Istanbul-Konvention genannt, ist das umfassendste Dokument seiner Art. Gegen seine Ratifizierung regt sich jedoch in verschiedenen, vor allem osteuropäischen Ländern, Widerstand. Dieser kommt oft aus konservativen Teilen der Bevölkerung und insbesondere von Kirchen und Religionsgemeinschaften. Dabei werden hauptsächlich der im Dokument verwendete Gender-Begriff sowie Maßnahmen zur Förderung von Gleichberechtigung kritisiert, die präventiv gegen Gewalt an Frauen wirken sollen. Im aktuellen Heft zeichnen wir die Debatten um die Istanbul-Konvention, aber auch damit verbundene, breitere Diskussionen über Gewalt, Gender- und LGBTQI+-Themen in mehreren osteuropäischen Ländern nach.

Inhaltsverzeichnis

INHALT

Dilken Çelebi: Die Istanbul-Konvention als Instrument gegen Gewalt gegen Frauen
Die 2011 ausgearbeitete Istanbul-Konvention hat die Verhinderung von geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen zum Ziel. Die Konvention bezieht sich auf einen weiten Gewaltbegriff, der auch ökonomische Gewalt miteinbezieht. Ausbaufähig ist

dagegen die Berücksichtigung der Diversität von Frauen und der Schutz von besonders vulnerablen Frauengruppen. Aufgrund ihres Genderverständnisses steht die Konvention in einigen europäischen Ländern in der Kritik.

Heleen Zorgdrager:Krieg als Katalysator. Die ukrainischen Kirchen und die Gender-Debatte Vor dem Hintergrund der Kriegserfahrungen hat die Ukraine im Juni die Istanbul-Konvention ratifiziert. Zu den Gegnern der Ratifizierung zählten die Kirchen und Religionsgemeinschaften. Der russische Angriffskrieg und dessen religiöse Legitimation durch Patriarch Kirill haben jedoch zu einem veränderten Wertediskurs und zur Annäherung zwischen konservativ-religiösen und säkular-liberalen Gruppen in der Ukraine beigetragen.

Regina Elsner: Woher dieser Hass? Russlands Krieg um die „natürliche Ordnung“ Die Rechtfertigung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine durch Patriarch Kirill als „Verteidigung gegen Gay-Pride-Paraden“ weist eine lange ideologische Vorgeschichte auf. In den 1990er Jahren entstanden zwar kurzzeitig Freiräume für LGBTIQ*-Themen, doch war die Kirchenleitung bei der innenpolitischen konservativen Wende in Russland zusammen mit der Staatsführung eine maßgebliche Akteurin. Auch die Istanbul-Konvention bekämpft die Russische Orthodoxe Kirche.

Regula Zwahlen: Tradition oder Gewaltprävention? Polen und die Istanbul-Konvention In Polen stellt ein Gesetzesprojekt die 2015 ratifizierte Istanbul-Konvention in Frage. Deren Kündigung gehört zu den Zielen der rechtskonservativen PiS-Regierung. Ignoriert wird, dass Frauen überproportional von häuslicher Gewalt betroffen sind. Das Institut „Ordo Iuris“ lobbyiert für eine alternative „Internationale Konvention über Familienrechte“. Das Projekt wird von der Polnischen Bischofskonferenz unterstützt.

Halina Radacz: Ein langer Weg. Evangelische Frauen in Polen gegen Gewalt Die Aufwertung der Stellung der Frauen bis zur vollwertigen Ordination in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, die erstmals im Mai 2022 erfolgte, verlief parallel zu und inspiriert von den Dekaden des Lutherischen Weltbundes und des Ökumenischen Rats der Kirchen für Solidarität mit den Frauen und gegen Gewalt. Die Beratungsstelle „Gegen Gewalt“ der Diakonie Polen unterstützt von Gewalt betroffene Frauen und sensibilisierte Geistliche und Laien in der Kirche.

Enikő Pap: Wenn Opferschutz zum Opfer wird: Ungarn und die Istanbul-Konvention Ungarn hat die Istanbul-Konvention zwar unterzeichnet, aber bis heute nicht ratifiziert. Die Regierung verzögerte erst die Ratifizierung, schließlich lehnte sie diese mit Verweis auf die Einführung einer angeblichen „Gender-Ideologie“ und erleichterter illegaler Migration ganz ab. Dabei sind die strukturellen Defizite bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt im Land offensichtlich.

Leda Sutlović: Gescheiterte Kampagne. Der Konflikt um die Istanbul-Konvention in Kroatien Der Ratifizierung der Istanbul-Konvention durch Kroatien im April 2018 ging eine aufgeheizte öffentliche Debatte im Land voraus. Trotz Widerstand seitens Anti-Gender-Akteure und der katholischen Kirche sprach sich die konservative Regierungspartei HDZ für die Ratifizierung aus. Der alarmistische Begriff der „Gender-Ideologie“ wurde jedoch während der Auseinandersetzungen hoffähig, wie auch die begleitende interpretative Erklärung zur Ratifizierung zeigt.

Sophie Zviadadze: Das „Kreuz des 5. Juli“. Kampf gegen LGBT-Rechte in Georgien Wegen schwerer Ausschreitungen musste die Pride-Parade am 5. Juli 2021 in Tbilisi abgesagt werden. Die Georgische Orthodoxe Kirche hatte im Vorfeld massiv Stimmung

gegen die Veranstaltung gemacht. Zusammen mit rechtsextremen Gruppen hat sie sich dem Kampf gegen die „Homosexuellen-Propaganda“ verschrieben. Darin spiegelt sich auch der moralpolitische Einfluss der Russischen Orthodoxen Kirche wider.

Zitation
Religion und Gesellschaft in Ost und West 50 (2022), 10. In: H-Soz-Kult, 21.10.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-130344>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Documenta Pragensia 40 (2021)

Zeitschriftentitel
Documenta Pragensia
Weiterer Titel
Die Stadt amüsiert sich - vom Mittelalter bis 1848. Prag als Zentrum des kulturellen Lebens

Herausgeber
Archiv der Hauptstadt Prag (Archiv hl. mesta Prahy)
Erschienen
Prag 2021: Nakladatelství Pavel Mervart
Erscheint
jährlich
Url
http://www.ahmp.cz/index.html?mid=61
ISBN 978-80-86852-94-2
Anzahl Seiten
704 S.
Preis
250 CZK
ISSN
0231-7443

Kontakt
Institution
Documenta Pragensia
Land
Czech Republic
c/o
Redakce Documenta Pragensia, Archiv hl. mesta Prahy, Archivní 6, 149 00 Praha 4, Tschechische Republik
Von
Olga Fejtova, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Geschichte, Archiv hl. města Prahy; Universita Ústí nad Labem

Abhandlungen und erweiterte Beiträge der 38. internationalen wissenschaftlichen Konferenz des Archivs der Hauptstadt Prag, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, der Fakultät für Humanistische Studien der Karls-Universität in Prag, der Philosophischen

Fakultät der Jan Evangelista Purkyně-Universität in Aussig an der Elbe / Ústí nad Labem und dem Institut für Geschichte und Archivwissenschaften der Pädagogischen Universität in Krakau, am 22. und 23. Oktober 2019 im Gebäude der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag.

Inhaltsverzeichnis

Obsah / Contents / Inhalt

OLGA FEJTOVÁ, Město se baví – od středověku do roku 1848. Praha jako centrum kulturního života [Die Stadt amüsiert sich – vom Mittelalter bis 1848. Prag als Zentrum des kulturellen Lebens]
11

Normování zábavy / Standardisation of Entertainment

GERHARD JARITZ, Vergnügungsregulierung als Vergnügensreduktion in der Stadt des Spätmittelalters? [Regulation of Entertainment as a Restriction of Fun in the City in the Late Middle Ages?]
27

JIŘÍ HRBEK, Když zemře král. Regulace společenského života v době dvorských smutků 17. a 18. století [Wenn der König stirbt. Die Regulierung des gesellschaftlichen Lebens in der Zeit der Hoftrauer im 17. und 18. Jahrhundert]
43

MIROSLAV NEMEC, Regulácia zábavy v liptovských mestách v ranom novoveku [Die Vergnügungsregulierung in den Liptauer Städten der Frühen Neuzeit]
59

MARKÉTA RŮČKOVÁ, Regulace a restrikce zábavních aktivit v prostředí Jednoty bratrské v předbělohorském období [Regulierung und Einschränkung von Unterhaltungsaktivitäten im Milieu der Brüderunität in der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg]
81

Prostor zábavy / Entertainment Space

TOMASZ JABŁECKI, Das Breslauer protestantische Schultheater im 17. Jahrhundert als Bildungs- und Unterhaltungsstätte [Protestant School Theatre in Wrocław as a Place for Education and Entertainment]
103

JANA LASLAVÍKOVÁ, Od Streleckej priekopy k prvej kamennej divadelnej budove. Divadelný život v Bratislave v 18. storočí a jeho vývoj do prvej polovice 19. storočia [Vom Schützengraben zum ersten Theatergebäude aus Stein. Das Theaterleben in Pressburg im 18. Jahrhundert und seine Entwicklung bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts]
123

KATEŘINA BEČKOVÁ, Pražské veřejné krajinářské parky založené na konci 18. století a úvaha o motivaci jejich zakladatelů [Die gegen Ende des 18. Jahrhunderts angelegten Prager öffentlichen Landschaftsparks samt einer Überlegung zu den Motiven ihrer Gründer]
157

ANDREAS WEIGL, Kultur- und Freizeitstätten im Wiener Stadtraum: ca. 1820–1850 [Centres of Culture and Entertainment in Vienna – Circa 1820–1850]
171

TOMÁŠ SEKYRKA, Zrod uměleckých výstav v Praze v první polovině 19. století – zábava či výchova? [Die Genese von Kunstausstellungen in Prag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Unterhaltung oder Bildung?]
195

TOMÁŠ JELÍNEK, Pražské předbřeznové koncertní sály [Die Prager Konzertsäle des Vormärz]
203

BRIGITTE HUBER, München feiert. Der Festzug als Phänomen und Medium [Munich Celebrates. The Ceremonial Parade as a Phenomenon and Medium]
217

MICHAEL VIKTOŘÍK, Pevnost se baví aneb možnosti zábavy a kulturního vyžití v pevnostním městě (na příkladu Olomouce) [Die Festung amüsiert sich oder Vergnügungsmöglichkeiten und kulturelles Leben in einer Festungsstadt (am Beispiel von Olmütz)]
249

ALEKSANDER ŁUPIENKO, Urban public gardens in the Kingdom of Poland and Galicia in the first half of the 19th century [Öffentliche städtische Gärten im Königreich Polen und in Galizien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts]
261

VICTOR DÖNNINGHAUS, „Hier können Sie sich fühlen wie zu Hause […]“. Der Deutsche Klub in Moskau als besonderer Raum der russischen Metropole [‘You’ll Feel Right at Home Here (…).’ The German Club in Moscow as a Special Place in the Russian Capital]
281

Aktéři a propagátoři zábav / Actors and Promotors of Entertainment

ANNA G. PIOTROWSKA, Town musicians: agents of cultural transfer and providers of entertainment [Städtische Musikanten – Agenten im Kulturtransfer und Unterhalter]
299

WŁODZIMIERZ ZIENTARA, Die Stadt aus der Perspektive eines Jenaer Studenten Johann Christian Müller (1720–1772) [The City from the Perspective of Jena Student Johann Christian Müller (1720–1772)]
315

ANNA MIKOŁAJEWSKA, „Das prächtigste Fest zur Lust“ – Vergnügungsangebote um den königlichen Hof in Warschau in der Sicht des Thorner Publizisten Samuel Luther Geret (1730–1797) [‘The Most Magnificent Sensual Feast’ – an Offer of Entertainment at the Royal Court in Warsaw from the Perspective of Toruń Publicist Samuel Luther Geret (1730–1797)]
329

JIŘÍ ŠABEK, Proměny komediantství, městských podívaných a cirkusové kultury na prahu moderní doby na příkladu osudu „zázračné dívky“ Barbary Schreierové [Der Wandel von Komödiantentum, städtischen Spektakeln und Zirkuskultur an der Schwelle zur Moderne am Beispiel des Schicksals des „Wundermädchens“ Barbara Schreier]
355

Možnosti zábavy v rezidencích / Entertainment Opportunities in Residences

PETRA VOKÁČOVÁ, Pražské svatojánské lodní hudby osmnáctého století. Hledání v městském archivu [Die Prager Schiffsmusiken zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk im 18. Jahrhundert. Eine Suche im Stadtarchiv]
379

WOLFGANG WÜST, Divertissements und Kurzweil in der Reichs- und Residenzstadt – Augsburgs „Theater“-Bestand im illustrierten Vergleich urbaner Unterhaltungsformen der Frühmoderne [Amusement’ and ‘Pastimes’ in the Imperial and Residential City – the Augsburg ‘Theatre’ Archival Collection in an Illustrative Comparison of Urban Forms of Entertainment in the Early Modern Period]
393

VÁCLAV LEDVINKA, Veřejné a soukromé zábavy aristokracie v sídelním městě na prahu raného novověku (konfliktní soužití, kulturní sbližování, „metropolizace“ šlechty?) [Öffentliche und private Vergnügungen der Aristokratie in der Residenzstadt an der Schwelle der Frühen Neuzeit (konfliktträchtiges Zusammenleben, kulturelle Annäherung, „Metropolisierung“ des Adels?)]
435

DIANA DUCHOŇOVÁ, Spoločenský život v „raji Uhorska“. Bratislava ako centrum zábavy uhorskej aristokracie v ranom novoveku [Gesellschaftliches Leben im „Paradies Ungarns“. Pressburg als Vergnügungszentrum der ungarischen Aristokratie in der Frühen Neuzeit]
471

Formy zábavy v čase a prostoru / Forms of Entertainment in Time and Space

FERDINAND OPLL, Das Scharlachrennen und andere Amüsements im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Wien. Zu Bedeutung und Funktion in der älteren städtischen Festkultur [Races for a Scarlet Cloth and Other Entertainment in Late Medieval and Early Modern Vienna. On Importance and Function in Older Urban Culture Celebrations]
491

IVANA EBELOVÁ, Jak se (ne)slavilo za branami ghetta aneb Svátek purim v Židovském Městě pražském roku 1728 [Wie hinter den Toren des Ghettos (nicht) gefeiert wurde oder Das Purimfest in der Prager Judenstadt im Jahr 1728]
529

MARTIN SCHEUTZ, Der Strukturwandel des Wiener Unterhaltungsgewerbes im 18. Jahrhundert – die Etablierung bürgerlicher Feuerwerke und Hetztheater in der Vorstadt [Changes in the Structure of Viennese Entertainment Trades in the 18th Century – Burgher Fireworks and Animal Baiting (Hetztheater) Are Established in the Suburbs]
537

ATTILA TÓZSA-RIGÓ, Die Badstuben und Kneipenkultur im frühneuzeitlichen Pressburg, im Spiegel einer Kneipenschlägerei [Spa and Pub Culture in Early Modern Bratislava in the Light of a Pub Brawl]
569

WACŁAW PAGÓRSKI, „Man findet altes Bier von etlichen Jahren hier, das so dick ist, daß es aller klebt. Das heißt man Preüssen“. Trinkgewohnheiten in Danzig und die deutschsprachige Reiseliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts [‘There is a Several-Year-Old Beer That is as Thick as Glue. It’s Called Preüssen’. Drinking Customs in Gdańsk and 16th- and 17th-Century German-Language Travel Literature]
583

ANEŽKA MIKULCOVÁ, Tvorba siluet – zábava (nejen) pražské společnosti přelomu 18. a 19. století [Die Anfertigung von Silhouetten – ein Vergnügen (nicht nur) der Prager Gesellschaft an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert]
599

AGNIESZKA SŁABY, The Saxon noble carnival in the cities of the Polish-Lithuanian Commonwealth [Der sächsische Adelskarneval in den Städten der polnisch-litauischen Union]
621

Summaries / Zusammenfassungen
633

OLGA FEJTOVÁ, Die Stadt amüsiert sich – vom Mittelalter bis 1848. Prag als Zentrum des kulturellen Lebens
673

Seznam autorů / Autorenverzeichnis
691

Zitation
Documenta Pragensia 40 (2021). In: H-Soz-Kult, 19.10.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-130246>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Comparative Southeast European Studies 70 (2022), 3

Zeitschriftentitel
Comparative Southeast European Studies
Weiterer Titel
Conflicts and Global Powers in the Eastern Mediterranean. Guest Editor: Heinz-Jürgen Axt

Herausgeber
Editor-in-Chief: Sabine Rutar, Leibniz Institute for East and Southeast European Studies, Regensburg, Co-Editors: Ger Duijzings, University of Regensburg, Wim van Meurs, Radboud University, Nijmegen
Erschienen
Berlin 2022: De Gruyter Oldenbourg
Erscheint quarterly
Url
https://www.degruyter.com/journal/key/soeu/70/3/html
Preis Open Access
ISSN
E-ISSN: 2701-8202; Print-ISSN: 2701-8199

Kontakt

Institution
Comparative Southeast European Studies

Regensburg
c/o
Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Landshuter Straße 4, 93047 Regensburg, E-Mail: rutar@ios-regensburg.de
Von
Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg

Conflicts in the Eastern Mediterranean have a long history, and recently supposed energy reserves have fuelled confrontations. Many studies are available that mainly analyse the strategies of the littoral states of the Mediterranean. This special issue enlarges the perspective by including the global powers the EU, the United States, Russia, and China in the analysis. The role of the regional power Turkey is also in focus.
Importantly, Russia's war against Ukraine must be taken into account. Since the Russian president has been using gas as a weapon and trying to put pressure on Europe in particular, the relevance of the energy reserves in the Eastern Mediterranean must be reassessed.

In the Open Section, Tado Jurić reviews Big Data sources that could be helpful in determining, estimating, and forecasting the forced emigration flows of refugees from Ukraine.

Finally, the issue contains four book reviews.

Inhaltsverzeichnis

Conflicts and Global Powers in the Eastern Mediterranean
Guest Editor: Heinz-Jürgen Axt

Heinz-Jürgen Axt
Conflicts and Global Powers in the Eastern Mediterranean. An Introduction
393

Emile Badarin and Tobias Schumacher
The Eastern Mediterranean Energy Bonanza: A Piece in the Regional and Global Geopolitical Puzzle, and the Role of the European Union
414

Mehmet Yegin
United States Policy in the Eastern Mediterranean
439

Zaur Gasimov
Russia under Putin in the Eastern Mediterranean: The Soviet Legacy, Flexibility,and New Dynamics
462

Jens Bastian
The Dragon Reaches the Eastern Mediterranean: Why the Region Matters to China
486

Mehmet Bardakçı
Turkey and the Major Powers in the Eastern Mediterranean Crisis from the 2010s to the 2020s
516

Digital Humanities and Big Data

Tado Jurić
Big (Crisis) Data in Refugee and Migration Studies – Case Study of Ukrainian Refugees
540

Book Reviews

Srdjan Radović
Emanuela Grama, Socialist Heritage: The Politics of Past and Place in Romania
554

Slavka Karakusheva
Tomasz Kamusella, Ethnic Cleansing During the Cold War
557

Roberto Belloni
Andrew Gilbert, International Intervention and the Problem of Legitimacy: Encounters in Postwar Bosnia-Herzegovina
561

Christian Voß
Georgi Gospodinov, Time Shelter
564

Zitation
Comparative Southeast European Studies 70 (2022), 3. In: H-Soz-Kult, 20.10.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-130301>.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen, wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil E

Inhaltsverzeichnis (Seiten E II – E VI)

E. a) Themen global, die uns auch bewegen Seiten E 1 – E 29

01) Zellbiologe und Bestsellerautor Dr. Bruce Lipton: Epigenetik und Konflikte fördern Evolution
02) Zu viel Musk in einer Hand. Von Ed Koch
03) Analyse von Dr. Dragana Trifković – Die Möglichkeit eines Atomkriegs nimmt zu
04) Erdogan will Verfassungsänderung über „Kopftuch-Garantie“
05) Post-kolonialer Schuldkomplex: Ist das Böse europäisch?
Von ELMAR FORSTER
06) Super-Star Nick Cave: „Politische Korrektheit – die schlimmsten Aspekte einer Religion“
Von Gellért Rajcsányi
07) Bill Gates: Energiekrise ist langfristig betrachtet „gut“ für Europa
08) Xi Jinping gewinnt an Stärke: Was vom 20. Parteikongress zu erwarten ist
Von YURI TAVROVSKY
09) Assange und die Ukraine: zwei ungleiche Nominierte für den „Sacharow-Preis“
10) na, endlich. Von Ed Koch

E. b) 2 Sonderthema Corona-Pandemie Seiten E 30 – E 31

Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:

https://unser-mitteleuropa.com/

E. c) Wanderungen und Einwanderungen Seite E 32

Keine Berichte

E. d) Länder weltweit – im Überblick Seiten E 33 – E 56

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 31.10.2022
02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 28.10.2022
03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 23.10.2022
04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 20.10.2022

E. e) Europa, Europa und die Welt Seiten E 57 – E 65

01) Europa sollte den „Amerikanischen Sektor“ verlassen – von Patrick Poppel
02) Zur Lage Europas – Dr. Dragana Trifković im Gespräch mit Russland-Experten Patrick Poppel

E u r o p ä i s c h e U n i o n (EU) (Seiten E 62 – E 65)

03) Das russische Fernsehen bezeichnet die EU offiziell eine Kolonie der USA

E. f) Mitteleuropa Seite E 66

Keine Berichte!

E. g) Deutschland und nahe Staaten Seiten E 67– E 125

BENELUX-LÄNDER (Seite E 67)

Keine Berichte

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)
(Seiten E 68– E 103)

01) Not amused - Das ZDF-Magazin Royale als Enthüllungsplattform. Von Ed Koch
02) Dank linksgrüner Chaos-Politik: Nachfrage nach deutschen Staatsanleihen bricht dramatisch ein
03) Sag mir, wo die Freunde sind… Zusammenstellung und Kommentierung von Ed Koch
04) Schlechte Laune. Zusammenstellung und Kommentierung von Ed Koch
05) Männerproblem in der Politik. Von Ed Koch
06) Der Ökoterrorismus hat begonnen – Wie weit gehen radikale Umweltschützer noch? Von ZOLTÁN VECZÁN
07) Öl ins Feuer – Göring Eckardt behauptet „Putin will ukrainische Kultur und Sprache zerstören“
08) Peinlich: Verteidigungsministerin Lamprecht bettelt Schweiz um „Gepard“-Munition-Exporte für Ukraine an
09) De-Industrialisierung geht wie vorhergesagt los: BASF will Deutschland Richtung China verlassen
10) Rekordinflation und Euroschwäche als angebliche Gründe für Stopp der Rüstungsprojekte der Bundeswehr
11) Danksagungen sind überflüssig. Von Ed Koch
12) Präsident des Bundesverfassungsschutzes: „Energisches Vorgehen gegen Oppositionelle bis hin zur Tötung“

13) Anlassgesetz gegen Russland im Schnellverfahren beschlossen: „Verharmlosung“ von Kriegsverbrechen künftig strafbar. Von DAVID BERGER
14) Sahra Wagenknecht – Grüne Energiepreistreiber stoppen!
15) Quizz, Quizz, Quizz - Wissen Non-Stop. Von Ed Koch
16) Deutschland auf der Verliererstraße – Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! Von REDAKTION
17) Verwandte kann man sich nicht aussuchen. Von Ed Koch

B e r l i n und L a n d B r a n d e n b u r g (Seiten E 104 – E 113)

18) DHL-Solarboot – Eher Delphin als Ente. Von Ed Koch
19) Franziska Giffey (SPD) / Bettina Jarasch (Grüne) – Konflikt um die Friedrichstraße. Von Ed Koch
20) Sinnlose Verkehrspolitik der Grünen mit SPD-Billigung. Von Ed Koch
21) RBB - Widerwärtige Maßlosigkeit. Von Ed Koch
22) „Da kann man sich nur an den Arsch fassen…, weil der Kopf viel zu schade dafür ist!“. Von Ed Koch
23) Die GASAG - Berlin zum Erleuchten gebracht. Zusammenstellung und Kommentierung Ed Koch
24) Der Volkspark Mariendorf dank! Von Ed Koch

Ö s t e r r e i c h (Seiten E 114 – E 123)

25) Österreichs Linke voller Kultur-Selbsthass zum Nationalfeiertag
26) Österreich: Narrentanz um Zeltlager – ein ZurZeit-Podcast mit Andreas Mölzer. ANDREAS MÖLZER
27) Dr. Johannes Hübner erteilt Gutmenschen im Bundesrat Österreichs einen Nachhilfeunterricht

S ü d t i r o l (Seite E 124)

Keine Berichte!

S c h w e i z (Seite E 125)

Keine Berichte!

E. h) Ostmitteleuropa Seiten E 126– E 137

S l o w a k e i (Seiten E 126 - E 127)

01) Slowakei: Parlament lehnt Stärkung von LGBTQ-Rechten nach Schwulenmord ab

U n g a r n (Seiten E 128 – E 135)

02) Ungarische Revolution 1956 – Ungarn kämpft weiter für die Freiheit gegen Brüssel (VIDEOS).
Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER
03) Linke Journaille („Der Standard“) empört: Orban hält Volksbefragung zu den Sanktionen ab.
Von unserem Ungarn-Korrespondent ELMAR FORSTER
04) Orban vor EU-Gas-Embargo-Gipfel kämpferisch: „Werden es nicht zulassen!“

K r o a t i e n (Seiten E 136 - E 137)

05) Kroatischer Präsident gegen Ausbildung ukrainischer Soldaten: „Das bringt Krieg zu uns“ – Deutschland prescht hingegen vor

E. i) Osteuropa Seiten E 138– E 163

U k r a i n e (Seiten E 138 – E 143)

01) Ukraine setzt Hass gegen ungarische Minderheit fort: Nationaldenkmal zerstört
02) Selenskyj: Energiesystem vor dem Zusammenbruch +UPDATE 27.10.+ Notfallplan für Kiew

R u s s l a n d (Seiten E 144 - E 163)

03) Sensationelle Rede Putins am Valdai-Treffen: Die Abrechnung mit unipolarer Weltherrschaft
04) Putin als „Scharfschütze“ bei Ausbildung der „mobil gemachten Soldaten“

E. j) Kaukasusgebiet Seite E 164

Keine Berichte!

E. j) Südosteuropa Seite E 165

Keine Berichte!

E. k) Süd- und Westeuropa — Seiten E 166 – E 168

I t a l i e n (Seiten E 166 - E 168)

01) Rom: Ministerium wird umbenannt – „Ministerium für Familie, Geburten und Chancengleichheit“
02) Salvini will zur See und zu Land illegale Migrationsflut bekämpfen

E. l) Nordwest- und Nordeuropa — Seite E 169

Keine Berichte!

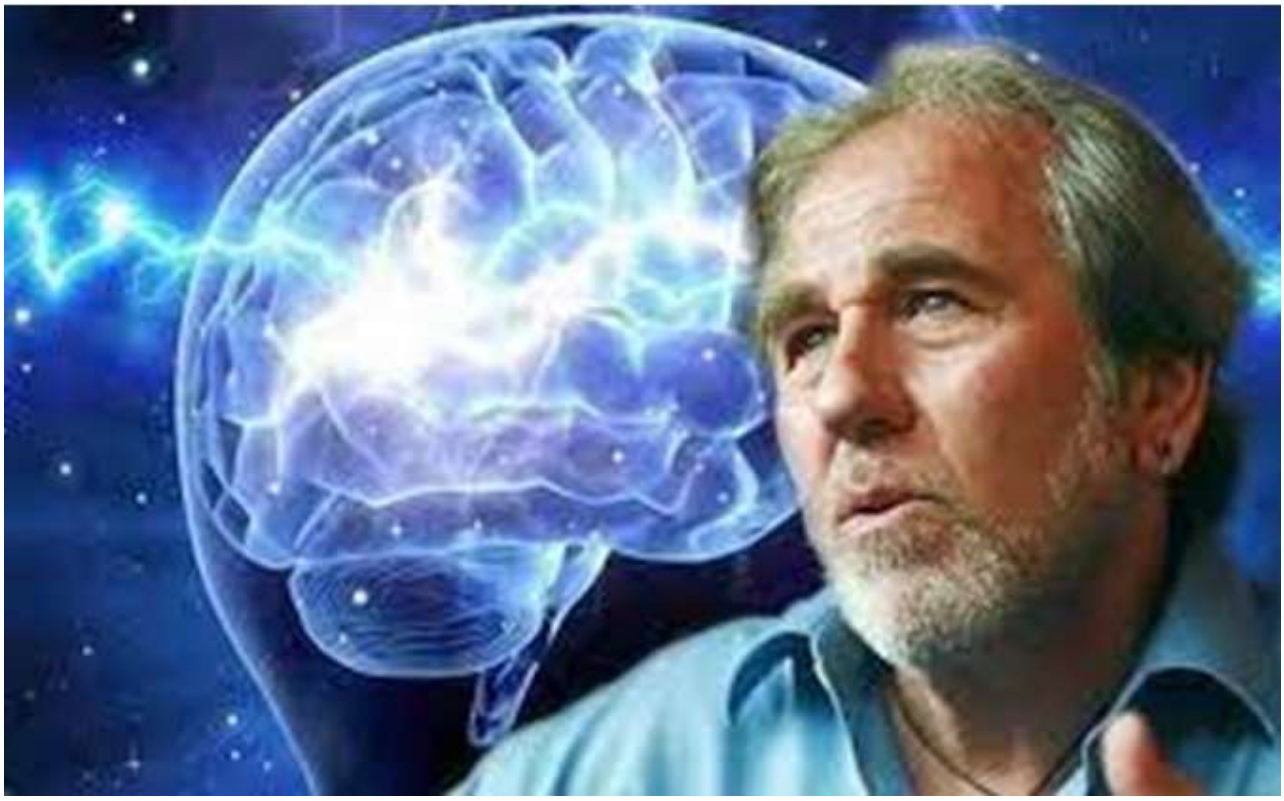
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“ *Seite E 170*
2 Karten zur Geschichte Westpreußens *Seite E 171*
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten *Seite E 172*
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte Seite E 173
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920 *Seite E 174*
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz *Seite E 175*

Teil E

E. a) Themen global, die uns auch bewegen — Seiten E 1 – E 29

01) Zellbiologe und Bestsellerautor Dr. Bruce Lipton: Epigenetik und Konflikte fördern Evolution

30. 10. 2022



Bruce Lipton2 Der Zellbiologe Dr. Bruce Lipton beschreibt eine hoffnungsvolle Vision der nächsten Stufe der menschlichen Zivilisation.

Der Zellbiologe **Dr. Bruce Lipton**, auf Europatour u.A. in Paris, Basel, Salzburg und Budapest, erklärte lebendig die Epigenetik und die Gene.

Am 26. Oktober 2022 referierte er in Salzburg über drei Stunden, mit viel Humor und positivem Grundtenor.

Von JOHANN HÜTHMAIR | Das Programm beschrieb eine hoffnungsvolle Vision der nächsten Stufe der menschlichen Zivilisation, und zeigt auf, wie jeder von uns aktiv am Gestalten der kommenden Weltbewusstheit teilnehmen kann. Das materialistische Paradigma ist degeneriert, es kommt ein neues Zeitalter, das sich auf Bewusstsein stützt, individuell als auch kollektiv.

Es sind auch schon früher Ordnungsprinzipien diverser Zivilisationen untergegangen. Lipton erklärte, anschaulich mit Powerpoint-Folien unterlegt, ua anhand von Gehirnfrequenzen, die Epigenetik als einen bestimmenden Faktor in der individuellen Entwicklung. Besonders die ersten 7 Lebensjahre, als auch die Zeit im Mutterleib, sind für die Programme im Unterbewusstsein prägend.

Die Weltbevölkerung hat sich in den letzten 50 Jahren verdoppelt, während wir in Europa nur mehr im Schnitt ein Kind pro Elternpaar haben, obwohl wir für ein Gleichgewicht 2,1 Kinder benötigen würden.

Wenn Sie sich wegen der derzeitigen Schlagzeilen über das Schicksal unseres Planeten Sorgen machen, hat Bruce Lipton eine Nachricht, die Sie überraschen könnte: Aus evolutionärer Sicht sind wir in einer Übergangsepoche. Wir sind umgeben von Beweisen, dass wir an der Schwelle zu einem großen evolutionären Ereignis stehen… Die alten Konzepte von Politik und Religionen greifen nicht mehr, das Chaos nimmt weltweit zu, bis ein neues Bewusstsein die Regelung übernimmt.

Eine Krise befeuert stets den Übergang zu neuen Regelungen in der Evolution

Der Zellbiologe und Bestsellerautor Bruce H. Lipton, PhD, legt revolutionäre Forschungsergebnisse vor, die uns zeigen, wie Gedanken, Einstellungen und Überzeugungen den Zustand unseres Körpers und unserer Lebenserfahrungen erschaffen.

Bruce Liptons lebendige Präsentation zeigte uns einige seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse, um uns zu helfen, durch diese turbulente Zeit unseres Planeten zu manövrieren. Vom passiven Opfer hin zum verantwortungsbewussten Mit-Schöpfer der künftigen Welt sollten/dürfen wir uns entwickeln, so sein Appell an jeden einzelnen Zuhörer! Unsere Zellen sind viel intelligenter als wir denken, das zeigte Bruce Lipton in Bildern und Grafiken sehr anschaulich und heiter.

Bruce H. Lipton, Ph.D., Zellbiologe und Dozent, ist ein international anerkannter Leader im Feld der „neuen" Biologie (Epigenetik) und in der Zusammenführung von Wissenschaft und Geist. Bruce war an der Fakultät der School of Medicine der Universität Wisconsin und führte später bahnbrechende Stammzellforschung an der Stanford University durch. Er ist Autor der Bestseller „Intelligente Zellen", „Der Honeymoon-Effekt" und „Liebe geht durch die Zellen" sowie Co-Autor von „Spontane Evolution".

2009 bekam Dr. Bruce Lipton den angesehen Goi-Friedenspreis (Japan) als Ehrung für seinen wissenschaftlichen Beitrag zur Harmonie in der Welt. Dieser Vortrag wurde vom Verein Pranavita.at veranstaltet und organisiert.

Bruce's Präsentation beinhaltete:

- Wie die Erfahrungen vor und während der Geburt unsere vorprogrammierten, unterbewussten Wahrnehmungen beeinflussen, die unser Verhalten prägen.
- Warum der oft abgewiesene Placebo-Effekt unser mächtigstes Heilungswerkzeug ist.
- Jenseits des „Überlebens des Stärkeren" – Wie Bewusstsein und Kooperation entscheidend für das Überleben und Wachstum der Zivilisation sind.
- Wie wir Meister unserer Lebensplanung werden, anstatt „Opfer" unserer Programme. Der Weg, um Erfolg zu einer „sich selbst erfüllenden Prophezeiung" zu machen, anstatt zu einem täglichen Überlebenskampf mit Angst.

Schlussfolgerung aus dem Vortrag: Erkenntnisse der Epigenetik als Steuerungselement in/aus Krisen einsetzen.

Bei steigenden Zinsen und Energiepreisen kommen viele Haushalte und KMU in Zahlungsstockung oder Insolvenzgefahr. Diese Erfahrungen mache ich als Sanierungsbegleiter in zunehmendem Maße.

Wir erleben, in den letzten zwei Jahrzehnten und auch aktuell, das Platzen vieler Blasen und der Illusion, wir könnten extremen Wohlstand ohne Leistung erhalten, die Entropie in der Gesellschaft steigern ohne Konflikte zu erzeugen! Was uns seit zwei Jahre planlose Covid-Chaos-Hysterie anschaulich und überdeutlich aufzeigt:

- Migrationsströme aus heißen Klimazonen führen zu Segregation in einer ohnehin schon instabilen Gesellschaft mit maroden, teils heftig dysfunktionalen Familiensystemen bis die latenten Konflikte manifest ausgetragen werden.
- Die Behördenhierarchie kommt mit dem gesellschaftlichen Wandel nicht mehr mit, ein Reformenstau gilt als Folge daraus. So kann es nicht lange weitergehen, ein ganzes Paradigma der westlichen Weltordnung steht vor einem Umbruch?
- Die aktuellen Zinsenerhöhungen bringen viele Selbstständige, Unternehmer und Häuslbauer in teils heftigste Bedrängnis, Ehen kollabieren als Stressfolge und Wohnhäuser wie auch Eigentumswohnungen werden auf den Immobilienmarkt kommen, sobald die Rückzahlungen stocken.

Die Energieembargos und die vorhersehbaren Energiepreissteigerungen zeigen nach sechs bis ein Jahr Vorlaufzeit ihre Wirkung. Der Immobilienmarkt ist in Bedrängnis, mit um 45% überteuerten Immobilien. Das Moratorium der Behörden für Covid 2020 wird nun zum Bumerang für Selbstständige, sobald die Behörden auf Rückzahlung bestehen, obwohl sich die Ertragslage für KMU Betriebe zuspitzt. Wie es den Gestrandeten ergeht, kümmert die Parteipolitiker wenig, die Rückkoppelung aus der Basis fehlt, wie J. Hüthmair kürzlich in „Soziologie Heute“ schrieb: „Wider steigender Entropie“
Der Stress bei Unternehmern in Perioden der Zahlungsstockung ist enorm. „Ich kann nachts nicht mehr durchschlafen und sitze um 2.30 Uhr bereits aufrecht im Bett“, erklärte ein Betroffener. Am nächsten Tag fühlt man sich wie gerädert. Tragische Auswirkungen haben auch die Handlungen von Banken und Behörden, die bei Laune lange Kreditlinien gewähren und „dann den Regenschirm wegnehmen“, wenn es zu regnen beginnt. Es ist nicht verwunderlich, wenn Diabetes oder Krebskrankheiten bei Unternehmer mit Dauerstress häufig diagnostiziert werden.

Zum Autor:
Dr. Johann Hüthmair, Soziologe und Sanierungsbegleiter, lebt in Oberösterreich,

Hinweise:
DVD – Dr. Bruce Lipton: „Intelligente Zellen – Die Wissenschaft der Selbstermächtigung

> Video Dr. Bruce Lipton : Die Macht unseres Unterbewusstseins
www.youtube.com/watch?v=BLX-hucuDMU
> Interview mit Dr. Bruce Lipton: Die Weisheit der Zellen
www.sein.de/geist/weisheit/2010/die-weisheit-der-zellen–interview-mit-bruce-lipton.html
> Bruce Lipton – Great Keynote on Mind Over Matter
www.youtube.com/watch?v=O5wzYNMHwn8&feature=share

> Bücher und DVD’s erschienen im Koha-Verlag:
> Bruce Lipton „Intelligente Zellen“ – ISBN: 978–3-86728–307-6
> Bruce Lipton „Der Honeymoon-Effekt“ – ISBN:978–3-86728–211-6

> DVD „Wie wir werden, was wir sind“, ISBN 978–3-86728–104-1,
> DVD „Intelligente Zellen“ ISBN: 978–3-86728–068-6,
> Internet-Seite: www.brucelipton.com für Informationen

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Zu viel Musk in einer Hand. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-23 28. Oktober 2022 47. Jahrgang

Zu viel Musk in einer Hand

Wer sich ein Elektrofahrzeug anschaffen möchte, schaut sich Tesla um. Wer in Brandenburg bei Berlin einen Job sucht, fragt bei Tesla nach. Wer in den Weltraum fliegen möchte, bucht bei SapceX. Wer sich Vorteile in einem Krieg verschaffen möchte, informiert sich über entsprechende Aufklärungs-Satelliten, und wer es schafft, mit 240 Zeichen seine Meinung, zu welchem Thema auch immer, in die Welt zu twittern, hat auch nur einen Ansprechpartner und der heißt **Elon Musk**.

„Der Vogel ist frei", verkündete Musk nach der Übernahme von Twitter. Das wird sich noch zeigen, wenn **Donald Trump**s Account wieder freigeschaltet wird. Über so viel diverse Machtfülle verfügen kaum die großen Schurken dieser Welt in den Regierungspalästen von Moskau, Peking oder Teheran.

Diese Despoten lassen sich ja wenigstens noch von ihren Schein-Parlamenten wählen oder halten Wahlen für Volk ab, bei denen zuvor alle Gegenkandidaten weggesperrt werden. **Elon Musk** hat sich nie einer demokratischen Wahl gestellt. Seine Wähler sind seine Kunden, und von denen hat er reichlich.

Völlig ungeniert und unkontrolliert kann Musk schalten und walten, wie er will, wenn er pünktlich seine Steuern zahlt. **Al Capone** ist nicht wegen seiner Morde ins Gefängnis gekommen, sondern wegen Steuerhinterziehung.

Zu viel Macht in einer Hand. Das ist für die Welt nicht gesund und auch nicht für denjenigen, der die Macht hat. Ich halte **Elon Musk** für gefährlicher als **Donald Trump**, und das will schon was heißen.

Was mich betrifft, werde ich weiterhin meine Meinung über diesen kleinen bescheidenen Newsletter mit überschaubarer Leserschaft verbreiten und mich nie bei Twitter blicken lassen. 240 Zeichen reichen ohnehin nicht aus. Allein dieser Kurzkommentar besteht aus 1.772 Zeichen.

Ed Koch

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Beispiel für psychologische Kriegsführung!

03) Analyse von Dr.Dragana Trifković – Die Möglichkeit eines Atomkriegs nimmt zu

25. 10. 2022

Ausschlaggebend für die Eskalation des Konflikts in der Ukraine ist nach Einschätzung vieler unabhängiger Analysten die Ausweitung der Nato-Infrastruktur an die russischen Grenzen. In den letzten Jahren hat die Führung Russlands gewarnt, dass sie solche Schritte für gefährlich hält und dass sie die nationale Sicherheit der Russischen Föderation direkt untergraben.

Unter den gegenwärtigen Umständen und trotz der gefährlichen Eskalation des Konflikts in der Ukraine beabsichtigt die NATO nicht, ihre Herangehensweise an das Problem zu ändern. Die Lieferung von Waffen an dieses Land und der weitere Ausbau des Bündnisses führen zu einer weiteren Verschärfung der Beziehungen zu Russland.

Am 17. Oktober 2022 hat die NATO eine massive Militärübung gestartet, an der 14 Länder beteiligt sind. Die Übung mit dem Namen Steadfast Noon umfasst amerikanische atomwaffenfähige B-52-Bomber und Kampfflugzeuge, die keine scharfe Munition tragen werden, wie der strategische Kommunikationskoordinator des Nationalen Sicherheitsrates des Weißen Hauses, John Kirby, berichtete.

Trotz der Tatsache, dass die Übung lange geplant war und laut NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg „eine Verzögerung oder Absage der Übung ein falsches Signal über die

Entschlossenheit der NATO angesichts der russischen Aggression senden würde“, braucht es die Eskalation zwischen Russland und NATO auf eine neue, potentiell nukleare Ebene.

Die NATO-Übung, die in der Nähe der russischen Grenze während einer Reihe von Eskalationen des andauernden militärischen Konflikts in der Ukraine durchgeführt wurde, bei dem es sich im Grunde um einen Konflikt handelt, in dem die NATO eine aktive Partei ist, die Waffen, Ausbildung und Militärspezialisten bereitstellt und darüber hinaus Operationen koordiniert der UAF, sendet ein klares Signal an Russland, den Einsatz in dieser Konfrontation zu erhöhen. Russland reagiert mit verschiedenen Mitteln und macht deutlich, dass radikalere Reaktionen auf Sicherheitsbedrohungen in Betracht gezogen werden, nachdem vier neue Regionen dem Land als Ergebnis von Referenden beigetreten sind.

Unter den Umständen der instabilen politischen und sicherheitspolitischen Lage in Europa kann das Verhalten der NATO dazu führen, dass andere europäische Länder in einen Krieg mit unvorhersehbaren und weitreichenden Folgen verwickelt werden.

Die NATO-Streitkräfte hielten im November letzten Jahres die „Polaris-2021“-Übung ab, bei der der Manöverlegende zufolge die Streitkräfte der NATO-Koalition als Reaktion auf die angebliche russische Intervention eine Flugzeugträger-Streikgruppe unter der Führung von Charles bilden und entsenden würden Flugzeugträger de Gaulle in das Kampfgebiet, um „die Invasion zu stoppen und die Souveränität der Ukraine zu bewahren“. Der Kontext und das Szenario der Übung wurden von der Russischen Föderation als Signal für die Vorbereitung der NATO auf Aktionen gegen Russland gewertet, die der Operation der Truppengruppierung United Defender Alliance vor der Intervention in Libyen ähneln (Übungen „Baltops-2010“ und „Frisian Flag -2010“), als nach Manövern auf den Meeresketten eine großangelegte Operation folgte, um die Regierung von Muammar Gaddafi zu stürzen.

Während die NATO solche Übungen als „präventive Maßnahmen zur Reaktion auf die russische Aggression“ bezeichnet, sehen die Russen diese als direkte Bedrohung, die dazu anregt, zusätzliche Maßnahmen zu ergreifen, um ihre eigenen Sicherheitsinteressen zu schützen, was beispielsweise dazu führt, dass die Einleitung der „militärischen Sonderoperation zur Verhinderung eines ausgewachsenen Dritten Weltkriegs zwischen Russland und der NATO“, bei der Russland hätte überrascht werden können. Die aktuellen Übungen der NATO und die geplante russische Nuklearübung weisen deutlich auf eine andere Ebene der Konfrontation hin, wo ein kleiner Funke ausreichen könnte, um eine beispiellose nukleare Eskalation auszulösen.

Dieses Szenario kann verhindert werden, wenn die NATO ohne vorgefertigte Anschuldigungen gegen Russland politische Verantwortung übernimmt, sich mit ihrer eigenen Rolle bei der Eskalation des Konflikts auseinandersetzt und sich darauf konzentriert, die Interessen der anderen Seite zu verstehen und zu respektieren. Es muss daran erinnert werden, dass der Kalte Krieg mit dem freiwilligen Rückzug Russlands 2.000 km nach Osten endete, ohne dass ein Schuss fiel, mit dem Versprechen des Westens, dass die NATO nicht nach Osten expandieren würde. Jetzt, da die NATO an Russlands Grenzen steht, ist klar, dass Russland seine Forderungen nach Sicherheitsgarantien nicht aufgeben wird, zu denen der militärische Neutralitätsstatus der Ukraine, der Abzug von Offensivwaffen und die NATO-Infrastruktur von Russlands Grenzen gehören.

Verweise:

https://www.nato.int/cps/ru/natohq/news_208101.htm?selectedLocale=en

www.nato.int/nato_static_fl2014/assets/pdf/2021/3/pdf/2103-factsheet_exercises.pdf

pdfhost.io/v/Apgvx9bM._2_5370563296036396357

www.globalvillagespace.com/how-nato-planned-a-pre-emptive-strike-on-russia/

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Erdogan will Verfassungsänderung über „Kopftuch-Garantie“

25. 10. 2022

Erdogan will "Kopftuch-Recht" in Verfassung verankern

Bis 2013 war es in der Türkei, in öffentlichen Institutionen, wie Schulen und Universitäten noch untersagt, dass Frauen ein Kopftuch tragen. Dies mag durchaus noch als „Relikt“ einer aufgeschlossenen „Atatürk-Politik“ gesehen werden.

Erdogan will das „Recht auf Kopftuch“ nunmehr in der Verfassung verankert wissen.

Gesetz zur Garantie des „Kopftuchrechtes“ gefordert

Im Vorfeld der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen, die nächstes Jahr anstehen, ist in der Türkei die Kopftuch-Debatte neu entflammt.

Der Chef der säkularen Partei CHP hat vor kurzem erstaunlicher Weise ein Gesetz zur Garantie des Rechts auf das Kopftuchtragen vorgeschlagen, wie auch die österreichische *Kronen Zeitung* berichtet.

Staatsoberhaupt Recep Tayyip Erdogan ging daraufhin noch einen Schritt weiter und schlug ein Referendum über eine Verfassungsänderung vor. Sie soll das Recht von Frauen auf das Kopftuchtragen in staatlichen Institutionen, Schulen und Universitäten zukünftig garantieren.

„Wenn Sie den Mut haben, lassen Sie uns die Frage einem Referendum unterziehen", sagte Erdogan am 22.Oktober bei einem Auftritt im Staatsfernsehen. Der Präsident reagierte damit auf die Äußerungen des Oppositionsführers Kemal Kilicdaroglu von der CHP. Kilicdaroglu hatte mit seinem Vorstoß Bedenken entkräften wollen, dass seine Partei bei einem Wahlsieg wieder ein Kopftuchverbot einführen könnte.

„Wir haben in der Vergangenheit Fehler hinsichtlich des Kopftuchs gemacht", räumte Kilicdaroglu erschreckend kleinlaut ein.

Trotz verfassungsmäßiger Säkularität erneute „Kopftuch-Forderung"

In der mehrheitlich muslimischen Türkei ist allerdings in der Verfassung, eine strikte Trennung von Religion und Staat verankert. Auch dies darf durchaus als Erbe der ehemals fortschrittlichen Politik Atatürks angesehen werden.
Dass sich Präsident Erdogan davon bewusst abwenden möchte hat er nicht nur unzählige Male unter Beweis gestellt, er spricht dies auch immer wieder an.
Erdogans islamisch-konservative Partei AKP hatte das lange geltende Verbot des Tragens des islamischen Kopftuchs in staatlichen Einrichtungen allerdings bereits im Jahr 2013 abgeschafft.
Erdogan benutzt die Aufhebung des Kopftuch-Verbots immer wieder als Wahl-und Werbeslogan dafür, dass seine Partei gläubige Muslime gegen säkulare Parteien verteidigen würde.
Erschüttern mutet allerdings an, dass etwa im Gegensatz zu den 1990er Jahren, sich jedoch heute keine türkische Partei mehr für ein Kopftuch-Verbot einsetzt.

Erdogan will Verfassung dahingehend ändern

Ganz im Sinne desregierenden Präsidenten, schlägt dieser nun eine Verfassungsänderung für das Recht auf Tragen des Kopftuches, vor. Diese soll, nach dem Willen Erdogans, dem Parlament, möglichst rasch vorgelegt werden.

Um allerdings eine solche Änderung ohne ein Referendum durchbringen zu können, würde es eine Mehrheit von 400 Abgeordneten benötigen. Das müsste also bedeuten, dass die CHP hierbei mitstimmen müsste.

Die Cumhuriyet Halk Partisi (CHP), ist eine kemalistische und seit den 1960er-Jahren sozialdemokratische Partei in der Türkei, sie wurde 1923 von Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk, gegründet.

Notfalls könnte der Reformvorschlag auch mit 360 Stimmen den Bürgern zum Votum vorgelegt werden. „Wenn dieses Problem nicht im Parlament gelöst werden kann, werden wir es dem Volk vorlegen", erklärte dazu Erdogan.

Wenn allerdings sogar die CHP ein solches „Gesetz" vorschlägt muss dies als klares Signal zur weiteren „Islamisierung" der türkischen Gesellschaft und Politik zu werten sein.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Post-kolonialer Schuldkomplex: Ist das Böse europäisch ?

Von ELMAR FORSTER

24. 10. 2022

Merkels a-historischer Schuld-Komplex

Für die deutsche Ex-Bundeskanzlerin Merkel bedeutete Geschichte ein Exerzierfeld von moralisierenden Gutmensch-Imperativen im Stile eines protestantischen Spießbürger-Büßertums: „*Wir haben uns in der Kolonialzeit an Afrika versündigt.*“ (7.4.2017 – Flüchtlingshelfer-Empfang)

Der Historiker Friedrich Hegel sah das anders: „*Die Weltgeschichte ist nicht der Boden des Glücks.*“ und „*die Perioden des Glücks sind leere Blätter in ihr.*“

Dürrenmatt: literarischer Urheber von Schuld- und Sühne

Merkels lebensverneinender „Schuld-Komplex“ steht am Ende einer kulturellen Dekadenzentwicklung. Dürrenmatt´s Historio-Komödie „*Romulus der Große*“ (1949) lieferte vor 70 Jahren den Anfang vom Ende dazu. Schuld und Sühne bestimmten ab jetzt das Thema Vergangenheitsbewältigung; diese projizierte er in die Zeit des Untergangs des römischen Reiches hinein, in die Person eines fiktiven, politisch-pervertierten spätrömischen Staatsmannes zurück: Ein moralisch grübelnder Anti-Machiavelli, der sich in Merkels „*Lasset die Kinder zu mir kommen. Denn ihnen gehört das Himmelreich!“* realpolitisch überholen sollte

Romulus´ Monologe erinnern an selbstkasteiende Beichtstuhl-Analysen: „*Du stehst vor dem Thron der römischen Kaiser, … diese Ströme von Blut … seine Schuld ist nicht abgetragen.*“ Doch impliziert dieser psychopathisch-politische Schuldkomplex zweierlei: Kultur-Selbsthass und eine masochistisch-moralisierende Kasteiungs-Unterwerfungshaltung unter Fremdkulturen, den eigenen Untergang schicksalshaft herbei sehnend: „*Wir haben fremdes Blut vergossen, nun müssen wir mit dem eigenen zurückzahlen.*“ Dem römischen Imperium wird ein Selbstverteidigungsrecht abgesprochen: „*Haben wir noch das Recht, uns zu wehren … , mehr zu sein als ein Opfer?*“ (Dürrenmatt: „Romulus der Große“)

Nietzsche: „Das Christentum zerbricht die Starken“

Zum Höhepunkt der Refjutschie-Krise hat sich dieser Schuld- und Opferkomplex (mit Nietzsches Worten: „*Sklavenmoral*“) aus der geistigen Enklave einer linken Elitenkultur auf einen ganzen Volkskörper massenpsychotisch übertragen. Friedrich Nietzsche (1844–1900) kannte den Namen jener protestantischen Grande Dame der Willkommenskultur nicht, den kulturellen Niedergang Europas benannte er wohl: Nämlich, „*dass es (das Christentum) die Starken zerbrechen will, (…) bis die Starken an … der Selbstverachtung und der Selbstmisshandlung zu Grunde geh´n.*“

Ahistorischer, postkolonialer Schuld-Komplex

Merkels Geschichtsdeutung: Eine ins Gegenteil pervertierte christliche (Un)heilsverkündung: Die von Europa dem schwarzen Kontinent aufgezwungene postkoloniale Ordnung sei Quell all des Übels, aus dem dann die Flüchtlingsbewegungen wie eine biblische Heuschrecken-Strafe auf den alten Kontinent losgeschickt wurden.

Merkel und Nietzsche: Beide aus protestantischem Pfarrhause, Antipoden derselben Geistesverfassung: Prophet und Vollstreckerin der Niedergangs …

Nüchtern betrachtet wurde allerdings durch die willkürlich innerafrikanische Grenzziehung („*ohne Rücksicht auf die Gebiete der einzelnen Stämme*“ – Merkel) erst die Basis für moderne Staatswesen überhaupt geschaffen. Was wäre wohl passiert, hätte man die modernen Staatswerdungen Afrikas und des Nahen Ostens unter dem Prinzip des Tribalismus gestaltet (Afrika mit mehr als 2.000 Sprachen und hunderten versprengter Völkern).

Merkels Pseudo-Historisiererei resultiert nach den Worten des deutschen Philosophen Safranski aus einem „*Gefühl der Hilflosigkeit*“ heraus:

„*Die Ursachen dieses gigantischen Zerfalls im Nahen Osten sind dermaßen komplex, dass es völlig unmöglich ist, sie von außen beseitigen zu können. … Das sind Zerfallsprozesse, bei denen die meisten Eingriffe (siehe die beiden Irakkriege, Afghanistan und Libyen) die Sache nur noch schlimmer machen … Es ist viel erreicht, wenn man das eigene Haus wenigstens notdürftig bewahrt.*“ („*Politischer Kitsch*“)

Völlig ratlos lässt einen Merkel freilich mit ihrem Psycho-Esoterik-Appell zurück: „Wir müssen ein bisschen Leidenschaft für die Geschichte Afrikas entwickeln, ansonsten werden wir auch nicht zueinander kommen.“ WIE und – vor allem – WO sollte ein Ein-Milliarden-Kontinent mit Europa zueinander finden?

„*Der metaphysisch-romantische Zug hat unsere politische Urteilskraft geschädigt. Ich liebe die Romantik, aber nicht die politische Romantik.*“ (Safranski: „*Politischer Kitsch*“)

Merkel verwechselt Weltpolitik mit christlicher Ökumene in einem ostdeutschen Ex-DDR-Provinzdorf im Stile christlich-naiver Bibelrunden oder einiger Psychositzungen beim Paar-Therapeuten.

Ist das Böse exklusiv europäisch?

Ein halbes Jahrhundert nach Dürrenmatt stellte sich jemand eine überfällige globalhistorische, politisch-inkorrekte Frage: „*Wie kam es dazu, dass Reichtum und Macht so verteilt sind … und nicht anders? Warum führte die Geschichte nicht dazu, dass beispielsweise … Afrikaner Europäer unterwarfen … ?*“ (Jared Diamond: „*Arm und Reich – Die Schicksale menschlicher Gemeinschaften*“)

… um zu einer lapidaren Conclusio zu kommen: Der Unterschied beruhe einzig und allein „*auf Verschiedenheiten der Umwelt*“; also auf einer geographischen Besonderheit unseres Globus: Der Ost-West-Erstreckung Eurasiens…

Das Archaisch-Böse jenseits von Europa

Menschenopfer bei den Azteken

Doch impliziert die Frage eine weitere. Ist das Böse per se europäisch? Ein kriminal-archäologischer Fund aus dem prähistorischen Südwesten der USA lässt daran zweifeln.

„*Die Kannibalen schlichen sich in die Siedlung eines Indianerclans … Drei Männer, eine Frau und drei Kinder … wurden mit Keulen und Steinen erschlagen. Die Angreifer zerhackten die Toten, … um sie über dem Feuer zu braten … Ehe sie den Ort verließen, drang einer von ihnen noch einmal in eine Behausung ein … Dort hockte er sich hin und entleerte sich – eine letzte Geste der Verachtung.*“ (Geo-Epoche)

Um 900 n. Chr. soll sich eine Horde mittelamerikanischer Tolteken-Indianer (im Stile von Konquistadoren) aufgemacht haben, um durch Terrorherrschaft die friedliebenden Ackerbauer-Anasazi (500 – 1050 / 1300 n. Chr) zu unterdrücken: „*Durch den größten Schrecken, den sie bei den Unterjochten überhaupt auslösen konnten: Sie aßen sie auf.*“ (GeoEpoche)

Ähnliche Herrschaftspraxis ist auch von den Azteken überliefert. Ihren Gefangenen schnitten sie bei lebendigem Leib einfach die Herzen heraus. Selbst die Spanier waren ob solch brutaler interkultureller Umgangsformen entsetzt gewesen…

Mittlerweile wird auch die europäische Eroberungsgeschichte zunehmend ambivalenter gesehen: „*600 Jahre lang haben Europäer die Welt erkundet, unterworfen und ausgebeutet. Doch zugleich haben sie zahllose Impulse für die Entstehung unserer heutigen Welt gegeben und empfangen.*“ (Reinhard: „*Die Unterwerfung der Welt*“)

Ein weiteres hartes historisches Faktum: Als Kolumbus unterwegs war, „*herrschten Azteken und Inkas über Reiche mit Steinwerkzeugen*“; und „*die meisten anderen Völker*“ verdingten sich „*als Jäger und Sammler*“ (Diamond), bestenfalls als einfache Ackerbauern.

Großes Rätsel Afrika

„*Große Rätsel gibt (zudem) gerade Afrika auf, über Jahrmillionen Stätte der menschlichen Evolution … Warum tauchten Kanonen und Stahl nicht zuerst in Afrika auf?*“ (Diamond) Und weiter: „*Warum lastet ein Fluch auf Afrika, diesem Sehnsuchtskontinent?*“ („Afrika – Das umkämpfte Paradies“ – Spiegel-Special)

„Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (Fromm)

Ist das Böse etwa nur ein Teil des Menschseins, dessen Anatomie seziert werden kann?

„*Das Einzigartige beim Menschen ist, dass er … morden und quälen kann und … dabei Lustgefühle empfindet. Er ist das einzige Lebewesen, das zum Mörder … werden kann, ohne davon einen entsprechenden biologischen oder ökonomischen Nutzen zu haben.*“ (Erich Fromm: „*Anatomie der menschlichen Destruktivität*“)

Arabische Sklaverei Jahrhunderte vor Auftauchen des Weißen Mannes

Bisher etwa wurde der afrikanische Sklavenhandel stereotyp nur den Europäern angelastet. Die Fakten ergeben ein anderes Bild: „*Funktionierte (doch) die Versklavungsmaschinerie*“ bereits Jahrhunderte vor Auftauchen weißer Männer; und zwar als „*Menschenhandel von Afrika nach Asien*“ und nicht Richtung Europa. Was natürlich nicht ins einseitige Bild vom bösen europäischen Kulturimperialismus passt: „*Sklaverei war in vielen afrikanischen Kulturen selbstverständlich … ganze Reiche im Inneren Afrikas profitierten (davon) stark.*“ (Spiegel Special)

Doch hält sich innerhalb der europäischen Geistesgeschichte hartnäckig eine gegenteilige

Sicht. Von den römischen Dekadenztheorien (in Tacitus´ „*Germania*“ , über eine christliche „*Sklavenmoral*“ (Nietzsche) und einem vorläufigen Höhepunkt in der Aufklärung bis herauf zur Willkommenskultur: „*Denn Sklavenhandel von Schwarzen mit Schwarzen oder Asiaten war unvereinbar mit einem verbreiteten Missverständnis von Aufklärung, das die rassistische Perspektive des Kolonialismus einfach umkehrte und Farbige grundsätzlich für die besseren Menschen hielt.*“ (Spiegel Special)

Darin manifestiert sich die (im zivilisationsmüden weil hochzivilisierten Europa seit Jahrhunderten gepflegte verführerisch-schicke) Gutmensch-Ideologie vom Edlen Wilden. Nach mehr als einem halben Jahrhundert Post-Kolonialismus hätte man allerdings freilich unschwer erkennen können, dass zu Verbrechen und Genoziden auch autochthon-afrikanische Despoten fähig und willens sind …

Hitlers und Stalins Revival in Schwarzafrika

Idi Amin

In nur acht Regierungsjahren (1971–79) mordete der ugandische Schlächter Idi Amin hunderttausende Menschen, er zwang Häftlinge dazu, sich gegenseitig aufzufressen, oder beispielsweise „27 von schweren Folterungen gezeichneten Gefangenen, mit Schmiedehämmern *die Schädel einzuschlagen*“.

Seltsamerweise „*aber ist die Erinnerung an (seine) monströse Verbrechen weitgehend verblasst*“: „*Big Daddy*“ gilt weiterhin „*vorwiegend als plattköpfiger, aber pfiffiger Clown*“, der nur „*ein wenig Farbe in die triste Weltpolitik brachte.*“(ebenda)

Welch abartig-groteske Züge die postkolonialen westlichen Unterwerfungsgesten annahmen, zeigte sich an einer Walpurgisnachtszene, in der weiße Geschäftsleute den schwarzen Zampano (im Juli 1975) auf einer Sänfte durch die Hauptstadt Kampala trugen.

Zuvor hatte Idi allerdings alle 40.000 im Lande ansässigen asiatisch-stämmigen Briten verjagt und deren Besitztümer an Regierungsgünstlinge unter der Devise „*Operation Mafuta Mingi*“ („*Viel Fett*“) verjagt – mit fatalen Folgen: In einer Zementfabrik „*war schon wenige Wochen nach der Vertreibung der indischen Ingenieure der Betrieb buchstäblich zusammengebrochen … Die neuen Besitzer hatten … die regelmäßige Reinigung der Fabrikdächer versäumt. Dann kam die Regenzeit. Kurz nachdem der erste Guss die Staubdecke zu einem tonnenschweren Zementpanzer verdichtet hatte, brach das Dach ein.*“ (Spiegel Geschichte)

Mobutu

Erwähnenswert wäre auch noch „Mobutu Sese Seko Kuku Ngbendu wa za Banga“, der die postkoloniale Demokratische Republik Kongo „*fast 32 Jahre wie ein Lehen regierte … und zu einem der reichsten Männer der Welt*“ avancierte. Sein Titel lautete so: „*Der allmächtige Krieger, der wegen seiner Ausdauer und dem unbeirrbaren Willen zu siegen von Sieg zu Sieg geht und Feuer hinter sich zurücklässt*“, oder auch: „*Mobutu auf alle Zeit, der mächtige Hahn, der keine Henne unbestiegen lässt.*“ Unter Politsch-Korrekt-Sprechregeln also innerhalb eines einzigen Titels ein Sammelsurium an sexistischer, machistischer, kriegstreiberischer Ausdrucksweise par excellence.

Weil allerdings afrikanisches Improvisationstalent weltberühmt ist, initiierte „Big Daddy" einen ökonomischen Neustart – frei nach der Devise: „*Ein großer Kopf ist eine schwere Last.*" (nigerianisches Sprichwort). Kurzerhand hob er das bisherige Fremdenverkehrsverbot wieder auf. Dummerweise tummelten sich in den Nationalparks aber „*kaum noch Elefanten, weil Soldaten die meisten Dickhäuter mit Maschinengewehren niedergemäht und das Elfenbein an Händler in Kenia verkauft hatten.*" (Spiegel Geschichte)

„Ich bin ein Wilder und kann nicht verstehen…" - Die Fake-Öko-Rede des Häuptlings Seattle

Öko-Cineasten erinnern sich sicher noch an Kevin Costners Hollywood-Schinken „*Der mit dem Wolf tanzt*" (1990): Bleichgesichtige Wildwest-Desperados feuern von fahrenden Zügen wie tollwütig auf Bisonherden, um deren Kadaver der Präriehitze und Verwesung sowie die Indianer dem baldigen Hungertod zu übergeben.

In diesem Sinne kursiert eine angebliche Rede des Indianer-Häuptlings Seattle von 1854, ein Klassiker der Ökobewegung schlechthin und seither Beweis für die moralische Verkommenheit des weißen Mannes.

„*Ich habe tausend verrottende Büffel gesehen, vom weißen Mann … erschossen. Ich bin ein Wilder und kann nicht verstehen, wie das qualmende Eisenpferd wichtiger sein soll als der Büffel, den wir nur töten, um am Leben zu bleiben.*"

Die Rezeption dieser Rede ist gleichzeitig ein Dokument für öko-ideologische Umdeutungen vom Edlen Wilden: Zunächst einmal wurde das Manifest erst 33 Jahre später (von Smith) publiziert, gehalten wurde es allerdings in indianischem Dialekt, den Smith nicht verstand.

Insgesamt existieren vier Versionen: In der ersten fehlen ökologische Bezüge zur Naturzerstörung noch völlig; die zweite Fassung (von Arrowsmith) wurde in den 60er-Jahren (also knapp 80 Jahre später) in modernes Englisch übertragen. Den populären Durchbruch überschritt der Ökosermon aber in den 70ern (starke Umgestaltung durch Perry 1972) während der anlaufenden Öko-Bewegung.

Einige darin enthaltenen Bezüge (wie etwa der Hinweis auf Bisons oder die Vogelart des Ziegenmelkers) sind Fakes (beide Spezies existierten bei den Küsten-Salish-Indianer, die im Nordwesten Nord-Amerikas hauptsächlich vom Fischfang lebten, gar nicht; der Beginn des Eisenbahnbaus war zudem erst viele Jahre später, 1862).

Doch fügte sich alles wunderbar in ein Gutmenschen-Feindbild zusammen: Der Culture-Clash bösartiger Bleichgesichter gegen gutherzige Rothäute.

Die Ur-Indianer und die Overkill-Hypothese

Ein archäologischer Massenfund von 200 Bisonkadavern (bei Olsen-Chubbock in Ost-Colorado) legt einen anderen, einen bösen Verdacht nahe: Die Treibjagd-Methode der amerikanischen Ureinwohner widerspricht nämlich der Öko-Mär von deren angeblich so nachhaltigen Jagdtechnik. Auch fällt das Aussterben des nordamerikanischen Großwildes exakt mit der Einwanderung der sogenannten Clowis-Jäger vor etwa 11.500 Jahren zusammen, welche die Overkill-Hypothese bildet: „*Dabei hinterließen sie eine Spur ausgelöschter Säugetier-Populationen.*"

Dass diese Archäologen auch immer der Vergangenheit herumwühlen müssen!

West-Ost-Achse des Doppelkontinents Eurasien – Ursache der europäischen Herrschaft

Noch bis vor 13.000 Jahren lebten alle Kulturen auf der Welt als Sammler und Jäger. Danach setzte im Nahen Osten die neolithische Revolution ein. Der Grund dafür: Geographischer Determinismus. Nur im euro-asiatischen Gebiet des Goldenen Halbmonds nämlich konnten Ackerbau und Viehzucht erfunden werden (aufgrund des hier ausgeprägten Mittelmeerklimas), was in der Folge zur Entstehung von Städten mit arbeitsteiliger Wirtschaft führte.

Durch das Zusammenleben mit Tieren sprangen bedrohliche Seuchen (Pocken, Pest und Cholera) auf Menschen über und verbreiteten sich in den dicht besiedelten Zivilisationsräumen epidemisch; langfristig aber erwies sich dies als gewaltiger Vorteil für die Weltherrschaft: Das euro-asiatische Immunsystem entwickelte Resistenzen, über welche jene außereuropäischen Ureinwohner nicht verfügten.

Überdies gab es außerhalb Eurasien nur sehr wenige zur Domestizierung geeignete Tierarten, während hier gewisse Spezies (Ziege, Schaf, Schwein, Rind und Pferd) zu idealen „Zulieferern" von Fleisch, Milch und Energie (Muskelkraft) domestiziert wurden (dasselbe betrifft auch das Vorhandensein von Gräsern).

Aus diesem Grunde waren die Alt-Amerikaner auch eindeutig im Nachteil gegenüber den bösen Konquistadoren ab dem 15. Jahrhundert: So ließ sich etwa das Lama leider „*nicht melken, trug niemals einen Reiter, zog weder Karren noch Pflug, spendete keine Energie und fand auch keine kriegerische Verwendung*". (J. Diamond) Ein weiteres kulturhistorisches Rätsel: Warum erfanden die Altamerikaner kein Rad, obwohl sie es in Kinderspielzeugen bereits verwirklich hatten? Einen Wagen können schließlich auch Hunde ziehen.

Aufgrund der riesigen Ost-West-Ausdehnung Eurasiens verbreiteten sich diese Innovationen (nördlich und südlich des Breitengrades des Goldenen Halbmonds) schnell; während in der neuen Welt eine solche Ausdehnung (Ackerbau existierte auch hier, wenn auch später) aufgrund der Nord-Süd-Lage (divergierende Klimaverhältnisse) und ausgedehnter Sperrriegel in Form von Wüsten (Sahara) und Dschungeln (Mesoamerika) unmöglich war.

„Alle Jahrhunderte ähneln sich durch die Bosheit der Menschen." (Voltaire)

Mugabe

Ein Treppen-Clown der Geschichte ist auch der Despoten-Präsident Zimbabwes, Robert Mugabe (einer jener sogenannten „Big Men" der postkolonialen Hoffnungs-Gründergeneration Afrikas) : Schon bald hatte er die Wirtschaft des Landes ruiniert (Arbeitslosigkeit 80%, Inflationsrate 1700%) . „*Rollt der Präsident mit seinem gepanzerten, fünf Tonnen schweren Mercedes … durchs Land, muss ihm ein Tankwagen folgen, weil es nicht mehr genug Benzin an den Tankstellen des Landes gibt.*" (Spiegel Geschichte)

Genozid in Ruanda

Ein historisch einzigartiger Genozid ereignete sich in Ruanda 1994 (frei nach einem Motto aus Burundi: „*Recht hab immer jener, der den Griff des Dolches in seiner Hand hält.*") und zwar in einer sagenhaft kurzen Zeitspanne von nur 100 Tagen, innerhalb derer bis zu einer

Million Angehörige der Tutsi-Minderheit durch die Hutu-Mehrheit abgeschlachtet wurden. („*bis zu 60 Prozent der männlichen Hutu, mit Macheten und Nagelkeulen bewaffnet*"). Die Auswüchse von Tötungsarten sprengen eigentlich alle in Europa bisher bekannten Techniken:

„Eine verbreitete Foltermethode *… war das Abhacken von Händen und Füßen. Dahinter stand … auch der Gedanke des ´Zurechtstutzens´ groß gewachsener Menschen. Teilweise wurden Opfer aufgefordert, ihre eigenen Ehepartner oder Kinder umzubringen. Kinder wurden vor den Augen ihrer Eltern erschlagen. Blutsverwandte wurden zum Inzest untereinander gezwungen. Menschen wurden … zum Kannibalismus genötigt … In vielen Fällen wurden die Leichen Tieren zum Fraß angeboten.*"

Warum nur wurden „*die Hintergründe des Genozids in den Massenmedien so gut wie nicht aufgezeigt*"? „Offensichtlich bildet sich eine Sprachregelung, der blind gefolgt wird". „*Es hat eine Form von Blindheit gegeben, wir haben die Dimension des Völkermords nicht wahrgenommen.*" (N. Sarkozy – ehemaliger französischer Staatspräsident). Wieder also schaute die Welt weg…

„*Was für Verbrechen sind nicht schon im Schutze politischer Korrektheit begangen worden.*" (Doris Lessing, im ehemaligen Rhodesien aufgewachsene Schriftstellerin). Die von ihr beklagten post-kolonialen Double-Measures, der zufolge „*ein Mörder ungestraft davon kommen kann, wenn er Schwarzer ist*" (ebenda), offenbaren aber nur, dass es schon länger langsam zu Ende gehen musste mit diesem Political-Correctness-Kult.

Multi-Kulti-Vergewaltigungen durch Refugees

Diese Bewelcome-Klatscher-Gutmenschen-Hysterie verschleudert und verbrennt nun aber ihr letztes Feuerwerk am Himmel der Political-Correctness. Ähnliche kriminologische Fallstudien kann man seither mitten in Deutschland studieren, wie etwa eine Gruppenvergewaltigung durch vier afrikanische Asylwerber aus Eritrea an einer deutschen Frau:

„*Sie wurde erniedrigend entkleidet, über Betonstufen einer Treppe … gezogen und mit einer abgebrochenen Bierflasche verletzt. Die Täter sollen sich dann über eine Stunde und im Wechsel an ihrem Opfer vergangen haben.*"

Genitalverstümmelung mitten in Westeuropa

…oder der brutale Brauch weiblicher Genitalverstümmelung, der sich aus afrikanisch-arabischen Ländern in Westeuropa verbreitet: „*In Europa sind 500.000 Mädchen davon betroffen. In Wiens Spitälern gibt es bereits Ambulanzen für Rückoperationen.*"

Immerhin aber können gestandene links-grüne Gutmenschen selbst solchen Entwicklungen noch einen positiven interkulturellen Touch abgewinnen: Etwa die Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag, Katrin Göring-Eckardt: „*Wir kriegen jetzt plötzlich Menschen geschenkt*", mit deren Hilfe Deutschland „*religiöser, bunter, vielfältiger und jünger*" werde. Oder der Ex-SPD-Kandidat Martin Schulz: „*Was die Flüchtlinge mit zu uns bringen, ist wertvoller als Gold.*"

Die Welcome-Klatscher-Hysterie trägt aber nun den Glauben zu Grabe, wonach die Unterdrückten dieser Welt (oder solche, die sich dafür äußerlich ausgeben) die besten aller Gutmenschen wären. Ein geistiges Wahnsinns-Konstrukt einer postmodernen westlichen

Dekadenz-Spätkultur. Das erkannte freilich Thomas Bernhard schon vor mehr als 30 Jahren: „*Eines der abstoßendsten Kennzeichen dieser Zeit ist, dass behauptet wird, die … unterdrückten Menschen seien gut, die anderen schlecht, das ist eine der widerlichsten Verlogenheiten … . Sind (doch) die sogenannten unteren Klassen … genauso gemein und niederträchtig.*“ („Alte Meister“)

Wie die Biographie Idi Amins mustergültig beweist, der als Hilfskoch bei der britischen Kolonialschutztruppe begann, sich dann zu höchsten Militärrängen hochdiente und sich am Schluss im Stile europäischer Feudalherrscher folgenden Monster-Schachtel-Titel verlieh: „*Seine Exzellenz, Präsident auf Lebenszeit, Feldmarschall Al Hadschi Doktor Idi Amin Dada, Viktoria-Kreuz, Distinguished Service Order, Military Cross, Herr aller Tiere der Erde und aller Fische der Meere und Bezwinger des Britischen Empires in Afrika im Allgemeinen und Uganda im Speziellen.*“

Oder mit den Worten des französischen Philosophen Pascal Bruckner (Anfang der 80er Jahre) ausgedrückt: „*Die Vergehen Europas werden auf ihr bösartiges Wesen zurückgeführt, während diejenigen der Entwicklungsländer angeblich nur durch die Umstände bedingt sind.*“ (Spiegel Geschichte)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Super-Star Nick Cave: „Politische Korrektheit – die schlimmsten Aspekte einer Religion“

Von Gellért Rajcsányi

23. 10. 2022

„Ich bin sehr besorgt über unsere Kultur und was mit ihr passieren könnte, wenn Künstler und Ideen für die politische Korrektheit geopfert werden“, sagte der australische Rocker, der in einem Interview über seine persönlichen Tragödien, Überzeugungen, Weltanschauungen und Sorgen über die Welt sprach.

Nick Cave ist seit den achtziger Jahren einer der bekanntesten Interpreten der Underground-Alternative-Rock-Musik. Seine düsteren Songs inspirierten viele. Und vor allem in den Neunzigern wurde er mit seiner Band „Bad Seeds“ berühmt, einige seiner Songs wurden auch von Johnny Cash und Metallica gecovert.

Mit dem Lied „Where the Wild Roses Grow“ gelang Nick Cave und Kylie Minogue 1995 der internationale Durchbruch. Selbst im Jahr 2008 gelangte der Song durch häufige Downloads erneut in die deutschen Top 100. In der Liste der „100 besten Songs der 90er Jahre“ des Musikmagazins New Musical Express rangiert die Single auf Platz 35.

https://www.youtube.com/watch?v=lDpnjE1LUvE

Persönliche Tragödien

Das Leben des australischen Musikers wurde in den letzten Jahren von Tragödien geplagt: 2015 stürzte einer seiner Söhne, der 15-jährige Arthur, an den Küstenklippen von Brighton, England, ab und starb – seine Trauer verarbeitete der Sänger auf dem 2019er Album „Ghosteen“. Dann, im Mai dieses Jahres, starb sein älterer Sohn Jethro im Alter von 31 Jahren – ein junger Mann, der auch als Model arbeitete und wegen Schizophrenie behandelt wurde.

„Die Dinge des Lebens“

In den letzten Jahren hat Nick Cave lange, philosophierende Schriften über die Dinge des Lebens und der Welt auf einem Blog namens „The Red Hand Files“ veröffentlicht. Er schreibt und spricht auch viel über Fragen des Glaubens und der Weltanschauung.

Religion: Eine Gemeinschaft, ein Zusammenspiel der Liebe

Der Musiker wurde neulich vom „Sydney Morning Herald“ in einem großen Interview interviewt, in dem er auch über diese grundlegenden Fragen sprach.

Der 65-jährige Musiker war aufgrund der Covid-Lockdowns seit zwei Jahren nicht mehr in seiner australischen Heimat, also freut er sich, wieder zurück zu sein. „Sobald ich australischen Boden betrete, spüre ich sofort die Erleichterung und tiefe Verbundenheit mit der Heimat. Aber es wird im Moment ein harter Weg“, sagt Cave. In den letzten Jahren hat der Musiker nicht nur seine beiden Söhne verloren, sondern auch seine Mutter und seine erste lange Beziehung und musikalische Partnerin, Anita Lane.

In seinem Interview sagt er, dass seine „Ghosteen“-Aufzeichnungen eine Art Gebet für ihn sind. Und wenn er über Religion spricht, sagt er: „Religion bedeutet für mich Gemeinschaft, die Wechselwirkungen der Liebe hin und her.“ Cave gibt zu: „Es gibt eine Art apokalyptische Ästhetik in meiner Kunst. Aber ich bin optimistischer, als die meisten glauben.“

Ziel: Göttlichkeit und Geheimnis erlangen

Die Überwindung kreativer und spiritueller Barrieren erfordert Geduld sowie Vertrauen in Intuition und Gefühle. Aber es beinhaltet auch, die Selbstbeherrschung aufzugeben –

genauso wie man sich im Gebet einer höheren Macht hingibt, sagt Cave. Nick Cave war während seines gesamten Werkes an der Bibel und dem Leben Jesu interessiert. Was wohl auch auf seine Kindheit, seine ländliche und religiöse Erziehung zurückgeführt werden kann. In seinen Zwanzigern rebellierte er dagegen, aber am Ende ist es wieder das, was sein Denken und seine Kunst bestimmt.

„Ich bin eine religiöse Persönlichkeit. Ich habe mich schon immer sehr für Religion interessiert. Aber ich habe eine andere Beziehung zur praktischen Seite. Ich denke, wenn ich älter werde, werde ich immer weniger skeptisch gegenüber der ganzen Übung. Ich kann meine Zweifel auf ein gewisses Maß reduzieren und das Gute akzeptieren, das in der Religion liegt“, sagt Cave, der den Dogmatismus jedoch immer noch als Problem empfindet. Nicht nur in der Religion. Ihm zufolge ist das heutige Denken weltweit dogmatisch geworden.

Gegen die Political Correctness

Cave lehnt die extreme politische Korrektheit der liberalen Linken ab, und vor allem die heuchlerische, selbstironische Art der wütenden Massen der sozialen Medien. Seiner Meinung nach besteht jetzt die Gefahr, eine Gesellschaft zu schaffen, der es an Mitgefühl und der Fähigkeit zur Vergebung mangelt.

„Wir müssen in der Lage sein, unseren Fehlern Raum zu geben. Andernfalls bleiben unsere Gedanken verengt und unentwickelt, und das ist ein großes Problem“, sagt Cave.

„Ist aus dem einstigen rebellischen Musiker ein Konservativer geworden?“ – Dazu Cave: „Ich bin kein kapitalisierter Rechtskonservativer. Ich bin ein umstrittener Bastard.“ Und er fährt dann fort: „Aber ich bin kulturell konservativ. Ich mache mir große Sorgen um unsere Kultur. Und darum, was mit der Kultur passieren kann, wenn Künstler und Ideen zugunsten der politischen Korrektheit geopfert werden.“

Nick Cave antwortet auf die an ihn gerichteten Briefe im Blog „The Red Hand Files“. So viele Menschen würden in diesen Tagen trauern und leiden: „Ein gemeinsames Thema der Briefe ist, dass die Menschen keinen Sinn in ihrem Leben sehen“, sagt Cave. – Für Cave sind seine Antworten auch eine Entdeckung seiner selbst und geben auch seinem heutigen Leben einen Sinn: „Es ist sehr interessant, menschlich und bewegend zu hören, was andere Menschen in diesen persönlichen Briefen denken“, fügt Cave hinzu, der sich jetzt verpflichtet fühlt, Fragen, die an ihn herankommen, menschlich zu beantworten.

„Du könntest ein bestimmtes Alter erreichen und erkennen, dass du lange Zeit nur die Welt gepackt und alles aus ihr herausgesaugt hast, damit du dann der werden kannst, der du immer sein wolltest. Aber wenn ein Mensch älter wird, ist es notwendig, dass sich seine Persönlichkeit verändert und dass er auf die Welt und die kleine Verbesserung achtet, die er der Welt selbst und letztendlich anderen Menschen geben kann. “

Barmherzigkeit

Im Jahr 2020 erklärte Nick Cave, was er von „Cancel Culture“ hält:

„Barmherzigkeit ist der Wert, der im Mittelpunkt jeder funktionierenden und toleranten Gesellschaft stehen sollte. Barmherzigkeit erkennt letztendlich, dass wir alle unvollkommen sind. Und indem jene das tut, gibt sie uns Sauerstoff, um Luft zu holen – um uns in einer Gesellschaft durch unsere gegenseitigen Schwächen geschützt zu fühlen. Ohne Gnade verliert eine Gesellschaft ihre Seele und verschlingt sich selbst. Barmherzigkeit gibt uns die

Fähigkeit, uns offen an freien Gesprächen zu beteiligen – indem wir die kollektive Erforschung auf das Gemeinwohl ausdehnen. Wenn wir von Barmherzigkeit geleitet werden, dann gibt es ein Sicherheitsnetz gegenseitiger Aufmerksamkeit, und so können wir mit Gedanken spielen – um Oscar Wilde zu zitieren."

Aber Barmherzigkeit, so Cave, ist keine Selbstverständlichkeit. Sie ist ein Wert, den wir pflegen und anstreben müssen. Geduld gibt dem Forschergeist die Zuversicht, sich frei zu bewegen, Fehler zu machen, sich zu korrigieren, mutig zu sein, zu zweifeln; und dabei neue und fortgeschrittenere Gedanken finden.

Ohne Gnade wird die Gesellschaft unflexibel, ängstlich, rachsüchtig und humorlos sein.

Gegen „Cancel Culture"

„Die Kultur der Abschaffung ist, soweit ich sehen kann, das Gegenteil der Barmherzigkeit. Politische Korrektheit ist zur unglücklichsten Religion der Welt geworden", sagte Cave.

„Der einst ehrenhafte Versuch der politischen Korrektheit, sich eine gerechtere Gesellschaft vorzustellen, spiegelt jetzt die schlimmsten Aspekte einer Religion wider – ohne ihre Schönheiten. Moralische Gewissheit, Glaube an unsere eigene Wahrheit – ohne die Möglichkeit der Erlösung. Es wurde buchstäblich zu einer schlechten Religion, die in einer Amöbe begann."

Der Widerstand der Kultur der Abschaffung, mit unbequemen Gedanken umzugehen, hatte laut Cave eine erstickende Wirkung auf die kreative Seele der Gesellschaft. Mitgefühl ist eine grundlegende Erfahrung, aus der das Genie und die Großzügigkeit der Vorstellungskraft geboren werden. Kreativität ist ein Akt der Liebe, der selbst unsere grundlegendsten Ideen herausfordert. Und so können wir die Welt mit neuen Augen betrachten. Das ist die Rolle und der Ruhm von Kunst und Ideen. Aber eine Kraft, die ihren eigenen Sinn in der Abschaffung dieser komplizierten Ideen sieht. Sie erstickt den kreativen Geist der Gesellschaft und greift ihre komplexe, vielfältige Kultur an.

„Und hier sind wir jetzt. Wir leben in einer sich verändernden Kultur und steuern vielleicht auf eine gleichberechtigtere Gesellschaft zu – ich weiß es nicht – aber welche grundlegenden Werte werden wir dabei verlieren?" fragte Nick Cave.

Hier die gesamte **„Ghosteen"**

Dieser Artikel erschien in Erstveröffentlichug auf MANDINER, unserem Partner der Medienkooperation

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Bill Gates: Energiekrise ist langfristig betrachtet „gut“ für Europa

21. 10. 2022

Der selbstlose Wohltäter der Menschheit dürfte auch finanzielle Interessen im Sinn haben

Während unzählige Menschen in Europa nicht wissen, wie sie diesen Winter ihre Strom- und Gasrechnungen bezahlen sollen, mimt Bill Gates den Weltenretter. Gegenüber dem Sender CNBC sagte Microsoft-Mitbegründer, die Gaskrise in Europa sei „auf lange Sicht gut“ für Europa. Denn sie würden den Kontinent zwingen, erneuerbare Energien zu nutzen. Außerdem meinte Gates, „die Menschen wollen nicht von russischem Erdgas abhängig sein“.

Der Multimilliardär räumte ein, dass die Öffentlichkeit „ein wenig optimistisch geworden ist, wie schnell der Übergang (zu erneuerbaren Energien) erfolgen könnte“, jedenfalls sei es notwendig, „nicht-russische Kohlenwasserstoffquellen zu finden“.

Seit Jahren tritt der Studienabbrecher Gates nicht nur als Experte für Impfungen auf, sondern auch als Experte für Klimafragen. Und hier wie dort werden vorgebliche Philanthropie mit finanziellen Interessen vermengt. So hat einerseits die Bill & Melinda Gates-Stiftung eine auffällige Nähe zur Pharmaindustrie und andererseits ist der Milliardär auch Gründer von Breakthrough Energy Ventures, einer führenden Investmentgesellschaft für Klimatechnologie.

Breakthrough Energy Ventures versteht sich als „einzigartige Gruppe, der geduldige und risikotolerante private Investoren, global tätige Konzerne, die Energie in riesiger Menge produzieren oder verbrauchen, und Finanzinvestoren mit dem nötigen Kapital zur Finanzierung der größten Infrastrukturprojekte der Welt angehören.“ Ziel ist die Erschließung neuer Geschäftsfelder, wobei zur Verbergung der wahren Absichten bewusst

die Klimahysterie geschürt wird: „Wir haben nicht hunderte Jahre Zeit für den Übergang zu sauberer Energie. Der Klimawandel schädigt bereits hunderte Million Menschen. Die Welt muss den Innovationszyklus beschleunigen."

Und das Geschäft mit der (Klima-)Angst lohnt sich offenkundig. Nach Angaben des Finanzdienstleisters Refinitiv Lipper machen Fonds, die wie Breakthrough Energy Ventures nach den politisch korrekten ESG-Kriterien arbeiten, gute Geschäfte. Im Jahr 2021 erhielten sie bis zum 30. November Investitionen in Höhe von 649 Milliarden US-Dollar. Zum Vergleich: 2020 beliefen sich die Investitionen auf 542 Milliarden Dollar und 2019 auf 285 Milliarden Dollar.

Dieser Beitrag erschien zuerst auf ***ZURZEIT***, unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Xi Jinping gewinnt an Stärke: Was vom 20. Parteikongress zu erwarten ist

Von YURI TAVROVSKY

19. 10. 2022

Das Projekt der sozialistischen Modernisierung Chinas soll von seinem Urheber weiter geleitet werden

„Auf hoher See kann man auf den Steuermann am Ruder nicht verzichten“ - dieser Slogan aus den Tagen der *„Kulturrevolution“* spiegelt am besten den Kern des 20. Parteitages der Kommunistischen Partei Chinas (KPC) wider.

China befindet sich in der Tat auf der offenen See der Geschichte, für die es noch keine Seekarte gibt und auf der Riffe, Untiefen oder *„Bermuda-Dreiecke“* eingezeichnet sind. Das äußerst effiziente System des *„Sozialismus mit chinesischen Merkmalen“* wird in Peking nicht ohne Grund als *„neue Form der menschlichen Zivilisation“* angesehen. Weder der klassische Kapitalismus noch klassische Sozialismus haben jemals in einem so kurzen Zeitraum so fulminante Ergebnisse erzielt. Nur die Synergie staatlicher Plan- und Marktwirtschaft mit der regulierenden Rolle der Regierungspartei hat das *„chinesische Wunder“* möglich gemacht. Die chinesischen Kommunisten, selbst wenn sie es wollten, hätten den Weg von Marx, Lenin oder Stalin nicht noch weitertreiben können, geschweige denn den von Mao Zedong oder Deng Xiaoping. Die Reise über den Horizont der Geschichte hinaus ist unberechenbar und gefährlich. Deshalb braucht das *Staatsschiff China* mit seinen anderthalb Milliarden Menschen an Bord einen erfahrenen und weisen Steuermann an Bord.

Die Begrenzung der Amtszeit wird aufgehoben

Xi Jinping am 16.10.2022 bei der Eröffnungsrede zum Nationalen Parteikongress.- *Foto Xinhua*

Die Kommunistische Partei Chinas hat dies bereits vor fünf Jahren erkannt: Auf dem 19. Parteikongress im Jahr 2017 wurde aufgrund der Ergebnisse der ersten fünfjährigen Amtsperiode von Xi Jinping, die unter dem Motto *„Die große Erneuerung der chinesischen Nation“* stand, beschlossen, die von Deng Xiaoping erlassene Begrenzung zu revidieren und die Amtszeit an der Spitze der Partei für zwei Amtszeiten mit je fünf Jahren zuzulassen.

Nun stellen künftige Erfolge sowie Herausforderungen neue Notwendigkeiten: Entgegen Einwendungen westlicher Experten und Vorhersagen lokaler Sinologen wird Xi Jinping auf dem 20. Kongress zum dritten Mal zum Generalsekretär des Zentralkomitees der KPC gewählt. Damit wird die Entscheidung zur Aufhebung der zeitlichen Beschränkungen der Amtszeit des Parteiführers endgültig bestätigt. Es ist wahrscheinlich, dass auf die dritte Amtszeit von Xi eine vierte folgen könnte.

Xi Jinping, geboren 1953, wird 2032, dem Jahr des XXII. Parteitags der KPC, 79 Jahre alt sein. Mao Zedong wurde 83 Jahre alt (1893–1976) und beeinflusste bis zu seinem letzten Tag die Richtung der Regierungspartei und Personalauswahl. Deng Xiaoping wurde 93 Jahre alt (1904–1997) und blieb, selbst nach Niederlegung seiner offiziellen Ämter und Ereignissen auf dem Platz des Himmlischen Friedens durch seine Nominierten auf politischen Schlüsselpositionen Schiedsrichter an den Geschicken des Reichs der Mitte.

Es ist noch nicht bekannt, ob auf dem Kongress Xi Jinping ein neuer Titel verliehen würde, der über den bereits verwendeten *„Seele der Partei“* hinausginge. Dieser Titel ist gleichbedeutend mit dem des *„Vorsitzenden“,* doch vielleicht kommt es zu einer Neuerung – das politische Vokabular der chinesischen Parteisprache scheint dazu grenzenlos. Aber auch ohne solcher Änderung ist Xi Jinping bereits zum Führer der Kommunisten und gesamten chinesischen Nation aufgestiegen, gleichauf mit den beiden anderen anerkannten Führern, Mao Zedong und Deng Xiaoping.

Der Aufstieg zum Status einer Großmacht

Ein wahrer Führer muss seinen Landsleuten ein großes Ziel setzen und dazu die Vorhut anweisen. Mao vereinigte China und brachte es auf den Weg des Sozialismus. Deng übernahm die Führung eines Landes, das infolge von Maos Verblendung in die Irrlehren des *„Großen Sprungs nach vorn“* und der *„Kulturrevolution*“ am Rande des Untergangs stand. Er entwickelte eine Strategie der *„Reform und Öffnung“,* die in ihrer Verfeinerung unter *„Sozialismus mit chinesischen Merkmalen“* bekannt wurde und den Beginn des überaus erfolgreichen Aufstiegs der VR China hin zum Status einer Großmacht auslöste.

Wie seine großen Vorgänger setzte der Vorsitzende Xi ein großes Ziel und führt das Reich der Mitte selbstbewusst darauf zu. Xi Jinpings langfristiger Plan heißt *„Chinas Traum von der großen Erneuerung der chinesischen Nation“,* dessen Umsetzung bis 2049 Chinas Vorrangstellung in der Welt sichern soll. Dieser Plan wurde Ende 2012, unmittelbar nach dem 18. Parteitag der KPC angekündigt. Die Etappen des Staffellaufs wurden festgelegt. Bis zum Jahr 2021, dem 100. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei, wurden entscheidende Ziele erreicht. Das wichtigste Ziel war die Schaffung einer Gesellschaft des *„Xiaokang“* bzw. Mittelschicht. Die Bewohner Chinas haben sich vollständig aus Armut befreit. Der Plan verhalf, die letzten 100 Millionen Menschen aus der Armut zu führen. Das Pro-Kopf-Einkommen der chinesischen Bevölkerung bzw. BIP der VR China hat sich verdoppelt. Die Mittelschicht ist auf 400 Millionen Menschen angewachsen. Diese Erfolge konnten trotz Covid-Pandemie und Kalten Krieges der USA gegen China erzielt werden.

Aussergewöhnliches Wirtschaftswachstum prägte das China der letzten Jahrzehnte

Der 20. Parteikongress wird sich ausführlich mit großen, aber auch mit kleineren Erfolgen befassen. Vor allem aber wird es um das nächste Jahrzehnt gehen. Auf dem letzten 19. Parteitag der KPC wurde die nächsten Etappen skizziert, um bis 2035 eine *„substanzielle sozialistische Modernisierung“* zu realisieren. Das Pro-Kopf-Einkommen der Bürger und das BIP des Landes sollen bis dahin einmal mehr verdoppelt werden. Zugleich wurde der Beschluss zur Aufhebung der zeitweisen Amtszeitbeschränkung für den Generalsekretär des Zentralkomitees der KPC bekannt gegeben. Die Logik scheint klar: Der Urheber des Vorhabens selbst soll dieses zur Ausführung bringen, zumal er offensichtlich über alle dazu benötigten Eigenschaften und Anlagen verfügt.

Die USA haben China zu ihrem Hauptgegner erklärt

Die nächste Etappe bis 2035 wird für Xi Jinping und chinesische Volk noch schwieriger als die erste Phase (2012–2021) sein. Der Kalte Krieg verschärft sich. Die USA hatte diesen Konflikt nach dem 19. Parteitag 2018 begonnen, als sich die ersten Erfolge des „chinesischen Traums“ abzeichneten und die Entschlossenheit deutlich wurde, die sozialistische Komponente eines *„Sozialismus mit chinesischen Merkmalen“* weiter zu stärken. Xi Jinpings Worte und Taten haben seitdem die schlimmsten Erwartungen der Amerikaner bestätigt. Und ihre Erwartungen zum Ergebnis des 20. Kongresses spiegeln sich in der kürzlich verabschiedeten neuen nationalen Sicherheitsstrategie der USA wider: Darin wird China offiziell zum Hauptgegner der USA erklärt.

Die CoV-Pandemie bleibt ein großes Problem: Das Virus mutiert und erzwingt Quarantänemassnahmen in Metropolen und ganzen Provinzen. Unter diesen Bedingungen ist eine Verlangsamung der Wirtschaft unvermeidlich, doch es gilt zu verhindern, dass all jene, die sich gerade aus der Armut befreien konnten, nicht wieder zurückfielen.

Das Problem von 280 Millionen „Migranten“ als vollwertige Bürger mit „hukou“, einer Aufenthaltsgenehmigung erwartet eine Lösung: Es sind Bürger aus weniger entwickelten Provinzen, die in hoch entwickelten Städten nach Arbeit suchen, doch niedrige Löhne mit einem Mangel an Sozialleistungen zu akzeptieren haben. Die 600 Millionen Menschen, die sich längst aus der Armut befreit haben, aber noch nicht den Wohlstand der „Mittelschicht“ genießen, warten geduldig auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation. Die Alterung der Gesellschaft und Jugendarbeitslosigkeit erfordern ständige Aufmerksamkeit und verursachen entsprechenden Aufwand.

Trotz offensichtlicher Verbesserungen an der Umwelt müssen mühevolle und neue Schritte für einen Übergang zu *„sauberen“* Energiequellen, einer *„grünen Produktionsweise“* und einem *„grünen Lebensstil“* noch gefunden werden.

Nach Exportorientierung folgt die Stärkung des Binnenmarktes

Während des zwanzigsten Kongresses können Beobachter viel über die reale Situation im Reich der Mitte erfahren. Dazu zählen auch spezifische Entwicklungsparameter über die kommenden fünf bis zehn Jahre. Doch aus den verschiedenen Reden und Positions-

papieren Xi Jinpings sowie theoretischen Schriften der Partei und den Protokollen des jüngsten Plenums des Zentralkomitees der KPC lassen sich die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses ableiten. In erster Linie zielen sie darauf ab, die Strategie des *„chinesischen Traums der großen Erneuerung der chinesischen Nation“* fortzusetzen. Der Schwerpunkt der Wirtschaft wird sich weiter von einer Exportorientierung hin zum Inlandsmarkt entwickeln. Der Slogan vom *„gemeinsamen Wohlstand“* wird eine neue Bedeutung erfahren und eine Verringerung der Einkommensunterschiede und Angleichung der Lebensstile vorsehen. Dazu gesellen sich die Zügelung von Monopolwirtschaft mit einer stärkeren Unterstützung von mittleren und kleinen Unternehmen sowie die Entfernung fremdartiger moralischer und kultureller Werte. Die *„Jagd nach Tigern und Fliegen“* – die Identifizierung und Bestrafung großer und kleiner korrupter Mitglieder der Kommunistischen Partei und der Beamtenschaft – wird fortgesetzt werden.

Angesichts der Einkreisung des Landes durch neue feindliche Blöcke und Stützpunkte wird der militärischen Stärkung des Reiches der Mitte erhöhte Aufmerksamkeit und Ressourcen geschenkt. Zugleich wird Xi Jinping seine bevorzugte Politik der *„strategischen Geduld“* fortsetzen. Sie hat es China ermöglicht, Xinjiang und Hongkong ohne Blutvergießen zu befrieden. China hofft inständig, einen Bruderkrieg zwischen den Chinesen auf beiden Seiten der Straße von Taiwan zu vermeiden. Trotz aller Provokationen Washingtons ist Peking nicht in die sorgfältig präperierte „Wolfsfalle“ getappt und trifft, ganz im Sinne des weisen Sun Tzu, keine unüberlegten Entscheidungen, vielmehr solche, die mehrere Schritte im Voraus kalkuliert sind.

Entscheidende Parallelen auf dem Gebiet der Weltpolitik

Aber das vielleicht wichtigste Ergebnis des 20. Kongresses wird darin bestehen, den Ansturm des *„Sozialismus mit chinesischen Merkmalen“* in einem friedlichen Wettbewerb mit der liberalen kapitalistischen Wirtschaft zu lösen. Es ist nicht zu erwarten, dass China freien Unternehmergeist und Privatwirtschaft einschränken wollte: Warum sollte man die Henne, die goldene Eier legt, auch rupfen? Auf dem letzten Parteikongress wurde verlautet, dass jenes Marktsegment 60 % des BIP ausmacht, 80 % der Arbeitsplätze schafft und mehr als die Hälfte der Steuern erwirtschaftet. Andererseits kann es zu größeren bzw. vorteilhaften Veränderungen bei der Verteilung und dem Ausgleich des nationalen Reichtums durchaus kommen.

Für Russland haben die Beschlüsse des 20. Kongresses hohe Bedeutung. Die Stabilität und Macht Chinas als strategischer Partner Russlands ist angesichts der Feindseligkeiten rund um die Ukraine für Russland von größter Relevanz. Russland braucht ein starkes China, und China braucht ein starkes Russland. Die bekannten Komplikationen an den Fronten haben unter chinesischen Bloggern, die auf einen schnellen Sieg von „Zhangou minzu“ – der „Krieger Nation“, wie Russland von ihnen genannt wird – hoffen, für Verwirrung gesorgt. Doch dies hat sich nicht auf die Realpolitik Pekings ausgewirkt, welches eindeutig alle seine formellen und informellen Verpflichtungen erfüllt.

Auf der hohen See der Weltpolitik liegen die chinesischen und die russischen Schiffe auf einer Linie. Sie teilen ähnliche Leitgedanken. Und beide werden von sehr bewährten Steuermännern am Ruder geführt.

Übersetzung aus dem Russischen durch UNSER MITTELEUROPA

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Assange und die Ukraine: zwei ungleiche Nominierte für den „Sacharow-Preis“

18. 10. 2022

Das ukrainische Volk, Julian Assange und die kolumbianische Wahrheitskommission sind für die diesjährige Verleihung des Sacharow-Preises nominiert worden. Über den Gewinner des Menschenrechtspreises wird in der nächsten Woche entschieden.

EU nominiert erwartungsgemäß die Ukraine

Die Auszeichnung ist Europas höchste Ehrung für Menschenrechtsaktivisten, der wie es heißt, für „geistige Freiheit“ vergeben wird. Der Preis wurde im Jahr 1988 eingeführt und wird jährlich verliehen. Er ist mit einem Preisgeld von 50.000 Euro dotiert. Der Gewinner des letzten Jahres war der Russe Aleksei Nawalny.

- Der Vorschlag zur Nominierung von Julian Assange geht auf die italienische Fünf-Sterne-Bewegung zurück.
- Die Ukraine wurde von der Fraktion EVP und den Sozialisten S&D vorgeschlagen.

Die Delegation der Fünf-Sterne-Bewegung im Europäischen Parlament bezeichnete das Abstimmungsergebnis der Finalisten als „großen politischen Sieg im Kampf gegen die Gleichgültigkeit gegenüber dem WikiLeaks-Gründer“, dem derzeit in den USA 175 Jahre Haft drohen. Assange wurde von der Fraktion eingeladen, im Fall eines Sieges im Parlament zu sprechen.

Der Preis wird am 14. Dezember während einer feierlichen Zeremonie in Straßburg vergeben.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) na, endlich. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-13 18. Oktober 2022 47. Jahrgang

na, endlich

Ein ganz normaler Vorgang. Eigentlich. Zwei Angestellte streiten sich. Es kommt zu keiner Einigung. Letztlich entscheidet der Chef. Nicht mehr und nicht weniger ist gestern passiert. **Robert Habeck** und **Christian Lindner** kamen auf keinen gemeinsamen Nenner beim Atomausstieg. **Olaf Scholz** hat in der ihm eigenen Zögerlichkeit dann doch ein Machtwort gesprochen, denn er ist der Boss von Deutschland.

Ob es uns in der Energiekrise weiterbringt, zwei oder drei Atomkraftwerke dreieinhalb Monate weiterlaufen zu lassen, weiß ich nicht. Die einen sagen so, die anderen sagen so. Sollten die einen Recht haben und es etwas nützen, wäre es geradezu fahrlässig, die AKWs nicht am Netz zu lassen. Aber warum nur dreieinhalb Monate? Bringt das was? Warum nicht einfach sagen, so lange, wie es erforderlich ist? Erst wenn es ausreichend Ersatz gibt, kann man die Dinger immer noch abschalten. Die Atomfrage ist ideologisch verbrämt. Und in einem solchen Fall helfen keine Argumente.

Es ist schon ein dolles Ding, dass Scholz einen Tag nach dem Parteitag der Grünen von seiner Richtlinienkompetenz gebrauch macht, wo diese doch gerade explizit das niedersächsische AKW von einem Weiterbetrieb per Beschluss ausgeschlossen haben. Kräftiger kann man seinem Koalitionspartner nicht in die Fresse hauen. Die Leidensfähigkeit Habecks scheint unendlich zu sein. Er könne mit der Kanzlerweisung „*arbeiten*" nuschelte er gestern Abend in den „*tagesthemen*". Er werde für diese Entscheidung „*werben*", denn sie muss ja noch durch den Bundestag und Bundesrat. Apropos Bundesrat. Da hat sich gerade etwas verschoben in Niedersachsen. Die sechs niedersächsischen Stimmen sind nicht mehr rot-schwarz, sondern rot-grün.

Unter anderem mit dem Verweis darauf, dass das AKW Emsland, wie geplant, zum Jahresende vom Netz geht, haben die Grünen in Niedersachsen die Wahlen gewonnen. Die Grünen Wähler müssen sich jetzt richtig verscheißert vorkommen. Scholz mag vielleicht mit seiner gestrigen Entscheidung etwas gegen die Energiekrise getan haben, seinem größten Koalitionspartner hat er den Schröder gemacht und verdeutlicht, wer im Ernstfall Koch und wer Kellner ist. Scholz Entscheidung hätte vor dem 9. Oktober gefällt werden müssen. Dann wären die Wahlen in Niedersachsen vielleicht anders ausgegangen und auf dem Grünen Parteitag am vergangenen Wochenende hätte die Partei das Ende der Ampel beschließen können. OK, dieses Szenario stellen wir uns lieber nicht vor. Es gibt schon genügend Chaos in diesen Tagen. Die FDP, übrigens, die eine Laufzeitverlängerung bis 2024 gefordert hat, ist jetzt mit dreieinhalb Monaten zufrieden. Wäre Scholz der FDP eine Woche früher entgegengekommen, hätte sie vielleicht noch die 0,3 Prozent mehr bekommen, die sie brauchte, um in den Landtag von Niedersachsen wieder einziehen zu können. In der Summe seines Tuns hat Olaf, „*the hesitant one*", die Leuchtmittel grün und gelb mal eben aus der Ampel gedreht.

Bei dem ganzen Konflikt darf nicht vergessen werden, wer ihn uns eingebrockt hat. **Wladimir Putin.** Am Sonntag diskutierten bei **Anne Will** unter anderem **Martin Schulz** und **Marie-Agnes Strack-Zimmermann** ihre bekannten Positionen. Interessant wurde es aber bei den Minuten 12:00 und 37:00. Da kam der russische Schriftsteller **Viktor Jerofejew** zu Wort. Sein Buch über Putin, „*Der große Gopnik*", das er nach seiner Flucht aus Moskau in Brandenburg zu Ende schreibt, erscheint zum Jahreswechsel. „*Gopnik*" ist die Bezeichnung für kriminelle oder vagabundierende Jugendliche. Jerofejew nennt Putin einen „*Hinterhofschläger*". *Foto: Kreml*

Er wundere sich nicht über Putins Verhalten. Putin sei ein „*Mensch des Krieges*". Er sei „*kein schlauer Mann, sondern ein einfacher Bengel, der durch Zufall an die Macht gekommen ist.*" Putin ist kein „*rationaler Mensch.*" Er werde alles machen, um nicht als Verlierer dazustehen. Ein banal klingender, aber vermutlich zutreffender Grund für Putins Verhalten ist, so Jerofejew, dass er sich langweile.

Es sei ihm nicht gelungen, Russland zu reformieren. Russland sei keine Nation, sondern ein Land in Agonie, eigentlich schon im Leichenschauhaus liegend. Putin müsse verschwinden. Die Analyse des Schriftstellers ist erschreckend, wobei sie bekannt sein dürfte bei jenen, die immer schon genauer hingeschaut haben. Das erste Exemplar des Buches sollte man zu Weihnachten **Gerhard Schröder** schenken.

Während sich **Viktor Jerofejew** über Putin nicht wundert, lobt er ausdrücklich den Kampfeswillen der Ukraine. Und damit sind wir wieder bei dem Punkt, dass gerade jetzt noch mehr Waffen als bisher an die Ukraine geliefert werden müssen, ohne diese vorher auf eine Waage zu stellen.

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: FIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

E. b) Sonderthema Corona-Pandemie — Seiten E 30 – E 31

Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:

https://unser-mitteleuropa.com/

Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:

https://unser-mitteleuropa.com/

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mitteleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!

Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! Details hier.

https://unser-mitteleuropa.com/spenden/

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken Sie hier.

https://unser-mitteleuropa.com/sticker-aktion/

E. c) Wanderungen und Einwanderungen Seite E 32

Keine Berichte!

E. d) Länder weltweit – im Überblick Seiten E 33 - E 56

Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · *Foto: Хрюша / Wikimedia CC 3.0*

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 31.10.2022

Brasilien – Lula gewinnt die Stichwahl gegen Bolsonaro knapp. Bei der Präsidentenwahl in Brasilien hat nach einem knappen Rennen zwischen beiden Kandidaten der linke Herausforderer Luiz Inácio Lula da Silva gewonnen. Nach Auszählung fast aller Wahlmaschinen lag der amtierende Rechtspopulist Bolsonaro bei rund 49 Prozent der Stimmen (etwa 58 Millionen), auf Lula entfielen etwa 51 Prozent (rund 60 Millionen). Eine Umkehr des Resultats ist nach Angaben der Wahlbehörde in der Hauptstadt Brasilia mathematisch unmöglich. In mehreren Landesteilen kam es nach der Wahl zu Protesten. Ein Anhänger Lulas wurde bei einer Feier getötet. Lula kündigte in einer ersten Rede nach der Wahl an, das extrem gespaltene Land versöhnen zu wollen. «Ich werde für 215 Millionen Brasilianer regieren», sagte der 77-Jährige in São Paulo. «Es gibt keine zwei Brasilien, nur ein Volk.» Nun sei der Moment gekommen, den Frieden wieder herzustellen. SRF.ch

Dänemark – In dieser Woche kündigten die beiden weltgrössten Akteure im Bereich der Windkraftproduktion, der halbstaatliche dänische Energiekonzern Ørstad und der private Investor Copenhagen Infrastructur Partners, an, die Windkraftproduktion vervierfachen zu wollen. Die angestrebte Leistung der nun beschlossenen neuen dänischen Windkraftanlagen entspricht somit etwa der 3.5-fachen Leistung der vier in der Schweiz in Betrieb stehenden Atomkraftwerke. Damit kann nicht nur der eigene Energiebedarf abgedeckt werden, das nordische Königreich mit gut 5 Millionen Einwohnern kann so zu einem bedeutenden Energieversorger in Europa werden. Unabhängig also davon, wer die vorgezogenen Parlamentswahlen am kommenden Dienstag gewinnt, ist Dänemark nun auf dem Weg, Norwegen als einen der wichtigsten Energieproduzenten in Europa abzulösen – und das nicht mit fossiler Energie wie der nördliche Nachbar, sondern mit sauberem Windstrom und Wasserstoff.
● Bei den bevorstehenden Wahlen vom 1. November können sich nicht weniger als 14 Parteien Chancen ausrechnen, ins Folketing, das dänische Einkammerparlament mit 179 Sitzen, einzuziehen. Die amtierende Ministerpräsidentin, die Sozialdemokratin Mette Frederiksen, hat angekündigt, bei einem Wahlsieg nicht mehr wie bisher alleine mit Unterstützung weiterer Parteien im rot-grünen Lager das Land führen zu wollen, sondern mit bürgerlichen Kräften im Zentrum. SRF.ch

EU – Ab 2035 sollen in der EU nur noch Neuwagen zugelassen werden, die kein Treibhausgas ausstossen. Darauf haben sich die Unterhändler der EU-Staaten und des Europaparlaments am Donnerstagabend geeinigt. EU-Staaten und EU-Parlament müssen noch zustimmen. Das wäre das definitive Aus für den Verkauf neuer Benzin- und Dieselfahrzeuge, sagt der deutsche Automobilexperte Ferdinand Dudenhöffer.
● Europäischer Gerichtshof. «Was bedeutet das Urteil zur Witwerrente für mich?» Künftig bekommen Männer ihre Witwer-Rente, auch wenn ihre Kinder volljährig sind. SRF.ch
● Russland wirft den USA vor, die Schwelle für den Einsatz von Atomwaffen zu senken. Russland könne die Pläne zur Modernisierung der in Europa stationierten Atomwaffen der USA nicht ignorieren, sagte der stellvertretende Außenminister Gruschko der staatlichen Nachrichtenagentur RIA heute. „Die USA modernisieren.“ ORF.at

Frankreich – Bienen haben einen Zahlensinn. Also ein intuitives Verständnis für zählbare Einheiten – wie andere Tiere. Auch Spinnen, Fische, Kraken, Raben und Affen können zählen. Die Biene tut dies dazu noch sehr ordentlich. Das legt die Studie eines französisch-schweizerischen Forschungsteams nahe. Die Gruppe hat Honigbienen trainiert, eine Abbildung mit unterschiedlichen geometrischen Formen anzufliegen. Bilder mit jeweils gleich vielen Kreisen, Drei- oder Vierecken. Dafür wurden die Bienen mit einer Zuckerlösung belohnt. Links locken die kleinen Zahlen, rechts die grossen. Nach der Trainingsphase wurden den Versuchstierchen jeweils zwei identische Bilder gleichzeitig präsentiert. Es zeigte sich, dass die Bienen bei Abbildungen mit wenigen Formen – also beispielsweise nur einem oder zwei Kreisen – bevorzugt das Bild links anflogen. Während sie bei vier oder fünf Kreisen das Bild rechts priorisierten. Der mentale Zahlenstrahl im Gehirn der Honigbienen. Die Forschenden lesen aus diesem Verhalten, dass das Bienengehirn Zahlen von links nach rechts aufsteigend einordnet. Zahlen werden also auf einer Art mentalem Zahlenstrang repräsentiert. Das Gehirn der Bienen stellt offensichtlich einen Zusammenhang zwischen Quantitäten und Raum her. So wie es auch das Gehirn von Vögeln tut und meist auch das des Menschen. Benachbarte Hirnareale verknüpfen Raum und Zahl. Warum dies so ist, ist nicht sicher. Eine Erklärung könnte die Organisation des Gehirns selbst sein. Die Abbildung von Raum und jene Abbildung von Zahlen finden in benachbarten Hirnarealen statt. Möglich, dass die Nervenzellen im einen Areal mit den Nervenzellen im anderen kommunizieren und Raum und Zahl so miteinander in Kontakt kommen. Auch wenn nicht alle Tiere mit Zahlensinn so ordentlich zählen wie Bienen, Vögel und Menschen, hat das Gespür für Zahlen allein schon einen hohen evolutionären Nutzen. Es hilft jenen, die es haben, zu

überleben. Ein Tier, das mehr Futterstücke von wenigen unterschieden kann, kommt gezielter zu ausreichend Nahrung. Bienen, die sich auf ihren kilometerlangen Flügen an der Anzahl Landmarken orientieren, haben eine grosse Chance, ihre Futterquellen wieder zu finden. Meisen, die sich mit Alarmrufen die Anzahl lauernder Feinde mitteilen, können sich besser schützen. Löwen, die sich die Anzahl von Eindringlingen ins Revier zurufen, können besser entscheiden, ob sich ein Angriff lohnt oder doch eher der Rückzug. Der Zahlensinn scheint angeboren zu sein. Schon Babys können es und auch Küken. SRF.ch

Iran – Paradox an Irans Universitäten. In Iran studieren mehr Frauen als Männer. Seit Jahren studieren in Iran mehr Frauen als Männer. Auch darum spielen Frauen eine tragende Rolle in den Protesten. SRF.ch

Israel – Israel lehnt es ab, der Ukraine Waffen oder sein Flugabwehrsystem zur Verfügung zu stellen. Das hat Staatsoberhaupt Herzog diese Woche beim Besuch in den USA erneut betont. Laut dem ukrainischen Präsidenten Selenski scheint Israel aber bereit zu sein, Geheimdienstinformationen auszutauschen. SRF.ch

Kosovo – Visumsfreiheit in weiter Ferne. Die Leute werden weiterhin vor den Botschaften Schlange stehen, auch vor der Schweizer Botschaft in Pristina, um ein Visum zu beantragen. Gleichzeitig verliert die EU an Glaubwürdigkeit in der Region. Allein in den vergangenen 20 Jahren haben die Bürger Kosovos 180 Millionen Euro für Visagebühren ausgegeben. Bisher haben 22 der 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union den Kosovo als unabhängigen Staat anerkannt. Spanien, Griechenland, Zypern, Rumänien und die Slowakei erkennen den Kosovo nicht an. Ein wichtiger Verbündeter sind die USA, die im Rahmen der KFOR eine grössere Militärbasis, Camp Bondsteel, unterhalten. Russland als ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates hat sich dagegen auf die Seite Serbiens gestellt, auch China verhält sich weiterhin ablehnend. Daher bleibt dem Kosovo der Weg in die Vereinten Nationen und viele andere internationale Organisationen bis auf weiteres versperrt. Eine Ausnahme ist der Internationale Währungsfonds, der dem Kosovo am 8. Mai 2009 eine Mitgliedschaft anbot. Kosovo ist das erste europäische Land, das eine Botschaft in Jerusalem eröffnen wrd. SRF.ch

Nordkorea – Nordkorea wirft den USA regelmässig vor, durch ihre Manöver mit Südkorea einen Angriff vorzubereiten, was beide Länder bestreiten. Die USA haben 28’500 Soldaten in Südkorea stationiert. Die jüngsten Raketenstarts erfolgten kurz nach der Ankündigung des südkoreanischen Verteidigungsministeriums, zusammen mit den US-Streitkräften am kommenden Montag eine grosse Luftwaffenübung zu beginnen. An dem Manöver «Vigilant Storm» nehmen aus Südkorea 140 Flugzeuge, einschliesslich F-35-Tarnkappen-Kampfjets, teil. Die US-Luftwaffe will 100 Flugzeuge dafür mobilisieren. SRF.ch

Philippinen – 42 Menschen sind im Tropensturm «Nalgae» gestorben. Der Sturm hat den Süden des Landes getroffen. Einige Opfer seien in ihren eigenen Häusern von Erdmassen begraben worden. SRF.ch

Rumänien – hat einen deutschen Bürgermeister in Temeschburg / Timișoara. Er stammt aus dem Schwarzwald und regiert die drittgrösste Stadt Rumäniens. Dominic Fritz kämpft für eine saubere Stadtverwaltung. Die politischen Gepflogenheiten Rumäniens machen es ihm jedoch schwieriger, als er je gedacht hätte. Er hat sich viel vorgenommen: Er will Korruption und Vetternwirtschaft bekämpfen. Auch 30 Jahre nach dem Ende des Kommunismus dominieren noch immer Lokalbarone die Politik des Landes; Politiker, die Geld abzweigen, Geschenke verteilen oder Verwandte in der Stadtverwaltung anstellen. Viele von ihnen hat Dominic Fritz gegen sich aufgebracht. So erscheinen einige Beamte, die die Politik ihres neuen Chefs nicht mögen, einfach nicht mehr zur Arbeit. Zu seinen

Gegnern gehört auch der Präsident des Landkreises, in dem sich Fritz Stadt befindet. Dazu kommt zunehmende Kritik aus Dominic Fritz eigenem Lager. Nicht wenige Wähler sind enttäuscht, dass der deutsche Bürgermeister bisher nicht mehr erreicht hat. Trotz Dauerstress und Druck von allen Seiten: Dominic Fritz will weitermachen und Rumänien zum Bessern verändern. «International» auf SRF.ch

Russland – Der russische Präsident Wladimir Putin hat sich am Donnerstag in Moskau beim Waldai-Forum gefragt, ob die Politiker in Washington „übergeschnappt" seien. Dieser Eindruck entstehe bei ihm, wenn er die derzeitige US-Außenpolitik betrachte. So beliefere Washington nicht nur die Ukraine mit Waffen in Milliardenhöhe, um gegen „Russland zu kämpfen", sondern verderbe sich zeitgleich die Beziehungen zu China. SP.ru

Saudiarabien -1.5 Milliarden Schweizer Franken frisches Kapital besorgt sich die Credit Suisse von der «Saudi National Bank». SRF.ch

Schweiz – Ohne Einwilligung der Schweiz darf Deutschland keine Munition an die Ukraine liefern, die diese für ihre Gepard-Flugabwehrpanzer benötigt. Die Schweiz hat ein betreffendes Gesuch erneut abgelehnt. «Die Politik darf sich nicht über das Neutralitätsrecht setzen», hiess FDP-Präsident Thierry Burkart in der «Arena» den Entscheid gut. Anders sieht das Mitte-Präsident Gerhard Pfister: «Wenn der Bundesrat Waffen an Saudi-Arabien exportiert, dann kann er auch den Deutschen erlauben, Munition in die Ukraine zu liefern.» Die Pandemie habe gezeigt, dass der Bundesrat in Notsituationen zur Wahrung von Landesinteressen Handlungsmöglichkeiten habe.
● Stipendienchaos. Im Kanton Zürich warten tausende Studenten auf ihr Geld.
● Derzeit machen Klimaaktivisten von sich reden, die in Museen gehen und Werke mit Tomatensauce beschmieren. Unser Museum will Plattform fürs Publikum sein und da gehört auch dazu, dass Menschen das Museum nutzen – um sich zu unterhalten, etwas zu lernen und manchmal auch zum Protestieren. Ich habe für diese Proteste Verständnis, das Anliegen ist ja dringend und wichtig. Unsere Aufgabe ist es aber trotzdem, die Kunstwerke zu schützen. Basler Museumsdirektor Sam Keller.
● Über 27 Grad in Delémont, 25 Grad in Fahy im Kanton Jura, so warm war es um diese Jahreszeit noch nie.
● Wert über 100'000 Franken. Wertvolle Kristalle bei Gotthard-Tunnelbau entdeckt. Der seltene Fund kam bei einer Sprengung zum Vorschein. Die Kristalle gehören dem Kanton Uri und werden nun ausgestellt. Das Gebiet um Göschenen im Kanton Uri ist bekannt für seine geologischen Schätze. Doch dieser Kristallfund bringt sogar Fachleute ins Schwärmen: «Der Fund der Rosafluorite ist zweifellos einer der besten seit Jahren in der Schweiz», sagt der Urner Geologie Peter Amacher von Geo-Uri.
● Energiekrise. Strom sparen oder Einbrecher mit Licht fernhalten: Was tun? Die Aargauer und die Zürcher Kantonspolizei empfehlen mehr Licht in den Abendstunden, um so Einbrüche zu verhindern.
● Lugano will zur europäischen Bitcoin-Metropole werden. Die Tessiner Metropole hat als Bankenplatz seit dem Ende des Bankgeheimnisses stark an Bedeutung verloren. SRF.ch

Tschechien – Zehntausende Menschen haben in der tschechischen Hauptstadt gegen ihre Regierung und deren Unterstützung für die Ukraine demonstriert. Auch die steigenden Energiepreise treiben die Menschen auf die Straße. Unter dem Motto „Tschechien an erster Stelle" versammelten sich die Menschen am Nationalfeiertag, am 28.10. auf dem zentralen Prager Wenzelsplatz. Die Organisatoren, die für ihre Ansichten bekannt sind, forderten die militärische Neutralität für Tschechien und ein Ende der Unterstützung der Ukraine gegen den russischen Krieg mit Waffen und Geld. Zudem verlangten sie ein Ende der EU-Sanktionspolitik gegen Russland. Der regierenden Mitte-Rechts-Koalition warfen sie vor, der Ukraine mehr Aufmerksamkeit zu schenken als der eigenen Bevölkerung. Auch

angesichts der steigenden Energie-, Lebensmittel- und Wohnungspreise und der Angst vor einer Gasmangellage im Winter forderten die Demonstranten den Rücktritt der Regierung unter dem liberalkonservativen Premierminister Petr Fiala (58). Die Menge skandierte „Rücktritt!“ und schwenkte dabei Nationalflaggen. Unter den Rednern war auch der frühere Ministerpräsident Jiři Paroubek. „Wir müssen alle zu Recht Angst haben, dass es nicht genug Erdgas geben wird. SRF.ch

Türkei – Als Archäologen im Frühsommer 2022 mit ihren Ausgrabungen am Domitiansplatz in Ephesos anfingen, haben sie bereits vermutet, dass sie an dieser Stelle auf ein Geschäftsviertel stossen würden. Doch was sie nicht erwartet haben, war der gute Erhaltungszustand der Geschäfte und des Inventars. Dieser gute Erhaltungszustand erlaubt Vorstellungen von Einkaufsszenen vor 1400 Jahren. Der antike Mensch konnte in diesem Viertel etwa Lampen und christliche Pilgerdevotionalien kaufen sowie Gegenstände in einer Werkstätte reparieren lassen. Nach den Einkäufen konnte er in einer Garküche Speisen und Getränke bestellen. In Amphoren, also Tongefässen, die man zur Haltbarmachung von Lebensmitteln verwendete, wurden Fischgräten und Obstkerne gefunden. Zahlreiche Tonlampen, Pilgerampullen, Geschirr sowie Werkzeuge weisen auf die Funktion der Räumlichkeiten hin. Nicht zu vergessen ist das nötige Kleingeld, mit dem die Einkäufe bezahlt werden mussten. Die Archäologinnen und Archäologen haben über 2›000 Kupfermünzen und fünf byzantinische Goldmünzen ausgegraben. Doch es ist nicht nur der gute Erhaltungszustand, der die Ausgrabung so einzigartig macht, sondern auch die Tatsache, dass die Geschäfte abrupt zerstört worden sind. An vielen Stellen kam verbrannte Erde zum Vorschein. Eine Frage, die die Forschenden beschäftigte: Warum sind die Händlerinnen und Händler nach dem Brand nicht zurückgekehrt, um die wertvollen Gegenstände und vor allem das verdiente Geld aus den Lokalen zu holen? Auf den Münzen sind Jahreszahlen und die jeweiligen byzantinischen, oströmischen Kaiser abgebildet. Demzufolge dürfte das Geschäftsviertel vermutlich um 614/615 nach Christus niedergebrannt sein. Die Archäologin und Grabungsleiterin Sabine Ladstätter sagt: „In Ephesos sind wir in der glücklichen Lage, 9000 Jahre Menschheitsgeschichte erforschen zu können. ORF.at

Ukraine – Wie hilft die Schweiz derzeit? Einerseits setzen wir auf Finanzhilfen, die direkt an die großen Organisationen wie die UNO oder das IKRK fließen. Andererseits haben wir auch unsere eigenen Projekte. Zurzeit sind wir vor allem in den jüngst befreiten Gebieten, nördlich und östlich von Kiew, etwa in Chernigow, Sumy, Charkow, aktiv. Diese Gebiete brauchen Nothilfe, denn es wurde kritische Infrastruktur zerstört. Viele Häuser haben zum Beispiel keine Fenster mehr. Auch an der Wasserversorgung mangelt es vielerorts. Als Schweiz bringen wir da viel Know-how mit. So können beispielsweise unsere Ingenieure mit ihrem Wissen Pumpen und Elektromaschinen wieder instand setzen. Häufig ist dabei Kreativität gefragt – denn viele der beschädigten Maschinen stammen noch aus Sowjetzeiten. SRF.ch

● Zwei ukrainische Organisationen haben konkret ausformulierte Aufträge, eine sogenannte schmutzige Bombe zu bauen. Dies ist eine sogenannte radiologische Waffe, die als Wirkstoff eine radioaktive Füllung mittels einer konventioneller Sprengstoffladung verteilt. Die Arbeiten an derartigen Bomben befinden sich in der Endphase. Dies gab Generalleutnant Igor Kirillow, Leiter der russischen Truppen für Nuklear-, chemischen und biologischen Schutz, am 24.10. bei einem Briefing bekannt. Er legte Einzelheiten der Bedrohung offen, die Russlands Verteidigungsminister Sergei Schoigu zuvor mit seinen Amtskollegen aus der Türkei, Frankreich, Grossbritannien und den Vereinigten Staaten telefonisch erörtert hatte. Das Ziel, die Moskau mit diesen Gesprächen verfolgte, war die Schadensbegrenzung für die internationalen Beziehungen Russlands – auch und vor allem für die mit seinen nichtwestlichen Partnern – sowie für die Reputation des Landes in der

breiten internationalen Öffentlichkeit, Nun sind die vom Verteidigungsministerium gesammelten Informationen veröffentlicht worden. Kirillow informierte: Moskau besitzt Information über Kontakte zwischen dem Präsidialamt von Wladimir Selenskij und Grossbritannien bezüglich des möglichen Erwerbs von Atomwaffentechnologie. Auch verfügt die Ukraine mittlerweile über die gesamte Produktionsbasis und das wissenschaftliche Potenzial zur Herstellung mindestens einer „schmutzigen Bombe“, so der Leiter der russischen ABC-Schutztruppen. Er erinnerte daran, dass die Herstellung eines solchen Geräts – im Vergleich zur Herstellung echter Nuklearsprengköpfe – vergleichsweise einfach ist. Eine „schmutzige Bombe“ ist, wie bereits erwähnt, ein Behälter mit radioaktiven Isotopen und einer sie verteilenden Sprengladung

● Kiew fordert von Berlin 500 Millionen US-Dollar für den Staatshaushalt – monatlich SP.ru Der **US**-amerikanische Rock ’n‘ Roll-Musiker Jerry Lee Lewis ist tot. Er starb im Alter von 87 Jahren, wie sein Agent mehreren Agenturen bestätigte. Der als «The Killer» bekannte Autor von «Great Balls of Fires» wurde 1986 in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen. Seine siebte Ehefrau Judith Coghlan Lewis sei an seiner Seite gewesen, als er starb, heißt es weiter. Jerry Lee Lewis galt als einer der einflussreichsten Künstler der Musikgeschichte. Er stand noch bis ins hohe Alter auf der Bühne. Seit einem Schlaganfall 2019 hatte er allerdings mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Lewis galt – neben Elvis Presley, Chuck Berry und Little Richard – als einer der Könige des Rock’n’Roll. Der Musiker war siebenmal verheiratet und hatte sechs Kinder, von denen zwei schon vor ihm gestorben waren. Jerry Lee Lewis wurde am 29. September 1935 in einer armen Familie in Ferriday, Louisiana, geboren. Mit neun Jahren entdeckte Lewis das Klavierspiel und seine Eltern nahmen eine Hypothek auf die Farm der Familie auf, um sein Instrument zu bezahlen. 1956 zog er nach Memphis (Tennessee), dem Mekka der neuen amerikanischen Musik, und war einer der ersten, der bei dem berühmten Plattenlabel Sun Records unter Vertrag genommen wurde. Sein erster Song «Whole lotta shakin‘ goin‘ on» aus dem Jahr 1957 war bereits ein Anzeichen seines wilden Stils. Während die Rockmusik noch in den Kinderschuhen steckte, drängte sich die Menge, um zu sehen, wie er mit Fingern, Ellbogen und Füßen wild auf die Tastatur einhämmerte, während sein Haar wild im Rhythmus mitschwang und er seinen Hocker in einem wilden Tanzschritt wegschleuderte. Wenige Monate später erschien «Great Balls of Fire», das 1989 auch der Titel eines Doku-Dramas über sein Leben wurde und ihn zu einem der beliebtesten Stars der Zeit machte.

● Der Ehemann der prominenten US-Politikerin Nancy Pelosi (82) ist im Wohnhaus des Paares in San Francisco angegriffen worden. US-Medienberichten zufolge war es eine gezielte Attacke auf das Zuhause des Ehepaares. Der Angreifer habe dabei in der Nacht zum Freitag mehrfach «Wo ist Nancy?» gerufen, schrieben unter anderem die «New York Times» und die «Washington Post» unter Berufung auf Behördenvertreter. Der 82-jährige Paul Pelosi sei im Spital und werde sich «voraussichtlich vollständig erholen», teilte ein Sprecher mit. Die von Leibwächtern geschützte Vorsitzende des US-Repräsentantenhauses war zum Zeitpunkt des Angriffs nicht in der Stadt. Die Polizei von San Francisco äusserte sich zunächst nicht zu den Berichten und liess bei einer kurzen Medienkonferenz auch keine Fragen zu.

● Elon Musk (51) hat bei Twitter die Macht übernommen. Gemäß einem Insider will der reichste Mann der Welt nun zumindest vorerst selbst die Führung des Unternehmens übernehmen. Musk hat angekündigt, den dauerhaft verbannten US-Präsidenten Donald Trump (76) zurück auf die Plattform zu lassen. Zudem wird die Entlassung von Topmanagerin Vijaya Gadde, die für den Umgang mit Hassrede und Falschinformationen zuständig war, als zentrales Zeichen für einen Wandel gewertet.

● Der ehemalige US-Präsident Donald Trump will nicht zu Twitter zurückkehren, auch wenn dies mit Elon Musk als neuem Eigentümer möglich werden sollte. Er wird gemäß eigenen Angaben bei seinem eigenen Dienst Truth Social bleiben, der sich im Besitz der 2021 gegründeten Trump Media & Technology Group in Palm Beach befindet, die von dem

ehemaligen republikanischen Politiker Devin Nunes geführt wird. Sie wird als ein Versuch des ehemaligen US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump interpretiert, ein eigenes soziales Netzwerk zu etablieren. Die App lässt sich nur mit einer US- oder UK-Mobilfunknummer nutzen. SRF.ch

02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 28.10.2022

100 Jahre Radio – Die allererste «Radiosendung» reklamierte die Flugfunkstation Lausanne für sich. Der Techniker und Funker Roland Pièce übertrug im Herbst 1922 Musik ab einem Wachswalzen-Phonographen via Sprechfunkmikrofon zu Flugzeugbesatzung und Passagieren der Fluglinie Lausanne-Paris. Auf diesem Weg übertrug man normalerweise nur Wetterdaten und Wetterprognosen. Wahrscheinlich am 26. Oktober 1922 – das genaue Datum gilt historisch als nicht gesichert, lediglich der Monat Oktober – wurde der Sender «Champ-de-l'Air» offiziell eingeweiht, mit einer erste Übertragung ins Hotel Beau Rivage in Lausanne-Ouchy. Riesige Antennen und miserabler Empfang. Es war eine Sensation, dass das neue Medium Rundfunk die weite Welt in die gute Stube brachte. Man musste allerdings in den Anfängen unpraktische Kopfhörer tragen und die Zuhörenden waren damit an den Apparat gefesselt. Der Bund war ab Beginn der Entwicklung die Konzessions- und Aufsichtsbehörde und hatte damit die Macht über das neue Medium. 1923 bewilligte er erste reguläre Radiosendungen mit den Flugfunksendern. In den 1920er-Jahren finanzierten sich die Radioveranstalter durch Empfangsgebühren der Konzessionäre und durch Beiträge von privater und öffentlicher Seite. Werbung war untersagt. Die privaten Radioveranstalter zu konzentrieren und gründete 1931 die Schweizerische Rundspruchgesellschaft SRG, heute: Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft. Das erste speziell für Radiozwecke errichtete Studiogelände der Schweiz wurde 1933 an der Brunnenhofstrasse in Zürich errichtet und blieb bis Ende August 2022 in Betrieb. In den Anfängen wurde nur am Nachmittag und am Abend gesendet. Die Nachrichten, der Wetterbericht und das regelmässig gesendete Zeitzeichen strukturierten das Programm. Klassische und volkstümliche Musik wurde ab Konserve oder live gespielt. Lesungen, Vorträge, Hörspiele, Gespräche und Predigten ergänzten das Programm. Selten wurde beispielsweise auch bei Fussballspielen der Kommentar live via Telefon ins Studio übermittelt. Explizit politische Sendungen waren aber verboten, Sendungen mit belehrendem Inhalt hingegen Verpflichtung; auch noch lange nach der Gründung der SRG. Auf Druck der Zeitungsverleger durften die Radios nicht einmal die Nachrichten produzieren. Diese wurden von der Nachrichtenagentur SDA zusammengestellt und verlesen. Mit den ersten brauchbaren Tonaufzeichnungsgeräten ab Mitte der 1930er-Jahre konnten Sendungen vorproduziert und zeitverschoben ausgestrahlt werden. Dies ermöglichte, dass Sendungen auch mehrfach ausgestrahlt werden konnten. Die Radioreporter verliessen nun immer mehr das Studio und es kam die Zeit der grossen Reportagen mit Reportagewagen über grosse Sportereignisse, Feste, Bräuche oder etwa Firmen. Nach Kriegsende wurde Unterhaltung wieder grossgeschrieben. Hörspiele, wie zum Beispiel «Polizischt Wäckerli», waren Strassenfeger und boten Gesprächsstoff am Stammtisch und zu Hause. Das Radio setzte zum Höhenflug an. 1949 konnte der millionste Radiokonzessionär begrüsst werden. Das Programm wurde laufend ausgebaut. Ab 1945 leistete sich das Radio eigene Korrespondenten. Für Radio Beromünster waren dies Hans O. Staub in Paris, Theodor Haller in London und Heiner Gautschy in New York. In der Zeit des Kalten Krieges durfte nicht alles gesendet werden. Sendeverbot erhielt zum Beispiel der Kabarettist Alfred Rasser wegen einer Chinareise. Und wer einmal nach Russland gereist war, wurde im Radio nicht mehr beschäftigt. Immer noch war das Programm edukativ, die Kultur musste ‹eine gewisse Höhe› haben. Der Sprechstil war immer noch eher gestelzt. Deshalb wanderte auch ein Teil der Jugend zu ausländischen Sendern ab. Das Fernsehen in der Schweiz nahm 1958

seinen definitiven Sendebetrieb auf. Bereits in den 60er-Jahren gab es einen rasanten Zuwachs an Fernsehzuschauenden. Damit verlor das Radio einen Teil seiner bisherigen Bedeutung. In den 60er-Jahren machten erste Radiopiraten von sich reden. In den 70er-Jahren herrschte ein regelrechter Boom. Es gab Sender mit kommerziellen und deren mit politischen Absichten: Radio Schwarze Katze, Sender radioaktiv-freies Gösgen, feministische Wällehäx, Radio AJZ, Radio Kangohammer, und viele mehr. Eine erste richtige Konkurrenz erwuchs der SRG durch Roger Schawinski mit Radio 24. 1983 vergab der Bundesrat 36 Konzessionen an private Lokalsender. Die SRG antwortete auf diese Herausforderung im selben Jahr mit der Gründung der Jugendsender Couleur 3 und DRS 3, heute SRF 3. Heute sind die privaten Radios durch die Ausstrahlung auf DAB+ zu nationalen Radios geworden, vom Gebührentopf. SRF.ch

China – Als Staatschef Xi Jinping vor knapp zehn Jahren erstmals seinen Plan für die «Seidenstraße des 21. Jahrhunderts» ankündigte, war das Konzept schwer zu fassen. Stand heute hat China entlang der Land- und Seehandelsrouten systematisch Beteiligungen an strategisch wichtigen Infrastrukturen erworben. Die Rede ist von rund einer Billion US-Dollar. Laut Xi erreichen Güterzüge aus China heute 200 Städte in 24 europäischen Ländern. Weltweit sei in rund 100 Häfen in über 60 Ländern investiert worden. So auch beispielsweise in Sri Lanka, wo sich China im Hafen Hambantota für 99 Jahre die Führung gesichert hatte. Experten gehen davon aus, dass China zum weltweit wichtigsten öffentlichen Geldgeber für Entwicklungs- und Schwellenländer geworden sei. Der Ökonom Sebastian Horn schätzte im Interview mit der NZZ, dass China mehr Kredite vergibt als die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds. China betreibe «Schuldendiplomatie». Martin Aldrovandi erklärt: «Viele Staaten haben sich für die Projekte hoch verschuldet, und es ist fraglich, ob sie das Geld je zurückzahlen können.» Auch darum habe die Skepsis gegenüber der neuen Seidenstraße in den vergangenen Jahren zugenommen. Denn letztendlich steigen mit den Schulden auch die chinesischen Einflussgebiete. So beobachtet SRF-Australien-Korrespondent Urs Wälterlin bei verschiedenen Pazifik-Inselstaaten: «Wer Geld will, muss Peking unterstützen und sich beispielsweise diplomatisch von Taiwan abwenden.» Doch schieben die Pandemie, der Krieg in der Ukraine und eine abkühlende Weltwirtschaft dem chinesischen Prestige-Projekt nicht einen Riegel vor? Das Gegenteil könnte der Fall sein.
Denn China kann mit seinen finanziellen Mitteln dort in die Bresche springen, wo gewisse Staaten selbst nicht mehr aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauskommen. So sprach Xi Jinping am diesjährigen kommunistischen Parteitag von «Chinas Beitrag zu einer Weltwirtschaft, die allen Völkern grösseren Nutzen bringt.» Chinas Staatschef betonte gleichermassen, wie die neue Seidenstraße den Wohlstand inmitten der anhaltenden Corona-Pandemie fördern würde. SRF.ch
● China eröffnet eigene Polizeibüros in den meisten europäischen Ländern, um chinesische Kriminelle besser anpacken zu können. NPO.nl

Deutschland – Der Hamburger Hafen sagt, ohne Beteiligung der Chinesen sind wir verloren – die europäischen Häfen funktionieren extrem kompetitiv. Das spielt den Chinesen in die Hände. Volker Treier vom deutschen Industrie- und Handelskammertag hält den chinesischen Investor Cosco für wichtig. Er sei schon in zig anderen europäischen Häfen präsent. Für Hamburg bestehe verglichen zu anderen europäischen Häfen ein Nachteil. «Wir würden ihn durch den Einstieg des chinesischen Investors ausgleichen. Der spielt in der Logistik eine wichtige Rolle und würde uns weiter den Zugang zu den chinesischen Märkten sichern», so Treier. Die deutsche Regierung will ihre künftige Beziehung zu China ändern. Sie will die Menschenrechte ansprechen und einpreisen, will der Systemrivalität Rechnung tragen. So hält sie es im Koalitionsvertrag fest. Namhafte Chinaexperten

befürworten mehr Härte im Umgang mit Peking. SRF.ch Die Bundesregierung hat genehmigt, dass der chinesische Staatskonzerns Cosco beim Hamburger Hafen einsteigen darf. RBB.de

Indien – feiert zum Fest des Lichts den neuen britischen Premier Rishi Sunak (42), der indischer Abstammung ist. SRF.ch

Italien – Giorgia Meloni, die neue Premierministerin Italiens, hat im Parlament ihre erste Regierungserklärung abgegeben. Die Ansprache dauerte über eine Stunde. Giorgia Meloni war sich klar, dass ihr heutiger Auftritt im In- und Ausland mit Argusaugen beobachtet würde. «Ich bin das, was die Briten einen Underdog nennen. Ich komme aus einfachen Verhältnissen und musste mich gegen alle Widrigkeiten nach oben durchbeissen. Das habe ich geschafft und habe es auch weiterhin vor», so Meloni. Meloni blieb auch ihrer Linie aus dem Wahlkampf treu. Sie gab sich als konservativ, wirtschaftsliberal, aber einigermassen moderat. Italien stehe ohne Wenn und Aber zur Nato und zum Westen im Ukrainekrieg. Italien werde innerhalb der EU Politik machen. Nicht gegen die EU. Aber Italien werde ohne Unterwürfigkeit gegenüber anderen EU-Mitgliedern auftreten. Gemeint waren Paris und Berlin. Dass Italien von den anderen Europäern über den Tisch gezogen werde, ist ein typisches Narrativ der Fratelli d'Italia. Es war schon anfangs des 20. Jahrhunderts ein gängiges Argument der Rechten bis Rechtsextremen. Meloni grenzte sich zwar klar vom italienischen Faschismus ab, bettete aber diese Abgrenzung in eine Ablehnung gegen jeglichen Totalitarismus ein. Und sie sagte damit quasi: Wir waren nicht die einzigen. Immerhin ergänzte sie, die Verbrechen liessen sich nicht gegeneinander aufrechnen. Giorgia Meloni ist die schwierige Lage Italiens bewusst: Eine Staatsverschuldung von 145 Prozent des BIP, die nur von Griechenland übertroffen wird, eine Inflation von über 11 Prozent, Wachstumsprognosen von unter einem Prozent bis zur Vorhersage einer Rezession. Meloni kündigte eine liberale Wirtschaftspolitik an, mit Steuersenkungen und Abbau der Bürokratie. Interessant war: Sie hielt an ihrem Ziel fest, in Italien ein Präsidialsystem wie in Frankreich einzuführen, was einer Regierung einerseits mehr Stabilität, aber auch viel mehr Machtfülle gibt. Und sie kündigte an, dass Italien im Falle einer neuen Covid-Welle viel weniger restriktiv als in der Vergangenheit vorgehen werde. Italien habe das strengste Covid-Regime in Europa gehabt, aber trotzdem zu den Staaten mit der höchsten Sterblichkeit und Sterberate gehört. Meloni widmete einen separaten Punkt in ihrer Rede der Förderung der Jugend und der Überalterung der Gesellschaft. Denn Italien habe die tiefste Geburtenrate seit 1861. Und sie kündigte an, sich für Hotspots für Flüchtlinge in Afrika einsetzen zu wollen, wo ihre Asylanträge nach Europa geprüft würden. Eine Kontrolle vor der nordafrikanische Küste solle Flüchtlingsboote frühzeitig abfangen. Im vielem war Melonis Regierungserklärung eine politische Standardrede. Kampf gegen die Mafia, Förderung des Südens, aufrecht gegen Brüssel. Und sie glich in vielen Punkten jenen ihres jetzigen Bündnispartners Silvio Berlusconi vor zehn Jahren. Was solche Ankündigungen wert sind und wie diese Regierung wirklich tickt, wird sich erst in der Praxis weisen. Beispielsweise, wenn es um Minderheitenrechte oder Abtreibung geht. So viel Geduld muss, so viel Skepsis darf man haben. SRF.ch

Japan – Ein Wissenschaftsteam erzeugt die derzeit kälteste Materie im ganzen Universum. Und zwar kühlt das Team sogenannte Fermionen wie Protonen, Neutronen und Elektronen von Yttrium-Atomen auf ein milliardstel Grad über dem absoluten Nullpunkt herunter. Der Nullpunkt ist jene Temperatur, bei welcher jegliche Bewegung aufhört. Dieser liegt bei minus 273,15 Grad. Kein Ort oder Gegenstand im Universum kann kälter werden. Seit Jahrzehnten versuchen Forschende, diesem Punkt so nahe wie möglich zu kommen. Der derzeit kälteste bekannte Ort im Universum ist der Bumerang-Nebel mit einem Grad über dem Nullpunkt. In dieser Kälte bekommt Materie ganz neue Eigenschaften und die Gesetzte

der klassischen Physik gelten nicht mehr. Stattdessen wird deutlich, wie sie sich auf Quantenebene verhalten. Die Physiker können die Atome in einem 3-D-Gitter fangen und direkt in Aktion beobachten, wie diese komplexen Quantensysteme funktionieren. SRF.ch

Österreich – Dietrich Markwart Eberhart „Didi" Mateschitz verstarb am 22.10. (* 20. Mai 1944 in Sankt Marein im Mürztal, Steiermark). Er machte die Marke Red Bull international bekannt und galt als reichster Österreicher. Außerdem gründete er das Red Bull Media House, das den Fernsehsender ServusTV betreibt. Mateschitz' Mutter Auguste aus der Steiermark und sein aus Marburg an der Drau / Maribor stammender Vater ließen sich früh scheiden. Er hatte eine vier Jahre ältere Schwester, Helgard. Nachdem er die Hochschule für Welthandel in Wien als Diplomkaufmann absolviert hatte, war er unter anderem als Handelsvertreter für Jacobs Kaffee und den Zahnpastahersteller Blendax im Marketing tätig. Während einer Geschäftsreise nach Thailand wurde Mateschitz 1982 auf den von Chaleo Yoovidhyas Firma T. C. Pharmaceuticals produzierten Energydrink Krating Daeng („roter Stier") aufmerksam. ORF.at

Russland – hat einen Resolutionsentwurf des UN-Sicherheitsrates veröffentlicht, der die Einrichtung einer Kommission vorsieht, die die Aktivitäten von US-Biolabors in der Ukraine untersucht. Der Entwurf soll während der Sitzung des Sicherheitsrates am 27. Oktober geprüft werden. Darin heisst es, dass der UN-Sicherheitsrat „eine aus allen Mitgliedern des Sicherheitsrats bestehende Kommission einsetzen sollte, um die in der Beschwerde der Russischen Föderation enthaltenen Behauptungen gegen die USA und die Ukraine bezüglich der Einhaltung der Verpflichtungen aus dem Biowaffen- Übereinkommen im Zusammenhang mit den Aktivitäten biologischer Laboratorien im Hoheitsgebiet der Ukraine sowie Vorlage eines Berichts zu diesem Thema mit Empfehlungen bis zum 30. November 2022 an den Rat und Unterrichtung der Vertragsstaaten des Übereinkommens auf seiner neunten Überprüfungskonferenz Genf vom 28. November – 16. Dezember 2022 über die Ergebnisse der Untersuchung.".VESTI.ru

● Die US-Basketballerin Brittney Griner muss in Russland für neun Jahre hinter Gitter. Ein Gericht in Moskau hat eine Einsprache der Olympionikin gegen ihre Verurteilung abgewiesen. Griner sitzt seit Mitte Februar wegen Drogenschmuggels in Russland im Untersuchungshaft. Die zweifache Olympiasiegerin ist seit Februar inhaftiert. Sie war am Moskauer Flughafen Scheremetjewo festgenommen worden, weil sie Vape-Kartuschen mit Cannabis-Öl in ihrem Gepäck mitführte. Griner hatte in einer Videoschalte beteuert, die Haft sei «sehr, sehr stressig und traumatisch» und bat das Gericht darum, die Strafe zu reduzieren. Das Gericht lehnte dies ab, erklärte aber, dass jeder Tag ihrer Haft als eineinhalb Tage auf ihre Strafe angerechnet würde. Demnach muss Griner noch rund acht Jahre in Haft bleiben. Das Urteil war Anfang August gefällt worden. Marihuana ist in Russland verboten, Griner sagte aus, sie habe aufgrund ihrer zahlreichen Verletzungen die Erlaubnis eines US-Arztes, medizinisches Cannabis zu nutzen. SRF.ch

Schweiz – 43 % weniger Reingewinn. Novartis mit deutlichen Gewinnrückgang im 3. Quartal. Der Reingewinn beträgt neu 1.58 Milliarden US-Dollar, wie der Pharmakonzern mitteilt.

● UBS übertrifft Erwartungen trotz Gewinnrückgang. Die Schweizer Bank UBS hat im dritten Quartal 2022 einen Gewinn von 1.73 Milliarden Dollar geschrieben.

● Kommt es in der Schweiz vermehrt zu Streiks? Die Gewerkschaften wären dazu in der Lage, so Historiker Christian Koller. Und dann könne auch glaubhaft gedroht werden.

● Wölfe reißen viele Nutztiere. Glarner Bauern: «2022 darf sich nicht wiederholen». Der Wolf lässt in Bergkantonen die Emotionen hochgehen – auch in Glarus, wo in diesem Jahr 90 Tiere gerissen wurden.

● Swiss und Piloten mit Einigung.

● Am Dienstag, 25. Oktober findet um die Mittagszeit eine partielle Sonnenfinsternis statt.
● Saftige Preiserhöhungen: Heizen Grosskonzerne die Inflation an? Die Energiekosten befeuern die Inflation weltweit. Diskutiert wird aber auch, ob Grosskonzerne die Teuerung antreiben.
● Im Schweizer Asylsystem fehlt das Personal. In den Bundesasylzentren herrscht ein Fachkräftemangel. Eine Herausforderung bei steigender Zahl an Asylsuchenden.
● Mit der Klimaerwärmung steigt das Risiko für Waldbrände. Die Feuerwehren in der Schweiz rüsten auf.
● Sozialhilfebezüger sollen eher in Arbeitsmarkt integriert werden. Als vorbildlich gilt dabei das Basler Projekt «Enter», bei dem die Menschen besonders eng begleitet werden.
● Bundesasylzentren sind am Anschlag. Um allen Asylsuchenden eine Unterkunft zu garantieren, wird ein Teil früher als bisher den Kantonen zugewiesen. SRF.ch

Slowakei In der Slowakei sind heute 1500 ausländische Nato-Soldaten stationiert. Politisch sei das ein Riesenschritt, sagt in Pressburg / Bratislava Vize-Verteidigungsminister Marian Majer. Jets der Nato-Länder überwachen den slowakischen Luftraum. Noch vor kurzem war das unvorstellbar. In kaum einem anderen osteuropäischen Nato-Mitgliedsstaat ist die Skepsis gegenüber der Nato so gross. Vor dem Krieg in der Ukraine wäre das kaum vorstellbar gewesen. Zu groß war die Ablehnung gegen ausländische Soldaten auf slowakischem Boden. Noch Anfang dieses Jahres drohte ein neues Militärabkommen mit den USA am politischen Widerstand zu scheitern. Fast die Hälfte des Parlaments wollte keine zusätzlichen amerikanischen Soldaten in der Slowakei. Und in Umfragen befürworteten noch unmittelbar vor dem Ukraine-Krieg weniger als die Hälfte der Bevölkerung die Nato-Mitgliedschaft der Slowakei. Heute ist es eine Mehrheit. Und doch ist die Kritik an den ausländischen Truppen in der Slowakei nach wie vor lauter als in anderen osteuropäischen Nato-Staaten. Wichtige Oppositionspolitiker behaupten, die Nato sei mitverantwortlich für den russischen Überfall auf die Ukraine. SRF.ch

Sudan – Die Menschen in Sudan sind müde ob der vielen Toten. Die Auseinandersetzungen zwischen Militär-Junta und Demonstranten dauern an. SRF.ch

Ukraine – Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ist in Kiew zu seinem ersten Besuch seit Beginn des Krieges. Er will sich mit dem ukrainischen Präsidenten Selenski treffen.
● Russland ist weiterhin überzeugt, dass Kiew mit einer nuklear verseuchten Bombe Moskau diskreditieren will. Außenminister Sergej Lawrow will den Fall vor die UNO bringen. SRF.ch

USA – US-Schulen rüsten auf. Immer mehr Lehrer nehmen ihre Schusswaffen in die Schule mit.
● In den Zwischenwahlen (Midterms) am 8. November geht es einerseits um die Mehrheit im Kongress, dem US-Parlament in Washington. In der großen Kammer, dem Repräsentantenhaus, werden alle Abgeordneten neu gewählt. In der kleinen Kammer werden ein Drittel der Sitze neu gewählt. Derzeit haben die Demokraten eine knappe Mehrheit in beiden Kammern. Historisch gesehen verliert die regierende Partei jedoch meist Sitze in den Zwischenwahlen. Zusätzlich geht es am Termin der Zwischenwahlen aber auch um viele einflussreiche Gouverneursposten sowie Parlamentssitze auf Ebene der Bundesstaaten.
● Forscher in den USA haben menschliche Hirnzellen in die Hirne von jungen Ratten eingepflanzt, überschreiten damit ethische Grenzen und hoffen auf Erkenntnisse zu Schizophrenie und Autismus. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 23.10.2022

Deutschland – Die Bundesregierung streitet zurzeit über die Abhängigkeit von China und die künftige China-Strategie. Als Exempel dient der Hamburger Hafen, wo sich die staatliche chinesische Reederei Cosco mit 35 Prozent an einem Terminal beteiligen will. Grüne und FDP sind dagegen, ganz zum Ärger von SPD-Kanzler Olaf Scholz, der in zwei Wochen in Peking Präsident Xi treffen will.
● Rolls-Royce konnte stark vom Mutterkonzern BMW profitieren. Geschäftsführer Müller-Ötvös geht sogar einen Schritt weiter. «Ich behaupte sogar, dass es die Marke Rolls-Royce ohne den BMW-Konzern nicht mehr gäbe. Wir haben natürlich hier Zugriff zu feinster Technologie und passen die entsprechend an.» Beim neusten Modell Spectre wurden Batterie und Motoren des Spectre in Zusammenarbeit mit BMW entwickelt. Auch Rolls-Royce hat eine zu kleine Stückzahl, um die gesamten Entwicklungskosten selbst zu stemmen. Der Kauf der Firma durch den BMW-Konzern in den 90er-Jahren rettete die Marke und ermöglicht nun das Weiterbestehen, trotz sich verändernder Rahmenbedingungen. Und so thront die Kühlerfigur Emily ab Ende 2023 auf einem elektrisch betriebenen Rolls-Royce. SRF.ch

Estland – Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat in Estland alte Wunden aufgerissen. Man erinnert sich an die sowjetische Besatzung und entfernt Denkmäler aus dieser Zeit. Die russischsprachige Minderheit schwankt derweil zwischen Anpassung und Trotz. Am 16. August hob ein Kran einen sowjetischen Panzer in Narva vom Sockel. Das Denkmal sollte an den Sieg der Sowjets im Zweiten Weltkrieg erinnern. Doch in Zeiten des Ukrainekriegs wollte die estnische Politik das Kriegsgerät der früheren Besatzungsmacht nicht mehr dulden. Denn in Estland fühlt man sich durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine an die eigene leidvolle Geschichte erinnert. Doch in Narva sind 95 Prozent der Menschen russischstämmig. Der Panzer ist zwar weg, geistert aber noch in den Köpfen herum. Viele fühlen sich um die eigene Geschichte betrogen, einige versammeln sich regelmässig am Standort des Denkmals, legen Blumen nieder und lassen Lieder ertönen, die den Sieg der Sowjets über die Nazis verherrlichen. Der Nachbar Russland gießt fleißig Öl ins Feuer: Er stellt in unmittelbarer Nachbarschaft von Narva einen typengleichen alten Sowjetpanzer auf einen Sockel und eröffnet das Denkmal mit viel Pomp – begleitet von Drohgebärden in Richtung Estland. Wie ernst sind die Drohungen zu nehmen? Stimmen und Einschätzungen aus dem nördlichsten Land des Baltikums. Russisch ist keine offizielle Sprache im Land, aber die Medien senden auch in dieser Sprache. SRF.ch

EU – Gipfel in Brüssel. Die EU überdenkt ihr Verhältnis zu China. Die EU ist wirtschaftlich abhängig von China. Peking vertritt jedoch andere politische Werte, als der EU lieb ist.
● Einigung innerhalb der EU. Europäische Union ist für Gaspreiskorridor und gegenseitige Hilfe. Die heiklen Fragen allerdings sind noch nicht geklärt. SRF.ch

Frankreich – Generalstreik – Wachsender Unmut in der französischen Bevölkerung. Nach Streiks in Raffinerien folgte der erste Generalstreiktag. Betroffen sind Transportunternehmen, Schulen und Krippen. SRF.ch

Großbritannien – Gut 24 Stunden ist es her, seit die britische Premierministerin im Parlament in Westminster auftrat. Dabei gab sich Liz Truss noch siegessicher: «Ich bin eine Kämpferin, ich gebe nicht auf», sagte sie. Ein Rücktritt nach gerade 45 Tagen im Amt ist

historisch, aber er kommt nicht ganz überraschend. Die Premierministerin hat schlicht jeglichen Rückhalt verloren. Während Truss gestern im Unterhaus Durchhalteparolen verkündete, zerlegte sich die Partei weiter auf offener Bühne. Überraschend trat gestern die Innenministerin zurück. Ein enger Berater musste wegen Indiskretionen den Hut nehmen. Und in der Wandelhalle des Unterhauses wurden Tory-Parlamentarier, die sich nicht stromlinienförmig verhielten, bedrohlich domestiziert. Diese Ereignisse brachten das Fass zum Überlaufen. Es waren Indizien, dass Liz Truss das Geschehen nicht mehr unter Kontrolle hat. Immer mehr Parlamentarier forderten in der Folge öffentlich ihren Rücktritt. Nun hat sie dem Druck nachgegeben. Namen für die Nachfolge werden seit Tagen herum geboten: der frühere Schatzkanzler Rishi Sunak, die frühere Kandidatin Penny Mordaunt oder Verteidigungsminister Ben Wallace. Selbst Boris Johnson wird als möglicher Kandidat feilgeboten. Zur Stunde ist das Rennen aber noch völlig offen. Absehbar ist dagegen, dass die nächste Regierung über eine grössere Artenvielfalt verfügen wird und nicht mehr nur aus loyalen Gläubigen eines Parteiflügels bestehen wird. Bis in zehn Tagen will die Regierungspartei eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger präsentieren. Für eine mehrwöchige Zeltmission durchs Land, wie in diesem Sommer, fehlt die Zeit. Die konservative Parlamentsfraktion will in den kommenden Tagen zwei Kandidaten auswählen. Danach soll die Parteibasis allenfalls das letzte Wort haben. Klar ist, dass die Mehrheit der 70 Millionen Britinnen und Briten einmal mehr nicht mitreden kann, wer als Nächstes in Downing Street einzieht. SRF.ch

Iran – Nutzt die russische Armee Drohnen aus dem Iran? Auch am Dienstag hat Russland seine Drohnen- und Raketenangriffe auf die Ukraine fortgesetzt. Bei den Drohnen handelt es sich um sogenannte iranische Kamikaze-Drohnen vom Typ Schahed-136. Russland bestätigt dies zwar offiziell nicht, doch Fachleute westlicher Staaten gehen von diesem Sachverhalt aus. Der Iran sei in Kriegszeiten auf keiner Seite, sagte Nasser Kananai, der Sprecher des iranischen Außenministeriums, bereits im Juli, und dies sagte er jetzt auch wieder. ARD-Reporterin Karin Senz, die aus Istanbul berichtet, sagt dazu, es sei durchaus möglich, dass die Drohnen schon vor dem Krieg nach Russland gelangt seien. «Der Iran hat 2017 und 2019 mit Drohnen an Militärausstellungen in Russland teilgenommen», sagt Senz, «und da war schon die Rede von einer militärischen Zusammenarbeit.» Es gebe wohl auch einen entsprechenden Kooperationsvertrag für militärische Ausrüstung zwischen den Ländern. Denkbar sei aber auch, dass die Drohnen aus dem Iran nicht auf direktem Weg nach Russland gelangt sind, so die Reporterin. Sowohl Venezuela, Äthiopien als auch der Irak haben bekanntermaßen solche Drohnen. Diese Drohnen kommen zudem auch im Libanon und im Jemen zum Einsatz. Werden die iranischen Drohnen in Tadschikistan gebaut? Der Iran hat im vergangenen Mai in diesem Land eine neue Fabrik für Drohnen eröffnet. Tadschikistan steht Russland auch sehr nahe. «Die drei Länder Iran, Russland und Tadschikistan sind zusammen in einem neuen Verbund, in einer Zusammenarbeit», sagt Senz. Doch zurzeit werden in der Fabrik andere Drohnentypen hergestellt als der, der mutmaßlich in der Ukraine durch die Russen eingesetzt wurde. Wieso baut der Iran Drohnen? «Dieser Fokus ist gewissermassen aus der Not heraus entstanden», sagt Senz. Aufgrund der internationalen Sanktionen und des Waffenembargos gegen den Iran habe sich das Land auf den Bau von Drohnen konzentriert. Kurz nach der Präsentation der Fabrik in Tadschikistan habe der Iran noch eine unterirdische Luftwaffenbasis unter dem Zagros-Gebirge enthüllt und mehrere hundert Kampf-, Aufklärungs- und Angriffsdrohnen präsentiert. Was können die iranischen Drohnen? Sie sind relativ günstig, pro Stück kosten sie laut Experten um die 20’000 Dollar. Dieser Drohnentyp kann keine beweglichen, sondern nur stationäre Ziele angreifen. Sie können von einem gewöhnlichen Lastwagen aus abgefeuert werden und habe eine Reichweite von ca. 2500 Kilometern. Sie sind allerdings langsam und laut. Sie werden oft in einem Drohnengeschwader eingesetzt, das das

Abwehrsystem des Gegners überlastet. «Mit dem Einsatz gegen die Ukraine kann der Iran seine Drohnen auch testen», sagt die ARD-Reporterin. SRF.ch CNN hat dabei Motore von Rotax iaus Oberösterreich entdeckt. ORF.at

Italien – Der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella hat am Freitag die Wahlsiegerin Rolls-Royce offiziell mit der Regierungsbildung beauftragt. Die 45-jährige Chefin der „Fratelli d´Italia“ nahm Mattarellas Auftrag an und stellte ihre Ministerliste vor. Die neue Regierung wird am Samstagvormittag vereidigt. Der scheidende Premier Mario Draghi wird seiner Nachfolgerin am Sonntag das Amt übergeben. Damit übernimmt die Politikerin als erste Frau das Amt als Regierungschefin. Außenminister und des Vizepremier in der neuen Mitte-Rechts-Regierung wird die Nummer zwei der konservativen Partei Forza Italia und Ex-EU-Parlamentspräsident Antonio Tajani. Zum Wirtschaftsminister rückt die Nummer zwei der Lega, Giancarlo Giorgetti, auf. Der neuen Regierung wird auch Lega-Chef Matteo Salvini angehören, der den Posten des zweiten Vizepremiers und des Infrastrukturministers übernimmt. Der Spitzenpolitiker der Lega, Roberto Calderoli, wird das Ministerium für die Regionen führen. Der römische Polizeichef Matteo Piantedosi wird das Innenministerium leiten. Justizminister wird der pensionierte Richter Carlo Nordio von Fratelli d´Italia. Nur sechs der 24 Ministerämter werden von Frauen besetzt. Darunter ist die Spitzenpolitikerin von Melonis Partei, Daniela Santanché, die das Tourismusministerium übernimmt. Der Spitzenjournalist von Italiens öffentlich-rechtlicher TV-Anstalt RAI, Gennaro Sangiuliano, wird neuer Kulturminister. Eingerichtet wird erstmals ein Ministerium für das Meer und Süditalien, das der Sizilianer Sebastiano Musumeci übernimmt. Auch Silvio Berlusconis Forza Italia erhält Ministerien von Gewicht. Neben Aussenminister Tajani wird die Ex-Senatspräsidentin Maria Elisabetta Alberti Casellati das Amt der Reformenministerin übernehmen. Berlusconis Vertraute Annamaria Berini wird das Bildungsministerium führen. Das neue Kabinett besteht aus insgesamt 24 Mitgliedern. Melonis Fratelli d'Italia hatte mit 26 Prozent der Stimmen die Parlamentswahl am 25. September klar gewonnen. Die Gruppierung ist damit die stimmenstärkste Partei in dem Rechtsbündnis mit Lega und Forza Italia, die nur neun bzw. acht Prozent der Stimmen erhielten. Gemeinsam verfügt die Rechtsallianz über eine breite Mehrheit in beiden Kammern des italienischen Parlaments. Meloni löst den parteilosen italienischen Ministerpräsidenten Mario Draghi ab. RAI.it

Norwegen – Im Oktober 2011 verständigten sich vier Gründungsmitglieder, die norwegische IBSENtelecom, die israelisch-amerikanische Supreme Architecture, TriLumina (USA) und das Fraunhofer-Institut auf die Bildung eines Li-Fi-Konsortiums zur Bewerbung dieses Standards. Internet aus der Glühbirne. Li-Fi hat gegenüber Wi-Fi entscheidende Vorteile. Bandbreite: Via Li-Fi können viele Daten gleichzeitig gesendet werden. Das ist dort praktisch, wo viele Leute gleichzeitig aufs Internet zugreifen – zum Beispiel im Supermarkt, in der Schule oder an einem Event wie der Tour de France. Neue Frequenzen: Eine Vielzahl an Geräten kommuniziert heute kabellos: der Laptop mit dem Router, die Maus mit dem Laptop, das Smartphone mit dem Mobilfunk und der Boom-Box. Überlappen sich die Kanäle, kann es zu Störungen kommen. Li-Fi kann zusätzlich ein riesiges Frequenzspektrum erschließen und so die konventionellen Kanäle entlasten. Das ist dort von Vorteil, wo elektromagnetische Signale lebenswichtig sind, zum Beispiel in einem Flugzeug oder einem Spital. Sicherheit: Werden Daten mit Li-Fi geschickt, kommen sie nur so weit wie das Licht. Anders als Funkwellen aus dem WLAN gelangen sie nicht aus einem geschlossenen Raum. Abhören wird so schwieriger. Daran interessiert ist zum Beispiel die amerikanische Armee. Geschwindigkeit: Li-Fi kann mit sehr hoher Geschwindigkeit Daten übermitteln. Das wird in Zukunft eine wichtige Rolle spielen für Virtual Reality, selbstfahrende Autos und Warenlager voller autonomer Roboter. Infrastruktur: Li-Fi kann relativ einfach in bestehende Lichtquellen eingebaut werden, zum Beispiel in Deckenleuchten oder Straßenlaternen. Statt dass man Glasfaser in jede Wohnung zieht,

könnten Straßenlaterne das Signal durch die Fenster in die Häuser schicken und so die Feinverteilung des Internets sicherstellen. Vor allem in dicht besiedelten Städten, zum Beispiel in Indien, ist ein Lichtsignal viel attraktiver, als neue Kabel zu verlegen. Li-Fi funktioniert bereits einwandfrei und wird an vielen Orten erfolgreich eingesetzt. Dennoch ist Li-Fi noch eine Nischen-Technologie. Bis sich eine neue Technologie durchsetzt, dauert es – das war beim Automobil so, das war beim Smartphone so, und das wird auch bei Li-Fi so sein. Ein Grund für die Verzögerung: Li-Fi ist noch wenig bekannt und wird deshalb von potenziellen Kunden kaum in Betracht gezogen. Auch das Angebot ist noch limitiert. Erst wenn ein funktionierendes Ökosystem vorhanden ist, das die ganze Produktion vom Chip über die Glühbirne bis zum Empfänger im Smartphone und Laptop abdeckt, kann die Branche wachsen und massentaugliche Lösungen anbieten. Statt als Revolution kommt die neue Technologie schrittweise. Vorerst gibt es Li-Fi nur als Zusatz zum Wi-Fi und bei einigen wenigen Vorreitern. Die Erfahrung zeigt jedoch: Bei der Einführung neuer Technologien kann es plötzlich schnell gehen. Vielleicht schickt uns schon bald eine Strassenlaterne unsere Mails zu. SRF.ch

Österreich – Ex-Kanzler Sebastian Kurz ist ein Jahr nach seinem Rücktritt schwer belastet worden – nämlich von einem seiner engsten Gefolgsleute. Es geht um gefälschte Meinungsumfragen, die mit Steuergeld in Zeitungen publiziert wurden. Von diesen Machenschaften habe Kurz nicht nur gewusst, sondern er habe sie in Auftrag gegeben. Das sagt Thomas Schmid als einer der engsten Vertrauten von Ex-Kanzler Kurz. Während einiger Jahre war Schmid Generalsekretär im Finanzministerium und als solcher ganz massiv in die Affäre um gefälschte Wahlumfragen involviert. Bei dieser Affäre geht es darum, dass Schmid mit Geldern des Finanzministeriums – also mit Steuergeld – Wahlumfragen frisiert und publiziert haben soll, stets mit dem Ziel, Sebastian Kurz in einem möglichst günstigen Licht erscheinen zu lassen. Als diese Machenschaften vor einem Jahr aufflogen, stürzten Sebastian Kurz, Thomas Schmid und die ganze Entourage. Schmid setzte sich in die Niederlande ab und schwieg. Seit Dienstag ist nun Neues bekannt und plötzlich packt Schmid aus – und wie! Die Staatsanwaltschaft hat ihn in den letzten Monaten ganze 15 Mal ganztägig einvernommen. Am Dienstagabend kursierten dann Auszüge aus diesen Einvernahmeprotokollen. In diesen belastet Schmid den Ex-Kanzler schwer. Kurz habe von den gefälschten Wahlumfragen nicht nur gewusst, sondern er habe diese gar in Auftrag gegeben. Kurz selbst beteuerte noch vor einigen Tagen allerdings exakt das Gegenteil, er sei unschuldig. Wer recht hat, müssen wohl Richter entscheiden. So oder so wird die Partei von Kurz, die konservative ÖVP, noch mehr in Bedrängnis geraten. Denn die ÖVP regiert mit Kanzler Karl Nehammer zusammen mit den Grünen weiter. Auf Nehammer und die ganze ÖVP kommen unruhige Zeiten zu. Denn Schmid belastet offenbar nicht nur Kurz, sondern auch andere ÖVP-Granden wie zum Beispiel den aktuellen Parlamentspräsidenten und auch einflussreiche Geschäftsleute. Offiziell schweigt die Staatsanwaltschaft bisher zum Inhalt der Schmid-Einvernahme. Sie bestätigte gestern nur, dass Schmid ausgesagt hat und den sogenannten Kronzeugenstatus sucht, das heißt: Er möchte wegen seiner weitreichenden Aussagen möglichst straffrei ausgehen. Ob das so klappen wird, ist unklar. SRF.ch

Russland – Die Bezeichnung Kamikaze-Drohne ist irreführend. Anders als bei Japans Fliegerangriffen im Zweiten Weltkrieg lässt kein Pilot sein Leben. Denn es sitzt bei dieser Drohne gar niemand an Bord. Vernichtet wird am Ende hingegen die Waffe selber. «Es handelt sich um Einwegdrohnen», sagt Dominika Kunertova, Drohnenexpertin beim ETH-Zentrum für Sicherheitsstudien: «Die von Russland abgefeuerten iranischen Schahed-136-Drohnen sind weder manövrierbar noch präzis.» Doch weil die Drohnen pro Stück bloss um die 20’000 Schweizer Franken kosten, kann Moskau sie massenhaft einsetzen. Oft gleich in tiefffliegenden Schwärmen – also mehrere Drohnen visieren gleichzeitig dasselbe Ziel an.

«Das ukrainische Abwehrsystem wird so ausgetrickst und überfordert. Dennoch fangen Kiews Streitkräfte an guten Tagen manche ab», so Kunertova. Dies bedeutet aber zugleich: Viele Drohnen gelangen ans Ziel. Diese sind selten militärische. Dafür ist die Drohne zu wenig effizient; man gewinnt mit ihnen keine Schlacht. Doch sie genügen, um Zivilpersonen zu töten und Infrastruktur zu zerstören: Wohnhäuser, Spitäler, Schulen, Strassen, Schienen. Zwar sind sie mit maximal 180 km/h recht langsam. Aber die Reichweite von 2500 Kilometern erlaubt den Drohnen problemlos, jede ukrainische Stadt zu attackieren. SRF.ch

Schweiz – Die neuen Zahlen der Immobilienberatungsfirma Wüest Partner lassen aufhorchen: Plus 6.6 Prozent bei den Eigentumswohnungen, plus 7.2 Prozent bei den Einfamilienhäusern. So kräftig sind in den vergangenen zwölf Monaten die Preise gestiegen. Und allein im jüngsten, dritten Quartal von Juli bis September verteuerte sich das Wohneigentum in der Schweiz um gut ein Prozent. Manche Leute haben viel Geld. Wie ist das möglich, wo doch die Hypothekarzinsen seit geraumer Zeit steigen und es somit immer kostspieliger und schwieriger wird, mit einem Kredit den Haus- oder Wohnungskauf zu finanzieren? Die kurze Antwort: In der Schweiz haben offenbar viele Leute nach wie vor genug Geld, um sich ein Eigenheim zu leisten, fast egal, was es kostet.
● Drei Aktivisten von «Renovate Switzerland» haben sich am Morgen um 8 Uhr in Zürich auf eine Autobahnausfahrt geklebt. Die Protestaktion führte auf der Autobahn A3 stadteinwärts zu einem Stau. Die Polizei rückte aus, um die Beteiligten von der Straße zu entfernen.
● Nestlé wächst dank kräftiger Preiserhöhungen. Trotz Teuerung standen Tierfutter, Nespresso-Kapseln und Süssigkeiten bei den Kunden weiter hoch im Kurs.
● Es war ein Urteil, welches aufhorchen liess: Die Schweiz diskriminiert Männer bei Renten für verwitwete Personen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hatte die Beschwerde eines Witwers gutgeheißen. Um einen guten Überblick zu erhalten über die Thematik, dient das Postulat von FDP-Ständerat Andrea Caroni aus dem Jahr 2019. Er hatte den Bundesrat beauftragt, in einem Bericht darzulegen, welche Normen des Bundesrechts direkt nach Geschlecht unterscheiden. Direkte Ungleichbehandlungen von Frauen und Männern im Bundesrecht. Darin werden die verschiedensten Ungleichbehandlungen von Männern aufgrund ihres Geschlechts erwähnt. Beispielsweise, dass das Kindesverhältnis in erster Linie an die Mutter, d.h. die gebärende Frau, angeknüpft wird. Beim Vater entsteht das Kindesverhältnis entweder durch Ehe mit der Mutter, durch Anerkennung oder durch Gerichtsurteil. Markus Theunert ist Generalsekretär von «Männer.ch», dem Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Er schätzt die wichtigsten Bereiche ein, bei welchen die Männer in der Schweiz rechtlich ungleich behandelt werden. Die Bundesverfassung unterscheidet bei der Landesverteidigung zwischen Frauen und Männern, indem einzig Männer verpflichtet werden, Militärdienst zu leisten, und indem alle Männer, die weder Militär- noch Ersatzdienst leisten, eine Abgabe schulden. Die Wehrpflicht nur für Männer steht im Widerspruch zur Bundesverfassung Art. 8. Hier ist klar formuliert, dass es in der Schweiz keine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts geben darf. Wenn die Wehrpflicht nur für Männer keine solche sein soll, dann muss man argumentieren, dass es Männern von Natur aus leichter fällt, Gewalt anzuwenden oder sie besser geeignet seien, Kriege zu führen. Das ist aber ein unhaltbarer Zirkelschluss, weil damit einfach soziale Zuschreibungen zu biologischen Tatsachen erklärt werden. Aus unserer Sicht muss der Grundsatz lauten: Dienstpflicht für alle oder niemand. Der Vaterschaftsurlaub unterscheidet sich aus rechtlicher Sicht vom Mutterschaftsurlaub durch seine kürzere Dauer und durch den fehlenden Kündigungsschutz für den Vater während dieser Zeit. Männer (genau genommen: Cis-Männer) können nicht schwanger werden und keine Kinder gebären. Deshalb ist es nicht grundsätzlich eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, wenn Frauen einen längeren Mutterschaftsurlaub in Anspruch nehmen können als Männer einen

Vaterschaftsurlaub. Jedoch ist die Ausgestaltung stark von sozialen Erwartungen geprägt. Um Gleichstellung zu realisieren, sollten frisch gebackene Mütter und Väter möglichst gleiche Chancen haben, um Kompetenzen in der Kinderbetreuung zu erwerben und möglichst gleich stark in der Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sein. Die Vergewaltigung, so wie sie im Strafgesetzbuch definiert ist, deckt einzig den Beischlaf ab, zu dem eine Frau genötigt wird. Der Ständerat hat sich im Juni für eine Änderung ausgesprochen, womit der Tatbestand geschlechtsunabhängig formuliert werden soll. Voraussichtlich in der Wintersession wird sich der Nationalrat damit befassen. Natürlich können auch Männer vergewaltigt werden. Die aktuelle Definition ist zu eng geführt. Im Rahmen der Revision des Sexualstrafrechts wurde dieses Problem erkannt und soll angepasst werden:
● Drohende Energieknappheit. Schweizer Bahn SBB senkt Temperatur in Zügen und fährt langsamer. Um Energie zu sparen, reduziert die SBB ab Ende Oktober die Temperatur in ihren Zügen teilweise von 22 auf 20 Grad. SRF.ch

Tschad – mindestens 50 Tote. Tausende Menschen haben in der Hauptstadt N'Djamena gegen die Regierung protestiert. Dabei starben zahlreiche Menschen. SRF.ch

Ukraine – Auch die besitzt Drohnen. Darunter ein paar wenige potente, mehrfach verwendbare und ausgefeilte türkische Bayraktar-Drohnen – mit Stückkosten von rund zwei Millionen Schweizer Franken jedoch recht teuer. Washington lieferte Kiew ein paar hundert Switchblade-Einwegdrohnen. Deren Reichweite ist weitaus geringer als die der iranischen.
● Der Schweizer Bundespräsident Ignazio Cassis wird am Bahnhof Kiew nur vom stellvertretenden Außenminister empfangen. Selensky wünscht den Umbau der Schweizer Neutraltät. Cassis stimmt zu. Die Schweizer Volkspartei warnt und rät ab. SRF.ch

Ungarn – Es liegt nicht in unserem Interesse, dass die Kommission verbindliche gemeinsame Energiebeschaffungen für die Mitgliedstaaten vorschreibt", stellte Orbán klar. „Ebenso wenig liegt die Anwendung eines europäischen Gaspreisdeckels in unserem Interesse. Denn damit würden die auf Ungarn bezogenen Gaslieferverträge ihre Gültigkeit verlieren und das Land ohne Energieversorgung bleiben". Den Gaspreisdeckel lehnte auch der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz noch einmal ganz klar ab, nur dass er sich damit gegen eine Mehrheit stellte, die von Frankreich angeführt wird. KR.hu

USA – Der frühere US-Präsident Donald Trump hat in seinem Privatanwesen einem Medienbericht zufolge auch äußerst vertrauliche Geheimdokumente über China und den Iran aufbewahrt. In mindestens einem der im August von der US-Bundespolizei FBI im Luxusanwesen Mar-a-Lago in Florida beschlagnahmten Dokumente gehe es um das iranische Raketenprogramm, berichtete die „Washington Post" gestern.
● Die USA fordern eine UNO-Untersuchung zu den Vorwürfen des Einsatzes iranischer Drohnen durch Russland im Krieg gegen die Ukraine. Russlands UNO-Botschafter Wassili Nebensja bezeichnete das bei dem Treffen des UNO-Sicherheitsrates als empörend. Er wies die Vorwürfe des Einsatzes iranischer Drohnen im Krieg gegen die Ukraine erneut zurück und wiederholte eine Warnung vor einer entsprechenden UNO-Untersuchung. Wenn es dazu käme, müsse Russland die Zusammenarbeit mit der UNO überdenken. ORF.at

Zentralafrika – Schon eine Tablette würde reichen, um die Frambösie zu besiegen. Die Krankheit plagt Menschen in abgelegenen Gegenden. Etwa das Aka-Pygmäenvolk in Zentralafrikas Regenwald. Die Behandlung wäre einfach und ist doch schwer. Nach einer halben Stunde Fussmarsch durch den Regenwald hört man erste Stimmen durch die grüne Blätterwand. Hier muss das Dorf der Aka sein. Das Pygmäenvolk in der Zentralafrikanischen Republik lebt in sehr einfachen Verhältnissen. Dorfvorsteher Bernard Songo heißt uns willkommen im Dorf Makaman, das aus einigen verstreuten Hütten besteht. Die

Dorfbewohner haben für die Besucher eine einfache Bank gezimmert und schattenspendende Palmwedel aufgestellt. Die Aka leben als Nomaden im tropischen Regenwald in der Region zwischen Zentralafrika, Kamerun und dem Kongo. Ihre Behausungen bauen sie aus Ästen und Blättern, oft fehlen die Wände. Die Menschen ernähren sich von Wurzeln, Blättern oder Raupen, die sie im Wald sammeln. Das Leben der Aka sei nicht schlecht, erklärt Dorfvorsteher Songo: «Doch unsere Kinder können nicht zur Schule. Und viele von uns leiden an Krankheiten.» Eine dieser Krankheiten ist die Frambösie. Laut der Hilfsorganisation Fairmed ist in gewissen Gegenden ein Viertel der Bevölkerung betroffen. Die Infektionskrankheit beginnt mit Blasen. Diese platzen auf und es entstehen himbeerrote Wunden – daher der Name Frambösie. Paul Mbomba zeigt seinen vernarbten linken Fuss. Dem Mann fehlen zwei Zehen. Die Krankheiten Frambösie und Lepra haben den Fuss stark in Mitleidenschaft gezogen. Mbomba hatte sich in einem weit entfernten Gesundheitszentrum behandeln lassen. «Doch dann ist die Krankheit wiedergekommen.» Die Lebensweise der Aka begünstigt die Verbreitung von Infektionskrankheiten. Die hygienischen Verhältnisse sind schlecht. Zudem schlafen die Familien nachts dicht beieinander, am Boden oder auf Holzplanken. «Am Morgen wacht man auf und entdeckt die Pickel», erzählt Raisa Ndobele. Sie ist die Tante der sechsjährigen Davi Bonguila. Kinder sind besonders oft von der Frambösie betroffen. Die Behandlung im zentralafrikanischen Regenwald wird von der Schweizer Organisation Fairmed durchgeführt, im Auftrag der regionalen Gesundheitsbehörden. Ghislain Gazon koordiniert die Massenbehandlung – schon über eine halbe Million Menschen erhielten die kleine weisse Tablette. Doch die Verteilung des Medikaments sei nicht einfach, erklärt Gazon: «Die Aka ziehen oft weiter, dann müssen wir sie im Wald suchen gehen, um sie behandeln zu können.» Die Massenbehandlung im Urwald Zentralafrikas hilft, die Frambösie einzudämmen. Für dieses Jahr ist sie abgeschlossen. Nun rückt die kleine weisse Tablette für die Aka wieder in weite Ferne. Das Antibiotikum kostet rund acht Franken – für die Waldbewohner praktisch unbezahlbar. Trotz vieler Nachteile wollen die Aka ihre traditionelle Lebensweise nicht aufgeben. Auf den ersten Blick würde es wohl Sinn machen, in die Nähe von medizinischen Einrichtungen und Schulen zu ziehen. Doch die Eingliederung der Pygmäen in die zentralafrikanische Gesellschaft ist schwierig. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 20.10.2022

Belarus – Russisch-Weissrussische Armee beginnt Grenzschutz zur Ukraine. BELTA.by. ● Ukraine-Konflikt könnte in einer Woche gelöst werden, es liegt nur bei den Vereinigten Staaten, sagte Präsident Lukaschenko auf NBC.us.

China – In Peking hat am Sonntag in der Grossen Halle des Volkes der Parteitag der Kommunistischen Partei begonnen. Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping warnte vor schwierigen Zeiten und «potenziellen Gefahren». Zum Auftakt des Kongresses rief der Präsident das Milliardenvolk dazu auf, sich «auf die schlimmsten Fälle vorzubereiten». «Deswegen richtet euch darauf ein und seid vorbereitet, starken Winden, schwerer See und selbst gefährlichen Stürmen standzuhalten», sagte Xi weiter. International sieht der Parteichef «immense Risiken und Herausforderungen» sowie «globale Veränderungen, wie sie in einem Jahrhundert nicht gesehen worden sind». Seine knapp zweistündige Rede vor roten Fahnen sowie goldenem Hammer und Sichel war stark ideologisch geprägt. Er rief die rund 2300 Delegierten dazu auf, loyal seiner Führung zu folgen, um ein «modernes

sozialistisches Land» zu bilden. Die nächsten fünf Jahre seien dafür entscheidend. Er enttäuschte Hoffnungen, dass die strikte Null-Covid-Strategie gelockert werden könnte. Er nannte sie «notwendig» und sprach von «enormen, ermutigenden Errungenschaften». Während der Rest der Welt versucht, mit dem Virus zu leben, verfolgt China weiter eine Null-Toleranz-Strategie – mit Lockdowns, Massentests, Quarantäne und digitaler Kontaktverfolgung, was die zweitgrösste Volkswirtschaft in eine Wachstumskrise gestürzt hat. Im Mittelpunkt des nur alle fünf Jahre stattfindenden Parteitages steht der Ausbau der Macht von Xi Jinping. Die Delegierten sollen ein neues Zentralkomitee mit Gefolgsleuten bestimmen und seine Ideologie noch tiefer als Leitlinie in der Verfassung der Partei verankern. «Die beständigen Veränderungen werden im Wesentlichen sicherstellen, dass die Partei tun muss, was Xi Jinping sagt», meinte Nis Grünberg vom China-Institut Merics in Berlin. Mitten in den wachsenden Spannungen um Taiwan drohte Xi Jinping mit einem Militäreinsatz. China strebe eine friedliche «Vereinigung» an, «aber wir werden uns niemals verpflichten, den Einsatz von Gewalt aufzugeben». Seine Führung werde sich die «Option bewahren, alle notwendigen Massnahmen zu ergreifen». Peking betrachtet die demokratische Inselrepublik nur als Teil der Volksrepublik. Hingegen versteht sich Taiwan längst als unabhängig. Der Kongress findet unter massiven Sicherheitsvorkehrungen statt, die noch mal verschärft worden sind, nachdem es am Donnerstag einen seltenen Protest eines Mannes an einer Brücke mit einem viel beachteten Banner gegen «Diktator Xi Jinping» gegeben hatte. Nach Abschluss der einwöchigen Beratungen soll der 69-Jährige für eine dritte Amtszeit bestätigt werden, was ungewöhnlich ist. Während er sich über bisher respektierte Amtszeitbegrenzungen hinwegsetzt, wird hingegen das Politbüro um ihn herum aus Altersgründen neu besetzt. SRF.ch

Deutschland – Deutschland möchte seine Ukraineflüchtlinge auf alle EU Länder verteilen, was auf Protest stösst.

● Von Albanien bis Aserbaidschan: Bundeskanzler Scholz träumt von einer EU mit 36 Mitgliedern.

● Wegen eines Pilotenstreiks fällt von morgen bis Mittwoch fast jeder zweite Eurowings-Flug aus. SWR.de

Frankreich – In Frankreich berät die Nationalversammlung seit einer Woche das Budget für das kommende Jahr. Dabei sammelt die Regierung eine Niederlage nach der andern ein. Es ist klar, dass die Regierung vor der Schlussabstimmung die Notbremse ziehen und das Budget in eigener Kompetenz am Parlament vorbeibringen wird. Dies hat sie im Grundsatz bereits beschlossen. Trotzdem wartet sie noch zu. Das Budget wird zur ersten großen Kraftprobe zwischen Opposition und Regierung im Parlament. Dies war schon lange klar. Denn beim Budget stimmen Oppositionsparteien grundsätzlich gegen die Regierung und schreiben vereint den Voranschlag um. Das geschieht in der Opposition auch gegen die eigene Überzeugung: So strich das Parlament diese Woche etwa die Regel, dass das Defizit im nächsten Jahr maximal fünf Prozent der nationalen Wertschöpfung betragen dürfe. Selbst die rechten Républicains unterstützten dies. Und das, obwohl sie für gewöhnlich mehr Budgetdisziplin einfordern. Weil das Budget die finanzielle Basis für die Regierungsarbeit ist, ist auch klar, dass die Regierung irgendwann die Beratung im Parlament abbrechen und das Budget selbst bewilligen wird. Frankreichs Verfassung von 1958 sieht im Artikel 49, Absatz 3, ausdrücklich vor, dass die Regierung wichtige Gesetzesprojekte selbst – am Parlament vorbei – bewilligen kann. Alle französischen Präsidenten haben diesen Verfassungsartikel mindestens einmal angewendet. Entweder, weil ihre Mehrheit im Parlament zu schwach war oder weil ein Teil der eigenen Basis rebellierte. Mit dem Artikel beendeten Präsidenten aber auch endlos scheinende Debatten. Dass die Regierung im Moment noch zögert, das Budget in eigener Kompetenz zu bewilligen, ist auch eine Frage der Taktik: Wenn Verfassungsartikel 49–3 zum Zug kommt,

löst dies immer politische Empörung aus. Dies will die Regierung derzeit möglichst vermeiden. Denn für Sonntag hat die linke Opposition zu einem Protestmarsch aufgerufen. Und die Gewerkschaften planen am Dienstag einen landesweiten Streiktag. Ein politischer Kraftakt gegen das Parlament könnte beiden Demonstrationen zusätzlich Auftrieb geben. Höchste brisant sind auch die Streiks in den Raffinerien und Treibstoffdepots, die derzeit zu einem Treibstoffmangel führen. Die Regierung möchte die Streiks mit Zwangsmaßnahmen brechen. Dabei hat sie nach Meinungsumfragen sogar eine Mehrheit der Bevölkerung hinter sich. Aber die öffentliche Meinung ist wankelmütig: Wenn etwa zu Ferienbeginn in einer Woche zu wenig Treibstoff verfügbar ist, um mit einem gefülltem Tank ans Meer fahren zu können, dann steigt womöglich die Unzufriedenheit.
● Es fehlt an Treibstoff. SRF.ch

Großbritannien – Die BBC feiert 100er.

Haiti – Im Gefängnis in Port-au-Prince und in den Armenvierteln ist die Cholera ausgebrochen. Es gibt ein Bandenunwesen. Banden kontrollieren sogar den Hafen und das Gefängnis. SWR.de

Iran – Im Ewin-Gefängnis in Teheran ist bei einem Konflikt zwischen Inhaftierten und dem Sicherheitspersonal ein Feuer ausgebrochen. Die staatliche Nachrichtenagentur Irna berichtete am Samstagabend zunächst von einer Auseinandersetzung zwischen «Hooligans und Randalierern» mit den Gefängniswärtern. Das Textillager der Anstalt sei in Brand gesteckt worden, so die Agentur. Die Lage sei jedoch nach kurzer Zeit wieder unter Kontrolle gebracht worden, schreibt die Nachrichtenagentur weiter. Die Feuerwehr habe den Brand inzwischen gelöscht. Was genau in dem Gefängnis geschah, lässt sich nicht unabhängig überprüfen. Die Hintergründe bleiben bislang offen. Teherans Staatsanwalt bestritt einen Zusammenhang mit den anhaltenden systemkritischen Protesten, die sich seit vier Wochen im Land ausgebreitet haben. Er betonte, es habe sich bei dem Zwischenfall am Sonnabend um einen internen Konflikt im Gefängnis zwischen verurteilten Dieben gehandelt. In den sozialen Medien war auch von Schüssen in der Haftanstalt die Rede. Auf tausendfach geteilten Videos waren chaotische Bilder rund um das Gefängnis zu sehen. Die Bilder konnten bislang nicht verifiziert werden. Viele Angehörige der Inhaftierten eilten Medienberichten zufolge aus Sorge zum Ort des Geschehens. Ein Reporter der reformorientierten iranischen Tageszeitung «Shargh» hörte eigenen Angaben zufolge mehrere laute Explosionen am Ort des Geschehens. Mehrere Feuerwehrfahrzeuge fuhren demnach zu dem Gefängnis im Norden der Hauptstadt, um die Flammen zu bekämpfen. Die Straßen rund um die Haftanstalt seien abgesperrt worden. Auch Hupkonzerte wurden demnach vernommen, die während der landesweiten Proteste immer wieder Zeichen der Solidarität mit den Demonstrationen sind. Die USA äußerten sich besorgt über die dramatische Lage. «Wir verfolgen die Berichte aus dem Ewin-Gefängnis mit großer Dringlichkeit», schrieb der Sprecher des US-Aussenministeriums, Ned Price, am Sonnabend (Ortszeit) auf Twitter. «Iran trägt die volle Verantwortung für die Sicherheit unserer zu Unrecht inhaftierten Bürger, die unverzüglich freigelassen werden sollten.» Bereits vor wenigen Tagen war in einem Gefängnis im Nordiran eine Meuterei ausgebrochen, bei der auch einige Inhaftierte ums Leben kamen. Bei dem Vorfall in Teheran wurden laut der staatlichen Nachrichtenagentur Irna bislang acht Verletzte gemeldet. SRF.ch

Italien – Astronautin Samantha Cristoforetti (45) ist gemeinsam mit drei US-Amerikanern von der Internationalen Raumstation Iss zur Erde zurückgekehrt. Bilder der US-Raumfahrtagentur Nasa zeigten am Freitag, wie das Raumschiff Dragon im Atlantik vor der Küste Floridas in der Umgebung von Jacksonville landete. Nach 170 Tagen im All half man den Astronauten ins Freie, die sich erst wieder an die Schwerkraft gewöhnen mussten. An

Bord des Raumschiffs waren neben Cristoforetti von der Europäischen Raumfahrtagentur ESA die NASA-Astronauten Kjell Lindgren, Bob Hines und Astronautin Jessica Watkins. Das Kommando an Bord hat nun der russische Kosmonaut Sergej Prokopjew von Cristoforetti übernommen. Die Italienerin war die erste europäische Iss-Kommandantin. Im Rahmen ihrer Minerva-Mission wirkte die ESA-Astronautin an zahlreichen Experimenten in der Schwerelosigkeit mit, die sich über ein breites Spektrum an Disziplinen erstreckten. Die Palette reicht von Auswirkungen von Lärmbelastung auf das menschliche Gehör über die Erhaltung des Muskeltonus bis hin zu Materialien der Zukunft. „AstroSamantha“, wie sie in Italien häufig genannt wird, hält gegenwärtig den Rekord für den längsten ununterbrochenen Raumflug einer europäischen Frau – 199 Tage und 16 Stunden. Sie wuchs im Dorf Malé im Val di Sole-Tal im Trentino auf und besuchte mehrere Jahre lang die Oberschule in Bozen. Cristoforetti diente nach dem Studium in der Italienischen Luftwaffe. Im Rahmen ihrer fliegerischen Ausbildung studierte sie bis 2005 an der Accademia Aeronautica. Dabei erhielt sie auch ihren Bachelor in Luft- und Raumfahrttechnik, den sie an der Universität Neapel Federico II absolvierte. Nachdem sie an der Sheppard Air Force Base in Texas zur Kampfpilotin ausgebildet wurde, diente sie ab 2006 beim Geschwader 51º Stormo Ferruccio Serafini in Istrana und ab 2008 beim 32° Stormo „Armando Boetto“ in Amendola. Sie hat über 500 Flugstunden in Militärflugzeugen absolviert. Sie verliess die Luftwaffe 2019; Sie hatte zuletzt den Rang Hauptmann. Cristoforetti setzte sich beim Auswahlverfahren der ESA gegen mehr als 8’400 weitere Bewerber durch und wurde 2009 in Paris als einzige Frau unter sechs neuen Astronauten des Europäischen Astronautenkorps der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie schloss ihr Grundlagen-Training 2010 ab. 2014 startete sie zu einem Langzeitaufenthalt auf der Iss. RAI.it

Kiribati – Die Übersäuerung des Meerwassers durch den Anstieg des Klimagases CO2, die Ausbleichung und Zerstörung der Korallen als Folge höherer Wassertemperaturen, eine dramatische Zunahme der Zahl und Intensität von Stürmen und Zyklonen und der Anstieg des Meeresspiegels, das alles führt zum Verlust der Lebensqualität für die Menschen und zur Flucht aus dem Gebiet. Die Ältesten erinnern daran, dass nicht die kleinen Länder mitten im Pazifik für die globale Erwärmung verantwortlich seien, sondern die Industriestaaten. Sie kritisieren, dass die meisten dieser reichen Länder inzwischen zwar von apokalyptischen Folgen eskalierender Temperaturen sprechen, in Tat und Wahrheit aber noch immer zu wenig dagegen unternähmen. SRF.ch

Lettland – Sowjetische Denkmäler werden abgerissen – Russischsprachige fühlen sich bedrängt. In Riga tun sich Gräben auf. SRF.ch

Mali – Nachdem man die französische Armee rausgeschmissen hatte, kamen die Wagner Söldner aus Russland, die nun möglicherweise das Land verlassen werden, weil man sie für die Ukraine braucht. Unklar ist auch die Bezahlung. Zunächst zahlte man in US Dollar, doch jetzt will man mit Gold bezahlen. SWR.de

Malta – Mord an Journalistin. 40 Jahre Haft für zwei Brüder. Die Journalistin Daphne Caruana Galizia (*1964) war 2017 in ihrem Auto in die Luft gesprengt worden. SRF.ch

Polen – Das Leck am polnischen Teil der „Druschba“-Pipeline zwischen Russland und Deutschland ist nach Angaben des Betreibers behoben worden. Kein Fremdverschulden. PR.pl

Russland – Terroranschlag auf Soldaten in Belgorod an der Grenze zur Ukraine. ● Der Vorsitzende der Union von Myanmar besucht Präsident Putin in Wladiwostok. Es geht um Öl, Gas, Bodenschätze. SFR.ch

● „Wenn der Westen und Russland nicht miteinander reden, dann geben wir auch die Hoffnung auf den Frieden auf“, warnte Ungarns Außenminister Péter Szijjártó (43) aus Moskau. Dort nahm er am Donnerstag als einziger Minister aus EU und NATO an der Russischen Energiewoche teil. Ungarn halte an der Energie-Zusammenarbeit mit Russland fest, weil man mit ideologischen Phrasen nicht heizen könne. Es bleibe dabei, dass Ungarn keine EU-Sanktionen mittragen werde, in deren Folge die sichere Energieversorgung des Landes gefährdet würde. Die Orbán-Regierung lasse sich ausschliesslich von den nationalen Interessen leiten. KR.hu

Schweden – Jahrzehntelang wurde das Land einmal sozialdemokratisch regiert, dann wieder von einer bürgerlichen Koalition. Nun aber übernimmt erstmals eine rechtsstehende Mehrheit die Macht im Land. Sie verfügt im Parlament zwar nur über eine knappe Mehrheit von 176 der 349 Sitze. Zudem werden im Kabinett nur Minister von drei Parteien vertreten sein: den Moderaten des designierten neuen Ministerpräsidenten Ulf Kristersson, den Christdemokraten und den Liberalen. Letztere hatten zuvor ihr Veto gegen eine direkte Regierungsbeteiligung der Schwedendemokraten eingelegt. Sachpolitisch aber orientiert sich die Koalition in weiten Teilen am Parteiprogramm der Schwedendemokraten. Bei Flüchtlingen möchte man sich künftig am Minimalniveau orientieren, Aufnahmezentren ausserhalb Schwedens werden erwogen. SRF.ch

Schweiz – In Bern ist mit **«Pro Schweiz»** eine Nachfolgeorganisation der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) gegründet worden. «Pro Schweiz »geht aus der Fusion von drei EU-kritischen Vereinigungen hervor. Die Generalversammlung wählte den Zuger Arzt und Medtech-Unternehmer Stephan Rietiker als Präsidenten. Zum Auftakt hat Alt-Bundesrat Christoph Blocher die Gründungsversammlung von «Pro Schweiz» auf die Verteidigung der Neutralität eingeschworen. Im neuen Verein haben sich die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns), das Komitee Nein zum schleichenden EU-Beitritt (EU-NO) und die Unternehmer-Vereinigung gegen den EU-Beitritt zusammengeschlossen. Zum Präsidenten wählte die Generalversammlung den Zuger Arzt und Medtech-Unternehmer Stephan Rietiker. Alt-Bundesrat Christoph Blocher leitete den Gründungsakt. Er erklärte, es sei gut, nicht jemanden aus der Politik an der Spitze zu haben, sondern einen Praktiker. Vizepräsident wird der auf die nächsten Wahlen hin zurücktretende Solothurner SVP-Nationalrat Walter Wobmann. Blocher lobte ihn als «den tüchtigsten Nationalrat». Denn Wobmann hatte die Minarett-Initiative und die Volksinitiative «Ja zum Verhüllungsverbot» (Burka-Initiative) zum Erfolg geführt. Solch einen Abstimmungskämpfer brauche «Pro Schweiz», denn der neue Verein solle schliesslich im Interesse der Schweiz als Kampforganisation Erfolg haben, so Blocher. In seiner Präsidialansprache kritisierte Stephan Rietiker die Politik während der Coronakrise. Die Meinungsfreiheit habe gelitten. Und wie während der Pandemie gehe es nun in der Energie-Krise blind weiter. Die Ausrichtung auf die EU muss nach Ansicht von Rietiker einer auf die wahren Wachstumsmärkte Asien und Amerika weichen. Auch das EU-Forschungsprogramm Horizon hinterfragte er, finde sich die beste Universität in Europa im globalen Ranking doch erst auf Platz 44. «Switzerland first and forever», rief Rietiker in den Saal. In den vorerst 13-köpfigen Vereinsvorstand wählte die Gründungsversammlung die Alt-Nationalräte der SVP, Adrian Amstutz (BE), Christoph Mörgeli (ZH) und Ulrich Schlüer (ZH). Als aktive SVP-Nationalräte gehören Piero Marchesi (TI) und Therese Schläpfer (ZH) dem Gremium an. Mit Florence Sager-Koenig nimmt eine weitere Frau Einsitz im Vorstand. Im Lauf der Arbeit soll die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 15 wachsen. Werner Gartenmann wird Geschäftsführer, nachdem er dieses Amt schon bei der «Auns» innegehabt hatte. Schließlich warb Blocher für seine «Neutralitäts-Initiative», die einen Beitritt an ein Verteidigungsbündnis ausschließt. Auch Sanktionen will sie verbieten, denn diese seien ein Kriegsmittel. An die Verpflichtungen der UNO müsse sich die Schweiz allerdings halten. Am 20. Oktober gebe das Initiativkomitee seine Zusammensetzung bekannt, kündigte Blocher

an. Die Unterschriftensammlung soll im November starten. «Pro Schweiz» beschloss einstimmig, die Volksinitiative zu unterstützen. Gerne schicken wir Ihnen Exemplare des Magazins Pro Schweiz zu. Unterstützungsbeiträge: Stiftung Freiheit & Verantwortung, 6010 Kriens, CH05 0900 0000 6031 1317 3. www.proschweiz.ch

● Immer mehr Arbeitnehmende wollen nur Teilzeit arbeiten – Arbeitgeber müssen wegen des Fachkräftemangels mitziehen.

● Luzerns Grüne wollen Gott aus der Verfassung streichen.

● Der GNU Taler der Fachhochschule Bern (FHB) will die vielen Vorteile von Bargeld und Technologien wie Karte oder Apps in einem neuen Bezahlsystem kombinieren, möglichst ohne deren Nachteile: Wer Geld ausgibt, soll anonym bleiben, wer Geld empfängt, kann das nicht verschleiern. SRF.ch

Spitzbergen – oder Svalbard gilt als eine Art Fiebermesser des Weltklimas. Ein Ort, der für die Schweiz von großem Interesse ist. Der Sommer 2022 wird als zweitheißester Sommer in der Geschichte der Schweiz nach 1864 in die Annalen eingehen. Aber nicht nur hierzulande, sondern auch in weiten Teilen des übrigen Europas lagen die Temperaturen diesen Sommer weit über den Durchschnittswerten. Je weiter im Norden, desto deutlicher ist dieser Trend nach oben feststellbar – so auch in Longyearbyen. Die Hauptstadt von Spitzbergen hat gut zweitausend Einwohnerinnen und Einwohner. Sie liegt auf halbem Weg zwischen dem Nordkap auf dem norwegischen Festland und dem Nordpol. Viele der Bewohner von Longyearbyen sind in der Forschung tätig. Genauer gesagt in der Klimaforschung, wie Heikki Lihavainen erzählt. Der finnische Meteorologe lebt seit vier Jahren in Spitzbergen und leitet das auf dem Archipel angesiedelte globale Klimaüberwachungsinstitut Sios. Der schnelle und dramatische Klimawandel sei hier oben am 71. Breitengrad buchstäblich mit den Händen zu greifen: «Noch vor zehn, fünfzehn Jahren war der Fjord hier ausserhalb von Longyearbyen große Teile des Jahres eisbedeckt. Jetzt gefriert das Meer gar nicht mehr.» Spitzbergen ist ein von Norwegen verwaltetes internationales Territorium. Ein vom Völkerbund im Jahre 1920 ausgearbeiteter Vertrag macht das gut 60’000 Quadratkilometer große Landgebiet mitten im arktischen Meer zu einem neutralen und demilitarisierten Gebiet. Heute gibt es über Spitzbergen verteilt vier Standorte, wo Forschende aus der ganzen Welt den Klimawandel untersuchen und auswerten können. «Verschiedene Länder haben auf Spitzbergen Forschungszentren aufgebaut: neben Norwegen auch Russland und Polen», erzählt Heikki Lihavinen. Sein Überwachungsinstitut beurteilt und koordiniert die Ergebnisse tausender Forschungsprojekte. Ein zunehmend wichtiger Akteur auf Spitzbergen ist auch die Schweiz. Und das sei kein Zufall, erklärt der Botschafter der Schweiz in Norwegen, Bernard Jaggy. In den letzten Jahren hätten sich Schweizer Universitäten und andere Einrichtungen an über 200 Forschungsprojekten auf Spitzbergen beteiligt. Diese große Präsenz hätte das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten dazu bewogen, in Longyearbyen ein Honorarkonsulat zu eröffnen. Als erstes Land überhaupt besitzt die Schweiz damit eine diplomatische Vertretung auf Spitzbergen. Zu den von der Schweiz unterstützten Projekten auf Spitzbergen gehört auch der größte Saatguttresor der Welt. Hier werden seit 2008 im Permafrost bei ständig minus sechs Grad Millionen von Samenproben aus der ganzen Welt für die Zukunft gelagert, darunter auch Tausende aus der Schweiz. Erst kürzlich sandte das landwirtschaftliche Forschungsinstitut des Bundes Agroscope mehrere Hundert Samenproben neuer Weizensorten in den Saatgutresor in Longyearbyen. Die sozusagen moderne Arche Noah muss aber gerade wegen der schnellen Erwärmung immer tiefer in den Untergrund hinein gebaut werden. SRF.ch

Taiwan – Trotz aller Drohungen, ist China von der höher entwickelten High-Tech auf der Insel abhängig. Experte auf SWR.de

Türkei – In der Türkei sind bei einer Explosion in einem Kohlebergwerk mindestens 40 Menschen ums Leben gekommen. Zahlreiche weitere wurden verletzt. Erste Hinweise deuteten auf eine sogenannte Schlagwetterexplosion, die Entzündung eines Gasgemischs aus Methan und Luft im Untertage-Bergbau. Die Explosion in einer Mine im Bezirk Amasra am Schwarzen Meer sei etwa 300 Meter unter der Erdoberfläche passiert, wie lokale Medien berichten. Rund 150 Menschen beteiligten sich an Such- und Rettungsmassnahmen. Gemäss dem türkischen Innenministerium waren zum Zeitpunkt des Unglücks 110 Arbeiter in der Miene, 49 von ihnen im gefährdeteren, tieferen Teil.

Uganda – Uganda verhängt Reiseverbot wegen Ebola. Der Ausbruch war bekanntgeworden, nachdem ein 24-jähriger Ende September gestorben war. Es wurde bei ihm die seltene Sudan-Variante des Virus nachgewiesen. ORF.at

Ukraine – Das Unternehmen SpaceX von Milliardär Elon Musk (51) will das Gratis-Internet für die Ukraine über den Satellitendienst Starlink weiter finanzieren. Dies kostet ihn 20 Mio USD im Monat. Starlink ist ein Satellitennetzwerk, das künftig weltweiten Internetzugang bieten soll. Mit 2500 Starlink-Satelliten im Erdorbit ist SpaceX der mit Abstand grösste Satellitenbetreiber weltweit. SRF.ch

● Das chinesische Aussenministerium habe die Bürger des Landes aufgefordert, das Territorium der Ukraine zu verlassen. Gleichzeitig veröffentlichte die US-Botschaft einen ähnlichen Aufruf. CGTN.cn

● Über mehreren Städten regnet es gleichzeitig Kamkazedrohnen, amde in Iran. Diese Einwegdrohnen fliegen 2500 km weit und kosten pro Stück 200›000 USD. Schwere Kämpfe stehen in Cherson bevor. Alle Menschen sollen das Gebiet verlassen. Selensky verlangt von Israel Schutzschilde, doch dort möchte man zuerst Geld sehen. SRF.ch

● Die Ukraine habe den Krieg schon gewonnen, weil alle Waffen auf dem neuesten Stand sind, Russland habe nur altes Zeug, womit man nicht gewinnen kann, so Selenski. ORF.at

Ungarn – Die Ungarn sind das einzige Volk, das über die Russlandsanktionen abstimmen darf. Nicht einmal die Schweizer dürfen das. KR.hu

USA – Vizepräsidentin Kamala Harris (58) kritisiert die chinesische Einmischung in Afrika, doch sind die Chinesen dort beliebter als Europäer und Amerikaner. NPO.nl

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

E. e) Europa, Europa und die Welt Seiten E 57 - E 65

01) Europa sollte den „Amerikanischen Sektor“ verlassen – von Patrick Poppel

27. 10. 2022

P. Poppel - analysis of "the american sector"

Der Begriff des „amerikanischen Sektors“ ist Vielen von uns zweifellos aus diversen Dokumentationen, Berichten und Einigen womöglich noch aus eigener Erfahrung der Nachkriegs-und Besatzungszeit, wohl bekannt.

Damals waren die Territorien der „Kriegsverlierer“, vor allem Deutschland und Österreich in die Sektoren der „Kriegsgewinner“ des 2. Weltkrieges eingeteilt. Französischer, Britischer, Russischer und eben Amerikanischer Sektor. Im ökonomischen, wie auch in jüngster Zeit „schamlos unverhohlen“ im politischen Würgegriff des „amerikanischen Sektors“, befindet sich Europa, allen voran Deutschland und Österreich.

Der Russland-Experte Patrick Poppel durfte bei seinen zahlreichen Aufenthalten „außerhalb dieses Sektors“ vielfältige Erfahrungen mit anderen, als den Zugängen dieses „amerikanischen Sektors“ machen. Dazu hat er nun hier einige Gedanken für uns zusammengefasst:

- *Besonders im Zusammenhang mit der Ukrainekrise können ist der Einfluss der US-Politik auf Europa klar zu erkennen.*
- *EU und Nato scheinen nur die Werkzeuge für die geopolitischen Interessen der USA zu sein.*

- *Auch die Diskussion über die Inbetriebnahme von Northstream 2 hat dies klar gezeigt. Und zwar schon vor dem Krieg in der Ukraine.*
- *Nachdem wir den politischen und ökonomischen Einfluss seit Jahren bereits erkennen konnten, sollten wir auch uns selbst diesen kulturellen Einfluss einmal vor Augen führen.*
- *Wenn viele vom „kollektiven Westen" sprechen, so halte ich diese Bezeichnung für mangelhaft, da man hier versucht ist, auch gleichberechtigte Partner erkennen zu wollen. Dies ist aber nicht so, und auch bewusst so formuliert.*
- *Ich würde daher eher vom „Amerikanischen Sektor" sprechen.*
- *In diesem „Gebilde" ist völlig klar, dass die Befehle (nun auch transparent für Europa) in erster Linie aus Washington kommen.*
- *Die USA kennen keine Partner, sondern nur Vasallen und Gegner.*
- *Ist ein Staat dem Einfluss des Amerikanischen Sektors ausgesetzt, kommt es zu politischen und militärischen Verträgen, zumeist im Zuge dessen auch zur Stationierung von US-Truppen in diesen Ländern, zu einer Beeinflussung von Universitäten und Bildungseinrichtungen, Herbeiführung von Abhängigkeit der Wirtschaft und neuerdings auch jedes Jahr zu einer Gaypride Parade in der jeweiligen Hauptstadt dieser Länder.*
- *Das ist also somit nicht als der kollektive Westen, sondern vielmehr als der „Amerikanisch Sektor" zu bezeichnen.*

Eben genau diesen Sektor sollte Europa nun verlassen, damit es nicht wie die „Titanic untergeht". Denn einziger „Profiteur" des Niedergangs Europas wäre wohl zweifelsfrei die USA.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Zur Lage Europas – Dr. Dragana Trifković im Gespräch mit Russland-Experten Patrick Poppel

21. 10. 2022

Dr. Trifkovic in analysis with P. Poppel

Unser, auf *UM* bereits mehrfach durch seine Stellungnahmen, Expertisen und „vor Ort-Berichte“ bekannte Russland-Experte Patrick Poppel, hat mit Dr. Dragana Trifkovic ein Gespräch, unter anderem über die Hintergründe wie auch die derzeitige Lage Europas, geführt.

Generaldirektorin des Belgrader geostrategischen Institutes im Gespräch

Dr. Dragana Trifkovic, seit nunmehr rund neun Jahren Generaldirektorin des Zentrums für geostrategische Studien in Belgrad hat sich zu einer Analyse der derzeitigen geopolitischen Lage vor allem Europas, mit Patrick Poppel getroffen.

Die dazu gestellten Fragen und Analysen nachstehend in kurzer Zusammenfassung.

Poppel: Wie groß ist ihrer Ansicht nach der amerikanische Einfluss auf die europäische Außen- und Sicherheitspolitik?

Trivkovic: Ich denke das Hauptproblem Europas ist, dass es real gesehen keine Souveränität besitzt. Die einzelnen EU-Staaten stehen unter Kontrolle der EU-Eliten und der EU-Administration.

Dazu ist auch zu sagen, dass die EU-Administration unter großem Einfluss, um nicht zu sagen der Kontrolle „Washingtons“ steht. Dies ist auch der Grund warum hier eine Politik gemacht wird, die für europäische Staaten nicht „angemessen“ ist. Vielmehr wird diese Politik zum „Vorteil“ der USA gemacht und dies sehe ich als das Hauptproblem und Ursache der momentanen „Lage“ in der sich Europa befindet.

Die USA sind in vielfältigen „Interessensgebieten“ engagiert, wie etwa weltweite Politstrategien, NGO‚s, Erziehungsstrategien um nur einige zu nennen, dementsprechend hatten sie in den letzten Jahren und Jahrzehnten intensiv daran gearbeitet, auch in Europa diesen Einfluss zu maximieren.

Das Hauptproblem Europas sehe ich nicht nur in diesen „kontrollierten Eliten“ sondern vielmehr in einer Art „negativer Selektion“ dieser. Führungspersönlichkeiten, die über hohe Intelligenz, politischen „Antrieb“, „politisch schlaue Herangehensweise“ zur Veränderung dieser „Einflussnahem“ verfügen würden, passen nicht in die, von den USA getriebene Strategie für Europa. Daher werden in den Führungsebenen Personen „bevorzugt“, die nicht übermäßig gebildet sind und auf politischer Ebene in Europa ansonsten nicht viele „Entwicklungsmöglichkeiten“ hätten.

Daher sehe ich diese als „treue Erfüllungsgehilfen“ der US-Strategie für Europa.

Poppel: Würden sie sich trauen zu sagen, dass Europa immer stärker zu einer Kolonie der USA wird?

Trifkovic: Unglücklickerweise ja, die EU muss mittlerweile durchaus als eine Art Satelliten-Staat der USA betrachtet werden. Auch wenn diese Aussage zurzeit als politisch inkorrekt gewertet wird, in der momentanen Situation wird dies offensichtlich, was in der Vergangenheit noch im Hintergrund ablief.

Die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock etwa, die in einem Statement in Kiew vor Journalisten erklärte, sie werde Waffen an die Ukraine liefern, egal was die deutsche Bevölkerung darüber meine. Sie scheint also nicht die Außenministerin Deutschlands zu sein, sondern vielmehr eine Außenministerin unter US-Kontrolle, zu sein. Möglicher Weise fühlt sie sich auch der Ukraine mehr verbunden als Deutschland.

Poppel: Jetzt noch eine sehr spezielle Frage, da sie sich im Rahmen ihrer Tätigkeit auch mit Konflikten und militärischen Strategien auseinandersetzen. Warum gibt es eine europäische Verteidigungsstrategie und europäische Armeen, wenn man die NATO hat. Fast alle europäischen Staaten sind ja Mitglied der NATO, genügt das nicht?

Trifkovic: Die NATO gilt als Basis der Militärarchitektur und Basis der europäischen Sicherheit, von Anbeginn an, das gilt auch als Ausgangsbasis der Europäischen Union. Hierbei spielt die Kontrolle Washingtons, als „führendes“ NATO-Mitglied, ebenfalls eine maßgebliche Rolle.

Einige Länder wurden bei der Installierung einer europäischen Armee stark von den USA unterstützt, im Speziellen war es auch Frankreich, das hier Unterstützung erhielt. Beispielsweise Charles de Gaulle hatte geplant, Frankreich aus der NATO auszugliedern, Nicola Sarkozy war später hingegen gänzlich gegen eine solche „Entwicklung“ eingetreten.

Für lange Zeit kreierte diese Frage großes Konfliktpotential zwischen Frankreich und Großbritannien. Da die Briten sich zum absoluten Gegner einer EU-Armee erklärt hatten. Tatsache ist jedoch, dass die europäischen Länder nicht über schlagkräftige Armeen in den

einzelnen Mitgliedsstaaten verfügen, mit Ausnahme der ukrainischen Armee, da diese auf ein mögliches Kriegsgeschehen mit Russland ausgelegt wurde. Selbst Deutschland verfügt nicht über eine „schlagkräftige Armee“ nach heutigem Standard.

Dies stellt ein großes Problem der Verteidigungs-und Sicherheitspolitik europäischer Staaten dar.

Abschließend möchte ich noch erklären, dass es nach meiner Einschätzung notwendig sein wird, die Idee einer neuen globalen Sicherheitsarchitektur zu unterstützen. Diese sollte auf der Zusammenarbeit und demensprechenden Verträgen zwischen den größten „Global Players“ basieren und nicht länger auf dem Diktat der USA. Dieser Ansatz wurde bereits in erster Lesung von Russland eingebracht aber auch bereits von China unterstützt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

E u r o p ä i s c h e U n i o n (EU) (Seiten E 62 – E 65)

03) Das russische Fernsehen bezeichnet die EU offiziell eine Kolonie der USA

24. 10. 2022

Nun wird auch im russischen Fernsehen offen gesagt, dass die EU nichts weiter als eine Kolonie der USA ist, die von der Hegemonialmacht USA ausgepresst und benutzt wird.

Die wirtschaftliche Katastrophe, in die die EU hineinrast, ist für jeden offensichtlich. Die EU opfert sich für die geopolitischen Ziele der USA. Das hat nun auch der Moderator des wöchentlichen Nachrichtenrückblicks des russischen Fernsehens in einem Kommentar thematisiert, der wegen seiner klaren Erklärung des Begriffs „Kolonie“ sehr lesenswert ist. Im ANTI-SPIEGEL findet sich eine Übersetzung des Kommentars. Eine interessante Betrachtung des Verhältnisses USA/EU, die in dieser Form in westlichen „Qualitätsmedien“, wo angeblich nur Wahrheiten verkündet werden, nicht einmal ansatzweise verkündet wird (werden darf). Beginn der Übersetzung:

Europa kommt nicht mehr hoch

Wir haben bereits ausführlich über die rassistische Rede des EU-Chefdiplomaten Josep Borrell bei der Eröffnung der Diplomatenakademie in Brügge, Belgien, berichtet, in der er die Europäer als „privilegierte Menschen“ bezeichnete. Dann beschrieb er Europa als einen „gepflegten Garten“ und den Rest der Welt als wilden „Dschungel“. In dieser Woche hat sich Josep Borrell bereits entschuldigt und erklärt, er sei missverstanden worden und lehne generell „sein Leben lang jede Form von Arroganz und Rassismus entschieden ab.“ Es folgte das wichtige Bekenntnis, dass er verstanden habe, dass „die Europäer bescheidener sein müssen.“ Und dann noch dies:

„Ich habe genug Erfahrung, ich weiß, dass Europa und der Westen unvollkommen sind, dass einige Länder des Westens manchmal die internationale Weltordnung verletzen“, sagte Borrell.

Lassen Sie uns hier genauer werden: „Einige westliche Länder verletzen manchmal die internationale Weltordnung.“ Wen meint er damit? Und warum zeigt er nicht direkt mit dem Finger darauf? Um der Klarheit der Beziehungen willen. Und wohin führen diese „Verstöße“ überhaupt? Borrell ist bescheiden, wo er es nicht sein sollte. Er muss in seinem Amt die Interessen Europas schützen, aber in Wirklichkeit gibt er sie auf. Was wir haben, und das ist unter Borrell ganz offensichtlich geworden, ist, dass Europa für die USA zu einer echten Kolonie geworden ist.

Das ganze westliche Konstrukt hat sich irgendwie sehr schnell verändert. Europa wurde aus der „goldenen Milliarde“ ausgeschlossen. Es gibt keine „goldene Milliarde“ mehr. Die USA haben in Europa eine große Kolonie gewonnen. Das heißt, Amerika ist jetzt die Kolonialmacht. Und Europa versucht sich jetzt wirklich an seinem guten alten Format, das es aus eigener Erfahrung sehr gut kennt – dem Format einer Kolonie. Nun ist ganz Europa, allen voran Deutschland, dabei, seine neuen Beziehungen zu den USA sorgfältig auszuarbeiten. Als Kolonie. Und sie wagen es nicht, einen Piepton von sich zu geben.

Noch kann man piepsen. Zaghaft, wie es zum Beispiel Macron tut. In einer Zeit, in der sein Volk zu Hause friert und auf den Straßen mit Tränengas auseinandergetrieben wird, spricht der französische Präsident bescheiden über die amerikanische „Doppelmoral“, als ob er gerade erst irgendeine Ungerechtigkeit der Kolonialmacht bemerkt hätte:

„Es gibt eine Entscheidung, die die amerikanische Wirtschaft getroffen hat. Das ist eine attraktive Wahl, die ich respektiere, aber sie führt zu einer Doppelmoral, wenn die amerikanischen Energiepreise viel billiger sind als unsere, weil die USA ein Energieproduzent sind. Und sie verkaufen ihr Gas bei sich zu einem Drittel oder einem Viertel von dem, was sie bei uns nehmen. Das ist Doppelmoral.“

Macron bückelt vor den USA, weil er am 1. Dezember Washington besuchen wird. Damit nichts schiefgeht…

Der französische Wirtschaftsminister Bruno Le Maire sagt unverblümt, dass die USA ihr Flüssiggas an die Europäer zu einem Preis verkaufen, der viermal so hoch ist wie für ihre eigenen Verbraucher, was nicht akzeptabel ist. Und er macht eine Entdeckung: „Wir dürfen nicht zulassen, dass der Ukraine-Konflikt zu einer wirtschaftlichen Dominanz Washingtons und einer Schwächung Europas führt.“

Hey, hallo! Das ist bereits geschehen. Und die Dominanz Washingtons ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch. Europa ist eine Kolonie. Was sind denn die Kennzeichen einer Kolonie?

Das erste ist fehlende Souveränität, die sie daran hindert, eine unabhängige Politik in ihrem eigenen nationalen Interesse zu verfolgen. Die Zusammenarbeit mit Russland würde für Europa natürlich zu dauerhaftem Wohlstand für viele Generationen von Europäern führen. Aber nein, Amerika verbietet es mit dem Recht einer Kolonialmacht und sprengt auch noch brutal Nord Stream in die Luft, um selbst die hypothetische Möglichkeit, dass Europa mit Gas zu normalen Preisen versorgt werden kann, physisch zu zerstören. Das heißt, die USA zwingen Europa buchstäblich dazu, US-Gas zu kaufen, das viermal so teuer ist. Nach Angaben von Eurostat sind die Flüssiggas-Lieferungen aus den USA nach Europa allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres von sieben Milliarden auf mehr als 20

Milliarden gestiegen, also um das Dreifache. Die europäischen Eingeborenen werden auf diese Weise gnadenlos ausgebeutet, da sie gezwungen sind, ihr Letztes demjenigen zu geben, der sie mit dem Recht des Stärkeren unterdrückt.

Zweitens: Die Kolonialmacht stationiert ihre Truppen in der Kolonie, um im Falle eines Falles gewaltsam die Kontrolle auszuüben. Deutschland ist ein perfektes Beispiel, denn es ist bei der Anzahl der amerikanischen Militärstützpunkte Weltmeister, obwohl es auch im übrigen Europa viele davon gibt. (Anm. d. Übers.: Ich würde noch hinzufügen, dass die Kolonialmacht sich die Stationierung ihrer Truppen von der Kolonie auch noch bezahlen lässt. So war es beim British Empire und so machen es auch die USA)

Drittens: Eine Kolonie zeichnet sich durch Marionettenregime aus, also. durch Regierungen und Führer, die nicht im nationalen Interesse, sondern im Interesse der Kolonialmacht, also der USA, handeln. Genauso regieren europäische Offizielle, sei es die Chefin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, oder EU-Chefdiplomat, Josep Borrell, oder nationale Spitzenpolitiker wie der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz. Und seine Außenministerin, Annalena Baerbock, sagt unverblümt, dass ihre Wähler sie nicht interessieren. Nun, sind das keine amerikanischen Marionetten?

Das vierte Zeichen einer Kolonie: Die Kolonialmacht dehnt ihre Gesetze auf die Kolonie aus und ist dabei nicht zimperlich. Die Amerikaner können jeden in Europa verhaften und jedes Unternehmen mit einer Geldstrafe belegen. Gerade wurde das französische Unternehmen Lafarge wegen seiner Tätigkeit in Syrien zu einer Geldstrafe von 777 Millionen Dollar verurteilt. Im September wurde die Deutsche Bank wegen Verstoßes gegen die „Krim-Sanktionen“ zu einer Geldstrafe verurteilt. Und wer erinnert sich nicht an die 18-Milliarden-Dollar-Strafe, die gegen Volkswagen verhängt wurde? Ja, Volkswagen hat bei den Dieselabgasen geschummelt, aber 18 Milliarden sind eindeutig unverhältnismäßig. Aber sie haben wie ein Schnuckelchen bezahlt.

Und schließlich **fünftens**: Der Kolonie die fremde Kultur der Kolonialmacht aufzwingen. Im Falle Europas handelt es sich um ein „Schmelztiegel“-Modell, bei dem allmählich eine Art Durchschnittsbildung stattfindet, wobei die Gender-Komponente und das aggressive

Aufzwingen der LGBT-Kultur beigemischt werden: Europa verliert endgültig seine europäische Tradition. Im Ergebnis beutet Amerika seine Kolonie Europa bereits vollständig aus und saugt sie komplett aus. Die USA bringen Europa dazu, Waren zu Wucherpreisen zu kaufen, von Energieträgern bis zu Waffen, und die außenpolitischen Interessen der USA in der Konfrontation mit Russland zu bedienen, zum Nachteil Europas selbst.

Europa, so scheint es, wird nicht mehr hochkommen. Amerika hat es im Würgegriff. Es wird nicht mehr hoch kommen, denn ganz gleich, wie klug und kultiviert man ist, ohne Rohstoffe kann man in der heutigen Welt nichts erreichen. Energie ist der wichtigste Rohstoff. Für Europa ist sie nun sogar mehr als dreimal so teuer. Kein Wunder, dass bereits mehr als 20 Prozent der Produktion in Deutschland – von großen bis kleinen Firmen – entweder eingestellt oder reduziert wurde. Die Inflation in Europa liegt schon im zweistelligen Bereich, was für die Europäer überraschend und sehr schmerzhaft ist. Es überrascht nicht, dass die Arbeitslosigkeit und die Gefahr von Arbeitslosigkeit zunehmen. Hier ist es hoffnungslos. Die europäische Industrie flieht nach Amerika, wo die Energie um ein Vielfaches billiger ist. Selbst Autogiganten wie Volkswagen, BMW und Mercedes haben angekündigt, dass sie ihre Investitionen in den USA erhöhen wollen. Aber schon jetzt suchen sie außerhalb Europas nach Lieferanten für viele Teile, zum Beispiel für Windschutzscheiben und Fenster. Und dabei geht es nicht einmal nur um fossile Energieträger. Die europäischen Eliten haben keine Willenskraft mehr und selbst die Vernunft scheint sie bei der Einschätzung ihrer eigenen Perspektiven zu betrügen. Sie haben keine Strategie. Sie haben keine Antworten auf die Fragen, warum, woher, was und wer wir sind. Irgendwie so. Es ist kalt und traurig in der europäischen Kolonie der USA.

Ende der Übersetzung

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

E. f) Mitteleuropa Seite E 66

Keine Berichte

E. g) Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen S. E 67 – E 125

BENELUX-LÄNDER (Seite E 67)

Keine Berichte

B R D e u t s c h l a n d (E 68 – E 103)

01) Not amused - Das ZDF-Magazin Royale als Enthüllungsplattform.
Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 607-01 1. November 2022 47. Jahrgang

Not amused

Foto: ZDF

Das **ZDF-Magazin Royale** hat sich zu einer Enthüllungsplattform entwickelt, die es in dieser Form noch nicht im deutschen Fernsehen gab. Schlimme Sachen, unterhaltsam dargeboten. Neuester Coup ist die Veröffentlichung von Akten des hessischen Verfassungsschutzes zum Nationalsozialistischen Untergrund (NSU). Nachzulesen unter:

https://fragdenstaat.de/dokumente/234186-abschlussbericht-zur-aktenpruefung-im-lfv-hessen-im-jahre-2012/

Einen „**Abgrund von Landesverrat**" nannte Bundeskanzler **Konrad Adenauer** 1962 den Bericht des **SPIEGEL** über die (geheimen) Ergebnisse des NATO-Manövers „Fallex 62". *„Untauglich zur Vorwärtsverteidigung"* wurde der Bundeswehr bescheinigt. Da hat sich in den letzten 60 Jahren offenbar wenig verändert. Aus dem Bericht wurde die *„Spiegel-Affäre"*, die nachhaltig im positiven Sinne die Pressefreiheit in Deutschland beeinflusst hat. Denn der Umgang des Staates mit freien Medien erinnerte 1962 an eine längst überwunden geglaubte Zeit.

Verteidigungsminister **Franz-Josef Strauß** veranlasste persönlich die Verhaftung von Spiegel-Herausgeber **Rudolf Augstein** und Mitglieder der Chefredaktion, darunter **Conrad Ahlers**, dem späteren Regierungssprecher von Bundeskanzler **Willy Brandt**. Wie die Geschichte vor 60 Jahren ausging, wissen wir. **Franz-Josef Strauß** musste zurücktreten, **DER SPIEGEL** ging auflagengestärkt aus der Affäre, die seinen Namen bis heute trägt. 103 Tage verbrachte **Rudolf Augstein** in Untersuchungshaft. Erst am 13. Mai 1965 entschied der 3. Strafsenat des Bundesgerichtshofs, dass keine Beweise vorlägen, die einen wissentlichen Verrat von Staatsgeheimnissen durch **Conrad Ahlers** und **Rudolf Augstein** belegen würden.

Die Spiegel-Affäre liest sich wie ein Krimi, vor allem der Teil, der sich mit der Einflussnahme des KGB beschäftigt und damit, dass auch der damalige Hamburger Innensenator **Helmut Schmidt** wegen Beihilfe zum Landesverrat, angeklagt wurde, weil er auf Bitten **Conrad Ahlers** den Artikel auf strafrechtliche Veröffentlichungshindernisse überprüfen sollte. Erst Anfang 1965 wurde auch dieses Verfahren eingestellt. Nachzulesen unter

https://de.wikipedia.org/wiki/Spiegel-Aff%C3%A4re

Jan Böhmermann, sein Team und das ZDF müssen keine Durchsuchungen oder Untersuchungshaft befürchten. Böhmermann muss nicht ins Ausland fliehen und sich in irgendeiner Botschaft verstecken. Dennoch: Der Zorn des Bundeskanzlers ist ihm gewiss. **Olaf Scholz** ist *„nicht begeistert"* von der Veröffentlichung, schreibt ZDF-Redakteur **Dominik Rzepka** in einem Kommentar. Der hessische Verfassungsschutz stellt Strafanzeige, nicht gegen das ZDF, sondern gegen Unbekannt.

„Grundsätzlich gelte, dass Akten aus guten Gründen als geheim eingestuft werden könnten, ließ Scholz am 31. Oktober durch einen Sprecher ausrichten. Es gebe Regeln für die "Entstufung von Akten", also die Aufhebung der Geheimhaltung. Die Vorgehensweise von ZDF-Moderator Jan Böhmermann und der Plattform FragDenStaat nannte Scholz einen Verstoß gegen diese Regeln, der nicht Schule machen sollte."

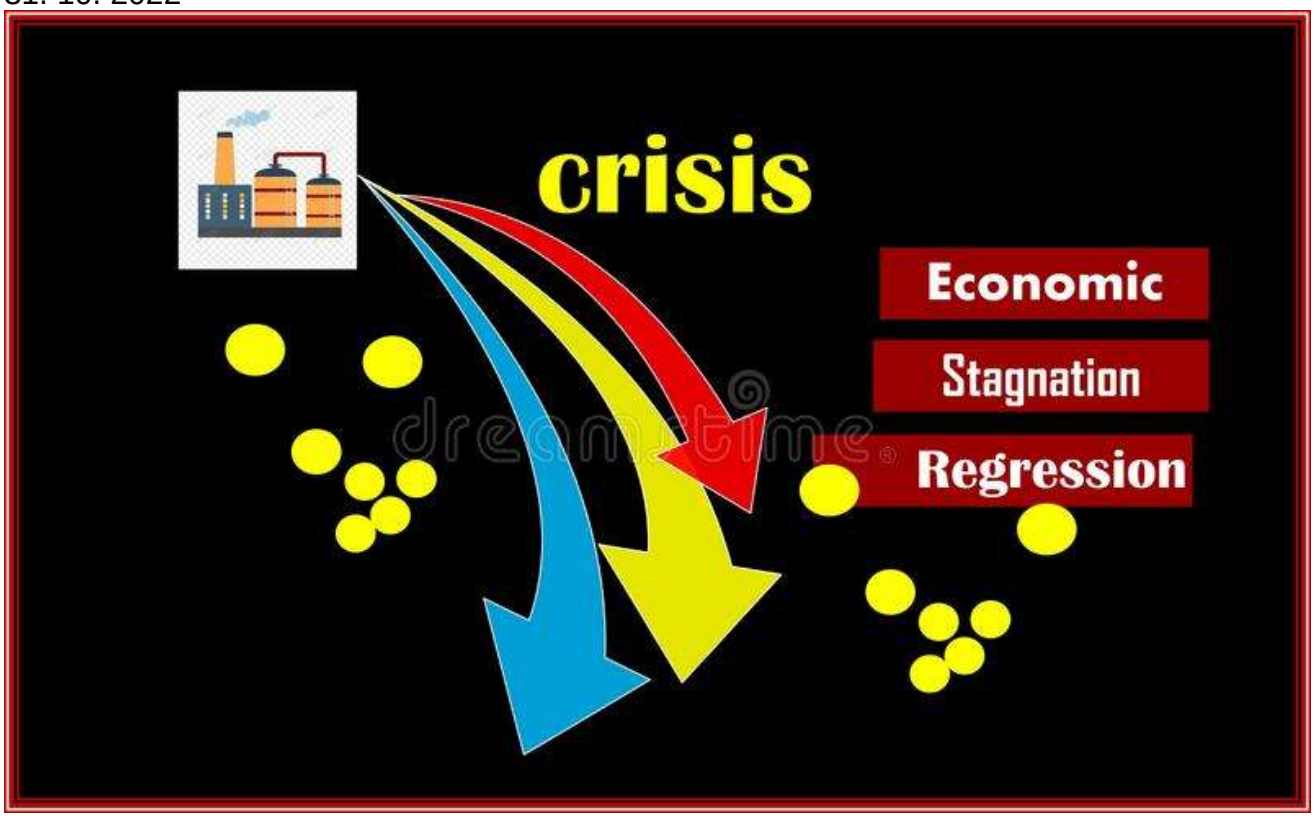
Was sind gute Gründe? Wenn durch die Veröffentlichung namentlich nicht bekannte Personen in Gefahr geraten. OK. Das ist durch Schwärzungen zu verhindern. Ansonsten haben wir sehr wohl ein Recht darauf zu erfahren, wie unsere Behörden arbeiten. Im Falle des hessischen Verfassungsschutzes ist das wohl eine einzige Katastrophe. Erst in 120 Jahren, später auf 30 reduziert, sollte die Nachwelt erfahren, dass der Verfassungsschutz 200 Dokumente *„verloren"* hat. Nicht das, aber weitere Enthüllungen sollten Schule machen. Alles muss ans Licht kommen. Die Enthüllungen von WikiLeaks sind mit den NSU-Akten nicht vergleichbar, auch wenn in beiden Fällen Menschen getötet wurden. Deshalb schließen wir diesen Beitrag mit dem Aufruf: **Free Assange!**
https://freeassange.eu/#aktionsuebersicht

Ed Koch

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pireg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress.newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

02) Dank linksgrüner Chaos-Politik: Nachfrage nach deutschen Staatsanleihen bricht dramatisch ein

31. 10. 2022



Deutsche Staatsanleihen plötzlich Ladenhüter

Festverzinsliche Anleihen, die Wertpapiere, mit denen Deutschland seine Staatsschulden finanziert, galten weltweit seit eh und je als der Inbegriff einer sicheren, beinahe risikolosen Geldanlage. Übertroffen nur noch von den “Öffentlichen Anleihen der Schweizerischen Eidgenossenschaft”, die aber seit Jahren kaum noch auf den Markt kommen.

Verdienst mit Negativzinsen vorbei

Dementsprechend hoch war bisher die Nachfrage nach diesen deutschen Schuldpapieren. Wann immer die Finanzagentur der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt am Main, die staatseigene Geldbeschaffungs-Institution in der Rechtsform einer GmbH, neue Anleihen auf den Markt gebracht hat, wurde das Angebot vielfach überzeichnet. Vier- bis fünfmal soviel wollten Investoren oft kaufen als wie tatsächlich Staatsanleihen angeboten wurden. Da konnte sich der Finanzminister in Berlin im Auktionsverfahren die günstigsten Angebote rauspicken, und verdiente in besten Zeiten über sieben Millionen Euro pro Schuldenmilliarde, pro Jahr wohlgemerkt, dank Negativ-Verzinsung und EZB-Geldschwemme.

Doch das ist mittlerweile Geschichte, der Wind hat sich total gedreht. Überraschend kam das freilich nicht, wir haben schon Anfang Februar diese Entwicklung korrekt vorhergesagt. Da ist es noch das kleinste Problem, dass die Umlaufrendite für 10-jährige “Bunds”, das heißt die Zinsen, die Deutschland für seine längerfristigen Schulden zahlen muss, aktuell

auf 2,2 % angestiegen ist. Das ist zwar immer noch relativ wenig, und der niedrigste Zins aller Euroländer, aber ein himmelweiter Unterschied zu den Mini-Werten der letzten 10 Jahre.

Nachfrage bricht ein

Doch jetzt bricht plötzlich auch die Nachfrage nach bundesdeutschen Staatsanleihen ein, und zwar dramatisch. Seit Anfang Oktober hat gerade mal eine einzige Anleiheemission von insgesamt zwanzig mehr Kaufangebote erhalten als Papiere zum Verkauf standen. Und hier reden wir über ein Emissionsvolumen von 43,3 Milliarden Euro für den abgelaufenen Monat! Im Schnitt konnte die Bundes-Finanzagentur mal gerade 70% der Summe am Markt platzieren, die eigentlich geplant war. Trauriger Negativ-Rekord war die Emission 7-jähriger Bundesanleihen am 18. Oktober, wo nicht einmal die Hälfte der dort angebotenen Wertpapiere von insgesamt 4 Mrd. € einen Abnehmer fanden, trotz durchaus attraktiver Rendite von 2,23% per annum.

Profi-Investoren skeptisch

Denn obwohl Deutschland nach wie vor mit der höchsten Bonitätsnote “AAA” von den großen Rating-Agenturen wie Standard & Poors, Moody’s und Fitch bewertet wird, werden immer mehr Profi-Investoren skeptisch, was die zukünftige Wirtschaftskraft Deutschlands betrifft. Denn in ein linksgrünes Wolkenkuckucksheim zu investieren, dem potentiell die Deindustrialisierung drohen könnte, dazu haben die milliardenschweren Anleiheexperten keine Lust. Den Stein ins Rollen gebracht hat nun das 200 Milliarden Euro schwere “Rettungspaket” zur Abmilderung der Folgen der Energiepreisexplosion. Dazu soll der zu Corona-Zeiten eingerichtete Wirtschaftsstabilisierungsfonds (WSF) reaktiviert werden und eben die 200 Milliarden Euro per neuen Schulden am Kapitalmarkt auftreiben.

Doch da spielen die internationalen Kapitalgeber nun plötzlich nicht mehr mit, zumal auch andere Länder der Eurozone und die EU selbst in 2023 rekordverdächtige 400 Mrd. € an neuen Schulden machen wollen. Dass es da jetzt irgendwo eine Schmerzgrenze gibt, musste im September leidvoll Großbritannien erfahren, dessen zusätzlicher Finanzbedarf von 70 Mrd. Euro für deren eigenes Energiehilfsprogramm nicht nur das Britische Pfund in den Keller schickte, sondern Finanzminister Kwasi Kwarteng und Premierministerin Liz Truss gleich mit.

Dieser Beitrag erschien zuvor auf *ZURZEIT*, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Sag mir, wo die Freunde sind…
Zusammenstellung und Kommentierung von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-26 31. Oktober 2022 47. Jahrgang

Sag mir, wo die Freunde sind...

...wo sind sie geblieben. Sag mir, wo die Freunde sind, was ist geschehen? *Frei nach Marlene Dietrich*

Foto: Bundesregierung Ernst Schwahn

Was sind das für Bilder? Deutschlands Bundeskanzler **Konrad Adenauer** und Frankreichs Präsident **Charles de Gaulle** nach der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags am 22. Januar 1963 in Paris.

Foto: Bundesregierung

Oder Bundeskanzler **Helmut Kohl** und Präsident **François Mitterrand** im September 1984 in Verdun.

Ähnliche Fotos gibt es auch von **Valéry Giscard d'Estaing** und **Helmut Schmidt**, von **Willy Brandt** und **Georges Pompidou**, von **Gerhard Schröder** und **Jacques Chirac**, vor allem aber von **Angela Merkel** und **Emmanuel Macron**. Ziemlich weit davon entfernt sind die Beziehungen zwischen **Olaf Scholz** und **Emmanuel Macron**. Dieser schaute in letzter Zeit eher etwas angewidert auf seinen deutschen Kollegen. Über Scholz unabgestimmte Alleingänge ist Macron eher *„Pas amusé"*.

Man kann über **Friedrich Merz** denken, was man will, in einem Punkt hatte er in seiner Rede auf dem CSU-Parteitag allerdings recht: Scholz ist respektlos. Nicht nur gegenüber seinen Koalitionspartnern, sondern vor allem auch gegenüber den Verbündeten. Und Frankreich ist aus gutem Grunde einer unserer engsten Verbündeten in Europa und darüber hinaus. Scholz fehlt es an so vielem, was einen Regierungschef ausmachen sollte. Am schlimmsten ist seine Kommunikationsschwäche.

Mit der Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich ist es zurzeit nicht zum Besten bestellt. Gerade in Krisenzeiten ist das gefährlich, denn Putin versucht alles, um die Einheit der Europäischen Union zu schwächen.

Das größte Scholze-Unding ist der Teilverkauf eines Terminals im Hamburger Hafen. Auch mit 24,9 Prozent hat China einen Fuß in der Tür. Und so zu tun, als könne man dem Miteigentümer unternehmensvertrauliche Dokumente vorenthalten, ist schlicht und einfach dumm und geht an der Wirklichkeit vorbei. Entlang der neuen chinesischen Seidenstraße hat China alles aufgekauft, was nicht bei Drei von der Ladentheke genommen werden konnte.

Es ist schlimm genug, dass dem chinesische Staatskonzern Cosco bereits Anteile an den niederländischen Häfen Rotterdam und Antwerpen gehören und dass die Griechen 67 Prozent von Piräus den Chinesen verkauft haben. Muss sich deswegen Deutschland dem Ausverkauf anschließen? Kann der Hamburger Hafen nicht auch ohne China überleben?

Der chinesische Diktator **Xi Jinping** hat sich gerade von seinem Marionetten-Parlament in einen Status versetzen lassen, den kaum ein Kaiser der frühen Dynastien innehatte. Es ist nicht eine Frage ob, sondern wann, sich der neue Kaiser von China Taiwan einverleibt. Xi schaut genau zu, welche Fehler, und es sind viele, Putin in der Ukraine macht, um diese zu vermeiden. Welche Sanktionen wollen wir, die so genannte freie Welt, denn China antun? Mit ihrer Hafenmacht schneiden die uns von allem Nachschub ab. Und dann stellt sich die Frage, die Annexion von Taiwan hinzunehmen, oder zu verhungern. Außerdem würde eine Flüchtlingswelle aus Taiwan Europa nicht verkraften.

Würden sich die Niederländer oder Griechen Sanktionen anschließen, wenn dadurch ihre Häfen in Gefahr gerieten? Darauf sollte man nicht wetten. Welche Freunde würden uns bleiben? Unsere amerikanischen vielleicht? Am 8. November finden dort Zwischenwahlen statt. Alle 435 Sitze im Repräsentantenhaus werden neu vergeben. Derzeit haben die Demokraten von Präsident **Joe Biden** 221 Sitze, die Republikaner 212, zwei sind vakant. Das Blatt kann sich leicht wenden und dann wäre **Nancy Pelosi** nicht mehr Sprecherin des Parlaments, sondern

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-26 31. Oktober 2022 47. Jahrgang

wieder Minderheitsführerin. Im Senat wird ein Drittel der Mandate neu vergeben. 48 haben derzeit die Demokraten, 50 die Republikaner, zwei Senatoren sind unabhängig. Die nächsten zwei Jahre seiner Präsidentschaft könnten für Biden ungemütlich werden. Dieses Schicksal haben viele Präsidenten vor ihm erleiden müssen, und davon sind die Vereinigten Staaten nicht untergegangen.

Sollte es der US-Justiz nicht gelingen, **Donald Trump** endlich hinter Schloss und Riegel zu bringen, wäre eine erneute Präsidentschaft nicht ausgeschlossen, und dann: Gute Nacht, liebe Welt.

Deutschland, vor allem aber die Bürger West-Berlins haben den USA unendlich viel zu verdanken. Nicht mehr und nicht weniger als ihre Freiheit. Wir bezeichnen die USA gern als unseren Freund. Es ist aber ein problematischer Freund, denn *„America First"*, ist keine Erfindung von **Donald Trump**.

Mirko Drotschmann, ein 36-jähriger Journalist aus Malsch im Landkreis Karlsruhe, erklärt uns in einer ZDF-Terra X-Kolumne, mit wem wir es zu tun haben, wenn wir von unseren amerikanischen Freunden reden. *„Die USA gerieren sich gern als Bollwerk für Freiheit und Demokratie. Eine weiße Weste hat das Land historisch gesehen allerdings nicht."*, beginnt Drotschmann seine Betrachtung.

Hier einige Auszüge:

*US-Präsident **Joe Biden** ist ein Mann der ganz großen Worte. Dort, wo sein Vorgänger **Donald Trump** in staccatohaften Hauptsätzen Wörter wie "great" und "big" in wechselnder Abfolge aneinanderreihte, packt Biden gerne die rhetorische Bazooka aus. "Fürchtet euch nicht", rief er bedeutungsschwanger im März in Warschau den Menschen angesichts der Bedrohung durch den russischen Angriff auf die Ukraine zu. Und dann: "Wir sind aus dem großen Kampf für die Freiheit neu erwachsen: dem Kampf (...) zwischen einer regelbasierten Ordnung und einer Ordnung, die von roher Gewalt beherrscht wird."*

Die Botschaft: Wo die USA sind, ist Freiheit. Das ist seit Jahrzehnten das Selbstverständnis der Vereinigten Staaten, über alle Parteigrenzen hinweg. Eigenes Fehlverhalten? Kein großes Thema.

In einer Zeit, in der sich die USA angesichts der russischen Aggressionen allzu gerne als Bollwerk der Freiheit und Demokratie gerieren, darf man den Blick aber auch auf die weniger ruhmreichen Kapitel Amerikas richten - und über die Dinge sprechen, die in den Reden von US-Präsidenten kaum auftauchen und die das Bild von den "ordentlichen" Staaten wieder etwas geraderücken.

Einen guten Überblick bietet hier, wieder einmal, Wikipedia. Dort findet sich eine Liste "militärischer Operationen", an denen die USA bis heute beteiligt gewesen sind. Was sich auf den ersten Blick harmlos liest, ist auf den zweiten Blick ein Katalog des Grauens: Regime Changes, Stellvertreterkriege und direkte Angriffe.

Die lesenswerte Kolumne in voller Länge unter:

https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/usa-krieg-terrax-mirko-drotschmann-kolumne-100.html

Drotschmann schließt seine Kolumne mit dem Fazit: *Die USA sind also alles andere als der lupenreine "good guy", der Russland moralisch überlegen ist. Selbstreflexion ist hier Mangelware. Wer in Diskussionen darauf verweist, hat nicht Unrecht.*

Und fast versöhnlich: *Allerdings kann all das eines niemals sein: eine Rechtfertigung für die Aggressionen anderer, nach dem Motto "Aber die USA haben ja auch...". Denn diese Argumentationslinie befördert uns ganz schnell zurück ins Kindergartenalter - und bietet Nährboden für weitere Konflikte.*

Heute: ARD Themenabend USA

Ingo Zamperoni hat mal wieder seine Familien in den USA besucht und ein Kamerateam mitgebracht. *„Trump, Biden, meine US-Familie und ich"* heißt der Film, der heute Abend um 20:15 Uhr im Ersten zu sehen ist, jetzt bereits in der Mediathek.

Seit der Abwahl Donald Trumps haben sich die Gräben in den USA weiter vertieft. Joe Biden ist zwar mit dem Ziel angetreten, das Land wieder zu einen – doch die politische Stimmung ist kurz vor den Midterms, den wichtigen Zwischenwahlen zum US-Kongress, in den USA angespannter denn je. Dabei waren die Hoffnungen, dass sich die aufgeheizte politi-

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-26 31. Oktober 2022 47. Jahrgang

sche Stimmung etwas beruhigen könnte, groß. Auch bei Ingo Zamperoni und seiner US-amerikanischen Frau Jiffer. Aber Trumps Weigerung, die Wahl anzuerkennen, der Sturm auf das Kapitol, auf das Herz der amerikanischen Demokratie, und auch die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, das bundesweite Recht auf Abtreibung zu kippen – all das hat den Riss und die Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft noch verschärft. Und dieser Riss geht nach wie vor durch die amerikanische Familie des ARD-"tagesthemen" Moderators Ingo Zamperoni.

Zamperonis politisches Road-Movie beginnt auf einer Familienfeier im republikanischen Montana. Schwiegervater Paul ist überzeugter Republikaner. Seine Enttäuschung über die verlorene Wahl Trumps ist noch immer groß, sehr zum Ärger von Zamperonis Frau Jiffer. Nach zwei Jahren treffen Vater und Tochter auf Onkel Stans Ranch im Bitterroot Valley wieder aufeinander. Es dauert nicht lang und zwischen den beiden wird es politisch: Ob über illegale Einwanderung, über die Pandemie oder über die Supreme-Court-Urteile – die beiden geraten aneinander, wenn es um Politik geht und die Konfliktlinien sind schnell klar.

Zamperonis familiär-politische Spurensuche führt von Montana einmal durch die USA, nach Texas, Louisiana und Neuengland. Im südlichen Texas macht sich Zamperoni ein Bild, wie es entlang der Grenze um die Lage der Einwanderung wirklich bestellt ist. In New Orleans besucht Zamperoni seinen Stief-Schwiegervater Greg, der die Rassentrennung der amerikanischen Südstaaten hautnah erlebt hat. Greg zeigt Zamperoni das Armenviertel, in dem er aufwuchs und in dem seit dem verheerenden Wirbelsturm Katrina 2005 nur wenig wieder aufgebaut wurde. Am Ende der Reise trifft Zamperoni noch alte College-Freunde seiner Frau Jiffer in Upstate New York. Sie gehören zum progressiven Flügel der Demokraten, der Biden nur gewählt hat, um Trump zu vermeiden. Und der sich viel mehr sozialpolitischen Wandel und Reformen gewünscht hätte. Wie tief sitzt der Schock über das Ende des bundesweiten Rechts auf Abtreibung? Und glauben sie wirklich, dass die USA auf einen Bürgerkrieg zusteuern?

Die Doku gibt einen intimen politischen Einblick in die konträren Sichtweisen des Familien- und Freundeskreises Zamperonis. Es ist ein Ringen um Antworten auf die Frage: Wohin entwickelt sich das Land in dieser aufgeladenen politischen Zeit?

Hart aber fair

Nicht vorab in der Mediathek, weil live, folgt um 21:00 Uhr *„Hart aber fair"* mit **Frank Plasberg**. Titel der Sendung: *„Unter Feinden: Spaltet der Populismus die Demokratien?"* Gäste: **Ingo Zamperoni**, **Norbert Röttgen** (CDU), **Aladin El-Mafaalani** (Professor am Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien an der Universität Osnabrück), **Susanne Gaschke** (Neue Zürcher Zeitung) und **Matthew Karnitschnig** (Europa-Korrespondent des US-amerikanischen Online-Nachrichtenportals „Politico").

Anschließend, nach den **tagesthemen**, um 22:50 Uhr beschließt die Reportage *„Trumps Erbe(n) – Wie die jungen Rechten Amerika verändern wollen"* den USA Themenabend.

Donald Trump ist schon lange nicht mehr Präsident der USA. Und doch begeistert er immer noch viele junge Menschen in dem Land. Und noch mehr als das: Sie kämpfen für sein politisches Erbe und für seine Wiederkehr. Warum lassen sich junge Männer und Frauen von einem fast 80-Jährigen für die Politik mobilisieren?

Junge Rechte wie Savanah Hernandes, erfolgreiche YouTuberin, kennen nur das Amerika von heute. Aber sie setzen ihre ganze Kraft und Energie für ein Amerika von früher ein, in dem aus ihrer Sicht noch alles besser war. Warum lehnen junge Konservative in den USA erkämpfte Menschenrechte ab? Sie wollen einen Erdrutschsieg für die Republikaner bei den Midterms Anfang November und Donald Trump als Präsidenten für 2024. Das Abtreibungsurteil von Juni soll erst der Anfang sein für eine große erzkonservative Welle: nicht nur das Verbot von Abtreibungen, sondern auch das Verbot von Verhütungsmitteln, von gleichgeschlechtlichen Ehen, von Einwanderung, das Aufweichen der Trennung von Kirche und Staat. Und vor allem: Sie wollen Teil werden der jahrzehntelangen und bislang nicht sonderlich beachteten Strategie der Republikaner, Schlüsselposten innerhalb der Gesellschaft zu übernehmen. Mittlerweile sehr erfolgreich.

*"Weltspiegel"-Reporterin **Kerstin Klein** erlebt die Widersprüche, Aktionen und Träume der jungen Konservativen in Amerika. Warum lehnen sie erkämpfte Menschenrechte ab? Was treibt sie an? Was fehlt ihnen im modernen Leben?* Quelle: ARD

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

04) Schlechte Laune.
Zusammenstellung und Kommentierung von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

Schlechte Laune

Man muss schon sehr gute Nerven haben, um in diesen Tagen und Wochen keine schlechte Laune zu bekommen. In Berlin bereitet sich die Politik auf eine Wiederholungswahl vor. Das erinnert ein wenig an die Schulzeit, in der man wegen zu schlechter Noten das Jahr wiederholen musste. Und die Noten, die bei der Berlin-Wahl im September 2021 verteilt wurden, sind nun mal schlecht. Die Wahl fällt in eine Zeit, in der wir andere Probleme haben, als Politiker zu bewerten. Anstatt die großen Themen anzugehen, streiten die Parteien um 500 Meter einer Straße, aus der die Grünen die Autos verbannen möchten. Das Stück **Friedrichstraße** wird sicherlich den Klimawandel stoppen.

Danke an den Klimawandel konnten wir in den sommerlichen Oktobertagen sagen, oder war es nur das Wetter? *„Wir haben die Wahl: Kollektives Handeln oder kollektiver Suizid."* sagte **António Guterres**, der UN-Generalsekretär, in diesem Jahr. Die Antwort ist leider sehr einfach: *„Kollektiver Selbstmord!"* Ein kollektives Handeln wird es nicht geben, nicht mit denen, die auf dieser Welt das Sagen haben. Wie soll man angesichts dieser Tatsachen gute Laune haben können. Und wenn zu Weihnachten Wahlplakate in Berlin aufgestellt werden, bleibt nichts mehr übrig von der Heiligen Nacht.

Am Untergang ändert auch die **„Letzte Generation"** nichts. Ihre Mitglieder können sich festkleben, wo sie wollen, es nützt nichts. Mit ihren Straßenblockaden und Beschädigungen von Kunstwerken haben sie das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollen, nämlich ihnen zuzuhören und aus den durchaus richtigen Argumenten die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Immer wieder erschreckend und die schlechte Laune fördernd ist es, wenn sich Ex-Politiker zu irgendwelchen Themen äußern. Warum muss **Sigmar Gabriel** kurz vor der umstrittensten Fußball-Weltmeisterschaft aller Zeiten, dem Ausrichter-Land Katar beispringen? Ungefragt twitterte er: *„Die deutsche Arroganz gegenüber Qatar ist ‚zum Ko…'! Wie vergesslich sind wir eigentlich? Homosexualität war bis 1994 in D strafbar. Meine Mutter brauchte noch die Erlaubnis des Ehemanns, um zu arbeiten. ‚Gastarbeiter' haben wir beschissen behandelt und miserabel untergebracht."* Ja, alles richtig, bloß mit dem Unterschied, dass Homosexualität bei uns nicht mehr strafbar ist und dass Frauen keine Erlaubnis brauchen, wenn sie einen Job annehmen möchten. *„Gastarbeiter"* sind in Deutschland nicht nur besser als in Katar untergebracht, auch ihre Überlebenschancen sind deutlich höher. Staatsoberhaupt **Emir Scheich Tamim bin Hamad Al Thani** und sein Premierminister **Scheich Chalid bin Chalifa bin Abd al-Aziz Al Thani** hatten, seit sie 2010 die WM kauften, genügend Zeit, um die Menschenrechte in ihrem Land zu verbessern. Der Emir hat die exekutive und legislative Gewalt im Staat, von der judikativen Unabhängigkeit brauchen wir gar nicht erst zu reden. *„Als Quelle der Staatsgewalt legt die Verfassung das Volk fest. Ein Parlament oder politische Parteien existieren nicht."* Wie praktisch.

Im Februar 2021 veröffentlichte die britische Tageszeitung **The Guardian** die Zahl von 6.500 toten Arbeitsmigranten aus fünf Ländern seit Vergabe der Weltmeisterschaft im Jahr 2010. Da passt es doch bestens, dass die WM am Totensonntag beginnt.

Bei dieser Faktenlage fällt Gabriel nichts Besseres ein, als die deutsche Kritik an den Menschenrechtsverletzungen in Katar als arrogant zu bezeichnen. *„Die Deutschen würden das Emirat täglich beleidigen, obwohl es Fortschritte mache." „Die UNO, die ILO loben das Land für seine Reformen. Nur wir Deutschen beleidigen es jeden Tag"*, meint Gabriel.

ILO: Die Internationale Arbeitsorganisation ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen und damit beauftragt, soziale Gerechtigkeit sowie Menschen- und Arbeitsrechte zu fördern. Dies schließt die Bekämpfung des Menschenhandels mit ein.

Gabriels Parteifreund **Henning Tillmann** antwortete Gabriel: *„Kann mich nicht erinnern, dass 1993 Homosexuelle Angst vor Peitschenhieben haben mussten. Oder dass 'Gastarbeiter' in Deutschland massenhaft gestorben sind. Sigmar, ernsthaft, du kannst doch nicht ernst meinen was für einen Stuss du da in dem Tweet schreibst?"* Und der 21-jährige SPD-Nachwuchspolitiker **Dario Schramm** kommentierte: *„Dieser Tweet verharmlost die Tausenden Tote, die ihr Leben aufgrund dieser gekauften WM verloren haben. Kein Sozialdemokrat würde so twittern."*

Das Nachrichtenmagazin **Focus** fasst Stimmen von Kritikern zusammen: *„Gabriel pflegt Kontakte nach Katar und verteidigte das Emirat schon öfter. Die Äußerungen Gabriels lassen sich auf seine engen Kontakte in dem Emirat zurückführen. Seit 2020 sitzt Gabriel im Aufsichtsrat der Deutschen Bank. Acht Prozent der Aktien hält Katar, mehr als jeder andere Investor. Das Emirat würde vieles bei der Bank maßgeblich mitentscheiden, schrieb* ***DER SPIEGEL*** *im Januar 2021. So auch die Entscheidung, dass Gabriel*

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pireg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

Jahre der Friedensdividende, von der wir Deutsche in der Mitte des vereinten Europas reichlich profitiert haben.

Und vielleicht auch das: Unser eigenes deutsches Glück prägte unseren Blick auf die Welt. Wir setzten darauf, dass wir von Freunden umgeben und der Krieg in Europa jedenfalls unvorstellbar geworden sei. Freiheit und Demokratie schienen überall auf dem Vormarsch, Handel und Wohlstand in alle Richtungen möglich.

Trotz aller Krisen jener Zeit und obwohl natürlich nicht alles gelungen ist, was wir uns erhofft haben: Diese Jahre waren gute Jahre! Deutschland, ein Land mit dieser dunklen Geschichte, war hineingewachsen in die Gemeinschaft der Staaten, respektiert, sogar beliebt bei den Partnern, mit wachsenden Gestaltungsspielräumen, auch wachsender Verantwortung in der Welt.

Und: Deutschland, ein Land so klein im Weltmaßstab und praktisch ohne eigene Ressourcen und Bodenschätze, war eine starke, moderne, global vernetzte Volkswirtschaft geworden – dank guter Bildung und Ausbildung, der Bereitschaft zu Reformen und Handelsbeziehungen in die ganze Welt.

Deshalb sage ich: Diese Jahre mit Rückenwind, sie waren gute Jahre. Nichts ist uns in den Schoß gefallen. Wir haben gearbeitet für Frieden und Wohlstand. Wir haben auf internationale Kooperation gesetzt und nach Regeln gespielt.

Dann kam der 24. Februar. Am 24. Februar hat Putin nicht nur Regeln gebrochen und das Spiel beendet. Nein, er hat das ganze Schachbrett umgeworfen!

Russlands brutaler Angriffskrieg in der Ukraine hat die europäische Sicherheitsordnung in Schutt und Asche gelegt. In seiner imperialen Besessenheit hat der russische Präsident das Völkerrecht gebrochen, Grenzen in Frage gestellt, Landraub begangen. Der russische Angriff ist ein Angriff auf alle Lehren, die die Welt aus zwei Weltkriegen im vergangenen Jahrhundert gezogen hatte.

Heute sind diese gemeinsamen friedenswahrenden Lehren verblasst. An die Stelle des Austausches, der Suche nach dem Verbindenden tritt mehr und mehr das Ringen um Dominanz. Chinas wirtschaftlicher und politischer Machtanspruch ist darin ein zentraler Faktor. Dieses Ringen wird die Zukunft der internationalen Beziehungen auf lange Sicht prägen. Die traurige Wahrheit ist leider: Die Welt ist auf dem Weg in eine Phase der Konfrontation – obwohl sie doch dringender denn je auf Kooperation angewiesen wäre. Klimawandel, Artensterben, Pandemien, Hunger, Migration, nichts davon lässt sich lösen ohne die Bereitschaft und den Willen zu internationaler Zusammenarbeit. Und deshalb darf das Bemühen darum– trotz Krise und Krieg – nicht aufgegeben werden!

Was bedeutet das für uns in Deutschland? Meine Antwort ist: Es kommen härtere Jahre, raue Jahre auf uns zu. Die Friedensdividende ist aufgezehrt. Es beginnt für Deutschland eine Epoche im Gegenwind.

Um in dieser Zeit zu bestehen, können wir auf die Kraft und Stärke bauen, die wir uns in den vergangenen Jahren erarbeitet haben. Und helfen werden uns Erfahrungen, die wir bei der Überwindung anderer schwerer Krisen gemacht haben. Vergessen wir – bei allen Sorgen –gerade jetzt nicht: Wir sind wirtschaftlich stark, stärker als viele andere. Wir haben gute Forschung, starke Unternehmen und einen leistungsfähigen Staat. Wir haben eine große und starke Mitte in unserer Gesellschaft.

Aber zu den Stärken, die uns bislang geholfen haben, muss etwas hinzukommen: Wir müssen konfliktfähig werden, nach innen wie nach außen. Wir brauchen den Willen zur Selbstbehauptung, und wir brauchen auch die Kraft zur Selbstbeschränkung. Wir brauchen keine Kriegsmentalität – aber wir brauchen Widerstandsgeist und Widerstandskraft!

Dazu gehört zuallererst eine starke und gut ausgestattete Bundeswehr. Diese Erwartung haben unsere Bürger, und die haben auch unsere Nachbarn und Partner. Wir sind das starke Land in der Mitte Europas. Wir sind in der Pflicht, unseren Beitrag zur Bündnisverteidigung zu leisten – heute viel mehr als in einer Zeit, in der andere, vor allem die USA, die schützende Hand über uns gehalten haben. Wir konnten uns lange auf andere verlassen und können das auch weiterhin, aber jetzt müssen sich andere auch auf uns verlassen können.

Ich versichere unseren Partnern: Deutschland nimmt seine Verantwortung an, in der NATO und in Europa. Das zeigen die sicherheitspolitischen Entscheidungen der Bundesregierung seit der Zeitenwende vom 24. Februar. Das zeigt vor allem aber auch die breite öffentliche Zustimmung, mit der diese Entscheidungen getragen werden.

Und – das ist mir besonders wichtig – das zeigt vielleicht auch die wachsende Aufmerksamkeit und der wachsende Respekt für die Bundeswehr in der Breite der Gesellschaft. Endlich, sage ich. Das ist höchste Zeit. Diese Gesellschaft braucht eine starke Bundeswehr – aber die Bundeswehr braucht auch eine Gesellschaft, die ihr den Rücken stärkt. Dafür werde ich als Bundespräsident weiter einstehen.

Konfliktfähigkeit und Widerstandskraft erfordern noch mehr als das. In dem Maße, in dem die Erwartungen an uns

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pireg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

wachsen, wird auch die Kritik an uns zunehmen. Damit müssen wir erwachsen umgehen und nicht jede Kritik von außen umgehend als Munition in der innenpolitischen Auseinandersetzung missbrauchen.

Dass ein Land wie unseres in der Kritik steht, daran werden wir uns gewöhnen müssen. Schauen wir auf die USA, die haben viel Übung darin. Die USA sind globale Führungsmacht. Sie werden kritisiert für das, was sie tun, und das, was sie nicht tun. Sie können nicht auf andere zeigen oder höhere Instanzen anrufen. Sie müssen wissen, was sie tun und warum.

Und Deutschland? Nein. Deutschland ist keine globale Führungsmacht. Aber wir sind einer der Großen in Europa. Von uns wird Führung erwartet. Führung im Interesse Europas. Entscheidend ist nicht der Applaus des Publikums. Entscheidend ist die Stärkung Europas. Je unsicherer die Welt um uns herum, desto sicherer müssen wir uns über diesen gemeinsamen Weg sein.

Zu einem offenen Blick in die neue Zeit gehören auch schwierige Fragen an uns selbst. Die Welt seit dem Epochenbruch ist eine andere – und das bedeutet, dass wir von alten Denkmustern und Hoffnungen Abschied nehmen müssen.

Das gilt ganz besonders für unseren Blick auf Russland. Ich weiß, dass sich viele Menschen in unserem Land Russland und seinen Menschen verbunden fühlen, russische Musik und Literatur lieben. In Ostdeutschland kommen ganz unterschiedliche, höchst kontroverse Erinnerungen an vierzig Jahre Geschichte hinzu, die bis heute nachwirken. Im Osten und im Westen sind wir dankbar für das Wunder der Wiedervereinigung und vergessen nicht, dass wir Michail Gorbatschow verdanken, dass sie friedlich blieb.

Dass die sowjetischen Truppen, ohne einen Schuss abzugeben nach Hause zurückgekehrt sind, das hat viel Hoffnung auf eine friedliche Zukunft gemacht. Und diese Hoffnung hatte auch ich, und sie war Antrieb für meine Arbeit in vielen Jahren.

Aber wenn wir auf das Russland von heute schauen, dann ist eben kein Platz für alte Träume. Unsere Länder stehen heute gegeneinander.

Putin führt eine Invasionsarmee, und die Ukrainer verteidigen ihr Land, das sie seit ihrer Unabhängigkeit, seit dreißig Jahren aufbauen. Russlands Angriffskrieg hat Gorbatschows Traum vom „gemeinsamen Haus Europa" zertrümmert. Es ist ein Angriff auf das Recht, auf die Prinzipien von Gewaltverzicht und unverletzlicher Grenzen. Er ist ein Angriff auf alles, wofür auch wir Deutsche stehen. Wer also schulterzuckend fragt „Was geht denn dieser Krieg uns hier in Deutschland an?", der redet – wie ich finde – unverantwortlich, aber vor allem geschichtsvergessen. Mit dieser Haltung können wir als Deutsche in Europa nicht bestehen – diese Haltung ist falsch!

Und deshalb, lieber Herr Botschafter Makeiev, unterstützen wir die Ukraine, solange es nötig sein wird. Wir unterstützen sie militärisch – Ihr Präsident hat mir gerade berichtet, wie lebensrettend die deutschen Luftverteidigungssysteme sind. Wir unterstützen sie auch finanziell und politisch. Wir unterstützen sie ganz akut beim schnellen Wiederaufbau nach Russlands wirklich niederträchtigen Angriffen auf Strom, Heizung, warmes Wasser, auf alle lebenswichtigen Infrastrukturen vor dem nahenden Winter.

Und ich rede nicht nur, Herr Botschafter, über Unterstützung durch Politik. Es gibt so viele Menschen in Deutschland, die mithelfen, die Flüchtlinge aufgenommen haben oder ihnen auf dem Weg in unsere Schulen, Ämter und Betriebe zur Seite stehen. Es gibt unzählige zivilgesellschaftliche Initiativen, Städtepartnerschaften, kommunale Netzwerke, die ganz konkret in der Ukraine Hilfe leisten. Dafür möchte ich Ihnen allen in unserem Land heute danken, Ihnen allen, die diese lebenswichtige Hilfe leisten und dafür sorgen, dass sie weitergeht – meinen aufrichtigen Dank für das, was Sie tun!

Und weil dieser Krieg auch uns betrifft, führt auch an wirtschaftlichem Druck auf Russland kein Weg vorbei. Das sage ich denen, die mich fragen, warum wir denn Lasten tragen sollen für den Krieg in einem anderen Land. „Schaden die Sanktionen nicht vielmehr uns selbst? Können wir sie nicht einfach sein lassen?" Solche Fragen höre ich häufig in diesen Tagen, und ich will sie gar nicht abtun, denn die Ängste, die dahinterstehen, sind real. Was ich sagen will: Wir müssen diese Fragen beantworten.

Sanktionen, Abbruch von Kontakten, Waffenlieferungen in einen tobenden Krieg: Nichts davon ist Alltag, nichts davon verträgt sich mit unseren bisherigen Vorstellungen von einem friedlichen Miteinander. Aber wir leben eben nicht in einer idealen Welt, wir leben im Konflikt. Und dafür brauchen wir Konfliktinstrumente. Und ja, Sanktionen haben Kosten, auch für uns. Was wäre denn die Alternative? Tatenlos diesem verbrecherischen Angriff zuschauen? Einfach weitermachen, als wäre nichts geschehen? Es ist doch unser Interesse, dass wir uns mit unseren Partnern Russlands Rechtsbruch entgegenstemmen. Es ist unser Interesse, dass wir uns aus Abhängigkeiten von einem Regime lösen, das Panzer rollen lässt gegen ein Nachbarland und Energie als Waffe benutzt. Es ist unser Interesse, uns selbst zu schützen

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

und unsere Verwundbarkeit zu reduzieren. Niemand hat das klarer und kürzer gesagt als die estnische Ministerpräsidentin vor Kurzem: „Energie mag teurer werden, aber die Freiheit ist unbezahlbar."

Ich habe gesagt: Wir leben im Konflikt, und dieser Krieg geht uns etwas an. Aber ebenso wichtig ist mir: Unser Land ist nicht im Krieg. Und wir wollen auch nicht, dass sich das ändert. Eine Ausweitung des Krieges, gar eine nukleare Eskalation, die muss verhindert werden.

Und ich weiß, viele Menschen in unserem Land sehnen sich nach Frieden. Einige glauben, es fehle an ernsthaften Bemühungen unsererseits, ja gar an Bereitschaft zum Verhandeln. Ich kann Ihnen versichern: Niemandem, der bei Sinnen ist, fehlt der Wille. Aber die Wahrheit ist: Im Angesicht des Bösen reicht eben guter Wille nicht aus.

Denn nichts anderes sind Russlands brutale Attacken in den letzten acht Monaten: niederträchtig und menschenverachtend. Ein vermeintlicher Friede, der solches Handeln belohnt, ein Friede, der Putins Landraub besiegelt, ist kein Friede. Er würde für viele Menschen in der Ukraine eine Schreckensherrschaft bedeuten, würde sie der Willkür und Gewalt der russischen Besatzer überlassen. Schlimmer noch: Ein solcher Scheinfriede würde Putins Hunger noch vergrößern. Moldawien und Georgien, auch unsere Partner im Baltikum leben in Angst.

Auch die Menschen in der Ukraine, die Frauen und Männer und Kinder, die täglich vor den russischen Raketenangriffen in die Keller flüchten, auch die wünschen sich Frieden, dringlicher noch als wir. Aber sie haben doch recht, wenn sie sagen: Der Friede, den wir uns ersehnen, muss ein gerechter Friede sein. Ein Friede, der die Unabhängigkeit und Freiheit der Ukraine bewahrt. Ein ungerechter Friede ist keine Lösung, weil er den Keim neuer Gewalt in sich trägt. Mehr noch, ein ungerechter Friede würde all jene auf der Welt bestärken, deren Machthunger kein Recht und keine Regeln kennt. Das kann nicht in unserem Interesse sein.

Den Frieden wollen, aber Waffen ins Kampfgebiet liefern; eine Kriegspartei unterstützen, aber selbst nicht im Krieg sein; Sanktionen gegen andere beschließen, aber auch selbst darunter leiden – ja, das sind Widersprüche, und ich höre jeden Tag, wie viele Deutsche daran zweifeln, manche sogar verzweifeln.

Es ist für uns Deutsche eine Zerreißprobe. Der Gegenwind bläst tief hinein in unser Land. Die neue Zeit fordert uns heraus wie lange nicht mehr. Es ist eine Zerreißprobe, die uns auch keiner abnimmt und für die es keinen einfachen Ausweg gibt. Wie können wir das bestehen als Land, das selbst verunsichert ist? Woher nehmen wir die Stärke, Widersprüche auszuhalten, wenn wir selbst von Zweifeln geplagt sind?

Ich glaube: Dieser Moment der Krise, der muss für uns zunächst ein Moment der Selbstvergewisserung sein. Machen wir uns klar: Das, was uns im Kern ausmacht, das hat Bestand. Auch in Zeiten des Gegenwinds bleiben wir, wer wir sind: eine starke Demokratie in der Mitte Europas. Eine freie, vielfältige Republik von selbstbestimmten Bürgerinnen und Bürgern.

Was der Epochenbruch, von dem ich spreche, was der verändert, sind nicht die Werte, für die wir stehen. Aber die Ziele müssen wir schärfen und anpassen auf die neuen Herausforderungen. Wir wollen in zwei Jahren sagen können: Wir haben die wirtschaftliche Talsohle durchschritten. Wir wollen in fünf Jahren sagen können: Nicht nur die Ukraine hat ihre Souveränität behauptet – auch wir selbst müssen keine Angst vor neuen Kriegen in Europa haben. Wir wollen in zehn Jahren sagen können: Wir haben diese Gesellschaft zusammengehalten, mit den Schwächeren untergehakt und mitgenommen, und die Mehrheit hat ihr Vertrauen in die Demokratie bewahrt. Wir wollen in fünfzehn Jahren sagen können: Trotz Krieg und Krise – wir haben sichergestellt, dass auch den nachfolgenden Generationen ein gutes Leben auf unserer Erde möglich ist.

Ja, wahrscheinlich können wir die Erfolgsgeschichte unseres Landes nicht in derselben Taktzahl fortschreiben wie in den letzten drei Jahrzehnten. Aber das Wesentliche wird wieder wichtig, und das verdient unsere ganze Kraft.

Ich sage „unsere" Kraft, und ich sage das ganz bewusst. Liebe Landsleute, diese neue Zeit, sie fordert jeden Einzelnen. Vielleicht konnte man in den Zeiten mit Rückenwind noch durchkommen, ohne sich selbst großartig einzusetzen. Vielleicht konnte man es sich erlauben, Politik einfach anderen zu überlassen. Das gilt heute nicht mehr. Deutschland, unser Land braucht Ihren Willen zur Veränderung, braucht Ihren Einsatz für das Gemeinwesen, damit wir dort ankommen, wo wir hinwollen!

Was also verlangt das Wesentliche? Und was sind wir bereit, uns abzuverlangen? Klar ist: Wir müssen in den nächsten Jahren Einschränkungen hinnehmen. Das spüren die meisten längst. Jeder muss beitragen, wo er kann. Und diese Krise verlangt, dass wir wieder lernen, uns zu bescheiden.

Das mag nun wie Hohn klingen in den Ohren derer, die schon heute nicht über die Runden kommen. Ich weiß, dass auch in unserem reichen Land viele nicht verzichten können, weil ihr gesamter Alltag bereits aus Verzicht besteht. Diese Krise trifft Menschen, die schon vor dem Kriegsausbruch jeden Tag für ihr Auskommen zu kämpfen hatten, für

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

ihre Wohnung oder für ein gutes Leben ihrer Kinder. Diese Krise trifft Betriebe, Selbstständige, Läden, die gut liefen, aber jetzt wegen unterbrochener Lieferketten und hoher Energiepreise in die Schieflage geraten.

Deshalb muss am Beginn jeder Debatte die Versicherung stehen: Unser Staat lässt Sie auch in dieser Zeit nicht allein! Er setzt seine Kraft ein, um denen zu helfen, die es allein nicht schaffen. Entlastungspakete, Abwehrschirm, Gaspreisbremse, Wohngeld und Unterstützungsleistungen für Unternehmen, die großen wie die kleinen, zeugen von diesem Willen. Wichtig ist: Diese Unterstützung muss jetzt rasch bei den Betroffenen ankommen. Kein Staat, auch das gehört zur Wahrheit, kein Staat in Europa kann so viel für seine Bürger tun wie unser Land. Aber auch unser Staat wird nicht jede Belastung auffangen können. Und er muss es nicht! Denn die Krise trifft auch auf die vielen, denen es – zum Glück! – gut geht, die stark sind, die in den Jahren des Rückenwinds auch zu Wohlstand und Sicherheit gekommen sind. Sie können sich einschränken, ohne dass existenzielle Not entsteht. Und es gibt auch Bereitschaft dazu, wie mir manche sogar schreiben. Vertrauen wir auf diese starke Mitte unserer Gesellschaft!

Und schließlich trifft diese Krise auch auf viele wohlhabende, reiche Menschen in unserem Land. Menschen, die viel haben und mehr tragen können. Sie müssen jetzt helfen, um die immensen Kosten der notwendigen Entlastungen überhaupt stemmen zu können. Sie müssen jetzt beitragen, um neue Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Beeindruckende Entlastungspakete sind wichtig – aber nicht weniger wichtig ist Gerechtigkeit bei der Verteilung der Lasten! Davon wird viel abhängen, glaube ich.

Liebe Landsleute, mir ist völlig klar: Niemand schränkt sich gern ein. Aber ich wünsche mir, dass wir unsere Perspektive verändern. Dass wir nicht als erstes fragen: „Wer kann mir die Last abnehmen?" Sondern eher: „Hilft das, um gemeinsam durch die Krise zu kommen?" Das ist die Haltung, mit der wir jetzt, so hoffe ich, gemeinsam durch den Winter gehen.

Doch zur Wahrheit gehört auch: Mit diesem Winter ist es nicht getan. So sehr uns die Sorgen vor Inflation, Energiepreisen und dem Krieg gerade umtreiben: Es wird auch nach diesem Winter, auch nach dieser wirtschaftlichen Talsohle kein einfaches Zurück zum Davor geben können. Denn auch wenn der Krieg die politische Tagesordnung verschoben hat – auch der Klimawandel fordert unser entschiedenes Handeln, auch und gerade jetzt! Ich mache mir ehrlich gesagt Sorgen, dass diese Menschheitsaufgabe zu sehr in den Hintergrund gerät. Der Klimawandel macht keine Ukraine-Pause! Klar ist: Wenn wir Emissionen drastisch reduzieren und uns von fossilen Energien lösen wollen, müssen wir manche lieb gewordene Gewohnheit aufgeben, im Kleinen wie im Großen. Von der Frage, wie – und wie schnell – wir uns fortbewegen und was wir essen, bis hin zur Frage, wie wir bauen und wohnen. Auch hier kann jeder Einzelne seinen Beitrag leisten. Beginnen wir sofort damit! Jeder noch so kleine Schritt ist besser als keiner.

Aber trotzdem werden diese individuellen Anstrengungen natürlich nicht ausreichen. Unser Land, unser erfolgreiches Wirtschaftsmodell steht vor einem historischen Umbau. Wir verlassen gerade die Ära der fossilen Industrialisierung, eine Ära, die Deutschlands Aufstieg als Exportnation begründet und begleitet hat. Und wir treten ein in ein Zeitalter zunehmend ohne Kohle, Öl und Gas, in dem sich Deutschland neu beweisen muss und neu beweisen wird. Darin liegen, bei aller Herausforderung, über die ich spreche, auch wirklich große Chancen für unser Land! Dass wir diese Chancen tatsächlich nutzen, dass neuer Wohlstand auf neuen, besseren Grundlagen möglich wird, das ist jetzt die vordringliche Aufgabe von Ingenieurinnen und Entwicklern, von Wirtschaft und Politik. Und dafür, dass diese Aufgabe gelingt, dafür sind unsere Chancen, wie ich finde, gut.

Und weil der Klimawandel in der Welt nur gemeinsam abgewendet werden kann, müssen wir auch dafür Sorge tragen, dass es in Zukunft weiterhin Institutionen und Kooperationen geben wird, die über die wachsenden geopolitischen Gräben hinweg eine neue Blockkonfrontation vermeiden. Eine Zweiteilung der Welt in „wir gegen die", die ist, so bin ich überzeugt, nicht in unserem Interesse. Ja, wir müssen unsere Verwundbarkeit reduzieren, wir müssen einseitige Abhängigkeiten verringern. Aber das bedeutet eben nicht weniger Vernetzung mit der Welt, sondern, das wird Sie überraschen, mehr. Nicht binden an wenige, sondern Chancen und Risiken streuen. Deshalb rate ich uns: Verlernen wir nach dem Epochenbruch, über den wir sprechen, nicht all das, was deutsche Außenpolitik stark gemacht hat: die europäische Verankerung, das Bemühen um internationale Zusammenarbeit, um gemeinsame Regeln, der Dialog zwischen den Verschiedenen, das Werben um Partner, die anders sind als wir. Das ist eben keine Stilfrage, sondern das ist eine Überlebensfrage.

Ohne den Kampf gegen den Klimawandel ist alles nichts. Er braucht unsere ganze Kraft. Beweisen wir jetzt unsere Stärke in der Veränderung! Ermöglichen wir unseren Kindern und Kindeskindern ein gutes Leben auf unserem Planeten! Wir haben das in der Hand! Wir schränken uns ein, um durch die Krise zu kommen. Wir verändern uns, um unsere Erde zu erhalten. Noch ein Drittes wird uns abverlangt in dieser Epoche: Wir brauchen aktive, widerstandskräftige

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

Bürgerinnen und Bürger. Denn in diesen Zeiten des Gegenwinds nehmen die Angriffe auf unsere freie Gesellschaft zu. Putin versucht, Europa zu spalten, und er trägt dieses Gift auch ins Innere unserer Gesellschaft. Wir sind verletzlich, weil wir offen sind und weil wir auch offenbleiben wollen. Das Netz der Bahn, das freie Internet, die Software auf unseren Handys, unsere Energieversorgung – all das, das wissen Sie, ist bereits Ziel von Angriffen geworden. Wir werden uns besser schützen müssen.

Aber auch unsere Demokratie gehört zur kritischen Infrastruktur. Und sie steht unter Druck. Sie schützen können nur wir selbst. Das verlangt von uns Demokraten mehr als Bekenntnisse. Es verlangt Engagement und – auch hier wieder – Widerstandsgeist und Widerstandskraft.

Widerstandskräftige Bürger treten ein für ihre Meinungen, äußern ihre Sorgen – aber sie lassen sich nicht vereinnahmen von denen, die unsere Demokratie attackieren. Widerstandskräftige Bürger unterscheiden zwischen der notwendigen Kritik an politischen Entscheidungen – und dem Generalangriff auf unser politisches System. Widerstandskräftige Bürger halten Unsicherheit aus und lassen sich nicht verführen von denen, die einfache Lösungen versprechen. Sie erwarten mit Recht, dass Politik sich in dieser schwierigen Zeit auf das Wichtigste konzentriert, dass Pragmatismus über ritualisierte Schaukämpfe siegt. Widerstandskräftige Bürger fordern Freiraum für ihre eigene Art zu leben – aber vergessen nicht, wie sehr wir alle auf andere angewiesen sind. Widerstandskräftige Bürger verlangen sich etwas ab: Respekt und Vernunft zum Beispiel. Das ist schwer, richtig schwer! Aber nur so können wir dem Gift des Populismus, der Gefahr des Auseinanderdriftens wirksam etwas entgegensetzen.

Und am Ende kommt es auch darauf an, wenn wir im Gegenwind stehen: Anstatt uns weiter auseinandertreiben zu lassen, müssen wir alles stärken, was uns verbindet.

Alles stärken, was uns verbindet – zum Beispiel zwischen Jung und Alt. Viele jüngere Menschen sind ungeduldig und werfen den Älteren vor, dass sie zu sorglos mit unserem Planeten umgegangen sind, zu zögerlich umgesteuert haben. Die Jüngeren fühlen sich betrogen – die Älteren fühlen sich abgewertet in dem, was sie für ihre Kinder und ihr Land getan haben. Spielen wir die Generationen nicht gegeneinander aus! Daraus kann nichts Gemeinsames entstehen. Und wir alle haben doch hoffentlich das gleiche Ziel! Wir wollen unser Land verändern, wir wollen es zu einem besseren machen – und das geht eben nur gemeinsam. Und so kommt auf uns Ältere, auf meine Generation jetzt die Aufgabe zu, selbst spät im Leben das Gewohnte noch einmal zu überdenken und mitzuhelfen, dass Veränderung gelingt. Und den Jüngeren, auch den vielen hier im Saal, sage ich: Es ist jetzt an Euch, in die Verantwortung zu gehen, Euch einzubringen, gerne kritisch, nicht destruktiv, und unser Land zu verändern, es vielleicht sogar besser zu machen als die Generationen davor. Meine Unterstützung habt Ihr, haben Sie!

Oder schauen wir auf manches Unverständnis zwischen Ost und West. Auch hier ist zu stärken, was uns verbindet. Viele Menschen in Ostdeutschland erleben gerade gefühlt die Rückkehr in die neunziger Jahre, als schon einmal Sicherheiten einstürzten und Existenzen zusammenbrachen. Wie viel von dieser Erfahrung, von dieser Angst ist im Westen wirklich angekommen? Wir müssen es diesmal besser machen, im Angesicht einer Krise, die den Osten erneut härter trifft, weil natürlich auch 32 Jahre nach der Wiedervereinigung die Energieversorgung schwieriger, die Einkommen niedriger und die Ersparnisse geringer sind bei den Menschen. Zu stärken, was uns verbindet, bedeutet heute dafür zu sorgen, dass der Osten nicht hinten runterfällt. Ich weiß, dass dort die Sorgen groß sind. Aber ich weiß auch, wie viel Licht am Horizont ist, wie viele Gründer, wie viel innovative Technologien auf Weltniveau aus Ostdeutschland kommen dank bester Universitäten und Forschungsinstitute. Ein Unternehmen aus Thüringen ist gerade zum zweiten Mal mit dem Deutschen Zukunftspreis ausgezeichnet worden. Ersehnte Ansiedlungen von Halbleiterproduktion finden in Sachsen und demnächst auch in Sachsen-Anhalt statt. Führende Unternehmen der Elektromobilität finden auch in Brandenburg ihren Platz. Das alles sind mehr als ermutigende Einzelfälle. Arbeiten wir an dieser neuen und nachhaltigen Stärke Ostdeutschlands, das ist unsere gemeinsame Aufgabe!

Und das Verbindende zu stärken, diese Aufgabe stellt sich auch zwischen Stadt und Land. Viele Menschen, die in ländlichen Regionen leben – und das ist die Mehrheit in unserem Land –, finden sich nicht wieder in den Debatten, die wir in der Hauptstadt führen, Debatten, die häufig noch viel weiter von ihren tatsächlichen Problemen entfernt sind als der nächste Facharzt oder die Poststelle. Umgekehrt blicken viele Menschen in der Großstadt manchmal in einer Mischung aus Verklärung und Überheblichkeit auf die ländlichen Räume, sehnen sich nach Ruhe und Abgeschiedenheit – die man aber nur am Wochenende genießen will. Woran es häufig fehlt, ist die ehrliche Anerkennung von unterschiedlichen Lebensbedingungen von Stadt und Land; woran es fehlt, ist die Bereitschaft, die Bedürfnisse von Menschen im ländlichen Raum ernst zu nehmen, auch die Lebensqualität in den Dörfern und kleinen Städten zu erhalten. Und dazu braucht es mehr als eine stabile Internetverbindung. Es verlangt Aufmerksamkeit, und es verlangt Respekt

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-25 30. Oktober 2022 47. Jahrgang

für ein anderes Leben. Wagen wir doch ruhig häufiger einmal den Blick über den eigenen Tellerrand, über die eigene Wirklichkeit hinweg! Ich glaube, das können, das müssen wir uns abverlangen in einem gemeinsamen Land.

Reich und Arm, Jung und Alt, Stadt und Land: Verbindungen stärken, über Generationen und vor allen Dingen Lebenswelten hinweg – darum geht es mir jetzt. Ich bin jedem dankbar, der an mehr denkt als nur sich selbst. Viele Menschen in unserem Land tun es, diese Menschen sind das Rückgrat unserer Gesellschaft. Aber dieses Lob aufs Ehrenamt, das darf nicht mehr nur Sache von Sonntagsreden sein. Fakt ist: Das klassische Ehrenamt altert. Verantwortung verteilt sich auf weniger Schultern. Dabei ist der Einsatz für andere – gerade in den Zeiten des Gegenwinds – unverzichtbar! Oder ich könnte sagen: systemrelevant! Eben deshalb müssen wir neue Wege finden, wie wir Entfremdung entgegenwirken, unsere Gesellschaft, unseren Gemeinsinn stärken.

Dazu habe ich einen Vorschlag gemacht, und ich sage es offen, ich habe auch nicht erwartet, dass die Idee einer sozialen Pflichtzeit nur Begeisterung hervorruft. Was ich will, ist eine ehrliche Debatte über unser Engagement für das gemeinsame Ganze. Eine Debatte, die hoffentlich nicht wieder im Nichts enden wird! Ich bin und bleibe überzeugt, dass es keine Zumutung ist, wenn wir die Menschen fragen, was sie für den Zusammenhalt in diesem Lande zu tun bereit sind.

Denn, und das ist meine wirklich tiefe Überzeugung: Demokratie geht nicht ohne Zusammenhalt. Zusammenhalt entsteht nicht von selbst. Er muss auch eingeübt werden. Er ist das Ergebnis von Menschen, von Empathie, von Verantwortung, von Nächstenliebe. Die Idee der sozialen Pflichtzeit einfach nur abzulehnen, das ist keine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. Vielleicht gibt es andere überzeugende Konzepte. Aber soll das ewige Plädoyer für Zusammenhalt nicht folgenlos bleiben, dann brauchen wir mehr: mehr Ideen und mehr Menschen, die – mindestens einmal im Leben – für eine gewisse Zeit sich den Sorgen ganz anderer, zuvor fremder Menschen widmen, für diese Menschen schlicht und einfach da sind. So stärken wir, was uns verbindet, und darauf kommt es jetzt an – mehr als je zuvor!

Zum Schluss: Staatsbürger und Staatsbürgerin zu sein in Zeiten der Krise, Widerstandskraft beweisen im Gegenwind, das verlangt uns etwas ab. Wir stehen heute zum ersten Mal in der Geschichte des vereinten Deutschlands gemeinsam an einem Scheidepunkt. Trauen wir uns zu, aufzubrechen in diese neue Zeit mit ihren neuen Herausforderungen? Sind wir gewappnet für das, was von uns gefordert wird? Ich bin überzeugt: Aus dieser Herausforderung heraus kann neue Stärke, kann auch neue Einheit wachsen. Es wird nicht einfach sein, und es wird anstrengend sein. Ja, wir werden durch eine Zeit der Belastungen und der Unsicherheiten gehen, bevor wir neue Sicherheiten und wieder ganz festen Grund unter den Füßen haben. Ich wünsche mir, dass wir uns bei all den Mühen nicht aus den Augen verlieren, dass wir unsere Kraft jetzt nicht im täglichen Gegeneinander vergeuden. Wenn wir zusammenhalten, wenn wir Mut und Ehrgeiz beweisen, dann bin ich mir sicher: Wir werden dieser Aufgabe gewachsen sein.

Wir bewahren unsere Freiheit, unsere Demokratie. Wir machen Deutschland zu einer neuen Industrienation – technologisch führend, klimaverantwortlich, in der Mitte Europas. Vernetzt, aber weniger verwundbar. Wehrhaft, aber nicht kriegerisch. Ein offenes, freundliches Land mit mehr und neuen internationalen Partnern.

Ich bin überzeugt: Unser Land hat die Kraft, Krisen zu überwinden. Es hat die Menschen, die immer wieder dafür arbeiten, die Unternehmerinnen, die Forscher, die Ingenieure, die Facharbeiterinnen. Unser Land hat das Wissen und die Ideen, die Erfahrung von Generationen und den Ehrgeiz der Jugend.

Vertrauen wir einander – und vertrauen wir uns selbst! Und lassen wir uns nicht entmutigen vom Gegenwind, der uns in dieser neuen Zeit entgegenweht. Es kommt nicht darauf an, dass alle dasselbe tun – aber, dass wir eines gemeinsam im Sinn haben: alles zu stärken, was uns verbindet!

Das ist die Aufgabe. Tun wir's.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

05) Männerproblem in der Politik. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-24 29. Oktober 2022 47. Jahrgang

Männerprobleme

Zuvor erst einmal dieser Link, der Sie zu den NSU-Akten führt

https://nsuakten.gratis/

„FragDenStaat und das ZDF Magazin Royale veröffentlichen eine vorläufige Fassung aus dem Jahr 2013, sowie den finalen Abschlussbericht mit Stand September 2014. Auf der Titelseite prangt der Vermerk: ‚Die VS-Einstufung [Verschlusssache-Einstufung] endet mit Ablauf des Jahres: 2134'. In vielen Medien wird dieser Untersuchungsbericht als ‚NSU-Bericht' bzw. als ‚die NSU-Akten' bezeichnet. Diese Formulierungen können missverständlich sein. Untersucht wurde nicht der NSU, sondern der hessische Verfassungsschutz und seine Rolle in Bezug auf die Taten des NSU."

2134? Wen interessieren in 112 Jahren noch diese Akten? Jetzt aber schon. **Jan Böhmermann**, der gerade dafür gesorgt hat, dass der Chef des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik, **Arne Schönbohm**, seinen Job verlor, holt zum nächsten Schlag aus. Wer muss jetzt zurücktreten?

Als Mann an der Seite einer einflussreichen Frau kann es schon zu Problemen kommen. Dass der Gatte von Ex-rbb-Intendantin **Patricia Schlesinger**, **Gerhard Spörl**, bei den Abendessen auf Kosten des Senders mitverpflegt wurde und offenbar auch an einer dienstlich abgerechneten privaten Reise teilnehmen durfte, ist ja noch ein kleineres Problem. Wenn aber die Meldungen zutreffen, die **DER SPIEGEL** verbreitet, dann fragt man sich ein weiteres Mal, wes Geistes Kind die Verantwortlichen beim **rbb** sind.

Welche journalistischen oder beruflichen Qualitäten **Oliver Jarasch** hat, wissen wir nicht. In den *tagesthemen* im April 2020 trug Jarasch zeitweise eine Sturmhaube und kommentierte zum Thema *„Maskenpflicht."* Als *„Übersprungshandlung der Politik und Aktionismus"* bezeichnete er die Maskenpflicht. Jarasch hatte schon viele Aufgaben im rbb, was nicht störte, solange seine Frau **Bettina Jarasch** nicht so zentral in der Öffentlichkeit stand wie heute.

Nun aber ist die Grüne Politikerin Bürgermeisterin und Senatorin für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz und vielleicht sogar die künftige Regierende Bürgermeisterin, sollte es eine Wiederholungswahl geben. Da sieht es nicht gut aus, wenn ihr Mann beim rbb Programmchef des Fernsehens werden soll und damit auch Einfluss auf die Nachrichten- und Magazinformate hätte. Natürlich würde das rbb-Programm, das den Anspruch *„Bloß nicht langweilen"*, nicht immer erfüllt, nicht grüner werden, bloß weil der Mann der Grünen Spitzenfrau das Sagen hat. Diesem möglichen Vorwurf darf man sich aber nicht aussetzen. So hat **Oliver Jarasch** das Problem, das viele Männer mit einer einflussreichen Frau haben, nämlich zurückstecken zu müssen, oder, wie einst bei der Queen, wo Prinz Philip stets drei Schritte hinter ihr laufen musste.

Das ist aber nur der eine Teil der Geschichte. Viel merkwürdiger ist der vom SPIEGEL aufgedeckte Vorgang, wonach der Direktor für das rbb-Gesamtprogramm, **Jan Schulte-Kellinghaus**, offenbar ohne Ausschreibung Jarasch zum Fernseh-Chef machen wollte. Noch schlimmer ist der Vorwurf, dass Schulte-Kellinghaus seine Pläne von seinem privaten E-Mail-Konto an das private von Schlesinger sandte. Privat und dienstlich auseinanderzuhalten, scheint ein große Problem beim rbb zu sein.

Hintergrund ist, dass der Fernseh-Programm-Direktor **Jens Riehle** abgesetzt und **Oliver Jarasch** seinen Platz einnehmen sollte. *„Auf dem Papier"* sollte Riehle weiterhin Chef bleiben und vermutlich seine Bezüge behalten. So etwas Ähnliches gab es doch schon. Da wurde ein Medienmanager kaltgestellt, erhielt aber weiterhin Geld. Das sind doch Traumjobs, nicht arbeiten zu müssen und trotzdem Geld zu bekommen.

Ist es nicht möglich, dass Ehepaare ihre Jobs so gestalten, dass sie sich nicht in die Queere kommen können? Und noch ein aus Lebenserfahrung geborener Hinweis: E-Mails sind nicht sicher, wie man immer wieder sieht. Auch Anrufe können abgehört werden. Am besten man trifft sich Face to Face, um heikle Themen zu besprechen.

In diesem Sinne: Ein schönes Wochenende mit Freunden!

Ed Koch

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckzentrum www.pereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

06) Der Ökoterrorismus hat begonnen – Wie weit gehen radikale Umweltschützer noch?

Von ZOLTÁN VECZÁN

29. 10. 2022

Monet und Van Goghs Meisterwerke fielen ihnen zum Opfer: Doch die Aufmerksamkeit schwindet, weshalb Klimaaktivisten radikaler werden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob es einen positiven Nutzen für Vandalismus gibt.

Ein Gespenst geht um in Europa: das Gespenst des Ökoterrorismus. Wer in den letzten Wochen auch nur einen Blick auf die ausländischen Nachrichten geworfen hat – neben den Schrecken und unangenehmen globalen Folgen des russisch-ukrainischen Krieges natürlich – mag bemerkt haben, dass sich diverse Aktionen extremistischer Klimaschützer in Westeuropa vervielfacht haben.

Aber der Reihe nach:

- Van Goghs Gemälde wurde von Umweltaktivisten in London mit Tomatensuppe zerstört.
- Kartoffelpüree wurde auf Monets teuerstes Gemälde in einem Museum geschüttet. geschüttete.
- Ein Denkmal für einen hundertjährigen britischen Veteranen, der zuvor Geld für das Gesundheitssystem gesammelt hatte, wurde mit Fäkalien überschüttet.
- Klimaaktivisten haben sich in einem Autosalon festgeklebt. Dann waren sie verärgert, weil ihnen niemand einen Nachttopf brachte, um sich entleeren zu können. Und sogar das Licht wurde ihnen abgedreht.
- Einen Tag später wiederholte sich dasselbe in Paris.

Deutlich zu erkennen ist: Die Aktivisten versuchte im Wesentlichen, in zwei Richtungen zu provozieren: Indem sie Kunstwerke beschädigten, die nichts mit Klimaschutz zu tun haben.

Und indem sie den Betrieb der Autofabriken behinderten, die sie für den Klimawandel verantwortlich machen.

Eine solche plötzliche Ausbreitung gewalttätiger Aktionen ist sicherlich bezeichnend. Laut Gergely Kitta, Leiter „Strategie und Kommunikation an der Budapester Mathisa-Corvinus-Universität am Institute for Climate Policy", ist die Situation relativ klar: Krieg und Krisen haben den Fokus von den Klimaproblemen in Westeuropa weggelenkt. Deshalb kämpfen nun Aktivisten um jeden Preis um Aufmerksamkeit.

Sorgen um die Marktnische

Nach der Theorie des „finite pool of worries" („endlicher Sorgenpool") kann sich eine Person gleichzeitig nur um eine bestimmte Anzahl von Dingen kümmern. Und ist normalerweise mehr besorgt über jene Probleme, die ihr zeitlich und räumlich näher stehen, bzw. sie direkt persönlich betreffen – erklärt der Experte.

„Der bevorstehende Winter und die Energiekrise, die Inflation, die Gefahr einer Ausbreitung des Krieges, die Gefahr einer drohenden wirtschaftlichen Rezession sind für die Menschen heute viel besorgniserregender als der Klimawandel, der weniger greifbar und nah ist" – fügte er hinzu. „Was werde ich essen? „Womit heize ich?" Diese Fragen sind viel deprimierender. Dies wird durch die Tatsache verdeutlicht, dass im Eurobarometer-2021 nach dem Klimawandel nun die materiellen Lebensgrundlagen, der Energieknappheit und die internationalen Lage in den Fokus gerückt sind.

Frühere Aufmerksamkeit zurückgewinnen – durch radikale Mittel

Laut dem Experten wird sich dieser Trend in Zukunft nur noch verstärken. Das Mittel dazu: symbolische Gewalt. – „Die Grünen wollen eine Kommunikation starten, der verletzend, sinnlos, unerklärlich ist, alle Grenzen überschreitet, um dabei auf sich aufmerksam zu machen", was heutzutage nicht einfach sei, da dieselben Gruppen mit immer radikaleren Mitteln untereinander konkurrieren, betont Kitta.

Fortsetzung des Ökoterrorismus der 1980er- 2000er Jahre

Übrigens: So neu das Phänomen auch erscheinen mag, ist dieses es wiederum nicht… Wie Kitta betont, sei die Absicht, gezielten Schaden anzurichten, als Hauptmerkmal mit der Ideologie der grünen Anarchie und den Instrumenten des sogenannten Ökoterrorismus verbunden, welche die westliche Welt in den 1980er bis 2000er Jahren charakterisierten. „Damit meine ich Aktionen, die eine Gefahr darstellen, eine Gefahr für menschliches Eigentum, Gesundheit oder Leben, und die nicht rein symbolisch sind", betont der Experte und listet die inzwischen abgenutzten Namen auf: Earth First!, Animal Liberation Front, Sea Shepherd.

Für diese NGOs gehörten auch Angriffe auf Fabriken, Schiffe, Geschäfte, Vandalismus, Brandstiftung, Vergiftungsversuche und Detonationen zum Werkzeugkasten. Indosfern aber wären im Vergleich dazu Instant-Kleber oder Kartoffelpüree nur Vorspeisen. – „Nach der Jahrtausendwende war dies aber nicht mehr der Fall, der Radikalismus blieb eher in der Kommunikation", sagt Kitta, der die Angriffe auf Kunstwerke als Kehrtwende in Richtung Ökoterrorismus interpretiert.

Wie die Taliban

Kitta vergleicht die radikalen grünen Bewegungen mit religiösem und politischem Fundamentalismus. Eine kühne Aussage, die durch konkrete Beispiele untermauert wird: die täglichen moralischen Verbote der Taliban in Afghanistan, die unsere Freiheit ebenso einschränken wie die radikalen Grünen, die sagen, es sei sündhaft, Fleisch zu essen, Kinder zu haben, Autos zu benutzen. „Der Unterschied zwischen religiösem und grünem Fundamentalismus besteht darin, dass wir nicht von den Richtern verstümmelt oder gesteinigt werden, sondernabsichtlich angreifen, vandalisieren, Schaden und Schmerzen verursachen."

Gleichzeitig ist es spannend, dass die Grünen in der westlichen Welt immer wieder protestieren. Wie der Experte erklärt, ist Europa Motor und Flaggschiff der grünen Transformation, auch wenn hier die Treibhausgasemissionen stetig sinken. „Unser Kontinent hat seine Treibhausgasziele für 2020 erreicht, bis 2050 wird er klimaneutral sein", betont der Experte.

Das Problem der europäischen Politik besteht darin, dass sie oft die Umweltinteressen über die sozialen und wirtschaftlichen Interessen stellt, obwohl Europe nur 7–8% der weltweiten Treibhausgasemissionen ausmacht. „Ich kann also nicht verstehen, warum diese Aktionen hier passieren müssen."

Umgekehrt wäre es in Asien undenkbar, sich beispielsweise dafür einzusetzen, *dass* „keine Kinder geboren werden, weil sie nur die Erde zerstören." Dort sieht man in jedem geborenen Menschen eine Chance für die Zukunft, keine Sünde oder ein Opfer.

Deshalb sind aber jene Regionen nicht von grüner Radikalität geprägt, obwohl der grüne Wandel auch dort als wichtig erachtet wird. Es gibt aber keinen Extremismus, keine Vorwegnahme des Weltuntergangs, keine Selbstgeißelung. Asiaten denken, dass der Mensch die Ursache des Klimawandels ist, aber er allein wird in der Lage sein, ihn zu lösen, unter anderem dank des technologischen Fortschritts.

Grüner Radikalismus ist kontraproduktiv

Kitta glaubt, dass Angstmacherei, Schaden und negative Kommunikation nicht gut für die Sache der Umwelt sind, weil sie Aufmerksamkeit erregen können, aber: Statt Sympathie, Begeisterung und Handlungsbereitschaft provoziert alles nur Angst, Schock und Wut bei den Menschen.

Ihm zufolge „dienen diese Aktionen tendenziell individuellen Zielen und Ambitionen. Sie sind opportunistisch und dienen nicht der Sache der Umwelt." Denn angesichts konservativer Klimapolitik geht grüner Radikalismus „nie weiter, als das Problem anzusprechen. Eine Lösung wird nie angeboten. Und selbst wenn sie angeboten wird, ist sie völlig unvernünftig und undurchführbar." Und Gewalt gegen Artefakte passt in diese Linie.

Dieser Artikel erschien als Erstveröffentlichung bei MANDINER, unserem Partner der Medienkooperation

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Öl ins Feuer – Göring Eckardt behauptet „Putin will ukrainische Kultur und Sprache zerstören“

28. 10. 2022

Bedingungslose Unterstützung der Ukraine durch Grüne, auch um den Preis der Unwahrheit

Die grüne Bundestagsabgeordnete Katrin Göring-Eckardt behauptet, dass Putin wolle „ukrainische Sprache und Kultur zerstören“.

Entgegen der grünen „Hetz-Spekulationen“ erklärte der russische Präsident jedoch bereits am 14. Oktober, dass die Militäroperation rein gar nichts mit der ukrainischen Kultur zu tun habe. Auf der Krim sei Ukrainisch zudem eine der drei Amtssprachen.

2 Milliarden mehr für Ukraine aus Deutschland

Der ukrainische Ministerpräsident Denis Schmygal gab am 26. Oktober auf Telegram bekannt, dass die Bundestagsfraktionen der Grünen und der Union sich einig seien, die Erhöhung der Verteidigungshilfe für die Ukraine im nächsten Jahr auf mehr als zwei Milliarden Euro zu unterstützen.

Dies erklärte Schmygal im Anschluss an ein Treffen mit den Bundestagsabgeordneten Katrin Göring-Eckardt, Bündnis 90/Die Grünen, deren Co-Parteivorsitzenden Ricarda Lang sowie dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Friedrich Merz. Der ukrainische Ministerpräsident zeigte sich dabei überzeugt, dass der Bundestag weiterhin bereit sei, „die Ukraine mit Waffen, Geldmitteln sowie technischer und humanitärer Hilfe zu unterstützen“.

„Insbesondere sind beide Fraktionen bereit, eine Erhöhung der Verteidigungshilfe für die Ukraine im nächsten Jahr auf mehr als 2 Milliarden Euro zu unterstützen. Wir sind den deutschen Parlamentariern für ihre Konsolidierung und ihre klare Position zur Unterstützung der Ukraine dankbar, erklärte Schmygal dazu.

„Hetz-Tweet“ von Göring-Eckardt

Katrin Göring-Eckardt fand nach dem Treffen deutlich drastischere Worte und erklärte dazu auf Twitter, „Putin greift unser gemeinsames Europa an, er will die ukrainische Sprache und Kultur zerstören. Wir sind Verbündete“.

Das haben @Ricarda_Lang und ich @Denys_Shmyhal versichert. Für uns ist klar, der Wiederaufbau der Ukraine muss jetzt beginnen!“

Die Äußerungen Göring-Eckardts stehen allerdings wie so oft in der Grünen „Kriegshetze-Kampagne“ im deutlichen Widerspruch zur Realität. Der russische Präsident Wladimir Putin wies erst am 14. Oktober nach dem Gipfeltreffen der GUS-Staaten ausdrücklich darauf hin, dass die ukrainische Sprache auf der Krim neben dem Krimtatarischen und dem Russischen eine Amtssprache sei und bleibe.

„Realität“ wieder einmal „adaptiert“

Ein Verbot der ukrainischen Sprache wäre daher sogar rechtswidrig. Außerdem gebe es laut Putin auch etwa drei Millionen Menschen ukrainischer Nationalität in Russland.

„Wie können wir denn ihre Sprache verbieten? Das fällt uns doch nicht einmal ein.“

Er sei sich auch sicher, dass in vielen russischen Familien die ukrainische Kultur geliebt werde. In der Sowjetunion habe es auch Lieder in ukrainischer Sprache gegeben, die „wahre Hits“ waren. Man solle hier nicht dem Beispiel anderer Länder folgen, die beispielsweise die russische Kultur „canceln“ wollen, so Putin.

„Die Kultur hat damit überhaupt nichts zu tun.“

Auch wenn es in der Ukraine Neonazis gebe, habe dies keinen direkten Bezug zur ukrainischen Kultur und mache etwa das ukrainische Liedgut nicht automatisch faschistisch, erklärte man dazu von russischer Seite.

In der öffentlichen Debatte in Russland ist die Bedeutung der ukrainischen Sprache und Kultur auch im Hinblick auf die künftigen Beziehungen zwischen beiden Völkern ein Thema.

Der russische Schriftsteller und Politiker Sachar Prilepin vertritt beispielsweise die Meinung, „wir wollen die ukrainische Sprache nicht den Nationalisten überlassen.“

Im Gegensatz zu diesen Aussagen Putins wird hingegen immer wieder von Kiewer Spitzenpolitikern vehement, die Auslöschung der russischen Sprache gefordert. Möglicher Weise hat man da seitens der „übereifrigen“ Grünen, wie auch der „oppositionell bemühten“ CDU/CSU, mal wieder etwas gänzlich verwechselt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Peinlich: Verteidigungsministerin Lamprecht bettelt Schweiz um „Gepard“-Munition-Exporte für Ukraine an

27. 10. 2022

„Gepard“-Flugabwehrpanzer im Einsatz

Christine Lambrecht hat einmal mehr für eine Peinlichkeit der Extraklasse gesorgt. Die Bundesverteidigungsministerin richtete nach SPIEGEL-Informationen nun einen Appell an die Schweiz um Re-Exportgenehmigung für entsprechende in der Schweiz hergestellte Munition für die von Deutschland an die Ukraine zu liefernden „Gepard“-Flugabwehrpanzer.

Nach Absage aus Bern jetzt Druck aus Berlin

Ist es die Liebe zu den Ukrainern oder pure Kriegsbegeisterung die Lambrecht ermutigt die Neutralität der Schweiz zu ignorieren, gerade so als ob die Eidgenossenschaft ein unterwürfiger Befehlsempfänger von Deutschland wäre. Genauso wie Deutschland es gegenüber den USA ist.

Schweiz will neutral bleiben

Bereits Anfang Juni hat der Bundesrat entschieden, der deutschen Regierung die Wiederausfuhr von Schweizer Flugabwehrmunition an die Ukraine zu untersagen. Es ging um 35-Millimeter-Geschosse, die Schweizer Rüstungsfirmen an die deutsche Bundeswehr geliefert hatten. Deutschland wollte diese Munitionsbestände an die Ukraine weitergeben – zusammen mit Flugabwehrpanzern vom Typ Gepard. Der Schweizer Bundesrat sagte aber Anfang Juni, eine solche Lieferung sei nicht kompatibel mit dem Neutralitätsrecht und dem Kriegsmaterialgesetz, wie der Schweizer „Tages-Anzeiger“ berichtete.

Aufgrund der grundsätzlichen Regel, keine Rüstungsgüter in Kriegsgebiete zu liefern hatte es die Schweiz abgelehnt, die nötigen Genehmigungen zum Re-Export für die vom Zürcher Unternehmen Oerlikon-Bührle hergestellte „Gepard“-Munition zu erteilen. Außerdem blieb die Schweiz in internationalen Konflikten stets neutral und will das offensichtlich auch in

Zukunft bleiben und hat deshalb bislang jegliche Unterstützung für die Ukraine abgelehnt. Wie in diesem Krieg auch Israel, das keinen ukrainischen Nazi-Horden aus verständlichen Gründen helfen will. In Deutschland hingegen hat man die Aversion gegen lupenreine Nazis, wie man sie in der Ukraine vorfindet, bereits überwunden, wenn es der „guten Sache“ dient.

„Humanitäre“ Gründe vorgeschoben

Um der verantwortungslose und für Deutschland brandgefährliche Kriegspolitik gegen Russland der Schweiz gegenüber einen „humanitären“ Anstrich zu verleihen, entblödet man sich nicht, die Lieferung von schweren Waffen dadurch zu rechtfertigen, dass man mit dem Gerät im Süden der Ukraine auch Seehäfen sichern will, die für den Export ukrainischen Getreides entscheidend seien. Angesichts der „weltweiten humanitären Auswirkungen“, die ein Stopp der Getreidelieferungen nach sich ziehen würde, so Lambrecht, sollten Deutschland und die Schweiz der Bitte um Munitionsnachschub „unbedingt nachkommen“. Wie edel, wie human!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) De-Industrialisierung geht wie vorhergesagt los: BASF will Deutschland Richtung China verlassen

27. 10. 2022

Der Wahl-Slogan der Grünen „Erleben Dein Grünes Wirtschaftswunder“ erfährt gerade seine grandiose Umsetzung: Mit der Wirtschaft geht es steil bergab, eine Rekord-Inflation steht in den Startlöchern und die Energiepreise explodieren. Dabei dürfen wir erst am

Anfang einer fatalen Entwicklung stehen, denn die Regierenden tun so, als ob die Melkkuh Deutschland nach wie vor die Milch geben wird, die halb Europa und im Inland hunderttausende nach wie vor hereinströmende zu Versorgende nährt.

Mittelstand wird vernichtet – Konzerne wandern ab

Neben der Vernichtung des Mittelstandes hat nun auch die Vertreibung von Schlüsselindustrien begonnen. Viele Betriebe investieren ausgerechnet dort, wo man am tatkräftigsten an der Schädigung Deutschlands „arbeitet“: in den USA. Aber auch China wird Nutznießer der Verlagerung ganzer Produktionslinien sein, denn dort sind keine Grünen am Ruder. Dort gibt es auch Energie zu Preise, die einen Konzern konkurrenzfähig machen und dort werden sich jetzt Betriebe verstärkt niederlassen, wie beispielsweise BASF. Denn die Bedeutung Deutschlands und Europas als Industriestandort nimmt immer stärker ab.

BASF baut in Deutschland ab und keine neuen Fabriken mehr

Wie *wallstreet-online* berichtet, stehen BASF mit ihrem Chemiegeschäft zusehends unter Druck und verläßt Deutschland. Außerdem setzt der deutliche Anstieg der Erdgas- und Strompreise die chemischen Wertschöpfungsketten zu. Die Mehrkosten für Erdgas an den europäischen BASF-Standorten hätten sich in den ersten neun Monaten des Jahres auf rund 2,2 Mrd. Euro im Vergleich zum Vorjahreszeitraum belaufen. Um diese Mehrkosten abzufedern, habe BASF weitere Preiserhöhungen umgesetzt, hieß es bei Vorlage der endgültigen Quartalszahlen in einer Telefonkonferenz. Die Ludwigshafener werden daher neue Fabriken nicht mehr in Deutschland bauen, sondern in China.

Dreifachbelastung gefährdet Wettbewerbsfähigkeit

Der Vorstandsvorsitzende des Chemiekonzerns, Martin Brudermüller, sagte in einer Mitteilung., dass die europäischen Standorte wegen einer dreifachen Belastung aus schleppendem Wachstum, hohen Energiekosten und Überregulierung auf ein „dauerhaft“ geringe Maß gesenkt werden müssen. Geplant ist deshalb die Expansion nach China:

„Diese herausfordernden Rahmenbedingungen in Europa gefährden die internationale Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Produzenten und zwingen uns, unsere Kostenstrukturen schnellstmöglich und auch dauerhaft anzupassen“, so Brudermüller.

Die Mehrkosten für Erdgas an den europäischen BASF-Standorten hätten sich in den ersten neun Monaten des Jahres auf rund 2,2 Mrd. Euro im Vergleich zum Vorjahreszeitraum belaufen. Am Standort Ludwigshafen, wo BASF rund 39.000 seiner global ungefähr 111.000 Mitarbeiter beschäftigt, will der Vorstand über die Hälfte der Einsparungen umsetzen. Was das bedeutet ist klar: tausende Arbeitslose.

Die „Energiewende“ in Kombination mit dem Kampf gegen Russland entpuppt sich zunehmend als wirtschaftszerstörendes Explosivgemisch. Sollte sich der Unmut der betroffenen und teilweise verzweifelten Bürger in Form von Demonstrationen entladen, laufen bereits jetzt schon die mediale Diffamierung an, diese anständigen Leute als „Rechtsextreme“ zu bewerfen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Rekordinflation und Euroschwäche als angebliche Gründe für Stopp der Rüstungsprojekte der Bundeswehr

27. 10. 2022

Vorbei mit lustig - Panzer für Ukraine nicht aber für Bundeswehr?

Das Rüstungsprogramm der Bundeswehr sei laut dem *Handelsblatt* von massiven Kürzungen betroffen. Die Zeitung erläutert darin, dass die Inflation der Hauptgrund für die Kürzungen sei.

Diese verteuere die geplanten Rüstungseinkäufe für die Armee erheblich.

Ursache – zunehmende Stärke des Dollar

Die Bundesregierung streiche wegen der hohen Inflation und der Aufwertung des US-Dollars gegenüber dem Euro eine Reihe von Aufrüstungsprogrammen für die Bundeswehr, berichtete das *Handelsblatt* unter Berufung auf nicht näher genannte Politiker und Vertreter der Rüstungsindustrie.

Die Inflation und der starke US-Dollar, so heißt es, hätten die geplanten Waffenkäufe teurer gemacht als ursprünglich angenommen, wobei Projekte für die Marine und die Luftwaffe besonders betroffen seien, erläutert die Zeitung.

Eine mit der Situation vertraute Quelle behauptete, „da viele Projekte über fünf bis sieben Jahre laufen, schafft eine Inflation in dieser Dimension ein ernstes Finanzproblem."

Darüber hinaus werde die Bestellung von US-Kampfjets der fünften Generation F-35 gekürzt, da Berlin die Käufe auf dem Vorkrisenniveau des US-Dollars gegenüber dem Euro kalkuliert hatte. Der starke US-Dollar verteuere die Einfuhren aus den USA, was sich auf die Pläne zum Kauf der Ausrüstung auswirkt.

In Ukraine geliefertes Kriegsgerät kann nicht nachbestellte werden

Nach Angaben der Zeitung handele es sich dabei um die dritte Serie von K130-Korvetten, neue Eurofighter-Flugzeuge in der Version für elektronische Kampfführung, neue Fregatten sowie neue Panzerhaubitzen, die als Ersatz für die, an die Ukraine gelieferten Maschinen bestellt werden sollten.

Eine ungenannte Quelle in der Koalitionsregierung erklärte gegenüber dem Handelsblatt, dass die Größe der zweiten Charge von Puma-Schützenpanzern, für die man in diesem Jahr 304 Millionen Euro ausgeben wollte, von Woche zu Woche abnehme.

Unterdessen hätten Vertreter der Rüstungsindustrie beklagt, dass der 100-Milliarden-Etat nicht ausreicht, um die Wünsche der Bundeswehr zu erfüllen. Einem „Insider“ zu Folge würden zumindest 200 Milliarden Euro benötigt.

„Flut an ukrainischen Waffenlieferungen“ kann nicht ersetzt werden

Politico hatte letzte Woche berichtet, dass die europäische Finanzstabilisierungsfazilität, die den Ländern helfen soll, die an die Ukraine gelieferten Waffen zu ersetzen, nicht in der Lage war, die Flut von Erstattungsanträgen zu bewältigen. Offenbar hatte man hier im Vorfeld auch keineswegs mit der immer dreister werdenden „Maßlosigkeit“ der ukrainischen Forderungslisten und deren nachdrücklich geforderter Erfüllung durch die EU-Führung, gerechnet.

Die westlichen Länder sehen sich aufgrund der Sanktionen gegen Moskau und der Abkehr von russischen Kraftstoffen mit steigenden Energiepreisen und einer Rekordinflation konfrontiert.

Vor dem Hintergrund höherer Brennstoffpreise, insbesondere für Gas, hat die Industrie in Europa ihren Wettbewerbsvorteil weitgehend eingebüßt, was sich auch auf andere Bereiche der Wirtschaft auswirkt.

Hierzu hatte sich ebenfalls bereits der Ex-Bundeswehr Generalinspekteur Kujat erneut zu Wort gemeldet. Er forderte unmissverständlich, keinerlei Offensivwaffen mehr an die Ukraine zu liefern.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Danksagungen sind überflüssig. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-22 27. Oktober 2022 47. Jahrgang

Danksagungen sind überflüssig

Frei nach Rilkes Herbsttag-Gedicht: *„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr."*, kann man nun sagen, *„Wer im letzten Herbst keinen Kredit aufgenommen hat, wird in diesem keinen mehr aufnehmen."* Die Europäische Zentralbank erhöht den Leitzins von 1,25 auf 2,0 Prozent. Ein weiterer Anstieg, korrespondierend zur Inflationsrate, ist nicht ausgeschlossen.

Die Wirtschaftsleistung unseres Landes schrumpft, die Steuereinnahmen steigen. Finanzminister **Christian Lindner** erwartet bis 2026 rund 126,4 Milliarden Euro Mehreinnahmen. Mit den gestiegenen Energie- und Lebensmittelpreisen finanzieren wir die Entlastungspakete der Bundesregierung. Kein Rentner muss sich für 300 Euro Energiekostenzuschuss im Dezember bedanken, ein Mehrfaches davon hat er bereits ins Steuersäckel eingezahlt.

Und es kommt noch mehr Geld in die Kasse. Fernsehkoch **Alfons Schuhbeck** muss seine Steuerschuld in Höhe von 2,3 Millionen Euro nachzahlen. In seinen zwei Münchner Restaurants soll er über mehrere Jahre etwa fünf Millionen Euro durch Manipulation von Umsätzen aus den Kassen entnommen haben. Was hat er damit gemacht? Das bayerische Gefängnis, in das er jetzt einfährt, kann sich zwei Jahre und drei Monate lang freuen, denn sicherlich wird er sofort in der Küche eingesetzt. Ob es dann tatsächlich *„Bavette al Pesto"* oder *„Rumpsteak ‚Pizzaiola'"* gibt, wissen wir natürlich nicht. Bei mir gibt es jetzt Spätzle in Bolognese mit mageren Schinkenwürfeln und Parmesan.

Lassen Sie sich also nicht erzählen, wie großzügig uns *„Vater Staat"* in diesen bescheidenen Zeiten versorgt. Wir haben alles selbst erwirtschaftet.

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1979 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Herbsttag

Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin, und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke, 21.9.1902, Paris

12) Präsident des Bundesverfassungsschutzes: „Energisches Vorgehen gegen Oppositionelle bis hin zur Tötung“

26. 10. 2022

sdr

Anbei ein Auszug aus:

„**Öffentliche Anhörung der Präsidenten der Nachrichtendienste des Bundes**“ (Montag, 17.10. 2022, Berlin, Paul-Löbe-Haus) gemäß § 10 Absatz 3 PKGrG (bundestag.de)

- **Thomas Haldenwang, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz**:

„Autokratie gegen Demokratie. Und das, was Russland tut, aktuell in Deutschland hat demokratie-zersetzende Relevanz… Ansonsten wird aber auch jedes Thema für Propaganda und Desinformation genutzt, das geeignet ist, die Gesellschaft zu spalten… Und das ist jetzt eben diese aktuelle Entwicklung am Energiemarkt, die steigenden Preise, Inflation… Und hier nutzt dann Russland alle Einflusselemente…, etwa Influencer, die auf der Paylist von Moskau irgendwo stehen…

Wichtig ist, darauf zu reagieren… Die Bundesregierung hat das getan… Und die Empfehlung an die Bürger wäre: Informiert euch bitte nicht einseitig in euren bisher bekannten Bubbles, sondern nützt ein breites Medienangebot… Dann bekommt man eben ein klareres Bild von dem, was in der Welt geschieht.

Kurz zu den konspirativen Geschichten…: Da wird der Bürger nicht allzu viel mitbekommen… Das ist unser Job, das zu analysieren: … Wo finden Anbahnungsversuche statt, wo klassische Spionage…

Eine Gefahr besteht auch, dass Oppostionellenbeobachtung sehr viel stärker stattfinden wird. Und dass **möglicherweise auch energisches Vorgehen gegen Oppositionelle bis hin zur Tötung vorstellbar** erscheint.“

https://www.youtube.com/watch?v=-k9-j0XPTxE

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Anlassgesetz gegen Russland im Schnellverfahren beschlossen: „Verharmlosung“ von Kriegsverbrechen künftig strafbar

Von DAVID BERGER

25. 10. 2022

Kaum bemerkt von der Öffentlichkeit hat die Bundesregierung am letzten Donnerstag den Volksverhetzungsparagraphen erweitert: Absatz 5 stellt nun u.a. die „Leugnung von Kriegsverbrechen“ unter Strafe. Es drohen Geldstrafen und bis zu drei Jahre Haft. Es wird befürchtet, dass auch dieses Gesetz unter dem Leitmotiv des doppelten Standards missbraucht wird.

Die Verabschiedung der Erweiterung des Straftatbestands der Volksverhetzung nach § 130 Strafgesetzbuch (StGB) erfolgte am späten Donnerstagabend nahezu unbemerkt und ohne längere Beratungen:

Gummiargument „öffentlicher Frieden“

Ein neuer Absatz § 130 Abs.5 StGB stellt künftig das öffentliche Billigen, Leugnen und gröbliche Verharmlosen von Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen unter Strafe, wenn die Tat in einer Weise begangen wird, die geeignet ist, zu Hass oder Gewalt aufzustacheln und den öffentlichen Frieden zu stören.

Darunter können künftig auch Äußerungen fallen, die während einer Versammlung, etwa im Rahmen einer Demonstration, getätigt werden. Nach Einschätzung von Rechtspolitkern ist es damit nicht ausgeschlossen, dass zum Beispiel auf Pro-Putin-Versammlungen, wenn gegen Menschen aus der Ukraine gehetzt wird, Straftaten auf Grundlage der neuen Vorschrift begangen werden.

Hintergrund der schnellen Gesetzesänderung ist ein von der EU-Kommission im Dezember 2021 angestrengtes Vertragsverletzungsverfahren gegen die Bundesrepublik. Die Kommission hatte gerügt, dass Deutschland den „Rahmenbeschlusses 2008 / 913 / JI des Rates vom 28. November 2008 zur strafrechtlichen Bekämpfung bestimmter Formen und Ausdrucksweisen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ insbesondere bezüglich des öffentlichen Leugnens und gröblichen Verharmlosen nur unzureichend umgesetzt habe.“ (Quelle).

Wer sagt mir, was ich als Kriegsverbrechen einschätzen muss und was eine siegreiche Aktion gegen das Böse war?

Liege ich ganz falsch,

- wenn ich jetzt davon ausgehe, dass ich nach der Verabschiedung dieses Gesetzes verpflichtet bin, alles, was unser Staatsfunk als Kriegsverbrechen bezeichnet, auch so gläubig hinzunehmen und öffentlich zu vertreten?
- dass, sollte ich Informationen, z.B. von Amnesty International oder russischen Medien zu ukrainischen Kriegsverbrechen auf meinem Blog verbreiten, es in Zukunft bedeutet, dass ich eine Pro-Putin-Aktion durchführe und demnach mindestens mit der Eröffnung eines Verfahrens gegen mich durch einen willigen Staatsanwalt mit anschließender Hausdurchsuchung und einer folgenden hohen Geldstrafe oder Haft zu rechnen habe?
- Und: werde ich auch schon kriminell, wenn ich an einer Demonstration teilnehme, auf neben der ein Demonstrant läuft, der eine der wenigen richtigen Aussagen von Merz zur Problematik der ukrainischen Immigrationspolitik auf seinem Banner stehen hat?

Neben Nazi- nun auch Putinkeule

Der Jurist Alexander Neumann betrachtet dieses Gesetzesänderung sehr kritisch:

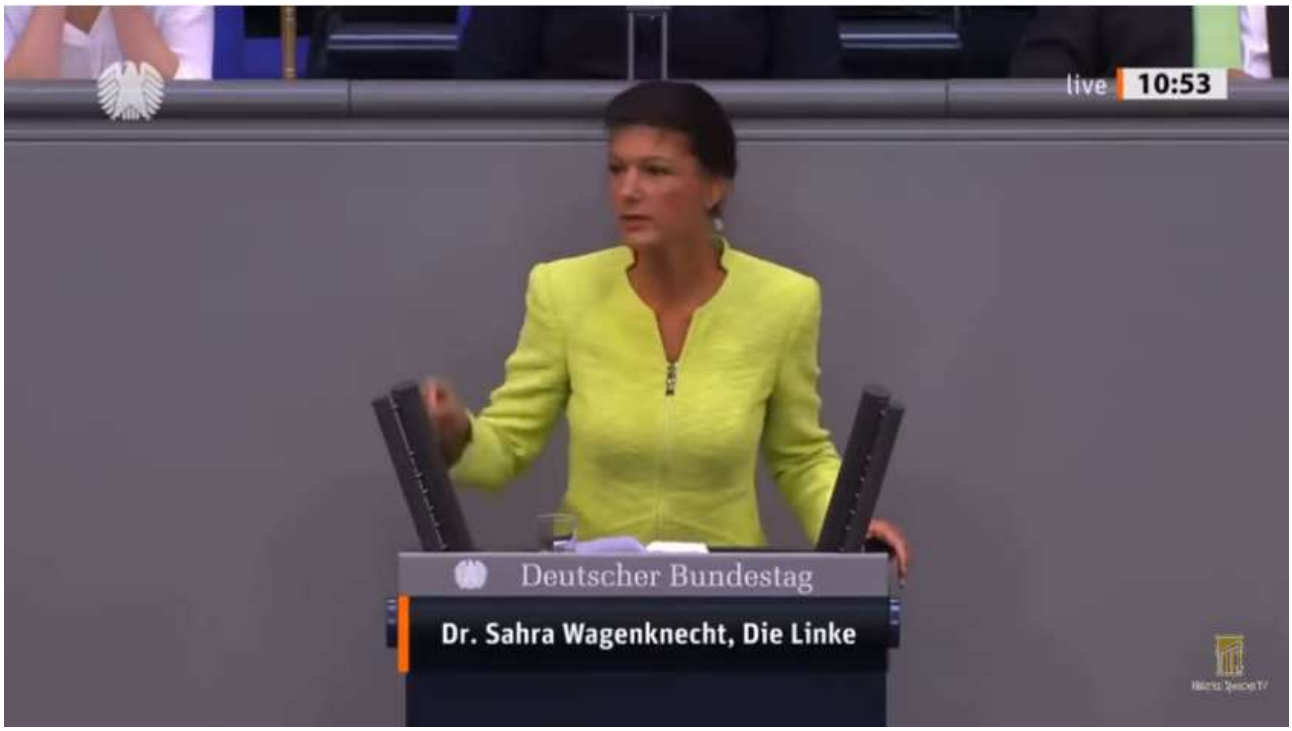
„Was ein weiteres Tor für Doppelmoral und ‚liberale‘ Gesinnungsdiktatur öffnet. Zur Nazikeule kommt die Putinkeule. Immerhin ist nun (theoretisch) auch die Leugnung ukrainischer Kriegsverbrechen strafbar – aber dann müsste fast die gesamte politische Klasse samt Hofberichterstatter in Haft.“

Dieser Artikel erschien zuerst auf PHILOSOPHIA PERENNIS, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) Sahra Wagenknecht – Grüne Energiepreistreiber stoppen!

25. 10. 2022



Sahra Wagenknecht (Die Linke) bringt in einer mitreißenden Rede im Bundestag die ganze Problematik rund um die Energie-Preistreiberei auf den Punkt.

Die Politikerin zeigt nicht nur die Gründe der explodierenden Kosten für Strom und Treibstoffe auf, nämlich Profitgier und Spekulation, sie erklärt auch an Beispielen wie andere Länder die Situation gut im Griff haben. Wagenknecht verweist auch auf die Sinnlosigkeit der Sanktionen gegen Russland, die uns mehr schaden als Putin, beklagt die höchste Inflation seit 40 Jahren, den Euroverfall und warnt vor dem drohenden Verlust von Industriebereichen wenn sich der Baerbock-Kurs durchsetzt. Auch zur Aussage Habecks „wir werden alle ärmer werden“ hat sie eine treffende Antwort parat.

https://www.youtube.com/watch?v=apxpLpUJNCo

15) Quizz, Quizz, Quizz - Wissen Non-Stop. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-19 25. Oktober 2022 47. Jahrgang

Wissen Non-Stop

„Wer weiß denn sowas?" gehört zu den beliebtesten Quizz-Shows des deutschen Fernsehens. Vermutlich auch deshalb, weil das Publikum und nicht, wie sonst üblich, die Kandidaten Geld gewinnen können.

Unter Leitung von Quiz-Master **Kai Pflaume** treten zwei Teams gegeneinander an, das Team **Bernhard Hoëcker** und das Team **Elton**. Zur Seite gestellt bekommen sie jeweils einen mehr oder minder prominenten Zeitgenossen. Aus zwölf Kategorien können die Teams wählen und erhalten teilweise abenteuerliche Fragen vorgesetzt. Die Antworten kann man wissen oder muss notfalls raten. Für jede richtige Antwort gibt es 500 Euro.

In der Finalrunde können die Teams Teile der erspielten Summe oder auch alles einsetzen. Ist die Antwort richtig, wird der gesetzte Betrag auf den erspielten raufgerechnet und unter den Zuschauern aufgeteilt. Die rund 120 Zuschauer können sich aussuchen, hinter welchem Team sie Platz nehmen möchten. Überwiegen befinden sich hinter Team Bernhard die meisten, weil dessen Gewinnquote am höchsten ist. Und wenn dann mal Elton gewinnt, was durchaus vorkommt, ist der Einzelgewinn für die Zuschauer entsprechend höher. Die Gewinnsummen schwanken zwischen 10 und über 100 Euro pro Gast.

Ein ganz einfaches System, bei dem man als Zuschauer nicht viel nachdenken muss, außer natürlich über die Fragen. Aufregen kann man sich regelmäßig über Elton, der einfachste Antworten vergeigt und damit Bernhard den Gewinn überlässt. Wo wird das meiste Speiseeis hergestellt, in Deutschland, Frankreich oder Italien. Natürlich ist Italien eine Falle, weil es so viele italienische Eisdielen gibt. Dass im einwohnerstärkeren Deutschland mehr Eis hergestellt wird als in Frankreich, liegt auf der Hand. Dennoch tipp Elton auf Frankreich und verliert.

Gestern Abend um 18:00 Uhr startete die neue Staffel. Die Sendungen sind vorproduziert und werden nun jeden Abend um 18:00 Uhr ausgestrahlt. Gestern gab es eine Premiere: Das Quizz fand live statt, Partner von **Bernhard Hoëcker** war **Oliver Welke** und von **Elton Fabian Köster**. Die **heute-show** Protagonisten schlugen sich wacker, Elton/Fabian hatten am Ende 2.000 Euro auf dem Konto und setzten davon die Hälfte ein, Team Bernhard/Oliver hatten nur 1.500 Euro, setzten davon 500 Euro ein, gewannen aber die Eisfrage und konnten 2.000 Euro an ihre Zuschauer verteilen, während das hinter Elton sitzende Publikum leer ausging.

Die 18:00 Uhr-Sendung war aber nur der Auftakt für weitere 19 Live-Folgen, die bis heute Abend 17:15 und 18:00 Uhr zu sehen sein werden. Die ganze Nacht hindurch und den heutigen Tag bis 17:15 Uhr waren bzw. sind die Sendungen live in der ARD-Mediathek zu sehen.

Zwischendurch werden die T-Shirts gewechselt, gibt es ein paar Snacks und starken Kaffee. Um 7:00 Uhr verabschiedete sich eine Zuschauerin, weil sie zur Arbeit musste. Da wird sich der Arbeitgeber freuen, wenn die Dame im Laufes des Tages sanft am Schreibtisch einschläft.

Während Hoëcker den Duracell-Hasen gibt, wird Elton immer ruhiger und bei Kai Pflaume schwächelte heute früh schon langsam die Stimme. Ob alle drei den Marathon bis heute Abend durchhalten, muss man abwarten. Im Publikum sieht man den einen oder anderen schon vor sich hinschlummern.

Es gibt keinen Promi, der nicht schon in der Sendung war, die seit 2015 ausgestrahlt wird und von der es bislang rund 900 Folgen gab. Von Welke und Köster abgesehen, taucht in der Marathon-Gästeliste kein Name auf, von dem ich jemals etwas gehört habe, was nichts sagen will. Es sind überwiegen Youtuber. Podcaster und Influencer, die über ihre eigenen Fankreise verfügen.

Die gesamte in den 25 Stunden erspielte Summe wird verdoppelt und kommt gemeinnützigen Zwecken zugute, der Tafel und einer freiwilligen Feuerwehr.

Ohne Spielverderber sein zu wollen, darf die Frage erlaubt sein, was das ganze Spektakel soll. Austesten, wie weit man gehen kann. Schlafentzug ist ungesund. Sicherlich kann man das einmal veranstalten, wiederholen muss man es nicht. Hoffen wir, dass alle gesund über die Runden kommen.

Ed Koch

Impressum: paperpress - gegründet am 7.4.1976 - Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch - Mathias Kraft - Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press - Postfach 42 40 03 - 12062 Berlin - E-Mail: paperpress@berlin.de - Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pireg.de
paperpress erscheint kostenlos - Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de - Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die maskuline Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Propaganda? Satire? Lesen Sie selbst!

16) Deutschland auf der Verliererstraße – Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Von REDAKTION

24. 10. 2022

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Dieser alte Bibelspruch dürfte auf die derzeitige Politik des Westens gegenüber Russland seine Anwendung finden, zumindest insoweit die EU und im Besonderen Deutschland betroffen sind.

Die ganze Sanktionspolitik soll also Russland und Putin auf die Knie zwingen. Tatsächlich zeichnet sich das genaue Gegenteil ab. Insbesondere Deutschland wird von seiner derzeitigen staatsfeindlichen Regierung im Interesse der USA direkt gegen die Wand gefahren. Über die abenteuerliche Energiepolitik Deutschlands seit 2011, die Deutschland zum Wohle des Weltklimas in ein Agrarland verwandeln will, wurde an dieser Stelle und von vielen anderen Autoren bis zum Erbrechen geschrieben.

Wird allerdings Deutschland als Zahlmeister ruiniert, ist auch die ganze EU angezählt. Die Konflikte innerhalb der EU werden eskalieren und die EZB wird über die Geldpresse versuchen die Lage zu kalmieren, bis hin zur Hyperinflation. Dann ist aber Schluss mit Lustig. In dieser Situation wird jeder EU Staat sein eigenes Heil suchen.

Wird die EU sich spalten?

Insbesondere die Balkanstaaten und auch teilweise Mitteleuropa werden wieder auf die russische Gasversorgung setzen, selbst wenn die EU dies gar nicht will. Putin hat schon

den Ausbau der Turkstream Pipeline angeboten. Damit könnte der gesamte Ausfall der Nordstream Leitungen kompensiert werden. Dieses Szenario wird sich umso sicherer entfalten, je länger dieser Krieg dauert und die EU starrsinnig an den Sanktionen festhält.

Noch kämpft Russland mit halber Kraft

Aus diesem Blickwinkel wird es auch verständlich, dass Putin an einem schnellen Ende des Krieges gar nicht interessiert ist. Die bisherigen Kriegsanstrengungen Russlands sind in jeder Hinsicht verhalten. Erst nach den erfolgreichen Gegenoffensiven der Ukraine hat man sich dazu durchgerungen, die russischen Truppen durch die Teilmobilisierung zu verstärken. Putin geht es offensichtlich nur darum, den Status quo zu erhalten und nicht darum weitere Gebiete der Ukraine zu besetzen. Auch die Luftangriffe auf die ukrainische Stromversorgung kann man nur als zurückhaltend bezeichnen, nachdem hauptsächlich leicht zu reparierende Umspannwerke getroffen wurden und nicht die Kraftwerke selbst. Diese Angriffe auf die Stromversorgung hätten genauso gut am Beginn dieser Militäroperation durchgeführt werden können. Erst nach den vielfältigen Terrorangriffen der Ukraine und ihren Verbündeten, insbesondere der Sprengung der Nordstream Leitungen und des Angriffs auf die Krimbrücke schaltete Putin einen Gang höher. Verwendet wurde für diese Angriffe auch hauptsächlich iranische Kamikazedrohnen, die man nur als eine Art „Pfitschipfeile“ des russischen Arsenals betrachten kann.

Russland könnte nach Ansicht von Experten etwa das zwanzigfache an Vernichtungskraft mit einem Schlag entfalten, was bisher gegen die Elektrizitätsinfrastruktur eingesetzt wurde, tut es aber nicht. Dies hat aber sicher nichts mit humaner Kriegsführung, sondern mit Strategie und den Zielsetzungen zu tun. Offenbar ist der Weg das Ziel und nicht der unmittelbare Sieg über die Ukraine und die NATO.

Zerschlagung der unipolaren Weltordnung

Für Putin ist der Sieg über die Ukraine und der NATO einem anderen Ziel untergeordnet, nämlich der Zerschlagung der unipolaren Weltordnung der Amerikaner. Dieser Prozess ist durch den Ukrainekrieg erst so richtig dadurch in die Gänge gekommen, dass der Westen jeden zwingt, sich auf die Seite der Ukraine zu stellen. Wer dies nicht tut, ist ein Feind.

Bekanntlich wenden sich immer mehr alte Verbündete der USA, wie zum beispielsweise die arabischen Staaten oder die Türkei von den USA ab und wollen sich den BRICS-Staaten, einem Gegenkonzept zur EU, annähern oder beitreten.

Dabei geht es um eine Neuordnung der Welt – auf Basis des Völkerrechts, unter Anerkennung der Souveränität der Nationen und des Selbstbestimmungsrechts der Völker, also einem Graus für die EU und die USA. Besonders pikant ist, dass sich sogar Israel weigert die Ukraine militärisch zu unterstützen! Je länger also der Ukrainekrieg andauert, desto mehr zerbröselt die Macht und der Einfluss der USA und ihrer europäischen Lakaien. So versteht man, dass dieser Krieg für Putin gar nicht lange genug dauern kann!

Putin ist mit seinen Zielsetzungen auf einer Linie mit dem chinesischen Parteivorsitzenden Xi Jinping, der die kommenden Umwälzungen weltweit als die Größten in den letzten hundert Jahren bezeichnete!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

17) Verwandte kann man sich nicht aussuchen. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-18 24. Oktober 2022 47. Jahrgang

Verwandte kann man sich nicht aussuchen

Heute ist ein besonderer Tag. Vor genau acht Monaten begann Putins Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Ukraine.

Und heute Nachmittag akkreditiert Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** den neuen ukrainischen Botschafter **Oleksij Makejew**, der **Andrij Melnyk** ablöst. Wie Makejew die Präsentation seines Amtes anlegt, müssen wir abwarten. Sein Vorgänger Melnyk wurde zum Medienstar, der immer wieder die Bundesregierung unter Druck setzte, selbst oft den Beleidigten gab, **Olaf Scholz** aber auch schon mal eine „beleidigte Leberwurst" nannte. *Foto: Wikipedia*

Eines wird sich nicht ändern. Schon vor Amtsantritt sagte der 1975 in Kiew geborene Makejew, dass sein Land sehr viel mehr Waffen benötige. Makejew war im ukrainischen Außenministerium *„Sonderbeauftragter für Sanktionen."* Wir können deshalb vermutlich davon ausgehen, dass uns der neue Botschafter immer wieder daran erinnern wird, die Sanktionen gegen Russland zu verstärken.

Von der Wirksamkeit der Sanktionen gegen Russland hört man wenig, die Auswirkungen bei uns sind hingegen enorm und haben das Land in eine schwere Wirtschaftskrise gebracht. Die Milliardenschweren Entlastungspakete werden noch viele Generationen nach uns abzahlen müssen.

Skeptisch gegenüber den Sanktionen äußerte sich Sachsens Ministerpräsident **Michael Kretschmer**. *„Sanktionen sind immer besser als der Einsatz von Waffen. Aber sie müssen bei dem Aggressor auch die nötige Wirkung entfalten. Uns muss klar sein, welche Auswirkungen die Sanktionen für die deutsche Wirtschaft haben. Da baut sich gerade ein Tsunami auf.",* sagte er der **BILD**-Zeitung. Außerdem spricht sich der CDU-Politiker dafür aus, wieder Gas aus Russland zu beziehen, wenn der Krieg vorbei ist. Eine Wiederinbetriebnahme von Nord Steam 1 und eine Inbetriebnahme von Nord Stream 2 ist aber eher unwahrscheinlich, abgesehen davon, dass sie durch ein Sprengstoff-Attentat beschädigt wurden. Wer dafür verantwortlich ist, ist bislang nicht bekannt. Spekulationen gibt es reichlich. Natürlich steht zuerst Russland auf der Liste, wobei die Frage erlaubt sein muss, warum die ihre eigene Leitung zerstören würden. Als Täter wird auch die Ukraine genannt. Diese hat im Augenblick andere Sorgen. Immer gern genannt werden auch die USA, die das größte Interesse daran haben dürften, dass durch diese Leitungen niemals wieder Gas fließt.

Kretschmer hat sich für ein *„Einfrieren des Krieges"* ausgesprochen und setzt vor allem auf diplomatische Lösungen. Der Ruf danach wird immer lauter. Einen *„Diktatfrieden"* darf es nicht geben, sagte schon vor längerer Zeit **Olaf Scholz**. Welche Form von Frieden es auch geben wird, die Ukraine braucht Garantien. Eine Garantie-Urkunde mit der Unterschrift Putins dürfte nicht viel wert sein.

Russland wird die besetzten Gebiete einschließlich der Krim nicht wieder hergeben. Und die Ukraine wird darauf nicht verzichten. Wenn Putin den Krieg irgendwann beendet, muss er Trophäen vorzeigen können. Beide Ziele lassen sich nicht zusammenbringen, sie blockieren sich gegenseitig. Putin hat die Möglichkeit, weiterhin die Ukraine kaputt zu bomben, bis die gesamte Infrastruktur zerstört ist. Und dann? Die Ukraine wird sich freiwillig nicht ergeben und schon gar nicht Satellitenstaat von Russland werden wollen wie Belarus.

Wie auch immer, nach acht Monaten Krieg muss irgendetwas geschehen. Vorsorglich sprechen sich schon **Olaf Scholz** und **Ursula von der Leyen** für einen *„Marshallplan"* zum Wiederaufbau der Ukraine aus. Vorerst geht aber auf der einen Seite das Zerstören weiter und erobert die Ukraine auf der andere Seite Gebiete zurück. Das ist äußerst verwirrend.

Michael Kretschmer steht mit seinen Ansichten nicht allein da. Sie sind in Ostdeutschland weit verbreitet und kompatibel mit dem, was die AfD propagiert. Die AfD ist nach den aktuellen Umfragen in Brandenburg (25%), Sachsen (28%) und Thüringen (26%) stärkste Kraft, in Mecklenburg-Vorpommern (24%) und Sachsen-Anhalt (20%) zweitstärkste Partei. Zeit also darauf zu schauen, warum die Ostdeutschen einen anderen Blick auf Russland haben.

Die ARD veranstaltet heute einen Themenabend:
Russland, Putin und wir Ostdeutsche

Los geht es um 20:15 Uhr. *„Putins Angriffskrieg hat das deutsch-russische Verhältnis fundamental verändert. Dies ist vor allem für die Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind, ein besonderes Thema. Denn was für viele im Westen die USA waren, war*

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-18 24. Oktober 2022 47. Jahrgang

für viele im Osten die Sowjetunion: ‚der große Bruder'". Meine Ostverwandten haben mir immer wieder erklärt, warum man die Sowjets nicht Freunde, sondern Brüder nennen musste, weil man sich Verwandte nicht aussuchen kann.

*„In ‚Russland, Putin und wir Ostdeutsche' unternimmt die ARD-Journalistin und Moderatorin **Jessy Wellmer** eine sehr persönliche Reise durch den Osten Deutschlands. 1979 geboren im mecklenburgischen Güstrow, hat der russische Angriffskrieg auch in ihrer Familie für intensive Diskussionen gesorgt, die letztlich der Auslöser für diesen Film waren. Wie ticken die Ostdeutschen in Sachen Russland? Warum gibt es hier häufig eine größere Nähe gegenüber Russland? Und was sagt das über Gräben aus, die in der deutschen Bevölkerung auch mehr als 30 Jahre nach dem Mauerfall immer noch existieren?*"

Wellmer besuchte ihre Familie und Freunde in Güstrow, sprach mit einem ehemaligen NVA-Offizier, dem Ostbeauftragten der Bundesregierung **Carsten Schneider** und den bei diesem Thema unvermeidlichen **Gregor Gysi**. *„Insgesamt liefert der Film von **Jessy Wellmer** und **Falko Korth** eine spannende Auseinandersetzung mit dem Russlandbild der Ostdeutschen, die medial bisher so noch nicht stattgefunden hat. Teil des Films ist auch eine eigens für die Dokumentation in Auftrag gegebene Infratest-dimap-Umfrage zum Russland-Bild in Ost- und Westdeutschland.",* heißt es in einer Pressemitteilung der ARD. Der Film ist bereits jetzt in der ARD-Mediathek zu sehen.

Um 21:00 Uhr geht's weiter bei *„Hart aber Fair."* *„Eine Frage der Herkunft: Warum sehen Ost- und Westdeutsche Russlands Krieg so anders?" „Putins Krieg gegen die Ukraine macht Menschen in West und Ost erneut klar: Sie ticken in vielen Fragen unterschiedlich. Woher kommt im Osten die Nachsicht mit Russland? Leidet die Wirtschaft dort stärker unter Energiekrise und Sanktionen?"*

Die Gäste bei **Frank Plasberg**:

Henry Maske (ehem. Boxweltmeister; heute als Geschäftsführer für ein Sporttechnologie-Unternehmen tätig)

Ralf Fücks (Publizist; Leiter der Denkfabrik „Zentrum Liberale Moderne"; seit 1982 Mitglied der Grünen)

Jessy Wellmer (Journalistin und Moderatorin; Autorin der ARD-Reportage "Russland, Putin und wir Ostdeutsche")

Antje Hermenau (Politikberaterin; Buchautorin „Ansichten aus der Mitte Europas: Wie Sachsen die Welt sehen")

Stefan Creuzberger (Historiker; Professor für Zeitgeschichte an der Universität Rostock; Buchautor *„Das deutsch-russische Jahrhundert")*

Darüber hinaus zeigt **Das Erste** am selben Abend um 22:50 Uhr die Doku *„Deutsche und Russen – Frieden und Krieg"* (rbb) von **Artem Demenok**. Der Film schildert die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 und sucht nach Antworten darauf, warum Putins fatale Ambitionen so lange unterschätzt wurden. Diese Dokumentation ist erst nach Ausstrahlung in der Mediathek verfügbar.

Bei *„Hart aber fair"* können sich die Zuschauer einbringen, auch während der Sendung per Telefon, Fax, Facebook und Twitter und schon jetzt über die aktuelle Internet-Seite (www.hart-aber-fair.de) ihre Meinung und Fragen an die Redaktion übermitteln.

Nach dem Themenabend werden wir vielleicht einen Teil der Ostdeutschen besser verstehen, denn **die** Ostdeutschen gibt es natürlich nicht. Obwohl es ohne die USA keine Wiedervereinigung gegeben hätte, sind viele Ostdeutsche den Amerikanern gegenüber sehr skeptisch bis hin zu dem Vorwurf, dass es ohne die USA erst gar nicht zum Angriffskrieg gegen die Ukraine gekommen wäre.

In Jessy Wellmers Film gehen die Meinungen zwischen Ost und West in Punkto Sanktionen auseinander. Die Sanktionen gehen im Osten 35% zu weit, 25% finden sie angemessen und 25% nicht weit genug. Im Westen sind es 21%, die finden, dass die Sanktionen zu weit gingen, 32% halten sie für angemessen und 38% gehen sie nicht weit genug. Angesichts der gefühlten Wirksamkeit der Sanktionen ist das ein erstaunliches Ergebnis.

Näheres zu den Wirkungen der Sanktionen unter:

https://www.consilium.europa.eu/de/infographics/impact-sanctions-russian-economy/

Die Einfuhren gingen in Russland um 32,5% zurück, die Ausfuhren um 30,9%. Bei den Einfuhren sind die iranischen Drohnen, die auf die Ukraine niederprasseln, vermutlich nicht berücksichtigt. 22% beträgt die Inflationsrate in Russland, wobei es sich um einen geschätzten Wert handelt. Die Inflationsrate ist in Deutschland von 5,1% zu Beginn des Krieges auf jetzt 10% gestiegen. Auf ein Weihnachtswunder werden wir nicht hoffen dürfen.

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress.newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

B e r l i n und B r a n d e n b u r g allein (Seiten E 104 – E 113)

18) DHL-Solarboot – Eher Delphin als Ente. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-21 27. Oktober 2022 47. Jahrgang

Eher Delphin als Ente

Für **Sven Goerke**, dem Berliner DHL-Paket-Chef, ist es eindeutig. Das Solarboot, das seit dem 6. Oktober Pakete übers Wasser vom Spandauer Südhafen in den Westhafen transportiert, gleicht, unabhängig von den Eigenschaften der Wasserwesen, eher einem Delphin als einer Ente. Einen Namen hat man noch nicht gefunden. Flipper wäre zu banal, über andere Vorschläge kann man sprechen.

Das sind die Drei vom DHL-Solarboot mit ihrem Chef, korrekter formuliert, das Team des Projektes *„Nachhaltige Transport- und Zustelllösungen"* der Berliner DHL-Niederlassung, v.l.n.r. **Andreas Schwager**, **Matthias Gerlach**, **Felix Glaubitz** und **Sven Goerke.**

Die Jungfernfahrt des DHL-Solarbootes Anfang Oktober löste ein bundesweites Echo aus, nicht nur in den Berliner Medien. Für die **rbb24-Abendschau** war die Geschichte der Aufmacher. Als Projektleiter **Andreas Schwager** kürzlich in Hamburg war, traute er seinen Augen nicht. In der U-Bahn gibt es dort, wie unser *„Berliner Fenster"*, auch einen Nachrichtenmonitor. Und plötzlich, kurz vor der Station Königstraße tauchte die Meldung über das Berliner Solarboot auf. So schnell konnte Schwager sein Handy gar nicht startklar machen und fuhr so lange hin und her, bis die Meldung wieder auftauchte und er sie abfotografieren konnte.

Auch in der Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT wurde das Berliner Projekt erwähnt.

Ob der erlangte Bekanntheitsgrad des Solarboot-Teams die ARD zu einer Fernsehserie, analog zu *„Die Drei von der Müllabfuhr"* inspiriert, wissen wir nicht. Viel zu erzählen gäbe es, sagt Post-Urgestein **Felix Glaubitz**. Die neuen sehr unterhaltsamen Episoden der Müllabfuhr-Serie mit **Uwe Ochsenknecht**, die in Berlin spielt, liefen gerade am 14. und 21. Oktober, und natürlich noch in der ARD-Mediathek.

Andreas Schwager war so freundlich, mich kurz nach 6 Uhr mit in den Westhafen zu nehmen. Sonnenaufgang über dem riesigen Areal der *Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft mbH*, **BEHALA**. Das Foto zeigt das Verwaltungsgebäude, rechts daneben, zwischen den Kränen der Fernsehturm als Alex. Natürlich kennt man den Westhafen, aber meistens nur vom Namen her oder Vorbeifahren mit dem ICE. Dort gewesen waren vermutlich die wenigsten.

Am 25. Oktober tagte hier die Konferenz zum Wiederaufbau der Ukraine. Am 26. Oktober berichtete die ARD erneut aus dem Hafen, dabei ging es um das Solarboot der DHL. **Arndt Breitfeld** rückte mit Kamera- und Ton-Mann an, um für die Sendung *„Live nach Neun"* direkt aus dem Hafen zu berichten. Treffpunkt war erst einmal die Kantine mit dem Charme einer Hafenkneipe. Frischer Kaffee und belegte Brötchen, Fischbrötchen habe ich nicht gesehen.

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-21 27. Oktober 2022 47. Jahrgang

rbb-Reporter **Arndt Breitfeld** führt letzte Absprachen mit der Redaktion. Und dann ging es los auf den Kanälen, eine ganz besondere Hafenrundfahrt. Natürlich auch auf einem Solarboot des Unternehmens SolarWaterWorld. *„Wir haben nur Solarboote"*, sagt **Louise Ahrens** vom Unternehmen. Und diese kann man auch mieten. Es gibt große und kleinere Boote, je nach Gruppenstärke. Wir sind mit dem Solar-Katamaran *„SunCut 46"* mit **Käpt'n Matze** unterwegs, das bequem 20-25 Personen Platz bietet. Übrigens: Für das Drei-Gänge-Weihnachtsmenü sind noch Plätze frei: Infos unter

https://www.solarwaterworld.de/

Innerhalb von nur neun Monaten hat das DHL-Nachhaltigkeits-Team das Projekt aufs Wasser gebracht. Angesichts der Größe des Unternehmens mit Hauptsitz in Bonn, ist das eine große Leistung. Nicht nur unternehmensintern müssen alle dahinterstehen, man braucht auch Verbündete. So zum Beispiel **Petra Cardinal**, die Chefin der **BEHALA**, die für das tägliche Be- und Entladen sorgt.

Viel Herzblut hat **Tim-Derek Schultze**, der Vorstandsvorsitzende der **SolarWaterWorld AG**, in das Projekt gesteckt. Sein Unternehmen stellt die Barkasse zur Verfügung und hatte nichts dagegen, dass sie mit einer Folie in der bekannten Post-Gelb-Farbe beklebt wird. Nicht nur das. Wie kommen die Pakete in das Boot und wieder hinaus? Möglichst nicht einzeln, sondern auf einem Container. Ganz einfach: Man schneidet ein Loch ins Dach. Die einfachsten Lösungen sind immer die besten. Auf der Kaimauer sind die neuen Lastenfahrräder der DHL zu sehen, mit denen die Pakete direkt vom Boot aus zugestellt werden.

Der Berliner DHL-Pressesprecher **Johannes Nedo** koordinierte den Einsatz des ARD-Teams und versorgte die auf dem Begleitboot Mitfahrenden mit den aktuellen Informationen: *„Noch fünf Minuten bis zur Schalte."* **Arndt Breitfeld** hatte die Schalte natürlich geprobt, schließlich sollte das Paket- am Begleitboot zur richtigen Zeit anlegen. Kapitän **Thomas Klabunde** bekam das gut hin, in der Probe und live, als ihn Breitfeld interviewte. Im Gespräch mit Paket-Chef **Sven Goerke** sagte dieser, dass er mit dem Start sehr zufrieden sei und dankte allen Kooperationspartnern für die *„tolle Zusammenarbeit."* Mit dem Projekt wolle die DHL dem Land Berlin die Hand reichen, um durch mehr Packstationen die Zustellung noch einfacher zu gestalten. 250.000 Pakete werden täglich allein durch DHL ausgeliefert, hinzu kommen noch hunderttausende der anderen Zusteller.

Natürlich ist der kleine gelbe Delphin nur ein Mosaiksteinchen, aber auf einem bislang vernachlässigten Terrain, dem Wasser. Wenn man die Stausituation auf den Straßen entzerren will, muss es andere Möglichkeiten geben als das Zustellen mit Sprintern. Ob diese elektrisch oder fossil angetrieben werden, ist egal, beide stehen im Stau beziehungsweise verursachen ihn, wenn sie wie auf dem Tempelhofer Damm zwischen abgesperrtem Fahrradstreifen und linker Fahrbahn die mittlere Spur blockieren.

Auf dem Landweg dürften vor allem die E-Bikes das Zustellfahrzeug der Zukunft sein. Die DHL ist in dieser Frage erfreulich innovativ. *Fotos: Ed Koch*

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

19) Franziska Giffey (SPD) / Bettina Jarasch (Grüne) – Konflikt um die Friedrichstraße. Von Ed Koch

26.10.2022

Der Konflikt um die Friedrichstraße spitzt sich zu. Während die Regierende Bürgermeisterin **Franziska Giffey** (SPD) auf Umsetzung des Urteils des Verwaltungsgerichts drängt, will Verkehrssenatorin **Bettina Jarasch** (Grüne) erst einmal alles prüfen. Sie bleibt bei ihrer Meinung, dass sich durch das Urteil nichts daran geändert habe, dass die Friedrichstraße Fußgängerzone und die parallel verlaufende Charlottenstraße Fahrradstraße wird.

Jarasch in der rbb-Abendschau: Giffey hat das Urteil nicht verstanden!

Um zu verstehen, was Verkehrswende in Berlin bedeutet, und mit welcher Brachialgewalt sie durchgesetzt werden muss, muss man offenbar Mitglied bei den Grünen sein und über diese unglaubliche Eigenschaft verfügen, zu wissen, was gut für die Menschen ist. Eine 18,9-Prozent-Partei will die Stadt umkrempeln und dominieren. Und wer sich dem entgegenstellt, hat die Grüne Vision einfach nicht verstanden.

Hier der Beitrag aus der Abendschau von gestern.

https://www.rbb-online.de/abendschau/videos/20221025_1930/Verkehrsversuch-verwaltungsGericht-Sperrung-Friedrichstrasse-flaniermeile-bettina-jarsch.html

Giffey hat auch die Grüne Gesundheitssenatorin **Ulrike Gote** offenbar nicht richtig verstanden. Gote wollte eine Maskenpflicht für Innenräume durchsetzen. Giffey lehnt das ab.

Noch steht der Termin für Neuwahlen nicht fest, der Wahlkampf hat aber längst begonnen. Hauptgegner der SPD scheinen die Grünen zu sein (die AfD lassen wir in dieser Betrachtung außen vor, denn diese Partei ist grundsätzlich Gegner aller demokratischen Kräfte).

Schon kürzlich gab es einen Streit zwischen dem Grünen Finanzsenator **Daniel Wesener** und SPD-Chef **Raed Saleh**. Wesener wollte Steuer-Mehreinnahmen auf die Hohe Kante legen, Saleh das Geld für Entlastungsmaßnahmen verwenden.

Nicht verstanden haben Jarasch, Gote und Wesener offenbar, dass sie von der Regierenden Bürgermeisterin ernannt worden sind und von ihr auch wieder entlassen werden können. Darüber sollte die SPD mal nachdenken.

Da fahren zwei Züge mit hoher Geschwindigkeit aufeinander zu, und das in diesen Zeiten.

Mit freundlichen Grüßen

paperpress
seit 1976

Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin
Textarchiv: www.paperpress.org
Newsletter-Archiv: www.paperpress-newsletter.de
Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Träger: Paper Press e.V.
Vorstand: Ed Koch – Mathias Kraft

20) Sinnlose Verkehrspolitik der Grünen mit SPD-Billigung. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-20 25. Oktober 2022 47. Jahrgang

Sinnlose Verkehrspolitik

Was die Grünen in dieser Stadt, mit Billigung der SPD, verkehrspolitisch veranstalten, spottet jeder Beschreibung. Hunderttausende Euro werden für sinnlose Projekte verpulvert, während viele Berliner Schulen verfallen. Den Schülern eines Gymnasiums droht nach den Ferien wieder Homeschooling, weil ihr Schulgebäude unbenutzbar ist. Am Rosa-Luxemburg-Gymnasium in Pankow wurden schon zwei Millionen Euro für die Planung eines dringend benötigten Erweiterungsbaus ausgegeben, den es nun erst einmal nicht geben wird. Und wenn, irgendwann, beginnen die Planungen und die damit verbundenen Kosten von vorne. Den ganzen erschreckenden Beitrag können Sie in der rrb-Abendschau vom 24. 10.2022 sehen:

https://www.rbb-online.de/abendschau/videos/20221024_1930/Gymnasium-Europasportpark-Homeschooling-sanierung-krise-marcel-hopp.html

Was für das großartige Verkehrskonzept in der Friedrichstraße ausgegeben wurde, wissen wir nicht. Aber auch dieses Geld hat der in Verkehrsfragen grün dominierte Senat verbrannt. Das Berliner Verwaltungsgericht hat entschieden, dass die Sperrung der Friedrichstraße rechtswidrig ist. Die nächste Instanz kann natürlich wieder zu einem ganz anderen Ergebnis kommen. Aber erst einmal muss die Friedrichstraße für den Autoverkehr wieder freigegeben werden. Die ganzen Hindernisse, die zur Verschönerung dienen sollten, müssen beseitigt werden.

Aus Sicht des Gerichts liegen keine Voraussetzungen für eine Straßensperrung vor. *„Bemängelt wird in dem Zusammenhang auch, dass ‚ein auf städtebaulichen Gesichtspunkten basierendes Verkehrskonzept' gefehlt habe, um die Sperrung zu untermauern."*, schreibt die **Berliner Morgenpost**. Wozu braucht man ein Konzept, wenn man eine Vision hat?

Die Stellungnahme von Wirtschaftssenator **Stephan Schwarz** klingt nicht gerade so, als sei er über die Gerichtsentscheidung besonders traurig. *„Gerade in der Friedrichstraße haben Gewerbetreibende seit Jahren mit verschiedenen Herausforderungen gleichzeitig zu kämpfen, angefangen von der Corona-Pandemie, über Baustellen und Sperrungen, und aktuell auch Auswirkungen der Energiekrise." „Bei zukünftigen Konzepten sei es deshalb umso wichtiger, die Gewerbebetreibenden gut einzubinden und ihre Lage und Bedarfe fest im Blick zu haben, um weitere Belastungen zu vermeiden, betonte er."*

Die Grüne Verkehrssenatorin **Bettina Jarasch** zeigt sich erwartungsgemäß uneinsichtig. *„Das Verfahren zur endgültigen Umwandlung und die Einrichtung der Fahrradstraße in der Charlottenstraße laufen unabhängig von der heutigen Gerichtsentscheidung weiter." Ziel für die Friedrichstraße sei „eine gute dauerhafte Lösung als Fußgängerzone"*. Gut für wen? Für die Fahrradfahrende Klientel der Grünen in Mitte?

FDP-Fraktionschef **Sebastian Czaja** erklärte: *„Wenn die eigene Ideologie dazu führt, dass einem offensichtliche Rechtsvorschriften und die Anliegen der Menschen vor Ort egal sind, dann ist das zutiefst problematisch." „Er forderte ein Gesamtkonzept, das die Aufenthaltsqualität erhöhe und für einen wirtschaftlichen Aufschwung sorge."*

Für CDU-Partei- und Fraktionschef **Kai Wegner** war *„diese Klatsche für den rot-grün-roten Senat absehbar." „Die Sperrung aus ideologischen Gründen sei eine Zumutung gewesen." „Die Geschäftsleute in der Friedrichstraße und den Nebenstraßen mussten deutliche Einbußen hinnehmen. Die Straße verkam zur Rennstrecke für Fahrradfahrer." „Die historische Mitte Berlins brauche ein nachhaltiges, vernünftiges Verkehrskonzept."*, fordert Wegner.

Robert Rückel, Vizepräsident der IHK Berlin, äußerte sich wie folgt: *„Die heutige Eilentscheidung des Verwaltungsgerichts Berlin macht deutlich, dass es weiterhin nicht gelungen ist, offene Fragen rund um die Entwicklung der Friedrichstraße zu klären. Viele Gewerbetreibende vor Ort sind unzufrieden mit der Sperrung der Straße und ihrer Gestaltung. Zur ehrlichen Analyse eines Versuchs gehört dabei auch, dass dieser ohne zufriedenstellendes Ergebnis nicht fortgeführt werden kann. Die Entscheidung sollte ein Startschuss für eine neue Qualität des Dialogs sein, bei dem gemeinsam mit allen Beteiligten tragfähige Lösungen für das gesamte Gebiet rund um die Friedrichstraße und den Gendarmenmarkt entwickelt werden." Quelle: Berliner Morgenpost*

Sollte es im Frühjahr 2023 zu Neuwahlen kommen, haben die Grünen die Chance, stärkste Kraft zu werden. Beruhigend ist, dass dies schon mehrfach der Fall war, aber nie zum Sieg gereicht hat. Stets lief die SPD als erste durchs Ziel. 22 Prozent, laut September-Umfrage, bringen die Grünen auf die Waage. Das ist ein gutes Fünftel, aber alles andere als eine Mehrheit. Um die Ziele durchzusetzen, braucht man immer ein paar Mehrheitsbeschaffer. Wie lange will die Berliner SPD noch der Steigbügelhalter der Grünen sein? Gebracht hat es den Sozialdemokraten bislang nichts. Den kommenden Wahlkampf sollte die SPD vor allem gegen die Grünen führen.

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

21) RBB - Widerwärtige Maßlosigkeit. Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-17 23. Oktober 2022 47. Jahrgang

Widerwärtige Maßlosigkeit

Um es gleich vorwegzusagen: Ich bin ein großer Anhänger des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Er ist das beste Mediensystem der Welt, wenn auch mit vielen Schwächen, die nicht allein am System, sondern an einigen Menschen liegen, in die ihm tätig sind. Wir können in Deutschland dankbar sein, dass sich nach dem Krieg und Neuanfang das Modell des ÖRR am Beispiel der BBC durchgesetzt hat und wir nicht das US-amerikanische privatwirtschaftliche System übergestülpt bekamen.

Die BBC ist gerade 100 Jahre alt geworden und befindet sich mehr oder minder, Dank der britischen Chaosregierung in der Abwicklung. Polen und Ungarn lassen grüßen. In einem Beitrag über das BBC-Jubiläum wurde ein Beispiel gezeigt, wie zugespitzt der Konflikt zwischen der machtbesessenen britischen Regierung und dem öffentlich-rechtlichen Sender ist. Ein Journalist stellt einem Minister eine simple Frage. Dieser antwortete nicht, sondern behauptete, dass der Journalist mit seiner Frage die Neutralitätspflicht, der die BBC unterliege, verletzt habe.

Es geht um diese Fragestellung: *„Sind Sie nicht der Meinung, dass…?"* In dieser Frage kann eine persönliche Einschätzung oder Bewertung eines Journalisten stecken. Der Journalist baut seine Frage aus Vermutungen, Verdächtigungen und Erkenntnissen zusammen. Das zu fragen muss möglich sein, weil der Befragte die Möglichkeit erhält, zu Gerüchten und Vermutungen, aber auch Erkenntnissen Stellung zu nehmen. Dass Journalistenfragen häufig für die Befragten unangenehm sind, liegt auf der Hand. Die Fragestellung ist aber völlig legitim. Wie sollte es denn anders gehen: *„Bitte sagen Sie mir, was ich Sie fragen soll, es fällt Ihnen leichter zu antworten?"* Das kann es ja wohl nicht sein.

Wenn Politiker nur den Medien für Interviews zur Verfügung stehen, von denen sie sich eine wohlwollende Berichterstattung versprechen, können wir die Pressefreiheit gleich beerdigen. **Donald Trump** hat Fragen von kritischen Sendern wie CNN erst gar nicht zugelassen und sie als *„Fake-News"* beschimpft. Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man darüber lachen, dass der größte Lügner, der je im Weißen Haus saß, andere der Falschaussage bezichtigt. Politiker sollten sich im Griff haben, auch wenn die Fragen unangenehm sind. Wenn sie über genügend Intelligenz verfügen, schaffen sie es spielend, einen Journalisten in einem Interview schlecht aussehen zu lassen und sich selbst als kompetent darzustellen. Das haben beispielsweise **Willy Brandt** und **Helmut Schmidt** mehrfach bewiesen. **Helmut Kohl** hingegen pflegte lange vor Trump ein recht eigenartiges Verhältnis zu den Medien. So wollte er von einem Journalisten, der ihm eine Frage stellte, wissen, von welchem Medium er käme, und als dieser NDR antwortete, sagte Kohl *„So sehen Sie auch aus."* Angesprochen mit *„Herr Kohl"* erwiderte dieser, *„Dr. Kohl, bitte."*

Auch **Franziska Giffey** verlor schon mal die Contenance in der rbb-Abendschau. Die als unangenehme Fragestellerin berüchtigte **Eva-Maria Lemke** wollte Anfang März während der Flüchtlingskrise von Giffey wissen, wann das Land Berlin seiner Verantwortung gerecht werden wolle und nicht alles auf den Schultern der Freiwilligen ablade. Diese Fragestellung empfand Giffey als *„empörend."* Damit hatte sie nicht ganz Unrecht, denn das Land Berlin tat viel, die Ehrenamtlichen aber mehr. Anstatt sich zu empören, hätte Giffey mit sachlich vorgetragenen Fakten den in der Frage enthaltenen Vorwurf auseinandernehmen können. Es gibt doch Akademien, in denen Politiker den Umgang mit Medien lernen können.

Und jetzt zum Thema

Es gibt auch Führungskräfte-Akademien, in denen man den korrekten Umgang mit fremden Geld lernen kann. **Patricia Schlesinger** hat dieses Angebot leider nicht wahrgenommen und den ganzen öffentlich-rechtlichen Rundfunk damit nachhaltig beschädigt.

Was hätte man für tolle Programme mit einer halben Million Euro machen können? Aber das Geld kassiert eine Anwaltskanzlei, die mit 18 Juristen drei Monate lang die Finanzen des **rbb** durchforstete. Leider gut angelegtes Geld, denn nur durch lückenlose Aufklärung kann es in der Zukunft besser werden. Es ist bedauerlich, dass die Kompetenzen der Kontrollgremien verschärft werden müssen, weil offenbar nicht davon ausgegangen werden kann, dass an der Spitze eines Senders nur ehrenwerte Menschen tätig sind, sondern auch solche, die 12,32 Euro für Gummibärchen, verzehrt auf einer Bahnfahrt nach Hamburg, abrechnen?

„Ist ein Jahressalär von 303.000 Euro (plus Boni) nicht ausreichend, um persönliche Bedürfnisse nach einem Snack zwischendurch aus der eigenen Geldbörse zu befriedigen?", fragt Morgenpost-Chefredakteurin **Christine Richter** in einem Kommentar. Es geht nicht um Pillepalle, weil hier eine Geisteshaltung deutlich wird, in der es kein moralisches Korrektiv

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierog.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-17 23. Oktober 2022 47. Jahrgang

gibt. Was ist aus der kritischen Journalistin Schlesinger des NDR-Polit-Magazins *Panorama* bloß geworden? Wie kann jemand, der sich journalistisch mit Korruption beschäftigt hat, selbst auf die schiefe Bahn geraten?

Schlesinger schien den öffentlich-rechtlichen Sender als Selbstbedienungsladen für sich zu verstehen. Was muss in einem Kopf vorgehen, eine private Reise nach London den Gebührenzahlern in Rechnung zu stellen. Von den ganzen Essen in teuren Restaurants und bei sich zu Hause, wollen wir gar nicht erst reden. Natürlich muss es in diesen Kreisen Champagner sein, denn Fürst von Metternich trinken ja nur Proleten.

Diese Verschwendungssucht geht zu Lasten des Programms und der unendlich vielen Wiederholungen. Selbst geächtete Indianer-Filme schaffen es immer wieder ins Programm und Winnetou lebt. Viel schlimmer als die exzessiven Champagnerbesäufnisse der Intendanz sind die Kosten, die die Führungsetage nach ihrem Ausscheiden hinterlassen.

Nach einer Recherche der **WELT**, soll der *„ehemalige Intendant des Hessischen Rundfunks, **Manfred Krupp**, zusätzlich zu seiner staatlichen Rente mehr als 15.000 Euro pro Monat als Betriebsrente erhalten. Der frühere Intendant des Bayerischen Rundfunks, **Ulrich Wilhelm**, soll eine Betriebsrente von mindestens 20.000 Euro pro Monat bekommen. Der Rekordhalter soll jedoch der ehemalige ZDF-Intendant **Thomas Bellut** sein: 30.000 Euro soll Bellut jeden Monat als Pension kassieren."* Wofür?

„All das ist maßlos und schon lange nicht mehr zeitgemäß. Wenn der Öffentliche-Rechtliche Rundfunk seine Strukturen, auch die der Gehälter, nicht ändert, wenn er nicht mehr Transparenz schafft, dann wird er weiter Vertrauen verlieren. Massiv.", schreibt **Christine Richter**.

Der ÖRR muss abspecken, nicht im Programm, sondern in seiner Verwaltung. Rechtlich dürfte das aber ein großes Problem sein, denn Besitzansprüche und geltende Verträge lassen sich nicht einfach schreddern. Am Ende der Affäre Schlesinger werden wir erfahren, welche Pensionsansprüche ihr auf unsere Kosten zustehen. Davon ließen sich leicht viele Abschlagzahlungen des Gasversorgers finanzieren. Dennoch ist der Preis für ihr Fehlverhalten groß. Sie ist geächtet bis ans Ende ihres Daseins. Und den Schampus immer nur allein saufen zu müssen, macht auf Dauer auch keinen Spaß.

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

22) „Da kann man sich nur an den Arsch fassen…,
weil der Kopf viel zu schade dafür ist!“
Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-16 20. Oktober 2022 47. Jahrgang

„Da kann man sich nur an den Arsch fassen...,

weil der Kopf viel zu schade dafür ist!"

Nur all zu oft wird man an dieses berühmte Zitat von **Dieter Hildebrandt** erinnert. Und da wir gerade bei derben Sprüchen sind, sei noch **Helmut Schmidt** erwähnt, der regelmäßig alles Mögliche *„zum Kotzen"* fand, beispielsweise die *„Weinerlichkeit"* der *„Jammer-Ossis."* *(11.10.2003 Der Spiegel / Sächsische Zeitung)*

Die Berliner Verwaltung hat die Wahlen 2021 vergeigt. Nicht flächendeckend, aber in auffällig vielen Wahllokalen. Nun stehen in den nächsten Tagen die Entscheidungen an, ob ganz oder teilweise der Urnengang wiederholt werden muss. Ich befürchte einen Urnengang der Demokratie, der sich in einer sehr geringen Wahlbeteiligung ausdrücken wird.

Tagesspiegel-Chefredakteur **Lorenz Maroldt** hat in seinem Montags-Newsletter ausgerechnet, dass die Plakatierung für den Wahlkampf vermutlich zu Weihnachten beginnen könnte. *„Die Wiederholungswahl muss spätestens 90 Tage nach der Entscheidung im Wahlprüfungsverfahren stattfinden."* Diese ist für den 16. November avisiert, d.h. spätester Wahltermin wäre der 14. Februar 2023. Das ist nicht nur Valentinstag, sondern auch ein Dienstag. Und dienstags wird in den USA, aber nicht bei uns gewählt. Also müssen wir uns vermutlich am 12. Februar in die Wahllokale begeben, wenn wir nicht so schlau sind und per Brief unsere Stimme abgeben.

Die Plakatierung, teilt uns Maroldt nach einem Blick in das Berliner Straßengesetz mit, ist *„ausschließlich für einen Zeitraum von sieben Wochen vor (...) dem Wahl- oder Abstimmungstag zu erlauben."* Sieben Wochen mal sieben Tage = 49, vom 12. Februar an zurückgerechnet landen wir auf dem 25. Dezember, dem ersten Weihnachtsfeiertag. Und das würde bedeuten, dass die Plakatklebekolonnen in der Heiligen Nacht durch die Straßen ziehen.

Da es sich um eine Wiederholungs- und nicht Neuwahl handelt, stehen dieselben Menschen auf den Wahlscheinen, die schon 2021 kandidiert haben. Mittes abgewählter Bezirksbürgermeister **Stephan von Dassel** dürfte allerdings nicht mehr auf dem Wahlschein stehen. In den Bezirksverordnetenversammlungen könnten sich nach der Wiederholungswahl die Mehrheitsverhältnisse ändern, aber nicht die Zusammensetzung der Bezirksämter, denn die Mitglieder dieses Gremiums sind für fünf Jahre gewählt worden und könnten nur mit einer Zweidrittelmehrheit aus dem Amt gehievt werden. Unwahrscheinlich.

Was soll also der ganze Aufwand? Anders sieht es beim Senat aus. Umfragen sind keine Wahlergebnisse, sie kommen aber häufig diesen sehr nahe. Danach würde die SPD nur noch auf Platz Drei landen und **Franziska Giffey** wäre ihr Amt los. **Bettina Jarasch** würde ihren Feldzug gegen die Autos ab Februar als Regierende Bürgermeisterin fortsetzen. Und bald sähen alle Straßen so aus wie der Tempelhofer Damm, den die Grünen, mit freundlicher Unterstützung der SPD, mit rot-weißen Pollern verschandelt haben, damit ein paar Drahtesel ungestört ihre Rennen, ungeachtet roter Ampeln fahren können.

Auch die Bundestagswahl könnte in 431 von 2.256 Stimmbezirken nachgeholt werden, meldet der Tagesspiegel. Und Landeswahlleiter **Stephan Bröchler** rechnet mit einer Verfassungsbeschwerde von Abgeordneten, die nicht wiedergewählt werden. Das wiederum könnte zur Folge haben, dass wir durch die Zeitverzögerung gleich zweimal im nächsten Jahr wählen dürfen, einmal für das Land und einmal für den Bund. *„Im Sinne der Demokratie"* sei dies *„nur konsequent"*, sagte er dem Tagesspiegel. *„Es geht darum, zu zeigen, dass unsere Demokratie korrekturfähig ist." Er hoffe, dass dieser Gedanke viele zum Wählen motiviere.* Und genau das glaube ich nicht, ganz im Gegenteil. Die Wiederholungswahl schadet mehr als sie nutzt. Um den Kreis von der Überschrift bis zum Schlusssatz zu schließen, werden meines Erachtens die meisten vermutlich auf ihrem Arsch zu Hause sitzen bleiben.

Ganz anderes Thema, aber auch geeignet, sich nicht an den Kopf zu fassen. Ich freue mich sehr, dass am 24. Oktober wieder *„Wer weiß denn sowas?"* startet, mit dem smarten **Kai Pflaume**, den klugscheißerischen **Bernhard Hoëcker** und dem etwas drögen **Elton**. Die Sendung vermittelt unterhaltsamer als andere Quiz-Shows Allgemeinwissen, das man nicht braucht, sich aber freut, davon gehört zu haben. Der erspielte Gewinn geht ans Studiopublikum, das gefällt mir. Beginnend um 18:00 Uhr am Montag bis Dienstag um 18:50 Uhr wird zum Auftakt der neuen Staffel live und durchgehend gequizzt. Nach den ersten beiden Folgen im ARD-Programm geht es in der Nacht und am folgenden Tag in der Mediathek weiter. Tut mir leid, aber ich finde das schwachsinnig. Ist es unterhaltsam zuzuschauen, wie die Protagonisten mit der Müdigkeit kämpfen? Nein. Das ist unterstes Privatfernsehniveau.

Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

23) Die GASAG - Berlin zum Erleuchten gebracht.
Zusammenstellung und Kommentierung Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-15 19. Oktober 2022 47. Jahrgang

Berlin zum Erleuchten gebracht

Eine außergewöhnliche Chronik

In diesem Jahr feiert die GASAG ihr 175-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hat das Unternehmen eine Chronik herausgegeben, die viel mehr ist als die Geschichte eines Energielieferanten. Es ist auch die spannende Entwicklung Berlins, einer Metropole, die im Guten wie im Schlechten nichts ausgelassen hat.

Die Versorgung mit Gas begann in Berlin lange vor der Gründung der GASAG. Schon 1816 baute der Mechaniker **Georg Christian Freund** mit Hilfe von Apparaten aus England zwei kleine Gasproduktionsstätten für Gewerbetreibende. England hatte eine große Bedeutung auf dem Weg bis zum eigenen städtischen Gasversorger. Die *Imperial Continental Gas Association London* schloss mit dem preußischen Innenministerium am 25. April 1825 einen Vertrag zur Errichtung des ersten Gaswerks in Berlin ab. Schon am 30. August desselben Jahres wurde der Grundstein auf dem Areal des 1956 entstandenen Sommerbades Kreuzberg (Prinzenbad) gelegt, *„unter der Regierung des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III."* Im September 1826 wurde das Werk in Betrieb genommen. Rekordzeit, wenn man bedenkt, dass Berlin heute sieben Jahre benötigt, um einen Zebrastreifen einzurichten.

1845/46 entstand die erste städtische Gas-Erleuchtungs-Anstalt Berlins in unmittelbarer Nähe der englischen Gaswerke an der Gitschiner Straße am Urbanhafen, der durch den Landwehrkanal mit der Spree verbunden ist.

Den Engländern wurde letztlich für ihre Pionierarbeit gedankt, sie zogen sich zurück und 1847 wurden die städtischen Gaswerke gegründet, die nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ab 1923 GASAG heißt. Die städtischen Gasanstalten wurden damals von einem *„Curatorium für das städtische Erleuchtungswesen"* geleitet. Berlin wurde erleuchtet und nicht beleuchtet. Und, was sich im Laufe der Jahrzehnte auch geändert hat, das Unternehmen war nicht auf Gewinnerzielung aus, sondern sollte *„den Kostenbeitrag für die öffentliche Beleuchtung in mäßiger Weise sichern"*. Von mäßig ist heute nichts mehr übriggeblieben, was allerdings der GASAG nicht angelastet werden kann.

Überall in der Stadt entstanden zwischen 1859 und 1873 Gaswerke, Müllerstraße, Danziger Straße, Schmargendorf und Mariendorf. Die Gasanstalt Schöneberg wurde 1871 zur Versorgung von Schöneberg und der südlich der Spree gelegenen Teile Berlins gegründet. 1913 entstand dort der heute berühmteste Gasometer Deutschlands. Hier befindet sich seit 2008 das Europäische Energie-Forum (EUREF-Campus) und seit 2021 die Firmenzentrale der GASAG.

Noch ein paar Blicke zurück. 1905 war das Unternehmen der größte Gasversorger Europas. Der Höhenflug wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen und zwischen 1916 und 1919 herrschte ein Gasnotstand in der Stadt. So wie Berlin, hat sich auch sein Gasunternehmen immer wieder neu erfunden. Es folgten die *„Goldenen Zwanziger"*, in denen 1923 das Unternehmen seinen heutigen Namen GASAG erhielt.

Die Freude währte leider nicht lange, denn schon 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Aber auch danach entstanden Berlin und die GASAG wie Phoenix aus der Asche neu. Allerdings mit erheblichen Problemen. Erst einmal folgten die Berlin-Blockade und die Teilung der Stadt in Ost und West. Wie lässt sich eine gewachsenen Infrastruktur in zwei voneinander unabhängige Bereiche trennen? *„Lebensadern durchziehen den urbanen Raum als ununterbrochenen Kreislauf der Versorgung. Werden sie gekappt, kann das zum Kollaps führen. Und das auf beiden Seiten."*, heißt es in der Chronik.

„Das Leitungsgeflecht, das alle Stadtteile miteinander verbindet, funktioniert nach dem Prinzip kommunizierender Röhren. Sinkt auf der einen Seite der

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress
seit 1976
Nr. 606-15 19. Oktober 2022 47. Jahrgang

Druck, findet auf der anderen automatisch ein Ausgleich statt." Man kann also nicht einfach eine Röhre sperren. Und so ist die sowjetische Verwaltung in Ost-Berlin während der Blockade sogar damit einverstanden, dass Braunkohle an die GASAG zur Versorgung der ganzen Stadt geliefert werden kann. Als dann allerdings alle Weg nach Berlin geschlossen werden und die Kohle per Flugzeug nach West-Berlin kommt, sehen die Alliierten nicht länger ein, mit ihrer Kohle den Osten mitzuversorgen. Es kommt also zur Kappung der Leitungen – auf Zeit.

Denn: Tausendjährige Reiche sind oft nur von kurzer Dauer. Erst einmal musste aber Berlin die Teilung überstehen und später überwinden. Die GASAG entwickelte sich in West-Berlin gut, so wie die Stadthälfte selbst. Das Kohlezeitalter ging 1980 zu Ende, das Motto lautete nun: *„Kohle war gestern, Gas kommt aus der Erde."* 1981, als sich die Lage zwischen West und Ost immer mehr entspannte, begannen Verhandlungen mit dem sowjetischen Außenhandelsunternehmen Sojuzgazexport, das wir heute unter Gazprom kennen. Das war der Beginn einer wunderbaren Geschäftsbeziehung, die 40 Jahre später katastrophal endete.

„Im Juli 1985 erreichte die Erdgasleitung, die über weite Strecken entlang der Autobahn von Dresden nach Berlin führt, die Grenze West-Berlins bei Groß Ziethen." Kurios dabei ist, dass, um das Geschäft, also den Gasfluss zum Laufen zu bringen, die Grenzbefestigung auf einer Länge von 20 Metern demontiert werden musste. Die GASAG schlug also eine Bresche in die Mauer. Man kann sich vorstellen, unter welchen Sicherheitsvorkehrungen diese Maueröffnung erfolgte. Nur vier Jahre später war die komplette Mauer, die West-Berlin umgab, Geschichte.

Nach der Wiedervereinigung, die in Berlin schwieriger zu meistern war als irgendwo anders in Deutschland, wuchs zusammen, was zusammengehörte. Natürlich auch die Gasleitungen. Doch das *„Direktorat Gas"* des Energiekombinats dachte nicht daran. Es wollte sich als ein unabhängiges Unternehmen erneuern und einen selbständigen Weg gehen. Nach langen Auseinandersetzungen ging die GASAG als Sieger vom Platz und wurde 1993 zum größten urbanen Gasversorger West-Europas.

Im Jahr 2000 zog die GASAG ins Shell-Haus und bot eine Vollversorgung der Berliner mit Gas vom Wäschetrockner bis zum Pool, den sich heute niemand mehr traut zu beheizen. 2011 lautete das Motto: *„Raus aus den Fossilen – GASAG goes green!"* Neuer Firmensitz: Hackescher Markt. Im gleichen Jahr nimmt die GASAG ihre erste eigene Bio-Erdgasanlage in Betrieb. Das Biogas kommt von Brandenburgs Feldern.

„Ob Gas oder Strom – Hauptsache Licht!" Ab 2013 bietet die GASAG auch Strom an und lehrt Vattenfall das Fürchten. Oberflächlich betrachtet, denn Vattenfall gehört 31,575 Prozent der GASAG.

2021 verlegt die GASAG erneut ihren Firmensitz, und diesmal auf ein Areal in Schöneberg, wo sie einst Gas produzierte und in großen Behältern speicherte. Der größte davon ist übriggeblieben. Schon bevor die GASAG ihr neues Domizil bezog, versorgte sie alle Gebäude auf dem EUREF-Campus über *„eine hochmoderne und effiziente Energiezentrale mit Wärme und Kälte. Drei Blockheizkraftwerke – zwei werden mit Biomethan, eines mit Erdgas betrieben – erzeugen nachhaltig erzeugte Energie. Drei Kälteanlagen kühlen ein Rechenzentrum und sorgen für angenehme Temperaturen auch im Sommer. Ist es draußen kühl, kann auf freie Kühlung umgeschaltet werden. Dazu kommt eine Power-to-Heat-/Power-to-Cold-Anlage, die Wärme und Kälte aus erneuerbarem Strom erzeugt."*

„Durch den Einsatz regenerativer Energieträger, neuer Energiespeicher, die konsequente Vernetzung modernster Technik sowie den Bau von energieeffizienten und intelligenten Gebäuden haben wir den EUREF-Campus zu einem echten Zukunftsort der Energiewende in Deutschland gemacht. Gemeinsam mit der GASAG beweisen wir hier schon seit 2014, dass eine CO_2-neutrale Energieversorgung möglich und finanzierbar ist.", sagt EUREF-Chef **Reinhard Müller**.

„Unsere Zukunft gestalten wir nicht mit dem Blick in den Rückspiegel. Aber auf unserem Weg ist die seit vielen Generationen enge Verbindung an Berlin und seine Menschen eine große Motivation. Wir wissen, wo wir herkommen – und wo wir hinwollen", schreibt GASAG-Chef **Georg Friedrichs** im Vorwort der Chronik. Geht es nach dem Berliner Senat, soll sich die Zukunft der GASAG wieder im kommunalen Schoße Berlins abspielen. Warten wir es ab. Die Geschichte der GASAG ist, wie die Berlins, noch lange nicht zu Ende geschrieben.

Die **GASAG** hat uns freundlicher Weise **drei Chroniken** zur Verfügung gestellt. Bei Interesse bitte bis zum 31.10.2022 an **paperpress@berlin.de** eine E-Mail senden. Den Gewinnern werden die Chroniken in der alten Schmiede auf dem EUREF-Campus übergeben.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

24) Der Volkspark Mariendorf dank! Von Ed Koch

paperpress
seit 1976
Nr. 606-14 18. Oktober 2022 47. Jahrgang

Der Volkspark dankt!

Diese beiden Herren haben die letzten 40 Jahre ihres Lebens größtenteils an der frischen Luft verbracht. **Wolfgang Spranger** (l.) und **Manfred Könings** haben sich in all den Jahren um ein 4,5 Hektar großes Waldstück in Lichtenrade Ost, am Domstift und Hanowsteig, als Mitglieder des Trägervereins Volkspark Lichtenrade gekümmert. Spranger ist seit Dezember 1982 Mitglied im Verein und war von März 2006 bis zu diesem Jahr Vorsitzender. Könings ist bereits im Juni 1981 eingetreten und war seit 1994 durchgängig bis 2022 Schriftführer.

Jetzt haben sie ihre Ämter niedergelegt und an Jüngere übergeben.

Foto v.l.: die neuen und alten Vorstandsmitglieder Birgit Helmlinger, Dieter Genz, Manfred Könings, BVV-Vorsteher Stefan Böltes, Wolfgang Spranger, Gunnar Thiem und Kristina Heuck.

Wie sich das für langgediente Vereinsmitglieder gehört, fand eine Feierstunde statt, auf der beide mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurden.

Im Mittelpunkt des Ehrenamtes steht natürlich immer das Projekt. Aber auch klappern gehört zum Handwerk. Ohne Öffentlichkeitsarbeit und ein vernünftiges Marketing geht es nicht. **Wolfgang Spranger** pflegte als Vorsitzender intensiv den Kontakt zur Kommunalpolitik.

Und so durften bei der Ehrung auch die Abgeordnete **Melanie Kühnemann-Grunow** und der Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg, **Stefan Böltes**, nicht fehlen.

Ab 1970 wurde in Lichtenrade-Ost eine Hochhaussiedlung gebaut. Die Zugezogenen stellten allerdings schnell fest, dass die wenigen Grünflächen ihren Vorstellungen einer Siedlung am Stadtrand bei weitem nicht genügten, denn bis 1989 befanden sich östlich der Siedlung die Grenzanlagen der DDR, sodass das Umland nicht genutzt werden konnte.

Aus diesem Grund wurde im September 1979 zu einer ersten Pflanzaktion durch die Bürgerinitiative Lichtenrade-Ost e.V. (BILO) aufgerufen. Aus der BILO-Arbeitsgruppe Volkspark entstand am 10. Juni 1981 der Trägerverein Lichtenrader Volkspark e.V.

Nach langer Kontroverse erhielt der Verein am 27. September 1984 einen Pachtvertrag des Bezirksamtes Tempelhof. Die öffentliche Parkanlage wird in reinem Ehrenamt von Freiwilligen gepflegt. Im Park gibt es eine Festwiese für Veranstaltungen wie dem jährlichen Erntedankfest, einen Spielplatz, eine Streuobstwiese, ein Wäldchen und den Werkhof mit Blumenrabatten und Gemüsebeeten.

Der Lichtenrader Volkspark wird aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen betrieben. Seit 2020 wird der Park nach und nach zum Naturpark umgestaltet. Es werden neue Lebensräume geschaffen, wie beispielsweise eine Trockenmauer und eine Wildgehölzhecke. Dies soll der Erhöhung der Biodiversität dienen. Hierfür wurde auch ein Waldrandbiotop angelegt.

Ed Koch

Quelle: Wikipedia – Fotos: Trägerverein Volkspark Lichtenrade e.V.

Impressum: paperpress – gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12062 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Textarchiv: www.paperpress.org
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Ö s t e r r e i c h (Seiten E 114 – E 123)

25) Österreichs Linke voller Kultur-Selbsthass zum Nationalfeiertag

27. 10. 2022

dav

Warum die sozialistischen Studenten Österreich hassen

Man weiß mittlerweile nicht mehr, ob man lachen oder weinen soll… Wenn der österreichische sozialistische Studentenbund VSSTÖ solch autogene Kultur-Hasswünsche zum Nationalfeiertag ins www postet:

„Wir sind nicht stolz auf Österreich: Österreich ist ein von Patriarchat und Femiziden geplagtes Land. Österreich ist ein Land, in dem Rechtsextreme hofiert und Linke kriminalisiert werden."

Multi-Kulti-Femizide gibt es nicht

Und das knapp drei Wochen, nachdem erneut ein links-grüner Open-Border-Politiker, Van der Bellen, zum Bundespräsident gewählt worden ist. Welcher zusammen mit linken Studiosis hauptverantwortlich für Multi-Kulti-Vergewaltigungen und -Fremd-Kultur-Femizide ist.

Wieder Vergewaltigung am Wiener Praterstern

Letztes Vorkommnis am Wiener Kriminialitäts-Hotspot Praterstern: Wo „eine 18-Jährige am späten Dienstagnachmittag in einer WC-Anlage am Wiener Praterstern mutmaßlich sexuell missbraucht wurde. Zwei verdächtige Burschen" sollen „während der Tat ‚Wache gestanden' " haben – und erst zwölf Jahre alt sein. (Krone) Es soll sich dabei laut Krone um Syrer handeln.

Deja vue: Multi-Kulti-Vergewaltigungen sind eine Art von Kavaliersdelikt

Und wohl mittlerweile auch Nachahmungs-Delikte:

„Drei junge Afghanen vergewaltigten eine 21-jährige türkische Studentin 2016 auf der Toilette am Praterstern. Nun, vier Jahre nach der Tat, wurden sie vorzeitig aus der Haft entlassen." (oe24)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

26) Österreich: Narrentanz um Zeltlager – ein ZurZeit-Podcast mit Andreas Mölzer

ANDREAS MÖLZER

25. 10. 2022

Es strömen Massen an jungen Männern aus Urlaubsländern wie Tunesien, Marokko oder Indien in unser Land, um in unsere Sozialsysteme einzuwandern. Und es werden also wieder Zelte aufgestellt, um diese Massen an illegal ins Land strömenden Migranten aufnehmen zu können. Und es sind mehr als im Chaosjahr 2015.

Der Innenminister schlägt zwar Alarm und erklärt, wir seien an unserer Belastungsgrenze angelangt. Aber reagiert wird nicht wirklich … Die Grünen wiegeln natürlich ab und erklären, dass die meisten ohnedies weiterziehen wollten und gar nicht in Österreich um Asyl ansuchen würden – also alles halb so schlimm.

https://www.youtube.com/watch?v=I33FSSj55RA

Dieser Podcast erschein zuerst auf ***ZURZEIT***, unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

27) Dr. Johannes Hübner erteilt Gutmenschen im Bundesrat Österreichs einen Nachhilfeunterricht

22. 10. 2022

Johannes Hübener **bei seiner Rede zu Sanktionen am 6.10.2022 im Bundesrat**

Dr. Johannes Hübner hielt am 6. Oktober im Österreichischen Bundesrat eine bedeutsame Rede über die wahren Zusammenhänge zwischen westlicher Sanktionspolitik und wachsenden Immigrationsströmen, welche die Bevölkerungen Europas verstärkt vor existentielle Fragen stellen: Es passt nicht zusammen, dass, während das atlantische Establishment verbissen von Digitalisierung, Automatisierung und künstlicher Intelligenz predigt, Europa in immer stärkeren Masse von illegalen und beruflich weitgehend unqualifizierten Zuwanderern geflutet wird.

Zu selten nur wird zu diesem Thema Klartext gesprochen. Aus diesem Grund veröffentlicht Unser-Mitteleuropa das Transkript der Rede, um unseren Lesern die deutlichen Worte von Bundesrat Johannes Hübner nachstehend bekannt zu geben:

Danke Herr Präsident,
sehr geehrte Damen & Herren,
liebe Kollegen,

ja, ich glaube, was der Kollege (Marco) Schreuder (Grüne) hier gesagt hat, das kann so nicht stehen bleiben und soll auch nicht unwidersprochen bleiben: Zuerst einmal zu den Sanktionen an sich. Sie haben die Sanktionen dargestellt als einen Teil des europäischen Friedenswerkes, also ein Teil des Kampfes für Menschenrechte gegen Gewalt, gegen Tötung, gegen Missbrauch, gegen Zerstörung als ein genuin europäisches Projekt, das uns zeigt, wie die europäischen Werte den Putin-Werten gegenüberstehen.

Herr Kollege, haben Sie jemals die Genealogie der Russen Sanktionen verfolgt? Wissen Sie auf was die zurückgehen? Das glauben Sie? Ich werden Ihnen ein bisschen davon erzählen? Begonnen hat das Ganze im Juni 2017: Da wurde im amerikanischen Senat ein Gesetzesentwurf der Demokraten eingebracht. Im Jahr 2017 – da waren keine Kriege – nichts! Krim war lang vorbei.

Der Entwurf hat den bezeichneten Titel gehabt – «Countering Russian Influence in Europe and Eurasia» – *dem russischen Einfluss in Europa und Eurasien entgegenzutreten.* Das haben die Demokraten eingebracht und dem sind dann die Republikaner gefolgt und **das Gesetz am 2 August 2017 beschlossen** und vom amerikanischen Präsidenten unterschrieben worden, damals aber bereits unter dem trügerischen, aber doch auch recht enthüllenden Namen **«Countering American Adversaries through Sanctions Act»**

PUBLIC LAW 115–44—AUG. 2, 2017

COUNTERING AMERICA'S ADVERSARIES
THROUGH SANCTIONS ACT

Das US Gesetz H.R.3364 für den US-Wirtschaftskrieg – auch gegen eigene «Verbündete»

Das heißt, amerikanischen Gegnern durch Sanktionen zu begegnen. Dieses Gesetz sieht vor, dass Beschlüsse der USA zur Sanktionierung aller Staaten – man hat es nicht einmal auf Russland beschränkt – internationales Recht darstellen und international durchgesetzt werden können und auch ausländische, insbesondere europäische Firmen, die gegen amerikanische Sanktionsbestimmungen verstoßen, amerikanisches Unrecht begehen und zivil und strafrechtlich in den USA verfolgt werden können.

Kern sagte: «Ein eklatanter Verstoss gegen das Völkerecht!»

Ich schau zum Kollegen (Stefan) Schennach (SPÖ), weil er so ruhig vor sich hindöst: Ja, ich schau hin, weil interessanterweise der damalige Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzende Kern dazu gesagt hat: «Das ist ein eklatanter Verstoß gegen das Völkerrecht». Es wurde in den Medien natürlich sehr wenig berichtet. Auch diese Äußerung von Kern nicht. Das ganze Gesetz wurde eher mit peinlichem Schweigen übergangen, weil es natürlich die Grundsätze einer offenen gerechten und rechtsbasierten Weltordnung auf den Kopf stellt.

Was ist daraufhin passiert? Es ist – da muss jetzt mal nachlesen, wann es genau war, am 29.01 2018 ist zu diesem Gesetz der erste sogenannte Report erschienen und der hat vorgeschlagen 96 Persönlichkeiten russischer Abstammung oder mit russischen Staatsbürgerschaften und mehrere hundert Unternehmen auf die sogenannte

Sanktionsliste, auf die Blacklist zu setzen. Tatsächlich wurden dann auch mit Beschluss der amerikanischen Häuser vom April 2018 29 russische Personen oder russisch-stämmige Leute und 17 Unternehmen auf diese Liste gesetzt.

Es ist interessant, Sie können das in der Kongressbibliothek einsehen: Die Klausel 257 dieses Acts begründet ihn damit, dass es darum geht – ich zitiere jetzt wörtlich – ***«den Export von US-Energieressourcen Vorrang vor anderen Exportströmen zu erwirken und dadurch in den USA Jobs zu schaffen.»*** Das ist der Hintergrund dieser ganzen Gesetze:

(9) to continue to oppose the NordStream 2 pipeline given its detrimental impacts on the European Union's energy security, gas market development in Central and Eastern Europe, and energy reforms in Ukraine; and

(10) that the United States Government should prioritize the export of United States energy resources in order to create

[[Page 131 STAT. 932]]

American jobs, help United States allies and partners, and strengthen United States foreign policy.

Auszug aus H.R. 3364 Sec. 257 «Ukrainian Energy Security» – dem englischen Original

Die erste drastische Auswirkung war dann im Dezember 2017 gegen europäische Firmen, die bei NordStream 2 mitgearbeitet haben, Sanktionen erlassen wurden. Man hat einen eigenen Act (Gesetz) schnell gemacht, der skurriler Weise geheißen hat: ***«Protecting Europe,s Energy Security Act».***

AUTHENTICATED U.S. GOVERNMENT INFORMATION GPO

I

116TH CONGRESS
1ST SESSION

H. R. 3206

To impose sanctions with respect to the provision of certain vessels for the construction of Russian energy export pipelines, and for other purposes.

A BILL

To impose sanctions with respect to the provision of certain vessels for the construction of Russian energy export pipelines, and for other purposes.

Be it enacted by the Senate and House of Representatives of the United States of America in Congress assembled,

SECTION 1. SHORT TITLE.

This Act may be cited as the "Protecting Europe's Energy Security Act of 2019".

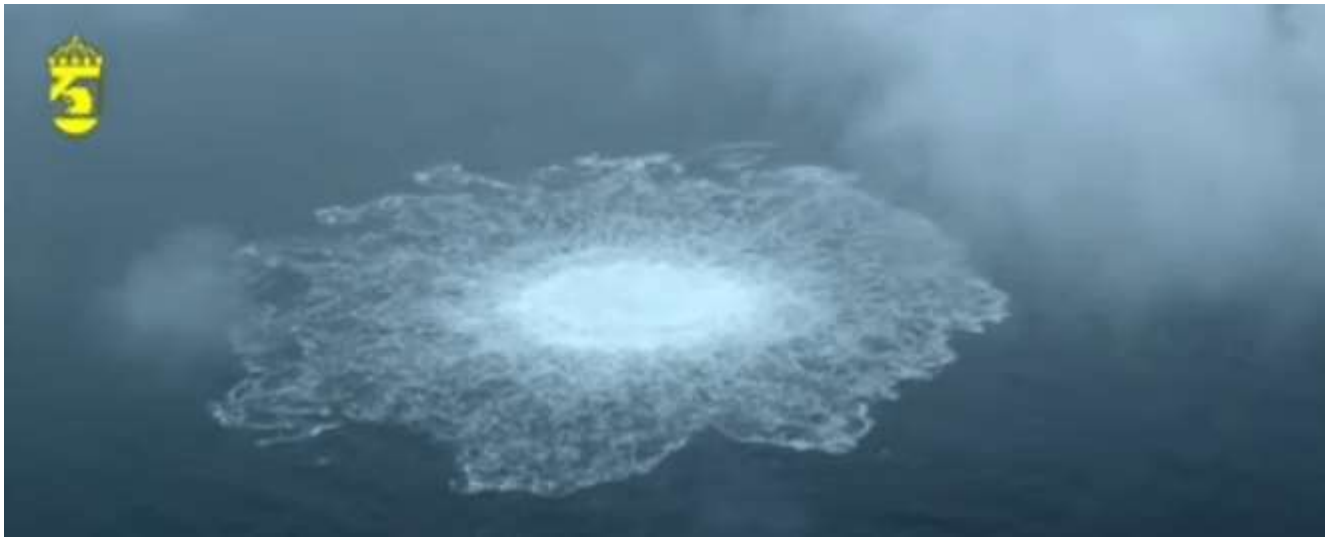
SEC. 2. SENSE OF CONGRESS ON RUSSIAN ENERGY PROJECTS.

"Protecting Europe,s Energy Security Act of 2019" oder PEESA vom 11.6.2019 – das US Gesetz, welches in den Folgejahren noch mehrfach Zusätze erfuhr:

Ein beispielloser Eingriff in unsere Rechtsordnung

«Protecting Europe,s Energy Security Act (PEESA)» hat als Hauptziel (gehabt) zu verhindern, dass weitere Gaspipelines auf dem Festland oder unter See errichtet werden können. Man hat damals auch die Bauarbeiten an NordStream 2 – einem ja zur Hälfte von Europa auch von Österreich finanzierten Projekt – zum Erliegen gebracht, indem man an die Firma Allseas, ein Schweizer holländisches Gemeinschaftsunternehmen, das die Verlegungsarbeiten durchgeführt hat, einen **Brief** – gerichtet hat – unterschrieben von den Fraktionsführern beider Parteien – den Republikanern und Demokraten: Damit wurde dem Vorstand mitgeteilt, dass das Unternehmen, wenn es nicht binnen 48 Stunden die Arbeiten an NordStream 2 einstelle, von den USA vernichtet würde. Das hat dazu geführt, dass die Firma unverzüglich die Bauarbeiten abgebrochen hat.

Nicht einmal gegen diesen beispiellosen Eingriff in unsere Rechtsordnung hat irgendjemand reagiert oder protestiert. In Deutschland hat es zwar lahme Beschlüsse gegeben, trotzdem am Projekt festzuhalten und darauf hinzuweisen, dass es zu 96 – oder 95 Prozent fertig sei und das Milliarden hier bereits versenkt wären. Einziges Ziel ist es gewesen sicherzustellen, dass keine Energie aus Russland oder aus Pipelines, die aus Russland, Kasachstan oder vielleicht sogar dem Iran oder Aserbaidschan Gas nach Europa bringen, fertiggestellt oder in Betrieb gehalten werden können.



Terroranschlag auf NS I & II am 26.09.2022 – *Quelle: Video Sreenshot Swedish Coast Guard*

Es wird Ihnen vielleicht nicht entgangen sein, was mit den beiden Pipelines NordStream 1 und 2 vor einer Woche etwa passiert ist.

Die Schweiz musste ihre Neutralität aufgeben

Gehen wir mal weiter zu dieser Sanktionspolitik. Die Sanktionspolitik hat ja auch dazu geführt, dass die Schweiz, die über 200 Jahre neutral war, ihre Neutralität aufgeben musste. Aber nicht, weil die Schweizer gesagt haben: «Es war eine schlechte Idee – jetzt schließen wir uns im Ukraine-Russlandkrieg den Ukrainern an», sondern weil die USA der Schweizer Bundesregierung und führenden Schweiz Unternehmen de facto mit der Vernichtung gedroht haben, falls die Neutralität nicht aufgegeben würde. Tatsächlich hat die Schweiz nur wenige Tage standgehalten und sich diesen Sanktionen angeschlossen.

Sanktionen überhaupt – Sanktionen als Mittel der Friedenspolitik. Da darf ich einmal die Grünen und auch die SPÖ, die ja immer davon reden, dass wir die Migrationsströme und Elend in der Dritten Welt in den Herkunftsländern der Migration dadurch bekämpfen müssen, dass wir vor Ort Hilfe leisten. So ist ja unsere Entwicklungszusammenarbeit begründet. So sind die 100 Millionen, die wir direkt und indirekt jedes Jahr dafür aufwenden unter anderem auch begründet. Wie sieht das nunmehr aus? Nehmen wir uns drei Herkunftsländer – Haupt Herkunftsländer der Migrationsströme her: Nehmen wir Afghanistan, Iran und Syrien. Das sind Länder, die seit Jahren – teilweise schon seit Jahrzehnten – mit den schärfsten amerikanischen Sanktionen belegt sind. Syrien hat überhaupt die schärfsten Sanktionen, die es in der Geschichte gegeben hat und denen sich nolens volens die Europäische Union natürlich angeschlossen hat.

Keine europäische Bank, kein Unternehmen kann es sich leisten gegen den ***«Countering American Adversaries through Sanctions Act»*** und die beigeschlossene laufend aktualisierte schwarze Liste zu verstoßen, weil das dazu führt, dass allen amerikanischen Unternehmen untersagt wird, mit diesen Firmen Geschäfte zu machen und Beschlagnahme

des Vermögens in den USA droht und vor allem die Abkoppelung vom internationalen Dollar Transfer – also die Unmöglichkeit in Dollar Geschäfte zu machen. Was das bedeutet brauche ich nicht weiter zu sagen. Dieses Land ist nicht in der Lage irgendwelche Geschäfte zu machen, etwas zu finanzieren, Investitionen hereinzuholen und daher kehrt auch niemand nach Syrien zurück. Nicht weil der Krieg dort tobt – der ist seit zwei, drei Jahren mehr oder minder eingefroren, aber weil die wirtschaftlichen Grundlagen systematisch zerstört werden. Das einzige was man hier hört ist: «Ach Gott, der Erdogan, der wird uns jetzt die Flüchtlinge schicken – der wird die nicht behalten.» Ja, die Türken haben drei, vier Millionen, die sich weigern zurückzukehren, weil sie dort keine Lebensgrundlage sehen. Und die Gefahr besteht natürlich, dass die Türkei die nicht auf ewige Zeiten behalten wird.

Aber glauben Sie irgendjemand in der Europäischen Union diesem großen Friedensprojekt oder in der großen Entwicklungshilfe Szenerie kommt auf die Idee zu sagen: *«Bitte hören wir mit diesen Sanktionen gegen Syrien auf. Es gibt so viele Länder, die nicht perfekte Demokratien sind. Die strangulieren wir auch nicht in einer Weise, dass die Bevölkerung flüchten muss.»* Nein – das wird nicht gesagt, weil es dem Grundkonsens des amerikanischen Imperiums und den hier gleich geschaltet agierenden europäischen Akteuren widerspricht.

Wo liegen die wahren Wurzeln der Migrationsströme?

Afghanistan ist ja noch dramatischer! Nachdem die dortige von den USA – sagen wir mal freundlich – eingesetzte Regierung innerhalb von drei Monaten nach Abzug der amerikanischen Besatzungstruppen kollabiert ist, hat man nicht nur aufgehört Afghanistan irgendeine Unterstützung zu geben, sondern eine der ersten Taten der USA war es das gesamte Devisenguthaben der afghanischen Zentralbank zu beschlagnahmen. Es waren ca 4,75 Milliarden Dollar, so dass die lokale Währung Afghani ungedeckt und praktisch wertlos gewesen ist und Importe für die Afghanen unmöglich geworden sind. Die können also nur Barter-Geschäfte mit den Nachbarn machen, wo Sie Früchte und kleine Menge von Mineralien und dergleichen liefern und dafür Lebensmittel und andere lebensnotwendige Güter erhalten. Glauben sie das Friedensprojekt hat irgendetwas unternommen – ist in den USA vorstellig geworden und hat gesagt: *«Bitte gebt denen doch die Devisen zurück. Holt Euch die 4,75 Milliarden irgendwoher, aber nicht ausgerechnet von Afghanistan.»* Nein, hier wird aber gefordert – egal, ob im Parlament bei uns oder in internationalen Foren oder bei NGOs: *«Wir müssen die Quellen und die Wurzeln der Probleme in Angriff nehmen.»*

«Iran» brauche ich gar nicht zu nennen: Die stehen seit 40 Jahren unter Sanktionen und diese Sanktionen – das weiß ja jeder – die treffen ja nicht die Führungsschicht – die treffen ja nicht…die Mullahs dort, sondern die treffen den Durchschnittsbürger insbesondere die sogenannten verletzlichen unteren Einkommensschichten einer Bevölkerung, die keine Möglichkeit hat auch nur eine basismedizinische Versorgung zu erhalten.

Mit dem Irak ist es ähnlich. Der ist da eingesperrt unter lauter Sanktionskonditionen – auch dort ist die Wirtschaft massiv behindert, abgesehen davon, dass das von den Amerikanern dort installierte System hinten und vorne nicht funktioniert und von der lokalen und noch dazu importierten Korruption und Unfähigkeit der Leute zerfressen wird.

Wir sind also in einer Situation, wo wir wesentlichen Dingen gegenüber die Augen verschließen mit dem merkwürdigen Argument, das diene alles der Vermeidung von Gewalt, Übergriffen und sexuellen Missbrauch und so weiter, um nicht Völker zu strangulieren, doch unsere eigene Bevölkerung massivst beschädigen – das Real-Lohnniveau senken, die Zukunft weder wirtschaftlich noch energietechnisch, noch privathaushaltsmäßig in irgendeiner Weise absichern und zu all dem schweigen.

Und jetzt komme ich nochmal zum Kollegen Schenner, weil er heute zwei Anträge eingebracht hat. Ich kann nur sagen: «Ja, guten Morgen SPÖ – offensichtlich erwacht nach langem Dauerschlaf… Heute… am 6 Oktober kommt sie auf die Idee einen Gaspreisdeckel und aber skurrilerweise unter der Überschrift: «Aufschiebung…» – die Aufschiebung der CO2-Abgabe zu verlangen – seit Monaten. Diese Anträge haben wir jedenfalls zweimal eingebracht – einmal in einer Sitzung sogar, wo es eine Oppositionsmehrheit gegeben hat oder gegeben hätte. Von wem wurde sie abgelehnt? Von der SPÖ!… Liebe Kollegen von der SPÖ – gefordert haben sie es vielleicht mit dem Mund, aber ich habe keinen einzigen Antrag von Ihnen gesehen, um die CO2-Abgabe abzuschaffen, aufzuschieben und jetzt, wo sie in Kraft bereits ist – guten Morgen – am ersten Oktober in Kraft getreten, verlangen Sie eine Aufschiebung. Wenn: Verlangen sie eine *Aufhebung* oder *Aussetzung*, aber in der Überschrift steht *Aufschiebung* – das zeigt ungefähr wie lang sie den Antrag schon vorbereitet haben. Aber offenbar haben sie sich nicht getraut ihn einzubringen, weil er natürlich zur Politik, die in Wien gefahren wird von der SPÖ Stadtverwaltung im konträren Gegensatz dazu steht: Da wird ja alles gemacht, um die Preise hoch zu halten, um die möglichen Gewinne, die man trotz der Spekulation vielleicht noch erzielen könnte, hereinzufahren auf dem Rücken der Bürger.

Wir werden diesen Anträgen natürlich zustimmen, weil nachdem die SPÖ erwacht ist und ihr auch klar geworden ist, dass es eine Inflation gibt und es vielleicht ein Problem bei den Gaspreisen gibt, dass es vielleicht nicht so gescheit ist in einer Zeit der Inflation und der Real-Lohn Schmälerung noch eine Steuer auf Benzin & Co darüber zu erheben. Da werden wir natürlich zustimmen und wir gratulieren zu diesem Erwachen und freuen uns mit der SPÖ auf eine nunmehr hoffentlich wirklich bürgernahe und an den Realitäten orientierte Politik!

Vielen Dank [Applaus]

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S ü d t i r o l (Seite E 124)

Keine Berichte!

S c h w e i z (Seite E 125)

Keine Berichte!

E. h) Ostmitteleuropa Seiten E 126 – E 137

S l o w a k e i (Seiten E 126 - E 127)

01) Slowakei: Parlament lehnt Stärkung von LGBTQ-Rechten nach Schwulenmord ab

20. 10. 2022

Eine Woche nach der Schießerei vor einer Schwulenbar in Bratislava lehnte das slowakische Parlament einen Vorschlag der Opposition zur Stärkung von LGBTQ-Rechten ab.

In der Slowakei hatten Tausende der, vor einer Schwulenbar in Bratislava, getöteten Menschen gedacht. Nach der Bluttat wurde der Vorfall am vergangenen Mittwoch von den Behörden zum Terrorakt erklärt. Seinen Hass auf Schwule und den Mord hatte der Täter einen Tag zuvor in den sozialen Medien angekündigt. Dessen Leiche wurde am Morgen nach dem Mord am Mittwochabend gefunden. Außerdem soll der Mörder am 12. Oktober vor der Tat den slowakischen Ministerpräsiden Eduard Heger erfolglos als Mordopfer ausgesucht haben. (Krone)

Keine Anlass-Gesetzgebung

Anlässlich der Mahnwache zum Gedenken an die beiden Verstorbenen hatte auch die slowakische Präsidentin demonstrativ die Regenbogenfahne an ihrem Büro gezeigt. Nun aber lehnte das slowakische Parlament den Vorschlag zur Stärkung von LBTGQ-Rechten ab.

Die liberale Partei „Freiheit und Solidarität“ (SaS) hatte einen parlamentarischen Vorschlag zur Stärkung von LGBTQ-Rechten vorgelegt. Dieser wurde aber nur von durch 50 von 130 Abgeordneten unterstützt. Nach der Entscheidung kam es zu einer Antifa.Demonstration in der Hauptstadt.

IWA - AIT

@IWAAIT

.
Folgen
A demonstration we have never seen in Bratislava before

https://iwa-ait.org/content/demonstration-we-have-never-seen-bratislava

https://priamaakcia.sk/A-demonstratio

1:18 nachm. · 19. Okt. 2022·Twitter Web App

8
Retweets

31
„Gefällt mir"-Angaben

https://priamaakcia.sk/A-demonstration-we-have-never-seen-in-Bratislava-before-photo-.html

https://twitter.com/IWAAIT/status/1582692766999379968?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1582692766999379968%7Ctwgr%5Eed6d549927917504a31492ec72b54f7d793e7caa%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Fslowakei-parlament-lehnt-staerkung-der-lgbtq-rechte-nach-schwulenmord-ab%2F

Keine formell eingetragene Partnerschaft

Der Vorschlag hätte gleichgeschlechtlichen Paaren eine formelle Beziehung gewährt, was ihnen den Erwerb von gemeinsamen Eigentum, die Erbfolge, den Zugang zu den Gesundheitsdaten des Partners oder den Antritt einer Witwenrente erlaubt hätte.

Jana Bittó Cigániková, Mitglied der SaS, bedauerte: „Es ist erstaunlich, dass auch nach dem Tod zweier junger Menschen weder Politiker noch Gesellschaft in der Lage sind, ihren eigenen Schatten zu überwinden. Wir bedauern, dass unser Parlament aus solchen Leuten besteht." Einige Mitglieder der Regierungskoalition kündigten eigene Vorschläge an.

Im Gegensatz zum laizistische-atheistischen Nachbarland Tschechien dürfen gleichgeschlechtliche Paare in der vorwiegend katholischen Slowakei keine eingetragene Partnerschaft eingehen. (Index)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

U n g a r n (Seiten E 128 – E 135)

02) Ungarische Revolution 1956 – Ungarn kämpft weiter für die Freiheit gegen Brüssel (VIDEOS)

Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER

23. 10. 2022

1956 hielt der damalige Ministerpräsident Imre Nagy seine letzte öffentliche Rede für die Freiheit:

„Sowjetische Truppen haben im Morgengrauen zu einem Angriff auf unsere Hauptstadt angesetzt, (um) die gesetzmäßige demokratische Regierung der ungarischen Volksrepublik zu stürzen. Unsere Truppen stehen im Kampf. Die Regierung ist auf ihrem Platz.“

https://www.youtube.com/watch?v=gYv1iCRusis

1956 – 2006 – 2022: Gegen Moskau und jetzt Brüssel

50 Jahre später kam es zur größten Revolution gegen Fremdbestimmung nach 1956: Die Ungarn protestierten 2006 erneut, dieses Mal gegen die Lügenrede (UM berichtete) des sozialistischen Ex-Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcany. Auch damals wurde der Feiheitswille der Ungarn verraten: Dieses Mal von den EU-Links-Eliten.

Hier die im Westen zensierten Videos der brutalsten Niederschlagung eines Volksaufstandes nach 1956:

„Ein Volk erklärte: Es reicht!“ (Sándor Márai)

Der berühmte ungarische Exildichter Sándor Márai schrieb das Gedicht „*Vom Himmel, ein Engel herab*“ zu Weihnachten 1956 in seinem Exil in New York: Verzweifelt-zerrissen zwischen dem gleichgültig-monoton-schweigenden Frieden im freien Westen und dem mit Blut getränktem Schweigen aus Sehnsucht nach Freiheit in Budapest. Im Angesicht einer unerträglichen Hoffnungslosigkeit hielt Márai die letzte noch glimmende Glut mit einer ultimativ christlichen Hoffnung aus eigener Kraft am Leben: Er verstand 1956 als christliches Opfer und Wunder für die Welt zugleich. Es ist das Geheimnis des Ostens: Mit seiner Nähe zu Tod, und Hoffnung auf Freiheit, und: Dass das Schicksal trotz allen Leids voller Sinn ist und das Leiden hinter sich zurücklässt…

„Und die Welt spricht vom Wunder: Priester predigen von Tapferkeit, Staatsmänner von Beistand, Gesegnet durch des Papstes Eminenz.
Und alle nur erdenklichen Völker und Regime fragen sich, worum alles schlussendlich so gekommen sein musste…
‚Warum dieses Volk nicht ausgelöscht wurde, wie sie es begehrten?
Warum hat es nicht in Stille sein Ende erduldet?
Warum nur bloß ist der Himmel aufgebrochen,n indem ein Volk erklärte: ’Es reicht!‘ ?“

„*Es gibt Schlimmeres als das Leiden und den Tod… Schlimmer ist es, seine Selbstachtung zu verlieren.*“ (Sándor Márai)

https://www.youtube.com/watch?v=vllOsXQ-sBs

Sándor Márais Gedicht zu 1956: „Engel, eile, vom Himmel herab!“

„Engel, eile, vom Himmel herab,
ins brandig-schwelende, eisige Budapest.
Wo russische Panzer

den Glocken lauschen.
Wo zur Weihnacht nichts funkelt,
und keine Silbernüsse hängen an den Bäumen.
Nichts anderes dort: Als Frost, Zittern und Hunger.
Sag es ihnen allen so, dass alle verstehen.
Sprich es nur laut aus der Nacht heraus aus:
Engel, überbring die Kunde vom Wunder.

Schlag deine Flügel forsch zusammen,
Flieg, flattere los, denn alle warten schon ungeduldig auf die Kunde vom Wunder.
Nicht erzähle ihnen von einer Welt,
wo jetzt Kerzenschimmer brennt,
wo sich in warmen Häusern ein Tisch bereitet,
Ein Priester tröstende Worte findet, …
Engel, du: Gib Kunde vom Wunder.

Sprich es aus, denn dies ist das Wunder der Welt:
Eines armen Volkes sein Weihnachtsbaum
ging in der Stillen Nacht in Flammen auf -
Und viele bekreuzigen sich jetzt.

Aller Welten Länder Völker, (…)
Sie beten oder erschauern,
Weil nicht am Baum hängt Zuckerwerk:
Sondern Ungarn, des Christus' sein Volk.

Und viele schreiten vor Christus einher:
Der Soldat, der das Herz durchbohrte, …
Jener, der ihn dreimal verleugnete,
Der seine Hand in die Schüssel tauchte,
Der dreißig Silbermünzen geboten bekam.
Und während er schmähte, prügelte, lästerte:
Aß er von seinem Fleische und trank von seinem Blut.
Jetzt stehen und starren so viele.
Aber mit ihm zu sprechen, wagt keiner.

Weil ES weder spricht, noch klagt an,
Schaut es herab wie Christus vom Kreuz.
Seltsam ist dieser Weihnachtsbaum,
Gebracht muss ihn haben der Teufel oder ein Engel.
Diejenigen, die um seinen Mantel würfeln,
– denn sie wissen nicht, was sie tun -
Sie murren, rätseln, vermuten nur:
Das Geheimnis der Nacht.

Sehr seltsame Weihnachten sind diese:
Denn an den Bäumen hängt jetzt das ungarische Volk.

Und die Welt spricht vom Wunder:
Priester predigen von Tapferkeit,

Staatsmänner von Beistand,
Gesegnet durch des Papstes Eminenz.
Und alle nur erdenklichen Völker und Regime
Sich fragen, worum alles schlussendlich so gekommen sein musste…
„Warum dieses Volk nicht ausgelöscht wurde, wie sie es begehrten?
Warum hat es nicht in Stille sein Ende erduldet?
Warum nur bloß ist der Himmel aufgebrochen,

indem ein Volk erklärte: 'Es reicht!' ?"

Nur wenige verstehen das alles,
Was hier, wie das Meer, überflutet hat alles.
Warum erbebte der Weltmächte Regime?
Ein Volk schrie auf. Danach nur mehr Stille.
Nun fragen auf einmal viele, was war:
„Wer machte aus Knochen und Fleisch ein Gesetz?"
Das fragen auf einmal sich immer mehr.–

Stammelnd, weil sie überhaupt nichts versteh'n,
Sie, die dieses Erbe geschenkt bekamen -:
„Ist Freiheit denn wirklich ein solch großes Ding?"

Engel, du! Überbring endlich die Kunde vom Himmel herab,
Dass immer neues Leben wird werden aus Blut.
Einige Male waren sie schon zusammen:

Das Kind, der Esel, der Hirte,
im Stall, neben der Krippe.
Wenn das Leben Lebendiges gebärt:
Dieses Wunder beschützen sie jetzt*,*
Nur mit ihrem Atem halten sie Wache.

Wenn der Stern brennt, bricht die Morgenröte an,
*Sag es ihnen alle – Engel, vom Himmel herab.“ (*Freie Übersetzung durch Elmar Forster*)*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Linke Journaille („Der Standard“) empört: Orban hält Volksbefragung zu den Sanktionen ab

Von unserem Ungarn-Korrespondent ELMAR FORSTER

21. 10. 2022

Linker Standard-Schreiberling und Exil-Österreicher in Wahlheimat Budapest

Besonders erbost zeigte sich einer der größten Ungarn-Diffamierer, Gregor Mayer vom Standard, indem er die Anwendung direkter Demokratie, weil in Ungarn und dazu noch EU-kritisch, verächtlich macht: „Orban ‚konsultiert‘ das Volk zu EU-Sanktionen“. – Um so seine totalitaristische und undemokratische EU-Partei-Anhängerschaft kundzutun: „Die

ungarische Regierung lässt über die Strafmaßnahmen gegen Russland abstimmen und wirbt mit Anti-EU-Plakaten.“ Denn, so Mayer…: Unangenehme Fragen gegen die EU würden (linke) „Beobachter als manipulativ kritisieren“. (Mayer)

Das „Skandal“-Plakat

Gleichzeitig appelliert Mayer an einen nationalistisch-chauvinistischen, ostrassistisch unterlegten Futter-Neid: „Erfreut sich doch Ungarn tatsächlich bei den Ölsanktionen gegen Russland einer vollumfänglichen Ausnahmeregelung.“ (Mayer) – Ja, das tut linken „Frieren-gegen-Putin“-Fanatikern weh…

Und dann auch noch das Plakat selbst: „Tauchten doch in ganz Ungarn Plakate auf, die eine Bombe mit der Aufschrift ‚Sanktionen‘ zeigen“. Orban hat es also wieder getan: EU-Kritik als Provokation – mittels direkter Demokratie.

Mayer außer sich: „Dazu steht der Text: ‚Die Brüsseler Sanktionen ruinieren uns!‘ “ Und dann noch die manipulative Behauptung einer linken Kaffeehaus-Journaille, die fälschlicherweise von sich aus auf die Meinung von Ungarn schlussfolgert: „Viele empfanden das als geschmacklos.“ (Mayer)

Die Angst der linken System-Günstlinge vor direkter Demokratie

Diese Angst ist unüberhörbar groß: Dass nämlich der Plakat-Text – „Die Brüsseler Sanktionen zerstören uns.“ – mittlerweile auch in der West-EU längst mehrheitsfähig geworden ist. Und dass Orbans gelebte direkte Demokratie auch dort verfängt: “ ‚Nationale Konsultation‘ “ – wie derartige Fragebogenaktionen der Regierung heißen“. (Mayer)

Ostrassistische Diffamierung und neo-kolonisatorische Bevormundung

Orban hat Mayers linken Totalitarismus stellvertretend einmal so umschrieben:

„Wenn in Ungarn etwas geschieht, was die Interessen der Großmächte, großer Firmen oder wichtiger Menschen verletzt, dann springt das EU-Parlament als erster und greift Ungarn an.“ (UngarnHeute)

Mayer in diesem Diffamierungs-Kontext, wo die 4-malige demoratische Pro-Orban-Regierungs-Wahl-Entscheidung des ungarischen Volkes – ganz im Sinne links-totalitärer Umsturz-Phantasien – verächtlich gemacht wird:

„Im eigenen Land setzte er in zwölfjähriger Herrschaft die komplette Zentralisierung von Macht und Korruption durch, allerdings ohne die in Russland übliche Gewalt. Aber auch die Politik der Repression von LGBTQI-Menschen und NGOs, das angebliche Eintreten für ‚christliche Werte‘ und die Abkanzelung des Westens als ‚dekadent‘ sind an Moskauer Vorbilder angelehnt.“ (Mayer)

Hier zur Erinnerung die neueste ungarische Umfrage: Orbans Fidesz kommt auf 52% Zustimmung (vadhajtasok)

Warum geht Mayer nichts ins korruptions-geschüttelte Wien zurück und schreibt dagegen an? Das weiß mittlerweile auch der links-grüne österreichishe Bundespräsident Van der Bellen:

„Das, was in den letzten Tagen zum Korruptionsthema öffentlich wurde, ist kein kleiner Wasserfleck. Wir brauchen hier eine Generalsanierung.“ Lehne er doch jede Form von Korruption und Freunderlwirtschaft ab, so der Bundespräsident. (Krone)

Aha…

Linke-System-Schreiberlinge als Handlager linker EU-Eliten

EU-Sprecherin Spinant

Ungarn-Diffamierer Mayer (screenshot)

„Die Herren der globalistischen Politik verkündeten: Wenn in irgendeinem Land nicht die Liberalen die Wahlen gewinnen, dann gibt es dort keine Demokratie mehr. Sie verkünden, dass das Volk eine Gefahr für die Demokratie darstellt.“ (Orbán: „Rede zur Lage der Nation“)

Die vorgegebenen EU-Meinungs-Diktate werden dann auch umgehend und identisch von Mayer und co übernommen: Denn die EU-Kommission sei „sich der nationalen Konsultation Ungarns bewusst“ und habe die „Plakatkampagne gesehen“ – so ein EU-Statement mit drohendem „Big-brother-is-watching“-Unterton.

Dazu das offizielle EU-wording durch Dana Spinant, der rumänische Sprecherin des EUGremiums: Es sei „unangemessen, Bomben auf Sanktionen zu richten, weil: Die

Strafmaßnahmen zielen genau darauf ab, Russlands Bombardierung der Ukraine zu stoppen.“ (vadhajtasok) – Aha…

Mayer in diesem Kontext als EU-Sprech-Puppe:

Ungarische Medien würden „zunehmend prorussische Narrative verbreiten, wie etwa, dass der Westen an der Eskalation schuld sei oder dass es Russland trotz Sanktionen nicht schlechter gehe und es militärisch nicht zu besiegen sei.“ (Mayer)

ANHANG: **Ungarn-Diffamierungen linker System-Medien**

…zur **Medien-Hasskampagne** gegen Ungarn (UM)

https://unser-mitteleuropa.com/erneute-medien-hass-verleumdungskampagne-gegen-ungarn/

Lügenpresse gegen Ungarn (Arte-TV, ORF und co) (UM)

https://unser-mitteleuropa.com/luegenpresse-gegen-ungarn-arte-tv-orf-u-co/

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Orban vor EU-Gas-Embargo-Gipfel kämpferisch: „Werden es nicht zulassen!“

20. 10. 2022

BRÜSSZEL
INDUL

Orbán Viktor

Der ungarische Ministerpräsident Orban gibt sich vor dem heutigen Brüsseler Gas-Preis-Embargo-Gipel kämpferisch, und zwar ganz im Sinne der Verteidgung nationaler Interessen.

„Wir sind in Brüssel angekommen. Der EU-Gipfel beginnt“ – wie Orban auf seiner facebook-Seite bekannt gab.

Der Premierminister sagte vor dem Treffen, dass Brüssel erneut ein Gasembargo vorschlagen würde. Zuvor hatte er klargestellt: Seine Regierung werde nicht zulassen, dass die Interessen „von Ungarn ignoriert werden“.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Kroatien (Seiten E 136 - E 137)

05) Kroatischer Präsident gegen Ausbildung ukrainischer Soldaten: „Das bringt Krieg zu uns“ – Deutschland prescht hingegen vor

26. 10. 2022

Symbolfoto Soldaten-Ausbildung

Der kroatische Präsident Zoran Milanović hat bezüglich der EU-Mission zur Ausbildung ukrainischer Soldaten und Offiziere im Gegensatz zu den deutschen Kriegstreibern eine rote Linie gezogen.

Als Oberbefehlshaber der kroatischen Streitkräfte habe er zwar keinen Einfluss auf den Umfang von Waffenlieferungen an die Ukraine, dafür aber in solchen kritischen Fragen wie der Ausbildung der Ukrainer, sagt er:

„Wir sind korrekt, solidarisch, aber nicht weiter als das. Als Oberbefehlshaber werde ich das nicht erlauben. .. Das bringt den Krieg nach Kroatien.“

Während Milanović offensichtlich die Auffassung vertritt, dass dieser Schritt Kroatien zu einem Kriegsteilnehmer gegen Russland machen würde, kennt Bundesverteidigungsministerin Christine Lambrecht derartige Bedenken nicht. Im Gegenteil: Die Kriegstreiberin sieht Deutschland „ganz vorne mit dabei was die Ausbildung ukrainischer Truppen betrifft, wo Deutschland jetzt ein Vorreiterrolle spielen will. Das peinliche Flintenweib wörtlich:

„Wir sind da ganz vorne mit dabei. … Es ist uns wichtig, dass die Soldaten, die da ins Gefecht, in den Krieg ziehen, dass die auch entsprechend ausgebildet sind“.

Lambrechts Aussage macht erneut deutlich, dass Berlin nicht nur knöcheltief, sondern bis zum Hals im NATO-Stellvertreterkrieg gegen Russland drinsteckt. Man wird sehen, wie Russland mittelfristig auf den Bruch des Waffenstillstandes von 1945 mit Deutschland (Friedensvertrag gibt es ja bekanntlich noch keinen) reagieren wird.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

E. i) Osteuropa: Seiten E 138 – E 163

U k r a i n e (Seiten E 138– E 143)

01) Ukraine setzt Hass gegen ungarische Minderheit fort: Nationaldenkmal zerstört

27. 10. 2022

Demütigung mittels Ungarn-Hass

Mitten im Krieg wurde in der Karpato-Ukraine mit seiner ungarischen Minderheit ein nationales Denkmal entfernt, das als Symbol ungarischer Identität gilt.

Proteste der ungarischen Minderheit

Der Staatssekretär des „Ministerpräsidiums für Nationale Politik und ungarische Organisationen in der Karpato-Ukraine“ protestierte gegen die Entscheidung des Stadtrats von Munkatsch (Munkács/Mukatschewo), die Statue des Turul-Vogels, als Symbol der Stadt und der ungarischen Identität, von der Burg Munkatsch zu entfernen. János Árpád Potápi, bedauerte auch, dass „es der Führung der Stadt mitten im Krieg am wichtigsten sei, ein Denkmal abzureißen, das ein Symbol der lokalen und transkarpatischen ungarischen Identität sei, während Ungarn die größte humanitäre Hilfsaktion seiner Geschichte durchführe, um den Kriegsflüchtlingen in der Ukraine zu helfen.“

Ukrainische Provokation zur Destabilisierung des multikulturellen Transkarpatien

Er verwies darauf, dass in einem Land mit europäischen Werten die Erhaltung historischer Denkmäler einer der wichtigsten Maßstäbe für die Minderheitenpolitik eines Landes sei. Nach Ansicht von Potápi könnte dieser Schritt die Stabilität des multi-ethnischen Transkarpatiens zerstören.

Hohes Identifikations-Symbol für die ungarische Minderheit – Erinnerung an Trianon

Die ungarische Statue in der Burg von Munkatsch wurde 1896 als eines der sieben Milleniumsdenkmäler Ungarns errichtet. Nach dem Trianon-Diktatfrieden wurde der Vogel 1924 von den tschechoslowakischen Behörden demontiert, und die Besatzer der Rote Armee, schmolzen die fast eine Tonne schwere Bronzestatue 1945 ein.

1945 wurde schließlich eine Kopie der vernichteten Statue durch den Bildhauer Mihály Belény angefertigt. Das Restaurierungsprojekt wurde damals zur Gänze von dem ungarisch-amerikanischen Geschäftsmann *Imre Pákh* finanziert.

Demütigung durch Vandalismus

Auf Anordnung des Stadtrates von Mukatsch wurde nach Aufforderung des örtlichen historischen Museums die Statue des Turul-Vogels in der Munkatscher Burg abgebaut und durch das ukrainische Staatswappen ersetze. Die Ukraine setzt somit ihre Politik des Minderheitenhasses weiter fort: Innerhalb weniger als zwei Stunden wurde die Statue entfernt, indem sie einfach von ihrem Sockel abgesägt wurde. Die bronzenen Krallen des Vogels waren noch auf der Säule, während das fast eine Tonne schwere Kunstwerk in den Burggraben geworfen wurde. „All dies geschah in Windeseile in einem Land, in dem die Reparatur eines einfachen Schlaglochs Monate dauern kann“, fügte Karolina Darcsi, „Kommunikationssekretärin des Transkarpatisch-Ungarischen Kulturvereins“ (KMKSZ), hinzu.

Ein ukrainisches Nachrichtenportal bewertete diese Aktion als eine Reaktion auf die „anti-ukrainische und feindselige Rhetorik der ungarischen Regierung“. Bereits 2018 war aber das Büro des Bürgermeisters von Munkatsch (ungarischer Bevölkerungsanteil ca. 10 %) fest entschlossen entschlossen, das Denkmal für die angebliche „militärische Macht Ungarns“ auf der Bastion durch das Staatssymbol der Ukraine zu ersetzen.

Ungarn zitiert ukrainischen Botschafter ins Außenministerium

Am darauffolgenden Tag (13. Oktober 2022) wurde der Geschäftsträger der ukrainischen Botschaft ins Außenministerium einberufen, wo ihm die ernsthafte Besorgnis der ungarischen Regierung angesichts dieser unnötigen Provokation zur Kenntnis gebracht wurde.

„Es steht außer Frage, dass die ungarische Volksgruppe in der Ukraine vor dem Krieg nicht korrekt behandelt wurde, aber die ungarische Regierung hat diese Frage seit Ausbruch des Krieges in den Hintergrund gedrängt“, wie der ungarische Außenminister Szijjártó festhielt.

Anordnung von ganz oben

Szijjártó deutete an, dass hinter diesem anti-ungarischen Minderheitenhass andere Kreise als die transkarpatische Regionalregierung stecken: Hätte doch dessen Gouverneur Viktor Mikita, bisher viel zur Eindämmung der anti-ungarischen Stimmung in seinem Oblast getan, weswegen er die Entfernung der Statue sicher nicht gutheißen konnte.

Ungarische Interessenvertretungen in Transkarpatien protestierten umgehend gegen die Entfernung des Turul-Denkmals. Diesbezüglich hält es auch der Transkarpatisch-Ungarische Kulturverein (KMKSZ) für äußerst seltsam, dass nämlich 2008 die Wieder-

Errichtung des Turul-Vogels auf Initiative der gesamten Stadtverwaltung errichtet wurde, und zwar „im Geiste der gemeinsamen historischen Vergangenheit und des friedlichen Zusammenlebens der Nationalitäten“.

Das Präsidium der „Ungarischen Demokratischen Allianz der Ukraine“ (UMDSZ) enttarnte den ukrainischen Minderheitenhass: „Zum ersten Mal in den Jahrzehnten der unabhängigen Ukraine lässt eine Gemeinde nicht die Errichtung oder auch nur die Restaurierung eines Denkmals der Kultur und Geschichte des ungarischen Volkes zu“, sondern im Gegenteil ordnet sie seine Zerstörung an. Die Organisation „protestiert nachdrücklich gegen diese Entscheidung“ und forderte die Mitglieder des Exekutivausschusses des Stadtrats von Munkatsch auf, sie zu widerrufen. (Ungarnreal)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Selenskyj: Energiesystem vor dem Zusammenbruch +UPDATE 27.10.+ Notfallplan für Kiew

27. 10. 2022

+++UPDATE **27.10.2022+++**

„Nehmt Kerzen!“ – Ganz Kiew bald ohne Strom

Infolge eines erneuten nächtlichen russischen Angriffs auf die Energieinfrastruktur der Region Kiew hat sich die Versorgungssituation deutlich verschlechtert – wie RBK Ukraine berichtet. In den sozialen Medien werden die Menschen aufgefordert, Kerzen und Thermoskannen zu kaufen.

„In der Nacht wurde eine der großen Energieanlagen in der Ukraine getroffen, weshalb wir in der Zentralregion einen großen Mangel haben. Dies betrifft vor die Region Kiew sowie die Regionen Schytomyr, Tscherkassy und Tschernihiw. Der Feind hat alle unsere Pläne durchkreuzt, die wir geplant hatten“ – wie Kirilo Timoschenko, stellvertretender Leiter des Büros des Präsidenten erklärte.

Vadhajtások.hu

@BedeZsolt2

.

Folgen

Az éjszaka folyamán egy jelentős energetikai létesítményt ért találat Kijev közelében. Emiatt egész Kijev áram nélkül maradhat. A képeket ma hozták nyilvánosságra.
7:04 nachm. · 27. Okt. 2022

89

Antworten

https://twitter.com/BedeZsolt2/status/1585678938420183040?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1585678938420183040%7Ctwgr%5Ee518d1ddaa8c53797d5b6aa48ce9f0a0cf71ec87%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Fselenskyj-ukrainisches-energiesystem-vor-dem-zusammenbruch%2F

Notfallplan vor Ausarbeitung

Timoschenko kündigte außerdem an, diese Woche einen klaren Zeitplan für Stromausfälle auszuführen. Derzeit kommt es zu Notstromausfällen von mehr als 4 Stunden. Man könne aber keine weiteren Vorhersagen machen. Allerdings solle aber „der Stromverbrauch minimiert werden. Das gilt nicht nur für Haushaltskonsumenten."

Allein „in Kiew kann der Strommangel 30% erreichen. Normalerweise verbraucht die Stadt 1000–1200 MW. Derzeit wird die verfügbare Kapazität auf 600–800 MW geschätzt. Das heißt, fast die Hälfte von Kiew kann ohne Strom bleiben", sagte der Stromversorger Yasno.

Wird die U-Bahn in Kiew funktionieren?

Laut Timoschenko soll die U-Bahn aber weiterhin verkehren. Gleichzeitig wurden aber elektrische Trolleybusse bereits durch Busse ersetzt.

Kiew Donnerstagabend:

Vadhajtások.hu

@BedeZsolt2

.
Folgen

Kijev áram nélkül
8:36 nachm. · 27. Okt. 2022

77

https://twitter.com/BedeZsolt2/status/1585702029401677825?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1585702029401677825%7Ctwgr%5Ee518d1ddaa8c53797d5b6aa48ce9f0a0cf71ec87%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Fselenskyj-ukrainisches-energiesystem-vor-dem-zusammenbruch%2F

ERST-Artikel 20.10.2022

Selenskyj: Energiesystem vor dem Zusammenbruch

Selenskyj forderte auf einem strategischen Treffen, gestern Mittwoch seine Minister dazu auf, sich auf alle Szenarien vorzubereiten. Es wurden dann Maßnahmen zur Beseitigung der Folgen im Falle eines Total-Zusammenbruchs des ukrainischen Stromsystems diskutiert.

Weiters wurden aktuelle Fragen betreffend der Sicherheit kritischer Infrastruktur erörtert, welche zur Aufrechterhaltung lebenswichtiger Aktivitäten vonnöten ist. Außerdem erforderliche Schritte, um die Heizperiode im Zusammenhang mit den anhaltenden russischen Angriffen auf Kraftwerke zu überleben – wie es in der Erklärung heißt.

Selenskyj will demnach mobile Stromverteilungspunkte für kritische Infrastruktur von Städten und Dörfern aufstellen. Bereits für heute und morgen sei mit kontinuierlichen Stromausfällen zu rechnen – sagte Oleksandr Harchenko, Berater des ukrainischen Energieministers, mitteilte: „Derzeit sind etwa 40% unserer gesamten Infrastruktur und Produktionskapazität schwer beschädigt.“ Er riet den Menschen via Telegram.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

R u s s l a n d (Seiten E 144 – E 163)

03) Sensationelle Rede Putins am Valdai-Treffen: Die Abrechnung mit unipolarer Weltherrschaft

29. 10. 2022

Die grosse Rede Präsident Putins am 27.10.22, Valdai Club, Moskau

Das diesjährige Forum stand unter dem Motto:

Eine Post-Hegemoniale Welt: Gerechtigkeit und Sicherheit für alle

An dem viertägigen Treffen nahmen 111 Experten, Politiker, Diplomaten und Wirtschaftswissenschaftler aus Russland und 40 anderen Ländern teil, darunter Afghanistan, Brasilien, China, Ägypten, Frankreich, Deutschland, Indien, Indonesien, Iran, Kasachstan, Südafrika, die Türkei, die Vereinigten Staaten und Usbekistan, um nur einige zu nennen.

Moderator der Plenarsitzung des Valdai-Clubs war **Fyodor Lukyanov**:

Guten Tag, Herr Präsident,

Wir freuen uns jedes Jahr darauf, Sie zu sehen, aber dieses Jahr waren wir vielleicht ungeduldiger als sonst, denn es gibt viele Themen zu besprechen.

Wladimir Putin: Ja, das denke ich auch.

Fyodor Lukyanov: Das Forum konzentrierte sich vor allem auf Fragen der internationalen Ordnung, z. B. wie sich die Welt verändert und vor allem, wer tatsächlich am Steuer der Welt steht, wer sie lenkt bzw. ob die Welt überhaupt gelenkt werden kann.

Wir diskutieren dies jedoch nur als Beobachter, aber Sie haben die Macht – also teilen Sie uns bitte Ihre Gedanken mit.

Wladimir Putin: Ich danke Ihnen vielmals!

Die Rede des russischen Präsidenten im Wortlaut:

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

ich hatte die Gelegenheit, mir ein Bild von dem zu machen, was Sie hier in den letzten Tagen diskutiert haben. Es war eine interessante und gehaltvolle Diskussion. Ich hoffe, dass Sie es nicht bereuen, nach Russland gekommen zu sein und sich untereinander auszutauschen.

Ich freue mich, Sie alle zu sehen.

Wir haben die Plattform des Valdai-Clubs mehr als einmal genutzt, um die großen und schwerwiegenden Veränderungen zu erörtern, die in der Welt bereits stattgefunden haben und noch stattfinden, sowie die Risiken, die sich aus der Schwächung der globalen Institutionen, Aushöhlung der Grundsätze der kollektiven Sicherheit und Substituierung des Völkerrechts durch „Regeln“ ergeben. Ich war versucht zu sagen: *„Wir sind uns darüber im Klaren, wer sich diese Regeln ausgedacht hat“*, aber das wäre vielleicht nicht die richtige Aussage. Wir haben keinerlei Ahnung, wer sich diese Regeln ausgedacht hat, worauf diese Regeln beruhen oder was in diesen Regeln enthalten ist.

Es sieht so aus, als ob wir Zeugen eines Versuchs sind, nur eine einzige Regel durchzusetzen, nach der die Mächtigen – wir sprachen von Macht, und ich spreche jetzt von globaler Macht – leben könnten, ohne sich an irgendwelche Regeln zu halten, und mit allem davonzukommen. Das sind die Regeln, auf die sie, wie man sagt, ständig pochen, d.h. unaufhörlich darüber sprechen.

Die Valdai-Diskussionen sind wichtig, weil man hier eine Vielzahl von Einschätzungen und Prognosen zu hören bekommt. Das Leben zeigt immer, wie richtig sie lagen, denn das Leben ist der strengste und objektivste Lehrmeister. So zeigt das Leben, wie genau die Prognosen der vergangenen Jahre zutrafen.

Die Ereignisse haben sich zu einer Systemkrise ausgeweitet

Leider folgen die Ereignisse weiterhin einem negativen Trend, wie wir bei unseren früheren Treffen mehr als einmal erörtert hatten. Darüber hinaus haben sie sich zu einer größeren systemweiten Krise ausgeweitet, die sich nicht nur auf den militärisch-politischen, sondern auch auf den wirtschaftlichen und humanitären Bereich erstreckt.

Der sogenannte Westen, der natürlich ein theoretisches Konstrukt darstellt, weil er nicht geeint ist und es sich eindeutig um ein hochkomplexes Konglomerat handelt, hat in den letzten Jahren und vor allem in den letzten Monaten eine Reihe von Schritten unternommen, die auf eine Eskalation der Situation abzielen. Sie versuchen eigentlich immer, die Dinge zu verschärfen, was auch nichts Neues ist. Dazu gehören das Schüren des Krieges in der Ukraine, die Provokationen rund um Taiwan und die Destabilisierung der globalen Lebensmittel- und Energiemärkte. Letzteres geschah natürlich nicht mit Absicht, das steht ausser Zweifel. Die Destabilisierung des Energiemarktes war das Ergebnis einer Reihe systemischer Fehlleistungen westlicher Behörden, wie ich eingangs erwähnt hatte. Wie wir jetzt sehen, wurde die Situation durch die Zerstörung der paneuropäischen Gaspipelines noch verschärft. Das alles klingt jenseitig, aber wir wurden dennoch Zeugen dieser traurigen Entwicklungen.

Es geht um globale Macht und ein schmutziges Spiel

Die globale Macht ist genau das, um was es dem sogenannten Westen bei seinem Spiel geht. Aber dieses Spiel ist ganz sicher gefährlich, blutig und, ich würde sagen, schmutzig. Es setzt sich über die Souveränität der Länder und Völker, deren Identität und Einzigartigkeit

hinweg und tritt die Interessen anderer Staaten mit Füßen. Auch wenn das Wort *„Aberkennung“* nicht verwendet wird, tun sie es stets im realen Leben. Niemand außer denen, welche die erwähnten Regeln aufstellten, sind berechtigt, ihre Identität zu bewahren: Alle anderen haben sich diesen Regeln zu fügen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie an die Vorschläge Russlands an unsere westlichen Partner erinnern, um Vertrauen und ein kollektives Sicherheitssystem aufzubauen. Sie wurden im Dezember 2021 einmal mehr nur verworfen.

Doch Aussitzen kann in der modernen Welt kaum noch funktionieren. Wer den Wind sät, wird den Sturm ernten, so ein Sprichwort. Die Krise hat in der Tat globale Dimensionen erreicht und jeden getroffen. Darüber darf man sich keinen Illusionen hingeben.

Die Menschheit steht an einer Wegkreuzung: Entweder sie lässt die Probleme weiter akkumulieren und wird schließlich unter ihrer Last zerbrechen, oder sie arbeitet gemeinsam an Lösungen – auch an unvollkommenen, solange sie funktionieren -, die unsere Welt stabiler und sicherer machen.

Wissen Sie, ich habe immer an die Kraft des gesunden Menschenverstands geglaubt. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass früher oder später sowohl die neuen Zentren der multipolaren Weltordnung als auch der Westen einen Dialog auf Augenhöhe über eine gemeinsame Zukunft für uns alle aufnehmen müssen – je früher, desto besser natürlich. In diesem Zusammenhang möchte ich einige der wichtigsten Aspekte für uns alle herausstreichen.

Die aktuellen Entwicklungen haben Umweltfragen in den Hintergrund gedrängt. So seltsam es klingen mag, aber genau darüber möchte ich heute zuerst sprechen. Der Klimawandel steht nicht mehr ganz oben auf der Tagesordnung. Aber diese grundlegende Herausforderung ist nicht verschwunden, sie ist immer noch da, und sie nimmt zu.

Der Verlust biologischer Artenvielfalt ist eine der gefährlichsten Folgen der Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts. Damit komme ich zu dem zentralen Punkt, wegen dem wir alle hier zusammengekommen sind. Ist es nicht ebenso wichtig, die kulturelle, soziale -, politische – und zivilisatorische Vielfalt beizubehalten?

Der Westen verfolgt Nivellierung und Annullierung

Gleichzeitig bedeutet Nivellierung und Auslöschung aller Unterschiede im Wesentlichen das, was den modernen Westen ausmacht. Was steht dahinter? In erster Linie das schwindende kreative Potenzial des Westens und sein Wunsch, die freie Entwicklung anderer Zivilisationen zu hemmen und zu blockieren.

Natürlich gibt es auch ein offen geschäftliches Interesse. Indem sie anderen ihre Werte, Konsumgewohnheiten und Standardisierung aufzwingen, versuchen unsere Gegner – ich werde meine Worte mit Vorsicht wählen – die Märkte für ihre Produkte zu erweitern. Das damit verfolgte Ziel, ist letztlich sehr primitiv. Es ist bemerkenswert, dass der Westen den universellen Wert seiner Kultur und Weltanschauung verkündet. Auch wenn sie dies nicht so offen ansprechen und oft so tun, handeln sie so, als ob es Bestandteil des Lebens wäre, indem die von ihnen betriebene Politik zeigen soll, dass diese Werte von allen anderen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft bedingungslos akzeptieren werden müssten.

Ich möchte aus der berühmten Harvard Abschlussansprache von Alexander Solschenizyn aus dem Jahr 1978 zitieren. Er sagte, typisch für den Westen sei, *„eine notorische Blindheit an Überlegenheit“* – und sie hält bis heute an -, die *„den Glauben hochhält, dass weite Landstriche überall auf unserem Planeten sich nach dem heutigen westlichen System zu entwickeln und reifen hätten.“* Das sagte er 1978. Daran hat sich nichts verändert.

Deformierte Auswüchse der unipolaren Weltordnung

In den fast 50 Jahren, die seither vergangen sind, hat die Blindheit, von der Solschenizyn sprach und die offen rassistisch und neokolonialistisch ist, besonders deformierte Formen angenommen, insbesondere nach dem Entstehen der so genannten unipolaren Welt (Ordnung). Worauf beziehe ich mich? Der Glaube an die eigene Unfehlbarkeit ist sehr gefährlich; er ist nur einen Schritt entfernt von dem Wunsch der Unfehlbaren diejenigen zu vernichten, die ihnen nicht gefallen, oder, wie sie sagen, ihrem Wunsch sie zu annullieren («cancel culture»). Denken Sie einmal über die Bedeutung dieses Wortes nach.

Selbst auf dem absoluten Höhepunkt des Kalten Krieges, dem Höhepunkt der Konfrontation der beiden Systeme, ihrer Ideologien und militärischen Rivalität, kam es niemandem in den Sinn, die Existenz der Kultur, der Kunst und der Wissenschaft anderer Völker oder ihrer Gegner, abzuerkennen. Es kam auch niemandem in den Sinn. Ja, es gab gewisse Einschränkungen bei den Kontakten in Bildung, Wissenschaft, Kultur und leider auch im Sport. Doch, gleichwohl verstanden sowohl die sowjetische als auch die amerikanische Führung, dass es notwendig war, den humanitären Bereich taktvoll zu behandeln, ihren Rivalen zu erforschen und zu respektieren und manchmal sogar von ihm zu lernen, um zumindest eine Grundlage für solide, produktive Beziehungen in der Zukunft zu sicherzustellen.

Über vormalige Nazis und heutige «Cancel Culture»

Und was geschieht heute? Einst gingen die Nazis so weit, Bücher zu verbrennen, und jetzt sind die westlichen *„Hüter des Liberalismus und des Fortschritts“* so weit, Dostojewski und Tschaikowski zu verbieten. Die sogenannte *„Annullierung der Kultur (Cancel Culture)“* und in Wirklichkeit – wie wir schon oft gesagt haben – die wirkliche Abschaffung der Kultur besteht darin, alles Lebendige und Kreative auszurotten und das freie Denken in allen Bereichen, sei es in der Wirtschaft, der Politik oder Kultur, zu ersticken.

Heute hat sich die liberale Ideologie selbst bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Verstand man unter klassischem Liberalismus zunächst die Freiheit eines jeden Menschen, zu tun und zu sagen, was er will, so begannen die Liberalen im 20. Jahrhundert Feinde der sogenannten offenen Gesellschaft zu benennen, deren Freiheit zu limitieren, wenn nicht zu beseitigen. Es hat den absurden Punkt erreicht, an dem jede alternative Meinung zu subversiver Propaganda und einer Bedrohung der Demokratie erklärt wird.

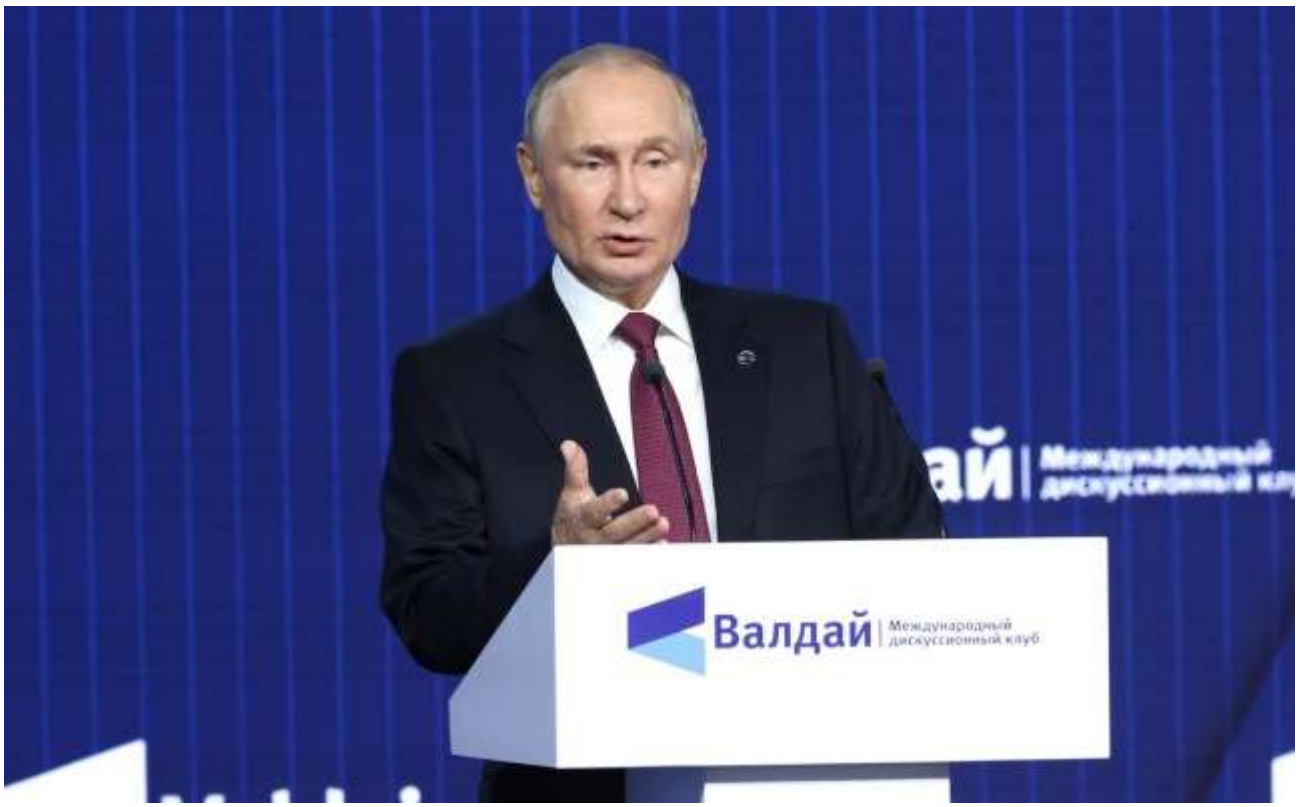
Alles, was aus Russland kommt, wird als *„Kreml-Intrigen“* gebrandmarkt. Aber sehen Sie sich es selbst an. Sind wir wirklich so allmächtig? Jede Kritik an unseren Gegnern – jede – wird als *„Kreml-Intrige“* oder als *„die Hand des Kremls“* wahrgenommen. Das ist wahnwitzig. Wie tief sind sie gesunken? Sie sollten hingegen Ihren Verstand benutzen, etwas Interessanteres zu artikulieren oder ihren Standpunkt konzeptionell darzulegen. Man kann nicht alles auf die Intrigen des Kremls schieben.

Fjodor Dostojewski hat das alles schon im 19. Jahrhundert prophetisch vorausgesagt. Eine der Figuren seines Romans *Dämonen*, der Nihilist Schigalew, beschrieb die strahlende Zukunft, die er sich vorstellte, folgendermaßen: *„Von der grenzenlosen Freiheit ausgehend, ende ich mit grenzenloser Willkür.“* Das ist es, wo unsere westlichen Gegner angekommen sind. Eine andere Figur des Romans, Pjotr Werchowenskj, spricht von der Notwendigkeit des allgemeinen Verrats, Meldeerstattung und Spionage und behauptet, dass die Gesellschaft keiner Talente oder größeren Fähigkeiten benötigt: *„Ciceros Zunge wird herausgeschnitten, Kopernikus werden die Augen ausgestochen und Shakespeare wird gesteinigt.“* Das ist es, worauf unsere westlichen Gegner hinauswollen. Was ist das, wenn nicht westliche Annullierungskultur?

Das waren große Denker, und ich bin, offen gesagt, meinen Helfern gegenüber dankbar, dass sie diese Zitate ausfindig machten.

Die Geschichte wird wissen, wen sie zu annullieren hat

Was soll man dazu sagen? Die Geschichte wird mit Sicherheit alles an seinen Platz weisen und wissen, wen sie zu annullieren hat, und das werden mit Sicherheit nicht die größten Werke universal anerkannter Genies der Weltkultur sein, sondern diejenigen, die aus irgendeinem Grund sich das Recht zuerkannten, Weltkultur nach ihrem Belieben zu verwenden. Ihr Selbstwertgefühl kennt wirklich keine Grenzen. In ein paar Jahren wird sich niemand mehr an ihre Namen erinnern. Aber Dostojewski wird weiterleben, ebenso wie Tschaikowsky und Puschkin, so sehr sie sich auch das Gegenteil wünschten.



Das neokoloniale Modell der Globalisierung

Standardisierung, finanzielle und technologische Monopolisierung, die Auslöschung aller Unterschiede – das ist es, was dem westlichen Modell der Globalisierung zugrunde liegt, das von Natur aus neokolonial ist. Ihr Ziel war klar: Die Errichtung der bedingungslosen Dominanz des Westens über die Weltwirtschaft und Weltpolitik. Zu diesem Zweck stellte der Westen die natürlichen und finanziellen Ressourcen des gesamten Planeten sowie alle intellektuellen, menschlichen und wirtschaftlichen Fähigkeiten in seinen Dienst, während er behauptet, dies sei ein natürliches Merkmal der sogenannten neuen globalen Interdependenzen.

An dieser Stelle möchte ich an einen anderen russischen Philosophen erinnern, Alexander Sinowjew, dessen hundertsten Geburtstag wir am 29. Oktober begehen. Vor mehr als 20 Jahren sagte er, dass die westliche Zivilisation als Mittel zur Existenz den gesamten Planeten und alle Ressourcen der Menschheit benötigt, um auf dem erreichten Niveau zu überleben. Das ist es, was sie wollen, das ist exakt das, was es ist.

Darüber hat sich der Westen von Beginn an einen riesigen Vorsprung in diesem System gesichert, weil er die Prinzipien und Mechanismen aufstellte – so wie die Regeln heute, von denen sie andauernd sprechen, die jedoch ein unverständliches schwarzes Loch bleiben, weil niemand wirklich weiß, wie sie lauten. Doch, sobald Nicht-Westliche-Länder begannen, von der Globalisierung zu profitieren, vor allem die großen Nationen in Asien, hat der Westen viele dieser Regeln sofort geändert oder ganz abgeschafft. Und die so genannten heiligen Prinzipien des Freihandels, der wirtschaftlichen Offenheit, des gleichen Wettbewerbs und sogar der Eigentumsrechte waren plötzlich völlig vergessen. Sie ändern die Regeln im Vorbeigehen, auf der Stelle, wenn immer sie eine Gelegenheit für sich erkennen.

Hier ein weiteres Beispiel für den Austausch von Begriffen und Bedeutungen. Viele Jahre lang haben westliche Ideologen und Politiker der Welt erzählt, es gäbe keine Alternative zur Demokratie. Damit meinten sie freilich das westliche, das so genannte liberale

Demokratiemodell. Alle anderen Varianten und Formen der Volksherrschaft lehnten sie arrogant ab, und zwar, das möchte ich betonen, mit Verachtung und Geringschätzung. Dieses Verhalten hat sich seit Kolonialzeiten herausgebildet, als ob alle Menschen zweitklassig wären, während nur sie selbst eine Ausnahme bildeten. Das geht schon seit Jahrhunderten so und hält bis heute an.

Demokratische Grundsätze in internationalen Beziehungen

Gegenwärtig fordert eine überwältigende Mehrheit der internationalen Gemeinschaft Demokratie in internationalen Angelegenheiten und lehnt jede Form von autoritärem Diktat durch einzelne Länder oder Ländergruppen ab. Was ist das, wenn nicht die direkte Anwendung demokratischer Grundsätze in internationalen Beziehungen?

Welche Haltung nimmt der „zivilisierte“ Westen dazu ein? Falls sie Demokraten wären, sollten Sie den natürlichen Freiheitsdrang der Milliarden an Menschen begrüßen, aber nein: Der Westen nennt es Untergrabung der liberalen, auf Regeln basierten Ordnung. Er greift auf Wirtschafts- und Handelskriege, Sanktionen, Boykotte und farbige Revolutionen zurück und bereitet alle Arten von Umstürzen vor und führt sie auch durch.

Einer davon führte 2014 in der Ukraine zu tragischen Folgen. Sie haben den Putsch unterstützt und sogar angegeben, wie viel Geld sie dafür ausgegeben hatten. Sie haben die Dreistheit zu handeln, wie es ihnen gefällt, und zeigen keinerlei Skrupel bei all ihrem Tun. Sie töteten (Qasem) Soleimani, einen iranischen General. Man kann über Soleimani denken, wie man will, aber er war ein ausländischer Staatsoffizieller. Sie haben ihn in einem Drittland getötet und die Verantwortung dafür übernommen. Was soll das heißen, um Himmels willen? In was für einer Welt leben wir eigentlich?

US-Repressionen und Sanktionen sogar gegen Verbündete

Wie üblich bezeichnet Washington die derzeitige internationale Ordnung als *liberal-amerikanisch*, aber in Wirklichkeit vervielfacht diese berüchtigte *„Ordnung“* täglich das Chaos und wird sogar gegenüber den westlichen Ländern und ihren Versuchen, unabhängig zu handeln, immer intoleranter. Alles wird im Keim erstickt, und sie zögern nicht einmal, Sanktionen gegen ihre eigenen Verbündeten zu verhängen, die mit gesenkten Köpfen solchem Treiben einwilligen.

So wurden beispielsweise die Vorschläge der ungarischen Abgeordneten im Juli (dieses Jahres), das Bekenntnis zu den europäischen christlichen Werten und zur europäischen Kultur im Vertrag zur Europäischen Union zu verankern, nicht einmal als Affront, sondern als offener und feindseliger Sabotageakt aufgefasst. Was bedeutet das? Was soll das bedeuten? Manchen mag es gefallen, anderen nicht.

Im Laufe von tausend Jahren hat Russland eine einzigartige Kultur der Wechselbeziehung zwischen allen Weltreligionen entwickelt. Es gibt keinen Grund, irgendetwas zu streichen, seien es christliche Werte, islamische Werte oder jüdische Werte. Wir haben auch andere Weltreligionen. Alles, was man tun muss, ist, sich gegenseitig zu respektieren. In einigen unserer Regionen – das weiß ich aus erster Hand – feiern die Menschen christliche, islamische, buddhistische und jüdische Feiertage gemeinsam, und sie tun das gerne, weil sie sich gegenseitig gratulieren und sich füreinander freuen.

Aber hier nicht. Warum eigentlich nicht? Zumindest könnten sie darüber diskutieren. Erstaunlich!

Über die doktrinäre Systemkrise des neoliberalen Modells

Ohne Übertreibung handelt es sich hier nicht einmal um eine systemische, sondern um eine doktrinäre Krise des neoliberalen Modells der internationalen Ordnung amerikanischer Prägung. Sie haben keine Ideen für Fortschritt und positive Entwicklung. Sie haben der Welt einfach nichts zu bieten, außer die Weiterführung ihrer Vorherrschaft.

Ich bin davon überzeugt, dass echte Demokratie in einer multipolaren Welt in erster Linie von der Fähigkeit jeder Nation – ich betone – jeder Gesellschaft oder Zivilisation abhängt, ihren eigenen Weg zu beschreiten und ihr eigenes sozio-politisches System zu organisieren. Wenn die Vereinigten Staaten oder die EU-Länder dieses Recht beanspruchen, dann haben die Länder Asiens, die islamischen Staaten, die Monarchien am Persischen Golf und die Länder auf anderen Kontinenten sicherlich auch dieses Recht. Natürlich hat auch unser Land, Russland, dieses Recht, und niemand wird unserem Volk jemals vorschreiben können, welche Art von Gesellschaft wir aufbauen und auf welchen Prinzipien sie beruhen soll.

Eine unmittelbare Bedrohung für das politische, wirtschaftliche und ideologische Monopol des Westens besteht darin, dass die Welt alternative Gesellschaftsmodelle hervorbringen kann, die wirksamer – ich möchte betonen: wirksamer, intelligenter und attraktiver sind als die gegenwärtigen. Diese Modelle werden mit Sicherheit zustande kommen. Das ist unvermeidlich. Übrigens schreiben auch amerikanische Politikwissenschaftler und Analysten darüber. Ehrlich gesagt, hört ihre Regierung nicht auf das, was sie sagen, obwohl sie nicht umhinkönnen, diese Konzepte in politikwissenschaftlichen Zeitschriften und Diskussionen wahrzunehmen.

Gemeinsames Fundament für die Zukunft der Menschheit

Die Entwicklung sollte sich auf einen Dialog zwischen den Zivilisationen und geistigen und moralischen Werten stützen. In der Tat können sich Auffassungen von Zivilisationen dahin gehend unterscheiden, was den Menschen und sein Wesen ausmacht, aber diese

Unterschiede sind oft nur oberflächlich, doch alle erkennen letztendlich die Würde und das spirituelle Wesen des Menschen an. Ein gemeinsames Fundament, auf dem wir unsere Zukunft aufbauen können und müssen, ist von entscheidender Bedeutung.

Hier möchte ich etwas betonen. Traditionelle Werte sind kein starres Postulat, an das sich jeder halten muss, natürlich nicht. Der Unterschied zu den so genannten neoliberalen Werten besteht darin, dass sie in jedem einzelnen Fall einzigartig sind, weil sie auf den Traditionen einer bestimmten Gesellschaft, ihrer Kultur und ihrem historischen Hintergrund beruhen. Deshalb kann man traditionelle Werte niemandem aufzwingen. Sie müssen einfach respektiert werden, und alles, was jede Nation im Laufe der Jahrhunderte für sich selbst gewählt hat, muss mit Sorgfalt behandelt werden.

So verstehen wir die traditionellen Werte, und die Mehrheit der Menschheit teilt und akzeptiert unseren Ansatz. Das ist verständlich, denn die traditionellen Gesellschaften des Ostens, Lateinamerikas, Afrikas und Eurasiens bilden die Grundlage der Weltzivilisation.

Die Achtung der Sitten und Gebräuche von Völkern und Zivilisationen liegt im Interesse aller. Dies liegt auch im Interesse des *„Westens“,* der auf der internationalen Bühne schnell zu einer Minderheit wird, da er seine Vormachtstellung verliert. Natürlich muss das Recht der westlichen Minderheit auf eine eigene kulturelle Identität – das möchte ich betonen – gewährleistet und respektiert werden, aber vor allem gleichberechtigt mit den Rechten aller anderen Nationen.

Über die Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer

Wenn die westlichen Eliten glauben, dass sie ihre Menschen und ihre Gesellschaften dazu bringen können, die meiner Meinung nach seltsamen und trendigen Ideen wie Dutzende von Geschlechtern oder Schwulenparaden anzunehmen, dann soll es so sein. Sollen sie doch machen, was sie wollen. Aber sie haben sicherlich nicht das Recht, anderen vorzuschreiben, in ihre Fußstapfen zu treten.

Wir sehen die komplizierten demografischen, politischen und sozialen Prozesse, die in den westlichen Ländern stattfinden. Das ist natürlich ihre eigene Angelegenheit. Russland mischt sich nicht in solche Angelegenheiten ein und hat auch nicht die Absicht, dies zu tun. Anders als der Westen kümmern wir uns um unsere eigenen Angelegenheiten. Aber wir hoffen, dass der Pragmatismus siegen wird und der Dialog Russlands mit dem echten, traditionellen Westen sowie mit anderen ebenbürtigen Entwicklungszentren einen wichtigen Beitrag zum Aufbau einer multipolaren Weltordnung leisten wird.

Multipolarität der Welt – die echte und einzige Chance

Ich füge hinzu, dass die Multipolarität eine echte und eigentlich die einzige Chance für Europa ist, seine politische und wirtschaftliche Identität wiederherzustellen. Um die Wahrheit zu sagen – und dieser Gedanke wird heute in Europa ausdrücklich geäußert – ist die Rechtsfähigkeit Europas sehr begrenzt. Ich habe versucht, es milde auszudrücken, um niemanden zu beleidigen.

Die Welt ist von Natur aus vielfältig, und die Versuche des Westens, alle in das gleiche Schema zu pressen, sind eindeutig zum Scheitern verurteilt. Es wird nichts dabei herauskommen.

Das eitle Streben nach globaler Vorherrschaft und im Wesentlichen nach Diktat bzw. dem Erhalt der Führungsrolle durch Diktat schmälert in der Tat das internationale Ansehen der führenden Politiker der westlichen Welt, einschließlich der Vereinigten Staaten, und verstärkt generell das Misstrauen gegenüber ihrer Verhandlungsfähigkeit . Sie sagen heute das eine und morgen das andere; sie unterzeichnen Dokumente und widerrufen sie, sie machen, was sie wollen. Es gibt keine Stabilität in irgendetwas. Wie Dokumente unterzeichnet werden, was besprochen wurde, worauf wir hoffen können – all das ist völlig unklar.

Früher haben es nur wenige Länder gewagt, mit Amerika zu streiten, und es sah fast sensationell aus, während es jetzt zur Routine geworden ist, dass alle möglichen Staaten die unbegründeten Forderungen Washingtons zurückweisen, obwohl Washington weiterhin versucht, Druck auf alle auszuüben. Das ist eine verfehlte Politik, die zu nichts führt. Aber lassen Sie sie – auch das bleibt ihre Wahl.

Ich bin überzeugt, dass die Völker der Welt ihre Augen vor einer Politik des Zwangs nicht verschließen werden, die sich selbst diskreditiert hat. Jedes Mal wird der Westen einen höheren Preis für seine Versuche zahlen müssen, seine Hegemonie zu bewahren. Wäre ich

eine westliche Elite, würde ich diesen Aspekt ernsthaft abwägen. Wie ich bereits sagte, denken einige Politikwissenschaftler und Politiker in den Vereinigten Staaten bereits darüber nach.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen des intensiven Konflikts werde ich bestimmte Dinge direkt ansprechen. Als unabhängige und eigenständige Zivilisation hat sich Russland nie als Feind des Westens gesehen und sieht sich auch nicht als solcher. Amerikafeindlichkeit, Anglophobie, Frankophobie und Germanophobie sind die gleichen Formen von Rassismus wie Russophobie oder Antisemitismus und im Übrigen auch Fremdenfeindlichkeit in all ihren Erscheinungen.

Es gibt mindestens zwei Formen des Westens

Man muss sich einfach darüber im Klaren sein, dass es, wie ich bereits erwähnte, zwei Westen gibt – mindestens zwei, vielleicht auch mehr, aber mindestens zwei -, den Westen der traditionellen, vor allem christlichen Werte, der Freiheit, des Patriotismus, der großen Kultur und jetzt auch der islamischen Werte – ein wesentlicher Teil der Bevölkerung in vielen westlichen Ländern folgt dem Islam. Dieser Westen ist uns in gewisser Weise nahe. Wir teilen mit ihm gemeinsame, sogar uralte Wurzeln. Aber es gibt auch einen anderen Westen – aggressiv, kosmopolitisch und neokolonial. Er agiert als Werkzeug der neoliberalen Eliten. Natürlich wird Russland niemals mit den Diktaten eines solchen Westens übereinstimmen.

Nachdem ich im Jahr 2000 zum Präsidenten gewählt wurde, werde ich mich immer daran erinnern, was mich erwartete: Ich werde mich an den Preis erinnern, den wir für die Zerschlagung der Höhlen des Terrorismus im Nordkaukasus gezahlt haben, die der Westen zu jener Zeit beinahe offen unterstützte. Wir alle hier sind Erwachsene; die meisten von Ihnen in diesem Saal verstehen, wovon ich spreche. Wir wissen, dass genau das in der Praxis geschah: finanzielle, politische und informationelle Unterstützung. Wir alle haben es durchgemacht.

Der Westen hat Terrorismus nicht nur unterstützt

Mehr noch, der Westen hat Terroristen auf russischem Territorium nicht nur aktiv unterstützt, sondern diese Bedrohung in vielerlei Hinsicht grossgezogen. Das wissen wir. Dennoch haben wir, nachdem sich die Lage stabilisiert hatte und die wichtigsten Terrorbanden auch dank der Tapferkeit des tschetschenischen Volkes besiegt worden waren, beschlossen, nicht umzukehren, nicht die Beleidigten zu spielen, sondern vorwärts zu gehen, Beziehungen auch zu denjenigen aufzubauen, die tatsächlich gegen uns vorgingen, Beziehungen zu allen zu knüpfen und zu entwickeln, die dies wollten, auf der Grundlage des gegenseitigen Nutzens und gegenseitiger Achtung.

Wir dachten, das sei im Interesse aller. Russland hatte, Gott sei Dank, alle Schwierigkeiten dieser Zeit überstanden, war standhaft, wurde stärker, konnte mit dem Terrorismus von innen und außen fertig werden, seine Wirtschaft blieb erhalten, es begann sich zu entwickeln und seine Verteidigungsfähigkeit wurde immer besser. Wir haben versucht, Beziehungen zu den führenden Ländern des Westens und zur NATO aufzubauen. Die Botschaft war dieselbe: Lasst uns aufhören, Feinde zu sein, lasst uns als Freunde zusammenleben, lasst uns den Dialog aufnehmen, lasst uns Vertrauen und damit Frieden schaffen. Wir waren absolut aufrichtig, das möchte ich betonen. Wir waren uns über die Komplexität dieser Annäherung im Klaren, aber wir haben ihr zugestimmt.

Das Ziel des Westens hiess Vernichtung – nicht Kooperation

Was haben wir als Antwort erhalten? Kurz gesagt, wir erhielten ein „Nein“ in allen wichtigen Bereichen der möglichen Zusammenarbeit. Wir erfuhren einen immer stärkeren Druck gegen uns mit Spannungsherden in der Nähe unserer Grenzen. Und was, wenn ich fragen darf, ist der Zweck dieses Drucks? Worin besteht er? Ist er nur zur Übung da? Nein, natürlich nicht. Das Ziel war es, Russland verwundbarer zu machen. Das Ziel besteht darin, Russland zu einem Werkzeug zu machen, um die eigenen geopolitischen Ziele zu erreichen.

Tatsächlich ist dies eine universelle Regel: Sie versuchen, jeden zu einem Werkzeug zu machen, um diese Werkzeuge für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. Und diejenigen, die sich diesem Druck nicht beugen, die kein solches Werkzeug abgeben wollen, werden sanktioniert: Es werden alle möglichen wirtschaftlichen Restriktionen gegen sie und in Bezug auf sie durchgeführt, Putsche werden vorbereitet oder wenn möglich durchgeführt und so weiter. Und am Ende, wenn gar nichts getan werden kann, ist das Ziel dasselbe: sie zu vernichten, sie von der politischen Landkarte zu tilgen. Aber es ist nicht möglich und wird auch nie möglich sein, ein solches Szenario in Bezug auf Russland zu konzipieren und auszuführen.

Was kann ich noch hinzufügen? Russland fordert die westlichen Eliten nicht heraus. Russland hält lediglich sein Recht auf Existenz und freie Entwicklung hoch. Wesentlich ist, dass wir selbst kein neuer Hegemon werden. Russland versucht nicht, eine unipolare Welt durch eine bipolare, tripolare oder andere dominierende Ordnung oder die westliche Vorherrschaft durch eine Vorherrschaft aus dem Osten, Norden oder Süden ersetzen zu wollen. Dies würde unweigerlich in eine weitere Sackgasse führen.

Es gilt Fortschritt hat in alle Richtungen zu betreiben

An dieser Stelle möchte ich die Worte des großen russischen Philosophen Nikolai Danilewski zitieren. Er war der Meinung, dass der Fortschritt nicht darin besteht, dass alle in die gleiche Richtung gehen, wie es einige unserer Gegner zu wollen scheinen. Dies würde nur dazu führen, dass der Fortschritt zum Stillstand kommt, so Danilewski. Der Fortschritt sagte er, bestehe darin, *„das Feld, das die historische Aktivität der Menschheit darstellt, in alle Richtungen zu durchschreiten“,* und fügte hinzu, dass sich keine Zivilisation anmassen sollte, den Höhepunkt der Entwicklung darzustellen.

Ich bin überzeugt, dass Diktatur nur durch die freie Entwicklung der Länder und Völker begegnet werden kann; die Entwürdigung des Individuums kann durch die Liebe des Menschen als Schöpfer überwunden werden; primitive Vereinfachung und Verbote können durch die florierende Komplexität von Kultur und Tradition ersetzt werden.

Die neue Weltordnung muss auf Recht und Gesetz beruhen

Die Bedeutung des heutigen historischen Moments liegt in den Möglichkeiten eines demokratischen und eigenständigen Entwicklungsweg eines jeden, der sich gegenüber allen Zivilisationen, Staaten und Vereinigung der Integration auftut. Wir glauben vor allem, dass die neue Weltordnung auf Recht und Gesetz beruhen und frei, unverwechselbar und fair sein muss.

Missbrauch globaler Finanzstrukturen ist zu unterbinden

Auch die Weltwirtschaft und der Handel müssen fairer und offener werden. Russland hält die Schaffung neuer internationaler Finanzplattformen für unumgänglich; dies schließt

internationale Transaktionen ein. Diese Plattformen sollten über den nationalen Gerichtsbarkeiten stehen. Sie sollten sicher, entpolitisiert und automatisiert sein und nicht von einem einzigen Kontrollzentrum abhängen. Ist dies nun möglich oder nicht? Natürlich ist es möglich. Es wird jedoch große Anstrengungen erfordern. Viele Länder werden ihre Anstrengungen bündeln müssen, aber es ist möglich.

Dies schließt die Möglichkeit des Missbrauchs in einer neuen globalen Finanzinfrastruktur aus. Sie würde es ermöglichen, effektive, vorteilhafte und sichere internationale Transaktionen ohne den Dollar oder eine der sogenannten Reservewährungen durchzuführen. Dies ist umso wichtiger, als der Dollar jetzt als Waffe eingesetzt wird; die Vereinigten Staaten und der Westen im Allgemeinen haben die Institution der internationalen Finanzreserven diskreditiert. Zuerst haben sie diese durch Inflation in der Dollar- und Eurozone entwertet und dann unsere Gold- und Währungsreserven genommen.

Über die Notwendigkeit einer neuen Finanzpolitik

Der Übergang zu Transaktionen in nationalen Währungen wird schnell an Dynamik gewinnen. Das ist unvermeidlich. Natürlich hängt es vom Status der Emittenten dieser Währungen und dem Zustand ihrer Volkswirtschaften ab, aber sie werden stärker werden, und diese Transaktionen werden sich zwangsläufig allmählich gegenüber den anderen durchsetzen. Dies ist die Logik einer souveränen Wirtschafts- und Finanzpolitik in einer multipolaren Welt.

Darüber hinaus verfügen die neuen globalen Entwicklungszentren bereits über unübertroffene Technologie und Forschung in verschiedenen Bereichen und können in vielen Bereichen erfolgreich mit westlichen transnationalen Unternehmen konkurrieren.

Es liegt auf der Hand, dass wir ein gemeinsames und sehr pragmatisches Interesse an einem freien und offenen wissenschaftlichen und technologischen Austausch haben. Wenn wir uns zusammentun, können wir mehr gewinnen, als wenn wir getrennt handeln. Die Mehrheit sollte von diesem Austausch profitieren, nicht einzelne superreiche Konzerne.

Wie sieht es heute aus? Wenn der Westen Medikamente oder Saatgut an andere Länder verkauft, sagt er ihnen, sie sollen ihre nationalen Pharmaindustrien und Auswahl vernichten. Im Grunde läuft es darauf hinaus, dass seine Lieferungen an Werkzeugmaschinen und Ausrüstungen die einheimische Maschinenbauindustrie zerstören. Das habe ich schon zu meiner Zeit als Premierminister erkannt. Sobald man seinen Markt für eine bestimmte Produktgruppe öffnet, geht der lokale Hersteller sofort unter und es ist fast unmöglich für ihn wieder hoch zu kommen. Auf diese Weise bauen sie Beziehungen auf. Auf diese Weise übernehmen sie Märkte und Ressourcen, und die Länder verlieren ihr technologisches und wissenschaftliches Potenzial. Das ist kein Fortschritt, sondern Versklavung und Rückführung der Volkswirtschaften auf primitive Niveaus.

Fortschritt soll Ungleichheit verringern – nicht verstärken

Die technologische Entwicklung sollte die globale Ungleichheit nicht verstärken, sondern eher verringern. Auf diese Weise hat Russland traditionell seine technologische Außenpolitik betrieben. Wenn wir zum Beispiel Kernkraftwerke in anderen Ländern bauen, schaffen wir Kompetenzzentren und bilden lokales Personal aus. Wir schaffen eine Industrie. Wir bauen nicht nur eine Anlage, sondern eine ganze Industrie. Wir geben anderen Ländern die Möglichkeit, in ihrer wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung neue Wege zu beschreiten, Ungleichheit zu verringern und ihren Energiesektor auf ein neues Niveau von Effizienz und Umweltfreundlichkeit zu bringen.

Ich möchte noch einmal betonen, dass Souveränität und ein eigener Entwicklungsweg keineswegs Isolation oder Autarkie bedeuten. Im Gegenteil, es geht um eine tatkräftige und für beide Seiten vorteilhafte Zusammenarbeit, die auf den Grundsätzen der Fairness und Gleichheit beruht.

Wenn es bei der liberalen Globalisierung darum geht, die ganze Welt zu entpersönlichen und ihr das westliche Modell aufzuzwingen, dann geht es bei der Integration im Gegensatz dazu darum, das Potenzial jeder Zivilisation zum Nutzen aller zu erschließen. Wenn Globalisierung ein Diktat ist – worauf sie letztlich hinausläuft -, dann ist Integration eine gemeinsame Anstrengung zur Entwicklung gemeinsamer Strategien, von denen alle profitieren können.

Über die grossen Räume und multipolare Weltordnung

In dieser Hinsicht ist Russland der Ansicht, dass die Mechanismen zur Schaffung großer Räume, die auf der Wechselwirkung zwischen benachbarten Ländern beruhen, deren Volkswirtschaften und Sozialsysteme sowie deren Ressourcen und Infrastrukturen sich gegenseitig ergänzen, stärker genutzt werden müssen. Diese großen Räume bilden in der Tat die wirtschaftliche Grundlage einer multipolaren Weltordnung. Ihr Dialog führt zu einer echten Einheit der Menschheit, die viel komplexer, einzigartiger und mehrdimensionaler ist als die vereinfachenden Vorstellungen einiger westlicher Vordenker.

Die Einheit der Menschheit lässt sich nicht durch Befehle wie *„mach es wie ich“* oder *„sei wie wir“* herstellen. Sie entsteht durch die Berücksichtigung der Meinung aller und durch eine sorgfältige Auseinandersetzung mit der Identität jeder Gesellschaft und jeder Nation. Dies ist das Prinzip, das einer langfristigen Zusammenarbeit in einer multipolaren Welt zugrunde liegen kann.

Überarbeitung der Struktur der Vereinten Nationen

In dieser Hinsicht könnte es sich lohnen, die Struktur der Vereinten Nationen, einschließlich ihres Sicherheitsrates, zu überarbeiten, um die Vielfalt der Welt besser widerzuspiegeln. Schließlich wird in der Welt von morgen viel mehr von Asien, Afrika und Lateinamerika abhängen, als heute allgemein angenommen wird, und diese Zunahme ihres Einflusses ist zweifelsohne eine positive Entwicklung.

Ich möchte daran erinnern, dass die westliche Zivilisation auch in unserem gemeinsamen eurasischen Raum nicht die einzige ist. Außerdem konzentriert sich die Mehrheit der Bevölkerung im Osten Eurasiens, wo die Zentren der ältesten menschlichen Zivilisationen entstanden sind.

Der Wert und die Bedeutung Eurasiens liegen in der Tatsache, dass es einen autarken Komplex darstellt, der über enorme Ressourcen aller Art und enorme Möglichkeiten verfügt. Je mehr wir daran arbeiten, die Konnektivität Eurasiens zu erhöhen und neue Wege und Formen der Zusammenarbeit zu schaffen, desto beeindruckendere Ergebnisse werden wir erzielen.

Die erfolgreiche Arbeit der Eurasischen Wirtschaftsunion, die rasche Zunahme der Autorität und des Ansehens der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit, die groß angelegten *„One Belt, One Road“*-Initiativen, die Pläne für eine multilaterale Zusammenarbeit beim Bau des Nord-Süd-Transportkorridors und viele andere Projekte sind der Beginn einer neuen Ära, einer neuen Etappe in der Entwicklung Eurasiens. Dessen bin ich mir sicher. Die dortigen Integrationsprojekte stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern ergänzen

sich – natürlich nur, wenn sie von den Nachbarländern in ihrem eigenen Interesse durchgeführt werden und nicht von äußeren Kräften mit dem Ziel eingeführt werden, den eurasischen Raum zu spalten und in eine Zone der Blockkonfrontation zu verwandeln.

Viele Führer Europas haben sich zu Vasallen gemacht

Europa, das westliche Ende von Groß-Eurasien, könnte auch zu seinem natürlichen Teil werden. Doch viele seiner Führer sind von der Überzeugung beseelt, dass die Europäer den anderen überlegen sind und dass es ihnen nicht zusteht, sich als Gleichberechtigte an Unternehmungen mit anderen zu beteiligen. Diese Arroganz hindert sie daran, zu erkennen, dass sie selbst zu einer fremden Peripherie geworden sind und sich faktisch in Vasallen verwandelt haben ohne ihr Recht zu bestimmen.

Kollegen,

Der Zusammenbruch der Sowjetunion hat das Gleichgewicht der geopolitischen Kräfte gestört. Der Westen fühlte sich als Sieger und rief eine unipolare Weltordnung aus, in der nur sein Wille, seine Kultur und seine Interessen die Existenzberechtigung fanden.

Die Menschheit steht vor einer Wende des Weltgeschehens

Nun geht diese historische Periode der grenzenlosen Vorherrschaft des Westens im Weltgeschehen zu Ende. Die unipolare Welt ist dabei, der Vergangenheit anzugehören. Wir befinden uns an einem historischen Scheideweg. Wir stehen vor dem wahrscheinlich gefährlichsten, unvorhersehbarsten und gleichzeitig wichtigsten Jahrzehnt seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Westen ist nicht in der Lage, die Menschheit im Alleingang zu regieren, und die Mehrheit der Nationen will sich das nicht länger gefallen lassen. Dies ist der Hauptwiderspruch der neuen Ära. Um einen Klassiker zu zitieren, handelt es sich zu gewissen Mass um eine revolutionäre Situation – die Eliten können und die Bevölkerung will so nicht länger leben.

Dieser Zustand ist mit globalen Konflikten oder einer ganzen Kette davon verbunden, die eine Bedrohung für die Menschheit darstellen, auch für den Westen selbst. Die Hauptaufgabe der Geschichte besteht heute darin, diesen Widerspruch konstruktiv und positiv aufzulösen.

Es gilt die Symphonie menschlicher Zivilisation zu schaffen

Der Wechsel der Epochen ist ein schmerzhafter, wenn auch natürlicher und unvermeidlicher Prozess. Eine zukünftige Weltordnung nimmt vor unseren Augen Gestalt an. In dieser Weltordnung müssen wir jedem zuhören, jede Meinung, jede Nation, Gesellschaft, Kultur und jedes System von Weltanschauungen, Ideen und religiösen Konzepten berücksichtigen, ohne jemandem eine einzige Wahrheit aufzuzwingen. Nur auf dieser Grundlage und im Bewusstsein unserer Verantwortung für die Geschicke der Nationen und unseres Planeten werden wir eine Symphonie der menschlichen Zivilisation schaffen.

An dieser Stelle möchte ich meine Ausführungen mit einem Dank für Ihre Geduld, die Sie beim Zuhören aufgebracht haben, schliessen.

Ich danke Ihnen vielmals!

Übersetzung aus dem Russischem: UNSER MITTELEUROPA

Fortsetzung mit den «Fragen an den Präsidenten» folgt

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Putin als „Scharfschütze“ bei Ausbildung der „mobil gemachten Soldaten“

22. 10. 2022

Putin auf Truppenbesuch

Der Präsident der Russischen Föderation Wladimir Putin hat mobilgemachte Soldaten während ihrer Ausbildung auf einem Militärübungsplatz besucht.

Dabei sprach er mit den Männern, begutachtete die Ausrüstung und feuerte persönlich ein Scharfschützengewehr ab.

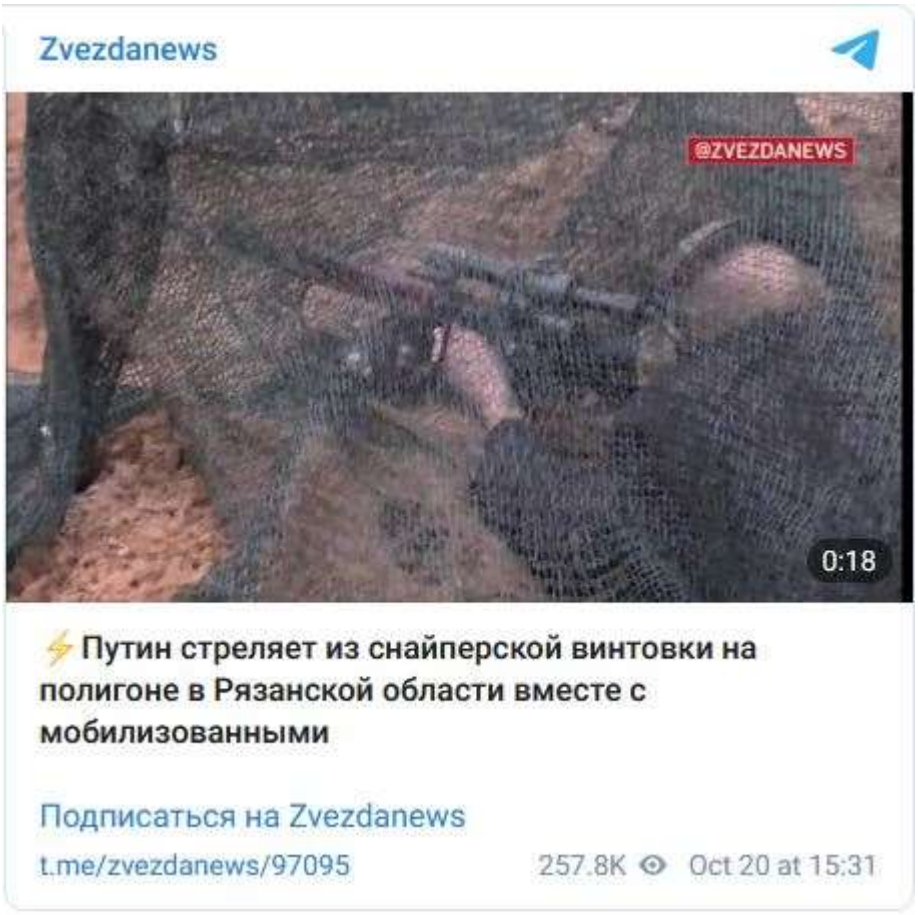
Besuch mit „Vorführung“

Russlands Staatschef hat einen Militärübungsplatz des westlichen Wehrkreises nahe der Stadt Rjasan besucht, wie unter anderem die Nachrichtenagentur *RIA Nowosti* berichtet.

Ebendort nahm er am 20.Oktober einen Bericht des Verteidigungsministers Sergei Schoigu über die laufende Militärausbildung entgegen. Danach inspizierte Putin die Übungen in Taktik, Schießen, Pionierwesen und Medizin. Wie das russische Verteidigungsministerium erklärte, verlaufen die Ausbildungskurse für Mobilisierte „besonders intensiv“. Jeder Soldat feuert während seiner Ausbildung mindestens 600 Schuss scharfe Munition ab und wirft mindestens fünf Granaten.

Nach der Ankunft am Militärübungsplatz begutachtete Putin die Ausrüstung der Mobilisierten. Neben Schutzweste, Waffe und Helm gehören dazu ein Rucksack mit Wäsche, Isomatte und Schlafsack sowie Sommer- und Winterschuhe. Putin betonte die Wichtigkeit der Versorgung von Soldaten mit der vorgeschriebenen Ausrüstung.

Danach begab sich der Präsident zum Schießplatz, wo er mit den Soldaten sprach, ihnen Glück wünschte und schließlich sich selbst am Schießen versuchte. Der Staatschef setzte Schutzbrille und Kopfhörer auf, nahm die Liegendstellung ein und feuerte mehrere Schüsse aus einem Dragunow-Scharfschützengewehr ab. Der Fernsehkanal *Swesda* veröffentlichte eine Videoaufnahme von der Schießübung.



Putin beim Abfeuern des Scharfschutzengewehres

Das Dragunow-Scharfschützengewehr mit der Kurzbezeichnung SWD war im Jahr 1963 für Standardmunition der russischen Streitkräfte im Kaliber 7,62 × 54 mm R entwickelt worden. Heute stellt das Selbstladegewehr das meistverwendete Scharfschützengewehr in der russischen Armee dar. Es zeichnet sich durch eine einfache Bedienung und Robustheit aus. Wie man es auch vom „altehrwürdigen“ AK 47, dem sogenannten Kalaschnikow kennt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

E. j) Kaukasusgebiet Seite E 164

Keine Berichte

E. k) Südosteuropa Seite E 165

Keine Berichte

E. I) Süd- und Westeuropa **Seiten E 166 – E 168**

I t a l i e n (Seiten E 166 – E 168)

01) Rom: Ministerium wird umbenannt – „Ministerium für Familie, Geburten und Chancengleichheit“

28. 10. 2022

Giorgia Meloni : *Foto: La Voce del Patriota*

Rom: Ministerium wird umbenannt

Nomen est Omen. Die Bedeutung des Namens spiegelt den Charakter wider. Die italienische Ministerpräsidentin Georgia Meloni – die Drachentöterin bzw. die Hirtin oder Hüterin – hat den linken Spieß kurzerhand umgedreht.

Die Linke kämpft seit Jahrzehnten um die Auslegung der Sprache sowie um die Deutungshoheit der Begriffe. Was die Rechten lange Zeit ignoriert und als infantile Spinnereien abgetan haben, stellt jedoch mehr dar als bloß Stoff für reaktionäre Zyniker wie Satiriker.

Wer die Macht über die Sprache hat, besitzt letztendlich auch die Macht über die Argumentarien und letztendlich auch über die Gedanken. Gemäß Marx, wonach das Sein das Bewusstsein schafft.

Wörter machen Leute und somit schafft die Sprache ebenfalls das Bewusstsein. Wer hat sich noch nicht selbst dabei ertappt, dass er statt Ausländer Migranten oder statt Asylanten Flüchtlinge sagt? Man bemerkt es kaum, da man sich über „Migrant*Innen“ oder „Geflüchtete“ ärgert. Diese Begrifflichkeiten sind weit in das konservative Kernspektrum vorgedrungen.

Nun denn: Das Imperium Romanum schlägt zurück. Zuerst hat Stockholm die feministische Außenpolitik „gecancelt“ und nun lässt die Mitte-Rechts-Regierung am Tiber die neuen Ministerien durch ihre Bezeichnungen die Prioritätensetzung erkennen.

Das Familienministerium ist nunmehr das Ministerium für Familien, Geburten und Chancengleichheit. Das Landwirtschaftsministerium erhält den Zusatz Ernährungssouveränität, das Industrieministerium die Ergänzung „Made in Italy“, Das Schulministerium kümmert sich fortan auch um den „Verdienst“. Der „ökologische Wandel“ wurde durch Umwelt und Energiesicherheit ersetzt.

Die Opposition sprach prompt von neofaschistischer Restauration. Dabei wurde das Verteidigungsministerium letztendlich nicht in Kriegsministerium „rückbenannt“, wie es bis zum Zweiten Weltkrieg in allen Staaten hieß. Linke monierten dennoch, dass nur mehr ein „Kolonialministerium“ fehle. Aber diese haben sie selbst in Entwicklungshilfeministerien umbenannt …

Dieser Beitrag erschien zuvor auf *ZURZEIT*, unserem Partnr in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Salvini will zur See und zu Land illegale Migrationsflut bekämpfen

25. 10. 2022

Die große Hoffnung der europäischen Patrioten im Jahr 2022: der Sturz der italienischen Regierung und der Aufstieg der beiden patriotischen Parteien Lega (Matteo Salvini) und Fratelli d'Italia (Giorgia Meloni)

Der neue Infrastrukturminister der Mitte-rechts-Regierung unter Giorgia Meloni, Matteo Salvini von der Lega, ist bereit, in Italien seinen Kampf gegen illegale Migration erneut aufzunehmen.

Kontrolle über Häfen

In der Regierung des Mitte-rechts-Blocks mit Giorgia Melonis Partei Fratelli d'Italia (Brüder Italiens, FdI), der Lega von Matteo Salvini und der Forza Italia von Ex-Premier Silvio Berlusconi ist Salvini Vizepräsident und Infrastrukturminister. Als solcher hat Salvini die Kontrolle über die Häfen. Gegenüber der Zeitung *La Repubblica* sagte er, dass er sich „auf dem Meer und auf dem Land" gegen illegale Migration engagieren werde. Wörtlich meinte er:

Wir werden dafür sorgen, dass unsere Landesgrenzen wieder sicher sind. Es kann nicht sein, dass Schiffe aus aller Welt sich in der ganzen Welt herumtummeln und dann alle bei uns ankommen.

Häfen für Boots-Migranten geschlossen

Während seiner Amtszeit als Innenminister hatte Salvini die Schließung aller Häfen des Landes für Schiffe mit „geretteten" Boots-Migranten an Bord verfügt. Seiner parteilosen Amtsnachfolgerin Luciana Lamorgese warf Salvini vor, nicht entschieden genug gegen die illegale Einwanderung vorgegangen zu sein.

Kickl als kongenialer Partner

Anderes hatte man sich von Salvini nicht erwartet. Denn schon in seiner Funktion als Innenminister (von Juni 2018 bis September 2019 im Kabinett Giuseppe Conte I.) machte er sein Versprechen der restriktiven Asylpolitik wahr. In Europa fand er damals mit Innenminister Herbert Kickl (FPÖ) in Österreich einen kongenialen Partner. Die Auswirkungen dieser Politik schlug sich in den niedrigsten Migranten-Zahlen seit Jahren nieder, von denen wir heute nur träumen können.

„Seeschlacht gegen humanitäre Schiffe"

Die Zeitung *La Repubblica* berichtete gestern, Montag, dass Salvini in seiner Rolle als Infrastrukturminister „eine neue Seeschlacht gegen humanitäre Schiffe entfesseln" werde. Salvini soll laut Zeitung den Kommandanten der Küstenwache gebeten haben, ihn über die Bewegungen der NGO-Schiffe auf dem Laufenden zu halten. Im Moment würden sich zwei solcher „Seenot-Rettungs"-Schiffe im Mittelmeer im Einsatz befinden: Die „Ocean Viking" von SOS Mediterranee mit 73 Menschen an Bord und die „Humanity", die am Montag 45 Menschen aufgenommen haben soll. Allerdings stünden Schiffe wie „Geo Barents" von Ärzte ohne Grenzen und die „Astra" von Open Arms für neue Missionen bereit, um im Meer – meist vor der Küste Libyens – wahllos Migranten aufzunehmen und diese dann nicht gemäß internationalem Seerecht in den nächstgelegenen libyschen Hafen, sondern nach Italien zu transportieren.
Dieser Beitrag erschien zuerst auf *unzensuriert.de*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

E. m) Nordwest- und Nordeuropa Seite E 169

Keine Berichte!

P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

<u>Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.</u>

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

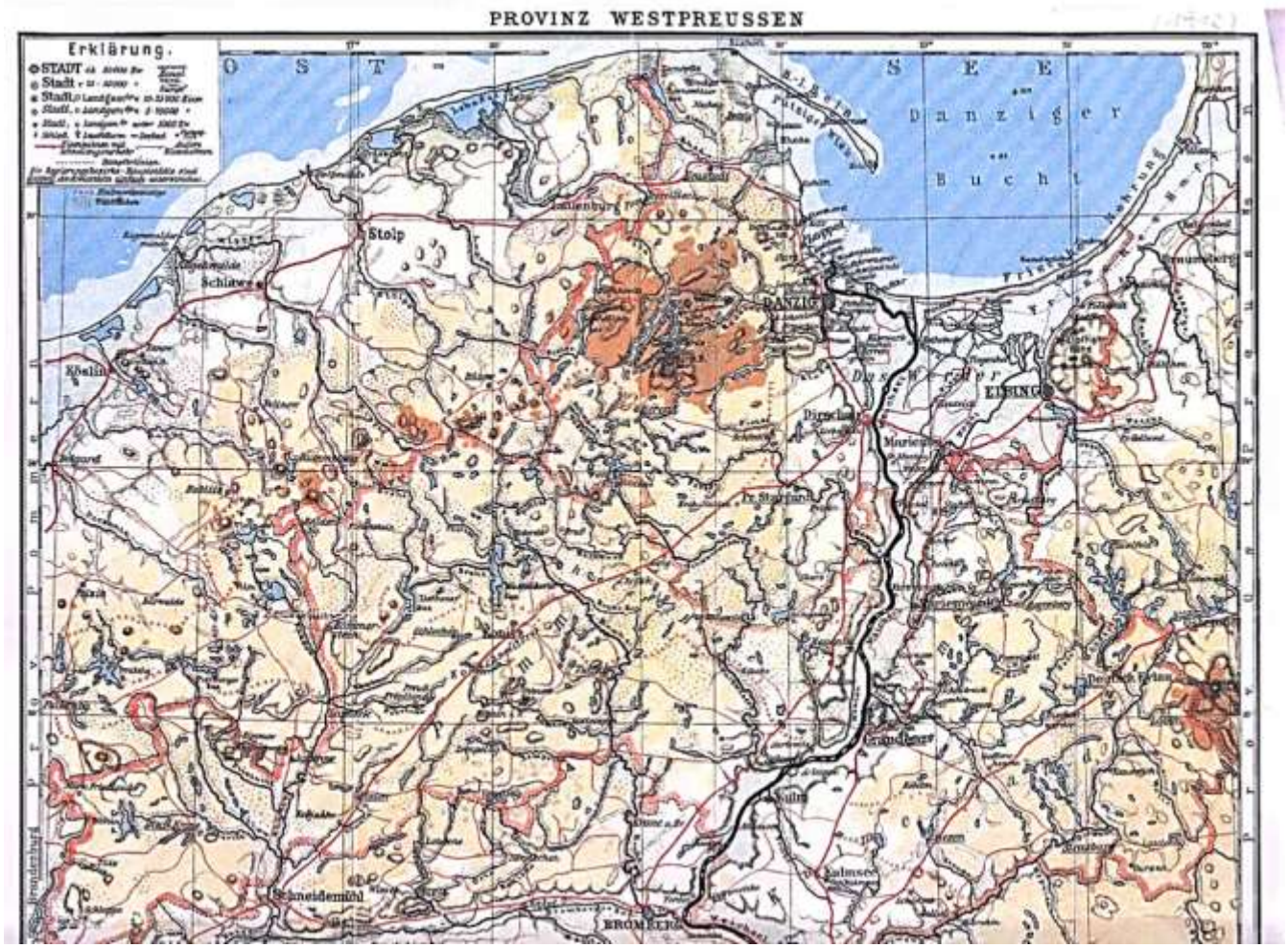
<u>Quelle: WIKIPEDIA „Ostmtteieuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr: https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa</u>

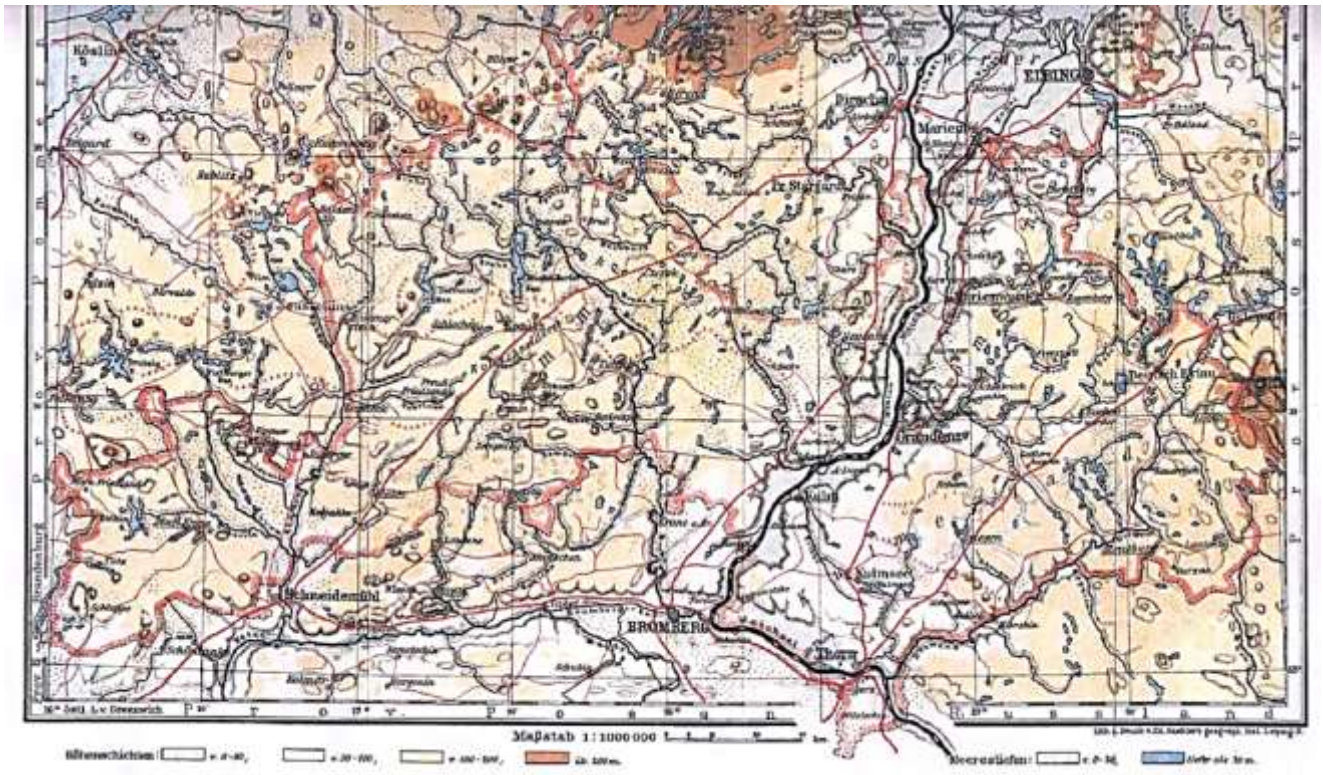
<u>s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im</u> Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa

Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbig: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr: ***https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png***

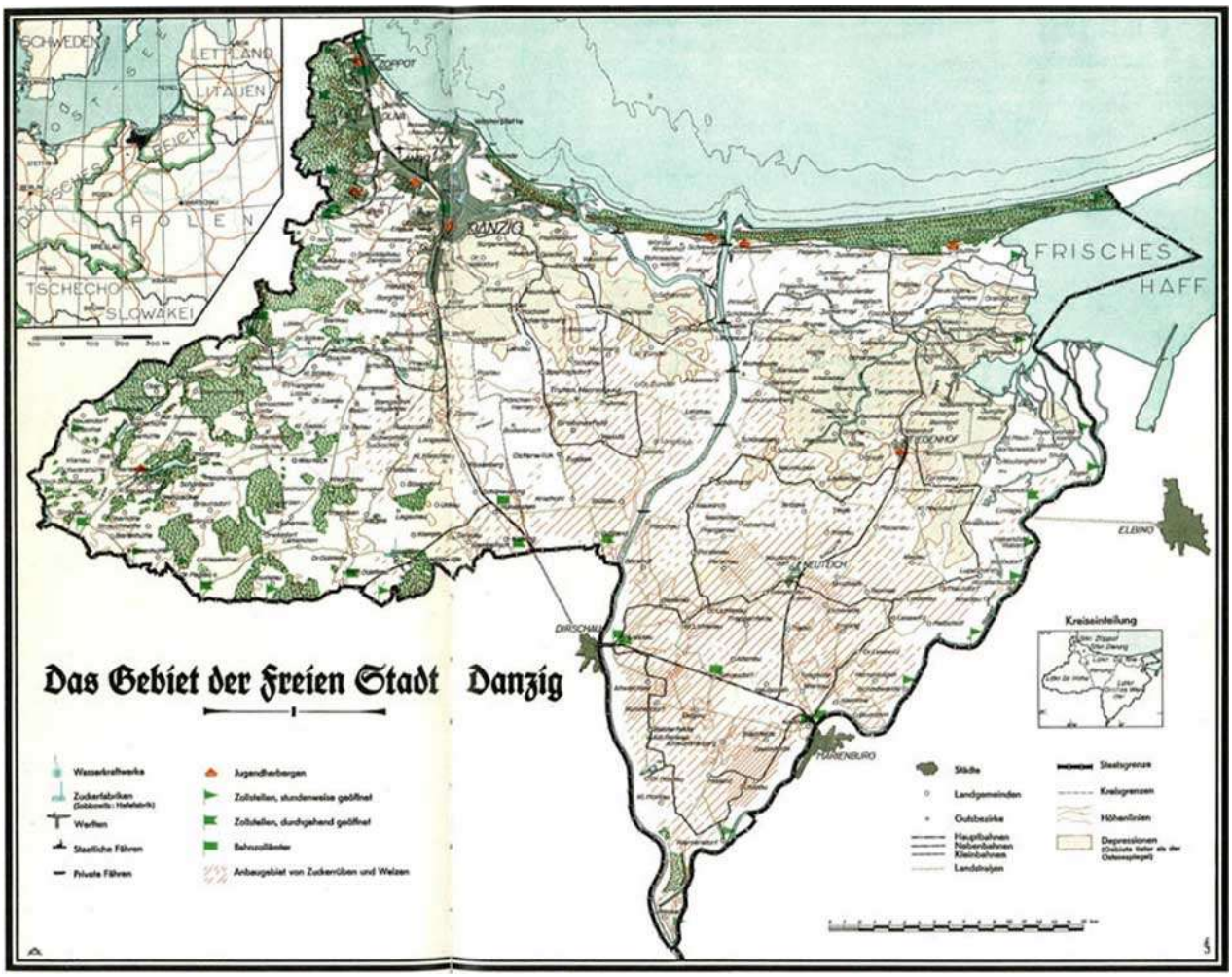
Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945

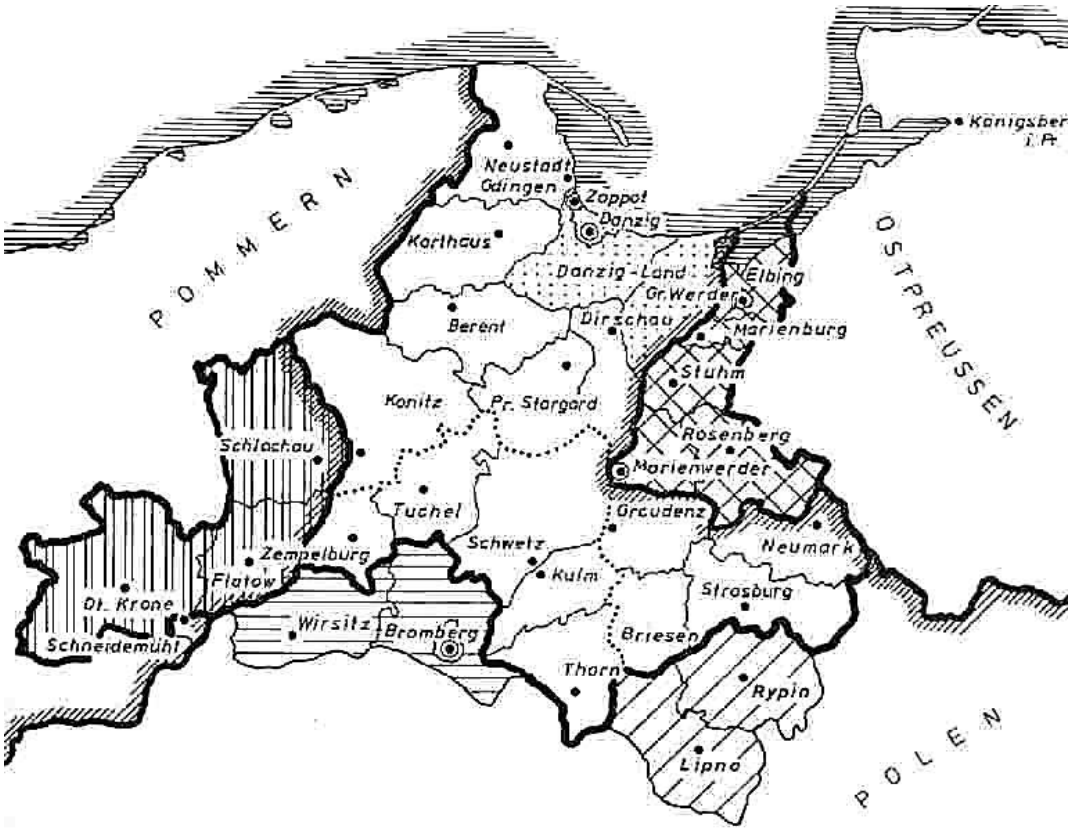

PROVINZ WESTPREUSSEN
Erklärung.
O S T
S E E
Danziger
Bucht
Stolp
Schlawe
Köslin
DANZIG
ELBING
Marienburg
Graudenz
Kulm
Kulmsee
Schneidemühl
BROMBERG
Thorn


Köslin
ELBING
Marienburg
Graudenz
Kulmsee
Schneidemühl
BROMBERG
Thorn
Maßstab 1:1000000

Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt Danzig –





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeit: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<*agom.westpreussen.berlin@gmail.com*>

Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!

Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 827 vom 03.11.2022: 31.10.2022, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)

Der nächste Rundbrief Nr. 828 erscheint) voraussichtlich, am 17.11.2022.

Redaktionsschluss für AWR-828: Montag, 14.11.2022, 12:00 Uhr